Frau/Herrn Professor BIRKHAN
" " " Dr. LIPOLD
als Referenten zur Begutachtung.
Wien, am 5.6.1987 Der Dekan: Oberhammer e.h.

GW-1113-

DIE INSZENIERUNG EINES TURNIERS

Ritterspiele im 15. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
an der Philosophischen Fakultät
der Universität Wien

vorgelegt von

Andrea Ruiz

Wien, im März 1987



Gewidmet

dem großen Förderer des Turniers

Prinz Luitpold von Bayern


Universitätsbibliothek Wien

Inhalt

Seite

- Einleitung 1

- I. DIE VERANSTALTER 3

1. Der Fürst und seine Höflinge 3
   Burgund 3
   Frankreich 11
   England 17
   Die Königreiche der Iberischen Halbinsel: Portugal........ 19
   Kastilien 21
   Arragon 22
   Navarra......... 24

   Italien 24

   Die deutschen Fürsten:.................. Brandenburg..... 26
   Württemberg..... 30
   Pfalz........... 32
   Sachsen 34
   Bayern 36
   Der Kaiser: Friedrich III. 40
   Maximilian I. 42

GZ 2. Die Turniergesellschaften 50
   Mitgliederverzeichnisse 51
   Die veranstalter der neun letzten Hauptturniere:.......... 54
   Franken 54
   Schwaben 56
   Rheinlande...... 57
   Bayern.......... 58
   Die Organisation der Gesellschaft 60
   Das Ende der Hauptturniere 66

3. Die Bürger 67
   Die Turniergesellschaften in Flandern: L'Epinette 68
   Der Weiße Bär...... 70
   Die Patrizier in Deutschland: Nürnberg 72
   Augsburg 77

4. Wo soll man turnieren? 79
5. Wann soll man turnieren? 81

GZ II. DIE AUFFORDERUNG..................................... 85

1. Die Einladung zum Hauptturnier 85

2. Die Ausrufung eines Pas d'armes 89

3. Das "emprise" 92
   Die Berührung des emprise 94
   Ansprechen um ein Kleinod 97
   Der Brief der Dame 98

III. DIE VORBEREITUNGEN 101

1. Pferdeverleih 101

2. Das Hofgewand 104

3. Die Aufgaben der Stadt: 105
Die Errichtung der Schranken 106
Die Ebnung des Platzes 111
Die Tribünen 113
Die Bewachung 116
Schutz, Schirm und Geleit 117
Herbergen 118
Begrüßungsgeschenke 120
Bankette 121
Bezahlung der Turnierer und Stiftung des Preises...... 123
Gesamte Unkosten 124
Sicherheiten 127

IV. DIE HELMSCHAU 129

1. Einzug in die Stadt 129

2. Ausstellung der Wappen und Banner 129

3. Der Einzug der Richter 130

4. Wie die Helme zur Teilung zu tragen sind 130

5. Zulassung, Abweisung und Bestrafung 135
Das Schlagen 135
Ahnennachweis 139
Turnierbesuchsbestätigung 141
Die Bürger 144
Ehrbeleidigung 145
Mißheirat 146
Mißbrauch mit dem Schlagen 147
Wilwolt von Schaumburg über die Hauptturniere 149

6. Die Teilung 152

V. DIE ZULASSUNG ZUM PAS D'ARMES.................. 155

1. Die Anmeldung beim Herold 155

2. Das Berühren der Kampfschilde 156
Der Baum 156
Die Säule 158
Die Figuren vom Pas de la Fontaine de Plours 161

3. Dauer und Erfolg der Pas d'armes 166

VI. DIE AUSSTATTUNG 169

1. Das Gefolge 169

2. Was trägt man zum Turnier? 171
Wappenröcke 172
Grafen in Narrenkleidern 173
Die Hierarchie der Stoffe 174
Die Symbolik der Farben 175
Die gleiche Farbe für Waffenbrüder 175
Lieblingsfarben 177
Das Motiv des Pas 178
Einfarbigkeit 179
Prunkgewänder 180
Accessoires 181
Kleiderordnungen 182
Pferdeschmuck 183
Allegorische Motive 184
Devisen 185
Das Zimier 190

3. Verkleidungen 193
Der Schwanenritter 194
Artus 194
Allegorien und Personifikationen 197
Der Sklavenritter 200
Der unbekannte Ritter 201
Pilger und Türken 202
Wilde Männer 203
Geistliche 204
Zwerge und Riesen 204
Hirten 205
Burgen, Pavillons und Schiffe. 206
Das entremet 209
Das Barocke Turnier 213
Das Komische Turnier 215

VII. DIE RÜSTUNG 217

1. Quellen 217

2. Körperschutz 219
Kopfschutz 219
Hals und Schulter 223
Armschutz 224
Unterkleidung 226
Brust- und Rücken- der Plattenharnisch 227
Beinschutz 228

3. Die Waffen 230
Die Lanze 230
Rüst- und Rasthaken 231
Kolben und Schwert 233

4. Schild und Tartsche 236

5. Der Sattel 238

6. Pferdeschutz 239

7. Die Plattnerei 240

8. Bewahrung und Vernichtung von Rüstungen 241

9. Kosten für Rüstungen 242

VIII. - DAS BAHNPERSONAL - LETZTE VORBEREITUNGEN 243

1. Der Richter 243
2. Ablegung des Eides 244
3. Der Einzug nach René d'Anjou 245
4. Der Einzug beim Pas d'armes 250
5. Visitation der Waffen 250

IX. DIE KAMPFARTEN 254

1. Frankreich und Burgund 254
   - Die Tjost 254
   - " à la toile" 255
   - Fußkämpfe.. 257
   - Tjost oder Massenturnier 260
2. Deutschland 263
   - Das Gesellenstechen 263
   - Eine deutsche Spezialität - das Rennen 268
   - Varianten des Deutschen Gestech 274
   - Maximilian in Flandern - das Welsche Gestech........ 276
   - Spätformen 281

X. DIE KAMPFTECHNIKEN 282

1. für die Tjost 282
2. für den Fußkampf 287
3. Zwischenfälle - Unfälle - Todesfälle 292
4. Die Zahl der gebrochenen Lanzen 297
5. Die Wertung 299
6. Der Fall 304

XI. DIE PREISVERLEIHUNG 309

1. Der Abzug 309
2. Art und Zahl der Preise 312
3. Die Preisträger 315
4. Der Einsatz 317
   Der Streitfall zwischen Niklas von Abensberg und Hans von Degenberg 318

XII. DAS TURNIER UND DIE KIRCHE 321

XIII. WARUM SOLL MAN TURNIEREN? 324
1. physische und militärische Übung 324
2. Prestige 326
3. Gewalt und Erotik 328
4. Spektakel 329
5. Karriere 330

Anhang:

WO TURNIERT MAN HEUTE?
Traditionen, Rekonstruktionen, Spektakel 332

Turnierregister 335

Fürstenregister 341

Bildnachweis 342

Bibliographie 343

Einleitung

Wer ein Turnier veranstalten will, hat folgende Möglichkeiten:
Erstens:- der Massenkampf, das Turnier im eigtl. Sinn, auch Behourd genannt,wird zwischen zwei Gruppen ausgetragen. Nach einem gemeinsamen Lanzenangriff wird der Kampf mit Schwertern bis zum Abbruch durch die Richter fortgesetzt.
Ende des 15.Jhs. wurde in Deutschland der Massenkampf mit dem Streitkolben als sog. "Hauptturnier" künstlich wiederbelebt.
Der Terminus "Turnier", der im 15.Jh. meistens den Gruppenkampf bezeichnet, soll hier aber in der heutigen Bedeutung,für jede Form des Ritterspiels,verwendet werden.

Zweitens:-die Tjost, die modische Turnierart des Spätmittelalters. Das ist der Einzelkampf mit der Lanze und oft daran anschließendem Schwertkampf zu Pferde. Hier können wir zwischen dem "Stechen" mit stumpfen Lanzen (frz. joutes à plaisance) und dem "Rennen" mit scharfen Waffen (frz. joutes à outrance) wählen. Während es beim Stechen hauptsächlich darum geht, die Lanzen zu brechen, soll beim Rennen der Gegner aus dem Sattel gehoben werden. Letzteres war besonders in Deutschland beliebt.

Drittens:- der Pas d`armes. Er ist die eleganteste und höfischste Erscheinungsform des Turniers. Nach der einen oder anderen Romanvorlage schlägt man an einer Wallfahrtsstraße, Weggabelung, Brücke und ähnlichem seine Zelte auf. Kein Ritter darf nun diesen Pas passieren, ohne vorher eine Lanze zu brechen. Veranstalter und Teilnehmer erscheinen dabei gerne in Kostümen.

Wer nicht an einer Kreuzung auf seinen Gegner warten möchte, kann selbstverständlich auf Aventiure ausziehen. Er trägt dann als Zeichen seiner Kampfbereitschaft ein bestimmtes Symbol, z.B. den Ärmel seiner Dame, oder ein Halseisen,-das sog. "emprise".


Universitätsbibliothek Wien

Jacques de Lalaing, ein junger, ehrgeiziger Ritter aus dem Hainaut, der vom burgundischen Herzog gesponsert wird, Leo von Rozmital, der Schwager des Königs von Böhmen, der deutsch Ritter, Jörg von Ehingen und viele andere haben im 15. Jh. solche Ritterfahrten unternommen.
Wo sind aber die Zentren des Turnierwesens? Welche Fürsten gelten als besondere Freunde des Ritterspiels und welche Höfe empfiehlt es sich zu meiden? Auch die politischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern müssen vor dem Antritt einer Ritterfahrt genauestens studiert werden. Folgen wir daher nun den Spuren dieser späten "Artusritter" zu den wichtigsten Fürstenhöfen des Spätmittelalters!
Jeder, der auf der Suche nach Turnieren ist, kommt irgendwann an den Hof des Herzogs von Burgund. Nicht zuletzt durch Philipp den Guten war das 15.Jh. eines der besten für das Turnierwesen.

Zur Einstimmung empfiehlt sich die Lektüre von Vulson de la Colombières: "Le vray théâtre d`honneur et de chevalerie" von 1648. Es ist die erste und vorzüglichste Gesamtdarstellung des Turnierwesens, ein Werk voll kurioser Recherchen über die Zeremonien der antiken Ritterschaft, den mittelalterlichen Turniergesetzen und vielen heute oft schwer zugänglichen Turnierbeschreibungen.
Über technische Fragen, wie Reittechnik und Lanzenführung handelt Antoine de Pluvinel in seiner "L`instruction du roy en l`exercise de monter a cheval" von 1623. Über die Dekoration der Bahn, Malereien, Maschinerien und die Regie informiert Claude Francois Menestriers "Traité des tournoys" . Menestrier war selbst Organisator von Festen und königlichen Einzügen .
Diese drei Autoren waren wahrscheinlich die letzten, die das Turnier in seiner alten Form noch als Augenzeugen miterlebt und die ersten die in Frankreich Gesamtdarstellungen darüber verfaßt haben. Für das deutsche Turnierwesen gibt es nichts Vergleichbares.

Ich möchte an dieser Stelle vor allem Herrn Prof. Birkhan für sein Interesse an diesem Thema, seine fachliche Unterstützung und seine Geduld danken. Ferner danke ich Herrn Prof. Swennen für seine wertvollen Hinweise auf heraldische Fachliteratur. Mein besonderer Dank gilt auch Frau Prof. Dietrich, deren packende und anschauliche Schilderungen des burgundischen Hoflebens mein Interesse an dieser faszinierenden Epoche geweckt haben.

I. DIE VERANSTALTER

1. Der Fürst und seine Höflinge

Burgund

Nirgendwo in Europa wird das Rittertum so hoch geschätzt und gepflegt wie am Hof von Philipp dem Guten.
Ursprünglich ein Lehen der französischen Krone, ist das Herzogstum Burgund im 15.Jh. eine bedeutende politische Macht.
Durch die Heirat mit Margareta von Male 1369 hat Philipps Großvater die reichen Gebiete von Flandern und Artois erworben.
Philipp erweitert seinen Besitz durch Kauf und Erbschaft um Brabant, Limburg, Holland, Hennegau, Zeeland und Luxemburg. Seine Regierungszeit ist eine Zeit des Friedens.[1]
Unermeßlicher Prunk, überfeinertes Zeremoniell und überspitzte, völlig mittelalterliche Ritterromantik zeichnen seinen Hof aus, machen ihn zum Förderer subtilster Kunst (z.B. Jan van Eyck), zum Anreger höfischer Geschichtswerke und von Romanen voll komplizierte Symbolik.[2]
Die Grundlage der Macht des burgundischen Herzogs ist das reiche, handeltreibende Bürgertum von Flandern und Artois. Hier hält sich Philipp ab 1430 vorwiegend auf; Brüssel, Brügge, Arras und Lille sind seine bevorzugten Residenzen.[3]
Hier finden die berühmtesten Pas d`armes, Zweikämpfe und Feste statt, mit denen die vielen ausländischen Gesandten und Freunde des Herzogs unterhalten werden.
Philipp war in seiner Jugend selbst ein enthusiastischer Tjostierer und hat viel zur Popularisierung dieses Sportes in Burgund beigetragen. Die meisten der großen Pas d`armes werden von ihm finanziell unterstützt, über viele führt er als oberster Richter den Vorsitz. Ausgetragen aber werden sie von seinen Kämmerern, Ratgebern, Gouverneuren und Kapitänen- also dem burgundischen Hochadel.
Einer der berühmtesten unter ihnen ist Pierre de Bauffremont, Sieur de Charny, ein geschätzter Kammerherr, später Gouverneur

---

1) Biographie Nationale de Belgique. Brüssel 1866-1944. 28 Bde. Bd.17.p.220-250.
2) Ortwin Gamber: Harnischstudien VI. Stilgeschichte des Plattenharnisch von 144 1510. In: Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen in Wien.Bd.51.p.39.
3) Hermann Vanderlinden:Itinéraires de Philippe le Bon, Duc de Bourgogne et de Charles, Comte de Charolais. Brüssel 1940.

und Capitain général von Burgund und Charolais und mit einer unehelichen Tochter von Philipp verheiratet.[1]
Olivier de la Marche zählt ihn zu den drei berühmtesten Tjostierern seiner Zeit.[2]
1431 turniert er in Arras gegen fünf französische Ritter[3], 1435 gegen den spanischen Adeligen Juan de Merlo in derselben Stadt.[4] Seine bedeutendsten Waffengänge führt er aber 1443 in der Nähe von Dijon, Hauptstadt des Herzogtums Burgund, aus. Hier veranstaltet er einen sechswöchigen Pas d`armes, genannt "Pas de l`Arbre de Charlemagne" , der von Olivier in einer minutiösen Beschreibung ausführlich gewürdigt wird.[5]

Ein anderer Ratgeber und Kammerherr von Philipp ist Jehan, Bastard von St.Pol, Sieur de Haubourdin. 1449 veranstaltet er den "Pas de la Belle Pèlerine", der durch seine aufwendige Ankündigung bereits ein Jahr vor Kampfbeginn großes Aufsehen erregt.[6]

Der berühmteste Turnierer seiner Zeit ist aber zweifellos J a c q u e s d e L a l a i n g, "le bon chevalier sans peur et san doubte."[7] Geboren 1422 als Sohn des Seneschalls von Hainault wird er mit 16 Jahren Knappe und Diener von Jehan von Cleve, dem Neffen von Philipp, mit dem er an den burgundischen Hof kommt.[7] Bereits 1442 fällt der junge Knappe als Preisträger in einem Turnier auf.[8] Drei Jahre später erhält er seine erste Chance, vor großem Publikum aufzutreten. Bei den berühmten Tjosten von Nancy, in Anwesenheit des französischen Königs und etlicher Herzöge, springt er für einen verletzten Ritter ein und kämpft gegen die größten Turnierer seiner Zeit, wie Jacques de Luxembourg und die Kapitäne Xaintrailles und La Tou

1) Mémoires d`Olivier de la Marche. ed.Henri Beaune et.J.d`Arbaumont.Paris 1883-85. Bd.II.p.284.
2) ebd.p.60.
3) Bartier John: Legistes et Gens de Finance au XV e siècle.Brüssel 1955. p.231.f.
4) Dillon Harold: Barriers and foot combats. In:Archaeological Journal.Bd. 61.p.282.
5) La Marche.Bd.I. p.290-335.
6) Haubourdin ist der Kusindes berühmten Louis de Luxembourg,(1400-1466), s.Biographie nationale.Bd.12. p.590-598.
7) ebd.Bd.11. p.98-112.
8) La Marche. Bd.I.p.267.ff.
9) Leseur Guillaume: Histoire de Gaston IV, Comte de Foix. ed.Henri Courteau Paris 1893-96.Bd.I. p. 134-170.

Kurze Zeit später nimmt er die Herausforderung des spanischen Ritters Jehan de Boniface an und besiegt ihn in einem spektakulären Zweikampf in Gent 1445. Nach dem Kampf wird er von Philipp zum Ritter geschlagen.[1]
Nach einer Ritterfahrt durch Spanien und Portugal in den Jahren 1446/47 turniert er mit James Douglas vor dem schottischen König in Edinburgh und fordert den englischen und französischen Adel wiederholt zum Kampf.[2]
Den Höhepunkt erreicht seine Turniertätigkeit aber mit dem "Pas de la Fontaine de Plours ", der ein volles Jahr, vom 1. November 1449 bis zum 31. Oktober 1450, in Chalon sur Saone ausgetragen wird.[3]
Sein nächstes Reiseziel ist Italien. In Neapel, am Hof von Alphons von Arragon, findet er zwar keine Gegner, dafür aber seinen Jugendfreund Jehan von Cleve, der sich auf dem Rückweg von einer Pilgerreise befindet.[4] Zusammen kehren sie nach Burgund zurück, wo sie gerade zum Kapitel des Goldenen Vlies , jenes berühmten und elitären Ritterordens von Philipp, in Mons zurechtkommen . Jacques wird die hohe Auszeichnung zuteil, Aufnahme in den Orden zu finden.[5]
Eine weitere Gunstbezeugung von Philipp erhält er 1452. Anläßlich seines 17. Geburtstages soll der junge Graf von Charolais, der Sohn von Philipp und spätere Karl der Kühne, seine ersten Tjoste bestreiten. Auf Wunsch der Herzogin soll er aber vor dem Fest noch etwas üben, und Lalaing wird als sein Trainingspartner auserwählt. Olivier schildert in einem amüsanten Bericht, wie Jacques den jungen Grafen beim ersten Gang absichtlich verfehlt hat, was den Ärger des Herzogs erregt, beim zweiten Mal aber beide Lanzen in viele Stücke brechen, was wiederum den Unwillen der Herzogin hervorruft, die um die Sicherheit ihres Sohnes besorgt ist.[6]
Jacques wird am 3.7.1453 in der Schlacht von Poucques gegendie aufständischen Bürger von Gent von einer Kanonenkugel tödlich getroffen. Er ist keine 32 Jahre alt.

1) La Marche. Bd. II. p. 96-104.
2) ebd. p. 105-109.
3) ebd. p. 142-2o4.
4) ebd. p. 204.
5) ebd. p. 205.
6) ebd. p. 214-215.

In seinem Nachlaß soll man die Pläne für einen Zweikampf gefunden haben, den Jacques vor dem Kaiser austragen wollte.[1] Er galt in seiner Zeit als "le plus parfait, le plus preux, plus vaillant et plus hardy chevalier."[2] Seine Biographie ähnelt einem höfischen Roman,und der Faszination seiner Persönlichkeit kann man sich nur mit Mühe entziehen. "Il était l`objet d`une légende dorée qui surcitait l`estime des hommes et la fascination des femmes."[3]
Neben Olivier, der viele Turniere als Augenzeuge miterlebt hat, ist das "Livre des faits du bon chevalier messire Jacques de Lalaing" unsere Hauptquelle. [4] Man hat es Chastellain, Le Fèvre und La Salle zugeschrieben, wahrscheinlich aber wurde es vom Herold Charolais um 1475 verfaßt, und zwar nach Turnierprotokollen der Herolde und Persevanten, die Jacques auf seinen Turnierfahrten begleitet haben.[5] Jean Le Fèvre, Seigneur de St.Remy hat zur Erinnerung an Jacques ein "Épitre" für dessen Vater verfaßt, in dem nocheinmal alle Aktionen dieses Ritters "par excellance" geschildert werden.[6]

Aber nicht nur der Tod von Jacques de Lalaing markiert das Jahr 1453, sondern auch der Fall von Konstantinopel. Dieses Ereignis löst verständlicherweise große Aufregung in Europa aus und eine neue Welle der Kreuzzugsbegeisterung.
Im Februar 1454 ist der gesamte burgundische Hochadel in Lille versammelt, um die Organisation eines Kreuzzuges zu besprechen und auf dessen Durchführung Eide abzulegen. Man schwört der Tradition gemäß auf einen edlen Vogel, in dem Fall auf den Fasan, nach dem das Bankett seinen Namen erhalten hat.[7]
Ihre Kampfbereitschaft demonstrieren die Ritter bei einem anschließenden Pas d`armes. Adolph von Cleve turniert als Veranstalter gegen 19 Gegner. Er ist ein Neffe von Philipp,

1) George Chastellein: Oeuvres. ed. Kervyn de Lettenhove.Brüssel 1863-66. Bd.VIII.:(Le Livre de faits du bon chevalier messire Jacques de Lalaing) p.254.Anm.3.
2) ebd.p.252.
3) Alice Planche: Du tournoi au théâtre en Bourgogne.In: Moyen Age.Bd.81. 1975.p.97-128. p.104.
4) s.Anm.1.
5) über den Verfasser s. Rudnitzki Paul: Der Turnierroman "Livre..." in der Anholter Handschrift, nebst einem Exkurs über den Verfasser.In:Forschungen und Funde.Bd.IV. p.1*-24*.
6) Épitre de Jean Le Fèvre,Seigneur de St.Remy. ed. Annuaire-Bulletin de la société de l`Histoire de France. Jg. 1884. Bd.XXI.p.181-239.
7) Richard Vaughan: Philipp the Good. Glasgow 1970.p.297-299.

wurde am burgundischen Hof erzogen und schließlich mit einer Bastardtochter des Herzogs verheiratet.[1] Er ist einer der eifrigsten Turnierer am Hof. 1454 tjostiert er gegen die Söhne von Philipp, den Graf von Charolais und Antoine, den ältesten Bastard des Herzogs. Ein Ritter erscheint in einer schwarzen, mit goldenen Tränen übersäten Samtrobe. Dies ist Philipp de Lalaing, der damit an den Tod seines Bruders erinnert.[2]

Zum Gedenken an den berühmten Pas de la Fontaine de Plours hält Philipp de Lalaing 1463 einen eigenen Pas in Brügge, den er den "Pas du Perron Faé" nennt. Die Tjoste werden ein überaus großer Erfolg und vom höchsten burgundischen und französischen Adel besucht. Anlaß ist der Besuch der Herzogin von Bourbon, der Schwester Philipps.
Ihre Söhne Jacques und Philipp werden jahrelang am burgundischen Hof ausgehalten und nehmen auch an diesem Turnier teil.[3] An zwölf Tagen kämpft Lalaing gegen 45 Gegner. Der Pas ist vom Herold Limburg, der die Kämpfe auch anzukündigen hatte, ausführlich beschrieben worden.[4]

Anders als in Deutschland sind Bastarde in Burgund nie diskriminiert worden.[5] Antoine führt ab 1452 den Titel "Grand Bâtard de Bourgogne", ist Herr von Beveren und Graf de la Roche.[6] In den 60er Jahren tritt er häufig in Turnierveranstaltungen auf und unternimmt 1467 eine Ritterfahrt nach England. Anlaß dafür ist die Aufforderung von Lord Scales, dem Schwager des englischen Königs; Ziel der Reise ist die Vermittlung der Heirat zwischen der Schwester des Königs, Margarethe von York und dem Grafen von Charolais.[7] Antoine wird von zahlreichen Turnierkollegen begleitet, die er beim Fasanenbankett kennengelernt hat. Jehan de Chassa und Philipp Bouton ergreifen die Gelegenheit, sich in

1) über Adolph von Cleve, Herr von Ravenstein und die bedeutenden verwandtschaftlichen Beziehungen des Hauses Cleve mit dem deutschen und französischen Adel s. Bartier John: Légistes et Gens de Finance au xve siecle. Brüssel 1955. p.289-291.
2) Olivier de La Marche. Bd.II.p.348.
3) Vaughan Richard: Philipp the Good. Glasgow 1970.p.163.
4) Bibliothèque National de Paris (B.N.) Ms. fr.5739. ed.von Brassart Felix: Le Pas du Perron Fée tenu a Bruges, en 1463 par le Chevalier Philippe de Lalaing. In: Souvenirs de la Flandre-Wallonne. 14.Jg.1874. p.5-94.
5) Vaughan.p.134.
6) Biographie nationale. Bd.II.p.837-842. (1421-1504)
7) La Marche. Bd.III.p.41-57.

Zweikämpfen gegen englische Knappen hervorzutun.[1] Antoines Hauptberater ist Simon de Lalaing, der als Begleiter seines Neffen Jacques bereits über Englanderfahrung verfügt.[2]
Die Feste finden aber ein jähes Ende, als die Nachricht vom plötzlichen Tod des Herzogs von Burgund am 15.6.1467 eintrifft.

Karl der Kühne, ganz im Geiste der ritterlichen Ideale erzogen, ist ein ebenso begeisterter Turnierer wie sein Vater. Anläßlich seiner Vermählung mit Margarethe von York 1468 in Brügge werden die prunkvollsten Ritterspiele mit allem nur erdenklichen Luxus veranstaltet. Als Herausforderer tritt wiederum Antoine auf ,diesmal in der Gestalt des "chevalier de l`Arbre d`Or".[3]

Aber nicht nur Höflinge, sondern auch professionelle Krieger und Kompanieführer treten als Veranstalter und Teilnehmer von Turnieren auf. Claude de Vaudrey, nach Molinet "tres renommé en armes par les très nobles exploix de guerre"[4] ist ebenfalls ein berühmter Turnierer. Im Jänner 1470 veranstaltet er auf dem Marktplatz von Gent den "Pas de la Dame Sauvaige", von dem Olivier als Augenzeuge einen ausführlichen Bericht hinterlassen hat.[5] Charny, der zusammen mit Claudes Vater den Pas de Charlemagne ausgerufen hat, unterstützt nun dessen Sohn bei der Durchführung dieser Tjoste, an denen sich insgesamt 16 Adelige beteiligen.
1494 hält Vaudrey vor dem französischen König Karl VIII. einen Pas in Lyon. Pierre de Terrail, der später als Bayard bekannt wird und sich mit Aktionen auf dem Schlachtfeld und der Stechbahn den Titel "chevalier sans peur et sans reproche" erwirbt, bricht hier seine erste Lanze.[6]

1495 fordert Vaudrey schließlich niemand geringeren als Kaiser Maximilian I. zum Zweikampf.[7]

1) La Marche.Bd.III.p.54.f.
2) über Simon de Lalaing s. Biographie nationale.Bd.11.p.125-131.
3) über den Pas de l`Arbre d`Or, gehalten vom 3.7.-11.7.1468 s. La Marche.Bd. III.p.116-119. ferner: Les Mémoires de messire Jean, seigneur de Haynin et Louveguiers, Chevalier, 1465-1477. ed. Société des Bibliophiles Belges. Bd. 11. Mons 1842. p.120-132. und Otto Cartellieri: Ritterspiele am Hofe Karls des Kühnen. In: Tijdschrift voor Geschiedenis. 1921.p.15-30.
4) Chroniques de Jean Molinet. ed. George Doutrepont et Omer Jodogne. Brüssel 1935-37. Bd.II.p.399.f.
5) nach einer Handschrift in Valanciennes ed.v. Bernard Prost: Traicté de la forme et devis comme on faict les tournois. Paris 1878.p.55-95.
6) Vulson de la Colombiere: Le vray théâtre d'honneur. Paris 1648.Bd.I.p.26
7) Tagebuch des Reinhart Noltz. In: Monumenta Wormatiensia. ed. v.Heinrich B Berlin 1893.p.396.f.

In Burgund werden aber unter Karl dem Kühnen keine aufwendigen Turniere mehr veranstaltet. Bei dem Versuch, das Herzogtum Lothringen zu erobern, stürzt sich Karl in immer verwegenere und aussichtslosere militärische Abenteuer, die erst mit seinem Tod in der Schlacht von Nancy im Frühjahr 1477 enden.

Seine einzige Tochter und Erbin Maria von Burgund heiratet im August desselben Jahres Maximilian, Erzherzog von Österreich und Sohn von Kaiser Friedrich III. Die Hochzeit war bereits Jahre vorher, bei einem Treffen zwischen Karl und Friedrich in Trier 1473, vereinbart worden.[1]
Der Tod des burgundischen Herzogs ist natürlich ein willkommener Anlaß für den König von Frankreich, das Herzogtum Burgund als altes Lehensgebiet zu besetzen und selbst die flandrischen Städte zu bedrohen. So finden wir Maximilian in den folgenden Jahren häufiger auf dem Schlachtfeld als in der Stechbahn, obwohl er einige Male begeistert von den burgundischen Ritterspielen nach Hause berichtet.[2]
Marias Tod im Jahr 1482 verschlechtert seine Lage beträchtlich. Nun fällt ihm auch der burgundische Adel in den Rücken, mit dem er jahrelang um die Vormundschaft für seinen Sohn Philipp (geb.1479) streiten muß. Manche Adelige ziehen es sogar vor, sich mit den stets zur Rebellion bereiten Bürgern von Gent zu verbünden als mit dem ausländischem Herrscher.[3] Schließlich geht man soweit, Maximilian, der seit 1486 auch deutscher König ist, monatelang in Brügge gefangenzuhalten, um Privilegien zu erpressen.[4]
Dem burgundischen Herzog treu bleiben die Familien Lannoy, Croy und Lalaing, dazu kommen neue Adelsfamilien wie die Nassau aus Brabant. Sie beherrschen von nun an nicht nur die Politik, sondern treten auch in den wenigen Turnieren dieser Zeit auf.[5]

1) Franz Lindner : Die Zusammenkunft Kaiser Friedrich III.mit Karl dem Kühnen von Burgund im Jahre 1473.Diss.Greifswald. Cöslin 1876.
2) Victor von Kraus : Maximilians I. vertraulicher Briefwechsel mit Sigmund Prüschenk. Innsbruck 1875.p.33,35,36.
3) Algemene Geschiedenis der Nederlanden IV. Antwerpen, Brüssel 1952.p.16.f. über die Aufnahme Maximilians in den Niederlanden s.a. : Vlaenderen Beatrijs Ideen over de Bourgondische Staat in laat 15e eeuwse kronieken. ungedr. Magisterarbeit. Gent 1979/80.
4) Algemene Geschiedenis. p.18.
5) ebd. p.21.

Die neue Residenz ist Mechelen. Hier findet 1491 das 15.Kapitel des Goldenen Vlies statt, daß durch den burgundischen Knappen Claude de Salins mit einem prunkvollen Pas gefeiert wird. Mitglieder der Familien Lalaing und Vaudrey nehmen daran teil.[1]

Eine ganze Reihe von Festen werden 1494 in Mechelen veranstaltet. Anlaß ist der Besuch von Albrecht von Sachsen in den Niederlanden. Sie erreichen ihren Höhepunkt mit den Hochzeitsfeierlichkeiten für Wolfgang von Polheim, erster Rat und Kämmerer von Maximilian, und Johanna von Borselle. Die dabei stattfindenden Ritterspiele haben Eingang in viele zeitgenössische Turnierbücher gefunden.[2]

Maximilians Sohn Philipp übernimmt 1493 die Regierung, drei Jahre später heiratet er die spanische Prinzessin Johanna, Tochter von Isabella von Kastilien und Ferdinand von Arragon. Nach dem raschen Tod aller Thronprätendenten ist Johanna 1500 Erbin der beiden Königreiche. In den Jahren 1501-1503 unternehmen die beiden eine erste Spanienreise, um sich in den Städten huldigen zu lassen. Einer ihrer Begleiter Antoine de Lalaing hat von den dabei stattfindenden Festlichkeiten einen ausführlichen Bericht verfaßt.[3] Nach einem Aufstand der Arragonesen unter seinem Schwiegervater sieht sich Philipp zu einer zweiten Reise genötigt, bei der er am 5.9.1506 in Burgos überraschend stirbt. Sein Nachfolger ist der sechsjährige Karl, der spätere Kaiser Karl V. [4]
Die neuerliche Regentschaft übernimmt Philipps Schwester Margarethe, die durch ihre dynastische Politik im Sinne der Habsburger beim burgundischen Adel ziemlich unbeliebt ist. Neue Aufstände, besonders im Herzogtum Geldern, machen

1) Molinet.Bd.II.p.226-228.

2) z.B. Jeremias Schemel: Von roßthumblen und zuerichtung zue allerley Thurnieren. Hd.5247.d.Waffensammlung Wien. fol.316-326.
und Hoheneck Johann, Georg Freyherr von: Die löblichen HerrenStände, deß Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß. Passau 1732. Bd.2.p.134.f.

3) Gachard M.:Collection des voyages des Souverains de Pays-Bas. Voyage de Philippe le Beau au Espagne en 1501 par Antoine de Lalaing, S[r] de Montigny Bd.1. p.123-340. Brüssel 1874-76.
über Antoine de Lalaing, dem Sohn des bereits genannten Simon de Lalaing s. Biographie nationale. Bd. 11.p.113.
u.Algemene Geschiedenis p.33-34.

4) Algemene Geschiedenis p.37.

das persönliche Eingreifen von Maximilian notwendig. Anläßlich seines feierlichen Einzugs in Gent im Februar 1509 werden nocheinmal Turniere und Pas d`armes in alter burgundischer Tradition veranstaltet.[1]
Aber bald intrigiert der Adel gegen Margarethe, eine nationale Partei scharrt sich um Karl, der schließlich von Maximilian 1515 für volljährig erklärt und am 15.1. in Gent als neuer Landesfürst gefeiert wird.[2]

Frankreich

Als der deutsche Ritter Jörg von Ehingen auf seiner Ritter - fahrt 1454 am Hof von Karl VII.von Frankreich ankommt, wird er zwar freundlich empfangen, findet aber "kain sunderlich ritterliche iebung" an diesem Hof vor.[3]
Auch für Leo von Rozmital werden anläßlich seines Besuches in Tours keine Ritterspiele veranstaltet.[4]
Tatsächlich verhindern Armut und das Unglück,die Lancester und den mächtigen Herzog von Burgund gleichermaßen zum Feind zu haben, die Veranstaltung großer Turniere.[5] Karl VII. führt lange Zeit ein Schattendasein auf seinem bescheidenen Hof in Bourges, seine privaten Feste haben nicht die Aufmerksamkeit eines Chronisten erregt.[6] Zudem war Karl sicher kein Freund der Ritterspiele und nur um der Etikette Genüge zu tun, tjostiert er bei dem Turnier in Nancy 1445 gegen seinen Favorit Pierre de Brezé und seinen Schwager den Herzog René d`Anjou.[7]
René, von dem später noch die Rede sein wird, ist wohl der Initiator einer ganzen Reihe von Tjosten und Pas d`armes, die zwischen 1445 und 1449 inszeniert werden:

1) Kervyn de Volkaersbeke: Joyeuse entrée de l`empereur Maximilien I. à Gand en 1508. Gent,Brüssel 1850. s.a.Algemene Geschiedenis.p.44-48.
2) eine Beschreibung dieser Feste bei Temmermann Gerda: De feestcultuur te Gent 1515-1608. (ungedr.Magisterarbeit). Gent 1981.p.6-8.
3) Des schwäbischen Ritters Georg von Ehingen Reisen nach der Ritterschaft. Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart. 1842.Bd.1/2.p.16.f.
4) Des böhmischen Herrn, Leo`s von Rozmital Ritter-,Hof- und Pilger-Reise durch die Abendlande. 1465-1467. Stuttgart 1844. Bibliothek des Litt. Vereins Stuttgart. Bd.7. p.163.f.
5) Maurice Keen: Huizinga,Kilgour and the Decline of Chivalry.In:Medievalia et Humanistica. 1977.p.12.
6) Philipp Contamine: Les tournois en France à la fin du moyen âge. In:Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.443.-445.
7) Leseur.Bd.I.p.151.

Anläßlich der Heirat seiner Tochter Margarethe mit dem englischen König Heinrich VI. läßt er im Februar 1445 Tjoste ausrufen. Sie finden in der Hauptstadt seines Herzogtums Lothringen, in Nancy, statt. René stellt sich zusammen mit Louis de Luxembourg, seinem "grand escuyer" Philippe de Lenoncourt und seinem Kanzler und Seneschall Pierre de Brezé einer Reihe von Adeligen. Von allen kommt Gaston de Foix mit dem größten Aufwand. Sein Biograph Guillaume Leseur berichtet von seinem spektakulären Einzug in die Stadt und seinen bravourösen Gängen.[1]

Margarethe wird nun mit großem Gefolge zur Küste geleitet. Unterwegs macht man in Chalons sur Marne Station. Hier halten sich nämlich gerade Gesandte des burgundischen Herzogs auf, und zwar dessen Frau Isabella von Portugal und der Graf von Charny. Sie sollen die Differenzen, die zwischen René und Philipp von Burgund wegen einer Lösegeldforderung herrschen, bereinigen.[2] Gleichzeitig befinden sich Gesandte des Herzogs von Mailand, von Savoyen, Kastillien, York, Deutschland und vom Patriarchen von Konstantinopel in der Stadt. Bei einer solchen Gelegenheit werden natürlich Tjoste veranstaltet. Jean de Lorraine[3], Louis de Beauvau, Janly[4] und der Knappe L'Ardenois treten als Veranstalter auf.[5] Charny und andere burgundische Adelige aus seinem Gefolge, möglicherweise auch Jacques de Lalaing,[6] beteiligen sich an den Tjosten.
G a s t o n d e F o i x , ein enger Freund von Brezé, durch den er in den Kreis der Vertrauten des Königs gelangt, ist in Chalons mehr mit der Politik als mit dem Tjostieren beschäftigt. Vorallem bemüht er sich, René und den Grafen von

1) Leseur.Bd.I.p.153-160. über die Auswahl der Adeligen s. Francoise Piponnier: Costume et vie sociale. La cour d'Anjou XVIe - XVe siècle. Paris 1970.p. 62.
2) Leseur.Bd.I.p.173.
3) Bruder von Ferry de Lorraine, dem Schwiegersohn von René.
4) möglicherweise Jean de Janly, der Schwiegervater von Olivier de La Marche. s.Bartier.p.207.
5) Leseur.Bd.I.p.175. Die Veranstalter, d.h. Verteidiger des Pas werden in den französischen Quellen als "tenants" oder "teneurs" bezeichnet, die Herausforderer sind die "venants". s.z.B. La Marche.Bd.II.p.345.
6) Livre.p.40.f.

Maine aus dem königlichen Rat zu verdrängen. Erst als sein Rivale, Louis de Luxembourg, der sich ebenfalls um die Gunst des Königs bemüht, trotz einer Beinverletzung in die Schranken reitet, entschließt er sich, ebenfalls an dem Turnier teilzunehmen.[1]

Foix ist mit Eleonore, der Erbin von Navarra, verheiratet und unternimmt daher mehrere Reisen nach Spanien, während denen er 1455 einen kostspieligen Pas d'armes in Barcelona veranstaltet.[2]

Die Foix zählen überhaupt zu den begeistertsten Anhängern des Turniers. Jean I. Comte de Foix hat Anfang des Jhs. die "Devise du Dragon" begründet, eine Art Ritterorden, der die Teilnahme an bestimmten Zweikämpfen innerhalb eines Jahres zur Verpflichtung macht. Je nach Art des Kampfes werden verschiedene Edelsteine vergeben, die in einer Goldkette mit dem Abzeichen des Ordens zu tragen sind.[3]

Auch Gastons Sohn Jacques gilt als tüchtiger Turnierer[4], sein Enkel Gaston IV, Prinz von Viane findet bei einem Turnier 1470 den Tod.[5]

L o u i s d e L u x e m b o u r g, Gastons häufiger Gegner in den Schranken und in der Politik, ist einer der bedeutendsten Vasallen des Herzogs von Burgund. Er besitzt die Grafschaft St.Pol, die ein strategisch wichtiges Gebiet zwischen Frankreich und Artois darstellt. Louis ist zwar in Burgund geboren und aufgewachsen, kämpft aber sehr lange auf der Seite von Frankreich gegen die mit Burgund verbündeten Engländer. Später bemüht er sich um eine Aussöhnung mit Philipp, nimmt am Genter Krieg und am Fasanenbankett teil und lädt die burgundischen Adeligen zu einem Pas in Cambrai ein. Der Herzog, aufgehetzt durch seine Ratgeber, verbietet aber die Teilnahme an diesem

1) Leseur, Bd.I.p.183.Anm.1. u.p.184.Anm.1.
2) der "Pas du Pin", Leseur.Bd.II.p.44-59.
3) ausführlich beschrieben von P.S.Lewis: Une devise de chevalerie inconnue créée par un comte de Foix? Le Dragon. In: Annales du Midi.Bd.76. 1964. p.77-84.
dazu auch Contamine .p.443.
4) De La Chenaye-Debois et Badier: Dictionnaire de la Noblesse. Paris 1863-1876. Bd. VIII.p.168.
5) das Turnier in Libourne. s. Leseur.Bd.II.p.154.

Turnier.[1] Mehr Erfolg hat Louis bei Karl dem Kühnen, dessen erster Ratgeber er wird. So nimmt er auch an seinen Feldzügen gegen den französischen König teil (Schlacht bei Montlhery 1465). Durch seine prunkvollen Einzüge in die besiegten Städte, bei denen er sich mehr als Souverain denn als Untertan gebärdet, erregt er den Unwillen von Karl. Daher wendet sich Luxembourg um 1470 wieder dem französischen König zu, wechselt in der Folgezeit noch ein paarmal die Seite und wird schließlich vom burgundischen Herzog nach Paris ausgeliefert, wo er am 19.12.1475 wegen Hochverrats hingerichtet wird.[2]
Sein Sohn Antoine, Comte de Roussy, ist dagegen stets ein treuer Untertan des Herzogs. Er nimmt unter anderem am Pas de l`Arbre d`Or und am Pas von Vaudrey in Gent teil.[3]

Eine der interessantesten Persönlichkeiten des 15.Jhs. ist R e n é d`A n j o u. Er ist Herzog von Bar und Anjou, Graf von Barcelona und der Provence, Titularkönig von Jerusalem und Sizilien. Er ist der Schwager des französischen Königs und der Schwiegervater des Königs von England. Durch seine Heirat mit Isabella, der Erbin von Lothringen, hat er Anspruch auf dieses Herzogtum, muß aber jahrelang mit Antoine de Vaudemont um sein Erbe kämpfen und gerät dabei in burgundische Gefangenschaft. 1445 wird der Streit endlich duch die Heirat seiner Tochter Yolande mit Ferry de Vaudemont, dem Sohn seines Rivalen beigelegt.[4] In den folgenden Jahren des Friedens werden eine Reihe von Pas d`armes veranstaltet. So findet im April 1446 in der Nähe von Chinon der "Pas du Rocher perilleux" von Leseur auch "Emprise de la Gueule du Dragon" genannt, statt.[5]
Kurze Zeit später wird der "Pas du Chateau de la Joyeuse Garde" bei Saumur, Renés Lieblingsresidenz in Anjou, ausgerufen.[6]

1) über das Turnier in Cambrai s. Chroniques de Mathieu d`Ecouchy . ed. G.du Fresne de Beaucourt.Paris 1863. Bd.II.p.238-241.
2) (1418-1473), Biographie nationale.Bd.12.p.598-617.
3) Antoine ist der Schwiegersohn von Charny. De La Chenaye.Bd.XII.p.602.f.
4) (1409-1480), zur Biographie s.Otto Smital, E. Winkler: René Duc d`Anjou. Livre du Cuer d`amours espris. Textband. Wien.1926. p.3-10.
5) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.81.f.
6) ebd. p.83.ff. zu den Handschriften mit Beschreibungen dieser Pas s. Otto Pächt: René d`Anjou. Studien II. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen Wien.Bd.73. 1977.p. 64-67.

Den Höhepunkt erreicht seine Turniertätigkeit aber mit dem "Pas de la Bergère", 1449 bei seinem Schloß in Tarascon in der Provence veranstaltet. Louis de Beauvau, Ratgeber,Seneschall und einer der engsten Vertrauten von René, hat eine ausführliche Schilderung dieser Ritterspiele verfaßt, bei denen die Tjostierer als Schäfer verkleidet auftreten.[1] Es ist das letzte große Fest von René.

In den 50er Jahren zieht sich der Herzog immer mehr auf seine Schlösser zurück und widmet sich seinen poetischen und künstlerischen Interessen. René gilt als vorzüglicher Dichter und begabter Maler.[2]

Von ihm stammt auch ein Standardwerk über die Veranstaltung eines Turniers:sein "Traicté de la forme et devis d'ung tournoy". Vier Kopien aus dem 15.Jh. befinden sich in der Bibliothèque Nationale in Paris.[3] René widmet dieses Werk seinem Bruder Charles, Comte du Maine, und behandelt darin den Idealfall eines Turniers, anhand von Regeln und Gebräuchen, wie sie in Deutschland, Flandern und Brabant üblich sind.[4] Sein Traité ist also keine Schilderung eines Turniers, das tatsächlich stattgefunden hat, sondern das Regiebuch einer imaginären Veranstaltung. Mittels eines fiktiven Turniers zwischen den

1) B.N.; Ms.fr.1974. ed.G.A.Crapelet: Louis de Beauvau: Le Pas d'armes de la Bergère, maintenu au tournoi de Tarascon.Paris 1828.
s.a. Pächt.p.66.

2) Smital-Winckler.p.8.
über seine Werke s.Pächt: René Studien II. p.74-76.

3) B.N.; Ms.fr.2695, eine Papierhd.aus den 60er Jahren; Ms.fr.2696; zwei Kopien :Ms.fr.2693 u.2692 wurden fürLouis de Gruuthuse angefertigt-
dazu: L.van Praet:Recherches sur Louis de Bruges Paris 1831.p.317-324.
eine Aufstellung der weiteren Handschriften bei Pächt.p.74-76.

dieser Traktat wurde oft ediert s. Henri Cripps-Day: The History of the tournament in England and France. 1918.p.84.Anm.1. u. Appendix VIII. p.LXVII-LXXXVIII.
Auszüge davon auch bei Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.49.ff.

die Abbildungen sind am schönsten wiedergegeben in der Prunkausgabe von Jean-Jacques Champollion-Figeac: Les tournois du roi René. Paris 1826.

über weitere Ausgaben s. Jean Pierre Jourdan: Pas d'armes, Joutes et Tournois dans le Royaume de France et le Duché de Bourgogne au XV ieme siècle. Univ.Paris. These de 3 ieme cycle. 1981.p.8.

zu den Handschriften und der Datierung s. L.M. Delaissé:Les Copies flamandes du "Livre des Tournois" de René d'Anjou. IN: Scriptorium.Jg. 1969.p.187-198.

4) Cripps-Day.p.LXVII. Achtung! Es handelt sich nicht um französiche Turnierbräuche.

Herzögen der Bretagne und Bourbon wird das Zeremoniell von der Einladung zum Turnier bis zur Preisverteilung minutiös erläutert.[1]

Wenig glücklich ist René aber auf politischem Gebiet; eine Landschaft nach der anderen verliert er an Ludwig XI. Alle seine Kinder sterben vor ihm und bald nach seinem Tod 1480 gehen Anjou und Provence an die französische Krone.[2]
Ludwig XI., der große Gegenspieler von Karl dem Kühnen, ist ein realistischer Politiker, der keine Zeit mit Festen und Ritterspielen verschwendet. So soll er auch nie an einer Tjost teilgenommen haben.[3] Seine Krönung 1461 ist eine der wenigen Gelegenheiten, Burgunder und Franzosen gemeinsam in der Stechbahn zu sehen.[4]

Sobald der König tot ist, ergreift der von Ludwig entmachtete Adel um Anne de France und Pierre de Beaujeu die erste Gelegenheit, um die alten Traditionen zu erneuern und die Vergnügungen wieder aufleben zu lassen. So werden 1484 großartige Tjoste in Paris veranstaltet. Karl VIII. steht ganz unter dem Einfluß der Beaujeu und fördert das Turnier ebenso wie sein Nachfolger Ludwig XII.[5] Noch als Herzog von Orleans nimmt Ludwig am spektakulären Pas von Sandricourt 1493 teil, wohl eine der kostspieligsten Veranstaltungen dieser Zeit.[6]
Die ritterliche Tradition wird von Franz I. übernommen, an dessen Hof sich das Turnier noch lange großer Beliebtheit erfreuen wird.[7]

1) Pächt.p.37.
2) Smital-Winckler. p.9.
3) Contamine.p.447.
4) La Marche.Bd.II.p.425.f.
5) Karl VIII.(1483-1498), Ludwig XII.(1498-1515), s.Contamine.p. 447.
6) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.147-216.
7) über den glänzenden Hof von Franz I. s. Knecht R.J.: Franz I. Fürst und Schutzherr der nördlichen Renaissance.In: Europas Fürstenhöfe.ed. A.G. Dickens. Graz, Wien 1978.p.99-119.

England

Nach dem frühen Tod von Heinrich V. residiert der Regent John, Herzog von Bedford in, Paris. Er ist mit der Schwester von Philipp von Burgund verheiratet und hält im Hôtel St. Pol einen glänzenden Hof. Die beiden Haushalte - Philipp wohnt in den 20er jahren im Hôtel d'Artois in Paris, wetteifern in allen Bereichen der Kunst und der Verschwendung. Nach dem Tod von Bedford 1435 wechselt Philipp die Seite, und die engen Kontakte zwischen Burgund und England sind fürs erste zu Ende.[1]
Unter dem unfähigen und geisteskranken Heinrich VI. (1422-1461) verliert England seine politische und kulturelle Bedeutung. Seit 1458 erhebt sein Vetter Richard von York Anspruch auf die Krone. 1461 wird Richards Sohn Eduard zum König ausgerufen, und Heinrich lange Zeit gefangen gehalten.[2]
Eduard IV.(1461-1483) ist ohne höfische Erziehung aufgewachsen. 1470 wird er von Heinrichs Frau Margarethe von Anjou und dem Grafen Warwick vertrieben und verbringt sechs Monate im Exil in Brügge. Sein Gastherr ist Louis de Bruges, Seigneur de Gruuthuse,[3] der Eduards persönlicher Freund und sein Ratgeber in vielen kulturellen Belangen wird. 1473 erhält er zum Dank das Herzogtum Winchester.[4] So wird Eduard ein begeisterter Anhänger der burgundischen Kultur.[5] Die Bande zwischen den Reichen werden 1468 durch die Heirat zwischen Karl dem Kühnen und Eduards Schwester Margarethe von York noch verstärkt und führen zu einem Wiederaufblühen der stark von Burgund beeinflußten höfischen Kultur in England für ein Jahrzehnt.
Der Schwager des Königs, Lord Scales, ist ein eifriger Turnierer. Er kämpft 1467 gegen Antoine von Burgund und nimmt im folgenden Jahr am Pas de l'Arbre d'Or teil.[6] Einer der Augenzeugen dieses

1) C.A.Armstrong: Das Goldene Zeitalter von Burgund. In: Europas Fürstenhöfe. ed.A.G.Dickens. Graz-Wien-Köln.1978.p.55.
2) ebd.p.56. über Turniere in dieser Zeit s. Harold Arthur Viscount Dillon: On a Ms.Collection of Ordinances, belonging to Lord Hastings. IN: Archaelogia. Bd.LVII. London 1900. p.36-38.
3) über Louis de Bruges s. Praet.
4) Macolm Vale: War and Chivarlry. Georgia 1981.p.14.
5) Eduard erbittet von La Marche eine Abhandlung über den Hofstaat von Karl dem Kühnen. ed. bei La Marche. Bd. III. p.1-90.
6) Haynin.p.125.
Antoine Woodville, Lord Scales u.Comte de Rivers s. La Marche.Bd.III.p.41. und Cripps-Day.p.98.

Pas war John Paston, der einen enthusiastischen Bericht über die Festlichkeiten nach Hause schreibt.[1] Selbst ein ausgezeichneter Turnierer, läßt Paston 1469 eine Sammlung von Turnierbeschreibungen zusammenstellen. Es handelt sich dabei um das sog. "Grete Boke"[2], das heute als Lansdowne Ms.285 des British Museum eine der Hauptquellen für das Turnierwesen des 15.Jhs. darstellt.[3] Es enthält unter anderem eine Beschreibung der Tjoste von 1467 in Smithfield und des Pas de l`Arbre d`Or, und eine Sammlung von Turnierregeln von John, Lord Tiptoft, Earl of Worcester. Die Ordonnanzen, die Tiptoft 1466 zusammengestellt hat, sind die Grundlage für alle weiteren Reglements für das Turnierwesen und in einer ganzen Reihe von zeitgenössischen Manuskripten erhalten.[4] Sie befassen sich mit der Form, wie ein Speer zu brechen und ein Preis zu gewinnen ist.[5]

Nach einem kurzen und blutigen Zwischenspiel von Richard III. (1483-1485) besteigt Heinrich Turdor aus dem Hause Lancester 1485 den Thron. Er ist mit Elisabeth von York verheiratet und vereinigt damit die Ansprüche beider Häuser auf die Krone. Auch Heinrich steht unter burgundischem Einfluß und ist sehr empfänglich für die Attraktionen, die vom ritterlichen Hof Maximilians ausgehen.[6] Anläßlich der Hochzeit des Thronfolgers Arthur mit Katherina von Arragon 1501, werden prunkvolle Tjoste in Westminster veranstaltet.[7]
Den Höhepunkt erreicht die Turniertätigkeit in England aber unter Heinrich VIII. Als er 1509 im Alter von 19 Jahren den Thron besteigt, soll niemand eine Lanze besser brechen können als er. Das Tjostieren wird zur beliebtesten Freizeitunterhaltung am Hof.

1) The Paston Letters. ed. J. Gairdner. Edinburgh 1910.Bd.I.p.539.
-eine der reichsten Sammlungen von Familienbriefen in der Geschichte.
2) ebd. Bd.II.p.387, 391.
3) ein Index des Manuscripts bei Sydney Anglo: Archives of the English Tournament. In: Journal of the Society of Archivists.1962.p.195.
Auszüge bei Cripps-Day. Appendix V.p.XXXI-XLII.
4) Anglo.p.155. u.Anm.6.
Auszüge bei R.Clephan: The tournament, its periods and phases.London 1919. p.46.f. und Appendix A.u.B. ebd.
5) ed.bei Cripps-Day.Appendix IV.p. XXVII-XXX.
6) 1485-1509, Armstrong.p.56.f.
7) Dillon: Barriers and foot combats.In: Archaeological Journal.Bd.61.p.300. und "The IIII th Boke of Justs &Banketts and Disguysyngs. In: Antiquarian Reperatory. Bd.II. London 1808.p.296-311.

Holinshed und Hall, die beiden zeitgenössischen Chronisten, berichten über die Vielzahl der Turniere, die oft in allegorischem Kostüm und romantischem Beiwerk abgehalten werden.[1]
Bei den Feierlichkeiten, anläßlich der Geburt des Thronfolgers 1510, erscheinen die Tjostierer als "Les quatre chevaliers de la forest salvaige" in der Bahn.[2]
Berühmt sind die Feste und Ritterspiele während des Treffens zwischen Heinrich VIII. und dem französischen König 1520 auf dem "Feld vom Goldenen Tuch".[3] Die Tradition der Tjoste und allegorischen Pas d`armes, die in England "Triumph" genannt werden, wird von Königin Elisabeth und ihren Nachfolgern noch bis ins 17. Jh. fortgesetzt.[4]

Die Königreiche der Iberischen Halbinsel

Kein Reisender auf der Suche nach ritterlicher Auszeichnung, sollte es sich entgehen lassen, die Königreiche von Spanien und Portugal zu besuchen.
Jacques de Lalaing trägt in den Jahren 1446/47 sein"emprise" durch Navarra, Kastilien , Portugal und Arragon.[5]
Jörg von Ehingen kommt auf seiner Ritterfahrt an den Hof von Alphons von Portugal, nach Kastilien und Navarra.[6] Dieselben Höfe werden auch vom böhmischen Gesandten und Abenteurer Leo von Rozmital 1466/67 besucht.[7]

Portugal

Am Hof von Lissabon regiert seit 1438 Alphons V., bis 1448 noch unter der Vormundschaft seines Onkels Dom Pedro.

1) Cripps-Day.p.112.
2)ebd.p.118.Anm.2., über weitere Tjoste s. Clephan.p.116-124. über die wichtigsten Ms. s. Anglo.p.189-192.
3)ausführlich bei Clephan.p.122.f. und Cripps-Day.p.115.
4)Clephan.p.124-137.
5)eine genaue Beschreibung dieser Reise im Livre. p.98-157.
6)Des schwäbischen Ritters Jörg v.Ehingen Reisen nach der Ritterschaft.p.18-27.
7)Des böhmischen Herrn Leo`s von Rozmital Ritter-Hof und Pilger-Reise durch die Abendlande.p.167-190.

Jörg von Ehingen ist voll Lobes für den jungen König, an dessen Hof Jagden, Bankette und Tanz einander abwechseln.

"Mir iebten uns och deglichen mit allen ritterspillen, zuo rosz und zuo fuoz, mit jottdiern (tjostieren) und mit battälla (bataille- Gruppenkampf)." 1

Jörg und seine Gefährten zeichnen sich vor dem König auch im Steinwurf, Ringen und Kampf im ganzen Harnisch aus, erwerben aber vor allem durch einen Feldzug gegen die Mauren viel Ehre.[2] Weniger glücklich ist Jacques de Lalaing, der zwar sehr freundlich von Alphons empfangen wird, wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen des Hauses Portugal mit Burgund aber keine Kampferlaubnis erhält.[3] Grund für die Absage ist wahrscheinlich auch der langwierige Regentschaftsstreit zwischen Dom Pedro und Alphons Schwester Eleonore.[4]

Dom Pedro und Isabella sind die Kinder von Philippa von Lancester und von dieser ganz im Sinne ritterlicher Tugenden und höfischer Etikette erzogen worden.Pedro ist erfüllt mit geradezu extravaganten Ideen über das Rittertum und bereist viele europäsche Höfe auf der Suche nach Auszeichnung.[5] 1426 wird er am burgundischen Hof gastlich aufgenommen und vermittelt die Heirat zwischen Philipp und Isabella.[6]
Als Isabella im September 1429 von Portugal abreist,werden ihr zu Ehren prunkvolle Abschiedsfeste abgehalten, über die die burgundischen Gesandten beeindruckt berichten.
Mit Isabella kommen natürlich viele Portugiesen an den Hof von Philipp, die hier ein Lobby errichten und Mode, Etikette und nicht zuletzt auch die Art des Turnierens beeinflussen.[7]
Nach Pedros Tod im Bürgerkrieg 1449 finden zwei seiner Söhne

1) Jörg von Ehingen.p.19.
2) ebd.p.24.
3) Livre.p.118-131.:Alphons Tante ist Isabella von Portugal.
4) John Dos Passos: The Portugal Story. New York 1969.p.113-159.
5) Armstrong:Das goldene Zeitalter von Burgund.p.62.
über Philippa v.Lancester s. Charity Canon Willard: Isabel of Portugal, Patroness of Humanism. In: Micellanea di Studi e Ricerche sul Quattrocento Francese. Torino 1967.p.525.
6) Dos Passos.p.98-101. Die Reisen von Dom Pedro werden bald zur Legende. 90 Jahre später in Sevilla gedruckt, erreichen sie einen ähnlichen Erfolg wie der phantastische Reisebericht von John Mandeville. Pedro erscheint als Reisender durch alle Erdteile, der bis zum Hof von Tamerlan und dem sagenhaften Priester Johannes kommt.s. Dos Passos.p.103.
7) Gachard: Collection de Documents inéd. conc.l'Histoire de la Belgique.Bd.II Brüssel 1837.p.63-91., die englische Übersetzung bei Vaughan.p.182-184.

Zuflucht am burgundischen Hof und erhalten hohe Ämter und Pensionen. Pedros Tochter Beatrice wird mit Adolph von Cleve, Herr von Ravenstein, verheiratet. [1] Eine andere portugiesische Hofdame heiratet Jean de Poitiers, den Graf d`Arcy, und gründet 1456 einen literarischen Salon in Paris. Ihre Tochter Alienor ist die Autorin des Standardwerkes über alle Feinheiten des burgundischen Hofzeremoniells. [2]

Die unglaubliche Pracht des portugieschen Hofes spiegelt sich auch in den Abschiedsfesten für Eleonora, die 1453 Kaiser Friedrich III. heiratet. Maximilian I. hat diese Feierlichkeiten wohl nach Berichten der deutschen Gesandten ausführlich im Weißkunig beschrieben. [3]
Als Leo von Rozmital 1466 zu Alphons kommt, wütet gerade die Pest in Lissabon. Die Reisenden finden daher den König in Evora und überbringen Briefe von Eleonora, die man schon vorher besucht hat. Die Böhmen erhalten zum Dank einige Affen, Pferde und Mohren und haben Gelegenheit, viele exotische Tiere und den Sklavenhandel zu beobachten. [4]
In den folgenden Jahren verhindert der Kampf um Kastillien die Durchführung großer Feste. [5] Erst mit Alphons Enkel- Emmanuel, der 1498 den Thron besteigt, gewinnt der Hof seinen alten Glanz zurück. Emmanuel ist der Schwager von Heinrich VIII. von England , seine Tochter wird die Frau von Karl V., dem Erben der spanischen Königreiche. [6]

Kastilien

Hier regiert von 1406-1454 der schwache und charakterlose Johann II., ganz unter dem Einfluß seiner Günstlinge stehend.

1) Armstrong.p.61.
2) Alienor de Poitiers: Les Honneurs de la Cour. ed.v. Jean Baptiste de la Curne de Sainte-Palaye: Mémoires sur l`ancienne chevalerie. Paris 1759. Bd.II.p.171-282. eine deutsche Übersetzung dieses Werkes von Johann Ludwig Klüber: Das Ritterwesen des Mittelalters. Nürnberg 1786-91.
3) Weisskunig.hg. Alwin Schultz. In:Jb.d.Ks.Sa. Wien.Bd.6. 1888.p.199-202.
4) Leo von Rozmital.p.174-182.
5) Dos Passos.p.113-159.
6) ebd.p.259.ff.,264.

An seinem Hof findet Jacques de Lalaing endlich einen Gegner in Diego de Guzman. Allerdings wird dieser Kampf erst sechs Monate später ausgetragen und zum Ärger Lalaings verfrüht abgebrochen.[1]
Vom kastilischen Hof kommt ein weiterer, in seiner Zeit sehr berühmter Turnierer: Juan de Merlo turniert 1428 gegen Heinrich von Ramstein in Basel und 1435 mit Charny in Arras, wobei er das Erstaunen der Burgunder erregt, indem er mit offenem Visier kämpft.[2]
Ein anderer Adeliger im Dienste des kastilischen Königs ist Diego de Valera. Er ist Diplomat, ein begabter Schriftsteller und führt gleichzeitig das Leben eines "chevalier errant". 1443 nimmt er am Pas de Charlemagne teil und lernt bei der Gelegenheit seinen burgundischen Kollegen Olivier de La Marche kennen.[3] Als Experte der ritterlichen Praxis verfaßt er einen Traktat über die wahre Natur des Adels, von dem sich Kopien in den Bibliotheken einiger burgundischer Adeliger befunden haben.[4]
Unter Johanns Nachfolger, dem verschwenderischen Heinrich IV. (1454-1474), kommt es zu einem Bürgerkrieg, der das ganze Land ins Elend stürzt. Leo von Rozmital und seine Gefährten geraten mitten zwischen die Fronten und erreichen nicht ohne Anfechtungen die Grenze.[5]

Arragon

König Alphons V. (1416-58) überläßt die Regierung seiner Frau Maria von Kastilien und seinem Bruder Johann, der durch Heirat auch König von Navarra ist. Er selbst verteidigt die Ansprüche des Hauses Arragon auf Neapel und Sizilien und vertreibt Louis und später René d'Anjou aus Neapel.[6]

1) ein ausführlicher Bericht im Livre.p.111-116. u.133-143; dieser Kampf wurde in Valladolid abgehalten..
2) Karl Stehlin: Ein spanischer Bericht über das Turnier in Schaffhausen 1436. In: Basler Zeitschrift.Bd.14. 1915. p.170.Anm.5.(Guzman soll sich 1448 des Helmes von Juan de Merlo bedient haben. ebd.)
dazu auch Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.37.
3) La Marche.Bd.I.p.306.
4) z.B. in der Bibliothek von Antoine. s.Malcolm Vale: War and Chivalry.p.29. u. Willard: The Concept of True nobility at the Burgundian court. In: Studies in the Renaissance. Bd. XIV. New York . 1967. p.39.
5) Leo von Rozmital.p.171-174.
6) Smital-Winckler.p.6,8.

Jacques de Lalaing wird zwar von Johann freundlich empfangen, wegen der Allianz von Arragon mit Philipp von Burgund wird ihm aber sogar das Tragen seines emprise verboten. Ebenso ergeht es ihm am Hof von Alphons Frau in Barcelona, obwohl seine Ankunft von vielen kampfbereiten Adeligen mit Ungeduld erwartet wurde.[1]
Alphons dagegen hält einen prächtigen Hof in Neapel, ist selbst ein begeisterter Turnierer und beschäftigt in Saguto und Valencia Schmiede zur Herstellung von Waffen und Turnierrüstungen.[2]
Unter seinem Nachfolger, seinem Bruder Johann, ist das Land von blutigen Fehden zwischen den Anhängern des Königs und dessen Sohn Don Carlos zerrissen. Rozmital wird aber für etliche Tage am Hof Johanns in Saragossa aufgenommen.[3]

Mit der Heirat der Erbin von Kastilien und Ferdinand von Arragon 1469 werden die beiden Königreiche schließlich zu einem mächtigen Reich vereint. Ferdinand und Isabella haben sich mit der grausamen Verfolgung von Juden, Heiden und Häretikern den Titel die "Katholischen Könige" erworben.[4]
Ihre Töchter sind natürlich sehr gefragt. Katharina heiratet Heinrich VIII. , Maria Emmanuel von Portugal und Johanna Philipp den Schönen von Burgund.[5] Das Rennen um das Erbe macht schließlich Philipp. Während seiner Huldigungsreise im Jahre 1502 wird das Königspaar in vielen Städten, besonders in Burgos, Madrille und Toledo mit Tjosten gefeiert, bei denen sich auch burgundische Adelige auszeichnen.[6] Typischer für Spanien sind natürlich die Stierkämpfe und das "jeter les cannes" (correr canas), bei dem die Geschicklichkeit im Reiten zu demonstrieren ist.[7]

1) Livre.p.151-157.
2) Juan Ainaud de Lasarte: Alfonso the Magnanimoso and the Plastic Art of his Time. In: Spain in the 15.th. century.1364-1516. ed. Roger Highfield. Bristol 1972.p.219.f.
über Turniere in Neapel (z.B. 1456) s. Mario Tosi: Il torneo di Belvedere in Vaticano in Italia nel Cinquecento. In: Storia e litteratura.Bd.X. Rom 1945.p.192.
3) Leo von Rozmital.p.189.f.
4) Dos Passos.p.185.f.
5) ebd.p.184.
6) Gachard: Collection des voyages.p.185, 248,258, 260. Bd.I.
7) ebd. p.165, 192, 149.

Navarra

Mit Bianca fällt das Königreich Navarra 1445 an Johann von Arragon. Ihre Tochter Eleonore ist mit Gaston de Foix, Vicomte de Bearn verheiratet, der in Barcelona 1455 den Pas du Pin veranstaltet. [1] Im Juni 1459 trifft er erneut Vorbereitungen zur Abhaltung von Tjosten, die aber wegen einer in der Stadt grassierenden Epidemie abgesagt werden müssen. [2] Unter seiner Tochter Katharina, der einzigen Erbin, wird das Königreich Navarra zwischen Ferdinand von Arragon und der französischen Krone aufgeteilt.

Italien

Selbstverständlich werden auch an den prunkvollen Höfen der Gonzaga, Medici, Sforza und Este Turniere veranstaltet. [3]
Drei der berühmtesten Turnierer um 1450 kommen vom Hof des Philippe Maria Visconti. [4] Nach Olivier de La Marche hat der Herzog von Mailand 100 speziell für das Turnier ausgebildete Ritter an seinem Hof. [5] Einer davon ist Jacques de Visque, Comte de St.Martin, ein persönlicher Freund von Philipp von Burgund und dessen Ratgeber und Kammerherr. 1443 turniert er beim Pas de Charlemagne. [6]
Galiot de Baltasin, ein kastilischer Edelmann, der als Kammerherr am Mailänder Hof beschäftigt ist, turniert 1446 in Arras gegen Philipp de Ternant, einen Kammerherrn des burgundischen Herzogs. [7] Ebenfalls aus Kastilien kommt Jehan de Boniface. Auch er ist Kammerherr des Visconti und turniert häufig in Burgund. [8]

1) Leseur.Bd.II.44-59.
2) ebd.p.86.
3) Italien kann hier nur am Rande behandelt werden, ein guter Überblick über das Turnierwesen im 14.Jh. bei Thomas Szabó: Das Turnier in Italien. In: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p. 344-370.
4) (1412-1447), erobert die ganze Lombardei, sein Erbe geht an Francesco Sforza, dem Gatten seiner Tochter.
5) La Marche.Bd.I.p.308.Anm.4., u.Bd.II.p.104.
6) ebd.Bd.I.p.316.
7) ebd. Bd.II.64-79.
8) 1445 gegen Lalaing. Livre.p.80. u.beim Pas de la Fontaine de Plours. La Marche.Bd.II.p.154-160.

Auch in Mailand selbst werden z.B.1435 anläßlich eines Sieges über Alphons von Arragon prunkvolle Tjoste gehalten.[1]
Ludovico Sforza "il Moro" ist ein begeisterter Turnierer.
Berühmt sind die Tjoste von 1491 und 1492, mit deren Organisation niemand geringerer als Leonardo da Vinci beauftragt war.[2]
Ludovico wird 1499 aus Mailand vertrieben und von Ludwig XII. von Frankreich, der wegen seiner Verwandschaft mit den Visconti ebenfalls Ansprüche auf das Herzogtum hat, gefangen genommen. Von 1504-1512 ist Mailand im Besitz der französischen Krone.
1507 veranstalten führende Adelige, wie Charles d`Alençon, die Herzöge von Bourbon, Savoyen und Calabrien und Gaston IV. de Foix einen prunkvollen Pas , der in Italien großes Aufsehen erregt.[3]
Mailand geht 1512 an Moros Sohn verloren und wird 1515 von Franz I. wiedererobert, der anläßlich seines Einzuges persönlich an den zahlreichen Tjosten teilnimmt .[4]

Selbst am Hof des Papstes haben die von der Kirche einst so verdammten Ritterspiele Aufnahme gefunden. Besonders unter dem prunkliebenden Sixtus IV. (1471-84) haben Tjoste einen festen Platz im Veranstaltungsprogramm.1476 werden zu Ehren von Albrecht von Sachsen Stechen nach Landessitte gehalten.[5]
Berühmt und berüchtigt sind die ausgelassenen Feste im Karneval von 1476, die von einem Neffen des Papstes, dem Kardinal Pietro Riario, inszeniert wurden.[6]

1) Riccardo Truffi : Giostre e Cantori di Giostre. Rocca di S.Casciano 1911. p.152-154.
2) ebd.p.154-58.
3) ausführlich bei Theodore Godefroy: Le Cermonial François.Paris 1649. Bd.I.p.724.f. u. Vulson de La Colombiere. Bd.I.p.175.f.
4) Godefroy.Bd.I.p.751.
5) F.A.v.Langenn: Herzog Albrecht der Beherzte,Leipzig 1838.p.113. s.a. Truffi.p.145.Anm.1.
6) Truffi. p.146.ff.
über die Höfe der Gonzaga in Ferrara und Mantua s. Truffi.p.159-176.
über die Medici in Florenz.ebd.116-142.
eine Übersicht über die wichtigsten Turniere in Italien bei Tosi.p.190-192.

Die deutschen Fürsten

Brandenburg

Von Aeneas Sylvius Piccolomini seiner ritterlichen Taten wegen als "deutscher Achilles" bezeichnet und unermüdlich um den Glanz seines Hauses bemüht, nimmt A l b r e c h t v o n B r a n d e n b u r g unter den Kurfürsten des 15. Jhs. den ersten Platz ein.
Seine Jugend verbringt er am Hof seiner mütterlichen Verwandten in Landshut und kommt im Alter von 14 Jahren zur weiteren Ausbildung im Ritterdienst an den Hof von Sigismund. Hier lernt er die Pracht des Hoflebens kennen und schätzen.[1] Der Tradition seines Hauses gemäß ist er sein ganzes Leben dem Kaiser treu ergeben. Durch seine Vermittlertätigkeit zwischen Friedrich III. und den Fürsten erwirbt er sich eine Reihe von Privilegien, die ihm aber die Feindschaft anderer Kurfürsten, wie Ludwig von Bayern und Philipp von der Pfalz, einbringen.1460 kommt es deswegen zu einem offenen Krieg. 1474 überträgt er die Statthalterschaft über seine Gebiete seinem Sohn Johann und zieht als Reichsfeldherr gegen Karl den Kühnen. Albrecht erlebt noch die Wahl von Maximilian zum deutschen König und stirbt vor seiner Heimkehr in Frankfurt am 11.3.1486.[2]
Albrecht gilt als vorsichtiger Politiker, gewandter Diplomat, er ist sparsam, versteht es aber fürstlichen Prunk zu geeigneter Zeit zu entfalten und wie kein anderer zu repräsentieren.[3]
Seine Gewandtheit in den Formen des gesellschaftlichen Verkehrs, seine Neigung für Bankette, Tanz, Jagd und Ritterspiel machen ihn beim Adel beliebt und seinen Hof in A n s b a c h zu einer gern besuchten Stätte heiterer Geselligkeit.[4]

1) Günther Schuhmann: Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Ansbach 1980.p.40
2) Allgemeine Deutsche Biographie (abgk.D.B.) Leipzig 1875-1908.Bd.I.p.243-251. eine ausführliche Biographie auch bei Felix Priebatsch:Politische Korrespondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles .3.Bd.Leipzig 1894-98. s.Einleitungen in Bd. I.u.II.
3) ebd.Bd.I.p.7.
4) ebd.Bd.I.p.9., Bd.II.p.68.

Besonders lobend äußert sich der fränkische Ritter Ludwig von Eyb, Berater und persönlicher Freund des Kurfürsten, in seinen als Geschichtsquelle äußerst wertvollen "Denkwürdigkeiten hohenzollerischer Fürsten".[1] Mehr als alle anderen Fürsten habe sich Albrecht in seiner Jugend in Ritterspielen geübt und neue Turnierarten in seinen Ländern eingeführt und populär gemacht.[2]
Ludwig von Eyb ist auch der Verfasser eines Turnierbuches über den Ursprung und die Ausrichtung des Turniers.[3]
So beteiligt sich Albrecht am Nürnberger Hauptturnier von 1434 und erringt, er ist noch keine 20 Jahre alt, einen der vier Hauptpreise.[4]
1442 zeichnet er sich im Scharfrennen gegen den Ritter Hans von Fraunberg in Augsburg aus, den er so hart trifft, daß man den Kampf abbrechen muß.[5]
In den 50er Jahren finden wir Albrecht häufig bei Gesellenstechen und Scharfrennen in Nürnberg,1451 anläßlich der Aussöhnung der Stadt mit dem Fürsten.[6]
Das nächste Jahrzehnt bringt zunächst eine Turnierpause. 1460 bricht der Krieg mit dem Pfalzgrafen um die hohenzollersche Herrschaft in Franken aus. Albrecht wird dabei nicht vom Kaiser unterstützt und schließt sich daher dessen Gegenspieler Georg Podiebrad an, mit dessen Sohn Heinrich von Münsterberg Albrechts Tochter Ursula 1467 verheiratet wird.[7]
Nach den unglücklichen Verhandlungen mit Karl dem Kühnen in Trier 1473 und dem Reichskrieg gegen den burgundischen Herzog versöhnt sich Albrecht schließlich mit Ludwig von Bayern. 1475 findet in Landshut die Hochzeit zwischen Ludwigs Sohn Georg

1) hg.v.Constantin Höfler. Bayreuth 1849.
2) ebd.p.124.
3) Bayerische Staatsbibliothek: Cgm 961. geschr.um 1519.
4) Endres Tucher's Memorial. In: Chroniken der deutschen Städte.Bd.2 .p.25.
5) Chronik von Burkart Zink. In: Chr.d.dt.Städte.Bd.V.p.97.f.
6) Jahrbücher des.15.Jhs. In: Chroniken der deutschen Städte.Bd.X.p.208,236. betr.Turniere in den Jahren 1451,1454 und 1458.
7) D.B. Bd.I.p.247.f.

und Hedwig, der Tochter des polnischen Königs ,statt, bei der neben dem Kaiser Friedrich III., Maximilian und Albrecht alle bedeutenden Fürsten dieser Zeit versammelt sind.[1]
In den folgenden Jahren hält sich der Kurfürst hauptsächlich in seiner Residenz in Ansbach auf, wo zwischen 1475 und 1485 regelmäßig Rennen und Stechen gehalten werden.[2]
Hier ist schon 1466 Leo von Rozmital freundlich aufgenommen worden und hat mit seinen Gefährten die ersten Ritterspiele seiner Reise veranstaltet.[3]
Der fränkische Ritter Wilwolt von Schaumburg kommt nach 1477 an den weithin bekannten Hof von Albrecht und bringt sein im Dienst von Karl dem Kühnen erworbenes Geld mit Rennen, Stechen und allerlei Kurzweil durch.[4]
Albrecht ist bis zum Ende seines Lebens ein begeisterter Anhänger des Turniers. Noch 1481 ersucht er seinen Sohn um die Zusendung von Stechgerätschaften, denn er wolle eine Woche mit dem Herzog von Sachsen fröhlich sein, ehe man zum Reichstag nach Nürnberg aufbreche.[5] An den Turniererfolgen seiner Söhne nimmt er lebhaften Anteil und bittet sie, ausführlich darüber zu berichten.[6]

Den Höhepunkt erreichen die ritterlichen Feste unter Albrecht mit dem Hauptturnier in Ansbach 1485. 600 Personen und über 2600 Pferde müssen in der Stadt einquartiert und verpflegt werden.[7]
Albrecht leitet persönlich die umfangreichen Vorbereitungen .[8]
Noch am 13.11.1484, vier Monate vor seinem Tod, schreibt er an Prüschenk, er wolle am nächsten Tag zum Stechen nach Ansbach fahren und "aufsehen haben, wer des dancks wirdig sey zu empfahen."[9]

1) die berühmte Landshuter Fürstenhochzeit s. Veit Arnpeck:Sämtliche Chroniken. hg.v.Georg Leidinger. München 1915. p.625.ff. s.a.D.B.Bd.I.249.f.
2) Priebatsch.Bd.II.p.268,262,280,560.Bd.III.p.24,245,344,487. Georg Steinhausen: Deutsche Privatbriefe des Mittelalters.Bd.I. Berlin 1899. p.133,238.
3) Leo von Rozmital.p.146.
4) Die Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumburg.hg.v.Adelbert v.Keller. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart.Bd.L.Stuttgart 1859.p.33.
5) Priebatsch.Bd.III.p.55. Albrecht ist bereits 67 Jahre alt, ähnliche Bitten auch 1482,s.Priebatsch. Bd.III.p.180.
6) ebd.Bd.III.p.287,289.
7) Schuhmann.p.488.
8) Priebatsch.Bd.III.p.372,381,384,389.
9) ebd.Bd.III.p.487. < Priebatsch hat die meisten seiner Turnierbelege einer Sammelhandschrift "Das Turnier betreffend" des kgl.Kreisarchives von Bamberg entnommen. Nach Auskunft der dortigen Archivare ist diese Hd. Ende des 19. Jhs. nach Nürnberg überstellt worden. Nach einer Ablichtung im Jahre 1980 ist diese für das Turnierwesen so wertvolle Quelle verstellt worden und daher zur Zeit nicht greifbar.!!!> Anm.d.Verf.

Während J o h a n n , Albrechts ältester Sohn aus der Ehe mit Margarethe von Baden, von früher Jugend nur Krieg und Entbehrung kennt ist F r i e d r i c h der Liebling seines Vaters. Albrecht schickt ihn auf eine Reise ins Heilige Land und läßt ihn in Ansbach und an befreundeten Fürstenhöfen ein behagliches Müßiggängerleben führen.[1]
Friedrich ist hochfahrender als andere Fürsten seiner Zeit selbst gegen den Adel, hart und grausam gegen Untergebene und macht sich damit überall verhaßt. 1515 wird er von seinen Söhnen Casimir und Johann zur Abdankung gezwungen und jahrelang auf seinem Lieblingssitz der Plassenburg gefangen gehalten, wo er 1532 im Wahnsinn stirbt.[2]

Anders als sein Bruder Johann, den der Vater mahnen muß, das Turnier nicht gänzlich an seinem Hof zu vernachlässigen,[3] ist Friedrich ein enthusiastischer Turnierer. 1475 läßt er es sich nicht nehmen, trotz der grassierden Seuche die Fastnacht mit Stechen zu feiern.[4] Im Alter von 21 Jahren organisiert er die Turniere anläßlich der Heirat seiner Schwester mit Wilhelm von Jülich.[5] Bereits 1482 ist Friedrich als guter Renner und Stecher weithin bekannt, sodaß der böhmische Ritter Zdeslaw von Sternberg Albrecht um den Harnischmeister Friedrichs bittet, um ebenfalls die Kunst zu erlernen.[6] Immer wieder ergehen an ihn Bitten um Zusendung von Stechzeug und Pferden[7] und Aufforderungen zum Zweikampf, die er selten zurückweist.[8]

1) Priebatsch.Bd.II.p.65.
2) ebd. vgl.D.B.Bd.VII.p.480. u.Bd.IV.p.45.
3) Priebatsch.Bd.II.p.323.
4) Steinhausen.p.133.
5) Albrecht berichtet in einem Brief über die Modalitäten des Stechens.s. Priebatsch.Bd.II.p.653.
6) ebd.Bd.III.p.161. u.Steinhausen.p.239.Anm.2.
7) etliche Belege bei Steinhausen.p.239-241.Anm.2.
8) Priebatsch.Bd.III.p.321.f. u.Steinhausen.p.238,255,337,f,

Friedrichs Sohn J o h a n n setzt die Turniertradition fort und veranstaltet zusammen mit Heinrich von Mecklenburg ein glänzendes Ritterfest vor dem Schloß Rupin im Jänner 1509.[1] Sein Bruder Casimir , ebenfalls ein guter Turnierer,tjostiert anläßlich seiner Heirat mit Susanna von Bayern gegen den bayrischen Herzog Wilhelm IV.[2]

Württemberg

Eng mit Albrecht Achilles befreundet und ein häufiger Gast an dessen Hof ist U l r i c h v o n W ü r t t e m b e r g . Seit 1442 teilt er sich mit seinem älteren Bruder Ludwig die Regierung und übernimmt nach dessen Tod die Vormundschaft für Ludwigs Sohn Eberhard. Seine Residenzen sind S t u t t g a r t und U r a c h. Ulrich ist auch mit Philipp von Burgund befreundet, den er 1446 zusammen mit seinem Bruder in Brüssel besucht.[3] Anläßlich seiner einzigen Deutschlandreise hält sich Philipp dann in Jahre 1454 für einige Zeit in Stuttgart auf.[4] Ulrich ist ferner mit Margarethe von Cleve verheiratet.[5]
In der Zimmerschen Chronik wird seine fürstliche Hofhaltung gelobt " der gleichen wenig der oberlendischen fursten, zudem alle ritterspiel, rennen und stechen..."[6]
In den 60er Jahren führt er auf der Seite von Albrecht Krieg gegen den Pfalzgrafen, gerät dabei in Gefangenschaft und wird erst Jahre später völlig gebrochen freigelassen.[7]

Sein Sohn E b e r h a r d, Albrechts Schwiegersohn, wird von

1) Tapferkeit des Märckischen Adels oder Das von weil und Chur-Fürst Joachimo zu Brandenburg glorwürdisten Andenckens Anno 1509 zu neuen Rupin gehaltene denckwürdige Thurnier... Leipzig 1728.
2) D.B.Bd.IV.p.43.
3) Vander Linden.Itineraires de Philippe le Bon.p.244.
4) Vaughan.p.301.
5) ebd.p.292.
6) Zimmersche Chronik. hg. v. K.A.Barack. Tübingen 1869. 4 Bde. Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart.Bd.91.94. s.Bd.II.p.433.
7) D.B.Bd.XXXIX.p.235.f.

seinem gleichnamigen Vetter,(Eberhard im Bart),aus dem Regime gedrängt und führt ein nutzloses Müßiggängerleben in Nürnberg und Ansbach auf Kosten von Albrecht Achilles.[1] Schon 1464 schreibt er an Albrecht, er kenne keine andere Kurzweil als Rennen und Stechen und erbitte sich einige Ratschläge bezüglich der dabei anzuwendenden Techniken.[2] Auch ist er einer der Eifrigsten im Ausleihen von Pferden und Stechzeug.[3] Von seinen Ratgebern immer wieder zu unnötigen Verschwendungen verleitet, hält er 1497 prunkvolle Fastnachtsspiele, die weit über seine Finanzkraft hinausgehen und viel Mißgunst erregen.[4]
Nach dem Tod von Eberhard im Bart 1496 hat Albrechts Schwiegersohn noch einmal Gelegenheit,seine völlige Unfähigkeit in Regierungsangelegenheiten zu demonstrieren. Bereits 1498 wird er abgesetzt,und der Sohn des geisteskranken Grafen Heinrich, (ein Sohn des bereits genannten Ulrich),zum Herzog ernannt. Auch er führt als Ulrich VI. einen glanzvollen Hof.Seine willkürliche Herrschaft, seine Verschwendungssucht und die Erhöhung der Steuern führen jedoch zu Aufständen. Durch die Ermordung eines Ritters zieht er sich den Zorn der deutschen Ritterschaft zu, durch die Mißhandlung seiner Frau Sabine von Bayern die Feindschaft der bayrischen Herzöge. Schließlich wird er geächtet und flieht 1518 zu seinem Gönner dem französischen König Franz I.[5]

1) Priebatsch.Bd.II.p.45.
s.a. D.B.Bd.XXXIX.p.235-237.
über Eberhard im Bart s. Volker Himmelein: Eberhard der mit dem Barte. Tübingen 1977.
2) Steinhausen.p.68.
3) ebd.p.170.f. u. Priebatsch.Bd.II.p.323.
4) Christian Friedrich Sattler: Geschichte des Herzogtums Würtemberg unter der Regierung der Herzöge.1.Teil.Tübingen.1769.p.21.
5) D.B. Bd.XXXIX.p.237.f.

Pfalz

Ebenfalls kein Freund der Habsburger ist Friedrich der Siegreiche, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern. 1449 übernimmt er die Vormundschaft über den Sohn seines Bruders Philipp und bald darauf auch die Herrschaft über dessen Gebiete. Seine Regierung ist von einer Vielzahl von Kriegen und lokalen Streitigkeiten gekennzeichnet. Auf der Seite von Bayern kämpft er gegen Albrecht und dessen Verbündete. Bis zu seinem Tod 1476 ist das Verhältnis zum Kaiser gespannt, 1471 hat er sogar die Wahl von Karl dem Kühnen zum deutschen König befürwortet und wurde deswegen von Friedrich III. geächtet.[1] Sein Hofdichter Michael Beheim lobt zwar Friedrichs militärische Tüchtigkeit und sein Interesse an Kunst und Wissenschaft[2], Turniere werden aber an seinem Hof weniger gepflegt.
Als Leo von Rozmital und sein Gefolge in die Pfalz kommen, tragen sie zu Ehren des Pfalzgrafen Kleinode um den Hals, "wann wir die kleinet an seinem hof verstechen und verrennen wolten."[3] Friedrich ist aber darüber verärgert, weil er, wie die Reisenden glauben, keine geübten Tjostierer am Hof hat. Die Böhmen werden von ihm nicht einmal empfangen.[4]

Die Situation verbessert sich erheblich, als Philipp 1476 die Regierung übernimmt. Sein ritterlicher Hof wird von Arnpeck gelobt.[5] 1474 finden anläßlich seiner Hochzeit mit der Tochter von Ludwig von Bayern große Turniere in Ansbach und Amberg statt.[6] Philipp ist in der Folgezeit häufig auf Hochzeiten als Turnierer zu finden.[7]

1) D.B.Bd.VII.p.593-602.
2) ebd.p.602.
3) Leo von Rozmital.p.146.f.
4) ebd.
5) Arnpeck.p.544.
6) Johann Jakob Fugger und Sigmund von Birken: Spiegel der Ehren des hochstlöblichen Keyser-und Königlichen Erzhauses Österreich.Nürnberg 1668.p.788.
7) so bei der Hochzeit von Eberhard von Württemberg in Urach, 1474.s. Paul Friedrich Stälin: Geschichte Württembergs. Gotha 1887.Bd.II.p.670.u. d.Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 s. Arnpeck.p.625.

Philipp hat auch öfters gegen Maximilian turniert.
Reuchlin berichtet von Maximilians Bemühungen, in Köln 1486 jemanden gegen den Willen seines Vaters zur Tjost zu finden. Schließlich wird er vom Pfalzgraf unsanft aus dem Sattel gehoben.[1] Dieses Rennen ist wahrscheinlich im Freydal festgehalten worden.[2]

Philipps vierter Sohn ist der leichtlebige F r i e d r i c h II. Er gilt als Meister in den ritterlichen Künsten. 1501 hält er sich lange am österreichischen Hof in den Niederlanden auf, reist durch Frankreich und Spanien und wird als vollendeter Kavalier in Brüssel, Paris und Madrid bewundert.
Eine enge Freundschaft verbindet ihn mit Maximilians Sohn Philipp von Burgund . 1508 begleitet er Maximilian nach Venedig, zieht für ihn nach England und hält sich lange am Hof von Karl V. in Brüssel auf, für dessen Wahl er sich besonders einsetzt.[3]
Im Turnierbuch von Hans Burgkmair wird er als Gegner von Maximilian in einem Fastnachtsstechen in Augsbuch 1510 dargestellt.[4] Im Turnierbuch von Wilhelm IV. von Bayern tjostiert er im Mai des selben Jahres gegen den bayrischen Herzog.[5]

1) Glenn Elwood Waas: The legendary character of Kaiser Maximilian. Diss. New York. 1941. p.37.
ebs. Christine Niederkorn: Der Hof Maximilians I. und das Höfische Leben. Diss. Graz 1985.
2) Freydal. Des Kaisers Maximilian I. Thurniere und Mummereien. hg.v.Quirin von Leitner. Wien 1880-82. Abb.228.
3) D.B.p.VII.p.603.f.
4) Hans Burgkmairs Turnier-Buch. hg.v. Jakob Heinrich von Hefner. Frankfurt 1853. In: Die bibliophilen Taschenbücher.Bd.43. Dortmund 1978. p.59.
5) Turnier-Buch Herzogs Wilhelm des Vierten von Bayern. von 1510-1545. Nach einem gleichzeitigen Manuscript der Kgl.Bibliothek zu München treu in Steindruck nachgebildet von Theobald und Clemens Senefelder mit Erklärungen begleitet von Friedrich Schichtegroll. München 1817. Abb.3,4.

Sachsen

Seit dem Tod von Kurfürst Friedrich regiert A l b r e c h t zusammen mit seinem Bruder E r n s t in Dresden. 1485 werden die Lande geteilt. Albrecht erhält einen Teil des Oberlandes und Meißen, mit den Städten Leipzig, Jena und Dresden; Ernst die Kurlande und Thüringen.[1]
Albrecht verbringt seine Jugend am Hof von Friedrich III. und wird einer der fähigsten Feldherrn von Maximilian. Sein ganzes Haus stellt er in den Dienst der Habsburger. So zieht er gegen Karl den Kühnen ins Feld, führt das Reichsheer gegen Mathias Corvinus und kämpft gegen Maximilians aufständische Untertanen in den Niederlanden. Zum Lohn erhält er die Statthalterschaft über die Niederlande, wird in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen und 1498 Erbstatthalter von Friesland.[2]
Schon in sehr jungen Jahren nimmt er an Turnieren teil.[3] Leo vom Rozmital trifft ihn beim Kaiser in Graz, wo er den Böhmen Pferde und Rüstung für Ritterspiele zur Verfügung stellt.[4]
Auf dem Rückweg von einer Pilgerreise kommt er 1476 erneut an den kaiserlichen Hof in Wiener Neustadt. Das Wiedersehen wird mit einer langen Reihe von Rennen und Stechen gefeiert, an denen sich Friedrich ebenfalls beteiligt.[5] Beim Reichstag von Worms 1495 fungiert er als einer der vier Bahnwächter während des Zweikampfes zwischen Maximilian und Claude de Vaudrey. Beim anschließenden Bankett wird er von einer Dame zu Ritterspielen aufgefordert und tjostiert Tags darauf mit seinem obersten Hauptmann Wilwolt von Schaumburg.[6]

Albrechts Neffe F r i e d r i c h d e r W e i s e von Sachsen, der Sohn seines Bruders Ernst, ist ebenfalls ein

1) D.B.Bd.I.p.314.f.
2) D.B.Bd.I.p.316-318.s.a.Hermann Wiesflecker: Kaiser Maximilian I. Bd.V. Wien 1985. eine ausführliche Biographie bei F.A.von Langenn: Herzog Albrecht der Beherzte.Leipzig 1838.
3) ebd.p.13.
4) Leo von Rozmital.p.194.
5) Langenn.p.116.
6) Reinhart Noltz Tagebuch.p.397. u. Wilwolt von Schaumburg.p.156-159. weitere Turniere bei Langenn.p.448,449,491.

ausgezeichneter Turnierer. Er genießt eine sorgfältige Erziehung durch den Gelehrten Spalatin, der bis zu seinem Tod 1525 sein engster Vertrauter und Ratgeber ist und eine ausführliche Biographie über Friedrich verfaßt hat.[1] Häufig hält er sich am Hof von Maximilian auf, wo er seiner ritterlichen Manieren wegen besonders beliebt ist.[2] In Burgkmairs Turnierbuch erscheint er in einem Scharfrennen zur Fasnacht 1497 in Innsbruck als Gegner des Kaisers.[3] Mit demselben turniert er auch am Reichstag von Augsburg 1500 [4] und 1510. Es ist dies das letzte Rennen von Maximilian.[5] und im Freydal in Abb.204 verewigt worden.

Sein Bruder J o h a n n übernimmt 1525 die Regierung und setzt die Turniertradition in Sachsen fort. Seine Rennen und Stechen sind in einem Turnierbuch von 1587 abgebildet und von Erich Haenel 1910 in Auszügen ediert worden.[6]
Tatsächlich liegen diesem Turnierbuch ältere Aufzeichnungen zugrunde, die unter der Regierung von Kurfürst August kopiert worden sind. Die Malereien werden z.T.Lucas Cranach zugeschrieben.

1492,1497 und 1498 nimmt Johann an Turnieren in Innsbruck teil. Er reitet wiederholt gegen Maximilian und dessen Höflinge.[8]
Seine bevorzugte Residenz ist aber Torgau, wo er auch die meisten Rennen und Stechen abhält.[9]

1) Georg Spalatins historischer Nachlaß und Briefe.hg.v.Christian G.Neudecker und Ludwig Preller. I.Bd.:Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte. Jena 1851.
2) ebd.p.23,24,52,221.
3) Burgkmair .p.55.(ist nicht identisch mit Abb.208 im Freydal)
4) Chronik des Clemens Sender von ältester Zeit bis 1536.In: Chroniken der deutschen Städte.Bd.XXIII.p.89.
5) Chronik des Clemens Sender.p.128. Friedrich erscheint im Freydal in vier Abbildungen.(Nr.135,157,204,208)
6) Erich Haenel: Der sächsischen Kurfürsten Turnierbücher. Frankfurt 1910.
7) ebd.p.5-7.
8) ebd.p.16-18,22,25,
9) insg.32 mal. s.Haenel p.10-27.

Bayern

Im 15.Jh. ist das Haus der Wittelsbacher in vier Linien gespalten, zwischen denen es häufig zu Spannungen, Streitigkeiten und offenen Feindseligkeiten kommt.
Besonders Ludwig der Bärtige, von der oberbayrischen Linie von Ingolstadt, ist ein Unruhestifter. In seiner Jugend hat er bei Karl VI.von Frankreich das luxuriöse Hofleben kennengelernt, auf das er auch nach seiner Rückkehr in die bescheidenen deutschen Verhältnisse nicht verzichten will. Er stürzt sich in Schulden, führt Krieg gegen seine Vetter,die Herzöge von Niederbayern und wird schließlich von seinem eigenen Sohn gefangen gehalten. Mit diesem erlöscht die Ingolstädter Linie.[1]

Die Streitigkeiten zwischen den einzelnen Linien benützen Adel und Städte,um sich Rechte und Freiheiten zu verschaffen, was später immer wieder zu Auseinandersetzungen führen wird.
Erst unter Albrecht III. und seinem gleichnamigen Sohn erlangt das bayrische Haus wieder Macht und Bedeutung.[2]

Albrecht IV. war eigentlich für den geistlichen Stand bestimmt und studierte in Rom, Siena und Pavia. Nach dem Tod seiner Brüder und Mitregenten , die Regentschaft sollte immer von den zwei ältesten Söhnen ausgeübt werden, ist er 1467 alleiniger Herzog von Oberbayern und einer der tüchtigsten und fähigsten Fürsten seines Hauses.[3]
Durch seine Heirat mit Kunigunde, der Tochter von Kaiser Friedrich III.-allerdings ohne dessen Wissen, hofft er Tirol für die Wittelsbacher gewinnen zu können. 1503 kommt es durch den Tod seines Vetters Georg von Landshut, der sein Land dem Pfalz-

1) Arnpeck.p.595-605.,142.
s.a. Meyers Konversationslexikon. Leipzig 1888-1890.Bd.II.p.549-ff. 250.
2) ebd.Bd.I.p.295.
3) D.B.Bd.I.p.283.
eine ausführliche Biographie von Otto Titan von Hefner: Geschichte der Regierung Albrecht IV., Herzogs in Bayern. Diss.München 1852.

grafen Ruprecht vermacht hat, zum bayrischen Erbfolgekrieg, der schließlich mit Albrechts Sieg endet.[1]

Weit mehr als Albrecht wird sein jüngerer Bruder C h r i s t o p h als Turnierer gerühmt. Arnpeck lobt seine ungeheure Körperkraft und sein ritterliches Wesen.[2] Ulrich Fueterer preist in seiner Chronik Christophs Meisterschaft im Stechen, Rennen und Turnieren.[3] Besonderen Ruhm erwirbt er sich auf der Landshuter Fürstenhochzeit 1475, wo er gegen einen Littauer, der durch Größe und Körperkraft auffällt, turniert und siegreich bleibt.[4]
Christoph hat wiederholt Ansprüche auf die Mitregierung gestellt, wird von seinem Bruder aber stets hingehalten. Schließlich begibt er sich in den Dienst des ungarischen Königs Mathias und sucht an den Höfen von Prag und in Polen Verbündete gegen Albrecht. 1490 begleitet er Maximilian nach Ungarn und stirbt auf einer Wallfahrt ins Heilige Land 1493 in Rhodos.[5]

Als Albrecht IV. 1508 stirbt, ist sein Sohn W i l h e l m gerade 15 Jahre alt. Sein Onkel Herzog Wolfgang übernimmt die Vormundschaft und führt seinen Neffen früh zu ritterlichen Übungen. In der Bayerischen Staatsbibiothek befindet sich ein Codex, in dem auf 34 Pergamentblättern alle Rennen und Stechen von Herzog Wilhelm abgebildet sind.[6]
Dieses Turnierbuch wurde wahrscheinlich von seinem Wappenmeister Hanns Schenckh 1544 in Auftrag gegeben und nach seinen Anweisungen angefertigt.[7]

1) D.B.Bd.I.p.384.
2) Arnpeck.p.698.
3) Ulrich Fueterer:Bayrische Chronik. hg.v.Reinhold Spiller. München 1909.p.223.
4) ebd.p.262. s.a.Johannes Bühler: Fürsten und Ritter.Leipzig 1928.p.164.
5) D.B.Bd.IV.p.232-235.
6) Cod.germ. 2800.(Bayerische Staatsbibliothek). Eine genaue Untersuchung über Datierung, Autorenschaft und Handschriften.s.Georg Leidinger: Studien zum Turnierbuche Herzog Wilhelms IV. von Bayern. In: Altbayrische Monatsschrift. 1913.Heft 5/6.p.2-22. (alle Turniere Wilhelms von 1510-1524)
7) Leidinger.p.3.

Die Abbildungen des Hofmalers Hans Ostendorfer gelten als getreue Dokumente des Turnierwesens in dieser Zeit [1] und wurden 1817 von Senefelder und Schichtegroll vorbildlich ediert.[2]

In N i e d e r b a y e r n tritt 1450 L u d w i g d e r R e i c h e die Regierung an. Nach einer einfachen, mehr ritterlichen als wissenschaftlichen, Erziehung richtet er sich nach seinem Regierungsantritt einen glänzenden Hof in L a n d s h u t ein, ohne jedoch die Kontrolle über seine Finanzen zu verlieren.[3] Ebran von Wildenberg beschreibt den Herzog in seiner Chronik als geraden, starken Mann, der sich im Ringen und Steinwurf übt und ein Meister des kurzen und langen Schwertes ist. Nach dem Tod seines strengen Vaters habe er sich "über die mass vil mit rennen, stechen, turnirn und ritterspil geübt des täglich vil gephlegen wird an seinem hof." [4]
Viel Zeit verbringt er dabei mit Herzog Albrecht von München, mit dem er sich schließlich versöhnt hat .[5] Zwei große gesellschaftliche Ereignisse markieren den Hof von Landshut.
1452 feiert man hier die Hochzeit von Ludwig mit Amalie, der Tochter von Friedrich von Sachsen. Bis zum Aschermittwoch turnieren insgesamt 76 Ritter unter der Leitung von Albrecht von Brandenburg und Friedrich von der Pfalz.

Wegen der alten Feindschaft zwischen diesen beiden Herzögen muß man aber darauf achten, daß sie sich in der Kampfbahn nicht gegenüberstehen.[7]

1) Haenel.p.3.
2) Turnier-Buch Herzogs Wilhelm des Vierten von Bayern von 1510-1545.Nach eine gleichzeitigen Manuscript der königl. Bibliothek zu München treu in Steindruck nachgebildet.v.Theobald und Clemens Senefelder mit Erklärung begleite von Friedrich Schichtegroll.München 1817. < Schichtegroll bringt in seine Einleitung p.1-46 eine vorzügliche Geschichte des Turniers und p. 47-61. eine wahrscheinlich sehr vollständige Bibliographie.
über Münchner Turniere s.a.Fridolin Solleder: München im Mittelalter. München/Berlin 1938.p.430-432.
3) D.B.Bd.XIX.p.509.f.
4) Des Ritters Ebran von Wildenberg Chronik von den Fürsten aus Bayern.hg.v. Friedrich Roth.München 1905.p.151.
5) ebd.p.153.
6) Landshuter Ratschronik von 1439-1504.In: Chroniken der deutschen Städte. Bd.XV.p.301-302.
7) ebd.p.302.

Mit dem Pfalzgrafen verbindet Ludwig eine enge Freundschaft. 1460-63 kämpft er auf seiner Seite gegen den machthungrigen Albrecht von Brandenburg und steht damit auch gegen den Kaiser. Der Zwist mit Albrecht wird erst 1475 beigelegt und die Versöhnung auf der berühmten Hochzeit seines Sohnes Georg mit der polnischen Königstochter Hedwig gefeiert .[1] Das Fest, zu dem fast alle Fürsten von Süd-und Mitteldeutschland geladen sind, demonstriert in eindrucksvoller Weise die Pracht des Landshuter Hofes. Ludwigs Räte haben die Gesamtkosten auf über 60 000 Gulden veranschlagt.[3]

1883 hat man den Prunksaal des Landshuter Rathauses mit Abbildungen dieser Hochzeit und den dabei stattfindenden Turnieren geschmückt. Bald darauf erfolgen Versuche, die Fresken lebendig werden zu lassen und 1925 werden zum ersten Mal die Ritterspiele nach zeitgenössischen Urkunden nachgespielt. Dieses mittelalterliche Schauspiel geht seitdem in fast ungebrochener Kontinuität alle vier bis fünf Jahre in Szene.[4]

---

1) D.B.Bd.XIX.p.509-513.
2) eine Teilnehmerliste bei Arnpeck.p.626-631.
3) ebd.p.627.
eine Beschreibung dieses Festes findet sich in mehreren Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek.:Cgm 331.fol.89-176. von Hans Seybolth 1501; Cgm.1953. u.Cgm.1955.
ediert in den Beyträgen zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirtschaft samt einer Übersicht der schönen Literatur.hg.v. Lorenz Westenrieder.Bd.II.München 1789.p.105-221. (Hd.v.Seybolth)

4) Erika Stadtler u.Peter Brix: 80 Jahre Landshuter Hochzeit 1903-1983. Ausstellung in der Residenz von 8.-16.10.1983.
Herbert Glaser: Der Bilderzyklus im Rathaus zu Landshut.Festvortrag anläßlich der 80 Jahr Feier der Landshuter Hochzeit 1983. Landshut 1984.

Der Kaiser

Friedrich III.

Er wird 1415 in Wiener Neustadt geboren, verbringt hier seine Jugend und seine ersten Regierungsjahre. Der kastilische Edelmann Pero Tafur unternimmt in den 30er Jahren eine Ritterfahrt durch Europa und kommt dabei auch nach Wiener Neustadt. Enttäuscht berichtet er, daß Friedrich, im Gegensatz zu seinem Vetter Albrecht II., dem derzeitigen deutschen König, nicht eben ein großer Herr sei.[1] Auch nach seiner Krönung 1440 hält sich Friedrich weiterhin hier auf und wechselt erst nach dem Tod seiner Frau Eleonore von Portugal die Residenz nach Graz.[2]
Nicht nur Pero Tafur ist von Friedrichs persönlichem Auftreten enttäuscht. Alle zeitgenössischen Chronisten, sofern sie nicht im Dienst der Habsburger stehen, berichten einhellig nur Negatives über ihn. "Wenn er ins Reich komme, was ohnehin selten geschieht, ziehe er wie ein Bettler herum und sammle Ehrengeschenke." [3] Die Italiener brüskiere er durch sein ärmliches Gefolge bei seinem Romzug 1453 und errege großes Befremden mit dem unpassenden Geleit für Eleonore. Die beiden Gesandten, die die portugiesische Königstochter abholen sollen, werden wegen ihrer ärmlichen Kleidung zunächst sogar gefangengenommen.[4]
Tatsächlich legt Friedrich keinen Wert auf persönliche Propaganda, beschäftigt keine Hofhistorigraphen und legt selbst bei Krönungs- und Hochzeitsfeierlichkeiten eine unangebrachte Sparsamkeit zutage.[5] Er lehnt Tanz und Ritterspiel ab und ist ein scharfer Gegner der "skandalösen burgundischen Minimode".[6]

1) Gertrud Gerhartl: Wiener Neustadt als Residenz. In: Ausstellungskatalog Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt 1966. p. 107.
2) ebd.
3) nach Berichten von Johann Tichtl und Andreas Schenk über die ärmliche Hofhaltung Friedrichs s. Brigitte Haller: Kaiser Friedrich III. in literarischen Zeugnissen seiner Zeit und sein Andenken im 16. Jh. In: Ausstellungskatalog Friedrich III. p. 96. f., 92.
4) Alphons Lotsky: Leben und Persönlichkeit Kaiser Friedrich III. und der junge Maximilian. In: Ausstellungskatalog Friedrich III. p. 41. und Antonia Zierl: Kaiserin Eleonore, Gemahlin Friedrichs III. ebd. p. 147.
5) Haller. p. 87, 92.
6) Lhotsky. p. 42.

Allerdings war Friedrichs politische Stellung auch alles andere als unproblematisch.
Nach dem Tod von Albrecht II. erkennen die Österreicher, allen voran die Wiener, Friedrich nur widerstrebend als Vormund für Albrechts nachgeborenen Sohn Ladislaus an und bedrängen ihn, diesen herauszugeben. Wiener Neustadt wird deswegen sogar 1446 und 1452 belagert und schließlich wird Ladislaus tatsächlich den Böhmen übergeben.[1]
Gefährlicher ist der Streit mit seinem Bruder A l b r e c h t nach dem frühen Tod von Ladislaus 1458. Besonders die Wiener sehen in Friedrich einen Landfremden und verweigern ihm die Huldigung und den Zutritt zur Stadt. 1462 wird die Stadt von Albrecht belagert und nur mit Hilfe von Georg Podiebrad kann sich die königliche Familie nach Wiener Neustadt retten.[2]
W i e n ist verständlicherweise in dieser Zeit kein guter Austragungsort für Turniere. Arnpeck berichtet von einem einzigen im Jahre 1456, bei dem Ladislaus Erzherzog Albrecht in den Sand geworfen habe.[3] Wien wird 1485 von Mathias Corvinus besetzt. Erst 1490 kann Maximilian in die befreite Stadt einziehen und sich als Landesfürst huldigen lassen.[4] 1515 finden hier endlich große Turniere anläßlich einer königlichen Doppelhochzeit statt.[5]

Der Streit mit Albrecht, der übrigens im Gegensatz zu Friedrich keine Kosten scheut, um einen königlichen Hof zu halten[6], wird erst mit seinem Tod 1463 beendet.[7]

1) Lhotsky.p.28. und Gerhartl.p.112.
2) Lhotsky.p.25.f., Zierl.p.149.,Gerhartl.p.122.
3) Arnpeck.p.75. Jörg von Ehingen berichtet über großartige Rennen und Stechen anläßlich seiner Krönung in Prag.p.9.f. Albrecht Achilles trifft mit etlichen deutschen Fürsten umfangreiche Vorbereitungen für diese Feste s. Priebatsch. Bd.II.p.270,266.f. 269. STeinhausen.p.168.
über die Blüte des Turnierwesens in Böhmen unter Ladislaus s.Josef Macek: Das Turnier im mittelalterlichen Böhmen.In:Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.381.ff.
4) Gerhartl.p.128. (Mathias Corvinus stirbt 1490).
5) eine ausführliche Beschreibung dieser Feste bei Josef Bergmann: Die feierliche Doppelvermählung der Enkel Kaiser MaximiliansI.und das Turnier in Wien im Jahre 1515....In: Mittheilungen der K.K.Central-Commission. Wien 1865.p.168-182. Ein lateinischer Bericht von Cuspinian.In: Rerum Germanicarum Scriptores.ed.B.Struvio. Argentorati 1717.Bd.II.p.607-610.
6) Jörg von Ehingen.p.7.15.
7) Lhotsky.p.32.

G r a z ist die Residenz, in der sich Friedrich am längsten aufgehalten hat. 1467 werden hier zu Ehren von Leo von Rozmital Rennen und Stechen veranstaltet, an denen auch die Böhmen teilnehmen.[1]
1484 muß der Kaiser vor dem Ungarnkönig Mathias Corvinus auch diese Stadt verlassen und flieht in den Westen nach L i n z, wo er bis zum Ende seines Lebens residiert.[2]
Vom 31.10.-17.1.1489/90 werden auf dem Hauptplatz die ersten Turniere, die je in Linz stattgefunden haben, abgehalten.[3]
Die einzelnen Rennen und Stechen von Maximilian, seinen Höflingen und anderen deutschen Fürsten sind in einem zeitgenössischen Codex festgehalten worden.[4]

Maximilian I.

Auch Maximilian wird 1459 in der Burg von Wiener Neustadt geboren und verbringt hier seine Jugend.[5]
Den ersten Eindruck von einer standesgemäßen Lebensweise wird er aber erst 1473 in Trier erhalten. Karl der Kühne beeindruckt und beschämt die deutschen Herren durch maßlosen Prunk und ritterliche Haltung. Während der folgenden Kriegsereignisse steht Maximilian unter der Obhut des Bischofs von Augsburg und hält sich öfters in Dillingen auf. Hier lernt er die Jägerei und verfolgt die Feldzüge von Karl dem Kühnen.[6]
Nach seinem burgundischen Abenteuer[7] kommt er an den Hof von S i g m u n d v o n T i r o l:

1) Berthold Sutter: Die Residenzen Friedrichs III.in Österreich.In: Ausstellu katalog Friedrich III.p.139. Leo von Rozmital.p.194.
2) Sutter.p.142.f.
3) Franz Gall: Das ritterliche Spiel zu Linz von 1489/90.In:Kunstjahrbuch der Stadt Linz.Wien,München 1964.p.91-99.
4) Bayerische Staatbibliothek Cod.icon.398. (Abbildungen von 12 Rennen und Stechen)
5) über die Jugend von Maximilian s.Hermann Wiesflecker:Friedrich III.und der junge Maximilian.In:Austellungskatalog Friedrich III.p.48.ff. Heinrich Fichtenau: Der junge Maximilian. Wien 1959. über sein frühes Interesse an Ritterspielen s. Majorie Dale Wade: The Education of the Prince.Diss.Michigan.1974.p.187.
6) Wiesflecker.s.o.p.53.
7) kurz skizziert bei Wiesflecker.s.o. p.54-57. ausführlich darüber s.Dieter Bock: Maximilian als Herzog der Niederlande.Diss.Graz 1970.

Sigmund, der Sohn von Herzog Friedrich IV. von Tirol (gen."mit der leeren Taschen"), wird nach dessen frühem Tod 1439 am Hof seines Kusins Friedrich III. in Wiener Neustadt und Graz erzogen.[1] 1446 übernimmt er das Erbe seines Vaters. Seine Verschwendungssucht und Mißwirtschaft machen aber immer wieder das Eingreifen von Friedrich III. und damit seinen Aufenthalt in I n n s b r u c k notwendig.[2]
Jörg von Ehingen verbringt einige Zeit am Hof des jungen Sigmund, beschließt aber letztlich,zu einem "arbätsamen fürsten" zu ziehen, "dann also in der ruow und wollust zuo Yspruck zu verligen." [3]
Ein anderer deutscher Ritter,nämlich Wernher von Zimbern,erwirbt sich durch außerordentliche Geschicklichkeit im Rennen, Stechen, Ringen und Steinwurf die Gunst des Herzogs.[4]
Große Rennen und Stechen finden zur Fastnacht von 1473 statt, für die viele seidene Gewänder bestellt werden und der erste Preis, ein wertvoller Ring,an den bekannten Christoph von Bayern geht.[5]
Noch aufwendigere Feste müssen anläßlich der Hochzeit von Sigmund mit Katherina von Sachsen 1484 stattgefunden haben. Felix Faber, der gerade auf seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land in Innsbruck Station macht, berichtet, daß wohl der ganze deutsche Adel hier versammelt wäre, da alle Herbergen überfüllt seien.Er lobt Sigmunds vornehme Residenz und seinen Palast und erwähnt einen geräumigen Platz für Turniere.[6] Es ist dies einer der frühesten Belege für Ritterspiele auf dem Stadtplatz von Innsbruck.[7]

1) Gerhartl.p.108.
2) Viktor von Kraus: Maximilians Beziehungen zu Sigmund von Tirol. Wien 1879. p.5-20.
3) Jörg von Ehingen.p.7.
4) Zimmersche Chronik.Bd.I.p.317,319.
5) nach den zeitgenössischen Raitbüchern s.Hans Hörtnagel:Ein Jahr aus der Regierungszeit Sigismund des Münzreichen.(1473) In:Schlern-Schriften.Bd.30. p.79. Turnierbelege aus den Raitbüchern s.a. Innsbrucker Nachrichten.Jg. 1929.Nr.294. und 1930.Nr.223,299.
6) Die Reisen des Felix Faber durch Tirol 1483. ed.Josef Garber.In: Schlern-Schriften.Bd.III. 1923.p.34.
7) wahrscheinlich nicht der Platz vor dem Goldenen Dachl, das nie als Zuschauerloge gedacht war.s.Konrad Fischnaler:Geschichts-,Kultur- und Naturbilder aus Alttirol.Innsbruck.o.J. p.44.f.
über Hof und Stadt s.a. Karl Schadelbauer: Innsbruck im Frühling der Neuzeit. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Innsbruck. 1969.Bd.34.

Auf Grund seiner Vergnügungssucht stürzt sich Sigmund in Schulden, verpfändet Besitzungen an Karl den Kühnen [1] und sucht schließlich Annäherung an das Bayrische Haus, dem großen Gegenspieler der Habsburger. Dafür vermittelt er sogar erfolgreich die Heirat zwischen Friedrichs Tochter Kunigunde und Albrecht von Bayern, womit die bayrische Partei großen Einfluß am Innsbrucker Hof gewinnt,und sich die Wittelsbacher Hoffnungen auf Tirol zu machen beginnen.[2]
Endlich greift Friedrich III.ein. Auf Wunsch des Landtages erneuert er die Regierung und setzt Sigmund eine großzügige Apanage aus.[3] Im April 1489 kommt Maximilian zum ersten Mal nach Innsbruck und übernimmt im folgenden Jahr, nach dem freiwilligen Rücktritt Sigmunds,die Regierung.[4]

In der Folgezeit hält sich Maximilian häufig am Innsbrucker Hof auf.[5] Die Fasnacht von 1492 wird mit Rennen und Stechen verbracht, von denen der Reisende Dietrich von Schachten einen interessanten Bericht verfaßt hat.[6]
Ritterspiele stehen auch bei den Fastnachtsfeiern von 1497 und 1498 am Programm. Abbildungen davon finden sich im Turnierbuch von Friedrich von Sachsen[7], bei Jeremias Schemel[8] und in Hans Burgkmairs Tunierbuch[9].

1) Er hält sich 1469 deshalb längere Zeit bei Karl dem Kühnen auf.s.Armstrong: Das goldene Zeitalter der Herzöge von Bugund.p.61.
2) Victor von Kraus:Maximilians Beziehungen zu Sigmund von Tirol.Wien 1879. p.5-10.
3) ebd.p.10-12.
4) ebd.p.14.f;das gute Einvernehmen zw.Maximilian und Sigmund spiegelt sich in den Briefen. ed. im Anhang bei Kraus.p.49-56.
5) Kraus.p.10.
6) In: Deutsche Pilgerreisen nach dem Hl.Land.ed.v.Reinhold Röhricht und Heinrich Meissner. Berlin 1880.p.242-265. Abbildungen dieser Turniere bei Haenel.Nr.50-52,54,90-92.
7) Haenel.Nr.57-61,107,108,110,11,112.
8) Jeremias Schemel. fol.327.ff.331.f.
9) Burgkmair .p.23.f.
s.a.Cod.icon.398.: Abbildungen der Tjoste von 1497 u.98.:fol.14-18.

1503 hält sich Maximilians Sohn Philipp in Tirol auf. Ihm zu Ehren werden Tjoste auf deutsche Art und ein Massenturnier abgehalten.[1]
1514 befinden sich hohe Gäste am Hof, wie Herzog Wilhelm und Herzog Ludwig von Bayern, die Fürsten von Brandenburg und Sachsen, etliche Bischöfe und Gesandte, die ebenfalls mit ritterlichen Spielen unterhalten werden.[2]
Die letzten Schauspiele, die Maximilian in Innsbruck gegeben hat, finden im März 1517 für eine moskowitische Gesandtschaft statt.[3]

Die Turniere in Innsbruck und die, die Maximilian bei seiner Krönung, bei Hochzeiten und den Reichstagen gehalten hat, sind in Maximilians einzigartigem Turnierbuch, dem F R E Y D A L, zusammen gefaßt.[4] Eine Rahmenerzählung stellt dabei die Ritterspiele in einen epischen Zusammenhang : Der junge Ritter Freydal, hinter dem sich natürlich Maximilian verbirgt, wird von drei Damen aufgefordert, in ihrem Namen an fremden Höfen als Turnierritter zu kämpfen. In der Folge kommt Freydal tatsächlich an 64 Turnierhöfe, wo er sein Vorhaben durch Herolde verkünden läßt und mit Erlaubnis der Schloßherrin jeweils ein Rennen, ein Stechen und einen Fußkampf abhält, an den sich ein Maskenfest anschließt.[5]

---

1) Gachard: Collection des voyages des Souverains de Pays-Bas. Bd. I. p. 313-323.
2) Anneliese Gatt: Der Innsbrucker Hof zur Zeit Kaiser Maximilians I. 1493-1519. Diss. Innsbruck 1943. p. 157. (nach den Maximiliana des Haus-Hof und Staatarchivs)
3) Innsbrucker Nachrichten. 1930, Nr. 299. über verschiedene Gäste am Hof s. Wiesflecker. Kaiser Maximilian I. Bd. V. p. 385.
4) entst. zw. 1502-1519. erst 1880/82 von Quirin von Leitner ediert. über die Handschrift und Malereien s. Einleitung. p. III-XIV. und Franz Redl: Kaiser Maximilian I. von Habsburg in seinen Beziehungen zur Dichtkunst, Wissenschaft und Kunst. In: Zeitschrift für österr. Gymnasien. Wien 1912. Bd. 63/9. p. 705. f.
5) der Text im Freydal. p. XV.-XXXVI. s. a. Jan-Dirk Müller: Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur Bd. II.) München 1982. p. 104.

Leider ist dieses Werk von Maximilian nie vollendet worden. Überliefert sind 255 Abbildungen als Vorlage für spätere Holzschnitte; ferner ein Verzeichnis mit den Gegnern des Kaisers-sämtliche historische Persönlichkeiten, mit denen Maximilian tatsächlich gekämpft hat oder gekämpft haben könnte[1] und der Entwurf zu einem Text, bei dem allerdings nur die beiden ersten Turnierhöfe ausführlicher beschrieben werden.
Weder Ort noch Zeit (mit einer einzigen Ausnahme) der Kämpfe wird erwähnt. Wir erfahren auch nichts über das Zeremoniell, über die Aufforderung, Helmschau und Preisverleihung.
Am Ende seiner Ritterfahrt kehrt Freydal nach Hause zurück, wo schon eine dringende Nachricht der Königin Ehrenreich auf ihn wartet, die ihn dazu bewegt, kurz darauf wieder zu neuen Abenteuern aufzubrechen.[2]

Die Fährnisse und Widrigkeiten, die Maximilian auf seiner Ritterfahrt zu Maria von Burgund zu bestreiten hat, schildert der T H E U E R D A N K.[3] Sein ärgster Gegner ist Neydelhart, der Neid also (hinter dem sich evt. der burgundische Adel verbirgt). Immer wieder bringt er den Ritter Theuerdank in lebensgefährliche Situationen. Schließlich hetzt er sechs Ritter auf, Theuerdank im Zweikampf zu töten. Bereits auf der Burg von Königin Ehrenreich besteht dieser ein Scharfrennen, ein Welsches Gestech, ein Deutsches Gestech und drei Fußkämpfe, wobei er allerdings Rüstung und Pferde von seiner Braut ausleihen muß. Tatsächlich mußte sich Maximilian in Köln von Maria Geld für die Weiterreise senden lassen und ist nur mit wenig Barschaft in Flandern angekommen.[4]

1) was im einzelnen noch belegt werden müßte.
2) Freydal.p.XXXVI.
3) entst.zw.1505 u.1517. Nach der ersten Ausgabe von 1517 als Faksimile ediert von Simon Laschitzer im Jb.d.Ks.Sammlungen d.Allerh.Kaiserhauses. Bd.VIII.Wien 1888. (Hier benützt wurde die Wiedergabe in der Reihe:Die bibliophilen Taschenbücher. Bd.121. Dortmund 1979.) s. vorallem p.476-509. u.Abb.101-106. , dazu Redl.p.695-701.
4) Fichtenau:Der junge Maximilian.p.32.f.

Auch im W E I S S K U N I G spielen Turniere eine wichtige Rolle. Ebenfalls in allegorischem Gewand wird die Jugend von Maximilian beschrieben, seine Erziehung, seine Unterweisung in den Sprachen und seine späteren Kriege. Für uns sind vor allem die Kapitel von Bedeutung, in denen von Maximilians Interesse für die Fechtkunst, Rennen und Stechen, Plattnerei und Maskenfesten die Rede ist.[1] Wie Maximilian seine Rolle als Förderer des Turniers beurteilt, entnehme man am besten dieser Biographie.

> "Sein kuniglicher hof ist mit den ritterspiln in aller welt dermassen bekant gewest, das von vil kunigen vil fursten, grafen, herrn und ritter an des weisen kunigs hof gezogen sein, die dann albegen mit den ritterspilen durch den weißen kunig gewert und ubersigt worden sein. Dardurch ist zu merken, dieweil der weiß kunig als ain grosmechtiger herr sovil und söliche tapfere und ernstliche ritterspil getriben hat, das er sein ritterliche hand nach kuniglicher eer gepoten, die er dann in der menschen kunftign gedächtnus mit grosser eer erlangt hat." 2

Die von Maximilian erfundenen oder geförderten Turnierarten und die dabei vorgeschriebenen Rüstungen sind auch Bestandteil seines T R I U M P F Z U G E S.[3] Nach den Musikanten, Hofbediensteten, Fechtern und Turnierrittern folgen Wagen, die Maximilians burgundische Heirat darstellen, seine Kriege und Eroberungen.[4] Die 137 Abbildungen stammen von Hans Burgkmair d.Ä., Albrecht Dürer und Albrecht Altdorfer, Sie waren vielleicht in Form eines fortlaufenden Fries als Tapete für einen Ratshaussaal gedacht. Tatsächlich sind Dürers Zeichnungen, der sog. "Große Triumpfzug", von seinen Schülern an die Wände des Nürnberger Rathauses gemalt worden- als hervorragendes Propagandamittel für die Habsburger.[5]

1) entst.um 1506.Ausgabe von Alwin Schultz im Jb.d. Ks.d. Allerh.Kaiserhauses. Bd.VI.Wien 1888.s.bes.p.235-238.
s.a. Redl.p.701-705.
2) Weißkunig.p.236.
3) entst.1512-19. Ausgabe von Franz Schestag. Wien 1883-84. in der Wiedergabe in der Reihe: Die bibliophilen Taschenbücher.Bd.100. Dortmund 1979.
s.b. Abb.41-56.
4) zum Inhalt s. Nachwort von Horst Appuhn.p.161-164.
5) ebd.p.166.f.

Die Zeichnungen seines Vaters hat Hans Burgkmair d.J. 1550/60 für sein Turnierbuch wiederverwendet.[1] Diesen 16 Abbildungen folgen Rennen und Stechen, die Maximilian in Innsbruck und Augsburg gehalten hat.[2] Den dritten Teil bilden die Turniere anläßlich der Hochzeit von Jakob von Montfort mit Katherina Fugger in Augsburg 1553.[3]

Ebenfalls eine Kompilation aus Burgkmairs Turnierbuch und anderen Werken über Reitkunst und Pferdedressur ist Jeremias Schemels "Von Roßthumblen und Zuerichtung zur allerley Thurnieren" Das Werk dieses Augsburger Malers ist eine ausgezeichnete Quelle für die Benennung der einzelnen Turnierarten und Rüstungsteile und beschreibt ferner ausführlich die Turniere zu Mechelen 1494 und jene in Innsbruck 1497 und 1498.[4]

Aus Augsburg stammt ein weiteres Turnierbuch mit Rennen und Stechen von Maximilian.[5] Es geht weit über Schemel hinaus und bringt auch Darstellungen der Harnische für den Fußkampf mit verschiedenen Waffen.Der volle Titel des Werkes lautet:

> "Jetz hernach volgen Etliche Rennen vnnd dreffen, so die Römisch Königliche Meiestatt Maximilian, auch in seinem Kaißerthumb verbracht hatt, mit fürsten, Graffen vnnd Herren zue Ihrer Maiestatt gelegenheit vnnd wollust alhie zue Augspurg vnd andern orthenn etc."

1) ed.v.J.v.Hefner. Frankfurt/a.M. 1853. In der Reihe:Die Bibliophilen Taschenbücher. Bd.43. Dortmund 1978. s.p.19-49. (von den Fünfergruppen des Triumpfzuges gibt Burgkmair jeweils zwei Figuren wieder)
2) ebd.p.54-58. Turniere in Innsbruck 1497/98, und Augsburg 1511.
3) ebd.p.61-69: 7 Stechen "iber das dill". Tatsächlich ist das Buch für die Fugger gemalt worden und befindet sich heute im Besitz von deren Nachkommen dem Hause Hohenzollen-Sigmaringen. s. ebd. Einleitung.
4) Cod.5247. der Waffensammlung in Wien. enst.1565. dazu Freydal.p.XXXIX.
5) Cod. 10831 der Österreichischen Nationalbibliothek. von 1550/60.

Zumindest zwei der Grafen und Herren, mit denen der Kaiser gerne gestochen hat, haben ihre eigenen Turnierbücher anfertigen lassen.

Bereits um 1490 entstand das Turnierbuch des Ritters Caspar von Lamberg.[1] Er wurde am Hof von Friedrich III. erzogen, war ein Jugendfreund von Maximilian, später sein Hauptmann und wurde zum Lohn für seine Dienste schließlich in den Freiherrenstand erhoben.[2] 45 der insgesamt 88 Abbildungen von Rennen und Stechen haben auch Eingang in Maximilians Freydal gefunden.[3]

Gewisse Hinweise lassen vermuten, daß auch der berühmte Wolfgang von Polheim ein ähnliches Turnierbuch hat malen (?) lassen. Er war Maximilians Rat und Kammerherr und seiner ritterlichen Erscheinung wegen ein bevorzugter Gefährte des Kaisers in Repräsentationsangelegenheiten.[4] Maximilian vermittelt ihm schließlich die Heirat mit der reichen Johanna von Borselle, der Tochter einer Herzogin von Bourbon [5] und ernennt ihn zum Ritter des Goldenen Vlies.[6]
Als Renn- und Gestechmeister hat ihm Maximilian im Triumpfzug ein Denkmal gesetzt.[7] Im Freydal tritt er nicht weniger als zehnmal gegen den Kaiser an.[8]
In einem "alten Manuscript"[9] findet sich dann auch eine Aufzählung einer Reihe von Rennen und Stechen, die Polheim mit Maximilian ausgetragen hat. Die Farben der Gegner, ihre Helmzierden und der Ausgang des Kampfes werden dabei erwähnt.[10]

1) Cod. A 2290. der Waffensammlung in Wien.
2) Freydal.p.LXXXIII.
3) ebd.p.LXXXXIV.
4) Freydal.p.LXIII.:Polheim hat Maximilian nach Flandern begleitet und war der Stellvertreter des Kaisers bei der Prokurationsehe mit Anne de Bretagne.
5) 1494 in Mechelen. s. Freydal.p.LXIII.
6) ebd.
7) Der Triumphzug Kaiser Maximilians I. p.44.
8) Freydal. Abb.34, 62, 66, 86, 89, 126, 137, 161, 212, 221.
9) Gustav A. Seyler: Geschichte der Heraldik. (J.Siebmachers großes Wappenbuch Bd.A). Neudruck: Neustadt an der Aisch 1970. p.484.
10)ediert bei Hoheneck:Die löblichen Herren Stände, des Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß.Bd.II. 132-136.
Seyler.p.484.f.
Freydal.p.LXIII.

2. Die Turniergesellschaften

Die Geschichte jener ritterlichen Vereinigungen, die im 15. und 14.Jh. und vielleicht schon früher Turniere veranstalteten oder bei solchen als Korporationen auftraten, ist eines der dunkelsten Kapitel des Turnierwesens.[1]

Manche Turniergesellschaften sind jedenfalls seit dem Ende des 13.Jhs. nachgewiesen, wie die Psitticher und Sterner in Basel, die über ein eigenes Gemeinschaftszeichen und über einen gewissen politischen Einfluß verfügten.[2] 1355 soll Kaiser Karl IV. zusammen mit der Frauenkirche in Nürnberg einen Ritterorden gestiftet haben, der zu Ehren seiner Patronin eine goldene Gürtelspange als Abzeichen wählt und als Turniergesellschaft der Fürspangler einige Bedeutung erlangt.[3]
Der Großteil der Gesellschaften entsteht aber erst um 1400 und zwar aus regionalen Verbindungen des reichsunmittelbaren Adels.

Dazu gehört besonders der Adel von Süd- und Westdeutschland, der noch nicht zu voller Landeshoheit und Reichsstandschaft gelangt ist. Als Kaiser Sigismund 1422 Unterstützung für seine Hussitenkriege benötigt, erkennt er als Gegenleistung die freie Reichsritterschaft an und gestattet auch Verbindungen derselben.[4]
Die Wetterau, Franken, Schwaben und die Rheinländer, in denen sich zahlreiche kleine reichsunmittelbare Herrschaften befinden, sind gute Nährböden für die Entstehung dieser Gesellschaften.[5]

1) Werner Meyer: Turniergesellschaften. In: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.502.
2) ebd.p.503.f.
3) Friedrich Frhr.v.Gaisberg-Schöckingen: Die Abzeichen der Turniergesellschaften.In: Der Deutsche Herold.35.Jg.Berlin 1904.p.62.
4) Bernhard Heydenreich:Ritterorden und Rittergesellschaften.Diss.Würzburg 1960.p.25. s.a.Stälin:Geschichte Württembergs.Bd.II.p.477.f. bereits am Nürnberger Reichstag von 1438 wird zw.landsässiger und reichsfreier Ritterschaft unterschieden, dazu s.Roth v.Schreckenstein:Geschichte der freien Reichsritterschaft in Franken,Schwaben und am Rheinstrome.Tübingen 1871.Bd p.8-10
5) Bühler:Fürsten und Ritter.p.423.

Mitgliederverzeichnisse

Einer der ältesten Belege für die Existenz der Turniergesellschaften stammt vom Persevant der Gesellschaftim Esel H a n s I n g e r a m. Sein Wappenbuch -entstanden um 1459-ist Albrecht VI. von Österreich, dem Bruder und Kontrahenten von Friedrich III., und seiner Gattin Mathilde von der Pfalz gewidmet.[1]

An letztere ist auch der sogen. "Ernbrief" des bairischen Ritters J a k o b P ü t e r i c h v o n R e i c h e r z - h a u s e n gerichtet.[2] Nach eigenen Angaben hat Püterich oft Turniere besucht, und da der Pfalzgräfin die bairischen Turniergeschlechter noch weitgehend unbekannt sind , führt er eine Liste mit den wichtigsten Adeligen seiner Heimat an.[3]

Das Wappenbuch des Konstanzer Ratsherrn und Patriziers C o n r a d G r ü n e n b e r g gilt als der vollständigste deutsche Wappencodex überhaupt.[4] Grünenberg ist ein ausgezeichneter Kenner der Heroldskunst und dürfte die Turnierbräuche vor allem in Frankreich erlernt haben. Er war Augenzeuge der Krönungsfeierlichkeiten für Ludwig XI. und hat selbst an Turnieren teilgenommen und später als Kampfrichter fungiert.[5]
Grünenberg behandelt die Wappen aller wichtigen Herrscher seiner Zeit und widmet 12 Blätter den bekanntesten reichsländischen Turniergesellschaften.[6]

1) Die Wappenbücher Albrechts VI.v.Österreich. Ingeram-Codex.hg.v.Charlotte Becker u.Ortwin Gamber. In:Jahrbuch d.Herald.Geneolog.Gesell.Adler.Der ganzen Reihe dritte Folge.Bd.12.Jg.1984/85.
2) Der Ehrenbrief des Jakob Püterich v.Reicherzhausen.In: Zeitschrift für deutsches Altertum.Bd.VI.p.31-59.
3) ebd.p.44,37.ff. über die Püterich als Teilnehmer an Turnieren .s.Solleder. p.431.f.
4) Des Conrad Grunenberg-Ritters und Bürgers zu Constanz Wappenbuch.ed.v. Rudolph Graf Stillfried-Alcantara u.A.Hildebrandt.Görlitz 1875.5 Bde. enst.um1483.
5) ebd.Textband.p.VIII.
6) ebd.Textband.p.XXIX. Abbildungen in Lieferung 6.p.CXLI-CXCVIII. der Gesellschaften Fisch u.Falke,Leitbracke u.Kränzli,Wolf,Einhorn,Fürspang, Bär,Windhund,Steinbock,bayrische Gesellschaft.(das Orginal befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek :Cod.germ.145.)


Universitätsbibliothek Wien

Unsere Hauptquelle für die Turniere der Gesellschaften ist das vielberufene und vielgeschmähte Turnierbuch von G e o r g R Ü X N E R. Es ist das bekannteste und umfangreichste seiner Art und berichtet ausführlich über die 36 sogen."Hauptturniere" die von 938-1487 von den Turniergesellschaften der Vier Lande gehalten worden sein sollen.[1]
Dabei weiß Rüxner vom ersten Turnier an vollständige Teilnehmerlisten anzuführen, die aber für die frühere Zeit dem Reich der Phantasie zuzuweisen sind.
Schon vor dem ersten Druck bei Hieronymus Rodler in Simmern 1530 hat Rüxner sein Werk in Handschriften vertrieben.[2] Für besonders einflußreiche Leser, nämlich das Nürnberger Patriziat soll er sogar ein fiktives Turnier von 1198 in sein Werk aufgenommen haben.[3] Man kann sich denken, daß Rüxners Angaben nicht wenig Unheil in den weiteren Genealogien angerichtet haben. Das Turnierbuch war als Beweisquelle alten Adels natürlich sehr beliebt und in vielen Adelsbibliotheken des 16.und 17.Jhs. zu finden.[4] Noch bis ins 19.Jh. sind seine Angaben in wissenschaftliche Adelslexika übernommen worden.[5]
Allerdings haben schon seine Zeitgenossen ein deutliches Urteil über Rüxner abgegeben. Aegidius Tschudi nennt das Turnierbuch 1572 bereits ein "unnütz Fabel-Gedicht" und Rüxner selbst einen "Märli-Dichter".[6]

K e i n e Märli hingegen sind die Beschreibungen der neun letzten Hauptturniere von 1479-1487, die bei Rüxner durch eine Sonderzählung hervorgehoben sind. Sie fußen auf einer

1) nämlich Franken,Schwaben,Bayern u.die Rheinlande, die sich 1485 zur Dachorganisation der"Gesellschaft der Vier Lande"zusammengeschlossen haben. Rüxner war Herold des Pfalzgrafen Friedrich und führte als Reichsherold auch den Namen Jerusalem. s.Lotte Kurras: Turnierbuch aus der Kraichgauer Ritterschaft.Zürich 1983.p.42.
2) Seyler:Geschichte d.Heraldik.p.37.
3) Kurras.p.49.
4) Siegmund Feyerabend hat das Werk 1566 in erweiterter Form nachgedruckt. über die häufigen Neuauflagen im 16.Jh.s.Kurras.p.50.f.
5) Kurras.p.51. (z.B. im Adelslexikon v.Ernst Kneschke.Leipzig 1859-70)
6) Seyler.p.37.Anm.1.
zur Kritik an Rüxner s. Das Urteil Berühmter Geschiechtsschreiber von der Glaubwürdigkeit der Deutschen Thurnier-Bücher. Frankfurt,Leipzig 1728.

älteren Tradition, z.B. auf dem Turnierbuch des Ludwig von Eyb und einer kleinen Druckschrift des Augsburger Bürgers Marx Wirsung mit dem Titel: "Wann und umb wellicher ursachen willen das löblich Ritterspiel des turniers erdacht und zum ersten geübet worden ist" von 1518.[1]

Auf fol.189^{v}-193^{r} der Ausgabe von 1565 gibt Rüxner eine Aufstellung der wichtigsten Geschlechter, die zwischen 1479 und 1487 die Turniere besucht haben- eingeteilt in Turniergesellschaften. Seine Angaben decken sich weitgehend mit denen in den vorgenannten Wappenbüchern.[2]

Die Turniergesellschaften der Vier Lande:

FRANKEN:	Einhorn
	Fürspang und Bär
SCHWABEN:	Fisch und Falke
	Leitbracke und Kranz
RHEINLANDE:	Esel
	Wolf
	Steinbock
BAYERN:	Bär

1) Schichtegroll:Turnierbuch Wilhelms IV.p.46.
dazu a.Kurras.p.48. (Rüxner zitiert Wirsung im Vorwortp.I.d.Ausgabe v.1578.
2) Mitgliederverzeichnisse finden sich natürlich auch in Aufzeichnungen der Statuten der einzelnen Turniergesellschaften.s.u.
3) nach Rüxner, Grünenberg und Ingeram.
außer diesen Gesellschaften werden in den Quellen noch genannt: die Gesellschaft vom Greif in Franken, von der Krone in Schwaben, Schwan, Löwe und Wind in den Rheinlanden und Pferd und Pfau in Bayern - s. Meyer:Turniergesellschaften.p.507.

Die Veranstalter der neun letzten Hauptturniere

F r a n k e n

Nach einer jahrzehntelangen Turnierpause veranstaltet die fränkische Ritterschaft im Jänner 1479 ein großes Turnier in W ü r z b u r g.[1] Gleichzeitig wird eine Turnierordnung beschlossen, in der organisatorische Fragen behandelt und die damit verbundenen Ämter an bestimmte Adelige verteilt werden.[2]

Die meisten fränkischen Adeligen sind Mitglieder der Turniergesellschaften vom E i n h o r n und vom B ä r e n, die beide mehr oder weniger unter dem Einfluß der Brandenburgischen Kurfürsten stehen. So schreibt Albrecht Achilles 1481 an seinen Sohn Johann , seine Vorfahren wären Mitglieder der Gesellschaft vom Bären gewesen,die er-Albrecht-nun erneuert habe. "Wir sind vor mit gots hilf die fordersten im turner gewesen und gedencken: mit der hilf gottes aber zu bleiben." [3]
Auf die Frage seines Sohnes nach der alten Gesellschaft der Widder, die nun unter dem Namen "die vom eyngehurn"[4] turnieren, antwortet Albrecht 1483, er wisse nicht was "wir perner mit dem eingehurnern zu schicken haben, das taglaistens not sei." Viele seiner Räte wären in dieser Gesellschaft und es gäbe keine Schwierigkeiten.[5] Tatsächlich zählt Ingeram unter den Mitgliedern Albrechts Hofmeister Ludwig von Eyb und Dietz von Thüngen.[6] Ferner haben auch Mitglieder der berühmten Familien von Schaumburg[7], Luchau, Aufseß und Gebsattel in dieser Gesellschaft turniert.[8]

1) Ursache dieser Pause sind die Hussitenkriege (1419-36),die Fehden der Reichsfürsten, die Städtekriege 1460 und die Bedrohung durch Karl d.Kühnen dazu Ortwin Gamber:Ritterspiel und Turnierrüstung im Spätmittelalter. In: Veröffentlichungen d.Max-Planck-Instituts f.Geschichte.Bd.80.p.519.
2) L.A.Frhr.v.Gumppenberg:Nachrichten über Turniere zu Würzburg und Bamberg In: Archiv.d.histor.Vereins v.Unterfranken.Bd.19.Würzburg 1868.p.167-179.
3) Priebatsch.Bd.III.p.47.
4) ebd.
5) ebd.Bd.III.p.286.
6) Ingeram.Taf.24-28. führt 64 Wappen bei d.Gesell.v.Einhorn an. vgl.Rüxner.fol.199^r.
7) Verwandte des bereits genannten Wilwolt von Schaumburg
8) Rüxner. fol.222^r (Ansbach), 241^r (Worms).

In der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindet sich im Anhang einer theologischen Handschrift eine autographe Aufzeichnung des Siegmund von Gebsattel, genannt Rack, über die von ihm besuchten Hauptturniere von 1484-1487.[1]
Auch andere fränkische Ritter haben Berichte über diese Turniere hinterlassen; wie z.B. der bereits genannte Wilwolt von Schaumburg [2] und Michael von Ehenheim.[3]
Diese drei Augenzeugenberichte geben uns ein eindrucksvolles Bild von dem Ablauf eines solchen Hauptturniers und den merkwürdigen Turniergebräuchen.

Ganz im Zeichen von Albrecht Achilles steht das Hauptturnier von 1485, das von den offenbar zusammengeschlossenen Turniergesellschaften vom Bären und Fürspang in A n s b a c h veranstaltet wird.[4] Nach Gebsattel sollen über 300 Ritter auf einem Acker vor der Stadt turniert haben.[5]
Zu den Mitgliedern der Gesellschaft von der Fürspang (=Bär) gehören außer den Markgrafen von Brandenburg die mächtigen Fürsten von Henneberg und die Schenken von Limburg, aber auch Albrechts Hofbedienstete wie die Rittergeschlechter Fuchs, Seckendorf und Egloffstein, die mehrmals Preisträger und Kampfrichter stellen und die Hauptinitioren der Turnierordungen sind.[6]
Das folgende Hauptturnier wird 1486 von der Gesellschaft vom Einhorn in B a m b e r g gehalten und ist ebenfalls von allen anderen Rittergesellschaften gut besucht worden. [7]

1) Cod.cgm.300.(Bayerische Staatsbibliothek) ed. im Anzeiger für d.Kunde d. deutschen Vorzeit. Jg. 1853.p.67-69. ed.auch bei Seyler.p.44.
2) Die Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumburg.p.48-55.
3) ed.bei Carl F.Jungen: Miscellaneorum. Ansbach 1739,Bd,III. .338-340. (leider ohne Nennung der Quelle) - Ehenheim ist auch der Verfasser eines Berichts über das Ansbacher Turnier.s.Gumppenberg.p.166.
4) Rüxner.fol.218^{r}-225^{r}. Ehenheims Bericht ed.in Selecta Norimbergensia. Ansbach 1774.4.Theil.p.318-337.
5) Gebsattel.p.69. s.a. Schuhmann.Die Markgrafen v.Brandenburg.p.480.
6) 120 Wappen bei Ingeram. Taf.28-36. darunter Georg,Philipp und Hans Fuchs Preisträger und Kampfrichter bei vielen Turnieren.
7) Rüxner.fol.228^{v}-234^{r}.

S c h w a b e n

Als ganz besondere Liebhaber des Turniers gelten die Schwaben.[1] Die bedeutensten Turniergesellschaften, nach Rüxner und Grünenberg, sind für Schwaben die Gesellschaft zum Falken und Fisch, die im Laufe des 15. Jhs. immer mehr zusammenwachsen und 1484 schließlich im Georgsschild aufgehen.[2]
Der Georgsschild ist um 1400 als politische und militärische Organisation entstanden und führt auch nach der Fusion mit den Turniergesellschaften seine politische Tätigkeit weiter.[3] Dieser Gesellschaft gehören um 1431 etwa neun Zehntel des schwäbischen Adels an.[4] Nach dem Scheitern des Bündnisses mit Nürnberg stellt sich die Gesellschaft auf die Seite der Fürsten, paktiert 1440 mit dem Markgraf von Württemberg, 1453 mit Albrecht von Österreich und unterstützt später den Kaiser gegen die Schweizer.[4]

Eine weitere schwäbische Turniergesellschaft ist die im L e i t b r a c k e,—in den 70er Jahren bereits vereinigt mit der Gesellschaft im Kranz. Nach Ingeram steht der Markgraf von Baden und der Markgraf von Hochberg und Rötteln an der Spitze der Gesellschaft. Zu den Mitgliedern gehören die Grafen von Helfenstein, Rechberg von Hohenrechberg, die mehrmals Preisträger stellen, die Marschall von Pappenheim, Knöringen, Öttingen und Nothaft.[5]
Als Ritterschaft von Schwaben veranstalten die Gesellschaften 1484 zusammen ein Hauptturnier in S t u t t g a r t, das allerdings von Friedrich von Brandenburg und Eberhart von Württemberg dominiert wird.[6]

1) William Henry Jackson: Das Turnier in der deutschen Dichtung. In: Veröffentlichungen d.Max-Planck-Instiuts für Geschichte.Bd.80.p.266.Anm36. u.37. (z.B. in der satirischen Dichtung: Des Teufels Netz und im Seyfried Helbling.)
2) Meyer.Turniergesellschaften.p.506. über frühe Belege der Gesell.v.Fisch und Falke s.Gaisberg-Schöckingen.p.66. Ingeram nennt diese Gesell.nicht.
3) Hermann Mau:Die Rittergesellschaft im St-Jörgenschild in Schwaben. Stuttgart 1941.p.9.Anm.24.
4) zur politischen Bedeutung s.Roth v.Schreckenstein: Reichsritterschaft.Bd.II. p.33-36, 81.
5) 288 Wappen bei Ingeram. Taf.8-20. vgl.Rüxner.fol.191^{r}. Viele bei Ingeram unter dem Leitbracken angeführte Adelige nennt Rüxner bei der Gesellschaft vom Fisch und Falke.
6) Stuttgart ist die Residenzstadt der Herzöge von Württemberg. Rüxner.fol.210^{v}-224^{v}.

R h e i n l a n d e

Als Pflegestätte ritterlich höfischer Lebensart in Nachahmung der französischen Ritterbünde wird 1387 die Turniergesellschaft im E s e l gegründet. Beteiligt ist vor allem der Adel aus der Wetterau unddem Odenwald,mit starker Beteiligung des pfälzischen Adels.[1] Der politische Einfluß beschränkt sich auf das Untermaingebiet.Seine Blütezeit erlebt der Bund unter Ruprecht von der Pfalz, der 1400 zum deutschen König gewählt wird und viele seiner Räte aus der Eselsritterschaft bezieht. Mit dem Regierungsantritt von Sigismund 1411 nimmt der politische Einfluß wieder ab. Ab jetzt ist es der schwäbische Adel,der als Georgsbund die Politik beherrscht.[2]
Nach 1435 scheint der Bund jede Bedeutung verloren zu haben. Auf Bestreben von Maximilian wird er 1478 als Turniergesellschaft noch einmal erneuert und in den Niederen Esel mit dem Zentrum Frankfurt und Oberen Esel im Kraichgau mit dem Zentrum Heidelberg geteilt.[3] Bereits 1490 findet aber die letzte Zusammenkunft der Eselsgesellschaft statt,bei der nur mehr neun Ritter erschienen sind. Die meisten Mitglieder schließen sich der Kraichgauer Ritterschaft an.[4]

Neben der Gesellschaft im Esel sind auch die rheinischen Gesellschaften vom W olf und S t e i n b o c k bei den meisten Hauptturnieren vertreten.[5]

1) Alfred Friese: Die Ritter und Turniergesellschaft "mit dem Esel". In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. NF.Bd.24. Darmstadt 1952/53.p.158.
2) ebd.p.160.f.
3) ebd.p.158. Ingeram.Taf.49-50: 36 Wappen für den niederen Esel, Taf.51-52: 31 Wappen für den oberen Esel.
4) Friese.p.168.
5) 58 Wappen für die Gesell. vom Wolf bei Ingeram.Taf.36-41. darunter der Pfalzgraf bei Rhein, Mörs, Ramstein,Stauffen und Dalberg. Letztere stellen mit Philipp und Friedrich v.Dalberg lange Zeit die Könige d. Gesellschaft.s. Rüxner.fol 199^{r}. u.240^{r}.
zur Gesellschaft vom Steinbock gehören die Grafen von Nassau, Eberstein und Isenburg, 32 Wappen bei Ingeram. Taf.45-48.

Als Ritterschaft vom Rhein veranstalten sie 1480 ein Turnier in Mainz, eine allerdings eher bescheidene Veranstaltung mit insgesamt 40 Teilnehmern, bei der es noch dazu zu Händeln mit den Franken gekommen sein soll.[1]
Besser geglückt erscheint das Turnier im folgenden Jahr in H e i d e l b e r g. Es wird von der Gesellschaft im Esel "nach ordnung im Reich beruffen" und speziell zu Ehren des Pfalzgrafen gehalten, in dessen Residenz es ja stattfindet.
Die Zahl der Teilnehmer ist so groß, daß man zwei Turniere an einem Tag halten muß. Rüxner berichtet von 466 "Helmen", die an diesem Tag turniert haben, darunter fünf Fürsten, 20 Grafen, vier Freiherrn, 69 Ritter und 385 Adelige.
Insgesamt müssen an die 3500 Pferde in Heidelberg untergebracht werden.[3]
Die Ritterschaft vom Rhein ist es auch, die das letzte Hauptturnier im Jahre 1487 in W o r m s veranstaltet, wobei sie mit etwa 90 Turnierern auch die meisten Teilnehmer stellt. Dieses Turnier ist vom Pfalzgrafen und den Herzögen von Bayern besucht worden.[4]

B a y e r n

Im Unterschied zu seinen Standesgenossen in Schwaben und den Rheinlanden ist der bayrische Adel weitgehend landsässig geblieben, steht also in persönlicher Abhängigkeit zum Landesherrn, den Herzögen von Bayern.[5]

1) Rüxner. fol.194^r - 195^v. vgl. Wilwolt von Schaumburg.p.48-52.
2) Rüxner.fol. 196^r-208^r. s.bes.fol.204^v.
3) eine genaue Aufstellung des Gefolges der einzelnen Herren bei Rüxner. fol.208^r.
4) Rüxner.fol.239^r-243^r.
5) Roth von Schreckenstein.Reichsritterschaft.Bd.I.p.133.

Zwar gibt es auch hier eine Turniergesellschaft im Bären, der bayrische Adel erscheint aber in den meisten Wappenbüchern wie bei Ingeram als bayrische Gesellschaft zusammengefaßt.[1]
An ihrer Spitze stehen neben den Herzögen die Landgrafen von Leuchtenberg und die Grafen von Ortenburg, Degenberg, Frauenberg und Frundsberg.[2]
Für Georg den Reichen von Bayern wird 1484 das Turnier von Ingolstadt veranstaltet, das nach Gebsattel aber vom Adel schlecht und von den Fürsten gar nicht besucht worden ist.[3]

Auch das vorletzte Turnier, 1487 in Regensburg von der bayrischen Ritterschaft ausgetragen, ist von den Rheinländern gemieden worden.[4]

Übersicht über die neun letzten Hauptturniere

(nach Rüxner)

Schauplatz		Zeit Sonntag nach:	Veranstalter
WÜRZBURG	1479	Dreikönig (6.1.)	Franken (Fürspang)
MAINZ	1480	Bartholomaus (24.8.)	Rheinlande
HEIDELBERG	1481	Bartholomäus	Rheinlande (Esel)
STUTTGART	1484	Dreikönig	Schwaben
INGOLSTADT	1484	St.Aegiden (1.9.)	Bayern
ANSBACH	1485	Christi Himmalfahrt (8.5.)	Franken (Fürspang u.Bär)
BAMBERG	1486	Dreikönig	Franken (Einhorn)
REGENSBURG	1487	Maria Lichtmeß (2.2.)	Bayern
WORMS	1487	Bartholomäus	Rheinlande

1) Ingeram. Taf.21-23. 40 Wappen.
2) zum bayrischen Adel s. Friedrich Euler: Wandlungen des Kunnubiums im Adel des 15. u.16.Jhs. In: Büdinger Vorträge. Darmstadt 1965.p.60-69.
3) Gebsattel.p.67. vgl. Rüxner.fol.215^{r}-217^{r}.
4) Rüxner.fol.235^{v}-238^{v}.
eine sehr interessante Aufzeichnung über dieses Turnier in M.Frhr.v. Freyberg Sammlungen historischer Schriften und Urkunden. Bd.III.p.73-84. Stuttgart, Tübingen 1827 mit einem Verzeichnis der Teilnehmer.
Die Wahl des Turnierortes ist politisch bedingt. Das gilt besonders für Regensburg. 1486 begibt sich die Stadt aus wirtschaftlichen Erwägungen unter die Hoheit von Albrecht von Bayern. Dieser verspricht Residenz und Regierung nach Regensburg zu verlegen und sich für die Durchführung des Hauptturniers in dieser Stadt einzusetzen. ausführlich darüber Thomas Zotz: Adel, Bürgertum und Turnier in den deutschen Städten. In: Veröff.d.Max-Planck Institots für Geschichte.Bd.80.p. 469.f.

Die Organisation der Gesellschaft

Innerhalb der Gesellschaft gibt es keine Standesunterschiede. Grundlage für die Verfassung sind die Bundbriefe, die bisher nur für einige wenige Gesellschaften ediert worden sind.[1]

Die Gesellschaft ist die alleinige Instanz für Streitigkeiten unter den Mitgliedern. Sie schützt vor Unrecht und organisiert auch bewaffneten Widerstand.[2]
Während die Ritterorden meist im Dienste oder in Abhängigkeit zu einem Landesfürsten stehen, sind die Turniergesellschaften zumindest bei ihrer Gründung selbständig organisiert.[3]

Als Kennzeichen nach außen ist ein bestimmtes A b z e i c h e n , meist in Form einer Kette, zu tragen. Leider ist darüber nur sehr wenig bekannt, da es von den Gesellschaften frei gewählt und ohne staatliche oder fürstliche Genehmigung getragen wird. Jedenfalls gehören diese Abzeichen zu den Grundlagen aller späterer Orden im Sinne von Gesellschafts- und Ehrenzeichen.[4]

Wie bei den meisten anderen ist auch das Abzeichen der Turniergesellschaft mit dem Esel nach dem Vorbild der geistlichen Ritterorden entstanden. Der Esel ist ein Tier aus der christlichen Legende und steht in Verbindung mit der Schutzherrin des Bundes der Jungfrau Maria.[5]

---

1) die Statuten des Jörgenschild.s. Mau.p.7.Anm.19.
Esel: Bundesbrief und Protokollbuch s.Friese.p.154.180-183.
Steinbock v.1480. ed. v.Ernst von Franzenshuld. Die rheinische Turniergesellschaft vom gekrönten Steinbock.In: Jahrbuch.Adler.1883. p.37-42., die Satzungen der Gesell.v.Einhorn befinden sich im Staatsarchiv von Bamberg (Rep.I.2.Nr.253).s.Kurras.p.29.
2) Mau.p.10.vgl. Bundbrief v.Esel. bei Friese.p.180. und die Satzungen vom Steinbock bei Franzenshuld.p.38.
3) Meyer.Turniergesellschaften.p.506.
4) Gaisberg-Schöckingen.p.61.
5) Friese.p.164.

Aussehen und Silbergehalt der Kette sind vorgeschrieben.[1] Gaisberg-Schöckingen weist darauf hin, daß es sich teilweise nicht um einfache Ketten handelt, sondern daß die einzelnen Glieder das Ordenszeichen selbst darstellen, also ähnlich der bekannten Ordenskette vom Goldenen Vlies.[2] Im Falle der Gesellschaft vom Falken und Fisch zeigen sie also abwechselnd einen Falken und Fisch und ein mit einem Zepter (wahrscheinlich Turnierkolben) gekreuztes Schwert.[3]

Wie lange die Abzeichen nach dem letzten Hauptturnier noch getragen wurden, ist ungewiß.[4] Jedenfalls sind sie die Grundlage für die Kantonzeichen, aus denen sich später die kaiserlichen Ritterorden und schließlich die Württembergische Adelsdekoration entwickelt hat.[5]

Neben dieser Kette, die bei einer Geldbuße täglich an Kappe oder Hut zu tragen war[6], ist für Festtage, Kapitel und Turniere ein bestimmter W a p p e n r o c k vorgeschrieben. So tragen Mitglieder der Gesellschaft vom Esel einen roten Wappenrock, mit Abbildungen der Patronin Maria und dem Wappentier der Vereinigung.[7]

1) Franzenshuld.p.38.
2) Gaisberg-Schöckingen.p.65.
3) einige Beispiele mit Abbildungen ebd.p. 65.f.: im kgl.Museum in Stuttgart befindet sich das Fragment eines Epitaph aus der Kapelle von Schloß Unterschwandorf mit den Bildnissen von Mitgliedern der Familie Anweyl von 1514. Mehrere Personen tragen die Kette von Falke u.Fisch, darunter auch die Frau von Friedrich Jakob von Anwyl. Also wurden die Abzeichen auch von Frauen getragen? Beispiele aus dem 17.Jh.bei Gaisberg-Schöckingen. p.67.<sicherlich eine sehr interessante Aufgabe für Kunsthistoriker>
4) ebd.p.64.
5) ebd.p.63.f.: ein Kupferstich vom Anf.d.17.Jhs.zeigt die Siegel der einzelnen deutschen Kantone, die deutlich auf die alten Abzeichen der Turniergesell. zurückgehen. Abb.p.63.
6) Franzenshuld.p.38. ebd.Friese.p.182.
7) Friese.p.165. mit einer minutiösen Beschreibung des Wappenrockes. s.a. die Abbildung des Persevanten Ingeram in Wappenbücher Albrechts VI. Ingeramcodex.p.127.

Die Würzburger Turnierordnung von 1479 schreibt vor, daß diese Wappenröcke gut sichtbar über der Turnierrüstung zu tragen sind.[1] Auf diese Weise sind die einzelnen Gruppen im Massenkampf leicht zu unterscheiden. Ähnlich erfolgt auch die Kennzeichnung der Mitglieder vom Steinbock: " Auch sollen alle In der Bockegeselschafft sint und zu eym Thorner komen Rott Syden bynnen uber die blatten In hornfessels wyß furen Darane fornen und hinden ein gulden oder Silberen Steinbocke gemalte sy" bei Strafe von einem Gulden täglich.[2]

An der Spitze der Gesellschaft steht ein Hauptmann oder K ö n i g, der das Vermögen (aus den Mitgliedsbeiträgen) und die Archivalien zu verwalten hat.[3] Er muß die Geleitbriefe für die Turniere beschaffen, wahrscheinlich auch die einzelnen Mitglieder anschreiben und Streitigkeiten unter ihnen schlichten. So wird das Amt oft mehr als Last als als Ehre empfunden und manchmal muß der Auserwählte zur Annahme erst gezwungen werden.[4] Man wählt daher gerne besonders einflußreiche Angehörige des hohen Adels zu Königen, wie den Herzog von Berg, der 1480 König der Gesellschaft vom Steinbock ist.[5]

Die Mitglieder der Gesellschaft treffen sich ein- bis zweimal jährlich. Die K a p i t e l des Eselsbundes finden z.B. in Frankfurt statt und zwar an den Höhepunkten der Frankfurter Messe am vierten Sonntag der Fastenzeit und am 28.8. dem Tag St.Johann.[6] Die Kapitel von Einhorn und Steinbock finden einmal jährlich in Schweinfurt[7] bzw. in Mainz[8] statt.

1) Gumppenberg.p.176.
2) Franzenshuld.p.39.
3) Mau.p.10. die Quellenlage für die Turniergesellschaften ist auch deshalb so schlecht, weil die Ritterschaftsarchive vom jeweiligen Hauptmann verwaltet wurden und heute in Privatarchiven verschwunden sind. dazu Meyer: Turniergesellschaften.p.505.
4) der König vom Steinbock wird alle zwei Jahre gewählt.s.Franzenshuld.p.38.f. der vom Esel jährlich.s. Friese.p.181.f.
5) Franzenshuld.p.37.
6) Friese.p.167.
7) Kurras.p.29.
8) Franzenshuld.p.38.

Wer dem Kapitel fernbleibt, muß in einem versiegelten Brief eine Entschuldigung schicken und je nach seinem Stand eine bestimmte Geldsumme zahlen.[1] Wenn er dies verabsäumt, wird die Strafe auf das Doppelte erhöht oder der Betreffende, sofern er nicht bezeugen kann, daß er körperlich außerstande bzw. außer Landes war, aus der Gesellschaft ausgeschlossen.[2] Was beim Kapitel von der Mehrheit der Teilnehmer beschlossen wird, ist für alle verbindlich.[3]

Natürlich sind diese Gesellschaften sehr exklusiv. Für die A u f n a h m e ist die Empfehlung mehrerer Mitglieder und meist der einstimmige Beschluß des Kapitels nötig.[4] Es wird auch keiner aufgenommen " er sy gutt wappens und Thornersgenoß und nit mit Burgerschafft vermengt."[5] Die Bewerber müssen einen Treueeid auf die Satzungen der Gesellschaft schwören und als erstes ein aufwendiges Mahl für die versammelten Genossen geben. Daher ist es für ärmere Adelige unmöglich, der Gesellschaft beizutreten. Außerdem sind diese Hauptturniere auch Wettkämpfe, was den Aufwand für Gewänder und Rüstungen betrifft. So wird 1407 einem Ritter erlaubt, wegen Not den Kapiteln auf drei Jahre fernzubleiben, oder aus ökonomischen Überlegungen die Zahl der Teilnehmer pro Familie begrenzt.[6] Schließlich wird sogar die Zahl der Hauptturniere auf eines pro Jahr festgesetzt:

> "damit die Thurnier hinfuro dester stattlicher vnd nach guter bester ordnung gehalten und vollbracht werden mogen alles gereuwlich un ungefahrlich." 7

---

1) Franzenshuld.p.38.:der Herzog von Berg zahlt 18 Gulden für sein Fernbleiben. der gewöhnliche Ritter zwei Gulden. vgl. Satzungen vom Esel. Friese.p.181.
2) Friese.p.181. vgl. Franzenshuld.p.38.
3) Friese.p.183.
4) ebd.p.18o. s.a. Vorwort zur Ausgabe des Ingeram-Codex v.O.Gamber.p.15. Franzenshuld.p.38.
5) ebd.p.38. vgl.Friese.p.180.
6) Meyer:Turniergesellschaften.p.509.
7) Rüxner.fol.227v: in der Hauptversammlung der Gesellschaft der Vier Lande in Heilbronn 1485 beschlossen.

Der freiwillige A u s t r i t t aus der Gesellschaft ist gegen eine Gebühr von sieben Gulden gestattet.[1]
Beim Abgang durch Tod werden S e e l e n m e s s e n gelesen. Die Teilnahme ist bei den üblichen Bußtarifen von zwei Gulden verpflichtend.[2] Nach dem Tod von Mitgliedern der Gesellschaft der Fürspänger werden ihre Wappenschilde in den Frauenkirchen von Bamberg und Würzburg aufgehängt.[3] In den Satzungen der Einhörner von 1481 sind für den Todesfall 32 Messen vorgesehen. Ferner wird die Stechbahn mit einem schwarzen Seidentuch verhangen, das beim Tod eines Ritters mit einem goldenen, beim Tod eines Knappen mit einem silbernen Kreuz geschmückt ist.[4]

Von besonderem Interesse sind natürlich die Bestimmungen bzgl. der Veranstaltung von Turnieren. Die K o s t e n für einen Turnierhof sind von allen Mitgliedern gemeinsam und zwar nach der Leistungsfähigkeit des einzelnen zu tragen. In der Würzburger Turnierordnung heißt es, keiner der fränkischen Turniergenossen solle den Turnierplatz verlassen,ohne vorher " sein anlehung <zu> geben in die Schauhauben als Thorniers Recht und gewohnheit ist." [5]
Während des Turniers sind die Gesellen zu gegenseitiger Hilfeleistung verpflichtet. Die Position,die ein jeder beim Gefecht einnehmen soll, wird vom König bestimmt :" wen da der konig heisset einnemer sin oder nachtrabin, der sal es tun ane widerrede." [6] Wer beim Turnier ein Pferd gewinnt, soll dieses dem König übergeben, der den Gewinn unter allen anwesenden Gesellen aufteilt.[7]

1) Kurras.p.29.
2) Friese.p.165.f.,181.
3) Gaisberg-Schöckingen.p.63.
4) Kurras.p.29.
5) Gumppenberg.p.170.:die Schauhauben ist offensichtlich das Versammlungshaus der Fürspänger in Würzburg. dazu auch Heinrich Gradl: Bamberger Turnierordnung 1478. 45.Bericht über Bestand und Wirken des historischen Vereins zu Bamberg. Bamberg 1883. p.95.
s.a. Friese.p.181., u. Franzenshuld.p.39.
6) Friese.p.182.
7) ebd. vgl. Franzenshuld.p.39.

Ferner war es üblich, daß der Sieger eines Hauptturniers ein sog. Nebenturni veranstaltete, bei dem nur die Adeligen seiner Heimat teilnahmen. Da die Chronisten über diese Turniere mit wenigen Ausnahmen so gut wie nichts berichten, im Folgenden eine Übersicht über die Preisträger und die von ihnen ausgeschriebenen Nebenturniere :

DIE NEBENTURNIERE:

(nach Rüxner)

Turnier in	Preisträger	ruft ein Turnier aus für	
WÜRZBURG 1479	S.Graf Heinrich v.Fürstenberg	Heilbronn	1480
	B:Georg v.Frauenberg	Regensburg	1481
	F:Bleicher Landschaden	Heidelberg	1482
	R:Hans v.Fleißheym	Worms	1483
MAINZ 1480	F:Eberhard v.Grunbach	Schweinfurt	1481
	S:Jakob v.Bodmann	Konstanz	1482
	R:Georg v.d.Leyen	Köln	1484
	B:Bernhard v.Stauff	Regensburg	1483
HEIDELBERG 1481	S:Wilhelm v.Rechberg	Stuttgart	1482
	R:Dämen v.Palland	Köln	1483
	F:Erasmus v.Rosenberg	Nürnberg	1484
	B:Albrecht v.Stauffen	Regensburg	1485
STUTTGART 1484	S:Mang Marschall v.Pappenheim	Ehingen	
	B:Wolf v.Barßberg	München	
	F:Philipp Fuchs	Bamberg	
	R:Jakob v.Flecksteyn	Worms	
INGOLSTADT 1484	F:Hans Fuchs	Würzburg	
	B:Adam v.Thöring	Regensburg	
	S:Alex.Marschall v.Pappenheim	Ehingen	
	R:Cuntz v,Aufseß	Köln	
ANSBACH 1485	S:Conrad v.Schellenberg	Mengaw/D.	1486
	B:Georg v.Gumpenberg	München	1486
	R:Philipp v.Dalberg	Worms	1486
	F:Hans Truchseß v.Wetzhausen	Würzburg	1486
BAMBERG 1486	B:Wilhelm v.Wolfstein	Regensburg	
	S:Heintz v.Zülnhoff	Rotenburg/N.	
	F:Hietbrand v.Thüngen	Schweinfurt	
	R:Friedrich v.Dalberg	Worms	
REGENSBURG 1487	S:Ludwig v.Reinach	Freiburg	1488
	F:Ott v.Liechtenstein	Nürnberg	1489
	B:Chr.v.Kammer	Ingolstadt	1490
	R:Friedrich v.Dalberg	Worms	1491
WORMS 1487	S:Ulrich v.Rechberg	Stuttgart	1488
	F:Dietz v.Thüngen	Bamberg	1489
	B:Jobst Zänger z.Schneberg	Regensburg	1490
	R:Berchtold v.Blettenberg	Köln	1491

S.: Schwaben
F.: Franken
B.: Bayern
R.: Rheinlande

Das Ende der Hauptturniere

Keine acht Jahre hat der Turnierboom gedauert, der 1479 in Würzburg begonnen hat. Nach dem Turnier von Worms 1487 werden keine weiteren Hauptturniere in den Quellen erwähnt.
Keinerlei Hinweise in den Chroniken lassen aber auf die Gründe für diesen abrupten Abbruch schließen.
Sicher sind die Turniergesellschaften schon bald in völlige Abhängigkeit zum Landesherren geraten. Bereits das Turnier in Heidelberg 1481 wird von den Fürsten beherrscht, die sich bemühen, die Veranstaltungen an ihre Höfe zu ziehen. Heidelberg, Stuttgart, Ansbach und Ingolstadt sind ja Residenzstädte der Herzöge. Die meisten Rittergesellschaften wandeln sich in Haus- und Hoforden oder verschwinden in der zweiten Hälfte des 16.Jhs.

Der Versuch der Turniergesellschaften, unabhängig vom Fürstenhof eigene Turniere zu veranstalten, ist ohnehin ein S o n d e r f a l l in der Geschichte des Turnierwesens.
Turniere größeren Stils gibt es von nun an nur mehr bei den Fürsten und ihren Financiers, den reichen Patriziern in den Städten.

1) Heydenreich.p.58.f.
s.z.B. den Schwanenorden von Albrecht Achilles. Seyler.p.54.

3. Die Bürger

Bürger sind seit dem 12. Jh. als Turnierer und Turnierveranstalter bezeugt. Dabei sind es vor allem die Einwohner der nordfranzösischen und flämischen Städte, die sich durch verschiedene Aufstände im 14.Jh. (Philipp van Artevelde, die Goldenesporenschlacht gegen Philipp den Schönen von Frankreich) Privilegien erkämpft haben- unter anderem auch das Recht zu tjostieren.[2]
1330 bitten die Bürger von Paris den König um Erlaubnis, Tjoste mit den Bürgern anderer Städte halten zu dürfen. Es erscheinen Tjostierer aus Amiens, St.Quentin,Reims, Rouen, Valenciennes und Ypres.[3]
Nach Quatrebarbes haben in Nancy 1445 auch Bürger von Metz mit den Rittern gestochen, wobei ein Bürger sogar einen Preis erhalten haben soll.[4] In Bourges muß es bis zum Ende des 15.Jhs. eine bürgerliche Tafelrunde gegeben haben, deren Wappenbuch: "Armorial de l'ordre de Notre-Dame de la Table Ronde de Bourges"von 1486-1508 in einer Kopie aus dem 17.Jh. erhalten ist.[5]

In Tournai veranstaltet die Brüderschaft zum Weißen Löwen regelmäßig Tjoste. 1361 feiert man das Fest der 31 Könige, bei dem viele als Ritter der Tafelrunde in Masken und Phantasiewappen auftreten.[6]
Solche Turniergesellschaften gibt es in vielen Städten. In Amiens ist es der "Prince de Sots", in St.Omer der "Prince des esbatemens" in Valenciennes der"Prince de Plaisance" und in Tournai der "Prince d'amours", die als Leiter der Gesellschaften Turniere organisieren und als Vertreterihrer Städte an anderen Ritterspielen teilnehmen.[7]
Die bedeutensten Gesellschaften sind aber die l'Epinette in Lille und der Weiße Bär von Brügge.

1) Zotz.p.491.
2) Contamine.p.432.
3) ebd. s.a. Jourdan.p.130.Anm2.
4) M.le Comte de Quatrebarbes: Oeuvres choisies du Roi René. ed. M. Howke. Paris 1849. Bd.I.p. XXXV.
5) Ottfried Neubecker: Heraldik. Wappen-Ihr Ursprung, Sinn und Wert. mit Beiträgen von J.P.Brooke-Little. Frankfurt/M. 1977.p. 273.
6) Theodor Hirsch: Über den Ursprung der preußischen Artushöfe. In: Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde.1.Jg. Berlin 1864.p.21.
7) Jourdan.p.132,137.

Die Turniergesellschaften in Flandern

L ` Epinette

Eine der bedeutensten und bekanntesten dieser Turniergesellschaften ist die der l`Epinette in Lille, gebildet von 70 Patriziern der Stadt.[1]
Ursprung und Name der Gesellschaft sind bis heute ungeklärt, weisen aber auf Boudewijn Graf von Flandern, der 1226 den Heiligen Dorn von einem Kreuzzug aus Konstantinopel mitgebracht hat. Dieser ist tatsächlich von der Gesellschaft verehrt worden.[2]
Zur Zeit von Philipp von Valois ist das Tjostieren am ersten Tag der Fastenwoche bereits ein alter Brauch und wird von ihm gestattet.[3]
Die Feste der l`Epinette dauern zwei Wochen,vom"gras dimanche"bis zum ersten Sonntag der Fastenwoche,dem sog."jour de behourdy". Während dieser Zeit wird ein neuer König gewählt, Mysterienspiele, Messen und Prozessionen veranstaltet und eine Reihe von Bankettten und Turniere abgehalten.[4] Viele der umliegenden Städte schicken Delegationen von Tjostierern. Die Patrizier von Arras, Mons, Brügge, Tournay, Gent und Valenciennes beteiligen sich regelmäßig an diesen Veranstaltungen. 1447 sollen 42 Könige mit ihren Gesellschaften in Lille eingezogen sein.[5] Selbstverständlich nehmen die Mitglieder der Epinette auch an Turnieren der anderen Städte teil, bei denen sie in einheitlicher Tracht auftreten.[6] Verpflichtend ist vor allem die Teilnahme am Fest der forestiers von Brügge.[7]

Den Höhepunkt erreichen die Feste der Epinette aber mit der Teilnahme hoher Adeliger. 1453 erhält der Graf von Charolais den "prix du Behourt"[8] und 1464 soll Ludwig XI.von Frankreich in

1) Frans de Potter: Schets eener Geschiedenis van de gemeentefeesten in Vlaanderen. Gent 1870.p.132. vgl. die ausführliche Bibliographie über die Epinette bei Saffroy. Bibliographie genealogique...p.135.f.
2) zur Entstehung s.Lucien de Rosny: L`Epervier d`or ou un description historique des joutes et des tournois, qui sous le titre de Nobles Rois de l`Epinette se célébrèrent à Lille au moyen âge. Paris 1839.p.10-14,17. (der goldene Sperber war Abzeichen und Preis bei den Turnieren)
3) Privileg von 1338 bei Rosny.p.75.
4) nach einem bestimmten Zeremoniell s.Rosny.p.22-24. das Reglement:p.89-90.
5) Teilnehmerzahlen bei Rosny.p.35.f.
6) nach dem Reglement: Rosny.p.90. s.a.p.37.f.
7) ebd.
8) ebd.p.44.

eigener Person gegen den König der Epinette tjostiert haben.[1]
Auch Maximilian hat 1479 gegen diesen turniert.[2]

Am gras dimanche wird der neue König der Gesellschaft gewählt-gewöhnlich ein reicher Handelsherr, der für ein Jahr den Titel Sire Joie führt.[3] Da der König die Kosten für mehrere aufwendige Bankette und die Vorbereitungen für die Turniere tragen muß, ist die Annahme des Titels mit einer starken finanziellen Belastung verbunden und wird daher oft verweigert.[4] Auf Befehl des Herzogs werden die Feste seit 1349 vom Rat der Stadt subventioniert, anfangs mit 100 francs, 1459 werden bereits 1200 livres beigesteurt. 1429 hat Philipp der Gute sogar die Errichtung einer neuen Salzsteuer zur Deckung der Kosten bewilligt.[5] Allerdings genügen auch diese Zuschüsse nicht,um das Amt des Königs beliebt zu machen. Bedeutende Familien entfernen sich vor dem Fest aus der Stadt, sodaß Philipp 1436 die Verweigerung des Titels bei Gefängnis und Verlust des Besitzes verbieten muß.[6] Trotzdem haben manche Patrizier das Gefängnis vorgezogen oder versucht,die Wahl eines anderen zum König mit Gewalt oder durch Einspruch beim Großen Rat in Mechelen zu erzwingen.[7]
1487 ist der Magistrat gezwungen,das Fest aus eigenen Mittel zu bezahlen (insg.1593 livres par.),da niemand bereit ist,den Titel anzunehmen.[8]
Das ist eigentlich umso merkwürdiger, als mit dem Titel auch eine N o b i l i e r u n g des Bürgers verbunden ist. Adelige werden

1) Rosny.p.43.f. wahrscheinlich hat Ludwig aber nur dem Fest beigewohnt.s. Jourdan.Pas d'Armes,Joutes et Tournois...p.139.
2) Jourdan.p.139: der burgundische Adel hat bald mehr Teilnehmer als die Bürgerschaft gestellt. vgl.Teilnehmerlisten bei Rosny.p.68-74. eine kurze Beschreibung dieser Feste bei J.Nicolas Despars: Cronijcke van den lande ende graefscepe van Vlaenderen. ed.J.de Jonghe. Brügge 1840. Bd.IV.
3) Rosny.p.6: da er über alleFeste des Jahres präsidiert.
4) ebd.p.46.
5) ebd. weitere Förderungen bei Jourdan.p.140.ff.
6) Rosny.p.49. < warum die Herzöge, auch Maximilian hat diese Feste großzügig gefördert, ein solch großes Interesse an ihrer Durchführung hatten, ist unklar.>
7) Beispiele bei Rosny.p.49-52. u.Jourdan.p.142-144. ausführlich auch darüber: Lucien Detrez: L'Agonie, à Lille, des Tournois de l'Epinette. In: Bulletin de la Comission Historique du Departement du Nord. Jg.1938.Bd.35.p.316.ff.
8) Rosny.p.52.f.

dagegen zu Rittern geschlagen.[1] 1479 wird diese Standeserhebung, die auch für die Nachkommen des Königs gilt, von Maximilian bestätigt.[2] Natürlich stößt dies auf die massive Kritik des Adels, führt zu Unruhen und Unzufriedenheit unter den Bürgern[3] und unterstützt von Theologen und Predigern,richtet der Rat schließlich Schriften an Maximilian und seinen Sohn mit der Bitte,das Fest abzuschaffen.[4]
1499 werden die Feiern der Epinette tatsächlich auf 16 Jahre eingestellt und 1556 unter Philipp II. endgültig abgeschafft. Das Amt und die Gesellschaft der Epinette dürften aber noch bis ins 17.Jh. bestanden haben.[5]

Der Weiße Bär

Aus dem 13.Jh. stammt auch die Gesellschaft vom Weißen Bär, die von der Elite des Brügger Adels gebildet wird. Ihr Oberhaupt trägt den Titel forestier.[6]
Zu Beginn des 15.Jhs. in Vergessenheit geraten, wird die Gesellschaft 1417 vom Rat der Stadt wiederbelebt. Mit der Hinrichtung des letzten Königs Anton Breydel, der der Konspiration mit Maximilian beschuldigt wird, erlischt die Gesellschaft bereits 1489.[7]
Jeden zweiten Sonntag nach Ostern finden die jährlichen Versammlungen in der Abtei Eekhoute statt, von wo man in feierlichem Zug zur Stechbahn auf dem Großen Platz von Brügge zieht.[8]

1) von den 108 Königen der Epinette stammen 94 aus dem Bürgerstand.S.Rosny.p.19
2) Rosny.p. 19.
3) 1484 und 85 finden keine Turniere statt.s.Rosny.p.52.f.
4) Rosny.p.54. dazu auch Jourdan.p.146.f.
5) Rosny.p.55-57. und Detrez.p.399.ff.
6) Potter.Schets eener Geschiedenis.p.131.f. zum Abzeichen der Gesellschaft-einem weißen Bären s. F.van de Putte: Recherches Historiques sur l'Origine et la Nature de la Société dite conferie de L'Ours Blanc, à Bruges. In: Annales de la Societé d'Emulation pour l'etude de l'histoire et des antiquités de la Flandre. Bd.I.p.36.
7) Potter.p.133.
8) ebd. vgl eine Beschreibung des Festes von 1479/80 in: Dits die excellente Cronike vā Vlaenderē. Antwerpen bei W.Vorstermann 1531.fol 212v.

Auch an diesen Festen hat sich der burgundische Adel rege beteiligt. Antoine von Burgund wird 1454 in die Gesellschaft aufgenommen und erhält 1469,1471 und 1473 einen Preis im Stechen.[1] 1470 zählt der Herzog von Sommerset zu den prominentesten Teilnehmern und 1479 reitet Maximilian den Stechern von Lille entgegen, die zum Fest der forestiers feierlich in Brügge einziehen. In der gleichen Kleidung wie die Brügger Bürger, nämlich in schwarzem und violettem Samt, kommt der Herzog auf die Stechbahn[2] und erhält als Preis einen kostbaren Diamanten.[3]
Die forestiers nehmen natürlich auch an den Festen der Epinette und an den Pas d'armes der burgundischen Höflinge teil, wie z.B. am Pas de l'Arbre d'Or von 1468 und am Pas von Claude de Vaudrey 1470.[4]

---

1) Despars.Bd.IV.p.19,49,77,166,184,f.
2) Excellente Cronike vā Vlaenderē. fol.212[v]. Beschreibung des Stechens auf fol.213.[r].
3) Despars.Bd.IV.p.184.
4) La Marche.Bd.IV.p.143., Prost.p.89.f.
Ausgaben für die Vorbereitungen zum Fest der Epinette bei Gilliodts-van Severen: Inventaires des Chartes. Brügge 1876. Bd.V.p.295, 505.
ein zeitgenössisches Tableau mit den Namen aller Könige der Gesellschaft von 1320-1488 befand sich in der Poorters Loge (der jetzigen Academie des Beaux Arts in Brügge) und wurde 1755 bei einem Brand zerstört.
vgl.dazu eine Liste der Forestiers bei Rosny.p.97-103.

Die Patrizier in Deutschland

Was für die flämischen Büfger gilt, trifft in selbem Maß auch auf die Patrizier der deutschen Städte zu.
Bereits Metthew Paris berichtet in seiner Chronik von einem Turnier der Kölner Bürger im Jahre 1235.[1] Eine Tafelrunde der "Kunstabelen", das ist eine ritterliche Vereinigung der Magdeburger Kaufherrensöhne, veranstaltet jährlich ein Pfingstturnier, wie z.B. 1285 das berühmte Magdeburger Graalsfest.[2]
In vielen preußischen Handelsstädten sind unter englischem Einfluß Artushöfe entstanden. In Danzig soll man noch 1494 am Fastnachtmontag "nach der Tafelrunde" geritten sein.[3]

Die Patrizier von Augsburg und Nürnberg kommen fast ausschließlich aus dem Stand der Ministerialen.[4] Sie beherrschen seit dem 14.Jh. die Wirtschaft ihrer Städte und stellen die Mitglieder des Rates. Alle Familien der Oberschichte treiben im 15.Jh. großangelegten Handel, wie z.B. die Holzschuher in Nürnberg mit der Einfuhr von flandrischem Tuch.[5]
Besonders die Nürnberger Geschlechter erwerben früh Grundbesitz, auf dem sie gerichtsherrliche Funktion ausüben. Im 16.Jh. gibt es kein Geschlecht, das nicht einen festen Sitz auf dem Land hat. Die Schlösser erhalten sie vom Reich oder den Landesherren zu Lehen. Sie sind für viele später das Sprungbrett zur Aufnahme in die fränkische Reichsritterschaft.[6]

1) Thomas Zotz: Adel,Bürgertum und Turnier in deutschen Städten vom 13. bis 1 Jh. In: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80. p.493.

2) Wilhelm Strömer: König Artus als aristokratisches Leitbild während des späten Mittelalters. In:Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte. Bd.35. München 1972.p.961. vgl. Zotz.p.491.
eine ausführliche Schilderung nach der Magdeburger Schöppenchronik bei Theodor Hirsch: Über den Ursprung der preußischen Artushöfe. In: Zeitschr für preußische Geschichte und Landeskunde. 1.Jg.Berlin 1864.p.22,31.

3) Hirsch.p.27.ff. in Braunsberg war die Feier des Artushofes in der Fastnac eine feststehende Institution, noch 1722 soll zu Ehren des Bischofs ein Turnier veranstaltet worden sein. ebd.
vgl.a.Strömer.p.963.f. u.Zotz.p.492.

4) wie die Pfinzing,Stromer,Muffel in Nürnberg. s. Gerhard Hirschmann: Das Nürnberger Patriziat. In: Büdinger Vorträge 1965. Limburg 1968.p.258.

5) Hans Hubert Hofmann: Nobiles Norimbergenses. Beobachtungen zur Struktur d reichsstädtischen Oberschicht. In: Vorträge und Forschungen.Bd.11.Stuttga 1966.p.67.f.

6) Hirschmann.p.264.f.

Die Patrizier sind auch Darlehensgeber für Könige und Fürsten, wie z.B. Konrad Groß, der Stifter des Heiligen Geist Spitals in Nürnberg und Financier von Ludwig dem Reichen.[1] Jakob Fugger ist der Hauptgeldgeber von Maximilian, von dem er schließlich den Titel eines Grafen erhält.[2]

Diese Familien sind vollkommen mit adeligem Bewußtsein erfüllt und treten nach dem Vorbild des Adels als Mäzene und Stifter auf.[3]

Der Stolz auf das eigene Geschlecht spiegelt sich in den sog."Geschlechterbüchern"der Ratsherren Haller, Holzschuher, Rieter und Tucher, die zum Beweis der altadeligen Herkunft dieser Sippen angefertigt werden.[4]

Der Anspruch,mit dem Landadel auf derselben ständischen Stufe zu stehen,wird kontinuierlich gepfegt. So bemüht man sich,sein Recht durch kaiserliche Adels-und Wappenbriefe bestätigen zu lassen.[5]

Eine ähnliche Funktion sollte auch das Rüxnersche Turnierbuch erfüllen. Nach Christoph Scheurls Tucherbuch von 1542 hat Rüxner dem Rat der Stadt das Turnier verehrt, das 1198 von Barbarossas Sohn Heinrich VI.in Nürnberg gehalten worden ist.[6] Eine Abschrift davon ging an den Patrizier Bartholomaus Haller.[7] Dieses Turnier wird ab jetzt in allen Nürnberger Chroniken erwähnt und trägt viel zur Hebung des bürgerlichen Selbstbewußtseins bei.[8]

---

1) Hirschmann.p.262.
2) Albrecht Rieber: Das Patriziat von Ulm,Augsburg, Ravensburg...In: Büdinger Vorträge 1965. p.310.
3) die Baumgartner stiften einen Altar von Albrecht Dürer, die Tucher sind Förderer von Veit Stoß. s. Hirschmann.p.263.
   s.a. Günther Grundmann: Patriziat und bildende Kunst. In: Büdinger Vorträge 1965.p.419-435.
4) z.B. das "Große Conrad-Haller Buch" s. Hofmann.p.78. u.Hirschmann.p.263.
5) Erwin Riedenauer: Kaiserliche Standeserhebungen für reichsstädtische Bürger. In: Büdinger Vorträge.p.50.54: (die Muffel werden 1450.in den Adelsstand erhoben, die Löffelholz 1517, die Haller 1478 in den Ritterstand), eine Fülle von Beispielen bei Seyler.p.340.ff.
6) Seyler.p.37.(die Nürnberger Patrizier hätten ferner den Kaiser auf eine Reise begleitet und wären zum Dank mit einer Reihe von Privilegien und der Erhebung in den Adelsstand belohnt worden)- allerdings ist Heinrich VI.schon 1197 gestorben. ebd.p.346.
7) Kurras.p.49.
8) Rüxners Erzählung ist natürlich bald als Erfindung durchschaut und in der Ratschronik von Johann Müllner 1624 scharf kritisiert worden.Diese Chronik wurde vom Rat der Stadt aufgekauft und jahrelang geheim gehalten und noch am Ende des 17.Jhs. beruft sich der Rat auf Rüxners Turnierbuch, um sich von Kaiser Leopold den Titel "Edel" bestätigen zu lassen. Seyler. p.346.f.

Nürnberg

Eines der berühmtesten Gesellenstechen findet 1446 in Nürnberg statt. Anlaß ist die Hochzeit von Wilhelm Löffelholz mit Kunigunde Baumgartner.
Mit Zulassung des Rats haben "etliche der alten erbarn und adelichen geschlechter ein ehrliches Gesellenstechen unter den hoheen zeugen mit iren wappen und kleinoden die sie zum schild und uff helmen gefuhrt gehalten." [1]
Am 28.2.- dem sog. "gailen Montag" der Fastnacht, sind an die 40 Gesellen in die Bahn eingeritten und haben-jeweils fünf gegen fünf-miteinander gestochen.[1]
Diese Stechen, an denen sich alle bedeutenden Nürnberger Patrizierfamilien beteiligen, sind in einem eigenen Turnierbuch verewigt worden.[2]
Einer der Preisträger, Berthold Volckamer, hat sein Haus mit bildlichen Darstellungen dieses Festes schmücken lassen, die schon im 16. Jh. in Kopien weit verbreitet waren und später als Grundlage für das Stuckwerk des neuen Ratshauses verwendet wurden.[3]
Einer lokalen Tradition nach soll dieses Turnier, das sich durch nichts von denen des Adels unterschied, die Fürsten so verärgert haben, daß sie sich gegen die Städte verbündeten. Tatsächlich war die Stimmung auf beiden Seiten bereits sehr gereizt, sodaß es drei Jahre später zu einem offenem Krieg zwischen Fürst, Adel und Stadt kommt. [4]

---

1) Nor.K.78. der Nürnberger Stadtbibliothek.: G.P.Amberger: Nürnberger Turnierbuch. Das Gesellenstechen auf dem Hauptmarkt in Nürnberg im Jahre 1446. Hd. 16.Jh.
2) s.o. 20 Paare in ausgezeichneten, sehr lebendigen Zeichnungen, darunter die Familien Rumel, Pfintzing, Haller, Volkamer, Groß, Löffelholz und Baumgartner.
3) Tuchersches Memorialbuch von 1386-1454. In: Chroniken der deutschen Städte. Bd.10. p.166.f. 393.f.
4) ebd.p.493.
dazu auch Roth von Schreckenstein. Reichritterschaft. Bd.II.p.46.f.

Überhaupt waren diese privaten Turnierveranstaltungen der Bürger beim Adel höchst unpopulär. Während eines Scharfrennens, das Otto von Neumarkt 1487 in Nürnberg veranstaltete, ordnete der Rat daher ausdrücklich an: Die jungen Bürger von den ehrbaren Geschlechtern sollten "dieweil die herschaft hie sein werden, nit scharpf rennen oder stechen." s.Chroniken de dt.Städte.Bd.11.p.494.
1455 wurde Michael Rem von einem Schaumburg, dem Vetter des Bischofs von Augsburg erstochen, weil er sich gerühmt hat, die Augsburger Geschlechter hätten sich bei den meisten Ritterspielen besser gehalten als die Edelleute s. Paul von Stetten . Geschichte der Hl.Röm. Reichs Freyen Stadt Augsburg. p.176.

Der Haß zwischen Adel und Stadt wird von Albrecht Achilles im Interesse der eigenen Hausmacht geschürt. 1449 beginnen die Fehden, Plünderungen und Verwüstungen des Landes, besonders um Nürnberg. Durch die Erschlaffung der Parteien wird im Sommer 1450 schließlich Frieden geschlossen. Die Kraft der Städte ist aber für lange Zeit gebrochen.[1]
Zum Zeichen der Aussöhnung ersucht der Rat der Stadt den Markgrafen, die Fastnacht 1451 in Nürnberg zu feiern, wobei ein Gesellenstechen zwischen den Adeligen und den alten, ehrbaren Geschlechtern der Stadt stattfinden soll.[2] Tatsächlich erscheinen am 7.3.- dem Fastnachtmontag-24 Turnierer in der Bahn. Neben Albrecht reiten die Grafen von Henneberg, Castel und Hohenlohe und Hofbedienstete wie Friedrich von Seckendorf und Conrad von Luchau. Auf der Seite der Patrizier turnieren Mitglieder der Familien Pfinzing, Stromer, Kreß und Rumel.[3] Conrad Haller sticht den Fürsten dreimal vom Pferd und wird dafür mit einem Preis ausgezeichnet.[4]

In den 90er Jahren versucht Friedrich von Brandenburg die Ansprüche seines Vaters auf Gerichtsbarkeit in Nürnberg erneut durchzusetzen. Vor Ausbruch eines offenen Kampfes wird aber durch die Vermittlung von Dietrich von Harras ein Vertrag erzielt.[5] Abermals wird der Markgraf mit großem Gefolge zur Feier der Fastnacht eingeladen und mit kostbaren Geschenken bedacht.[6] Nach dem Besuch der Messe mit Besichtigung der Reliquien finden am Montag oder Dienstag Stechen mit insgesamt 18 Teilnehmern

---

1) über diesen Städtekrieg. s. Roth von Schreckenstein: Reichsritterschaft. Bd.II.p.48-52: Ludwig von Eyb berichtet in seinen Denkwürdigkeiten über die Verwüstungen des Nürnberger Landes.
2) Rüxner.fol.178^{v} f.
3) eine vollständige Teilnehmerliste bei Rüxner.fol 179^{v} - 180^{r}.
4) ebd.fol 181^{r}. (Es ist dies übrigens das einzige Gesellenstechen, das Rüxner in sein Werk aufgenommen hat.) Zotz datiert dieses Stechen auf 1454. s.p.470. tatsächlich hat auch in diesem Jahr ein Gesellenstechen zwischen dem Gefolge des Markgrafen und den Patriziern während der Fastnacht stattgefunden.s.Chroniken der deutschen Städte.Bd.10.p.208.
5) Zotz.p.471.
6) Lochner: Markgraf Friedrichs von Brandenburg Besuch der Stadt Nürnberg im Jahr 1496. In: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit, NF.15.Jg. 1868.Sp.33.f.

statt. Unter den Patriziern turnieren Dietrich von Harras und Mitglieder der Familien Haller, Baumgartner und Groß, alle einheitlich in Schwarz und Gelb gekleidet.[1] Nach dem Stechen soll Friedrich den Patrizier Martin Löffelholz in Verkleidung zu weiteren Gängen aufgefordert haben. Löffelholz sticht den Markgrafen mehrmals vom Pferd. Als er aber erkennt, wen er zum Gegner hat, soll er freiwillig den Sattel geräumt haben.[2]

Einer der Hauptanziehungspunkte von Nürnberg ist das traditionelle Schembartlaufen während der Fastnacht.
Seit 1350 haben die Metzger das kaiserliche Privileg, in dieser Zeit Tänze zu halten. Später konnte sich jeder dieses Privileg erkaufen und eigene Umzüge veranstalten. Die Schembartgesellschaft tritt dabei in einheitlicher Kleidung, oft als Wilde Männer oder Tiere verkleidet, auf. Den Abschluß bildet die Darstellung einer Hölle, die auf einem Wagen mitgeführt wird.[3]
Auch während der Anwesenheit von Friedrich von Brandenburg 1496 findet ein solches Schembartlaufen statt.[4]
Rennen und Stechen gehören zu diesen Fastnachtsfeiern und werden mitunter als komische Spiele veranstaltet.
So findet 1515 ein Stechen von Bürgern auf dem Marktplatz statt, die auf Fässern gegeneinander gezogen werden. Sie tragen einen Harnisch aus Stroh und führen Stechstangen, wie sie die Fischer gebrauchen.[5]

1) eine Teilnehmerliste bei Lochner.Sp.75.f.
2) ebd.Sp.77. (wahrscheinlich nach der Chronik von Johann Müllner) Friedrich hat noch mehrmals hier gestochen.z.B. während der Fastnacht von 1480.s. Chroniken der deutschen Städte.Bd.10.p.380.
3) NürnbergischeSchonbart=Buch und Gesellen=Stechen aus einem alten Manuscrip <hg.v. Johann Conr.Feuerlein> 1765.p.9.f. (vielleicht nach Cod.cgm.2083. der Bayerischen Staatsbibliothek.) zwischen 1449-1539 ist d.Schembart 65 gelaufen worden. s. Schonbart Buch.p.19-56.
4) Lochner.p.81.: Conrad Baumgartner, der diesjährige Hauptmann der Schembart gesellschaft hatte den Metzgern 20 fl. bezahlt und mit 42 Gesellen den Umzug veranstaltet.
5) Schonbart-Buch.p.39. vgl. dazu die traditionellen Fischerstechen in Flandern. s.Hermann Vanderlinden: Itinéraires de Marie de Bourgogne et de Maximilian. 1477-1482. Brüssel 1934. p.121. eine Abbildung davon bei Jusserand.p.165.

Auch die Kaiser halten sich gerne in Nürnberg auf. Friedrich III. besucht die Stadt 1442, 1444 und 1471 und wird mit Stechen und Scharfrennen gefeiert.[1]
Maximilian hält hier am 20.6.1491 ein glänzendes Gesellenstechen zusammen mit Herzog Albrecht von Bayem, Friedrich von Brandenburg und den Herzögen von Sachsen. Zum Abschluß kommen 16 Turnierer auf die Bahn, die in grünen, mit Stroh ausgefüllten Kitteln und Strohhelmen mit Stangen gegeneinander stechen. Am Abend findet ein Maskenfest statt, bei dem auch der Kaiser in Verkleidung erscheint.[2]

Augsburg

Ein beliebter Austragungsort für die Feiern der Fastnacht ist Augsburg mit seinen berühmten Geschlechtertänzen und Banketten.[3]
Häufiger noch als in Nürnberg finden hier gemeinsame Stechen zwischen Patriziern und Adeligen statt. Besonders die bayrischen Herzöge sind mit ihrem Gefolge häufig Gäste der Stadt.
1446 und 1457 finden prunkvolle Fastnachtsfeiern mit Gesellenstechen statt.[4]
1458 werden 107 Geschlechter aus Ulm und Nürnberg von 73 Augsburger Geschlechtern zur Fastnacht geladen und bewirtet, wovon etliche auch an den Stechen teilnehmen.[5]
Mit Beteiligung der bayrischen Herzöge finden im September jährlich die Rennen "umb den ersten scharlach" statt. Das sind Pferderennen, bei denen ein Purpurtuch als Preis ausgesetzt ist.[6]

1) Kaiser Friedrich und Nürnberg. In:Chroniken der deutschen Städte.Bd.3.p.370. Chronik des Burkhard Zink. ebd.Bd.5.p.176. und Tuchnersche Fortsetzung der Jahrbücher 1469-1499. ebd.Bd.11.p.466.
2) Tuchnersche Fortsetzung... p.566, 732. vgl Schonbart=Buch.p.89. eine Abbildung dieses komischen Stechens in Cod.icon.398.fol.23.
3) Paul von Stetten: Geschichte der Heil.Röm.Reichs Freyen Stadt Augsburg. Frankfurt, Leipzig 1743. Bd.I.p.140-142.
4) Chronik des Hector Mülich. In:Chroniken der deutschen Städte.Bd.22.p.86, 122.
5) ebd.p.141.
6) z.B: 1448. s. Mülich.p.91.
dazu auch Solleder.p. 418.f. vgl. dazu die Paliorennen die bis zum heutigen Tag in Italien stattfinden. s.u.

Allerheiligen und Martini sind ebenfalls bevorzugte Termine für Ritterspiele. So wird am 6.11.1477 zu Ehren von Eberhard von Württemberg ein Gesellenstechen zwischen sechs Adeligen und sechs Bürgern abgehalten.Unter den Patriziern stechen die Langenmantel, Hofmair, Ravensburger und Marx Walther.[1]

Eben jener Marx Walther - Sohn eines Ratsmitgliedes und Erbe eines großen Vermögens-hat sich durch waghalsige Unternehmungen auf Turnierplätzen den Ruf eines hervorragenden Stechers erworben.[2] Einige seiner Stechen zwischen 1477 und 1498 hat er in einem eigenen Turnierbuch verherrlichen lassen.[3]
Zu seinen Gegnern zählen neben den Patriziern von Augsburg und Ulm die bayrischen Adeligen Ludwig von Knörringen, Andreas von Liechtenstein und Anton von Yffan. Herzog Christoph von Bayern hat ebenfalls wiederholt gegen ihn turniert.[4]

Maximilian ist ein gerngesehener Gast in Augsburg. 1494 und 1496 werden anläßlich seines Besuches Ritterspiele abgehalten.[5]
Viele wichtige und glänzende Reichstage finden in Augsburg statt. 1500 rennt Maximilian mehrmals gegen Herzog Friedrich von Sachsen und bayrische Adelige. Andreas von Liechtenstein wird von Wilhelm Ulstatt,einem Augsburger Bürger vom Hof des Bischofs von Eichstett,etliche Male vom Pferd gestoßen.[6]
Am Reichstag von 1510 soll Maximilian hier sein letztes Rennen gegen Friedrich von Sachsen geritten haben.[7]
Der Reichstag von 1518 ist nach den zeitgenössischen Quellen einer der glanzvollsten in der Regierungszeit Maximilians.Alle Kurfürsten und viele Gesandte sind anwesend.Die Feiern finden mit der Hochzeit von Casimir von Brandenburg und Susanne von Bayern ihren glänzenden Abschluß.[8]

---

1) Mülich.p.259.
Abbildungen in Turnierbuch von Marx Walther.fol.2^v-4^r.
2) Chroniken der deutschen Städte. Bd.22.p.XXXIV.
3) Cod.germ.1930. der Bayerischen Staatsbibliothek.(24 fol.Blätter mit sehr interessanten Federzeichnungen, mit autographen Datums-und Namens angaben) der Text wurde ediert in der Chronik der deutschen Städte. Bd.22. p.379.ff.
4) z.B. 1484. vgl. Abb.fol.10^v-11^r.
5) Paul von Stetten: Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg. Augsburg 1762.p.143. u. ders. Geschichte der... Stadt Augsburg.p.248.
6) Chronik des Clemens Sender. In: Chroniken der deutschen Städte.Bd.23.p.89.
7) ebd.p.128.
8) Clemens Sender.p.140-142. s.a. Zimmersche Chronik.Bd.II.p 303.

4. Wo soll man turnieren?

Die Stadt

Seit dem Ende des 12.Jhs. ist es vorrangig die Stadt, in der Turniere abgehalten werden.[1]
Bis dahin war der Kampfplatz ein offenes Feld. Man kämpfte meist ohne Abspeerungen und ohne Publikum. Die Teilnehmerzahlen betrugen manchmal an die tausend.[2]
Im Laufe der Zeit verändern sich jedoch die Erscheinungsformen des Turniers beträchtlich. Vom rauhen, kriegsähnlichen Kampfspiel wird es zur beliebtesten Freizeitunterhaltung des Hofes, mit Einzelkämpfen, von den Herolden sorgfältig überwachtem Zeremoniell und strengem Reglement.[3] Die geräumigen Plätze in den Städten, die guten Unterbringungs und Verpflegungsmöglichkeiten für die Gäste und die Rats-und Tanzhäuser für die abschließenden Bankette und Tänze machen die Stadt zum geeignetsten Veranstaltungsort für Turniere.
Tatsächlich finden alle bedeutenden Ritterspiele in Städten statt, in erster Linie in den Residenzstädten der Fürsten.[4] Sehr beliebt sind auch die Bischofsstädte für die Austragung der Hauptturniere, oder Städte, in denen die Kapitelsitzungen der Turniergesellschaften abgehalten werden.[5]

Daneben gibt es nur sehr selten Hinweise von Turnieren auf ländlichen Burgen.[6] Außerhalb der Stadt wird nur dann turniert, wenn große Turniere in relativ kleinen Städten stattfinden, die nicht über genügend große Plätze verfügen, wie z.B. 1485 in Ansbach.[7]

1) eines der ersten für eine Stadt, wie überhaupt in Deutschland belegten Turniere ist das von Worms 1184. s.Zotz.p.452.ff.
2) über Kampfplätze in dieser Zeit s.J.J.Jusserand: Les sports et jeux d`exercise dans l`ancienne France. Paris 1901.p.55.f. Cripps-Day.p.29.
3) über den Wandel des Turniers: Cripps-Day.p.65.f. u.Jusserand.p.72.f.
4) wie Ansbach,Stuttgart,Heidelberg und Landshut. Das gleiche gilt auch für Frankreich und Burgund.
5) z.B. Schweinfurt und Mainz. s.v.
6) 1454 findet unterhalb der Burg Hohenzollern ein Turnier aus Anlaß der Grundsteinlegung für Wiederaufbauten statt.s. Zotz.p.450. Wahrscheinlich wird auch der Adel eigene Turniere veranstaltet haben, wenn auch nur in bescheidenem Rahmen, die selten Eingang in die Chroniken gefunden haben.
7) Zotz.p.465.

Erst die weiträumigen Burgen und Schlösser des 16.Jhs. machen Turniere möglich, aber auch hier handelt es sich meist um kleinere Veranstaltungen.[1]

Während man also für die deutschen Ritterspiele die großen Städte als Schauplatz wählt, wird der klassische Pas d`armes auf dem freien Land abgehalten. Gerne wählt man markante Punkte in der Landschaft, wie Weggabelungen, Gedenk stätten oder Wallfahrts-straßen.
So findet der mehrwöchige Pas von Charny 1443 in der Nähe von Dijon auf einem Platz statt, den man einer gewaltigen Buche wegen den Platz " de l`Arbre Charlemagne" nennt.[2]
Der Pas de la Pèlerine von 1449 findet bei einem großen Stein-kreuz auf der Straße von Calais nach St.Omer statt.[3] Dieses Kreuz, das sich noch heute dort befindet, ist später offenbar zu einer Art Gedenkstätte für junge Turnierer geworden. So hat es Bayard vor seinem großen Turnier in Aire 1494 in Erinnerung an den früheren Pas besucht.[4]
Einen ausgezeichneten Turnierplatz hat Jacques de Lalaing für seinen Pas de la Fontaine de Pleurs 1449/50 ausgewählt, nämlich die Vor-stadt St.Laurent von Chalon -sur-Saone- eine Insel, die nur über eine große Brücke zu erreichen ist.[5] Diese Insel ist ein "No mans`s land", da die Saone die Grenze zwischen dem Herzogtum Burgund und dem Gebiet von Bresse, das bereits zum Reich gehört, darstellt.[6] Ein zusätzlicher Vorteil liegt in der Wahl des Zeit-punktes für den Pas. Im Jubeljahr 1450 reisen viele Pilger aus dem Norden nach Rom, die eben auf dieser Brücke die Saone über-queren.[7]

1) z.B. die Rosenburg in Niederösterreich oder das Marburger Schloß.s.Zotz.p. 454.
2) La Marche.Bd.I.p.284,290.
3) Ecouchy .Bd.I.p.244. In dieser Gegend hatte schon 1389 der berühmte Jean Le Maingre, genannt Boucicaut, Marschall von Frankreich einen Pas abgehalten s. Clephan.p.32.
4) Ecouchy.Bd.I.p.248.Anm.3. u.La Marche.Bd.II.p.119.
5) La Marche.Bd.II.p.145.
6) Alice Planche:Du tournoi au theatre en Bourgogne.p.98.f.
7) ebd.p.100. vgl. auch den Pas von Suero de Quinones, einem spanischen Edel-mann, auf der Wallfahrsstraße nach Santiago de Compostella 1434. bei Büsching: Ritterzeit und Ritterwesen. Leipzig 1823.p.380.f.

5. Wann soll man turnieren?

Die Turniersaison ist- darin stimmen alle zeitgenössischen Turnierexperten überein- die kalte Jahreszeit.[1]
Ritterspiele sind in erster Linie ein unentbehrlicher Bestandteil der Fastnachtfeiern.
Selbst in Zeiten absoluten Turnierverbots mußte der Papst auf Drängen des französischen Königs das Turnier in den drei Tagen vor Beginn der Fastenzeit (carèsme) gestatten.[2]

Von den 29 Turnieren,die im Turnierbuch von Wilhelm IV. von Bayern datiert sind,finden 21 in den Monaten Jänner bis März statt.[3]
In den Reichsstädten Nürnberg und Augsburg oder in den Residenzstädten wie Ansbach sind Ritterspiele in der Fastnacht fast für jedes Jahr belegt.[4]
Hochzeiten werden gerne in dieser Zeit gehalten. Nach Maximilian soll es zu jeder Fastnacht eine Hochzeit geben. So mußte z.B. 1497 einer seiner Diener eine Hofdame heiraten, da der Kaiser für die kommende Fastnacht eine Hochzeit brauchte.[5]

Der bevorzugte Tag für Turniere ist dabei der Sonntag Estomihi- also der letzte Sonntag vor dem Aschermittwoch. Er wird in den deutschen Quellen auch als"Herrnvasnacht"oder"Allermannsfasnacht" bezeichnet.[6] Mitunter wird dieser Sonntag in den Urkunden der traditionellen Ritterspiele wegen auch "Rinn- oder Rennsonntag" genannt.[7]

1) z.B. Antoine de la Sale,Sekretär von René d`Anjou in seinem Turniertraktat: Des anciens tournois et faictz d`armes. ediert bei Prost.p.210.
2) Contamine.p.433.
3) s. Übersicht bei Leidinger.p.20.f.
4) s. u.
5) Wiesflecker.Maximilian I.Bd.V.p.390. u.p.760.Anm.58.
vgl.dazu die Hochzeiten von Löffelholz 1446 und Pfinzing 1514. Die Hochzeiten von Ulrich von Württemberg 1445, Ludwig von Bayern 1452, Philipp von der Pfalz 1474 und Ulrich V.v.Württemberg 1511 finden ebenfalls in der Fastnacht statt. s.Turnierregister.
6) Rüxner.fol.179[v]. und Christoph Scheurl: Geschichtsbuch der Christenhait von der iarzahl christi 1511 bis auf dises gegenwurtig achtundzwaintzsig iar. In: Jahrbücher des deutschen Reiches und der deutschen Kirche im Zeitalter der Reformation. hg.v.J.K.Knaake. Leipzig 1872.p.104.
Nach Schichtegroll: Einleitung zum Turnierbuch Wilhelms IV. kommt der Name Herrenfastnacht nach den Turnieren die von den großen Herren veranstaltet wurden. s.Nr.19.
7) ebd.Nr.19.

Während der Dienstag (in den Quellen als die"Rechte Fasnacht" bezeichnet) meist anderen Faschingsvergnügungen vorbehalten war, ist der sog. "Gaile Montag" ein beliebter Renntag.[1]
Am Gailen Montag von 1446 findet die Hochzeit von Wilhelm Löffelholz in Nürnberg statt, die mit einem großen Gesellenstechen gefeiert wird.[2] Am selben Tag turnieren die Augsburger Geschlechter gegen bayrische Adelige.[3]

Die Feste sind mit dem Ende der Fastnacht nicht vorbei, sondern werden am Aschermittwoch fortgesetzt.
1452 finden an diesem Tag, anläßlich der Hochzeit von Ludwig von Bayern, zwei große Turniere statt.[4]
Auch der Schembartlauf und das Verbrennen der Hölle war lange Zeit am Aschermittwoch erlaubt.[5]

Das gleiche gilt auch für Flandern. In Lille wird seit dem 13.Jh. am ersten Tag der Fastenwoche das jährliche Turnier der Gesellschaft l`Epinette abgehalten.[6] An diesem Tag wird es noch in der Zeit von Philipp dem Guten gefeiert, muß aber unter dem Druck der Kirche von Karl dem Kühnen 1470 vorverlegt werden. Dies führt zu einem heftigen Streit mit den Bürgern von Lille, die auf ihrem Recht, das Turnier in der Fastenzeit abzuhalten, bestehen. Schließlich wird die Veranstaltung abgesagt und findet in den folgenden Jahren am "Dimanche gras", also am Sonntag vor dem Aschermittwoch, statt.[7]

In den Wintermonaten ist Dreikönig, am 6.1., ein beliebter Festtag für Ritterspiele. Die drei Hauptturniere von Würzburg, Stuttgart und Bamberg und sieben Nebenturniere werden auf den Sonntag nach Dreikönig angesetzt.

1) Lochner.Sp.74.f.
2) Chroniken der deutschen Städte.Bd.10.p.166.
3) ebd.Bd.22.p.86.
4) Zimmersche Chronik.Bd.I.p.317. Arnpeck.p.615.
5) Lochner.Sp.35.
6) Dieser Tag wird wegen der Fackelprozessionen auch der "jour des brandons" genannt.s. Rosny.p.12.
7) ebd.p.21.

Erstaunlicherweise gibt es nur relativ wenig Belege für deutsche Turniere in den Monaten März bis Juli. Eine Ausnahme ist natürlich das Pfingstfest. Das Hauptturnier von Ansbach 1485 findet zu Pfingsten statt. Maximilian turniert 1488 um diese Zeit in Löwen[1] und hält 1510 ein"Welsches Rennen" in Augsburg ab.[2]

Ein markanterer Termin für Turniere ist aber das Fest des Heiligen Bartholomäus am 24.August.
Gleich drei Hauptturniere werden am Sonntag nach Bartholomäus abgehalten. 1458 findet ein großes Tumier in Nürnberg mit Beteiligung der Fürsten von Bayern, Sachsen und Brandenburg statt.[3]
1476 hält Albrecht Achilles in Köln ein Gesellenstechen.[4]
1492 wird in Landshut zu diesem Zeitpunkt ein Scharfrennen veranstaltet.[5]

Auch an Marienfesten, wie Maria Lichtmeß,am 2.2., wird gerne turniert. In Basel werden zu Maria Geburt, am 8.9., regelmäßig Turniere abgehalten, sodaß dieser Tag in der städtischen Tradition "zum turney" heißt.[6] Immerhin ist Maria die Patronin einer Reihe von Turniergesellschaften.[7]

Zwischen Allerheiligen und Martini finden z.B. in Ansbach regelmäßig Turniere statt.[8] In Wittenberg beginnt die Allerheiligenfeier von 1508 mit dem Zeigen des Heiligtums. Die darauffolgenden Ritterspiele sind von Lucas Cranach in drei Holzschnitten dargestellt worden.[9] Oft werden die Feiern dann bis Dreikönig fortgesetzt.[10]

1) Molinet.Bd.II.p.39.
2) Chroniken der deutschen Städte.Bd.23.p.128.(Clemens Sender)
3) ebd.Bd.10.p.236. (Jahrbücher des 15.Jhs.)
4) Priebatsch.Bd.II.p.233.
5) Schichtegroll.p.42.
6) Zotz.p.468.
7) z.B: die Gesellschaft mit dem Esel.s.v.
8) Belege s. Priebatsch.Bd.II.p.262,560. Bd.III.p.487.
9) Dieter Koepplin: Lucas Cranach, Gemälde,Zeichnungen, Druckgraphik. Ausstellung im Kunstmuseum Basel 1974. Basel,Stuttgart 1976.p.190,227.f.
10)vgl. Cod.icon.398. mit den Abbildungen verschiedener Rennen und Stechen in Linz von Allerheiligen 1489 bis Dreikönig 1490.

Im Unterschied dazu finden die Pas d`armes nur selten in der kalten Jahreszeit statt. Claude de Vaudrey turniert vom 14.1.-21.1.1470 in Gent.[1] Der Pas von Claude de Salins bei seinem Schloß in Vincelles beginnt am 6.3.1512- dem ersten Sonntag der Fastenwoche.[2]
Ansonsten werden aber die Frühlings-und Sommermonate bevorzugt. René d`Anjou hält seinen Pas de la JoyeuseGarde im April und den Pas de la Bergère vom 1.5.-3.5.in Tarascon.[3]
Der Pas du Perron fáe von Philipp de Lalaing findet vom 28.4.-17.5. in Brügge statt.[4]
Die aufwendige Veranstaltung des Sieur de Charny von 1443 beginnt am 11.7,[5] der Pas de la Belle Pèlerine sechs Jahre später am 15.7 [6] und der berühmte Pas de l`Arbre d`Or, bei dem 101 Lanzen in acht Tagen zu brechen sind, am 3.7.[7]
Zu Jacques de Lalaing, der vom 1.11.1449 bis 31.10.1450 seinen Pas in Chalon hält, kommen die meisten Gegner erst gegen Ende der Veranstaltung -im September und Oktober.[8]

1) Prost.p.61.
2) ebd. p.225.
3) Leseur.Bd.I.p.196. und Beauvau.p.39.ff.
4) Brassart.p.7.f.
5) La Marche.Bd.I.p.285.
6) Ecouchy .Bd.I.p.248.
7) Haynin.p.120.ff. auch Suero de Quinones turniert von 10.7.-9.8. s. Büsching.p.380.ff.
8) La Marche.Bd.II.p.147.ff.

II. DIE AUFFORDERUNG

1. Die Einladung zum Hauptturnier

So ausführlich Rüxner die Teilnehmer der Hauptturniere wiedergibt, so wenig berichtet er über die Modalitäten der Ausschreibung. Sicherlich gehen dem Turnier eine Reihe von Versammlungen und Besprechungen der Gesellschaft voraus. So beschließt die Bayrische Ritterschaft bei einem Nebenturnier in Ingolsstadt 1483, ein Hauptturnier im nächsten Jahr zu veranstalten. Georg der Reiche läßt deshalb durch den Hauptmann der Gesellschaft - Georg von Frauenberg-ein Mitglied von jedem Geschlecht der bayrischen Turniergenossen auf Georgi (23.4.) nach Landshut zu einer Vorbesprechung laden. Das Turnier finden dann tatsächlich Anfang September in Ingolstadt statt.[1]

Vor der allgemeinen Ausschreibung des Turniers ist natürlich das Einverständnis des Landesherren einzuholen. So schreibt die Gesellschaft vom Steinbock an Herzog Gerhard von Jülich, man habe ein Turnier auf die Fastnacht in Mainz beschlossen, ohne Zustimmung des Herzogs aber "noch kain blat" austragen lassen.[2]

Ein solches Turnierausschreiben erläßt z.B. der Hauptmann Georg von Frauenberg an Jörg von Fraunberg für das Turnier in Ingolstadt Man habe ein Turnier nach Ingolstadt gelegt und es Jörg von Fraunberg "als dem der zubesuchen zustehet/zuverkünden nicht verhalten wollen/ Euch von wegen gemeiner Ritterschafft unnd uns selbß mit vleiß freundtlich bittende solchen Thurnier auff Zeit und Malstatt obbestimmt/... zu besuchen." Man ersuche ihn auch, Frau und Töchter mitzubringen und lege einige Bestimmungen, die Ordnung des Turniers betreffend, bei.[3]

1) Manfred Mayer: Die Turniere zu München und Landshut. In: Das Bayerland. Illustrierte Wochenschrift für bayrische Geschichte und Landeskunde. 1.Jg. München 1890.p.451.

2) Steinhausen.p.39.

3) ed. bei Wiguleus HUnd: Bayrisch StammenBuch. 1. Teil, Ingolstadt 1575. im Vorwort.o.p.

Nachdem die Mitglieder der eigenen Turniergesellschaft benachrichtigt worden sind, muß der Hauptmann der Gesellschaft das Turnier "denen der vier landen zu geschriebē, nach ordnung im Reich beruffen und verkünden lassen." [1]
Schließlich erfolgt auch die offizielle Einladung der Fürsten, für die in den Turnierordnungen von Bamberg und Würzburg bestimmte hohe Adelige- meist Hofbedienstete- verordnet werden.[2]
Die Unkosten der Boten werden nach Darlegung der Rechnung von der Gesellschaft ersetzt.[3]

Der spanische Reisende Pero Tafur ist 1436 Augenzeuge eines Turniers in Schaffhausen- wahrscheinlich ein sog. Nebenturnier – und berichtet über die Veranstaltung folgendes: Bestimmte Edelleute versammeln sich und erstellen ein Verzeichnis all derer, die im Gau als Edelleute bekannt sind. Dann lassen sie durch einen Maler Schilde mit den Wappen der Edelleute anfertigen und berufen einen Wappenknecht, der die Adeligen aufsucht, ihnen die Schilde überreicht und Ort und Zeit des Turniers angibt. [4]
Dieses zeremonielle Überreichen des Wappenschildes erinnert an :

René d` Anjou:

In seinem Traicté de la Forme et Devis d`un Tournoy beschreibt er die fiktive Einladung des Herzogs von Bretagne an den Herzog von Bourbon, wobei der Herausforderer als "appellant" und Bourbon als "deffendant" bezeichnet werden.
Der offiziellen Aufforderung geht natürlich wie immer eine geheime Absprache voraus. Die Einladung wird von einem Wappenkönig oder Herold überbracht und erfolgt in der Überreichung eines stumpfen Schwertes.[5] (s.Abb.1.)

1) Rüxner.fol.196^{v}.f.
2) Heinrich Gradl:Bamberger Turnierordnung 1478. Bamberg 1883.p.90. nämlich Hans von Egloffstein, Hans Fuchs zu Walpurg und Jörg von Ehenheim.
3) Gumppenberg. Nachrichten über Turniere zu Würzburg und Bamberg.p.168.
4) Stehlin. Ein spanischer Bericht über das Turnier in Schaffhausen 1436.p.175.
5) Cripps-Day. Appendix VIII.p.LXVII.f. Auch La Sale empfiehlt die Einladung durch Übersendung eines Schwertes.s.Prost.p.204.
Formeln für Einladung zum Turnier gibt es schon seit dem 13.Jh. vgl.die Formelsammlung von 1215 aus Bologna bei Szabó. Das Turnier in Italien. p.365.f. Anm.98,99.





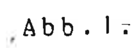


Abb. 1.

Die Überreichung des Schwertes als Zeichen der Herausforderung nach René d'Anjou.



Die Auswahl der Richter

René führt auch an, mit welchen Worten das Schwert zu überreichen, mit welchen die Einladung anzunehmen oder abzulehen ist.[1]
Nun übergibt der Wappenkönig dem Herzog eine Pergamentrolle mit den Wappen von acht, vom appellant als Richter vorgeschlagenen Adeligen, von denen der deffendant vier auszuwählen hat.[2] (s.Abb.I.)

Diese werden dann von einem Herold in kostbarem Wappenrock aufgesucht und zur Annahme des Amtes aufgefordert. Der Herold trägt dabei die Abbildung der zwei Turniergegner auf seinem Wappenrock.[3]
Die Richter- meist hohe Adelige, kampferprobte Krieger und Turnierexperten beschließen nun gemeinsam , wo und wann das Turnier vom Wappenkönig auszurufen ist.[4]
Die Ausrufung des Turniers erfolgt zuerst am Hof des appellant danach am Hof des deffendant, am Hof des Königs und an anderen Plätzen.[5] Der Wappenkönig wird dabei von mehreren Herolden und Persevanten begleitet und trägt die Wappen der vier Richter auf seinem Wappenrock.[6]
Der Persevant mit der lautesten Stimme in seinem Gefolge ruft das Turnier mit den Worten:" or ouez, or ouez, or ouez!" aus. Er macht allen Prinzen, Seigneurs, Rittern und Knappen der verschiedenen Turnierbezirke, sofern sie nicht Feinde oder Verbannte des französischen Königs sind, die Veranstaltung eines "pardon d`armes, et très noble Tournoy" bekannt. Dieses werde an dem und dem Ort, mit bestimmten Waffen, Rüstungen und Kampfbestimmungen gehalten. Alle die, die zum Turnier kommen wollen :

---

1) Cripps-Day.p.LXVIII.
2) ebd. Zwei Richter sind vom Land des appellant, zwei vom Land des deffendant auszuwählen, s.a. Prost.p.205. (Vgl.die Wahl der Turniervögte aus den Vier Landen.)
3) Cripps-Day.p.LXIX.f.
4) ebd.p.LXX.
5) ebd. nämlich in den 12 Turnierbezirken, den sog. marches von Frankreich. ausführlich darüber La Sale. s. Prost.p. 195.f.
6) Cripps-Day.p.LXXI.

> "portent des petis escussons que cy présentement donneray, ad ce qu`on congnoisse qu`ils sont des tournoyeurs. Et pour œ en demande qui en vouldra avoir; lesquels escussons sont escartelez des armes desdites quatre chevaliers et escuiers juges diseurs dudit Tournoy." 1

Ferner sollen sich alle am vierten Tag vor dem Turnier zu der Herberge der betreffenden Stadt begeben,um ihre Wappen auszustellen.[2]

Noch in einem anderen sehr kuriosen Turniertraktat dieser Zeit wird die Einladung durch Übersendung eines Schildes vorgeschrieben. Etwa zehn Jahre nach Renés berühmtem Turniertraktat entstand "La forme quon tenoit des tournoys et assembles de temps du roy uterpendragon et du roy artus"- also eine Beschreibung der Kampfregeln, wie sie zur Zeit von Artus in Gebrauch gewesen sein sollen.[3] Der Autor ist wahrscheinlich Jacques d`Armagnac,der den Traktat seinem Schwager,dem Prinzen von Viane,widmet. Dies ist Gaston de Foix- ebenso wie sein Vater ein leidenschaftlicher Turnierer, dessen vielversprechende Karriere mit seinem Tod im Turnier von Libourne 1470 endete.[4]

2. Die Ausrufung eines Pas d`armes

Überbringer der Aufforderung und Ausrufer der Turniere sind die Herolde. Jeder Fürst, jeder Seigneur,wenn nicht überhaupt jeder hohe Adelige und alle Turniergesellschaften verfügen über eine Anzahl von Herolden und Persevanten, die nach den Land - schaften, die sie vertreten,benannt werden.[5]
Die Herolde des burgundischen Herzogs sind besonders mit der Ausrufung der Pas d`armes beschäftigt.

---

1) Cripps-Day.p.LXXI.
2) ebd. Die englische Version "To crie a Justus of Pees" s. Dillon. On a Ms. Collection of Ordinances of Chivalry.p.39.
   Die Anweisungen des Herolds Sicille zu dem Thema bei Jourdan.p.87.ff.
3) ed. v. Edouard Sandoz: Tourneys in the Arthurian Tradition. In: Speculum. Bd.XIX. 1944.p.395-402. dem Traktat folgen die Wappen von 175 Artusrittern. ebd.p.403-420.
4) ebd.p.392.f.: Armagnac und Foix waren mit Nichten von René d`Anjou verheiratet, dessen Turniertraktat sicherlich als Vorlage verwendet wurde.

Abb.2. Herolde



Die Herolde der Gesellschaften vom Esel und Steinbock nach Rüxner.





Sicille



der Persevant von Friedrich II. von Brandenburg



Hans Ingeram

1469 verkünden der Wappenkönig von Brabant und der Herold Karls des Kühnen -genannt Charolais-den Pas von Claude de Vaudrey.[1] Charolais wird 1447 mit den Turnierkapiteln von Jacques de Lalaing zum französischen Hof gesandt [2] und begleitet später zusammen mit dem Herold Luxembourg und dem Herold des Hauses Lalaing-genannt Leal Jacques auf seiner Turnierfahrt durch Spanien.[3] Nach den Turnierprotokollen von Luxembourg soll Charolais dann später sein "Livre des faits du bon chevalier messire Jacques de Lalaing" verfaßt haben.[4]
Auch die Herolde, die den Pas de la Belle Pèlerine auszurufen haben, müssen weite Reisen in Kauf nehmen. So wird der Wappenkönig von Artois nach Frankreich, Toison d'Or nach England und Schottland, der Herold Namur nach Deutschland und Bearn und der Herold Chatelbelin nach Spanien gesandt.[5]
Die kostbaren Wappenröcke der Herolde werden meist vom Herzog zur Verfügung gestellt[6]; die Reisen manchmal von den Städten, in denen die Pas stattfinden sollen, bezahlt.[7]

Der erste Wappenkönig des französischen Königs ist Montioye. Er verkündet den berühmten Pas von Paris 1514 und läßt die Kampfbestimmungen am königlichen Palast anschlagen. [8]
An drei markanten Punkten in London werden 1477 die Artikel für die Tjoste zur Feier der königlichen Hochzeit angeschlagen: und zwar am Tor des Palastes, "upon the standerd in cheape" und auf der London Bridge. Die Bekanntmachungen werden jeweils

---

1) Prost.p.57.f.
2) Livre.p.89.
3) Luxembourg ist Jacques von seinem Verwandten, dem Comte de Ligny, Louis de Luxembourg, zur Verfügung gestellt worden.s. Livre.p.92.ff.
4) Rudnitzki.p.18*.
5) La Marche.Bd.II.p.119.f.Anm.1. s.a. Ecouchy.Bd.I.p.253.
6) z.B: beim Pas de la Pelerine.s. La Marche.Bd.II.p.119.Anm.2.
7) Subventionen der Stadt St.Omer für den Veranstalter des Pas de la Pèlerine: s. Emile Pagart d'Hermansart: Les frais de Pas d'armes de la Croix Pèlerine. In: Bulletin historique trimestriel de la Société des Antiquaires de la Morinie. 1892.p.128. Auch die beiden Herolde der Turniergesellschaft vom Weißen Bär in Brügge- France und Beerkin- werden von der Stadt bezahlt.s. Gilliodts-van-Severen: Inventaires des Chartes.1.Serie.Brügge 1873-76. Bd.V.p.295, 570.
eine Aufzählung der Herolde der deutschen Turniergesellschaften bei Rüxner. fol.242.[r].
8) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.180.f., 189.f.

vom Wappenkönig und den Herolden bewacht.[1]
Auch Sandricourt läßt die Artikel seines Pas 1493 an allen Kreuzungen von Paris ausrufen.[2]

Beliebter und besonders in Burgund üblich ist die Verkündung eines Ritterspieles am Ende eines großen Festes oder eines Pas d`armes[3], und nicht selten kommt ein Ritter an den Hof,der ein sonderbares Zeichen an sich trägt und damit seine Kampfbereitschaft anzeigt.

3. Das "emprise"

Am 26.9.1445 kommt der kastilische Ritter Jehan de Boniface nach Antwerpen,wo Philipp gerade Hof hält. Auf dem Weg zur Kathedrale am nächsten Tag trägt er am linken Fuß ein Sklaveneisen und wird von einem Persevanten im Wappenrock begleitet. Die Neuigkeit spricht sich rasch herum und kommt auch Jacques de Lalaing zu Ohren,der schnell errät, daß es sich hierbei um ein sog. "emprise d`armes"handelt.[4]
Eine mit Edelsteinen geschmückte Goldkette und die "flower of Souvenance"- wahrscheinlich ein Schmuckstück-erhält Lord Scales von den englischen Hofdamen mit der Bitte,Waffengänge für sie auszuführen. Scales Herausforderung ergeht dann auch an Antoine von Burgund und beim Kampf trägt er die Goldkette am rechten Bein.[5]
Noch drastischer bringt der spanische Ritter Suero de Quinones seine Abhängigkeit von einer Dame zum Ausdruck. Bei seinem Pas

1) Cripps-Day. Appendix VI.p.XLIV.
2) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.150.
3) z.B. beim Fasanenbankett.s. ECouchy.Bd.II.p.23.f.
4) Livre.p.70.
5) Cripps-Day.p.96.f. Jourdan.p.330.

führt er ein Halseisen und die Devise "Il faut delibere" als emprise auf seinem Wappenrock.[1]
Manchmal werden auch Rüstungsteile als emprise getragen. Charny wählt 1443 eine Beinschiene, die für die Ritter vergoldet und für die Knappen versilbert ist.[2] Ebenfalls eine Beinschiene verwendet schon 14oo Michel d'Oris, von der er sich nur durch einen Kampf mit einem englischen Ritter befreien kann .[3]

Am höfischsten ist natürlich die Verwendung von Tüchern und Kleinoden, die von der Dame geschenkt worden sind.
So wählt Ternant für seinen Zweikampf 1446 einen Damenärmel, den er mit einer kostbaren Spange am linken Arm befestigt.[4]
Claude de Salins trägt auf Wunsch seiner Dame einen kostbaren Diamanten an einer Goldkette, dazu ein Tuch aus weißer Seide solange am linken Arm, bis ihn ein Ritter durch einen Zweikampf davon befreit.[5] Das selbe emprise verwenden Diego de Valere[6] und der "chevalier blanc", hinter dem sich der Ritter Antoine d'Arces verbirgt, auf seiner Turnierfahrt 1505.[7]
Eine Goldkette und ein sog."couvre chef de plaisance"-also ein Schleier, sind auch die emprises die Jacques de Lalaing auf seiner Ritterfahrt durch Spanien trägt.[8]

Solche emprises waren auch am Hof von Maximilian bekannt. Bei der Hochzeit des Grafen Lodron 1503 in Innsbruck erhalten alle Adligen von der Braut mit Edelsteinen geschmückte Kränzchen. Am nächsten Tag trägt Maximilians Sohn Philipp es um den Hals, und der"sommelier"erklärt, dies wäre das Zeichen, daß er

1) Büsching.p. 380.f.
2) La Marche.Bd.I.p.291.
3) Clephan.p.49.
4) La Marche.Bd.II.p.65.
5) Prost.p.223.ff.
6) La Marche.Bd.I.p.324.-als er beim Pas Charlemagne erscheint.
7) Vulson de la Colombiere. Bd.I.p.270.
8) Livre.p.96.

bereit sei, mit jedem zu kämpfen, der den Kranz berühre.[1]
Noch bei Philipps Rückkehr nach Flandern werden diese Kränze als emprise verwendet. Antoine de Lalaing und Philipp tragen sie in Löwen und tjostieren später tatsächlich gegen alle Adeligen, die das emprise berührt haben.[2]

Die Berührung des emprise

Die Annahme der Herausforderung wird also durch das feierliche Berühren des emprise angezeigt. Ein Abreißen desselben bedeutet dabei den Kampf auf Leben und Tod (à toute outrance), wird es lediglich berührt "c`est pour une simple combat d`honneur et de chevalerie."[3]

Für die Annahme einer Herausforderung ist allerdings unbedingt die Erlaubnis des Landesherrn erforderlich.
Als Jacques de Lalaing hocherfreut die Kette von Boniface als emprise erkennt und berühren will, wird er von Toison d`Or eindringlich gemahnt, dies nicht ohne die Zustimmung des Herzogs zu tun. Da Philipp sich gerade auf einer Wallfahrt befindet, wendet man sich an den Kanzler, der ebenfalls rät, die Rückkehr des Herzogs abzuwarten.[4]
Bei jedem Pas d`armes wird angeführt, daß der Ritter sein emprise mit Erlaubnis seines Herrn trägt, bzw. daß es mit Zustimmung des Fürsten berührt worden ist.[5]

Wer sich nicht des königlichen Wohlwollens vergewissert, kann mit großen Unannehmlichkeiten rechnen.

1) Gachard. Collection des voyages des Souverains de Pays-Bas.Bd.I.p.322.f.
2) ebd.p.337-340.
3) Vulson de la Colombiere.Bd.II.p.318.
La Marche.Bd.II.p.66.
4) Livre.p.72-74.
5) das gilt auch für schriftliche Aufforderungen. Die Briefe, die Jacques durch Charolais an James Douglas nach Schottland sendet, müssen zuvor vom Herzog bestätigt werden. Darin ersucht Jacques Douglas, er möge seinen König bitten, ihn das emprise berühren zu lassen.s. La Marche.Bd.II.p.105
LIvre.p.165-168.

So trägt Jacques sein emprise auch auf der Rückkehr von Schottland am englischen Hof. Der königliche Rat ist darüber erzürnt, denn es ist nicht Brauch des Landes, daß irgendjemand "levast enseigne ou emprinse d'armes", ohne vorher die Erlaubnis des Königs oder connestable einzuholen. Jacques rechtfertigt sich mit seiner schlechten Erfahrung auf früheren Ritterfahrten, wo ihm das Tragen des emprise häufig untersagt worden war.[1]

Am geschicktesten ist es , das emprise vor dem Herzog zu berühren, wie es Jacques dann auch 1445 in einer feierlichen Zeremonie tut.[2] Natürlich hat der Herzog, der meist als oberster Kampfrichter fungiert, das Recht, Zeit und Ort für den Kampf zu bestimmen. Meist wird dies schon in den Kapiteln festgehalten[3] und oft müssen die Veranstaltungen auf Wunsch des Herzogs verschoben oder verlegt werden.[4]

Während von Philipp kaum bekannt ist, daß er jemals die Bitte nach einem Zweikampf zurückgewiesen hätte,[5] erlebt Jacques de Lalaing an den Höfen von Frankreich, England, Spanien und Neapel eine Absage nach der anderen.[6] Verwandtschaftliche Beziehungen und das enge Bündnis mit Philipp werden in Navarra, Portugal und Arragon als Gründe für das Zweikampfverbot angegeben. Ähnlich ergeht es Leo von Rozmital am englischen Hof. Er erhält vom König zwar den Orden seiner Gesellschaft, Tjoste werden aber streng untersagt.[8]

1) La Marche.Bd.II.p.109.
2) Livre.p.78.
3) Prost.p.61, 64. (Pas von Vaudrey)
4) Brassart.p.6. (Pas du Perron fae) . Das gilt auch für die deutschen Fürsten, die mitunter über Zweikämpfe präsidieren .s.Priebatsch.Bd.III.p.161 u.Steinhausen.p.240.f.
5) mit einer Ausnahme im Jahre 1454, als er seinen Höflingen die Teilnahme am Pas des Comte de St.Pol verbietet, der wegen seiner Freundschaft mit Frankreich in Ungnade gefallen war.s. Ecouchy.Bd.II.p.23.f.
6) Livre.p.89, 94-96., La Marche.Bd.II.p.109. Livre.p.132-138. etc.
7) s.v.
8) Leo von Rozmital.p.152-157.

Auch die Herolde von Haubourdin, die den Pas de la Belle Pèlerine in England, Schottland, Spanien und Frankreich ausrufen, kehren unverrichteter Dinge zurück. Natürlich ist man am burgundischen Hof sehr erstaunt, daß sich in Ländern, in denen es soviel Adelige gibt, niemand findet, der das emprise berühren wollte.[1]

Rychner sieht die Erklärung für diese Absagen im großen Kontrast zwischen Frankreich und Burgund besonders um die Mitte des 15.Jhs. Am französischen Hof hätte Jacques nur Kapitäne wie Dunois, St.Pol, Brézé und Richmont angetroffen, die anderes zu tun haben, als sich um Jacques und sein emprise zu kümmern.[2] Lalaing wird zwar überall höflich empfangen, aber auch ebenso höflich hinauskomplimentiert. Selbst in Schottland ruft seine Ankunft Unwillen hervor, und nur mühsam kann er dem Gefolge von James Douglas klar machen, daß ein solcher Zweikampf Ruhm und Ehre bedeutet und nicht aus böser Absicht unternommen wird.[3]

> "Jacques de Lalaing n'est plus compris. Il fait figure d'isolé, d'attardé; sa mentalité est en effet d'un autre âge et n'a pu survivre en Bourgogne que portée par une littérature." 4

Allerdings verkörpert Jacques ein Ideal, dem man gerne auch am französischen Hof angehangen wäre, wenn es die Zeitumstände nur erlaubt hätten. [5]

Besonders in der Begegnung zwischen Lalaing und Jacques Coeur, dem großen Financier und Geschäftsmann von Karl VII., sieht Rychner ein Indiz für die neue realistische und gewinnorientierte Haltung der Franzosen.[6] Diese Einstellung hat sich, wenn sie überhaupt im 15.Jh. existiert hat, schnell wieder gewandelt. Spätestens unter Franz I. werden Feste und Turniere mit einem Aufwand veranstaltet, den auch Philipp von Burgund nicht übertreffen hätte können.

---

1) La Marche.Bd.II.p.119.f. Ecouchy.BdI.p.261.f.
2) Jean Rychner: La Littérature et les Moeurs chevaleresques à la Cour de Bourgogne. Leçon inaugurale, Neuchatel 1950.p.19.
3) Livre.p.171..
4) Rychner.p.21.
5) s.z.B. die Episode im Livre.p.40: in der die französischen Adeligen neidisch auf Philipps glänzenden Turnierhof ein eigenes Turnier veranstalten, nämlich die Tjoste von Nancy.
6) Rychner.p.24.f.

Ansprechen um ein Kleinod

Selbst in Deutschland wird mitunter ein Kleinod als Zeichen der Herausforderung getragen.
So berichtet Ludwig von Eyb, Albrecht Achilles habe 40-50 im Turnier gewonnene Ringe an einer Schnur um den Hals geführt, um damit zu verstehen zu geben, daß er um diese Kleinode rennen wolle.[1] Tatsächlich spricht der Ritter Hans Frauenberg Albrecht an und turniert gegen den Fürsten 1442 in Nürnberg.[2]
Häufiger noch als sein Vater läßt sich Friedrich von Brandenburg auf solche Abenteuer ein.
Wahrscheinlich um 1478 wird das Kleinod Friedrichs von Anton von Werther angesprochen. Friedrich schickt ihm darauf einen Zettel mit den Kampfbedingungen und Ort und Zeit des Kampfes. Sei Werther erfolgreich,so müsse er gegen jeden,der ihn anspreche oder auf den Eisenhut klopfe,um das Kleinod rennen, ebenso wie er mit Friedrich gerannt sei.[3]
1481 und 1482 wird Friedrich ebenfalls von befreundeten Adeligen angesprochen.[4] 1483 fordern Veit von Rechberg und einige Bürger aus Ulm Friedrich zu einem Gesellenstechen heraus.[5]
Im Jänner 1485 schreibt Melchior Sützel an Friedrich bzgl. des bevorstehenden Zweikampfes,um dessentwillen der Markgraf sein Kleinod angesprochen habe. Er schicke nun die Kampfbedingungen, Ort und Zeit für das Stechen. Friedrichs barsche Antwort ist bezeichnend für seinen Charakter:
Sützels Angebot wäre eine Zumutung, er habe überhaupt kein Kleinod angesprochen und er halte es nur seiner Torheit zugute, daß er ihm zumute, ihm nachzureiten. Wenn man nicht wüßte, daß er- Sützel- ein Narr wäre, schriebe er es an die Wand. Doch habe er den Heiligen Leonhart angefleht, daß sich Sützels Geistesverfassung bessern möge.[6]

1) Ludwig von Eyb.p.124.f.
2) Burkard Zink. Chroniken der dt.Städte.Bd.5.p.97.
3) Priebatsch.Bd.III.p.321.f. Anm.2.
4) Steinhausen.p.238.
5) ebd.p.255. vgl. auch den Zweikampf zwischen Sigmund von Stetten und Jörg von Rosenberg in Ansbach 1478. s. Eyb.p.139.f. u.Priebatsch.Bd.III.p.253
6) Priebatsch.Bd.III.p.337.

Der Brief der Dame

Der höfische Ritter umgibt sein emprise mit einer faszinierenden Allegorie. Selbstverständlich trägt er es einer Dame wegen, was in einem Brief dem Herzog und dem versammelten Hof bekannt gemacht wird. Nicht selten ist dies ein Brief der Dame, die dem Ritter die Aufgabe gestellt hat, eine bestimmte Anzahl von Lanzen für sie zu brechen. Im Folgenden nun eine Auswahl aus den schönsten emprises d`armes, die am burgundischen Hof von den Herolden vorgetragen worden sind.

Mathieu d`Ecouchy berichtet von dem Brief einer schönen Dame, genannt la Belle Pèlerine der durch viele Königreiche und Länder gesandt worden ist:

> Die Dame wendet sich an alle Prinzen, Barone, Seigneurs und Ritter. Auf dem Weg nach Rom sei sie am Ufer des Meeres von Seeräubern überfallen worden. Ein tapferer Ritter ist ihr zu Hilfe gekommen, der ihr angeboten hat, sie auf ihrem langen, gefährlichen Weg zu begleiten. Allerdings muß er vorher ein emprise erfüllen, an das er durch Eid gebunden sei. Es handelt sich dabei um die Bewachung eines Pas beim "tour de Beau-Jardin" auf der Straße von Calais nach St.Omer. Die Dame bittet nun alle Ritter,die Aufforderung anzunehmen, damit sie bald in Begleitung des Ritters weiterziehen könne. Dieser wolle nicht genannt werden, wäre aber von edler Abkunft und ohne Tadel. Im Anschluß werden die Kampfbedingungen, die sog. chapitres bekannt gegeben. 1

Auch der berühmte Pas de l`Arbre d`Or wird von Antoine von Burgund im Auftrag einer geheimnisvollen Dame gehalten. Sie nennt sich "la Dame de l`ille celée"- also die Dame der verschwiegenen Insel.

> Zum Beweis seiner Liebe solle Antoine 101 Lanze brechen und und 101 Schwerthiebe ausführen. Dafür wolle sie einen Baum mit Kleinoden aus ihrem Schatz schmücken und durch den Persevant l`Arbre d`Or zum Kampfplatz senden lassen. Ferner schicke sie einen gefangenen Riesen aus dem "forest doubteuse", der von einem Zwerg an einer Kette geführt wird und mit den Tjosten erlöst werden kann. Beide sind beauftragt,die Kämpfe zu beobachten und darüber Bericht zu erstatten. Für den Pas gäbe es aber keinen geeigneteren Platz als den Hof von Burgund.

---

1) Ecouchy.Bd.I .p.245-250. die Kapitel.p.251-259.
hinter dieser geheimnisvollen Dame soll sich Jacqueline de la Tremoille verbergen, die der Veranstalter des Pas kurze Zeit darauf geheiratet hat. s. Ecouchy.Bd.I .p.263.Anm.1.

Die Dame bittet daher in einem Brief den Herzog,die Kämpfe zu gestatten und die Kapitel zu veröffentlichen.
Diese werden von l`Arbre d`Or vor dem Herzog vorgelesen und am Hof mit Begeisterung aufgenommen. 1

Der Herold Charolais und der Wappenkönig Brabant verkünden den Pas und die Kapitel von Claude de Vaudrey.

Dieser stellt sich als "Compaignon de la Joyeuse Queste" vor, der aus dem reichen Königreich "d`Enfance" in das ungastliche und karge Land, genannt "Jouesse",gekommen ist. Darin sei er lange umhergeirrt,ohne irgendeine Aventiure zu finden.
Schließlich gelangte er zur "grant plaine de Plaisance",wo sich das "chasteau de Beauté" und der "montaigne de Grâce" befinden, den man auch "Bonne Renommée" nennt.
Auf dieser Ebene kommt ihm ein gerüsteter Ritter entgegen, der ihn ohne Vorwarnung vom Pferd rennt. Dies ist Regart,der Wächter des Platzes. Claude wird nun von einem Eremiten in die "eremitaige de Bel Acoeil" gebracht und gesund gepflegt.
Als die Herrin des Landes , die am ganzen Körper behaarte "Dame Sauvaige",von seinem Mißgeschick erfährt, besucht sie den kranken Ritter. Ihre Schönheit läßt Claude wieder Mut schöpfen,und er beschließt,einen Pas zu veranstalten,um ihre Gunst zu gewinnen.
Auf dem Weg durch "les pénible désers de Pensées, et par les croylis et marescaige d`Imaginations" stellt er die Kapitel für sein emprise zusammen. 2

Am eindrucksvollsten hat Philipp de Lalaing seinen Pas mit Romanmotiven umgeben:

Als irrender Ritter sei er eines Nachts auf eine unbekannte Ebene gekommen und während er noch grübelt, wo erlogieren soll, stößt er auf ein Hindernis in Form einer "Perron".
In der Hoffnung auf eine Herberge bläst er in das an der Perron hängende Horn, worauf plötzlich ein Zwerg von merkwürdiger Gestalt vor ihm steht.
Dieser ist jedoch über die späte Störung wütend und versichert dem Ritter,es werde ihm noch teuer zu stehen kommen. So wird Philipp der Gefangene der "Dame du Perron faë" und muß es nach Auskunft des Zwerges- der als Mittelsmann fungiert-,solange bleiben, bis er seine Tugend und Tapferkeit durch Kämpfe mit vorüberziehenden Rittern bewiesen habe. 3
Der Zwerg erklärt ihm nun die Kampfbedingungen, die von Philipp genau notiert und später am Hof von Philipp von Burgund durch den Herold Limburg verkündet werden.
Dieses Abenteuer erregt große Verwunderung am Hof und der Herzog fragt sogar "si l`ancien temps du roy Arthus revenoit?"

---

1) La Marche.Bd.III.p.111-115. dazu auch Cartellieri.p.16.f.

2) Prost.p.58-60. diese Allegorien erinnern sehr stark an René d`Anjou Minneroman: Le cuer d`amours espris von 1456. s.u.

3) den Grund für seine Gefangenschaft erfahren weder Philipp noch der Leser. Brassart.p.40-42.

4) Brassart.p.43.f. 49.
die Kampfkapitel.p.44-48.

Selbst während des Pas wird die Fiktion aufrechterhalten. Nach jedem Kampf muß der Ritter in die Perron zurückkehren und am Ende des Turniers wird er von den Dienern der Dame feierlich freigelassen.[1]
Auch in England waren solche fiktiven Briefe und Gefangenschaften sehr beliebt. So treten die Veranstalter der Tjoste von Greenwich 1507 als Diener der Dame Mai auf. Sie berichten dem König in einem Brief von ihrem Unternehmen und bitten um seine Erlaubnis.[2]

Auch der fränkische Ritter Wilwolt von Schaumburg hat im Dienst seiner Dame, wie er in seiner Biographie berichtet, zahlreiche Rennhöfe besucht und veranstaltet und keine Kosten für Kleidung, Rüstung und angemessene Begleitung gescheut.[3] Auch sonst soll er sich -ganz im Stil Ulrichs von Liechtenstein- zu vielen Abenteuern hinreißen haben lassen, um die Gunst seiner Dame zu gewinnen.[4]

> "Les biens d`amours doivent estre achetez par longs desirs par longs travaulx et par inextimables souffretez." 5

Bevor der Ritter aber im Turnier seine Liebe beweisen kann, sind noch zahlreiche und langwierige Vorbereitungen nötig.

---

1) Brassart.p.79. Wieweit das Rollenspiel beim Turnier selbst aufrechterhalten wird s.u.
2) Cripps-Day. Appendix VI.p.XLVI.
3) Wilwolt von Schaumburg.p.61.
4) ebd.p. 61.f.
5) La Marche.Bd.III.p.156.

III. DIE VORBEREITUNGEN

1. Pferdeverleih

Während beim Pas d`armes die Bereitstellung von Pferden und Rüstung selbstverständlich ist[1],haben deutsche Ritter oft die größten Schwierigkeiten,selbige zu bekommen.

Manchmal gehen die Fürsten so weit, sich die Pferde ihrer Höflinge anzueignen. So beklagt sich Hans Goldacker, sein Herr Otto von Bayern habe ihm seinen Hengst genommen, und nun könne er keinen finden, um den Herzog zum Turnier in Ingolstadt zu begleiten.[2]
Für das Turnier in Bamberg zu Dreikönig 1486 ersucht Friedrich von Brandenburg im Laufe des Dezember folgende Personen um die Bereitstellung von Pferden: den Marschall von Vellberg, Hans von Aufseß, den Landgraf Wilhelm von Hessen, Otto von Bayern, den Erzbischof von Mainz und die Reichsstädte Nördlingen, Rothenburg, Windesheim und Ulm.[3] Andere, wie z.B. Jörg Geyling, werden gebeten, ihr Stechzeug niemand zu verleihen und im Bedarfsfall Friedrich zu überlassen.[4]

Wichtig ist natürlich, daß das Pferd dem vorgeschriebenen Maß entspricht und für Rennen und Stechen tauglich ist.
Die Pferdemaße werden zusammen mit den Gerüstmaßen(Vorschriften für das Stech-und Rennzeug) bei den Ausschreibungen angegeben.
1473 schreibt Wilhelm von Sachsen an seine Verwandten Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen über die eben erhaltenen

1) z.B. beim Pas von Lalaing 1449/50. s. Livre.p.195. oder beim Pas von Suero de Quinones.s. Büsching.p. 380.f.
Die Waffen werden allerdings immer vom Veranstalter bereit gestellt.s.u.
2) Steinhausen.p.258, Anm.4.
3) ebd.p.239. Anm.2. Priebatsch.Bd.III.p.161, 505.f.
4) Priebatsch.Bd.III.p.161. Außer dem eigenen Stechpferd benötigt jeder Fürst und Adelige- je nach Rang-eine bestimmte Anzahl von Paradepferden, die mit kostbaren Decken geschmückt sind. s.u.
ca.95 % aller bei Priebatsch mitgeteilten Briefe, die sich auf das Turnier beziehen, haben eine Bitte um Stechpferde zum Inhalt. s. Register bei Priebatsch.

Maße für das Turnier:"In einem zedeln gebin uwer liebe uns uf vereynigung der pferdemaß zu erkennen, das das kurtz knotel (?) das rechte maß und das lengst die zugabe sey." [1]
Für die Stechen anläßlich der Hochzeit seines Sohnes Johann sendet Albrecht Achilles die Pferde-und Gerüstmaße an die Räte von Ansbach. Diese sollen dafür Sorge tragen, daß sich der Harnischmeister und die bestellten Stecher auch danach richten. "Es ist die maß, die man...zu Lanndßhut gestochen solt haben."[2]
Die Maße werden also von den Veranstaltern, den Fürsten oder Turniergesellschaften ,von Turnier zu Turnier festgelegt und bekanntgemacht. Die Fürsten teilen sie wiederum ihrem Gefolge mit.[3]

Entsprechen die Pferde nicht dem vorgeschriebenen Maß können die Stecher abgewiesen werden. So werden z.B. bei Johanns Hochzeit in Berlin 1476 die Meißner nicht zugelassen," weil die pferd zu hoch und nicht daß maß gewest sein sollen." [4]

Natürlich müssen die Pferde für die verschiedenen Renn- und Stecharten abgerichtet sein. So wird Albrecht 1454 um ein Pferd gebeten, "das ain schlecht höhe hab, vast laff und güt zü werffent sey, ouch solich pferd selbs beritten und an dem zaun, da es recht an thut." [5]
Manchmal sind aber nur mehr undressierte Pferde aufzutreiben. So sendet 1474 Wilhelm von Sachsen an den Herzog Albrecht zwei Pferde, die er zwar "berieten und im louffen recht thun" hat lassen; "aber sie sind nicht bestochen sunder slecht versucht, im verhoffen, sie sullen darzu tugelich werden." Albrecht möge sie nach Gefallen abrichten.[6]

1) Steinhausen.p.113. zur Zusendung von Gerüst-und Pferdemaßen s.a. Priebatsch. Bd.II.p.270, 655. u.Steinhausen.p.50, 118, 173, 339.
Leider gibt Priebatsch an keiner Stelle den Wortlaut dieser oft erwähnten Zettel an, es ist aber durchaus möglich, daß sie in den Originalurkunden noch vorhanden sind.
Pero Tafur über die Pferdemaße .s. Stehlin.p.96.f.
2) Priebatsch.Bd.II.p.240.
3) 1480 schickt Albrecht Veit von Rechberg die Pferdemaße für das Turnier in Würzburg. s. Priebatsch.Bd.II.p.593., 1485 schickt Friedrich die Maße an Johann von Sonnenberg für das Turnier in Bamberg.ebd.Bd.III.p.504.
4) Priebatsch.Bd.II.p.257.
5) also ein Pferd, das schnell läuft, gut dressiert ist und beim Rennen nicht ausbricht. Steinhausen.p.50.
6) ebd.p.118.f. über taugliche Pferde s.a. Steinhausen.p.87, 130, 185. u.Priebatsch.Bd.II.p.84.

So kann es auch leicht vorkommen, daß sich das erbettelte Pferd im Kampf als untauglich erweist, indem es "alle treffen vom zaum geloffen" [1] oder "die stang und die wag nicht dulden will"[2] und deshalb zurückgesandt wird.
Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß oft Pferde angefordert werden, die der Turnierer schon gesehen hat. So bittet Otto von Bayern die Herzöge von Sachsen um einen grauen Hengst, auf dem ein Diener der Herzöge in Mainz turniert hat.[3]
Außerdem sollen die Pferde einige Wochen vor Beginn des Turniers eintreffen, um sie noch "versuchen und berytten" zu können.[4]

Mitunter müssen aber die Bitten um Pferde überhaupt abgewiesen werden. So beklagt Friedrich in einem Brief an den Pfalzgrafen den Mangel an guten Pferden. Er selbst habe nur zwei. Eines käme gerade aus Worms zurück, sei aber so müde, daß er es beim Gesellenstechen in Nürnberg[5] bis zum Schluß aufsparen müsse aus Angst, es werde nicht durchhalten. Philipp schicke er aber auf dessen Wunsch einen Hengst, "den Waldecker", den er beim Stechen nur in vier Gängen verwenden konnte,"weil er unns alle treffen vom zaum geloffen hat." Er hoffe aber, der Pfalzgraf werde mit ihm zurechtkommen, da er ja eine stärkere Hand habe.[6] In einer Zedula bekräftigt er nocheinmal, daß er im Augenblick sehr schlecht mit Pferden versehen sei und trotz seiner Bemühungen auch nichts Rechtes habe auftreiben können.[7]

Als Eberhard von Württemberg für die Hochzeit von 1476 Albrecht um ein Roß bittet, erhält er den abschlägigen Bescheid , in der Mark gäbe es nichts Gutes an Rossen, was da sei, reiche kaum

1) d.h. bei jedem Gang ausbricht. Steinhausen.p.316.
2) ebd.p.239.
3) Karl von Weber: Über Turniere und Kampfspiele.In: Archiv f.d. sächs.Gesch. Leipzig 1866. p.347. Ähnliches bei Steinhausen.p.163, 258.
4) Steinhausen.p.223. Weber.p.348.
5) wahrscheinlich das Fastnachtstechen von 1496. s.v.
6) Steinhausen.p.316.
7) ebd.p.317.
Philipp von der Pfalz hat mit diesem Pferd offenbar auch nicht viel anfangen können, denn er schickt es bald mit der Bemerkung zurück,er habe nicht nur an der Hand, sondern am ganzen Körper stark abgenommen. ebd.

für die dortigen Gesellen. Eberhard könne sich aber der Pferde seiner Söhne bedienen, oder sich wie diese mit den Rennen begnügen.[1]
Bereits 1478 schreibt Eberhard an den Herzog von Cleve[2], er wäre zu einem Turnier eingeladen worden was in diesen Landen lange nicht gehalten worden wäre, nun aber "als alt loblich herkomen" erneuert werden soll. Wie viele andere Ritter habe er aber großen Mangel an Rossen und bitte daher den Herzog um Pferde.[3]

Ebenso häufig wie die Bitten um Pferde sind die Ansuchen um Stechzeug. Besonders Pferdegeschirr, Tartschen und Lanzenersatzteile werden oft verlangt und meist auch durch den Harnischmeister überbracht.[4]

2. Das Hofgewand

Eine Absprache ist auch bezüglich des Prunkgewandes nötig, in dem die Gefolgsleute der Fürsten beim Turnier auftreten. Viele Adelige fragen deshalb vor einem Hauptturnier oder anderen großen Veranstaltungen beim Fürsten oder dessen Räten an, in welcher Farbe sie erscheinen sollen.[5]
Besonders prunkvoll ist das Hofkleid, mit dem Georg von Bayern seine Stecher anläßlich der Hochzeit in Landshut 1475 ausstattet:

> "Item di farb, di herzog Jörg mit seinem gesind trug was grab, weiss und praun. und die herren hetten ainen erml, gestickt mit perl, darin ain junkfraun fürt ainen leo an ainem waidstrick, und di knecht ainen erml, gestikt mit silber." 6

1) Priebatsch.Bd.II.p.237. (offenbar braucht man zum Stechen besonders ausgebildete Pferde.)Ähnliches bei Steinhausen.p.168.
2) über die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Cleve und Württemberg s. Vaughan.p.291.f.
3) Steinhausen.p.190. vgl.a. Weber.p.348. u.Priebatsch.Bd.III.p.505.
4) z.B. Steinhausen.p.50, 239. s. u.
Auf Grund der großen Nachfrage an Pferden bei den Hauptturnieren ist es nicht verwunderlich, daß manche Adelige dafür eine Leihgebühr verlangt haben.So berichtet Sigmund von Gebsattel zum Turnier in Stuttgart:" die von winßhem lihen mir ein weiß pferd acht mol für ein gulden." s. Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit.1853.p.67. Auch für die Turniere in Worms und Ingolstadt muß sich Gebsattel Pferde leihen. ebd.p.69.
5) Priebatsch.Bd.III.p.506.: Anfrage zum Turnier in Bamberg, Bd.III.p.161.: Anfrage zum Turnier in Stuttgart.
6) Arnpeck.p.626. Was man sonst zum Turnier trägt s.u.

Offenbar ist es Aufgabe des Fürsten, diese einheitliche Tracht bereit zu stellen. 1476 bittet Johann seinen Vater, den passenden Stoff zu ihm zu schicken, da man hier nichts als "schetter" habe.[1] So verspricht Albrecht auch, Johanns Stecher mit Kleidern und "uberzug zum stechen" zu versorgen. Sie müssen aber bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bei ihm in Köln erscheinen, damit die Kleider gemacht werden können.[2]
Das gleiche wiederholt sich bei den Vorbereitungen für die prunkvolle Hochzeit von Wladislaus in Prag 1477. Albrecht stellt für alle Stecher in seinem Gefolge sein Hofkleid in Grau und Schwarz mit weißen Buchstaben in Berlin bereit, das aber bis Weihnachten abgeholt werden muß.[3] Auch Eberhard ersucht Albrecht um die Zusendung eines Musterrockes und Stoffes, damit die Schneider bei der Anfertigung der Livree keinen Fehler machen.[4]

3. Die Aufgaben der Stadt

Zu den Aufgaben der Turnierrichter- oder Vögte gehört es, mit den höchsten Instanzen der für das Turnier ausgewählten Stadt Kontakt aufzunehmen und den Rat bzw. den Bischof der Stadt um Schirm und Geleit zu ersuchen.[5]
Nach Renés Turniertraktat müssen sie die Stadt besuchen, um zu sehen, ob ein geeigneter Platz für Turniere vorhanden ist.[6] Ferner haben sie die Errichtung der Schranken anzuordnen und einen ausreichend großen Saal für Bankett und Tanz schmücken zu lassen.[7]

1) Priebatsch.Bd.II.p.181.
2) ebd.Bd.II.p.240.f.
3) ebd.Bd.II.p.266.
4) Steinhausen.p.170.
5) Bamberger Turnierordnung s. Gradl.p.90. Rüxner.fol.183.r.
6) Cripps-Day.p.LXXXVII. Sehr interessant sind die Beobachtungen von Zotz, daß der Wahl des Turnierplatzes auch politische Bedeutung zukommt. Als der Rat von Regensburg sich erfolgreich um die Verlegung des Hauptturniers von 1487 bemüht, müssen Konzessionen an den Fürsten gemacht werden. So wird auf Wunsch des Herzogs die Stechbahn vor den Herzogshof verlegt, also in den Herrschaftsbereich des neuen Stadtherrn. s.Zotz.p. 470.
7) vgl. die Erweiterung des Tanzhauses in Nürnberg für das Turnier von 1434. s. Chroniken der dt. Städte.Bd.II.p.25.

Weiters haben sie für den Bau der Zuschauertribünen Sorge zu tragen und die Bankette vorzubereiten.
Wein, Spezereien, Kerzen und Fackeln müssen bereit gestellt werden. Herbergen und Stallungen sind einzuteilen und Vorkehrungen für die Sicherheit der Turnierteilnehmner sind zu treffen.[1]

Die Errichtung der Schranken

1454 ordnet Albrecht Achilles dem Rat der Stadt Nürnberg an:
"man wolle die ban zum stechen in guter leng und weyte wol zu beschutten und zurichten lassen."[2]
Die Errichtung der Stechbahn ist also Aufgabe der Stadt.

Ihre G r ö ß e richtet sich nach den örtlichen Gegebenheiten, nach der Anzahl der Turnierer oder der Art des Ritterspieles und erfolgt nach dem Ratschluß der Richter.[3]
Nach René müssen die Schranken- die sog. l i c e - ein Viertel länger als breit sein[4] und ca. 40 x 80 Fuß betragen.[5]

Die U m z ä u n u n g erfolgt durch starke Pfähle,die etwa sieben Fuß (1,75m) hoch und in Knie- und Kopfhöhe mit Querbalken versehen sind, damit niemand über die Schranken springen oder unten durchkriechen kann.[6] Es handelt sich dabei um eine doppelte Umzäunung mit einem Zwischenraum von vier bis fünf Fuß, in dem sich die Kampfrichter, Wachen und Diener der Turnierer aufhalten.[7] (s.Abb.3.)

1) Cripps-Day.p.LXXXVII. vgl. Bamberger Turnierordnung bei Gradl.p.91.f.
2) Chroniken der deutschen Städte.Bd.X.p.209. vom 25.2. für ein Stechen am 4.3., also keine zwei Wochen vorher.
3) Cripps-Day.p.LXXIV.
4) ebd.
5) Turniertraktat des Hardouin de la Jaille für René. s. Vulson de la Colombiere.Bd.II.p.74.
diese Größe wurde schon in einer Ordonnance von Philipp le Bel gefordert. s. Vulson de la Colombiere.Bd.II . p.35.
die Kampfbahn beim Zweikampf zwischen Scales und Antoine 1467 betrug 120 yards x 80 yards. s. Dillon:Barriers and foot combats.p.305. s.a. p.306.
6) Vulson de la Colombiere,Bd.II.p.74.
7) Cripps-Day.p.LXXIV. doppelte Umzäunungen werden bei La Marche häufig erwähnt. s.Bd.II.p.68 beim Zweikampf zwischen Ternant und Baltasin 1446 in Arras. s.a.Livre.p.134.: Jacques gegen Guzman in Valladolid.

Sehr genau hat Reinhart Noltz in seinem Tagebuch die Kampfbahn in Worms von 1495 beschrieben:

> "und was der marck hüpsch schön und lustig zugerüst mit sand und mit schrancken gerings umher, wie auch vor hin, do der könig in mayestate sasse; doch so was dieses mal an die schrancken bort geschlagen,die waren halber entzwei geschnitten und ufrechts die lenge angeschlagen und waren oben daran spitz enge schnitten, auch stunden die burger gewapnet daran gerings umher je einer an dem andern,... und in diesen schrancken waren andere schrancken ufgeschlagen, auch rings umher, die warent nider, dasz man darüber lenet, und stunden viel edellut daran."

Ferner ist die Stechbahn mit zwei Toren zu versehen, durch die die beiden gegnerischen Gruppen an den beiden gegenüberliegenden Seiten der Bahn ein- und ausziehen.[2] Diese Tore sollen nach René acht Fuß breit und mit Riegel und Balken zu verschließen sein.[3] Außerdem schreibt René noch ein kleineres Tor von vier Fuß Breite für den Marschall der Kampfbahn und seine Helfer vor.[4]

Beim Pas d`armes können diese Tore geschmückt und in die Spielhandlung miteinbezogen werden. So läßt Claude de Vaudrey die Pforte für den entrepreneur- also den Veranstalter, das ist der chevalier de la Dame Salvaigne – mit Zweigen und Bäumen schmücken: "comme s`il partist de ung boys." [5] Auf dieser Pforte befindet sich auch eine Art Tribüne -"hourc", auf der die Wilden Männer und Frauen, die Vaudrey begleiten,nach dem Einzug Platz nehmen.[6]

In der Nähe der beiden Tore werden auch die"montoirs"aufgestellt- das sind kleine Gerüste mit zwei bis vier Stufen, die man zum Aufsitzen benützt. Denn natürlich ist nicht jeder in der Lage, sich wie der legendäre Boucicaut in voller Rüstung in den Sattel zu schwingen.[7]

1) Noltz.p.396.
2) Vulson de la Colombiere.Bd.II.p.74.< etwas, das bei den heutigen Turnieren oft nicht berücksichtigt wird.>
3) ebd. s. a. La Marche.Bd.I.p.297.(Pas Charlemagne),Gilliodts van Severen.Bd. V.p.533.(Pas Perron fae).
4) Vulson de la Colombiere.Bd.II.p.74.
5) Prost.p.68.
6) ebd.p.75.
7) Prost.p.67.: beim Pas von Vaudrey 1470 wird ein "montoir de quatre degres" bereitgestellt. s. a. La Marche.Bd.I.p.293.
über Boucicaut s. Jusserand.p.114.f.

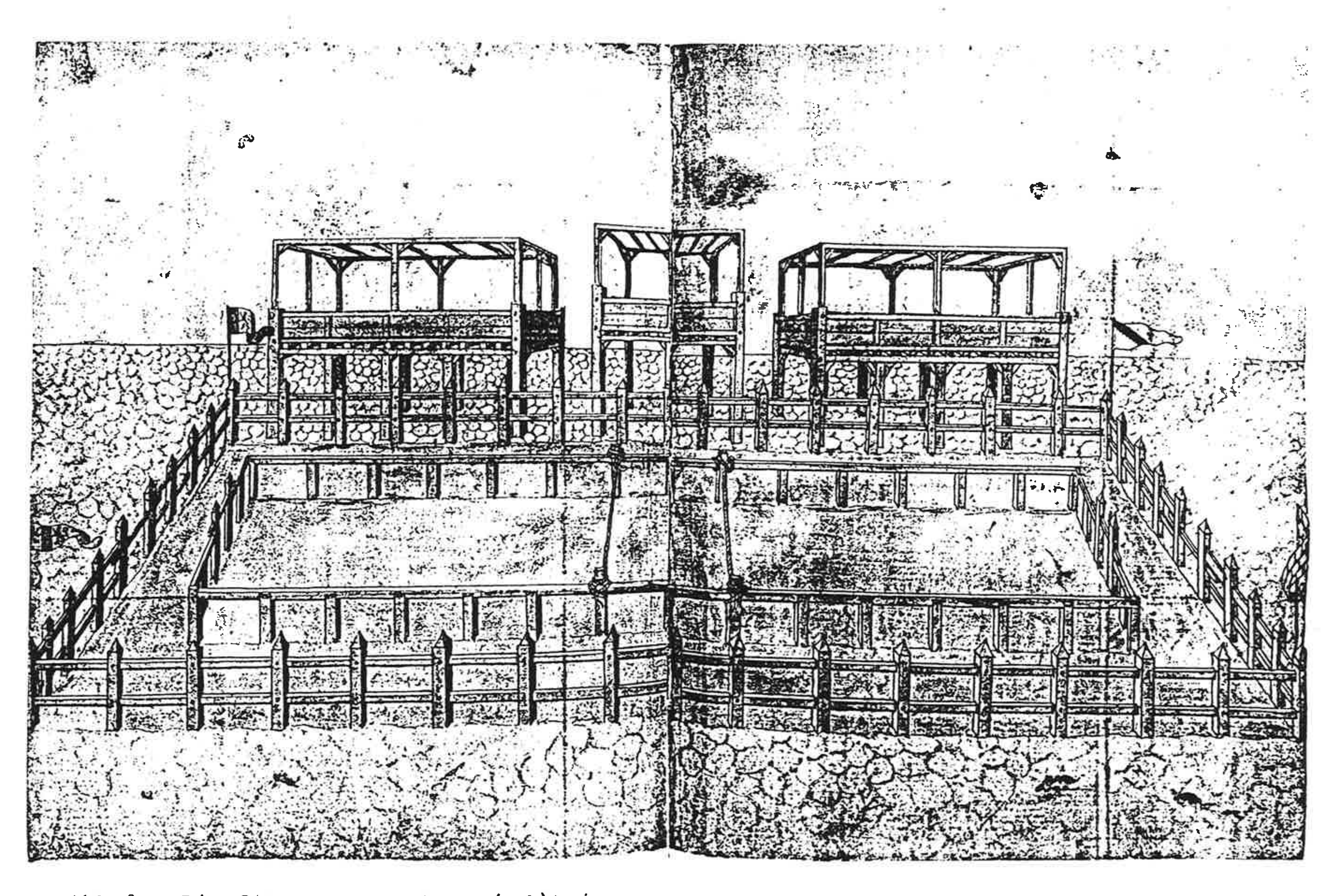


Abb.3. Die Schranken nach René d'Anjou.

Ferner sind die burgundischen, französischen und englischen Stechbahnen mit der sog. t o i l e oder tilt zu versehen, von der noch die Rede sein wird.[1]

Die Errichtung der Bahn fällt in das Aufgabengebiet des Stadtbaumeisters. Endres Tucher berichtet in seinem Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg von 1464-1475 ausführlich über die Vorbereitungen für Rennen und Stechen:

> "So soll der stat paumeister allewege der fursten marschalck oder hoffmeister, wo die hie weren, oder ander, die der ding zu thun haben, rennen oder stechen wollen etc. fragen, wie weitte sie die pann verschranckt oder geschut wollen haben."[2]

Die Holzteile werden von den städtischen Pflasterern, Taglöhnern, und Zimmerleuten von ihrem Depot im Zwinger vor dem Frauentor auf den Turnierplatz geschafft und später wieder zurückgebracht.[3]
Die Kosten für Holz, Aufbauten und verschiedene Verzierungen sind von der Stadt zu bezahlen.[4]
1447 weigert sich der Rat von Amiens die Kosten für "lisses et toilles",zu bezahlen. Die Veranstalter, zwei flämische Adelige wenden sich darauf an den Herzog, der der Stadt befiehlt, für die Kosten des Pas aufzukommen.[5]
1449 werden die Schranken vom Veranstalter des Pas Charlemagne, dem Sieur de Charny,auf eigene Kosten errichtet. Offenbar hat es aber nach Ende des Pas einen Streit um den Abbruch der Bahn gegeben, der einen jahrelangen Prozeß nach sich gezogen hat.[6]

1) eine quer von einem Ende der Bahn zum anderen laufende Planke , entlang der die Tioste ausgetragen werden. s.u.
2) Endres Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg 1464-1475. hg.v. Matthias Lexer. Stuttgart 1862. Bibliothek des Litterarischen Vereins.Bd.64. p.256.
3) ebd.p.255.
4) so zahlt St.Omer 1449 (Pas de la Pèlerine) für 250 Eichenstämme 333 livres 9 sols 6 deniers und weitere 687 livres für die Ebnung des Platzes, den Sand, die Bemalung der Schranken und den Transport des Holzes. s. Pagart d'Hermansart.p.133.f.
Kosten auch bei Gilliodt van Severen. Bd.V.p.506. für 1449 , Gachard. Collection des voyages...Bd.II.p.542. für den Einzug von Karl V.1515. u.Jourdan.p.223.f. für 1460.
5) Jourdan.p.225. (nach Rechnungsbüchern der Stadt)
6) La Marche.Bd.I.p.293.Anm.1. Quellenangabe bei Jourdan.p.225.

Relativ selten wird von Turnieren in Sälen berichtet. 1389 z.B. werden anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten Tjoste in einem eigens für diesen Zweck errichteten Saal im Hotel St.Pol veranstaltet.[1] 1480 wird der große Saal des Schöffenhauses in Brügge mit Wappen geschmückt und zu Ehren der kaiserlichen Gesandten darin Stechen abgehalten.[2]
Während des Kapitels des Toison d'Or in Brüssel 1501 wird der Saal von Coberghe mit Sand bedeckt und von einem Ende zum anderen eine Bahn aufgestellt. Allerdings müssen die Tjoste mit sehr kleinen Pferden und kurzen, stumpfen Lanzen gerannt werden.[3] Nach dem Bericht des Gesandten Antonio de Beatis war dieser Saal für Tjoste bei Schlechtwetter reserviert.[4]
1513 sollen in Lille Tjoste in einer großen Halle mit einem schwarzen Marmorfußboden stattgefunden haben. Die Hufe der Pferde mußten dabei mit Filz umwickelt werden, damit die Tiere nicht ausglitten.[5]
Schließlich findet 1517 anläßlich eines Besuchs von Maximilian, Margarethe und hoher spanischer Adeliger ein weiteres Turnier im Schloßsaal von Brüssel statt.[6]

In Paris hat es im 15. u. 16.Jh. eine Reihe von Plätzen mit ständigen Kampfbahnen gegeben,[7] wie z.B. vor dem Hôtel de St.Pol, und dem Hôtel des Tournelles.[8]
1486 wurden neue Bahnen im Jardin des Pommières erbaut und 1529 läßt Franz I. unterhalb seines Palastes eine Stechbahn anlegen, damit er die Kämpfe von seinem Zimmer aus verfolgen kann.[9]
Die Bahn vor dem Hotel des Tournelles, auf der Heinrich II. 1559

1) Contamine.p.439. (nach Froissart)
2) Gilliodts van Severen.Bd.VI.p.479.
3) Molinet.Bd.II.p.482.
4) Contamine.p.439.Anm.78.
5) Dillon: Tilting in Tudor Times.p.306. ebs. Clephan.p.114. beide leider ohne Quellenangabe.
6) Scheurl.p.104.
7) <und wahrscheinlich nicht nur in Paris >
8) La Curne de Sainte-Palaye.Bd.I.p.279.
9) Ruth Huff-Cline: Tournaments of English and French literature compared with those of history. 1100-1500. Diss. Chicago 1939. p.71.

in einem Stechen so unglücklich getroffen wird, daß er bald darauf stirbt, wird von seiner Witwe Catharina von Medici niedergerissen. Heute befindet sich an dieser Stelle der Place de la République.[1]

Die Ebnung des Platzes

Der Kampfplatz muß geräumt, geebnet und mit Sand oder Stroh bestreut werden.

Am ausführlichsten berichtet darüber Endres Tucher :

> "Zu zeitten wo herschaft hie were oder von burgern iemant were die stechen oder rennen wolten und die pann mit mist wolten bestrewet haben, das soll der new spital thun; und das.... geet der stat paumeister nit an." 2

Soll die Bahn aber mit Sand bestreut und mit Schranken versehen werden, dann ist es Aufgabe des Baumeisters, den "schutmeister" und mit diesem einen Büttel zu allen Kärrnern der Stadt zu schicken. Dieser ordnet an, wann und wo sie mit ihren Pferden und Karren fahren sollen. Wer keinen Karren hat, erhält einen von der Stadt. Bei Bedarf werden auch weitere Wagenpferde und Karren gemietet. Pro Pferd und Tag ist den Karrenleuten 28 Pfennig zu bezahlen. Der Sand wird von der Pegnitzinsel geholt und nach dem Turnier wieder entfernt.[3]

Mit 14 Pferden ist die Bahn einmal in fünf Stunden mit Sand versehen worden, "nachdem die herren das so eilentz haben wolten und spet sagten." [4]

Auch im Regensburger Turnierregister[5] werden alle Karrenleute angewiesen, einen Tag lang Sand zu fahren. Die Klosterhöfe und das Spital müssen ebenfalls mit einer bestimmten Anzahl von

1) Cripps-Day p.121.
2) Tucher .p.255.
3) ebd.
4) ebd.
5) eine ausführliche Beschreibung der Vorbereitungen für das Hauptturnier in Regensburg 1487. ed. In: M.Frhr.v.Freyberg: Sammlungen historischer Schriften und Urkunden. Bd.III. Stuttgart, Tübingen 1827 p.73-84.

Geschirren ein bis drei Tage lang Sand fahren. Darüber hinaus muß die Stadt noch 1200 Fuder Sand beisteuern.[1]
Erhalten sind auch die Rechnungen für die Veranstaltungen des Weißen Bären in Brügge.[2] Meist werden für die Stechen an die 400 bis 500 Ladungen Sand auf den Marktplatz geschüttet.[3]

Mitunter hat man auch Stroh statt Sand verwendet. Während die Burgunder 1473 auf einem offenen Feld vor Trier ein Gefecht austragen, wird für die Kaiserlichen "eine bahn von Stroh zugerustet."[4] Die Kosten für bestimmte Mengen Stroh finden sich auch in den meisten Rechnungen für Brügger Turniere.[5]

Wegen der großen Staubentwicklung bei Turnieren im Sommer muß die Bahn ständig mit Wasser beschüttet werden. Dies berichtet z.B. Reinhart Noltz für das Turnier in Worms 1495.[6]
1498 ordnet Eberhard von Württemberg an, man möge die "zehen gartnern,die wasser uff der stechbahne geschütt" haben,mit1 fl. entlohnen.[7]

---

1) Regensburger Turnierregister.p.73. s.a.Gemeiner. Regensburger Chronik.p.753. vgl.a.die Anordnungen von Eberhard von Württemberg an den Rat von Frankfurt. bei Archill August von Lersner: Nachgeholte, vermehrte und continuierte Chronica der weitberühmten freyen Reichs=Wahl=und Handels=Stadt Franckfurth am Mayn. Frankfurt 1734.p.282.
2) Gilliodts van Severen.Bd.V.p.295.(1450), p.381.(1457).
3) ebd.p.448. 1464: für 480 Ladungen Sand 6 s.gro. pro 100.
p.534. 1463 (Pas Perron fae): 330 Ladungen Land, 7 s.gr. pro 100.
p.568. 1468 (Pas de l'Arbre d'Or): 790 Ladungen Sand, 6 s.gr.pro 100.

die Dicke der Sandschicht beträgt vier Fuß.: 1428 wird der Turnierplatz vor dem Schloß in Lille aufgegraben "dechaussee, sur un carre de 200 verges et couvert d'une couche de sable de 4 pieds d'epaisseur."s.Gilliodts van Severen.Bd.V.p.506.) oder nach Tucher: " zweren hent dick mit sant und pei vierundzweintzig schuen weit überszerch." (Tuchers Baumeisterbuch.p.256.)

4) Fugger-Birken: Spiegel der Ehren.p.775.
5) Gilliodts van Severen.Bd.V.p.295, 381.
6) Noltz.p.396.f.s.a. Zotz.p.456.
7) Lersner.p.282. s.a.Gilliodtsvan Severen.Bd.V.p.295.
Die Zeiten, in denen die Turnierer aber im Staub erstickten, wie bei jenem Turnier in Neuss 1240, sind wohl vorbei. s. Cripps-Day.p.44.

Die Tribünen

Anzahl, Größe und Aufstellung der"eschaffauts oder hourts" ist von Turnier zu Turnier verschieden.
Eine separate Tribüne ist aber stets den Kampfrichtern reserviert und eine weitere für die Hofdamen.[1]
1470 wird in Gent in der Mitte des Platzes ein "Maison" für den Herzog angefertigt, auf dessen linker Seite, die ganze Länge des Platzes entlang,eine "hourc a double renc" aufgestellt wird. Die erste Sitzreihe (?) ist für die Richter, die zweite für die Wappenoffiziere bestimmt. Vor der Tribüne befindet sich- stets in der Nähe der Richter- ein Trompeter zu Pferd, der zum Angriff und Rückzug bläst.[2]
Nach Hardouin de la Iaille soll in der Mitte des Kampfplatzes das"eschaffaut"für die Richter aufgebaut werden, rechts davon die Tribüne für die "conseillers", links die Tribüne für den auswärtigen Adel und den Hofstaat. Zwei Tribünen sind für die Damen bestimmt, eine für den König und hohen Adel. Auf zwei weiteren Tribünen befinden sich die Bürger, Kaufleute und darunter das gemeine Volk. Darüber hinaus sollen auf den gegenüberliegenden Seiten des Platzes die Tribünen für die Anhänger des appellant und deffendant errichtet werden, damit keine Unruhen entstehen.[3]
Eine ähnliche Vielzahl an Tribünen, Ständen und Gallerien muß beim Hauptturnier in Regensburg 1487 erbaut worden sein.
Im Turnierregister wird die Anordnung der Tribünen um das ganze Viereck des Platzes ausführlich beschrieben und die P r e i s e für die verschiedenen Sitz- und Stehplätze angeführt.[4]
Tribünenplätze sind um 4 gr. erhältlich. Zur Kontrolle werden runde Messingplättchen ausgegeben und von mehreren dafür ver-

1) Pas von Sandricourt 1493. s.Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.152.
2) Prost.p.67.
3) Vulson de la Colombiere.Bd.II.p.75.
4) Regensburger Turnierregister.p.74-76.<Es ist dies die einzige Stelle, in der von Eintrittspreisen für Turniere die Rede ist.>

ordneten Bürgern kontrolliert. [1] Entlang der "Altencappel" wird ebenfalls ein Stand errichtet, in dem sich eine eigene Kammer für die Kampfrichter, Herolde und Trompeter befindet. Im unteren Teil dieser Tribüne wird für etwa 200 Adelige eine Loge eingerichtet, die selbstverständlich unentgeltlich zuschauen. Ein Adeliger kontrolliert hier mit einigen Wachen die Plätze. Von dieser Tribüne führen eine Reihe von Stiegen zu weiteren Ständen, für die um 4 gr. viereckige Messingplättchen vergeben werden. [2] Der Pöbel kann dem Ritterspiel gegen Abgabe von zwei Kreuzern auf mehreren übereinander gelegten Blöcken zuschauen. [3]

Selbstverständlich werden die Tribünen für den Adel mit Tapisserien, Teppichen und Kissen ausgestattet [4] oder kunstvoll von den Hofmalern verziert. So gehörte es z.B. zu den Aufgaben von Lucas Cranach, Tücher für die Turniertribünen zu bemalen. [5]

Wegen den großen Publikumsandrang kommt es nicht selten zu Unglücksfällen. Bei den Krönungsfeierlichkeiten für Ludwig XI. werden fünf Personen in der Masse erdrückt und viele Pferde verletzt. [6] 1482 brechen während eines Turniers in Brügge zwei Tribünen (stalagen) ein, was 100 Verletzte und einen Toten fordert. [7] Auch während der Krönung von Ludwig XII. in Paris sollen Tribünen wegen schlechter Bauweise zusammengestürzt sein. [8]

Das gleiche wird vom Turnier in Westminster 1510 berichtet. Der Pavillon des Königs soll dabei von der Menge zerstört und etliche Kostüme beschädigt worden sein. Offenbar ist die Unordnung von manchen zur Plünderung benützt worden, denn der Goldschmuck der Turnierkostüme würde später in London zum Verkauf angeboten. [9]

1) Regensburger Turnierregister.p.74.: Das Turnier hat auf dem Kornmarkt vor dem Herzoghof stattgefunden.
2) ebd.p.75.
3) ebd. vgl. Gemeiner. Regensburger Chronik.p.754.
4) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.84.(Renés Pas de la Joyeuse Garde)
5) Ein Turnierholzschnitt von 1509 zeigt auf dem von Cranach angefertigten Tuch das beliebte Motiv der Kämpfe des Herkules. s.Köpplin.p.194.(s.Abb.46.)
6) Mémoires de Jacques de Clercq sur le regne de Philippe le Bon. ed. de Reiffenberg. Brüssel 1835/36.Bd.III.p.174.
7) Het Boeck van al't gene datter gheschiedt is binnen Brugghe.p.35. In dieser interessanten Chronik von 1477-1491 sind alle Unglücks-und Todesfälle durch Brand, Ertrinken und Hinrichtungen gewissenhaft aufgezeichnet.
8) Godefroy.Bd.I.p.245.
9) Charles Ffoulkes: Jousting cheques of the Sixteenth chentury.In:Archaelogia. Bd. LXIII. 1907.p.43.f.

Folgender Vorfall ereignete sich bei einem Turnier zu Ehren von Karl V. in Paris 1539.
Der König hat den Turnierplatz "in formam theatri" zurichten und mit Triumphbögen "a l`antique" versehen lassen. Gottfried Wernher, der sich auf einer Reise durch die Niederlande und Frankreich befindet, kommt gerade zu dieser Veranstaltung zurecht. Da er sich aber verspätet hat, findet er keinen Platz mehr im "theatro". So steigt er auf ein Portal in der Nähe des königlichen "eschaffault" und sitzt so unter dem gemeinen Haufen. Als sich das Ritterspiel seinem Höhepunkt nähert, bricht das Portal zusammen, was die Blicke aller auf sich zieht, sodaß niemand mehr dem Turnier zusieht. Die Wachen treiben das Volk auseinander, und obwohl sich viele deutsche Adelige beim Turnier befinden, hat Wernher das Glück, von niemandem erkannt zu werden.[1]

Selbstverständlich sind alle Fenster, die auf den Marktplatz gehen, voll von Menschen:

> "The stagis, wallys, batilments and wyndowes, were fur people, that to sight & p ceyvyng was no thynge to the yee but oonly visags and facs, w`out apperans of their bodies." 2

In Brügge und Gent werden regelmäßig bestimmte Häuser gemietet, von denen Maria von Burgund und ihre Hofdamen den Turnieren zuschauen.[3]

Wertvolle Bauwerke müssen während des Turniers besonders geschützt werden. So sollder Baumeister von Nürnberg darauf achten, daß niemand auf den Schönen Brunnen steigt oder sich ans Gitter hängt. Leider wird dies aber von den Kontrolleuren, die den Brunnen auch jährlich zu säubern haben, nur sehr lax gehandhabt. Daher muß der Baumeister eigens jemanden bestellen, der sich hier mit einer Spritze aufstellt und die Leute so abhält, auf den Brunnen zu steigen.[4]

1) Zimmersche Chronik.Bd.III.p.258.f.
2) eine Beschreibung der Tjoste von Westminster 1501. In:Antiquarian Reperatory Bd.II.p.197 *. vgl.a. Prost.p.69.
3) Het Boeck...van Brugghe.p.36. z.B. die Häuser de Mane und Cranenburch in Brügge. s. Gilliodts-van-Severen.Bd.V.p.295.f. und Gachard: Collection des Voyages.Bd.II.p.542.
4) Tucher.p.259.

Die Bewachung

Die Kampfbahn wird durch die "w e p n e r" gesichert. Das sind "guet und wol bezeugt leut", die jede Zunft "nach irem vermügen" stellen muß.[1]
Beim Zweikampf zwischen Albrecht Achilles und Hans Frauenberg in Augsburg 1442 werden " die schrancken besetzt von allen zunften zu ringweiß umb und umb und ie drei man vor ainander wol gewapnet, und darhinder alle söldner und burger ze ross." [2] Zink schätzt die Zahl der Wachen auf 2000 zu Fuß und zu Roß.[3]
Beim Hauptturnier von Heidelberg 1481 stehen 600 Bürger in ganzem Harnisch an den Schranken. Die Eingänge werden besonders gesichert: "An jeder porten solt ein Reisiger Zeug halten vor den schranken ob sich ein unwill begebe das selb in allweg nider zu legen." [4]
Der Turnierplatz 1515 in Wien wird von 1500 gerüsteten Bürgern und 100 Fußknechten vom Reich verwahrt.[5]

In Burgund werden dagegen die Schranken durch die Bogenschützen des Herzogs gesichert, die direkt unter dem Befehl der Richter stehen.[6]

Aber nicht nur die Kampfbahn, sondern alle wichtigen Bauwerke der Stadt, wie auch die Häuser der Zuschauer, müssen bei einem Turnier gut bewacht werden.
Im Regensburger Turnierregister wird die genaue Verteilung der Weppner in der Stadt angegeben. Alle Stadttore, Türme, alle Klöster und die Kornspeicher vor der Stadt werden bewacht.[7]

1) Chronik des Burkart Zink. Chroniken der dt.Städte.Bd.5.p.97. vgl.a.Solleder.p.425: über die Pflicht der Bürger, Harnische und Pferde bereitzustellen.
2) Zink.p.98.
3) ebd. nach Mülich waren es 1300 Weppner. s.Chronik d.Hektor Mülich.p.80. Immerhin waren über 300 hohe Adelige in der Stadt anwesend. s.Schichtegroll. p.36.
Beim Zweikampf zw.Maximilian und Vaudrey werden die Schranken von 400 gewappneten Bürgern geschützt. s. Noltz.p.395.
4) Rüxner.fol.204v. vgl auch Zotz.p.478.
5) Fugger-Birken.p.1391.
6) Brassart.p.51. vgl.a.Prost.p.69. Eine Bezahlung an den Hauptmann der Bogenschützen für das Turnier von St.Pol in Brügge 1449. bei Gilliodts van Severen Bd.V.p.506.
7) Regensburger Turnierregister.p.77-79.
Eine genaue Aufstellung der Entlohnung und des Wachdienstes anläßlich des Besuchs von Friedrich III.in Nürnberg.s. Chroniken d.dt.Städte.Bd.III. p.392.

In jedem Haus werden zwei Weppner untergebracht, die mindestens einmal pro Nacht kontrolliert werden.[1]
Eine besondere Sicherung ist auch für das Rathaus und das Tanzhaus nötig. So werden 200 Weppner während des Turniers in Frankfurt 1498 für die Sicherung des Tanzhauses verordnet.[2]
Der Hauptmann der Stadt Erfurt bewacht mit 80 Mann das Haus zum Lindwurm, in dem nach dem Turnier 1496 ein großes Bankett abgehalten wird.[3] Dazu sichern 10 Schützen das Tanzhaus während der Anwesenheit von Friedrich III. in Nürnberg 1442, wobei acht auf der Stiege und zwei am Dach postiert werden.[4]
In den Gassen werden Ketten angelegt und Wachen aufgestellt.[5]
So ordnet Eberhard von Württemberg 1498 an:

> "Die Personen so zu den ketten verordnet seyn, sollen des Nachts bey den ketten seyn und bleiben, so die Fürsten zum Dantz reiten" - bis zu ihrer Rückkehr- "und wo sie ein Rumor vernehmen würden, daß sie die Ketten für ziehen sollen." 6

Die Wachen sind von der Stadt zu bezahlen und werden mit Wein und Brot bewirtet.[7]

Schutz, Schirm und Geleit

Angemessene Zeit vor Beginn des Turniers müssen sich die Turniervögte um "schutz, schirm und geleit" bemühen.[8] Sowohl der Rat der Stadt, als auch der Stadtherr, wie z.B. die Bischöfe von

1) Regensburger Turnierregister.p.80.
2) Lersner.p.282.
3) Bühler. Fürsten und Ritter.p.194.
4) Kaiser Friedrich und Nürnberg.In:Chroniken d.dt.Städte.Bd.III.p.394.
5) Bühler.p.194.
6) Lersner.p.282.
7) Kaiser Friedrich und Nürnberg. p.392-394: eine genaue Kostenaufstellung für die Weppner.
s.a. Endres Tuchers Memorial.In: Chroniken d.dt.Städte.Bd.II.p.25.
8) 1.Punkt der Bamberger Turnierordnung von 1478. s. Gradl.p.89.

Bamberg und Würzburg, sind darum zu ersuchen. Der Adel ist dabei besonders an einem starken Geleit interessiert, um sich vor dem Zugriff der Bürger, z.B. im Falle von Geldschulden zu sichern. So sucht der Ritter Frank von Kronberg 1406 im Namen seiner Turniergesellschaft um freies Geleit beim Frankfurter Rat an und betont in einem Nachsatz: " Auch liebe freunde so wißt ir wole das riter und kneht nit gerne in die richsstede riden, sie haben dann ein fry strack geleide..." [1]
Die Wahl des Turnierortes hängt also auch von der Macht ab, die Rat und Stadtherr in der betreffenden Stadt haben.

Herbergen

Wichtig ist die rechtzeitige Bestellung der Herbergen. Die vier Adeligen, die um Schirm und Geleit bitten, müssen auch mit der Stadt Vereinbarungen bzgl. Herberge und Stallung treffen.[2] Gleichzeitig wird festgelegt, wieviel ein jeder Besucher an Stallmiete zu zahlen hat.[3]
Oft wendet sich der Rat der Stadt an die Fürsten, rechtzeitig Beauftragte zum Quartiermachen zu schicken.[4]
Der Fürst wiederum verordnet Unterhändler, die ermitteln sollen, wieviel Herbergen vorhanden sind und wie die Verteilung der Gäste am besten zu bewerkstelligen ist.[5]
Der Rat der Stadt hat nun die Bürger aufzufordern, sich mit Lebensmitteln-, alle Wirte, sich mit Betten zu versehen und auf einen Zufluß von Fremden gefaßt zu machen.[6]

1) Zotz.p.477.nach einer Quelle im Stadtarchiv Frankfurt.
2) Gradl.p.91.f.
3) Gradl.p.91.
4) Am 4.12.1482 ergeht ein Schreiben der Stadt Nürnberg an Albrecht Achilles. s.Priebatsch.Bd.III.p.80.
1481 schreiben die Räte und Sekretäre von Wilhelm von Jülich bzgl. der bevorstehenden Hochzeit ihres Herrn mit der Tochter von Albrecht Achilles an diesen, man wundere sich, daß man noch immer keine Liste mit der die Braut begleitenden Herren erhalten habe. s. Priebatsch.Bd.II.p.655.
5) Lersner.p.282.
6) Gemeiner.p.753.

Der Andrang ist tatsächlich oft gewaltig.
Beim Hauptturnier von Würzburg sind nach Rüxner 4073 Pferde, beim Turnier in Heidelberg 3499 Pferde unterzubringen.[1]
Noch mehr Aufwand wird bei den großen Fürstenhochzeiten getrieben. Man spricht bei der Landshuter Hochzeit von 1452 von 60 000 Gästen.[2]

Genaue Aufstellungen des Gefolges der einzelnen Herren sind daher unbedingt erforderlich. Im Staatsarchiv Nürnberg befindet sich ein Register der "Stallung auf dem Turnier" von 1482, das einen guten Einblick in den Umfang der Beherbergung gibt. Darin werden alle Haushalte nach Vierteln gegliedert angeführt und jedem eine Anzahl von 10-15 Pferden zugeordnet. Insgesamt mußten 4262 Pferde untergebracht werden.[3]

Selbstverständlich hat auch der Veranstalter eines Pas d'armes für die Unterbringung seiner Gegner zu sorgen.
So beherbergt Charny seine Gäste beim Pas Charlemagne in drei in der Nähe gelegenen Schlössern, wo sie auch reichlich bewirtet werden.[4] Jacques de Lalaing hat für seinen Pas de la Fontaine de Pleurs eine bestimmte Herberge in Chalon gemietet.[5]

Ferner sind vom Rat der Stadt und von den Fürsten die Höchstsätze für Fleisch, Brotwaren und Wein festzusetzen.[6]

1) Rüxner.fol.186^{v}, 208^{r}.
2) Zimmersche Chronik.Bd.I.p.317. Arnpeck.p.615.

3) Zotz.p.481. Eine ähnliche Aufstellung für das Turnier in Landshut 1475 in Cod Cgm.331.fol.148^{r}-157^{v}.:pro Haus sind 5-20 Pferde unterzubringen.
4) La Marche,Bd.I.p.295.: Davon sind zwei Schlösser nämlich Parigny und Couchy im Besitz des Veranstalters. Marcennay gehört der Abtei St.Benigne in Dijon.

5) La Marche.Bd.II.p.154.
6) Zotz,p.483.
vgl.a. Würzburger Turnierordnung. bei Gumppenberg.p.171.
Ähnliches auch beim Pas de la Pèlerine. s. Pagart d'Hermansart.p.129.
u. Regensburger Turnierregister.p.77.: 1 Mahl wird um 24 Heller ausgegeben. Wer Futter und Mahlzeit bei seinem Wirt nimmt, zahlt 8 Heller Stallmiete; ansonsten 10 Heller.

So werden z.B. die Weinpreise von Eberhard von Württemberg für das Turnier in Frankfurt 1498 auf 6 Heller das Maß festgelegt.[1] Außerdem müssen sich alle Hufschmiede mit Nägeln und Eisen versehen, wobei für jedes Hufeisen 7 Pfennig zu nehmen ist.[2] Die Stallmiete beträgt in Landhut 1475 vier Pfennig.[3] 1442 entscheidet sich der Rat von Nürnberg anläßlich des Besuchs von Friedrich III.,nur eine bescheidene Summe von sieben Heller pro Pferd zu nehmen. Allerdings ist es wegen dieser Stallmiete im Nachhinein doch zu Streitigkeiten gekommen, da sich mehrere Höflinge darüber beschweren :"daz man sie darinnen meer und serer beswerde dan inandern stetten."[4] Beim nächsten Besuch Friedrichs 1444 hat man dann auch tatsächlich die Stallmiete auf drei Pfennig gesenkt.[5]

Begrüßungsgeschenke

Hohe Kosten erwachsen der Stadt auch durch die obligaten Begrüßungsgeschenke für den Fürsten und sein Gefolge. Das Empfangskomitee reitet den Gästen mit dem Begrüßungswein entgegen.[6]
Außer dem Wein ist es vor allem in den Reichsstädten üblich, am folgenden Tag dem Fürsten weitere Geschenke zu überreichen. Meist handelt es sich dabei um vergoldete Becher und Scheuern, das sind pokalartige Trinkgefäße, die mit Goldstücken gefüllt werden.[7] Diese Pokale sind bei den Fürsten sehr beliebt und dienen auf den großen Banketten als Trinkgefäße.[8]

1) Lersner.p.282. vgl. Cod.Cgm.331.fol.114v ff.
2) Cod.Cgm. 331.fol.147v.
3) ebd.fol.147.
4) Kaiser Friedrich III.u. Nürnberg. Chroniken d.dt.Städte.Bd.III.p.360, 374.
5) ebd.p.385.
6) Gemeiner,p.125: über den Einzug Herzog Albrechts mit Gattin in Regensburg 1442.
Das gleiche gilt für die Gesellschaft vom Weißen Bär in Flandern, die den auswärtigen Turnierteilnehmern Wein entgegentragen läßt.s.Gilliodts van Severen.Bd.V.p.295, 381, 570.
Besonders beliebt ist neben rheinischem und burgundischem Wein der Wein aus Beaune. s. Kervyn van Volkaersbeke. p.42.
7) Tuchnersche Fortsetzung der Jahrbücher. Chroniken d.Dt.Städte.Bd.XI.p.516.
8) Anna Maria Drabel: Reisen und Reisezeremoniell der römisch-deutschen Herrscher im Spätmittelalter. Wien 1964, p.53.f.

Der Wert der Geschenke richtet sich nach dem Anlaß des Besuches. Die kostbarsten Gaben werden dann verehrt, wenn der Herrscher zum ersten Mal nach seiner Krönung oder Wahl die Stadt besucht und sind streng nach Rang und Würde der Empfänger abgestimmt.[1] Einen guten Einblick in Art und Wert der Geschenke gibt der Bericht über den Empfang Friedrichs III. 1442 im Nürnberger Schenkbuch.[2]

Bankette

Natürlich sind vom Rat der Stadt auch eine Reihe von Banketten zu veranstalten, zumindest dann, wenn die Stadt den Fürsten eingeladen hat und als Veranstalter des Turniers auftritt, wie es z.B. 1496 in Nürnberg der Fall ist: Wahrscheinlich ausführlicher als in irgendeiner anderen Quelle sind die Mengen und Preise für die Speisen und Getränke überliefert, die Kurfürst Friedrich von Brandenburg und seinem zahlreichen Gefolge von den Bürgern vorgesetzt wurden.[3] Allein für 218 Eimer Frankenwein und 5 Legel Reinfal mußten 430 fl. aufgewendet werden.[4]
3272 Pfund Rindfleisch, 2666 Pfund Kalb- und 1185 Pfund Schweinefleisch wurden verzehrt.[5] Darüber hinaus werden 109 Kapaune, 826 Hühner und 856 große Vögel bereitgestellt.[6] Selbst die Preise für die benötigten Gewürze wie Safran, Ingwer, Pfeffer Zimt und Muskatnuß sind angegeben. Ebensowenig fehlen Konfekt, Obst und die berühmten Nürnberger Lebkuchen in der Liste.[7]

1) Drabel.p.55.
2) Chroniken der dt.Städte.Bd.III.p.395-397. Selbiges für den Empfang 1444. s.ebd.p.398-401. und 1440.p.364.f.
3) nach der Ratschronik von Johann Müllner. s. Lochner.Sp.80.
4) ebd. s.a. Endres Tuchers Memorial. in:Chroniken d.Dt.Städte.Bd.II.p.25.
5) Lochner.Sp.80. Albrecht Achilles bestellt für das Ansbacher Turnier 1485 von der Stadt Krailsheim allein 20 Kühe und 40 Hühner, die zwei Wochen vor Beginn des Turniers zu liefern waren.s. Priebatsch.Bd.III.p.372.
6) ferner 7 Enten,44 Hasen, 47 Eichhörnchen, 36 Rebhühner, 74 Forellen, ferner Hechte, Karpfen ,Orfen, 200 Neunaugen, 2471 Heringe und 68 Stockfische...etc. s. Lochner.Sp.80.
7) ebd.
vgl.die entsprechenden Ausgaben beim Besuch von Friedrich in Nürnberg 1442. In. Chroniken d.Dt.Städte.Bd.III.p.393.- auch Weppner und Söldner müssen natürlich bewirtet werden.
über die Bankette der Landshuter Hochzeit von 1475. s.Cod.Cgm.331.fol.114.v. ff.

Spezielle Ausgaben betreffen die nächtlichen Fackeltänze. So werden 1496 8 Eimer Frankenwein, ein Faß Malvasier, 90 Pfund Konfekt und vier Pfund Datteln angeführt.[1]

An Kerzen verbrauchte man 104 Windlichter, Unschlitt- und Talglichter und 29 Fackeln.[2] Auch in der Regensburger Turnierordnung werden "steiktliecht" von der Stadt angefordert, während die Ritterschaft für die "wendtlicht" aufkommen wollte.[3]
Sehr viele Wachslichter werden auch für die nächtlichen Einzüge der Fürsten benötigt, die in Flandern allgemein üblich sind. Maximilian wird am 28.2.1509 gegen 18^{oo} in Gent empfangen. 1872 Fackeln beleuchten die Straßen, dazu kommen noch die Lichter der Einwohner, die ein sehr effektvolles Schauspiel geboten haben müssen.[4]
Typisch für Burgund ist auch die aufwendige Schmückung der Stadt mit Tapisserien und Laken, die von eigens dafür bezahlten Leuten angeschlagen werden.[5] Früher als in den anderen Ländern werden in Burgund Triumphbögen verwendet, auf denen die Musiker Platz nehmen.[6] Auf kleinen "stellagien" werden Mysterien aufgeführt, während die Gäste vorbeireiten.[7]

Den Höhepunkt erreicht die fürstliche Freigiebigkeit bei den großen Hochzeitsfeierlichkeiten.
So berichtet Arnpeck über die Landshuter Hochzeit von 1475:

1) Lochner.Sp.80. Welche Spezereien bei einem burgundischen Bankett gereicht werden s. Jourdan.p.229.f.
2) Lochner.Sp.80. vgl.Chroniken d.dt.Städte.Bd.III.p.394.
3) Regensburger Turnierregister.p.76. Kosten für Wachslichter bei den Veranstaltungen des Weißen Bären s. Gilliodts van Severen.Bd.V.p.295, 381, 570.
4) eine ausführliche Beschreibung des Einzugs bei Kervyn van Volkaersbeke.p. 12-15, 20. Die Fackeln waren rot und gelb gefärbt. s.a. Potter.Schets eener Geschiedenis van de Gemeentefeesten in Vlaanderen.p.104.
5) Gilliodts van Severen.Bd.V.p.205, 381, 570. Potter.p.74.ff.
6) über den Gebrauch von Triumpfbögen und anderen Aufbauten s. Irmengard van Roeder-Baumbach, H.Coers: Versieringen bij Blijde Inkomsten, gebruikt in de zuidelijke Nederlanden gedurende de 16e en 17e eeuw. Antwerpen 1943.
7) über Mysterienspiele s.Kervyn van Volkaersbeke.p.41. u.Potter.p.32.ff.

"Item es gieng ain gepot von herzog Ludbigen, das man acht tag in der stat Landshut, di weil di hochzeit weret, kain wirt solt weder gesten noch statleuten weder essen noch trinken geben umb gelt, sonder es solt jederman essen nemen und trinken von der küchen, di man het gemacht in der stekengassen pey der fleyschgassen. es solt auch kain mezger kain fleisch vail haben und pecken kain prot und di vischer kainen visch. das ist also gehalten worden acht tag. item es was verordnet pei dem weinstadl zben gross pottich mit wein rot und weyss, und wer kam und begeret wein, dem gab man auf ain person ain mass und ain hoflaybl zu paiden malen frü und spät." 1

Manchmal fließt der rote und weiße Wein auch aus den Rohren des Stadtbrunnens.[2]
Nicht aus Bottichen,sondern aus kunstvoll gefertigten Fontainen strömt bei burgundischen Banketten Wein, Hypocras und Rosenwasser für alle Gäste. Anläßlich seiner Hochzeit 1429 in Brügge, läßt Philipp bei einem Tor des Prinzenpalastes einen Löwen- das Wappentier von Flandern- und einen Hirsch errichten, die Wein und Hypocras speien. Im Saal sprüht Rosenwasser aus dem Horn eines Einhorns.[3]

Bezahlung der Turnierer und Stiftung des Preises

In Stechen zwischen Adeligen und Bürgern werden die Vertreter der Stadt mitunter vom Rat ausgesucht und bezahlt.[4] Oft werden sie auch mit Stechsätteln und -säcken versehen und entsprechend eingekleidet.[5] Im Bedarfsfall werden auch die Stangenbuben- das sind die Bahndiener- von der Stadt entlohnt.[6] Schließlich wird bei den Gesellenstechen der Preis von der Stadt gestiftet. So setzt der Rat von Nürnberg beim Stechen von 1451 ein Kleinod im Wert von 20 Gulden aus.[7]

1) Arnpeck.p.627.
2) Drabel.p.59.f.
3) Gachard. Collection de Documents inedits concernant l'Histoire de la Belgique. Bd.II. Brussel 1837.p.82.f.
Auch Sandricourt hat auf seinem Schloß 1493 an 25-30 Stellen Tafeln mit Wein und Fleisch aufstellen lassen. s. Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.168.
4) z.B. 1496. s.Lochner Sp.36. und 1509 in Gent, wo jeder Stecher 11 liv 19sc. 8 gr. erhält. s. Kervyn van Volkaersbeke.p.32.
5) Gilliodts van Severen.Bd.V.p.570.
6) Regensburger Turnierregister.p.76.f.
7) Rüxner.fol. 179v.- auch Albrecht Achilles hat ein Kleinod im Wert von 32 Gulden gestiftet.

Gesamte Unkosten

Angesichts dieser vielen Ausgaben drängt sich die Frage auf, mit welchen Gesamtkosten ein Turnierveranstalter zu rechnen hat.[1]
Das hängt natürlich von der Art des Turniers, seiner Dauer, Rang und Zahl der Gäste und der Person des Gastgebers ab.
In besonders hohe Kosten stürzen sich Veranstalter von privaten Unternehmungen, wie z.B. Louis de Hedouville beim Pas von Sandricourt. Acht Tage lang bewirtet er täglich 1800-2000 Personen auf seinem Schloß und wendet dafür 400-500 francs pro Tag auf.[2]
Gaston de Foix, bekannt für seinen Hang zum Luxus, muß auf den Familienbesitz zurückgreifen,um sein aufwendiges Leben finanzieren zu können. 1456 verkauft er z.B. ein mit Edelsteinen kostbar verziertes Kreuz um 10 000 livres, um damit seine Ausgaben beim Pas du Pin in Barcelona zu decken.[3]
Weniger bedeutende Adelige sind natürlich nicht in der Lage,ihre Pas d`armes aus eigenen Mitteln zu bezahlen.
Hier springt der Herzog von Burgund hilfreich ein. Für den Pas de la Fontaine de Plours gewährt Philipp einen Zuschuß von 600 livres für Kleidung, Rüstung und andere Ausgaben.[4] Für seine Spanienreise erhält Jacques nach eigenen Angaben soviel Geld, Rüstungen, Pferde und Kleinode, daß er das freundliche Angebot von Jacques Coeur, ihm Geld zu leihen, leicht ausschlagen kann.[5] Haubourdin, Philippe Pot und viele andere Höflinge werden ebenfalls fianziell vom Herzog unterstützt.[6] Antoine erhält von seinem Vater 3000 escuz,um in England standesgemäß gegen Lord Scales antreten zu können.[7] Interessant sind in dem Zusammenhang die Jahresgehälter bzw. Pensionen am burgundischen Hof. Der älteste Bastardsohn des Herzogs erhält z.B. 3000 francs im Jahr, dazu kommt das Gehalt des Gouverneurs von Luxembourg, dessen Amt er ausübt.[8]

1) Leider hat man noch nicht versucht, die Kostenangaben für diese Feste, von einigen französischen Ausnahmen abgesehen, auf neuere Währungen umzurechnen. Von diesem Vorhaben raten auch Wirtschaftshistoriker ab, die Problematik liegt ja auf der Hand. Daher seien im Folgenden nur einige Zahlen und Vergleichwerte wiedergegeben.
2) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.168.
3) Leseur.Bd.I.p.141.Anm.3.
4) La Marche.Bd.II.p.144.Anm.2.
5) Livre.p.199.
6) Bartier. Legistes et Gens de Finance.p.260-262. Zuschüsse gewährt der Herzog auch stets bei Hochzeiten seiner Höflinge. s.Bartier.p.261.
7) La Marche.Bd.III.p.48.

Adolf von Cleve, der Sohn des Herzogs von Cleve, wird mit 3200 livres im Jahr ausgehalten, Jacques de Bourbon erhält 2400 livres und Eberhard von Wüttemberg 120 livres pro Monat.[1] Ein berühmter Kammerdiener des Herzogs, nämlich Jan van Eyck, wird dagegen mit 100 livres im Jahr entlohnt.[2]
Natürlich sind auch die Städte daran interessiert, daß die beliebten Pas d'armes innerhalb ihrer Mauern stattfinden. Nach dem Vorbild von Brügge und Arras läßt es sich St. Omer einiges kosten, daß Haubourdin seinen Pas de la Belle Pèlerine hier abhält. Insgesamt erhält der Veranstalter 1600 escuez d'or.[3] Man läßt sich dann allerdings durch einen förmlichen Vertrag bestätigen, daß der Pas tatsächlich stattfinden wird.[4]
Jacques de Lalaing wird 1449 für einen Kampf zu Ehren der Königin von Schottland von der Stadt Brügge mit 100 livres gesponsert.[5] Noch großzügiger ist man bei der Förderung einer Veranstaltung zu Ehren dieses "Chevalier sans reproche". Philipp de Lalaings Pas du Perron von 1463 wird mit 400 livres unterstützt. Gilliodts van Severen hat diesen Wert auf 220 000 francs von 1870 berechnet.[6]
Die spektakuläre Rekonstruktion der Tjoste von 1452 in Brüssel 1905 soll insgesamt eine halbe Million Franken (Wert von 1905) gekostet haben.[7]

Aus der Höhe der Ausgaben läßt sich auch die Größe eines Turniers ablesen. So wird das aufwendige Hauptturnier von 1434 in Nürnberg mit 79 lb 14 ß 4 hl veranschlagt.[8] Ein einfaches Rennen, wie es z.B. am 26.2.1441 mit zwei Paaren stattfand, beläuft sich auf 20 lb n. 16 ß 1 hl.[9]

1) Bartier.p.163. Die Kammerherren Antoine de Croy und Charny erhalten 2400 bzw. 1200 francs pro Jahr. s. ebd.p.259.
2) ebd.p.251.
3) Pagart d'Hermansart. Les frais du Pas d'armes de la Croix Pèlerine.p.127-130.
4) das Original im Stadtarchiv St.Omer. s. Jourdan.p.227.
5) Gilliodts van Severen.Bd.V.p.498.
6) ebd.p.535. wo auch interessante Umrechnungswerte; weitere Förderungen s. Kervyn van Volkaersbeke.p.31, Gachard.Collection des Voyages.Bd.II.p.541. s.a. Subventionen der Turniergesellschaften l'Epinette. S.v.
7) Stephan von Stradonitz: Das Turnier zu Brüssel im Sommer 1905. In: Zeitschrift für Wappenkunde.Bd.IV.p.33.f.
8) Chroniken der deutschen Städte.Bd.II.p.25. aber ohne die Kosten für die Schranke und Geschenke. Für den Wein hat man alleine 130 lb ausgegeben.
9) also 20 Pfund neue Heller. allerdings inklusive Schranken, Wachen, Wein, etc. Chroniken der dt.Städte.Bd.I.p.410. Anhaltspunkte für Umrechnungen gibt der Herausgeber der Chroniken (1862/64 !) in Bd.II.p.531.ff. u.Bd.III.p.392.ff.

Besonders aufwendig ist natürlich eine Veranstaltung,die von Fürsten besucht wird. Der Aufenthalt von Friedrich III. in Nürnberg von 1442 kostet die Stadt 637 lb hlr n. 16 ß 6 hlr.[1]
Der Besuch von Friedrich von Brandenburg von 1496 beläuft sich auf insgesamt 2000 rheinische Heller.[2]
Noch kostspieliger sind Fürstenhochzeiten. Für die Landshuter Hochzeit von 1475 berechnen die Räte des Herzogs einen Gesamtbetrag von 60 000 Gulden-766 gulden 43 d 1 haller (?).[3]
Trotz seiner chronischen Geldarmut muß sich auch der Kaiser aus Prestigegründen mitunter in Unkosten stürzen. Die Wiener Doppelhochzeit kostet Maximilian an die 150 000 Gulden,[4] wobei die Stadt sicher auch einen beträchtlichen Beitrag zu leisten hatte.

1) Chroniken der deutschen Städte.Bd.III.p.395.
2) Lochner.Sp.80
3) Arnpeck.p.627.
4) Fugger-Birken. Spiegel der Ehren.p.1336.
Dabei war der Etat für den Haushalt des Kaisers auf 52 000 Gulden pro Jahr berechnet. 1515 allerdings 120 000 Gulden. s. Wiesflecker.Maximilian.Bd.V. p.381. Albrecht von Sachsen verdiente als Generalstatthalter 35 -40 000 Gulden im Jahr und 1495 war Maximilian mit 300 000 Gulden bei ihm verschuldet, das war das Jahresbutget der königlichen Hofkammer. s. Wiesflecker.Maximilian I. Bd.V.p.533.

Sicherheiten

Angesichts des Aufwandes und Umfangs der Vorbereitungen für ein Turnier ist es nicht verwunderlich, daß sich die Stadt beträchtliche Sicherung dafür geben läßt, daß das Turnier tatsächlich stattfinden wird.

So wird am Weißen Sonntag 1442 ein Turnier zwischen 20 Adeligen und dem Rat von Regensburg auf den Sonntag vor Pfingsten abgesprochen. Die Ritter bitten die Stadt um Schirm und Geleit.

> " Es wurden, wie gewöhnlich, die Verschreibungen gegeneinander gewechselt, und Sicherheit, daß der Hof gewiß vor sich gehen würde, gestellt, und nur des Königs kunft, Vorderung und Gebot, oder aber der Fürsten und Herren Krieg, und andere solche Hindernisse darum ein Hof billig abgestellt würde, vorbehalten!"[1]

1000 Gulden werden gewöhnlich bei größeren, 500 bei kleineren Veranstaltungen als Einsatz gegeben.
1486 bemüht sich Regensburg um die Austragung des bayrischen Hauptturniers von 1487. Dabei werden die üblichen Unterhandlungen zwischen dem Rat der Stadt und dem Veranstalter- in dem Fall Wilhelm von Wolfstein- der Sieger des Vorjahrs, getätigt. Schließlich kommt man zu einer Übereinkunft, was die Stadt zu leisten habe und wozu sich die Ritterschaft verbindlich machen sollte. So fällt es in die Hauptobliegenheiten des Rates,Schirm und Geleit zu halten, die Rennbahn zu errichten, die Preise auszuteilen und für Lebensmittel und Herbergen zu sorgen. Dafür verspricht Wolfstein zusammen mit drei weiteren Adeligen,das Turnier zu halten, alle Zwietracht,die sich dabei ergeben könnte , beilegen zu helfen und das Gemeinwesen zu entschädigen, wenn das Ritterspiel aus ihrem Verschulden nicht ausgetragen oder nicht vor Weihnachten abgesagt würde. 1000 Gulden werden für diesen Fall als Bürgschaft geleistet.[2]
1439 verpflichten sich wiederum etliche bayrische Adelige,in München am Sonntag vor Pfingsten wie geplant zu turnieren oder im Fall der Säumnis 500 ℔ Buße zu zahlen.[3]

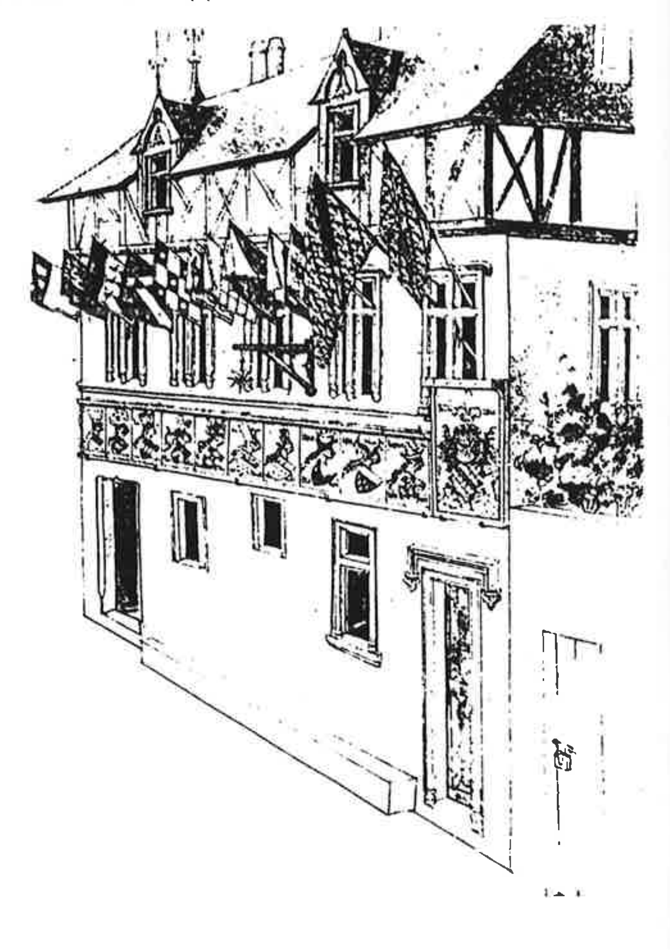
1) Gemeiner.Regensburger Chronik.p.126.
2) ebd.p.752.
3) Solleder.p.432. dazu auch Zotz.p.481.
Als nach umfangreichen Vorbereitungen ein Turnier in Lille 1428 in letzter Minute doch abgesagt werden muß, gewährt Philipp von Burgund eine Unterstützung von 2000 livres par. s. Gilliodts van Severen.Bd.V.p.506.f.

Natürlich zieht die Stadt aus einem Turnier auch kulturellen und wirtschaftlichen Nutzen. Viele Handwerke, wie Wachszieher, Schildermaler, Zimmerleute, Schmiede und Harnischmacher und besonders die Wirte haben jetzt Hochkonjunktur. Zudem fördert das Turnier den Pferdehandel , wie z.B.in Frankfurt, wo die Kapitel der Turniergesellschaft mit dem Esel während den Messen stattfinden.[1]
Dazu kommen noch die Geschenke der Gäste an ihre Gastgeber.[2]

Allerdings ist die Anwesenheit von sovielen, manchmal nicht eben befreundeten Adeligen ein großes Sicherheitsrisiko.
Streitigkeiten entstehen bereits beim ersten Programmpunkt des Turniers- der Helmschau.

Abb.4. Die Ausstellung der Banner und Wappen nach René d'Anjou.





1) Friese.p.166.f
2) Lochner.Sp.81.

IV. DIE HELMSCHAU

1. Einzug indie Stadt

Das Streitpferd des Prinzen, Seigneur oder Baron wird als erstes von einem Pagen in die Stadt geführt. Es ist mit einer kostbaren Wappendecke und Straußenfedern geschmückt. Danach folgen je zwei nebeneinander- die destriers der anderen Turnierer. Hinter ihnen ziehen die Trompeter, Menestrels, Herolde und Persevanten in die Stadt ein. Es folgen die Ritter und Knappen mit ihrem Gefolge.[1] Sämtliche Turnierteilnehmer müssen am vierten Tag vor Beginn des Turniers,und zwar spätestens um 15^{00},in ihren Herbergen sein.[2]

2. Ausstellung der Wappen und Banner

Sobald die Seigneurs in ihren Herbergen ankommen:"il doibt faire de son blazon fenestre."[3] In einer feierlichen Zeremonie mit Begleitung der Trompeter schlagen die Herolde und Persevanten eine lange Planke mit den Abbildungen der Wappenschilde, Helmen und Zierden des Seigneurs und seines Gefolges an der Wand der Herberge an. Aus den obersten Fenstern werden die Banner gehängt. Mit einem Banner sind zumindest fünf Wappen auszustellen.[4] Für diese Arbeiten erhalten die Herolde vier sous de parisis pro Wappen.[5] Jeder,der ein"banniere"oder "pennon"führt, muß dies ausstellen lassen.[6]

1) Cripps-Day.p.LXXV.
2) ebd.p.LXXIV.- das entspricht den Bestimmungen für das Hauptturnier.s.u.
3) ebd.LXXV.
4) ausführlich darüber Antoine de la Sale in seinem Turniertraktat.s.Prost.p. 204.
5) ebd.
6) Cripps-Day.p.LXXV. u.p.62.- Dies ist das alte Recht der clouage.Schon Lanzelot hängt sein Schild über das Tor seiner Herberge.s.Parisse.p.193. Dies entspricht wahrscheinlich einem tatsächlich ausgeübten Brauch in Deutschland: Nach den Statuten der Turniergesellschaft vom Steinbock hat ihr vornehmstes Mitglied, der Herr von Berge, das Recht, sein Banner bei der Herberge aufzuziehen. s. Franzensbuld.p.39.

3. Der Einzug der Richter

Vier Trompeter mit den Bannern der vier "juges diseurs" eröffnen den Einzug der Richter. Vier Persevanten in den Wappenröcken der Richter folgen. Danach kommt der Wappenkönig, der das Turnier ausgerufen hat in einem kostbaren Wappenrock aus Goldbrokat oder Satin. Auf reich geschmückten"palefrois" reiten die vier Richter in die Stadt ein. Sie tragen lange Gewänder , die für Ritter aus Samt, für Knappen aus Damast sind. Als Zeichen ihrer Würde führen sie lange weiße Stäbe.[1]

Sobald die Richter in der Stadt eintreffen, müssen die beiden Veranstalter ihre Haushofmeister und Finanzbeamte zu ihnen schicken,um die finanzielle Seite des Unternehmens zu besprechen. Auch die Richter lassen ihre Wappen und Banner an ihren Herbergen anschlagen.[2]

4. Wie die Helme zur Teilung zu tragen sind

Am Abend des ersten Tages findet ein Bankett statt, während dem die Persevanten "faire un cri". Jeder Teilnehmer solle am nächsten Vormittag seine "heaulme timbre" und Banner zur Herberge der Richter bringen lassen.[3]

Diese logieren offenbar in der Nähe eines Klosters, da es nach René keinen besseren Platz für die Aufstellung der Helme gibt.[4] Tatsächlich werden die Helme auch in Bürgerhäusern oder im Rathaus aufgestellt. So muß der Rat von Regensburg für das Hauptturnier von 1487 eigens Schragen im Rathaus anbringen lassen "dar auff man die tayl helm settze", da man diesmal nicht auf dem Kornhaus,sondern im Rathaus geteilt hat.[5]

1) Cripps-Day.p.LXXV.
2) ebd.p.LXXVI.
3) ebd.p.LXXVII.
4) ebd.p.LXXVI.
5) Regensburger Turnierregister.p.76.Die Teilung ist die Zulassung zum Turnier und Zuordnung zu einer Partei.s.u.
Beim Turnier in Schaffhausen werden die Helme in den Fenstern von zwei Edelleuten der Stadt ausgestellt.und können dort von jedem besichtigt werden.
s.Steblin.p.157.f.

Die Helmschau war wahrscheinlich nur in Deutschland üblich und ist auch nur für die Hauptturniere bezeugt. Wer diese Turniere besuchen will, muß:

> "am Sonntag an der Herberge sein, sich am Montag bereiten, am Dienstag lassen aufftragen, beschauwen und theilen und darnach auff nechsten Mitwoch thurnieren." 1

Die Helme sind natürlich nicht von den hohen Adeligen persönlich zur Teilung zu tragen. In der Reihenfolge des Ranges werden zuerst die Banner der Prinzen von deren Kanzlern, die"pennons"von den Knappen und Vorschneidern und die Helme von den Stalldienern getragen.
Selbstverständlich können auch Herolde und Persevanten diese Aufgabe übernehmen.[2]

Dies entspricht den Statuten der Gesellschaft vom Steinbock:

> "So solle ein Jglicher der In unser Geselschafft und da ist sinen Schauwe Helme zu des kongs helme tragen und ein Jglicher solle an solchem sinen Schauwehelme fornen an dem halß under dem gesiecht ein rotte Schybe haben Dar In gemalte sy ein gulder oder Silberen Steinbocke. Und solle unsers gnedigen hern von berge helme obenansteen Darnoch der der konge Darnoch Graven hern und ritterschaft Jglicher sin helme seczen noch sym statte und gebore und mit solcher ordennunge zum teile tragen." 3



Abb.5. Einige Helmzierden aus dem Ingeram-Codex.



1) Rüxner.fol.239r.
2) Cripps-Day.p.LXXVII.
3) Franzenshuld.p.39.

Abb.6. Die Helmschau nach Grünenberg.

Um 13^{00} beginnt die B e s i c h t i g u n g der Helme durch die Richter. Danach machen die Damen, in Begleitung eines Herolds oder Persevanten,der Auskunft über Namen und Adel gibt, drei bis vier Rundgänge um den Kreuzgang. Ist an einem der Teilnehmer etwas auszusetzen, so wird sein Helm von den Damen berührt und der Betreffende hat sich vor den Richtern zu verantworten .[1] Daß dies durchaus keine höfische Fiktion ist[2],beweist ein Vorfall bei der Helmschau des Bamberger Turniers 1486:

> "Item am dinstag nach obersten in der dritten stund nach mittag hat Wolff von Seinßheim fraw Herr Hilprant von tüngen tochter Herrn michell von Seinßhaim Helm und Kleinat auff dem Ratthauß mit einem Hackmesser zwhawen vor manchem Herrn Ritter und Knecht und in dernoch forn zum Rathaus zwn laden heraus an den marck geworffen." 3

Ähnliches widerfährt einem gewissen Hermann Seevogel beim Turnier in Schaffhausen 1436. Er ist der Sohn eines sehr reichen Bürgers, hat auf Grund seines Reichtums eine Gräfin geheiratet und jetzt seinen Helm im Saale aufstellen lassen.

> "Die Damen ließen die Turniermeister, vier alte Herren, kommen und verlangten, dass der Helm aus dem Saale hinausgeworfen werde. Und das geschah denn auch; man warf ihn auf die Straße und zog ihn durch den Schmutz. Dem Manne aber thaten sie allerlei Schmach an und sagten ihm nicht, ob sie ihn zum Turnier zuließen oder nicht ; wenn er aber erschienen wäre , hätten sie ihn todtgeschlagen." 4

Die Damen machen um diese Angelegenheit großes Aufsehen, denn wie sie sagen, ist es zwar möglich, daß adelige Söhne reiche Bürgertöchter heiraten ohne ihre Privilegien zu verlieren, dies aber adeligen Töchtern nicht erlaubt sei.[5]

Nach der Besichtigung werden die Helme von den Dienern der Herrn zurückgebracht.[6]

---

1) Cripps-Day.p.LXXVII.
2) wie z.B. Jourdan.p.175.meint.
3) Gumppenberg.p.209.
4) Steblin.p.163. s.a.Beilage.I.p.174.
5) ebd.p.163.
6) Cripps-Day.p.LXXVIII.

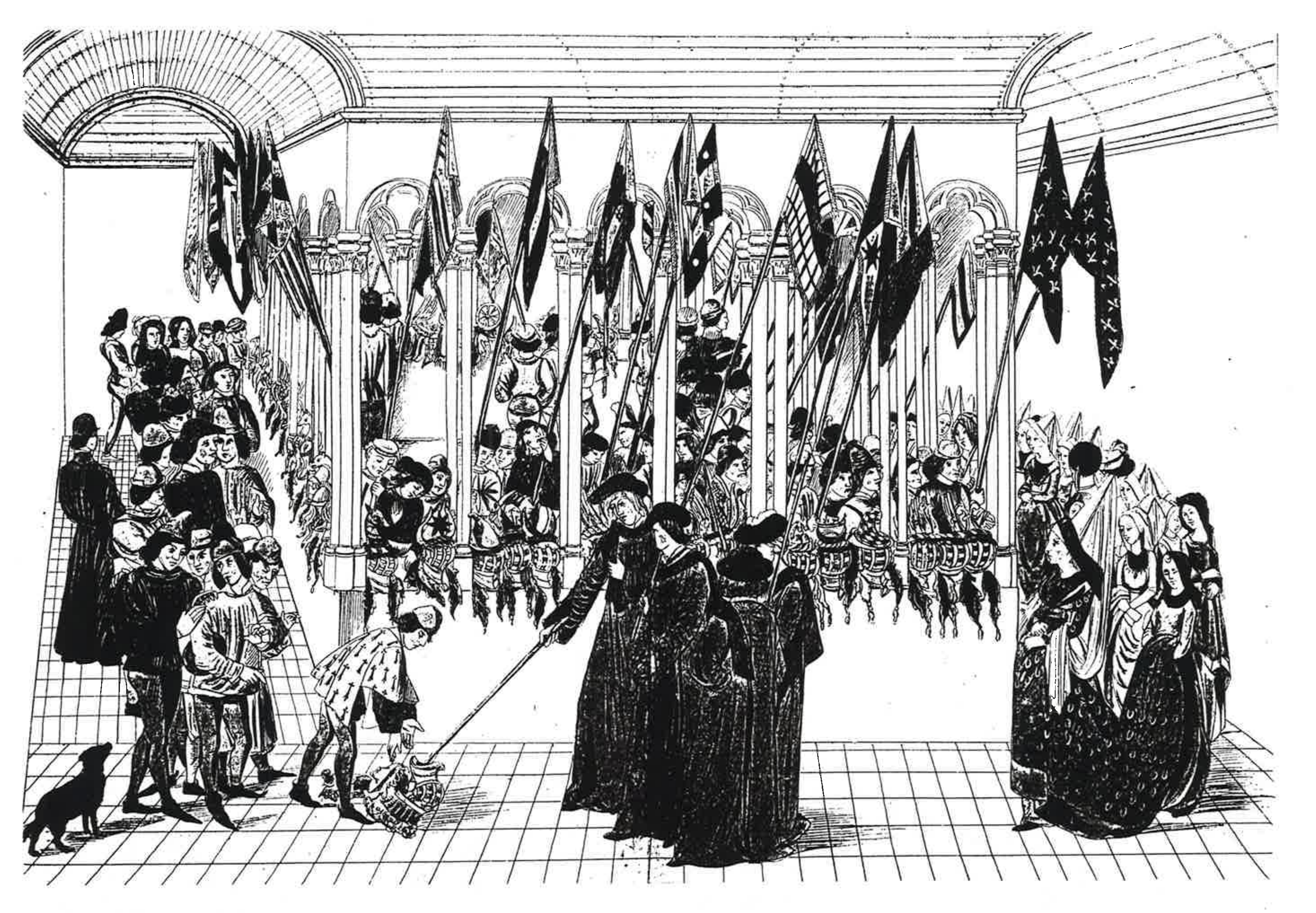


Abb.7. Die Helmschau nach René d'Anjou.

5. Zulassung, Abweisung und Bestrafung

Das Schlagen

Außer Bürger und Bastarde, werden auch solche nicht geteilt, die keine vier adelige Ahnen vorzuweisen haben. Reiten sie trotzdem in die Bahn, müssen sie mit folgender Bestrafung rechnen:

> "Tous autres seigneurs, chevaliers et escuiers du Tournoy qui le tiennent, en tournoyant se doivent arrester sur lui, et tant le battre qu`ils facent dire qu`il donne son cheval, qui vault autant a`dire en substance comme : je me rens. Et lorsqu`il aura donne son cheval, les autres tournoyeurs doivent faire coupper les sangles de la selle par leurs gens tant a pied que a cheval, et faire porter le mal-faiteur a tout sa selle et le mettre a cheval sur les barres des lices, et la le faire garder en cest estat, tellement qu`il ne se puisse descendre, ne couler a bas jusque a la fin du Tournoy, et doibt estre donné son cheval aux trompettes et menestrels." [1] (s.Abb.8)

Die Bestrafung darf aber nur mit den üblichen Turnierkolben erfolgen, mit denen auf die geschützten Stellen des Körpers geschlagen wird.[2] Ferner darf niemand den Schuldigen schützen, bei Gefahr der selben Strafe. Sein Roß und Turnierzeug geht an die Buben und Pfeiffer.[3]

Allerdings darf niemand ohne Erlaubnis und Anordnung durch die Richter geschlagen werden.[4] Soll einer geschlagen werden für ein Vergehen, das mit dem Setzen auf die Schranken zu bestrafen ist, so muß man ihn v o r dem Auftragen der Helme zur Rede stellen. Binnen Jahresfrist muß der Betroffene sich vor einem Richter rechtfertigen und darf solange nicht beim Turnier erscheinen, bis die Sache erledigt ist. Tut er es trotzdem, darf er von allen geschlagen werden. Wer aber jemand schlägt, ohne ihn vorher zur Rede zu stellen, verliert Roß und Zeug an die Herolde und wird nie mehr zu einem Turnier zugelassen. Wer jemand versehentlich schlägt, muß dies am Abend im Tanzhaus öffentlich bekennen und sich entschuldigen.[5]

1) Cripps-Day.p.LXXVIII. vgl. den Bericht von Wilwolt von Schaumburg.s.u.
2) Würzburger Turnierordnung. s.Gumppenberg.p.176.
3) Rüxner.fol.202^r. vgl.Gumppenberg.p.174. u.die zu Bamberg 1485 beschlossene Turnierordnung in: Selecta Norimbergensia.p.337.
4) Cripps-Day.p.LXXVII.
5) Rüxner.fol.226^r. Selecta Norimbergensia.p.338-340.



Abb.8. Auf die Schranken setzen.
Aus dem Turnierbuch des Ludwig von Eyb.1519.



Abb.9. Auf die Schranken setzen.
Abbildung eines Turniers von 1550 aus Jakob Burglechners Tiroler Adler. s.bes. rechts vorne.

Allerdings ist die Bestrafung der einzelnen Vergehen recht unterschiedlich und ändert sich im Laufe der kurzen Blütezeit der Hauptturniere, wie z.B. die Zulassung von Adeligen, die sog. Mißheiraten eingegangen sind.
Manche Verbrechen haben den Ausschluß vom Turnier auf Lebenszeit zur Folge, andere werden mit einem einmaligen Schlagen, das sogar nur symbolisch angedeutet werden kann, gebüßt. Dies be-beobachtet z.B. ein Augenzeuge des Turniers von Schaffhausen: Ist einer der Teilnehmer von den Richtern für schuldig befunden worden, dann rufen sie bestimmte Ritter herbei und sagen ihnen:

> "wenn die Edelleute auf dem Turnierplatz seien, sollten sie auf den und den, welcher ihnen bezeichnet wird, zugehen und ihm Schläge geben, bis sie ihn vom Turnierplatze vertrieben hätten. Wenn dies geschehen ist, suchen die alten Ritter und Damen den Bestraften auf und sagen ihm den Grund, weshalb er so gezüchtigt worden ist. Dann nehmen sie ihn mit und bringen ihn zum Turnier, und er gilt für gereinigt und seine Strafe für erledigt.
> Wenn einer sich aber weigert, dort zu erscheinen, um dieser Züchtigung zu entgehen, so verurtheilen sie ihn zur doppelten Strafe, und wenn er zum dritten male nicht erscheint, so verkehren sie nicht mehr mit ihm und halten ihn nicht mehr für einen Edelmann, weil er sich geweigert hat, zum ritterlichen Spiele zu kommen." [1]

Wahrscheinlich hängt die Bestrafung vom Einzelfall, von den Richtern, dem Angeklagten und Kläger und nicht zuletzt von der öffentlichen Meinung ab. Damit dienten diese Turniere aber nicht nur dazu, die "zu züchtigen die ein schlechtes und unehrenhaftes Leben führen" [2], sondern bieten auch die Möglichkeit, sich an persönlichen Feinden zu rächen.[3]

---

1) Stehlin.p.176. Es wird wahrscheinlich meistens ohne Vorwarnung geschlagen, was zumindest die vielen Fälle von Bestrafungen dieser Art bei den Hauptturnieren erklären würde: 9 in Würzburg, 25 in Heidelberg, 4 in Stuttgart und 8 in Regensburg. s. Rüxner.fol. 88^{v}, 204^{r}, 213^{v}, 237^{v}.
2) Stehlin.p.167.
3) s.die Berichte von Wilwolt von Schaumburg.

Ahnennachweis

Nach dem Würzburger Turnier werden auf Bitte der Gesellschaften genaue Bestimmungen bzgl. der Zulassung zum Turnier getroffen: Nur dem sollen die Schranken offen stehen,der "von seinen vier Annen Vatter und Mutter Edel Wapensgenoß und ehrlich herkommen ist." [1] Welche bisher geteilt wurden, jedoch keine vier Ahnen aufzuweisen haben, mag man weiter einreiten lassen, außer wenn ihre Mutter nicht adelig ist.[2] Die adelige Herkunft ist durch Urkunden zu belegen.[3]

> "Welicher von seinen vier Anen nicht edel und Wappens genoß ist, solichen, solman nit teylen, so er sich aber wider zu Adel beweibt, die dem thurner genoß ist, da mit er kinder macht, dieselben kind sollen getaylt und zu gelassen werden." 4

Diese Adelsnachweise kommen um 1400 auf und liegen für die zweite Hälfte des 15.Jhs. in großer Zahl vor.
So wird Hans von Pfeffenhausen beim Turnier in Mainz nicht zugelassen, kann aber beim folgenden Turnier seine Ahnfrau beweisen.[5]
Am 10.7.1481 beurkunden die Freiherrn von Stauffen die Ritterbürtigkeit und Turnierfähigkeit des Ritters Hans Heinrich von Baden, da er zum Turnier in Mainz aus Zweifel an seiner adeligen Geburt nicht zugelassen worden ist.[6] Im selben Jahr erhält Burkart von Ehingen das entsprechende Zeugnis von Graf Friedrich von Helfenstein.[7] Auch Sigmund von Gebsattel muß beim Turnier in Stuttgart erst vier Ahnen vorweisen.[8]

1) Rüxner.fol.202^r.
2) ebd.fol.225^v.
3) Selecta Norimbergensia.p.337.
4) ebd.p.338.
5) Rüxner.fol.195^r, 201^v.
6) "...Unser vatter selig hat ouch in sünderheit me wan zu ein mal gesagt, wie er einen von Baden ...zu Schoffhusen eim dem vorderen vor dem nechsten turniere turnieren gesehen hab on alle widersprechenn deß turniersgenoßen..." -der vollständige Text der Urkunde ed.v.Poinsignon.in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.Bd.34. Karlsruhe 1882.p.310.ff.
7) Roth von Schreckenstein.Reichsritterschaft.Bd.II.p.105. weitere Belege im Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit.Bd.I.p.69.
8) Sigmund von Gebsattel.p.67.

Mitunter setzen sich auch die Landesfürsten für ihre Höflinge ein, um ihnen zu den Nachweisen zu verhelfen. So bittet Friedrich von Brandenburg 1485 die Herren von Wemding, seinem Diener Steffan vom See beim Nachweis von dessen Verwandtschaft mit ihrem Geschlecht behilflich zu sein, da er dazu von der Ritterschaft, auf seinen Antrag um Zulassung hin, angewiesen worden ist.[1]

Beim Turnier in Eisenach 1480[2] kommt es wegen eines Helmkleinods zu einem Streit zwischen Götz vom Ende und Götz von Wolfesdorf. Ende hat seinem Wolf, den er als Helmzier trägt, eine Krone beigefügt, was von seinem Kontrahenten beanstandet wird.

> "dy (die Krone) den durch dy zu den helmen geschickten, dy helm zu theylen, dem wolff abgenomen, also daß er sy nicht hat dorffen foren; auch daß er Gotz vom Ende gereht hadt, daß er Gotzen Wolffisdorff nicht zugehore; hierumb lassen sich dy michs bericht haben dungken, daß Gotz Wolffesdorf ern Gotzen vom Ende das zugeschickt habe, daß er geschlagen worden sey."[3]

Bereits beim Turnier in Heidelberg wird aber Heinrich von Ende "zugelassen, das er die Kron auf seinem Helm füren und behalten mag, wie ihm der Römische Kaiser gebessert hat."[4]
Das ist ein deutlicher Beleg dafür, daß bei den Hauptturnieren nicht willkürlich gewählten Helmzierden, sondern die von den Ahnen ererbten bzw. vom Kaiser verliehenen getragen wurden. Auch René betont, daß alle Teilnehmer "leurs haichemens naturelz sur leurs heaumes" führen sollen.[5] Auch bei einer Tjost gegen Johann von Sachsen führt ein Ende einen schwarzen Wolf mit goldener Krone als Zier.[6] Man darf annehmen, daß in den meisten Tjosten das Familienemblem geführt wird ; beim Hauptturnier war das allerdings verpflichtend.

---

1) Priebatsch.Bd.III.p.510. Als die Wemding sich weigern, wird der Fall vor Herzog Georg von Bayern gebracht. s.Seyler.p.50.
2) ein Hauptturnier (?) mit 253 Teilnehmern, Rüxner schweigt darüber. s. E.Gritzner: Ein Bericht über das Turnier der Vier Lande zu Eisenach 1480. In: Der Deutsche Herold. 37.Jg. Berlin 1906.p.67.f.
3) ebd.p.68.
4) Rüxner.fol. 201^{v}.
5) Prost.p.216.
6) Haenel.Nr.5.p.10.

Turnierbesuchsbestätigung

Mit dem neuen Aufkommen der Turniere um 1479 werden die Zulassungsbedingungen noch verschärft.

"Hat einer nit gute kuntschaft von thurniern in den vier landen, das er oder sein eltern in funfzig jarn gethurniert hat, den teilt man nit." 1

"solches sey Niemandt zu schimpf, sondern zue Straff, samentlich Ehrbarkeit des Adels fürder dester fleißiger zu suchen und zu üben, fürgenommen." 2

Wenn es im Lande nicht bekannt sei, muß das Zeugnis durch Urkunden beigebracht werden, oder durch zwei bis drei redliche Turniergenossen, die bereits geteilt worden sind.[3]

Diese Bestimmung führte beim Würzburger Turnier zu der grotesken Situation, daß zunächst 31 Fränkische Familien abgewiesen wurden, darunter unzweifelhaft altadelige Geschlechter wie die Seckendorf, Reitzenstein, Gebsattel und Hutten. Sie werden aber dann doch zugelassen, da sie die benötigten Urkunden beibringen können.[4]

Die Fürsten selbst müssen darauf achten, daß sich in ihrem Gefolge niemand befindet, an dessen Herkunft und Turnierfähigkeit Bedenken aufkommen könnten. So erinnert Albrecht Achilles seinen Sohn Johann in einem Schreiben vom 29.1.1485 an den Ausschluß verschiedener Adeliger beim Turnier in Stuttgart, wie einen Stollberg und die Leute des Landgrafen von Hessen, da sie lange Zeit nicht an Turnieren teilgenommen hätten.[5] Johann solle also zum Turnier nur solche Gesellen mitbringen, die man vorher schon einmal geteilt hat: "dann wir nit gern hack und mack haben wollen."[6]

1) Brief von Albrecht Achilles an seinen Sohn Johann 1485.s.Priebatsch.Bd.III.344.f.
2) Würzburger Turnierordnung.s. Gumppenberg.p.178.f.
3) Rüxner.fol.202^r.
4) Reitzenstein.Rittertum und Ritterschaft.p.88. Gumppenberg erwähnt bei seinem Bericht über das Würzburger Turnier nur mehr 14 Ausschlüsse bei den Franken, darunter immer noch Cunz von Gebsattel. s.p.184.f. mehrere Belege von Ausschlüssen wegen zu langer Abwesenheit vom Turnier auch in der Zimmerschen Chronik.Bd.I.p.16, Bd.II.p.149, Bd.III.p.206.
5) Priebatsch.Bd.III.p.344.
6) ebd.Bd.III.p.504.- betrifft das Bamberger Turnier von 1486.

Johann solle auch keine Märkischen mitnehmen. Am besten komme er nur mit Franken und Schwaben, "do hat es kein irrung mit." [1]

Zum Beweis der Teilnahme am Turnier werden von den Turniervögten und Herolde Turnierbriefe ausgestellt.[2]
Die Herolde haben auch Register mit den Verzeichnissen aller adeligen Geschlechter anzulegen. Der Autor der Zimmerschen Chronik beklagt, daß diese Registerwerke nicht zusammengestellt werden, sodaß viele Geschlechternamen in Vergessenheit geraten. Aber Fürsten und deren Räte kümmert das wenig. Er habe allerdings gehört, daß Herzog Wilhelm von Bayern ein Register " in groß achtung und gehaim gehalten" habe.[3]

Neben diesen offiziellen Aufzeichnungen legen die Turnierer selbst manchmal Berichte über ihre Teilnahme an Ritterspielen an. So gibt Sigmund von Gebsattel am Ende seiner Aufzeichnungen an, er habe sie nicht aus Eitelkeit sondern zum Nutzen seiner Nachfahren angefertigt; damit es ihnen nicht so ergehe, wie seinen Vettern und ihm:

> "Do die thurner wider angingen do wolt ma vns von gebsettel nit zulossen durch vrsach dz vnser eltern In funffzig Jorn die thurner nit gesucht hetten vnd must ich sigmund vil mwe vnd arbeit haben vnd die alten edelleut suchen die vmb die thurner wusten dz ich eylff kuntschafft zu wegen brocht dz ich zw stuckgartten zu wart gelossen." [4]

Diese verschärften Zulassungsbedingungen richten sich augenfällig gegen den immer stärker aufkommenden Briefadel- besonders im städtischen Bereich.
Bereits Karl IV. fordert den alten Adel auf, die neuen Standesgenossen anzuerkennen und zu den Turnieren zuzulassen. Dies wird 1430 von Kaiser Sigismund in einem Wappenbrief für mehrere Mainzer Bürger bestätigt.[5]

---

1) Priebatsch.Bd.III.p.344.
2) Büsching. Ritterzeit und Ritterwesen.p.299.
3) Dieses wurde später fälschlich mit dem Turnierbuch von Wilhelm IV. identifiziert. dazu s. Leidinger.p.12.f.
Diese Turnierregister sind heute offenbar zur Gänze verschwunden.(?)
4) Sigmund von Gebsattel.p.69.
5) der genaue Wortlaut der Urkunde bei Seyler.p.339.f.

Anläßlich seiner Krönung hat Sigismund 1433 die Nürnberger Bürger Erhard und Paul Haller, Franz Rummel, Martin Hayden und Sebald Beheim auf der Tiberbrücke zu Rittern geschlagen. Franz Rummel begleitet 1435 den Markgraf von Ansbach ins Heilige Land und empfängt den Ritterschlag am Heiligen Grab.[1]
Die Ritterschaft hat diese neuen Ritter aber nicht anerkannt und zum Nürnberger Turnier von 1434 nicht zugelassen.[2] Der Rat der Stadt erhebt daraufhin Einspruch und verweigert zwei Jahre später die Einwilligung zu einem Turnier, das Konrad von Seckendorf im Namen Kurfürsts von Brandenburg in diese Stadt "legen" will.[3]

Das Turnier ist also ein geeignetes Mittel, um sich gegen die unteren Adelsschichten abzuschirmen. Noch im 16. Jh. wird besonders in Bayern zwischen dem "mehreren Adel" und dem "gemeinen Adel" unterschieden. Bei einem Landtag von 1507 legen erstere eine Beschwerde ein, daß der gemeine Adel Turnierhelme auf Siegeln und Grabsteinen führe und sich Titel anmaße.[4]
1479 beurkunden die Herren von Sachsenheim Bernhard Schenk von Winterstetten und seinem Bruder, daß "sie von ihren Forderen und Herkommen seynd höher, dann sonst schlecht Edelleut deßhalb sie billig zum Turnier zugelassen werden."[5]

1) Chronik aus der Zeit Sigismunds bis 1434. In: Chroniken der deutschen Städte. Bd.I.p.387. s.a. Zotz.p.485,499.
2) Zotz.p.485. vgl. Endres Tuchers Memorial In: Chroniken d.dt.Städte.Bd.II.p.25 - man schlägt auch Jakob Püterich aus einem sehr angesehenen Bürgergeschlech in München. ebd.
3) es handelt sich dabei um ein sog. Nebenturnier.s. Zotz.p.484.
4) Rudolf Endres: Adelige Lebensformen in Franken im Spätmittelalter. In: Adelige Sachkultur des Spätmittelalters. Österreichische Akademie der Wissenschaften.Phil.histor.Kl.Bd.400. Wien 1982.p.95.f.
Diese Differenzierung zwischen dem mehreren Adel und denen, die nicht Turniergenossen sind, wird am längsten in Bayern aufrechterhalten, während in Franken, Schwaben und den Rheinlanden sich die meisten Adeligen zur freien Reichsritterschaft zusammengeschlossen haben. s. Endres.p.96.f.
5) Roth-von Schreckenstein.Reichsritterschaft.Bd.I.p.106.

Die Bürger

Vom Turnier sind auch alle auszuschließen, die aus freiem Willen in einer Stadt wohnen, Steuern zahlen und Ämter ausüben- außer "das einer schirm auß notturft gesucht het oder suchen must", keine Verpflichtungen gegenüber der Stadt eingeht und keinen Handel treibt.[1] Sagt er seine Bürgerschaft für ein Turnier auf und wird danach wieder Bürger, so soll er nie mehr zum Turnier zugelassen werden.[2]
Diese Bestimmungen gelten also nur für solche, die durch Ahnenprobe ihre adelige Herkunft beweisen können. Geben sie ihr Bürgerrecht auf, so werden sie auch zum Turnier zugelassen.[3]
Offenbar erscheint dem Adel das Bürgerrecht als Gefährdung der adeligen Interessen, da die Betroffenen durch Verpflichtungen gegenüber dem Gemeinwesen allzusehr mit der städtischen Interessensphäre verbunden sind.[4]
So werden z.B. beim Turnier in Mainz 1480,in Straßburg verbürgerte Ritter auf Betreiben des elsässischen Landadels nicht zugelassen. Der Rat der Stadt wendet sich darauf an Philipp von der Pfalz, sich für die Zulassung dieser Ritter,an deren rittermäßiger adeliger Geburt kein Zweifel bestehe, einzusetzen. Tatsächlich dürfen die Ritter bei den Turnieren von Heidelberg und Stuttgart teilnehmen, werden aber in Ingolstadt erneut abgewiesen.[5]

Daß diese strengen Adelsnachweise in anderen Ländern nicht üblich waren,beweist der ausführliche Bericht des spanischen Augenzeugen vom Turnier in Schaffhausen 1436- allerdings lobt er diese Einrichtung, denn sie dient dazu, die kenntlich zu machen, die nicht dazu gehören.[6]

1) Selecta Norimbergensia.p.338.f. vgl.Rüxner.fol.225[v], Endres.p.93.
2) Rüxner.fol.202[r].
3) Zotz.p.495.
4) ebd.p.496.
5) ebd.p.496.f. Anm.303.
Zulassung und Abweisungen hängen sicher auch vom Einfluß des Landesherren ab, dazu gilt die bayrische Ritterschaft als besonders konservativ.s. Endres.p.96.f.
6) Stehlin.p.176.

Weniger Wert legt René d`Anjou in seinem Turniertraktat auf die adelige Abkunft der Teilnehmer. Wenn einer zum Turnier kommt, der kein "gentil homme de toutes ses lignes" ist, sich aber durch Tugend und Tapferkeit auszeichnet, so wird er nicht geschlagen. Die Seigneurs schwenken nur symbolisch Schwerter und Turnierkolben über ihn- als ob sie ihn schlagen wollten. Dies ist eine große Ehre für ihn, und bei jedem folgenden Turnier darf er ungehindert erscheinen.[1]
So gibt es bei den burgundischen Pas d`armes auch nur sehr selten Streitigkeiten wegen der Zulassung. 1443 wird beim Pas Charlemagne die adelige Abkunft von Conrad de Belleval, einem deutschen Knappen vom Hof des Jehan de Compais, in Frage gestellt, vom Grafen von Freiburg und anderen deutschen Adeligen aber bezeugt.[2]

Etwas strenger sind die Zulassungsbestimmungen beim Pas von Jacques de Lalaing 1449/50. Nur Ritter und Knappen werden zugelassen:

> "nobles de quatre lignéeset sans reproche, lesquelz de leurs noblesses et condicions seront tenus de faire apparoir par les scellez d`aucuns princes ou chevalliers, ou d`un officier d`armes digne de foy." 3

Allerdings wird in Zweifelsfällen diese Bestimmung durchaus großzügig gehandhabt.[4]

Ehrbeleidigung

Es entspricht dem höfischen Charakter Renés, daß besonders hart jener gestraft werden soll, der ohne Grund etwas gegen die Ehre der Damen sagt. Dann wird er nämlich solange von den anderen Turnierern geschlagen, bis er um Gnade fleht, und die Damen ihm verzeihen.[5]
Auch in Schaffhausen 1436 ist dieses Vergehen streng bestraft

1) Cripps-Day.p.LXXVIII.
2) La Marche.Bd.I.p.31.
3) Ecouchy.Bd.II.p.265. vgl. Livre .p.189.
4) La Marche.Bd.II.p.165.
5) Cripps-Day.p.LXXVIII.- entspricht der Würzburger Turnierordnung. s. Gumppenberg.p.173.

worden. Ein Edelmann, wahrscheinlich Hans von Höwen, wird so arg geschlagen und dabei lebensgefährlich am Kopf verletzt, weil er seine Schwägerin beleidigt und geschädigt hat.[1] Ein anderer wird aus dem Sattel gehoben und auf die Schranken vor der Tribüne der Damen gesetzt, weil er ein Fräulein verleumdet hat.[2] Auch beim Regensburger Turnier werden zwei Teilnehmer der Damen wegen geschlagen.[3]

Mißheirat

Etwas milder sind die Strafen im Falle einer Mißheirat- also Ehe mit einer Bürgerlichen. Zwar wird der Edelmann geschlagen und seine Waffen zu Boden geworfen, er wird aber nicht auf die Schranken gesetzt.[4]
Auf Lebenszeit vom Turnier ausgeschlossen wird er hingegen beim Turnier in Schaffhausen.Heinrich von Ramstein ist wegen dieses Vergehens arg geschlagen und ihm der Helm auf dem Kopf zerbrochen worden, weil er eine Bürgerliche geheiratet hat. Er ist deswegen so verhaßt, daß man ihm am liebsten getötet hätte.[5]
So unnachsichtig werden nach der Würzburger Turnierordnung nur jene gestraft, die ohne Gewinn eine schlechte Heirat eingehen.[6]
Ist der Betroffene selbst aus einem alten Turniergeschlecht und heiratet die untadelige Tochter eines ehrbaren Bürgers "umb seiner narung und Auffkommens willen seins stames"- so sollen er und seine Kinder zugelassen werden. Allerdings muß ihm die Heirat mindestens 4000 Gulden an Mitgift einbringen.[7] Hat er aber in den letzten 50 Jahren nicht turniert, so ist eine Mitgift von 10000 Gulden nötig, um seine schlechte Heirat vergessen zu machen.[8]

1) Stehlin.p.171.
2) ebd.p.169.
3) Rüxner.fol.237^{v}.
4) Cripps-Day.p.LXXVIII.
5) Stehlin.p.169. Ramstein hat 1428 in Basel gegen Juan de Merlo gekämpft; jenen berühmten kastillischen Edelmann, der 1435 in Arras gegen den Sieur de Charny tjostiert hat. s. STehlin.p.169.Anm5.
6) Gumppenberg.p.173.
7) außerdem wird er geschlagen. Selecta Norimbergensia.p.338.
8) ebd.p.338.

Schwer zu bestrafen sind ferner Verbrechen wie Meineid, Fahnenflucht,[1] Diebstahl, Straßenraub, Mord, Ketzerei und Zerstörung von Kirchen.[2] Beim Turnier in Schaffhausen sollen auch alle auf die Schranken gesetzt werden, die ihr Vermögen verschwenden, sodaß sie sich nicht mehr erhalten können und ihren Stand verlieren; ferner die,die Herolde und Parlamentäre schlecht empfangen und solche,die sich mit den Städten verbünden.[3]

Gestraft,aber nicht auf die Schranken gesetzt, werden z.B. Ehebrecher und die,die in Unehe leben.
In Schaffhausen wird ein vornehmer Edelmann,und zwar Markgraf Wilhelm von Baden-Hochberg,deswegen arg geschlagen ,weil er nicht mit seiner Frau zusammenlebt.[4] Auch Albrecht von Bayern soll wegen seiner Geliebten Agnes Bernauer bei einem Turnier in Regensburg 1434 mit Schlägen bestraft worden sein.[5]
Schließlich werden auch jene geschlagen, die ohne Kleinod und anonym in die Schranken einreiten.[6]

Mißbrauch mit dem Schlagen

Es ist als sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß mit solchen Zulassungs-und Bestrafungsbestimmungen häufig Mißbrauch getrieben worden ist. Das beweist z.B. der Fall der Straßburger Ritter von 1480[7] und der Ausschluß der Hessen beim Stuttgarter Turnier auf Betreiben der Bayern und Rheinländer:" die wolten nicht,

1) beim Turnier von Regensburg wird Degenhart von Ofensteten wegen Feldflucht abgewiesen. s. Gemeiner.p.754. Regensburger Turnierregister.p.80.
2) Selecta Norimbergensia.p.339-340, Rüxner.fol.202r., Gumppenberg.p.173.f.
3) Stehlin.p.167.f.
René erwähnt nur z w e i Fälle, die eine strenge Bestrafung verlangen- nämlich Eidbruch und Wucherei. s. Cripps-Day.p.LXXVIII.
4) näheres bei Stehlin.p.169.Anm.1.
5) Bühler. Fürsten und Ritter.p.149.
6) Rüxner.fol.226v, Selecta Norimbergensia.p.339.
7) s.v.

das einer mit seiner freuntschaft starck im thurer würd." [1]
Ähnliches scheint den Meißnern zu widerfahren obwohl bekannt ist, daß sie vorher turniert haben:

> "sie mussen durch kuntschaft einkommen und man slecht sie darzu, wann das geschicht, und gewynnt ine die roß ane; das thar nymands weren, wie starck er im thurner ist. sie sprechen sie wollen sie empfahen, und wer es daruber thet, er verlür alle die ritterschaft in den vier landen, die inn thurner reiten." [2]

Besondere Vorkehrungen müssen beim Heidelberger Turnier getroffen werden, an dem die bayrischen Herzöge, Brandenburg und der Pfalzgraf teilnehmen, die alle miteinander verfeindet sind.[3]
Die Rheinische Rittergesellschaft bemüht sich deshalb um eine schriftliche Abmachung mit Albrecht Achilles und seinen Söhnen bzgl. des Schlagens. Wie man zugibt, werden oft Ritter geschlagen , die man nicht für rittermäßig hält- dies aber nicht zu Recht, sondern aus Abneigung und Feindschaft. Albrecht solle daher keinen zum Turnier mitbringen, der nicht allen Forderungen entspreche, denn wegen der Kriegshändel könne es leicht zu falschen Anschuldigungen kommen.[4]

Zwischen manchen Turniergesellschaften scheint es auch Vereinbarungen gegeben zu haben, sich beim Turnier gegenseitig im Falle des Schlagens zu helfen.[5]

Wer also befürchten muß,im Turnier geschlagen zu werden,versichert sich am besten der Hilfe seiner Turniergesellschaft. 1480 bewerben sich z.B. Wilwolt von Schaumburg und sein Gegner Martin Zollner um die Unterstützung der Gesellschaft mit dem Esel, die dann auch Wilwolt zugesichert wird.[6]

---

1) Priebatsch.Bd.III.p.344.
2) ebd.- Die Meißner sind auch auf Johanns Hochzeit nicht zum Turnier zugelassen worden, wegen Streitigkeiten mit den Märkischen s.Priebatsch. Bd.II.p.253.
3) s.v. Selecta Norimbergensia.p.305.:- die Verbitterung zwischen den Leuten der befeindeten Fürsten habe sich noch nicht gelegt.
4) Selecta Norimbergensia.p.302-316. - mehrere Urkunden gesiegelt von 164 Rittern. s. Selecta.p.309-313.
5) 1386. Bündnis der Gesellschaft mit dem Widder (Vorläufer des Einhorns) mit der Gesellschaft mit der Hose. s. Karl von Weber: Über Turniere.p.346.
6) Die Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumburg. hg.v. Adelbert von Keller. Stuttgart 1859. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart Bd. 50.p. 49.

Wilwolt von Schaumburg über die Hauptturniere

Keine andere Quelle vermittelt ein anschaulicheres Bild vom Ablauf eines Hauptturniers als die Aufzeichnungen von Wilwol von Schaumburg. Er hat die Turniere von Mainz, Heidelberg und Stuttgart mitgemacht und keine Gelegenheit ausgelassen, persönliche Streitigkeiten im Turnier auszutragen.
1480 wird der Ritter Martin Zollner von Adam von Schaumburg vor den Vier Landen wegen Erbschaftshinterziehung verklagt. Wegen dieser Angelegenheit kommt es vor dem Turnier in M a i n z zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Wilwolt, der seinen Vette verteidigt und Martin Zollner. Als die Seile durchgehauen werden läßt sich Wilwolt dann sofort zu seinem Gegner führen

> "den er als bald zeümbt, nichts astende, was jener uf in schlüg, hült in also, bis sein gesellen hinbei kamen.Da wart umb in gerückt und über die maß seer geschlagen." 1

Als die Freunde von Zollner kommen, läßt er ihnen sagen, daß man am Abend die Erklärung für dieses Schlagen geben werde.

> "Darnach rißen sie in aus seinem turniersattl bis an die spor legten in seinem ros uf den rugkn, schlugen in uf den bauch, so lang das er das ros gab, hueben si in wider uf und ließen ime die stängler die gurt zerschneiden und also wie ainen ma der turnirs strafe wert ist, in seinen sattl uf die schranke setzen." 2

Im Tanzhaus wird dann verkündet, daß Martin vor der Ritterschaft der Vier Lande öffentlich verklagt sei und man daher das Recht g habt habe, ihn zu schlagen. Dies werde ihm auch auf jedem weiter Turnier widerfahren, wenn er das geraubte Gut nicht zurückgebe.

Da Martin darauf verspricht, sich zu rächen, bleiben die Gesellen auf dem Rückweg vom Turnier zusammen. Tatsächlich erscheint er bald bei der Gruppe und treibt neben dem Zug viele seltsame Paraden, sprengt auf und nieder, schreit und jauchzt und versucht Wilwolt mit Schmährufen zu einer Fortsetzung des Kampfe zu provozieren. Wilwolt ist nur zu gerne dazu bereit, wird aber

---

1) Wilwolt von Schaumburg.p.49.
2) ebd.

von seinen Freunden zurückgehalten- denn:

"ein iedlicher, der turnirs geschichten mit der tat und anders, den wider mit dem turnir, röch oder dagegen fürnem, der und sein nachkomen wurden ewiklich des turnir beraubt und zu turniern nimmer mer zuegelaßen." 1

Auch beim Turnierhof in Kassel seien etliche Fürsten, Grafen und Herren wie z.B. die Buchner geschlagen worden, was sie nach dem Turnier gerächt haben, indem sie ihren Gegnern die Scheuern verbrannt hätten. Darum ist ihnen für ewige Zeiten das Turnier verboten worden.[2]

Beim nächsten Turnier in H e i d e l b e r g untersteht sich Zollner,Wilwolt wegen der Schläge bei der Ritterschaft zu verklagen. Der Fall wird behandelt und Wilwolt das Recht zugesprochen Martin Zollner wird weiterhin die Turnierstrafe auferlegt, worauf er wütend den Turnierplatz verläßt und droht, Wilwolt zu ermorden. Schließlich kommt es aber zu einem Vergleich der Kontrahenten.[3]

Beim S t u t t g a r t e r Turnier von 1484 verklagt Friedrich von Brandenburg den Ritter Georg von Rosenberg vor den Vier Landen: "darub daz er gesagt het man solt mit margraff Albrecht ee In eyn hurhauß reitten dan In ein durner."[4]

Friedrich wird erlaubt seinen Gegner im Turnier zu schlagen, doch er will Rosenberg auf die Schranken setzen. Darauf erhält dieser das Recht,sich gegen Friedrich zu wehren und die Unterstützung der Gesellschaft des Einhorns, bei der er Mitglied ist.

Die Gesellschaft vom Einhorn ist mit 35 Helmen vertreten und wird von zwei Hauptleuten, dem König der Gesellschaft,Dietz von Thüngen und dem Onkel von Wilwolt, Georg von Schaumburg,angeführt.

Als die Seile durchgehauen werden, ziehen sich die Einhörner in

1) Wilwolt von Schaumburg.p.50.
2) ebd. Beim Turnier in Ingolstadt leiht sich Gebsattel ein Pferd von Hermann von Habsburg, denn dieser wird zum Turnier nicht zugelassen, weil er sich auf dem Herweg mit Wilhelm von Rechberg geschlagen hat. s. Gebsattel-p.68.
3) Wilwolt von Schaumberg.p.51.
4) Gebsattel.p.67.

eine Ecke der Bahn zurück,und Friedrich bemüht sich vergebens, durchzubrechen.

> "Der margraf versuecht es mit den seinen gar hart, mocht aber ire spitzen, die den durch ire haubtleut recht und woll gemacht, nit bröchen und wart ein solchs gedreng, das die ross wie die schwein kurn und ein solcher dampf von leuten und rossen ufgieng, das die frauen und junkfrauen an den venstern die turnir kaumb sehen mochten." 1

Im Gedränge gehen die Pferde von Wilwolt und Dietz zu Boden, die beiden kommen unter ihnen zu liegen und werden so hart getreten, daß sie um ihr Leben fürchten. Schließlich rückt Friedrich ab, und die Einhörner geben ihren Gesellen Raum, sodaß sie von den Stänglern wieder auf die Beine gebracht werden können.
Friedrich rückt nun mit neuer Ordnung an. Als die Hauptleute sehen, daß er um jeden Preis vor den Damen Eindruck machen will, lassen sie ihn durch und schließen hinter ihm die Reihen.
Nun wird Friedrich so hart bedrängt, daß er zu Boden geht. Die Stängler können wegen des Gedränges nicht zu ihm gelangen, sodaß Friedrich zu Fuß sein Pferd herausziehen muß und sich auf die Schranken flüchtet,um den Einhörnern zu entgehen.
Einer seiner Gegner verwundert sich darüber und schreit ihn an:

> "was er tet; der gemain man würd es darvir halten, er wer geschlagen und uf die schranken gesetzt." 2

Er bietet ihm an, hinter ihm aufzusitzen. Friedrich verlangt aber,hinter seinem Vetter-dem von Zollern-aufzusitzen, was auch geschieht.
Kaum ist der Markgraf bei seinen Gesellen, besteigt er gegen alle Erwartungen wieder das Turnierroß und greift in neuer Ordnung an. Dabei gibt er mit den Seinen vor, das Turnier nun mit den Schwertern fortsetzen zu wollen.[3] Auf diese Weise hofft er, die Einhörner würden ihre Ordnung auflösen .Diese sind aber von Freunden gewarnt worden und obwohl ihre Knechte ebenfalls die Schwerter bringen, behalten sie ihre Ordnung bei.
Als Friedrich sieht, daß alle Bemühungen vergebens sind, schickt er Eberhard von Württemberg und Wilhelm von Rechberg zu Georg,

---

1) Wilwolt von Schaumburg.p.53.
2) ebd.p.54.
3) das Hauptturnier wird mit Kolben ausgetragen, beim sog. Nachturnier müssen die Turnierer versuchen, sich mit Schwertern die Helmzierden herunterzuschlagen. s.u.

um ihn um drei Schläge zu bitten, da er sich sonst nicht mehr bei seinem Vater sehen lassen dürfe. Natürlich geht Georg nicht darauf ein, sondern bietet Friedrich einen Zweikampf außerhalb des Hauptturniers an.
Währenddessen wird zum Nachturnier aufgeblasen und mit Schwertern weitergekämpft, und Georg von Rosenberg bleibt ungeschlagen. Albrecht soll seinem Sohn tatsächlich eine Zeitlang gezürnt haben, und auch die Gesellschaft vom Einhorn wurde "sauer angesehen". Die feindliche Stimmung verliert sich aber nach und nach.[1]

6. Die Teilung

Damit drängt sich nun die Frage auf, nach welchen Kriterien die Turnierer eigentlich in zwei Gruppen geteilt worden sind. Leider geben auch die umfangreichen Teilnehmerlisten von Rüxner keinen Hinweis darauf, welche Turniergesellschaften gegeneinander zu kämpfen pflegten. Allerdings schreibt Albrecht Achilles an Eberhard von Württemberg einmal, daß es üblich sei, Schwaben und Franken im Turnier immer "zu haufen zu setzen."[2]
Anführer der Gruppen sind natürlich die ranghöchsten Teilnehmer. Das Turnier von Bamberg ist das einzige, bei dem Rüxner Näheres darüber mitteilt, " wie man zu Schau auffgetragen hat und welche zu allen seiten gestanden seind".[3] So wird die erste Gruppe von Friedrich von Brandenburg angeführt. Mit ihm reiten ca. 47 fränkische Grafen, Herren und Ritter. Ferner werden Friedrich Teilnehmer aus den Gesellschaften vom Esel, Wolf und Steinbock zugeordnet.[4] Eine weitere Gruppe wird von Friedrichs jüngerem Bruder Sigmund geleitet, eine weitere vom Grafen von Castel.[4]

1) Wilwolt von Schaumburg.p.55.
über einen ähnlichen Streitfall beim Ansbacher Turnier zwischen Graf Johann von Sonnenberg und Eberhard von Württemberg s. Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit.Bd.I.p. 214-216.
2) Priebatsch.Bd.III.p.282, 287.
3) Rüxner.fol 231^{r}.
4) ebd.fol.131 ^{r,v}.

Überraschend ist, daß bei diesem Turnier mindestens 27 Teilnehmer für sich turniert haben, also keinem Fürsten oder Grafen zugeteilt waren, darunter Dietrich von Harras und die Brüder Sigmund und Erasmus von Gebsattel.[1] Letztere turnieren allerdings unter dem "fenlein der Franken."[2]

Eine Teilung nach geographischen Gesichtspünkten muß auch René d'Anjou und Antoine de la Sale vorgeschwebt sein.
Nur diese beiden Autoren berichten von den 12 marches- also Turnierbezirken-, in die Frankreich eingeteilt ist. Schon seit Karl dem Großen unterscheidet man die Mark der Ruyers, die das deutschsprachige Gebiet umfaßt und die Mark der Poyers- jene Gebiete diesseits des Rheins. Letztere wäre später immer wieder unterteilt worden und umfaßt heute wie gesagt 12 Turnierprovinzen.[3]
Auch die Anordnung der Wappen in den zeitgenössischen Wappenbüchern, wie z.B. dem Armorial von Gilles de Bouvier, dem Herold von Berry 1450, weist auf einesolche Einteilung hin.[4]
Die Teilung erfolgt bei René nach den"marches", denen appellant und deffendant angehören. Ritter von anderen Turnierbezirken werden zu der Marche geschlagen, die der ihren am nächsten liegt.

---

1) Rüxner.fol.232r.
Wem die übrigen Teilnehmer aus den Gesellschaften Bracke, Falke, Krone und die Bayern zugeteilt worden sind, wird nicht erwähnt. Jedenfalls sollen an diesem Tag in zwei großen Hauptturnieren 365 Helme turniert haben. s.v.
2) Befremdlich ist auch die Tatsache, daß die Zuordnung zu einer bestimmten Turniergesellschaft offenbar variieren kann.So wird Peter von Gebsattel beim Ingolstädter Turnier diesmal der Gesellschaft vom Einhorn zugeordnet. während Sigmund bei den Bären turniert. s. Sigmund v.Gebsattel.p.68.
3) nämlich: Ponthieu, Aquitanien, Champagne, Ile de France, Flandern, Anjou, Normandie, Berry, Vermendois, Artois, Bretagne, Corbie. s.Prost.p.194-196. Cripps-Day.p.LXXI. genaue Erläuterungen bei Jourdan.p.168-170.
über die Entstehung dieser Provinzen s.a. Johann Huizinga: Royers & Poyers. In: Wirtschaft und Kultur. Baden 1938.p.535-547.
4) Vale.p.85.
5) Jourdan.p.177.f.

Etwas praktischer und wirklichkeitsnaher sind die Hinweise, die die Chronisten bzgl. der Teilung geben. Meistens werden die Gruppen bei den wenigen Massenkämpfen dieser Zeit, wie z.B. 1468 in Brügge oder 1473 in Valenciennes von Verwandten und Freunden gebildet, die in der Livree und mit der Devise ihres Anführers erscheinen.[1]
Am anschaulichsten ist die Gruppierung bei dem berühmten Turnier von 1393 in Brügge, zwischen den zwei großen Seigneurs der Stadt Jean de la Gruthuyse und Wolfart de Ghistelles.[2]
Jedem Herrn ist eine Kompanie von 50 flämischen Adeligen zugeordnet, weitgehend Verwandte, Verbündete und Untergebene der Seigneurs. Die beiden Gruppen sind wiederum in jeweils fünf "lignes" unterteilt, wobei jede ligne unter dem Banner eines ritterlichen Bannerherrn als Gruppe im "mêlée" kämpft.[3]

Bei anderen Massenturnieren läßt man das Los über die Seite entscheiden. So werden z.B. beim Turnier in Aire 1494 "partagez en deux troupes et l'on ietta le sort pour eviter les jalousies."[4]

Während die Teilnehmer bei einem Hauptturnier durch ihre Wappenröcke bzw. die Abzeichen ihrer Gesellschaft kenntlich sind, erfolgt dies bei anderen Massenturnieren durch verschiedenfarbige Kleidung oder andere Zeichen.[5] Beim Turnier von Rupin 1509 tragen z.B. die Märkischen bestimmte Helmspitzen und die Darstellung von Adlern auf ihren Pferdedecken, die Mecklenburger führen dagegen Büffelköpfe auf ihren Decken.[6]

---

1) Vale.p.80.
2) Eine Beschreibung dieses Turniers ist für Louis de Gruthuse zusammengestellt worden. Louis hat eine Kopie davon 1489 dem französichen König überreicht, Im Anschluß an das Ms. befindet sich der Traktat von René . s. Praet: Recherches sur Louis de Bruges.p.267-271.
3) Vale.p.84.
4) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.241.f.
5) Jourdan.p.178.

6) Tapferkeit des Märckischen Adels...p.40.
Im Cod.Cgm.599.-einem Bericht über die Hochzeit des Hermann von Henneberg 1491, führen die 17 Teilnehmer eines Gesellenstechens als Erkennungszeichen dieselben Helmzierden.:s.fol.132[r]. .

V. DIE ZULASSUNG ZUM PAS D'ARMES

1. Die Anmeldung beim Herold

Eine Helmschau wie in Deutschland scheint es weder in Frankreich noch in Burgund gegeben zu haben. Allerdings ist es auch beim Pas nicht erlaubt, anonym oder unvermittelt am Kampfplatz zu erscheinen. Die Anmeldung erfolgt hier entweder durch die Überbringung des Wappens durch einen Diener oder die persönliche Anmeldung beim zuständigen Herold.
So müssen die Teilnehmer des Pas de l'Arbre d'Or ihre Wappenröcke dem Herold Arbre d'Or vorzeigen und ihre "escuez" übergeben.[1]
Beim Pas von Sandricourt 1493 sind ebenfalls die Wappenschilde vorher im Schloß vorzuzeigen. Manche Herolde, wie z.B. Thouraine, überbringen gleich mehrerer Schilde auf einmal.[2]
Beim Pas des Claude de Salins in Mechelen ist eine Anmeldung beim Veranstalter notwendig, der die Teilnehmer auf ihren Adel schwören läßt, die Kapitel des Pas einzuhalten.[3]
Selbstverständlich muß die Anmeldung zeitgerecht erfolgen Beim Pas de la Belle Pelerine muß sich jeder, der kämpfen will, zumindest eine Woche vor Eröffnung des Pas am 15.7. beim Veranstalter einfinden.[4] Claude de Vaudrey genügt 1470 eine Anmeldung 24 Stunden vor Kampfbeginn. Diese erfolgt beim zuständigen Herold des Herzogs, der in den meisten Fällen Toison d'Or ist. Er notiert die Meldungen gewissenhaft und läßt sie vom Herzog bestätigen.[5]
Andererseits wird in den Kapiteln auch festgelegt, bis wann der Kampf spätestens auszutragen ist. Wer das emprise von Jehan de Boniface berührt und damit praktisch seine Kampfbereitschaft anmeldet muß innerhalb von vier bis sechs Wochen gegen den Ritter kämpfen.[6]
Beim Pas de la Fontaine de Plours müssen die Kämpfe acht Tage nach der Anmeldung ausgetragen werden. Unvermeidliche Verzögerungen werden aber selbstverständlich berücksichtigt.[7]

1) Cripps-Day.p.LVIII.- ein englischer Bericht über die Hochzeit nach dem Harleian Ms.69.
2) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.149,152.
3) Molinet.Bd.II.p.226.
4) Ecouchy.Bd.I.p.254.
5) Prost.p.65.f.- bei den meisten Pas d'armes ist eine Anmeldung ca. einen Monat im voraus üblich.
6) Livre.p.80.
7) La Marche.Bd.II.p.163.

2. Das Berühren der Kampfschilde

Nach dieser formellen Anmeldung gibt es noch eine feierliche Zeremonie, die direkt am Kampfplatz stattfindet.

Der Baum

Er ist ein charakteristisches Versatzstück des Pas d'armes und für diesen Teil der Inszenierung unentbehrlich.
Sofern sich nicht ein echter, markanter Baum in der Gegend befindet, läßt man einen künstlichen, oft kostbar mit Edelsteinen geschmückten Baum errichten.
An diesem Baum werden die Wappen der Veranstalter und die Schilde, die die einzelnen Kampfart symbolisieren, aufgehängt. Letztere müssen von den Herausforderern feierlich berührt werden.
Der Pas de Charlemagne findet auf einem Platz, genannt " a la charme de Marcennay" statt. Dieser Baum ist es auch, der von Charny "fit clorre, à maniere d'ung bas palis", nämlich mit den Wappen der Veranstalter und den beiden Kampfschilden: einem schwarzen mit goldenen Tränen übersäten Schild und einem violetten Schild mit schwarzen Tränen.[1] Im Laufe des sechswöchigen Pas sind diese Schilde von 14 Gegnern berührt worden.[2]

Eine besondere Bedeutung haben die beiden Kampfschilde beim Pas de la Pèlerine. So soll das weiße Schild jenes sein, das Lanzelot getragen hat; es bezeichnet den Kampf mit Lanze und Dolch.
Das andere Schild ist schachbrettartig schwarz und weiß gefärbt, stellt das Schild von Palamedes dar und bezeichnet den Schwertkampf zu Pferd.[3]

Eine zentrale Rolle spielt der Baum beim Pas de l'Arbre d'Or. Antoine hat das Motiv des goldenen Baumes wahrscheinlich dem Wappen seines Großvaters entnommen.[4]

---

1) La Marche.Bd.I.p.291.f. Die Farbe der Schilde ist beliebig, doch werden gold, silber, weiß und schwarz bevorzugt.

2) ebd.Bd.I.p.290-335.
3) Ecouchy. Bd.I.p.251.f.
4) La Marche.Bd.III.p.111.

Der Baum des Pas ist eine Fichte mit vergoldetem Stamm, an der auf Wunsch von Antoines Dame die Wappenschilde der Tjostierer befestigt werden.[1]

Noch ein weitere Pas ist nach einem Baum benannt worden, nämlich der Pas du Pin von Gaston de Foix in Barcelona. Am Ende der Bahn ist eine Fichte mit goldenen Äpfeln errichtet worden. Der Veranstalter, der sich als Diener der Dame de la Secrète Forest vorstellt, führt ebenfalls Baum- und Apfelmotiv auf Kleidung und Pferdedecken.[2]

Als Anspielung auf den Forest desuoyable hat Sandricourt eine Fichte auf dem Kampfplatz aufstellen lassen.[3] Dasselbe Motiv finden wir auch in England, z.B. bei den Feierlichkeiten in Westminster 1501. Hier wird ein Baum mit schönen Blättern, Blüten und Früchten errichtet und die Wappenschilde der Tjostierer daran ausgestellt.[4]

Am deutlichsten wird die Bedeutung dieser Bäume beim Turnier in Genf 1501 anläßlich der Hochzeit von Margarethe von Österreich:

> "auprèz de la chapelle des Florentins, y avoit ung arbre de fer de LX à IIII^xx. piedz de haulteur, paint et dorê d`azur et de cynoble à fachon d`arbre de Jessê où estoit couchiêt dessoubz: Imperator Wenzelaus, rex Bohemie; et, au brances, estoyent armêz de toutes pièces hommes enclos es florons jusque à la cooye, representans pluseurs empereurs, entre lesquelz... Fredericus...Maximilianus...Philippus...archedux Austrie; et de ceste à une aultre fleur estoit: Marguarita Austrie; et deseure, estoyent en aer les armes de Savoye descendans sur laditte fleur; où estoit secript: Hec est flos agri. Chescun empereur, estant en fleur, avoit son blason devan lui et l`espeê et la pomme ronde en main; dessoubz l`arbre, estoit escript en lettre d`or: Ortus nobilitatis." 5

Schließlich findet dieses Motiv auch beim"Feld vom Goldenen Tuch" Verwendung. Auf einem mit Goldbrokat verkleideten Baumstumpf werden die Schilde des französischen und englischen Königs aufgehängt und drei weitere Schilde für die einzelnen Kampfdisziplinen.[6]

---

1) Haynin.p.144. La Marche.Bd.III.p.115. Außerdem führen der Veranstalter und seine Begleiter das Baummotiv auf Kleidung und Pferdedecken. ebd.
2) Leseur.Bd.II.p.47.f.
3) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.150.
4) Antiquarian Reperatory.Bd.II.p.296.*
5) Molinet. Bd.II.p.496.
6) Dillon. Barriers and footcombats.p.306.

Die Säule

Statt oder neben dem Baum wird mitunter eine kostbar verzierte Säule aufgestellt.
In der Nähe des Arbre d'Or befindet sich z.B. ein Podest. Es ruht auf drei Säulen, die in den Farben des Veranstalters Antoine grün, gelb und violett bemalt sind. Auf dieser Tribüne nimmt Meister Pierre, der Hofzwerg, Platz, der das Zeichen für Beginn und Ende der einzelnen Gänge geben wird.[1]
Am Fuß einer hohen Perron ist der Platz des Wappenkönigs bei einem Turnier in Mailand 1507. Hier werden die Turnierer empfangen und ihre Wappen aufgehängt.[2]
Besonders kreativ ist René d'Anjou bei der Gestaltung dieser Perron Beim Pas du Dragon läßt er einen Drachen auf einer Säule die ausgestellten Schilde bewachen.[3] Beim Pas de la Joyeuse Garde hängen die Schilde an einer Mamorsäule, die von vier Löwen bewacht wird.[4] Beim Pas du Perron faé ist eine 14-15 Fuß hohe Säule von vier griffons "bien et gentement faicts" umgeben. In diesen befinden sich vier Männer, die das "mistere" mit Hilfe von Eisenketten öffnen und schließen und so Philipp de Lalaing hinauslassen, wenn er kämpfen soll. An der Perron hängen die drei Schilde, die von den Herausforderern zu berühren sind.[5]
Während beim Einzug von Karl V. in Gent 1515 für das Turnier noch eine mit blauem Taft ausgekleidete Perron errichtet wird, verwendet man in Paris 1514 bereits den modischen Triumpfbogen, um die Kampfschilde, die Wappen und die Pergamentrolle mit den Kampfbedingungen zu befestigen.[6] Triumpfbögen sind spätestens im 16. Jh. unbedingt notwendige Requisiten für alle fürstlichen und königlichen Einzüge.[7]

---

1) die Rechnungen für die Errichtung dieses Podests bei Gilliodts van Severen. Bd.V.p.568.

2) Godefroy.Le ceremonial Francois. Bd.I.p.725.
3) Jourdan.p.55. nach Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.81.
4) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.84.
5) Brassart.p.50.
6) Nur eine einzige Pergamentrolle mit den Kapiteln eines Pas ist im Original erhalten: nämlich die für die Tjoste in Westminster 1510. Sie war nach dem zeitgenössischen Chronisten Hall an einem Baum auf dem Turnierplatz angeschlagen. s. Ffoulkes.p.36. und Anglo.p.197. (s.Abb.12.)
7) ausführlich darüber Roeder-Baumbach. Versieringen bij Blijde Inkomsten.

In einer interessanten Studie hat Sydney Anglo untersucht, wie der Baum und die Säule in die Turnierinszenierung kommen.[1]
Baum, Säule, die wunderbare Fontäne im Wald, das Unwetter und der anschließende Zweikampf sind häufige und gutbekannte Romanmotive.[2]
Allerdings wird der Wächter der Fontäne durch das Verschütten des Wassers oder ein Hornsignal zum Kampf gereizt. Schilde kommen erst im Livre de Lancelot du Lac vor, dienen aber noch nicht zur Herausforderung des Gegners. Diese Entwicklung wurde erst durch eine heraldische Praxis ausgelöst, nämlich die Darstellung wappentragender Bäume auf den Siegeln.[3] Daher gibt es auch keine schildertragenden Bäume in den Turnieren vor dem 15.Jh.
Abgesehen von der Herleitung der Fontänen aus keltischen und antiken Kulten, weist Anglo auf den realen Hintergrund dieses Motivs hin. Chevaliers errants existierten tatsächlich, bevor ihre Heldentaten in der Dichtung verherrlicht und später von burgundischen und französischen Rittern nachgespielt wurden.[4] Die Kampfaufforderung entspricht einer juristischen Praxis des Gerichtlichen Zweikampfes, wie sie bereits im 5.Jh. im Gesetz des burgundischen Königs Gundibald verankert ist.[5]
Der Baum ist eines der ältesten Symbole überhaupt.Markante Bäume sind Versammlungs- und Gerichtsstätten der Germanen. In den Tjosten des Pas d'armes wird damit unterschwellig das alte Zeremoniell des Gerichtlichen Zweikampfes, bei dem hauptsächlich Besitzansprüche ausgefochten werden, reproduziert.[6]
Die Säule kann neben dem Baum stehen oder ihn ersetzen. Sie steht für die Gesetzessteine, die man an den Versammlungsstätten der Germanen, also bei den großen Bäumen, zu errichten pflegte. In Flandern hatten diese Merksteine die Form von Säulen. Eine der berühmtesten war die von Lüttich. Karl der Kühne hat sie nach der Eroberung der Stadt nach Brügge bringen lassen und an derselben Stelle aufgestellt, an der im folgenden Jahr die künstliche Säule des Pas de l'Arbre d'Or errichtet wurde.[7]

1) Sydney Anglo: L'Arbre de Chevalerie et le Perron dans le Tournois. In: Les Fêtes de la Renaissance.ed.J.Jacquot. Paris 1975. p.285-298.
2) Am berühmtesten ist Kalogreants Geschichte aus dem Iwein, S.Anglo.p.288-290.
3) ebd.p.291.
4) ebd.p.293.
5) ebd.p.298.
6) ebd.p.298.
7) ebd.



Abb. 10.

Der Baum mit den Kampfschilden beim Pas de la Bergère.



Abb. 11.

Der Pas de la Fontaine de Plours.

Die Figuren vom Pas de la Fontaine de Plours

Besonders beeindruckend ist der Aufwand, mit dem Jacques de Lalaing seinen Pas 1449/50 in Szene setzt.
Bereits ein bis zwei Monate vor Beginn der Veranstaltung[1] wird ein großer Pavillon errichtet und mit einem Zaun umgeben, dem sich ohne die Erlaubnis des Herolds Charolais niemand nähern darf. Charolais, mit einem kostbaren Wappenrock und einem weißen Stab ausgestattet, hat die Aufgabe die "ymaiges" zu bewachen. Auf der Spitze des Pavillons befindet sich nämlich ein Tableau mit der Darstellung der Jungfrau Maria und dem Jesuskind. Auf der rechten Seite "fut figurée" eine Dame in reicher Kleidung, die zu weinen scheint. Ihre Tränen fallen in eine Fontaine[2], neben der sich wiederum ein Einhorn befindet, das die drei Schilde in den Farben weiß, violett und schwarz trägt. Auch die Schilde sind ganz mit blauen Tränen übersät. Dies nun ist die Dame de Plours und die Fontaine de Plours, nach der der Pas benannt worden ist.[3]

Lalaing hat bzgl. der Form, wie und wann die Schilde zu berühren sind, eine Reihe von Bestimmungen in seinen Kapiteln festgelegt. So kann die Nennung nur am ersten Samstag im Monat erfolgen.[4]

1) Die Angaben von La Marche stimmen leider nicht mit denen im Livre überein. s. La Marche.Bd.II.p.146.
2) FONTAINEN werden als beliebte Romanmotive auch gerne bei den Pas d'armes errichtet. So läßt Charny beim Pas de Charlemagne eine große Fontaine bauen, die mit den Abbildungen von Gott, der Jungfrau Maria und der Heiligen Anna geschmückt ist und die Wappen der 13 tenants in Stein gehauen sind. s. La Marche.Bd.I.p.292.u.Anm.3. Die Fontaine soll noch im 18.Jh. dort gestanden sein.
Auch in Bourg en Bresse 1503 wird eine Fontaine, diesmal in Gestalt eines jungen Mädchens, errichtet, aus dessen Brüsten Wasser fließt. s. Gachard. Collection des Voyages.Bd.I.p.288. Diese Fontainen gehören zu den hydraulischen Kunstwerken, wie sie in vielen königlichen Palästen dieser Zeit anzutreffen sind, und mit denen besonders Philipp von Burgund seine Gäste zu amüsieren pflegte. ausführlich darüber Vaughan.p. 138.
3) La Marche.Bd.II.p.146. vgl.auch die Beschreibung im Livre.p.202. über Gestaltung und Deutung dieser Szenerie s.u.
4) Livre.p.186. s.a. Ecouchy.Bd.II.p.265.
Ähnliche Beschränkungen beim Pas de la Belle Pelerine. Hier erfolgen die Nennungen jeden Tag außer Freitag zwischen 9^{00}-12^{00}.
Beim Pas du Perron fée jeden zweiten Sonntag im Monat. Alle Teilnehmer müssen spätestens am ersten Kampftag ihre Schilde neben dem des Herausforderers aufgehängt haben. s. Brassart.p.46.

Es ist üblich,die Schilde von Herolden oder Persevanten berühren zu lassen.[1]
Alle Herolde und Ritter werden von Charolais empfangen. Am 6.9. 1449 begehrt als erster der Herold Toulongeon im Namen seines Herrn Pierre de Chandios Einlaß. Er wird höfisch begrüßt, kniet dann vor dem Bildnis der Jungfrau Maria nieder und grüßt ehrerbietig die Dame de Plours. Dann berührt er den weißen Schild. Der Pavillon wird nun bis Mittag geschlossen, währenddessen Charolais dem Veranstalter Bericht erstattet und von ihm den genauen Zeitpunkt des Kampfes erhält. Dies wird dem Herold mitgeteilt, der darauf reich beschenkt zu seinem Herrn zurückkehrt.[2]

Romanhafte Elemente finden sich besonders bei dem Bericht von der Nennung des Jehan de Boniface. Als zweiter Gegner kommt dieser im Jänner "zufällig" zum Pavillon und bittet den Herold,ihm die Bedeutung dieses "mistere" zu erklären. Ohne den Namen des Veranstalterszu nennen, berichtet der Herold von der Dame de Plours und der Bedeutung der Schilde.[3] Erst nach Abschluß der Kämpfe soll Boniface dann erfahren haben, gegen wen er gekämpft hat.[4]

Bei diesem Pas hat Lalaing die Anzahl der Kämpfe pro Teilnehmer festgelegt; und zwar ist nur ein Kampf pro Gegner und Woche gestattet. Einem so edlen und berühmten Turnierer wie Boniface gewährt Jacques "de sa franchise et libèrale volonté natürlich so viele Kämpfe wie er will.[5]

---

1) La Marche.Bd.II.p.176.
2) ebd.p .147.f.
3) Welche Kampfarten mit den Schilden angezeigt und welche bevorzugt gewählt werden. s.u.
4) La Marche.Bd.II.p.161.
Will man sich noch enger an die jeweilige Romanvorlage halten, so läßt man am Baum, der Perron oder am Pavillon ein Horn hängen, in das der "irrende Ritter" zu blasen hat, worauf der Herold erscheint und den Namen des Angekommenen notiert. wie z.B. beim Pas de la Pelerine. s. Ecouchy.Bd.II. 254. und beim Pas Perron fee. s. Brassart.p.50.
5) Livre.p.208.
Manche Pas dürfen nicht passiert werden, ohne das der Vorbeiziehende eine Lanze mit dem Veranstalter bricht oder ein bestimmtes Pfand zurückläßt. s.La Marche.Bd.I.p.308. (Pas de Charlemagne) Beim Pas von Suero de Quinones darf auch keine Dame am Kampfplatz erscheinen ohne daß ein Ritter für sie eine Lanze zu brechen bereit ist bei Verlust eines Handschuhes. s.Büsching-p.380.f. dieselbe Bestimmung auch beim Pas du Dragon.s.Jourdan.p.55.

Außer Säule und Baum finden noch weitere Requisiten Verwendung.
Als Symbol der königlichen Macht wird anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten für Ludwig XII. am Ende der Stechbahn eine große Lilie errichtet. An jedem Blütenblatt wird das WAppenschild eines Turnierers befestigt, an der Spitze das Wappen des Königs.
Neben dieser Blume befindet sich eine Perron, in Form einer zehn Fuß hohen Tribüne, auf der sechs Herolde die Teilnehmer notieren und ihre Wappen in Empfang nehmen.[1]
Am Geweih eines Hirsches an der Spitze seines Pavillons soll Jacques de Lalaing einmal seine Wappen ausgestellt haben.[2]
Bei der Hochzeit von Margarete von Österreich in Genf 1501 werden die Wappen der sechs Tjostierer von sechs feuerspeienden Drachen getragen.[3]

Es ist, wie schon erwähnt,üblich, daß die Ritter ihre Wappen neben denen der Veranstalter aufhängen.
Beim Pas du Perron fae wird dafür eigens eine Stellage (aleye) am Marktplatz von Brügge errichtet,[4] an die jeder Ritter, der ein Schild berührt hat,das seine hängen muß. Allerdings können die, die anonym bleiben wollen,ihr Schild verhängen. Um Haß und Eifersucht unter den Adeligen zu vermeiden, ordnet Philipp von Burgund an , daß die Schilde nicht nach dem Rang aufgehängt werden sollen.[5]

Beim Pas von Sandricourt werden die Schilde der Gäste vom Herold Orleans am Portal des Schlosses befestigt.[6]

1) Godefroy.Bd.I.p.244.f.
2) beim Kampf gegen Thomas Qué in Brügge 1449. s. La Marche.Bd.II.p.128.
3) Molinet.Bd.II.p.496.
4) die Kosten dafür bei Gilliodts van Severen.Bd.V.p.535. s.a. Brassart.p.46.
5) Vale. War and Chivalry.p.97.Anm.52.
6) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.152.

Auch bei dem vielleicht spektakulärsten Zweikampf Ende des 15.Jhs., nämlich dem zwischen Maximilian I. und Claude de Vaudrey, spielen Wappenschilde eine große Rolle.
Johann Jakob Fugger erzählt in seinem "Spiegel der Ehren", wie Claude seinen Schild vor seine Herberge in Worms hängt und durch einen Herold ausrufen läßt, daß er zum Kampf gegen jeden deutschen Ritter bereit wäre. Während sich alle Deutschen vor dem bekannten Haudegen fürchten, soll Maximilian, um die Ehre der Nation zu retten, als einziger die Herausforderung angenommen haben. Er läßt darauf seinen Schild unter den des burgundischen Ritters hängen.[1]

Von einem sehr frühen deutsch-österreichischen Pas d'armes ist in einer nicht näher bezeichneten Quelle die Rede.[2] Anläßlich der Hochzeit von Albrecht Achilles mit Anna von Sachsen 1458 sollen zwei Österreicher ihre Zelte vor Ansbach aufgeschlagen haben Später lassen sie ihre Wappenschilde im Schloß vor dem Markgrafen aufhängen und durch einen Herold ausrufen: "wär indert ainer, der von seins bullen willen törste ain spieß brechen, der mocht kumen hinauß ins feld, da werde er bestanden."[3] Da sich aber niemand zu einem Rennen bereit findet, kämpfen die beiden Österreicher schließlich gegeneinander.

Beim Turnier in Erfurt 1496 werden an einer Tribüne drei lange Tücher gespannt. Auf dem mittleren sind die Wappen der beiden Fürsten Friedrich und Hans von Brandenburg befestigt; seitlich davon die der andern Grafen und Herren, die am Stechen teilnehmen. Die Wappen derer, die bereits tjostiert haben, werden am oberen Tuch befestigt, bis alle zehn Paare gekämpft haben- also eine frühe Form einer Anzeigetafel.[4]

---

1) Fugger-Birken.Spiegel der Ehren.p.1376.
Tatsächlich wurde der Zweikampf bereits am 1.11.1494 in Antwerpen vereinbart. darüber Molinet.Bd.II.p.399-403.
2) offenbar handelt es sich dabei um spätere Zusätze zur Augsburger Chronik des Hektor Mülich und seiner Fortsetzer. s. Chroniken der dt.Städte.Bd.22. p.351.
3) ebd.
4) Bühler.Fürsten und Ritter.p.194.f.

Im 16.Jh.und besonders im Barock wird der zeremoniellen Herausforderung auch in Deutschland immer mehr Bedeutung beigemessen.
1509 hängen an der Wand des Rathauses von Rupin die Wappen der Fürsten und Adeligen, die sich zum Turnier angemeldet haben.[1]
Nach einem feierlichem Einzug und einer großen Parade reitet Herzog Joachim von Brandenburg zum Schild des Herzogs von Mecklenburg und schlägt zum Zeichen der Herausforderung mit dem Speer darauf. Der Herzog von Mecklenburg erwidert dies mit der gleichen Geste.[2]

Das entspricht z.B. den Bestimmungen des Pas de Charlemagne von 1443. Bei diesem Pas haben die Herausforderer, die sog. venants das Recht, ihre Gegner auszusuchen.[3] Beim selben Pas erscheint auch ein gewisser Martin Ballart, der prahlerisch gegen jeden tenant, also jeden der 12 Veranstalter zu kämpfen begehrt.
Die Verteidiger des Pas ziehen sich lange Zeit zur Beratung zurück und teilen ihm schließlich Jehan de Chaumergis als Gegner zu, da man nur diesen für fähig hält, Ballart eines besseren zu belehren.[4]

Bei den meisten Pas d`armes müssen die venants allerdings gegen mehrere Veranstalter reiten, die sich dabei abwechseln.[5]

1) Tapferkeit des Märkischen Adels.p.19.
2) ebd.p.24.
3) La Marche.Bd.I.p.323.
4) ebd.p.321.
5) z.B. bei den Tjosten in Chalons 1445 muß jeder venant gegen zwei bis drei tenants kämpfen, die sich dabei abwechseln. s. Leseur.Bd.I.p.172,91.

3. Dauer und Erfolg der Pas d`armes

Die Dauer eines Pas d`armes ist recht unterschiedlich. Er kann von drei bis vier Tagen[1] bis zu einem Monat[2] veranstaltet werden.
Die übliche Dauer beträgt aber etwa zwei Wochen[3], wobei natürlich nicht an allen Tagen gekämpft wird. Den längsten Pas d`armes hält Jacques de Lalaing vom 1.11.1449 bis zum 31.10.1450.

Ein Pas wird entweder alleine oder mit Gefährten unternommen.
Ein einziger tenant hält die Pas de la Belle Pèlerine, de la Fontaine de Plours, du Pin und de l`Arbre d`Or und du Perron fae. Ebenso tjostieren Claude de Vaudrey und Claude de Salins alleine gegen alle Angreifer. Lenoncourt und Aigue halten den Pas de la Bérgère.Die Tjoste von Nancy und Chalons werden von jeweils vier teneurs abgehalten, ebenso der Pas von Valenciennes 1471 und Renés Pas du Dragon.
Charny wird hingegen beim Pas du Charlemagne von 12 Gefährten unterstützt, wobei jede tenant nur einen einzigen Kampf zu bestehen hat. Der Pas von Sandricourt wird von 10 Rittern und Knappen unter der Leitung von Louis de Hedouville veranstaltet.

Die Zahl der venants ist ebenfalls recht unterschiedlich. Großen Zulauf konnte sich Sandricourt erfreuen mit über 40 Teilnehmern. Das lag wohl daran, daß die hohen Adeligen, wie Chastillon, Beaumont und Vallois mit großem Gefolge zum Turnier gekommen sind. Auch Bayard kann für sein Turnier in Aire 50 venants, hauptsächlich Freunde aus den umliegenden Garnisonen gewinnen.
Lebhaften Anteil findet auch Philipp de Lalaing mit seinem Pas du Perron fae. 86 Ritter nehmen seine Herausforderung an und obwohl dann viele im Dienst des Herzogs unterwegs sind, treten 61 Gegner innerhalb von 12 Tagen gegen Lalaing an. Sechs bis acht müssen dabei pro Tag von ihm abgefertigt werden.

---

1) z.B. Sandricourt, Mechelen 1491, Pas de la Bergère.
2) Pas de la Pelerine ein Monat, Pas de Charlemagne sechs Wochen, Pas de la Joyeuse Garde 40 Tage.
3) Pas de l`Arbre d`Or- neun Tage, Pas von Vaudrey in Gent 1470-15 Tage. Pas du Perron fae- 12 Tage.

Im Schnitt finden aber nur drei Kämpfe an einem Tag statt.
Obwohl Charnys Pas auf sechs Wochen angesetzt ist, wird nur an 11 Tagen gekämpft, wobei sich der Veranstalter wohl nach der Anwesenheit des Herzogs zu richten hatte.
Claude de Vaudrey fertigt an sechs Tagen 16 venants ab, Claude de Salins in fünf Tagen 14 Gegner- also meistens drei pro Tag.

Erstaunlich sind dagegen die Resultate des Pas de la Fontaine de Plours. Nach den Kapiteln soll jede Woche nur ein Kampf ausgetragen werden. Nach einem Gefecht Anfang September, findet sich erst wieder im Februar ein Interessent beim Pas ein. Auch im März und Juli findet nur ein einziger Kampf statt. Als aber dann im Spätsommer der Herzog von Orleans von einem Feldzug aus Italien zurückkehrt, kann Jacques auf weitere Gegner hoffen.Tatsächlich finden im letzten Monat der Veranstaltung noch acht Zweikämpfe in rascher Folge statt.

Ein ausgesprochener Mißerfolg ist der Pas de la Belle Pèlerine. Nur ein einziger Gegner- ein alter deutscher Ritter nimmt die Herausforderung an. Ein weiterer-Bernard de Bearne wird wegen Krankheit aufgehalten. Ebenso wartet St.Pol mit 40 seiner Leuten vergebens auf Teilnehmer zum Pas de lìcorne. Außer Philipp de Lalaing erscheint nur ein Ritter aus Brabant zu Turnier.

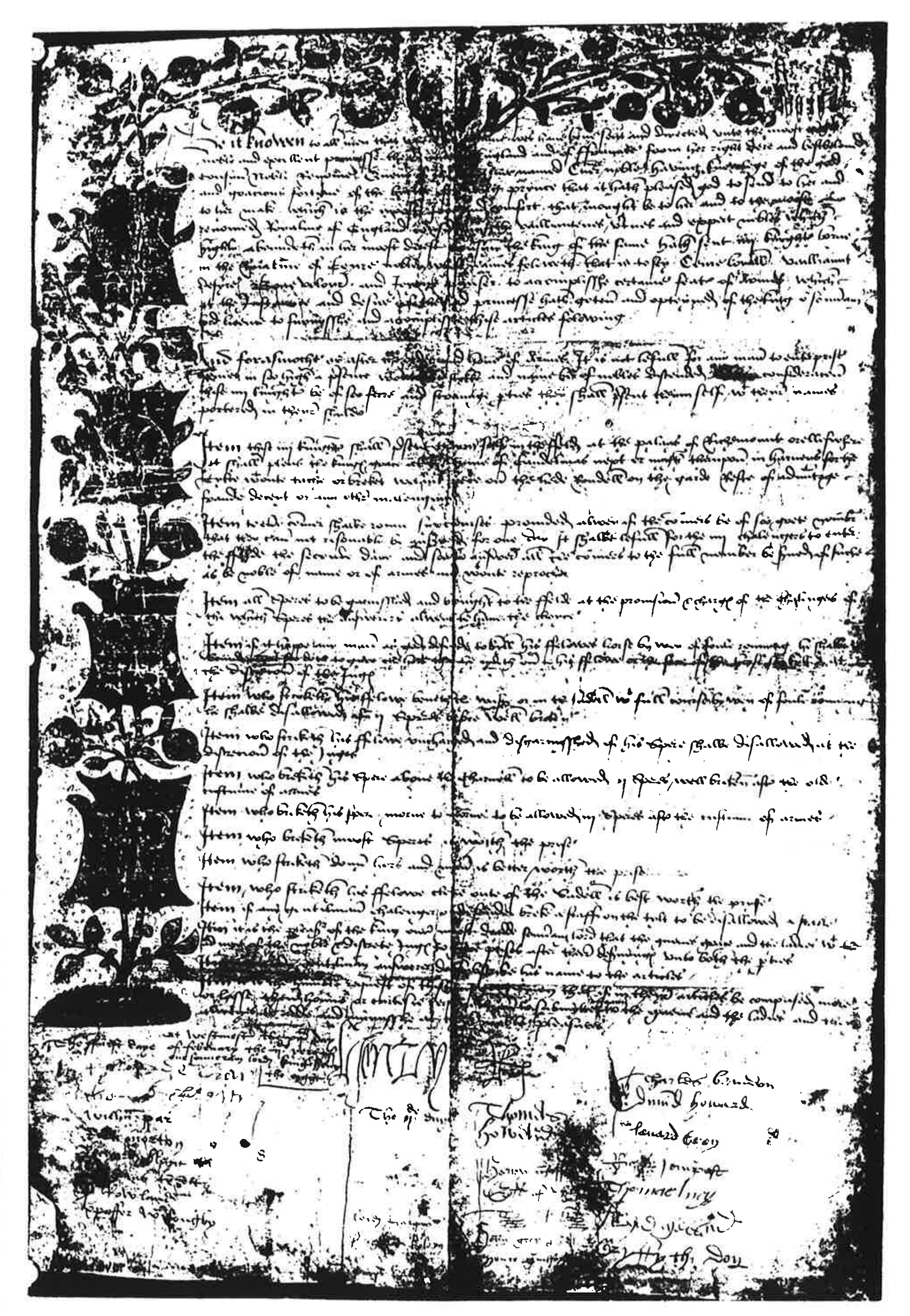


Abb.12. Originalpergament mit den Kampfbedingungen der Tjoste in Westminster von 1510.

VI. DIE AUSSTATTUNG

Die Stellung und das Ansehen eines Turnierers spiegeln sich in der Zahl der mitgeführten Paradepferde, seiner Pagen, im Rang seiner Begleiter und in der Wahl der Stoffe und Farben für Gewänder und Pferdedecken.
Die mittelalterlichen Hofchronisten wie La Marche und Leseur haben die Kostüme minutiös beschrieben, denn diese befriedigen nicht nur das Prunkbedürfnis des Adels, sondern haben auch eine soziale Bedeutung. Die Wahl des Stoffes entspricht einer Hierarchie, die Wahl der Farbe einer Symbolik.

1. Das Gefolge

Eines der Turniere, an denen sich dies am deutlichsten beobachten läßt, ist das von Nancy 1445. René d`Anjou verteidigt mit seinen Vertrauten Pierre de Brezé, Philippe de Lenoncourt und dem Comte de St.Pol die Stechbahn gegen alle. Die Tjoste zeichnen sich durch die persönliche Teilnahme des französichen Königs Karl VII. aus.[1]
Außer den beiden Königen erscheinen nur die ranghöchsten Adeligen des Reiches, wie St.Pol, Foix und Jean de Boubon mit sechs Paradepferden, sechs Pagen und 12 Adeligen, die während der Tjoste als Diener fungieren. Alle anderen führen drei bis vier Paradepferde mit sich und sind von sechs bis zehn Adeligen begleitet."Le glorieux" Jacques de Lalaing scheint in der letzten Klasse mit nur drei Pferden und sechs adeligen Begleitern auf.[2]

1) Leseur.Bd.I.p.147-168.
2) Piponnier.p.63.

Das gleiche gilt auch für burgundische Ritterspiele, wie z.B. den Pas de l`Arbre d`Or. Nur der ranghöchste Teilnehmer- also Karl der Kühne selbst-führt 12 Paradepferde mit verschiedenfarbigen, meist golddurchwirkten Decken mit und ist von ebenso vielen Adeligen begleitet.[1] Die hohen Adeligen haben im Durchschnitt sechs Prunkpferde, die meisten weniger. Nur der Marquis von Ferrara fällt mit seinen 12 Pferden aus dem Rahmen. Dagegen fällt Charles de Visan unangenehm auf, weil er nur von einem einzigen Edelmann begleitet wird; der Graf von Salm, weil er nur ein Paradepferd mit sich führt.[2]

Wenngleich die deutschen Quellen nur recht spärlich über die Einzüge bei Turnieren berichten, so wareine angemessene Anzahl von Pferden und Begleitern sicher auch hier obligatorisch. So zieht z.B. Albrecht Achilles bei einem Scharfrennen in Augsburg mit acht Pferden in seidenen Decken in die Bahn ein.[3] Bei der Landshuter Hochzeit dienen Georg dem Reichen zwölf Grafen, Herren und Ritter in der Bahn.[4] Der Kaiser selbst wird bei seinem Einzug zum Turnier in Augsburg 1510 von 24 Grafen und Herren begleitet.[5] Als Karl V. bei den Krönungsfeierlichkeiten in Valladolid 1518 schließlich in die Stechbahn einreitet, bilden 23 Diener zu Fuß und 30 berittene Adelige sein Gefolge.[6]

Freunde, Wappenbrüder und Familienmitglieder begleiten den Turnierer in die Bahn. Besonders angesehenen Rittern kann durchaus die Ehre zuteil werden, vom Herzog persönlich oder dessen engsten Verwandten begleitet zu werden. So wird Jacques de Lalaing bei seinem Zweikampf in Brügge 1449 vom Neffen des Herzogs dem Baron de Beaujeu, Philippe de Bourbon, Adolph von Cleve und dem Großbastard von Burgund Antoine begleitet, "pour faire honneur au noble chevalier."[7]

1) Haynin.p.128.
2) Cartellieri.Ritterspiele am Hof Karls des Kühnen.p.23.Anm.4.
3) Hektor Mülich. Chroniken d.dt.Städte.Bd.22.p.80.
4) Cod.cgm.331.fol.110^{v}.
5) Niederkorn.p.181.
6) Dits die excellente Cronike vā Vlaenderē. Antwerpen 1531.fol.5^{v}.
7) La Marche.Bd.II.p.124.f. Bei seinem ersten Auftreten gegen Boniface 1445 ist Jacques nur von seinem Onkel Simon und dem Knappen Meriadec begleitet worden.s. La Marche.Bd.II.p.97. Adolph von Cleve erscheint beim Fasanenbanket in Begleitung des Herzogs, dessen Söhnen und dem Graf von Estampes. La Marche Bd.II.p.345.

Ferner ist es üblich, ausländischen Turnierern erfahrene Hofleute als Ratgeber beizugeben. Gilbert de Lannoy wird 1445 dem kastilischen Ritter Jehan de Boniface "pour parrains ou conseils" zugewiesen.[1] Dem englischen Knappen Thomas Que werden bei seinem Zweikampf mit Lalaing zwei Ratgeber vom Hof des Herzogs zur Seite gestellt.[2] Jacques selbst wird auf seiner Turnierfahrt in Schottland von zwei Vertrauten des Königs beraten.[3]

2. Was trägt man zum Turnier?

Wie kleidet sich nun der französische, burgundische oder deutsche Ritter, wenn er zum Turnier reitet, und was trägt sein Gefolge? Die Mode im 15.Jh. ist besonders vielfältig und variationsreich. Unter allen Gewändern wird aber der pourpoint (oder doublet) getragen; ein enges Wams, das bis zu den Hüften reicht und an dem die Strümpfe befestigt werden.[4]
Zur festlichen Überkleidung gehören die fast bodenlangen Roben aus kostbaren Brokat oder Samt, wie sie Jacques de Lalaing und Karl der Kühne oft anlegen.[5]
Die am häufigsten verwendeten Überwürfe sind die mantelins, journades, hoquetons oder huques.[6] Sie bezeichnen im Grunde alle das gleiche Übergewand, das über der Rüstung wie auch über dem pourpoint getragen wird. Geschnitten ist die journade wie ein Meßgewand, mit großen Ärmeln, die oft länger als der Rock sind und meist nach vorne heraus Armschlitze haben.[7] Vom pourpoint ragen nur der Kragen und manchmal ein Teil der Ärmel hervor.

---

1) La Marche.Bd.II.p.97.
2) Livre.p.183.
3) ebd.p.172.
4) Piponnier.p.167. s. dort auch Abb.18.
5) s.u. René schreibt die lange Robe als Gewand für die Richter vor. s. Cripps-Day.p.LXXVI.
6) Piponnier.p.170. Der Gesamtausdruck für jedes Übergewand ist surcot oder Houpelande.
7) ebd.p.393. s.a. Rudnitzki.p.*27.
Die journade entspricht der deutschen Schaube. s.Piponnier.p.398,391.

Im Gegensatz zum manteline wird die journade mit einem Gürtel getragen. Gaston de Foix hat bei seinem Einzug in Nancy einen

"pourpoint de blanc satin...unne journade de veloux cramoisy (aus rotem Samt), feultree devant et derriere flotant en facon de manteline richement brochee d`or." angelegt 1

Farben und Stoffart von pourpoint und Überkleidung werden in einen deutlichen Kontrast zueinander gesetzt.
So tragen die Pagen der Teilnehmer am Pas de l`Arbre d`Or z.B. pourpoints aus rotem Satin und mantelines aus blauem Samt oder pourpoints aus violettem Damast und mantelines aus grünem Satin.[2]
Die Turnierer tragen selbst stets mantelines, die mit der Farbe der Pferdedecken übereinstimmen.[3]

Die üblichen Kopfbedeckungen sind entweder der große chaperon, mit der Sendelbinde (bourrelet), mit dem Philipp von Burgund auf den meisten Porträts abgebildet ist,[4] oder die kegelförmigen kleinen Kappen- bonnets genannt-, die auch unter den Hüten aufgesetzt werden.[5] Das Barett wird erst im 16. Jh. populär.[5]
Bis zum Ende des 15.Jhs. sind in Burgund die poulains, die Schnabelschuhe, in Mode.[6]

Wappenröcke

Während Fußkämpfe generell in Wappenröcken ausgetragen werden,[7] ist von der Verwendung einer mit Wappen geschmückten Pferdedecke bei der Tjost unbedingt abzuraten. Nach La Marche ist das Wappen "l`email et la noble marque de son ancienne noblesse", das man nicht der Gefahr aussetzen dürfe, durch den Sturz des Pferdes beschmutzt zu werden.[8]

---

1) Leseur.Bd.I.p.139.
Der "mantelines" entspricht in der Form dem Wappenrock- dem sog. tabert.s. Piponnier.p.399.
2) La Marche.Bd.III.p.118.f. Mi-parti, also die verschiedenfarbige Gestaltung der rechten und linken Gewandhälfte, ist im 15. Jh. nur mehr bei der Livree üblich.s. Piponnier.p.394.
3) Leseur.Bd.I.p.147.
4) z.B. die Porträts von Roger van der Weyden im Musée des Beaux-Arts in Brüssel.
6) P.Mercuri u. Camille Bonnard: Costumes historiques des XIII, XIV et XV[e] siècles. Paris 1845. Bd.II.p.47.f.
7) La Marche.Bd.II.p.164,167,192,197, Bd.III.p.51.: Bastarde tragen Wappenröcke mit dem charakteristischen Querbalken, den sie auch im Wappen führen.
8) ebd.Bd.II.p.168.

Grafen in Narrenkleidern

Eine Kuriosität ist die Kleidung der Diener bei deutschen Rennen und Stechen. So heißt es bei der Landshuter Hochzeit von 1475:

> "Herzog Jorg lieffen auff der pan zu Fuess vor und diennen im zwelff Graven, Herren, Ritter und Edell, die all auch in Brawn Damaschgkh Narren Rögkh beschnitten waren." 1

Ähnliches wird auch im Nürnberger Turnierbuch von 1446 angeführt. Bei diesem Gesellenstechen waren jedem Stecher vier berittene Diener in der Bahn erlaubt, außerdem:

> "zwei zu Fuß zu Narrenkleidungen an dere jedem vornen an der prust unnd zu Ruckh irer junckherrn schild unnd wappen gemalt unnd eingenehet..." 2

Marx Walther hat sich in seinem Turnierbuch mit drei Dudelsack pfeifenden Narren zu Pferde und 11 Narren zu Fuß abbilden lassen, darunter jungen Leuten aus den besten Augsburger Familien.[3]



Abb. 13. Bahndiener aus dem Codex 10831 der Nationalbibliothek.

1) Cgm.331.fol 110^{v}.
2) Nor.K.78.Nürnberger Turnierbuch.fol.1^{r}.
3) Cgm.1930. Turnierbuch von Marx Walther.fol.5^{r}.
s.Chroniken der deutschen Städte.Bd.22.p.382.
vgl.Turnierbuch von Caspar Lamberger.fol.12^{v}-13^{r}.: Anthoni Yffan mit acht Narren.

Die Hierarchie der Stoffe

Die Verwendung von Seide (drap de soye) für Gewänder und Pferdedecken ist äußerst selten und meist nur dem König vorbehalten. Der hohe Adel trägt drap d`or oder drap`argent, also Gold- und Silberbrokat, zumindest aber mit Goldapplikationen (orfavrerie d`oree) versehene Samtstoffe. Der niedere Adel begnügt sich mit Satin. Damast steht an der untersten Stelle der Stoffhierarchie. Taft und Atlas werden selten erwähnt.
Die meisten Gewänder sind mit Gold und Silberstickereien übersät, viele mit Marder- und Hermelinpelzen besetzt.[1]

Eine weitere Unterscheidung betrifft Ritter und Knappen. Nach eine königlichen Ordonnance von 1486 dürfen nur Ritter Brokat und Seide tragen, während für Knappen Damast und Satin bestimmt ist.[2]
Tatsächlich tragen die beiden Ritter Simon und Jacques de Lalaing beim Kampf gegen die schottischen Ritter Samtroben, der Knappe Meriadec dagegen Satin.[3]

Es ist daher nicht verwunderlich, daß bei den meisten französischen und burgundischen Pas d`armes Samtstoffe dominieren.
Beim Turnier in Nancy tjostieren von 18 Teilnehmern 11 auf mit Samtdecken geschmückten Pferden. Nur vier haben Decken aus Goldbrokat, ein einziger begnügt sich mit Damast.[4]
Beim nächsten Turnier in Chalons nehmen keine Könige teil, weshalb die Ritter noch größeren Luxus zur Schau stellen können.
Bereits fünf der 12 Turnierer verwenden Goldbrokat, Knappen wie Meriadec und Ardennois begnügen sich hier mit Samt.[5]
Sicherlich waren die Aufzüge in Burgund noch um einiges prunkvoller.[6]

1) Cartellieri.p.23.Anm.5.
2) Jourdan.p.208.Anm.1. Auch René schreibt für die Ritter unter den Kampfrichtern Samt, für die Knappen Damast vor. s. Cripps-Day.p.LXXXVIII.
3) Ecouchy.Bd.I.p.149.
4) Leseur.Bd.I:p.137-168.
5) ebd.p.176-193. s.a. Piponnier.p.68.
6) 1468 soll Karl der Kühne für seine 10 Pferdedecken 25 000 escus ausgegeben haben.s. Haynin.p.129

Einen großartigen Anblick bietet z.B. der Auftritt des Seigneur d`Espiry beim Pas de la Fontaine de Plours. Seine Pferdedecke reicht bis zur Erde und wird an den Enden von vier jungen Pagen getragen.[1]
Beim Pas de l`Arbre d`Or verwendet der Veranstalter Antoine nicht weniger als 16 Pferdedecken unterschiedlicher Farbe und Stoffart.[2]
Überhaupt ist es selbstverständlich, daß der teneur seine Kleidung und Decken täglich wechselt. Philipp de Lalaing soll bei seinem Pas 1463 sogar zwei neue Decken pro Tag vorgeführt haben.[3]
Claude de Vaudrey stehen bei seinem Turnier 1470 mindestens 10 kostbare Decken zu Verfügung, davon fünf aus Samt, drei aus Satin und je eine aus Seide, Taft und Goldbrokat.[4] Der Ritter soll bei diesem Pas eine bereits sehr bedenkliche "largesse" an den Tag gelegt haben, indem er täglich eine neue Rüstung anlegt und seine alte verschenkt.[5]

Die Symbolik der Farben

Die wichtigste Autorität auf dem Gebiet der Farbsymbolik ist Secille, der Herold von Alphons von Arragon,mit seinem "Blason des couleurs" von 1458.[6] Während im Alltagsleben Schwarz und Grau dominieren,ist Rot- mit der Bedeutung Stärke, Tapferkeit und Freigiebigkeit-die vorherrschende Festfarbe. In den Farbtönen cramoisy und vermeille tritt es bei allen untersuchten Turnieren und Pas d`armes an erster Stelle auf. In der Beliebtheitsskala folgen Weiß- die Farbe der Reinheit-, Schwarz mit der Bedeutung Beständigkeit und Violett für Loyalität und Freund-

1) La Marche.Bd.II.p.182.
2) Haynin.p.120-130.
3) Brassart.p.12
4) Prost.p.70-91.
5) Ruth Harvey: Moriz von Craun and the chivalric world. Oxford 1961. p.176. Man ist allerdings schon weit von der demonstrativen Verschwendung früherer Turniere entfernt. Bei einem Fest in Beaucaire 1174 soll ein Teilnehmer 30 Pferde zur Demonstration seines Reichtums verbrannt haben.s.Harvey.p.177. Außerdem war der Prunk nicht immer so groß.1442 sind bei einem Turnier sogar Pferdedecken aus Leinen mit Malerei verwendet worden. La Marche.Bd.I. p.26[illegible]
6) zu Sicille.s.Jourdan.p.211 . u.Piponnier.p.65.

schaft.[1] Natürlich waren die genannten Farbbedeutungen auch in Deutschland bekannt. So empfehlen die drei Damen, die den Ritter Freydal auf seine Ritterreise schicken, die Farben weiß, rot und schwarz für seine Ausstattung.[2]
Grün und Blau werden als Kleiderfarben nur dann verwendet, wenn es dem Thema des Pas d'armes entspricht. Grün ist als Farbe der Verliebtheitaber obligatorisch für "irrende Ritter."[3] Antoine führt beim Pas de l'Arbre d'Or stets grüne Schilde, wohl als Huldigung für das Brautpaar.[4]
Braun und Gelb sind symbolisch negativ besetzt und kommen, wenn überhaupt, nur für die Kleidung der Diener oder in Farbkombinationen in Betracht.[5]

Besonders in der burgundischen Mode werden primäre Farben gerne gegeneinander gesetzt. Man liebt Kombinationen düsterer und leuchtender Farben.[6] Beliebt sind Zusammenstellungen von Weiß mit jeder anderen Farbe, besonders Rot und Blau, ferner die Verbindung Rot/ Blau, Grün/Violett und Blau/Violett.[7] Selbstverständlich haben auch Farbkombinationen ihre eigenen symbolischen Bedeutungen[8]

Über diese Grundbedeutungen hinaus können mit Farben möglicherweise auch die politische Lage und persönliche Stimmung des Trägers angedeutet sein. So trägt Wilhelm IV. bei einem Stechen in München 1511 graue Kleidung und Decken, zu einer Zeit also, in der der Streit um das Erbe seines Vaters in vollem Gang war.[9] Philipp de Lalaing erscheint 1454 mit einer schwarzen, mit goldenen Tränen übersäten Samtdecke, um so an den Tod seines Bruders Jacques im Vorjahr zu erinnern.[10]

1) Piponnier.p.65. Eine Übersicht über die Farbsymbolik bei Jourdan.p.211.
2) Freydal.p.XVI.
3) Johan Huizinga: Herbst des Mittelalters.Stuttgart 1475.p.398.f.
4) La Marche.Bd.III.p.118.
5) Huizinga.p.399.
6) ebd.p.397.
7) vgl.die Aufstellung für das Turnierin Nancy bei Piponnier.p.66.: vier Ritter in Weiß/Rot, zwei Ritter in Weiß/Blau, ein Ritter in Grün/Violett, ein Ritter in Blau/Braun.
8) ebd.
9) Turnierbuch Wilhelms IV. s.Abb.9.
10) La Marche.Bd.II.p.347. Beim Pas du Dragon erscheint René in schwarzer Rüstung, Lanze, Tartsche und Schild- als Zeichen seiner Trauer um den Tod seiner Frau Isabelle de Lorraine.s. Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.82. u. Leseur.Bd.I.p.194.

Die gleiche Farbe für Waffenbrüder

Bei einigen Turnieren läßt sich auch beobachten, daß Verwandte, Freunde und Waffenbrüder gerne dieselben Farben und Motive für ihre Kleidung und Decken verwenden.
So erscheinen Guillaume und Antoine de Vaudrey beim Pas de Charlemagne in rotem, mit Goldbuchstaben verziertem Satin,[1] die Brüder Jacques und Louis de Luxembourg in Nancy 1445 beide in violettem Goldbrokat[2] und die Waffenbrüder Jehan de Luxembourg und der Marquis von Ferrara in Valenciennes 1473 mit den gleichen kostbaren Decken aus Goldbrokat.[3]
Dies trifft auch auf deutsche Turniere zu. Beim Gesellenstechen von Nürnberg 1446 nehmen z.B. sechs Mitglieder der Familie Haller teil. Sämtliche führen dieselbe Helmzier und dieselben Motive auf den Pferdedecken, nur in zwei verschiedenen Farben.[4]

Lieblingsfarben

Manche der berühmteren Turnierer scheinen überhaupt eigene Lieblingsfarben gehabt zu haben. Der Sieur de Charny turniert z.B. vorzüglich in violett und schwarz,[5] die Pagen von Karl dem Kühnen sind stets in violett gekleidet.[6] Bereits als Graf von Charolais soll Karl eine besondere Vorliebe für die Farbe "violett en greinne" gezeigt haben. Bei seinem ersten Auftreten in einem Turnier, nämlich 1453, sind er, der Großteil seines Gefolges und ein Teil seiner Gegner, ihm zu Ehren, in dieser Farbe gekleidet.[7]

Jacques de Lalaing hat dagegen weitgehend düstere und matte Farben bevorzugt. Bei seinem Zweikampf gegen Boniface 1445 erscheint er in grauem Damast und mit Pferdedecken aus schwarzem Samt.[8]

1) La Marche.Bd.I.p.307,310.
2) Leseur.Bd.I.p.163,147.
3) Haynin.p.217.
4) Nor.K.78. Nürnberger Turnierbuch. Abb.8,11,15,16,17,20. Das gleiche gilt für die Brüder Franz und Laurenz Rummel. Abb.7,10.
5) La Marche.Bd.II.p.298.
6) Haynin.p.129, Brassart.p.68.f.,73.
7) Staphan Kekule von Stradonitz: Von der Vlies Ausstellung dem Turnier zu Brügge 1905. In: Zeitschrift für Waffenkunde.Bd.IV.p.36.: Der burgundische Hof hat seine meisten Stoffe von einem italienischen Tuchhändler in Brügge, jenem durch Jan von Eycks Porträt berühmt gewordenen Johann Arnolfini aus Lucca bezogen. Als man 1905 die Tjoste von 1453 in Brügge nachspielte, mußten die dabei verwendeten Stoffe erst von einer Firma speziell eingefärbtwerden, um den richtigen Farbton zu treffen.
8) La Marche.Bd.II.p.101.

Beim Kampf gegen James Douglas in Schottland trägt er eine lange, mit Marder gefütterte schwarze Samtrobe,[1] und beim anschließenden Zweikampf gegen Thomas Que in Brügge sind seine Begleiter in graue Satingewänder gehüllt.[2]

Das Motiv des Pas

Besonders prunkvoll sind Jacques' Einzüge beim Pas de la Fontaine de Plours. Blaue Tränen- das Grundmotiv des Pas-finden sich auf allen vom Veranstalter verwendeten Stoffen. Entsprechend der Farben der drei Kampfschilde, Schwarz, Weiß und Violett, trägt der Ritter lange Roben in diesen Farben; ist also das schwarze Schild berührt worden, sind Kleidung, Pferdedecken und Pavillon ebenfalls in schwarz gehalten.[3]
Gaston de Foix verwendet bei seinem Pas du Pin Pferdedecken aus weißem Samt mit Baum-und Apfelmotiven, dazu Glöckchen in Apfelform.[4] Ebenso führt Antoine das Motiv des Arbre d'Or auf den Pferdedecken.[5]
Noch besser ist die Kleidung der Tjostierer dem Thema des Pas in Tarascon 1449 angepaßt. In einer pastoralen Szenerie kämpfen die Ritter als Hirten verkleidet um die Gunst einer Belle Bergère. Tatsächlich sind 12 der 20 Teilnehmer in graue, schwarze oder weiße Stoffe gehüllt. René selbst tjostiert in der Farbkombination grau, weiß und schwarz. Allerdings wird die pastorale Fiktion nicht völlig durchgezogen. Drei Turnierer erscheinen in Rot, vier weitere in verschiedenen anderen Farben.[6]
Ähnliche Unstimmigkeiten fallen auch beim Pas de la Joyeuse Garde auf, der weitgehend in einer orientalischen Szenerie angesiedelt ist. Zwar erscheinen die Pagen des Königs mit Turbanen und Löwen an der Leine, ihre Kleidung ist aber die Livree ihres Herrn.[7]

1) Ecouchy. Bd.I.p.141.
2) La Marche.Bd.II.p.124.
3) ebd.p.156,186,188,190,192.
4) Leseur.Bd.II.p.46.
5) La Marche.Bd.III.p.118.
6) Piponnier.p.73.
7) Piponnier.p.70.s. Vulson de la Colombiere.Bd.I. p.86, 106.

Einfarbigkeit

Je einheitlicher die Farben des Tjostierers und seines Gefolges gehalten sind, desto größer ist seine Wirkung. Die Tendenz einer einheitlichen Farbe für die Kleidung der Pagen und Edelleute ist besonders bei den französischen Turnieren von Nancy und Chalons auffallend.
Jedoch erscheinen nur zwei Tjostierer mit ihrer Eskorte in einer Farbe. Karl VII. tritt in grünem Samt auf, Ferry de Lorraine, Renés Schwiegersohn, turniert in violettem Samt. Gaston de Foix ist ebenso wie seine Pagen und seine Begleiter in roten Samt gekleidet, seine Paradepferde dagegen haben verschiedenfarbige Decken. Dies gilt auch für einige andere Ritter.[1]

Während man aber in Frankreich Aufzüge in einer Farbe schätzt, werden in Burgund kompliziertere Formen, mehrfarbige Gewänder, mit Muster und Applikationen, bevorzugt.[2]

In Deutschland sind die Pferdedecken noch um einiges bunter und aufwendiger. Die Turnierbücher vermitteln uns einen guten Einblick in Art und Gestaltung des Pferdeschmuckes.[3]
(s.Abb.14-16.)

1) Leseur.Bd.I.p.150-168. Insgesamt führen acht Ritter die gleiche Farbe bei ihren Pferdedecken, Mänteln, Kleidung der Pagen und Edelleute. s. Piponnier.p.65. Die gleiche Mode auch in Spanien. s. Pas du Pin. Leseur. Bd.II.p.46-58.
2) Cartellieri.p.23.f.
3) s.u.

Prunkgewänder

Unter allen Turnierern dieser Zeit hat Karl der Kühne sicher den größten Aufwand getrieben, wie dem Herzog überhaupt übertriebenes Prunkbedürfnis nachgesagt wurde.
Eine seiner glänzendsten Zurschaustellungen ist seine Vermählung mit der Schwester des englischen Königs,Margarethe von York.
Am Tag seiner Hochzeit hat er ein goldgesticktes Obergewand angelegt, das mit 800 Zobelpelzen gefüttert ist. Der Chronist Haynin schätzt es auf 10 000 francs.[1] An einem anderen Tag trägt er eine kurze kamesinrote Samtrobe, die wie die Pferdedecke reich mit Perlen und Edelsteinen besetzt ist.[2] Die kostbaren Gewänder der burgundischen Edelleute sind von den ausländischen Gästen bestaunt worden. So schreibt John Paston darüber:

> "And they that have jostyd wyth hym in-to thys day have ben as rychely beseyn, and hym-seue also, as clothe of gold and sylk and syluyr and goldsmythys werk myght mak; for of syche ger, and gold and perle and stonys, they of the Dwkys coort,neythyr gentylmen nor gentylwomen, they want non, for wyth-owt that they have it by wyshys, by my trowthe I herd neuyr of so gret plente as her is." 3

Karl muß eine besondere Vorliebe für Perlen gehabt haben: Bei seinem Auftritt beim Pas von Vaudrey 1470 trägt er mit Edelsteinen und Perlen besetzte Gewänder.[4] Den kostbarsten Wappenrock hat der Herzog aber in Trier bei seiner Begegnung mit Friedrich III. getragen. Mit seinem Zug von 2000 Pferden erregt er Erstaunen und Neid der armen deutschen Ritter. Der mit Edelsteinen und Perlen bestickte Wappenrock wird von ihnen auf 1000 Gulden geschätzt.[5]

Der damals 14-jährige Maximilian muß von der Pracht des burgundischen Hofes sehr beeindruckt gewesen sein. Viele Jahre später trägt er beim Reichstag in Augsburg 1510 selbst einen kostbaren roten Wappenrock über dem Harnisch. Clemens Sender berichtet darüber:

1) Haynin.p.116.: ein Zobelpelz um sieben bis acht escus.
2) Haynin.p.131.- ebenfalls auf 10 000 escus dór geschätzt.
3) Paston Letters.Bd.I.p.539.
4) Prost.p.86.
5) Förstermann: Bericht eines Augenzeugen über die Zusammenkunft des Kaisers Friedrichs III. mit Karl dem Kühnen...In: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet der historischen und antiquarischen Forschungen.Bd.II.1836.p.80.
Der Gesamtausgaben Karls für Kleidung sollen 38 830 £ betragen haben.s. die Aufstellung bei Vaughan.p.141-144.

"...het der kaiser von edlem gestain und berlach und klainet an im und an seim pferd gehept und gefiert, daß man es ob 800 000 gulden geschetzt hat...er het ain perli decki und ain berlin rockh und cestliche clainot uff dem ermel und uff dem huet und uff dem pundt.[1]

Nach einer Parade um die Stechbahn legt der Kaiser allerdings die Prunkkleidung ab und tjostiert in einem billigeren Gewand.[2]

Accessoires

Außer mit Perlen, Edelsteinen und Pelzen kann man seinen Reichtum auch mit weiteren Accessoires zur Schau stellen, z.B. mit kostbaren Federn.[3] Straußen- Reiher- und Pfauenfedern sind als Helmschmuck sehr beliebt und stechen besonders in den Turnierbüchern von Maximilian ständig ins Auge.
Allerdings lassen gerade diese sehr umfangreichen Helmbüsche vermuten, daß es sich nicht um wirkliche Federn handelt. Sie sind vielmehr aus Seide, Wolle und Draht hergestellt und oft mit Quasten und Edelsteinen geschmückt.[4] So kann man sich auch die eigenartigen Formen erklären, in denen die Federn aufgesteckt, gebogen und mehrfach geschwungen sind.[5] Tatsächlich ist in Maximilians Rechnungsbüchern manchmal von " vedern von seyden" und wollenen Helmbüschen die Rede.[6]

Einen besonders originellen Kopfputz tragen die Pagen des Comte d'Arberg beim Pas de Charlemagne. Wie La Marche berichtet, haben sie "cheveulx crepez à la facon d'Allemaigne; et croy qu'ilz furent artificiez, non pas les leurs propres." [7]

---

1) Sender. Chroniken der dt.Städte.Bd.23.p.128. s.a.Paul von Stetten. Geschichte der ...Stadt Augsburg.Bd.I.p.268. u. Niederkorn.p.180.f. schätzen den tatsächlichen Wert auf 200 000 fl.
2) Sender.p.128.
3) plumail d'Autruche oder d'outrisse. dazu Le Comte de Laborde: Les ducs de Bourgogne. Paris 1852.Bd.II.p.276.ff.
4) Abb.43. im Turnierbuch von Hans Burgkmair zeigt dies besonders deutlich.
5) v.Kretschmer: Der Turnierteppich im Museum von Valenciennes. In: Zeitschrift für Waffenkunde.Bd.V. 1909/10.p.168.
6) Friedrich von Leber: Wien's Kaiserliches Zeughaus. Rückblicke in die deutsche Vorzeit.Bd.II. 1.Teil. Leipzig 1846.p.178.f.
7) La Marche.Bd.I.p.319.

Kleiderordnungen

Einen solchen Luxus wie in Burgund oder bei den großen Fürstenhochzeiten in Deutschland dürfen wir bei den Hauptturnieren nicht erwarten. Er ist nämlich durch Kleiderordnungen unterbunden.

1478 wird in Bamberg beschlossen, künftig das Tragen von "gülden stück" und "gestickten Samet" außer für Rock und Schaube zu verbieten. Perlen werden dem "gemeynen Adel der Ritterschaft, die nit Ritter sein" ebenfalls zu tragen untersagt, mit Ausnahme einer kleinen Perlenkette um den Hut. Goldketten dürfen überhaupt nur verdeckt getragen werden, Samt ist nur für das Wams zu verwenden.
Keinem Teilnehmer ist es erlaubt, eine Decke aus Goldbrokat zu führen, für die niederen Adeligen sind auch Decken aus Samt, Damast und Atlas auszuschließen.
Den Frauen wird das Tragen von maximal vier Röcken erlaubt, davon dürfen zwei aus Samt sein.[1]
Diese Bestimmungen werden damit begründet:

> "domit die armen auß der Ritterschafft mit Iren weybern. döchtern und Swestern, auch fur sich selbs, den tornir besuchen haben megen"- habe man dem Adel ein Maß für die Kostbarkeit gegeben -"auff das Ine der Arme so wole als der Reich besuchen mege." 2

In der Landesordnung von 1501 wird noch einmal bekräftigt, daß die Turniergenossen keine goldenen und silbernen Stoffe, außer für das Wams, tragen dürfen, Sametschauben nur ohne Zobelfütterung.[3]
Tatsächlich ist ein Bürger für das Tragen einer goldenen Kette beim Nürnberger Turnier 1496 verurteilt, auf Fürbitten hin aber wieder freigesprochen worden.[4]
Erinnert man sich aber daran, was Wilwolt von Schaumburg über seine köstliche Waffenkleidung und seidenen Pferdedecken berichtet, so ist es schwer, diesen übertriebenen Kleidergesetzen allzuviel Bedeutung beizumessen.[5]

1) Gradl.p.93.f.
2) ebd.p.92.
3) F.von Krenner: Bairische Landtags Handlungen. München 1805.p. 406.
4) Lochner.Sp.38.
5) Wilwolt von Schaumburg.p.61. : " Er...stach mit kostlicher waffenklaidung, seindener deck und was dazuwue gehort, maistails in gueter seiden und köstlichem geschmuck seins huts und umb die armb mit gueten gülden ketten und andern kleinaten..."

Pferdeschmuck

Die Pferde sind mit Schellen und Glöckchen aus Gold oder Silber zu versehen. Diese campagnes d`or oder d`argent werden in den Quellen häufig erwähnt und haben in Burgund selten die übliche Glockenform. Man führt Glocken in der Form von Birnen, Äpfeln und Kürbissen.[1] Das Pferd von Karl dem Kühnen trägt beim Einzug in Paris 1461 eine zwischen vier kleinen Pfeilern hängende Glocke auf dem Rücken.[2] Solche Aufbauten sind beim Pas du Perron sogar bei mehreren Pferden zu beobachten gewesen.[3] Auch die deutschen Ritter können auf einfache und doppelte Schellenreihen am Hals ihrer Pferde nicht verzichten.[4]

Besonders kostbar sind auch manche"chamfrains"-also Pferdestirnen. Gaston de Foix verwendet bei den meisten seiner Auftritte, wie z.B. in Nancy, Chalons und Barcelona,eine chamfrain d`or mit einem goldenen Apfel.[5] Jacques de Lalaing führt bei seinem Zweikampf mit Boniface vier Paradepferde in die Bahn, die mit silbernen Stirnen und langen Hörnern, in der Art eines Einhorns,versehen sind.[6]

1) La Marche.Bd.I.p.307. Leseur.Bd.I.p.161.
2) Huizinga.p.395.
3) Brassart.p.63,69.
4) Turnierbuch Wilhelms IV. sämtliche Abbildungen.
5) Leseur.Bd.I.p.139,152,185. Bd.II.p.46.
6) La Marche.Bd.II.p.101.

Allegorische Motive

Die burgundischen Pferdedecken sind oft reich mit allen möglichen Motiven bestickt. Neben den übichen Blumen und Tiermotiven verwendet man gerne die für Burgund so typischen Symbole wie den Feuerstein und das Andreaskreuz.[1] Antoine führt als persönliches Erkennungszeichen oft die Barbacane. [2] Orientalische Motive wie Türkenköpfe und Halbmond sind in Burgund und Anjou gleichermaßen beliebt. Immerhin unternimmt Philipp von Burgund 1464 einen letzten Kreuzzugsversuch, der seinen Bastardsohn als Kommandant einer ansehnlichen Flotte bis nach Marseille führt.[3]
Die Bedeutung der meisten Ornamente ist heute nicht mehr bekannt. Sicher ist jedoch, daß ihnen ein geheimer, symbolischer Wert innewohnt.

> "Cette symbolique des couleurs, des motifs, du paraître, témoigne nous semble-t-il de la conscience et la volonté d`un ordre, de s`invidualiser par un langage hermétique aux profanes." 4

Denn es entspricht dem mittelalterlichen Denken nicht, sich mit völlig willkürlichen Ornamenten rein dekorativen Charakters zu umgeben. Alles hat eine Bedeutung.

Ein immer wiederkehrendes Motiv ist das der T r ä n e n. Sie schmücken nicht weniger als zehn Pferdedecken beim Turnier in Nancy.[5] Jacques de Luxembourg und Philipp de Lalaing führen sie auf schwarzen Samtdecken.[6] Beim Pas de la Fontaine de Plours sind sie das beherrschende Motiv.
Melancholie - ist die modische Grundhaltung am burgundischen Hof am Ende des Mittelalters.Es war im 15.Jh. "noch nicht Sitte, noch nicht guter Ton, möchte man beinahe sagen, das Leben und die Welt laut zu preisen." [7]

1) Ottfried Neubecker: Wappen-Ihr Ursprung, Sinn und Wert. Frankfurt/M. 1977. p.106. s.a. La Marche.Bd.I.p.292.f.
2) Cartellieri.p.24.
3) ausführlich darüber Vaughan.p.370.ff.
4) Jourdan.p.313.f.- s.dagegen.Piponnier.p.64.f. und Vale.p.88.
5) Leseur.Bd.I.p.147,152,162.ff.
6) Haynin.p.123. La Marche.BD.II.p.347.
7) Huizinga.p.36.

In deutschen Turnierbüchern fallen besonders zwei Motive auf; Eselsohren, Narrenkappen und durchbohrte Herzen zieren etliche Pferdedecken von Wilhelm IV. Von der glücklichen, erfüllten Liebe bis zur närrischen Verliebtheit werden alle Variationen dargestellt. Herzen mit schellenbesetzten Eselsohren, dazu gefesselte Männer in Ketten und Stöcken und die passende Devise schmücken Wilhelms Pferdedecke bei einem Turnier von 1512.[1] Ein Herz zwischen zwei Pressen und scharfe Zangen findet sich auf einer Decke für ein Turnier im selben Jahr.[2] (s.Abb.15,16.)
Dem Karneval wird oft mit narrenbesetzten Decken und komischen Zimieren Rechnung getragen.[3] Im Turnierbuch von Caspar von Lamberg trägt der oft erwähnte Wilwolt von Schaumburg drei Eselsohren auf seiner Decke, Tartsche und seinem Helm.[4]
Es fehlt auch nicht an anderen symbolträchtigen Figuren, wie dem Rad der Fortuna, Windmühlen, Sanduhren etc.[5]
Später liebt man es, ganze Szenen auf den Decken darzustellen. Auf einer Decke von Johann dem Beständigen,Herzog von Sachsen, befindet sich z.B. die Darstellung eines nur mit einem Hemd bekleideten Mannes. Er steht in einem Wasserschaff, zwei Leute gießen aus dem Fenster eines Hauses Wasser auf seinen Kopf.[6]

Devisen

Diese Allegorien sind oft nur die bildliche Darstellung von den Devisen und Wahlsprüchen der Tjostierer. Das Turnierbuch von Wilhelm IV. ist eine vorzügliche Quelle dafür,und Schichtegroll hat versucht, die eine oder andere Devise zu deuten.
Bereits bei seinem ersten Turnier 1510 trägt Wilhelm als Zimier zwei mit einem Strick gefesselte Arme und ein goldenes Vorhängeschloß, dazu den Wahlspruch :" ich wardt der Zeit." - was so viel heißen könnte, wie: ich warte auf das Ende der Vormundschaft.[7]

1) Turnierbuch Wilhelms IV. Abbildung.12.
2) ebd.Abb.11. ähnliche Motive auch im Turnierbuch von Johann von Sachsen s. Haenel.Nr.103.
3) Turnierbuch Wilhelms IV.Abb.14.:silberne Narren auf einer schwarzen Decke. tanzende Narren und schwarze Teufel im Turnierbuch von Johann v.Sachsen.Nr. 119, 121,125.
4) Caspar von Lamberg.fol.57^{v}f. 18^{v}f.
5) Turnierbuch Wilhelms IV.Abb.25. Turnierbuch Johann v.Sachsen.Nr.74.
6) ebd.Nr.53. Die Renndecken waren eher bemalt als bestickt. Lucas Cranach hat für die Herstellung solcher Decken zwei Gulden pro Stück bekommen.s.Haenel.p.
7) Turnierbuch Wilhelms IV.Abb.1.

Anno nach der gepurde Cristy Tausent funffhundert vnnd zehne an montag nach Sebastiany ver-
bracht mein genediger herr: herzog Wilhelm sein erst gestech loblich im zwij Jar seines alters ·
mit dem Wolgebornnen herrn Cristoffen Graffen zu Ortenburg in maß wie hieoben
gemalt stett, vnnd Traffen baid wol zu dreyen malen

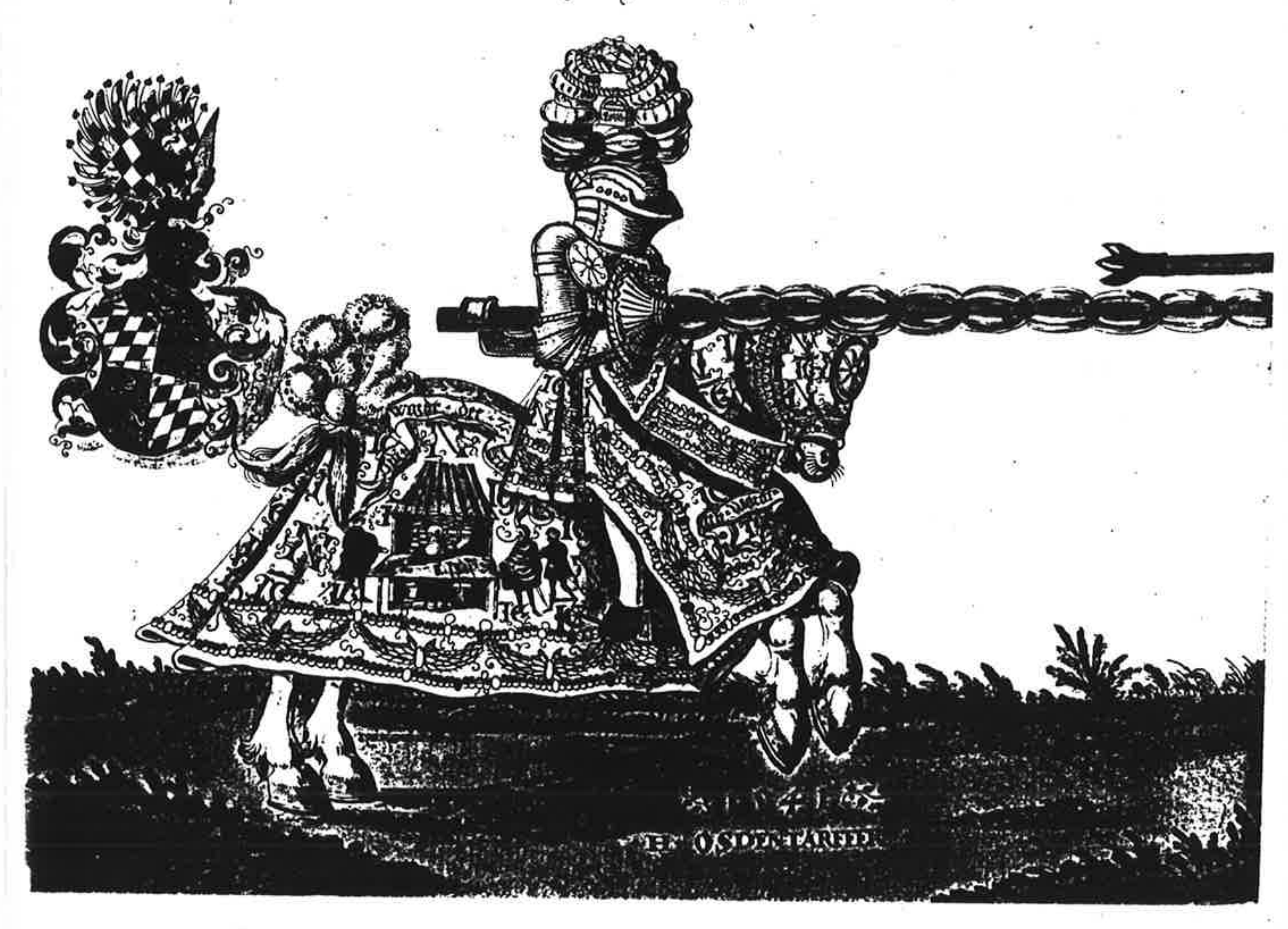


Abb.14. Devisen. aus dem Turnierbuch von Wilhelm IV.

Abb. 15. Narrenmotive aus dem Turnierbuch von Wilhelm IV.

Viele Anspielungen beziehen sich aber auf Wilhelms unglückliche Liebesaffairen. Mehrmals finden sich z.B. die verschlungenen Buchstaben M (für Margarethe) und W (für Wilhelm) auf der Decke, dazu den Pelikan als Symbol der sich aufopfernden Liebe als Helmzier und den Wahlspruch :" die zeit schickts." [1] Wilhelms Situation scheint sich im folgenden Jahr noch verschlimmert zu haben. Der Herzog trägt ein Herz zwischen zwei Pressen auf der Decke und die Devise: "Ier zu Lieb Geduld."[2] Im selben Jahr ist sein Wahlspruch : "ich leit williklich" und das Herz auf seiner Decke mit Eselsohren und Schellen versehen.[3] Wenige Monate später ist seine Decke schließlich mit Beißkörben verziert und der Devise :"Halt du peißt mich nimmer "- nach Schichtegroll eine Anspielung auf seine enttäuschte Liebe.[4]
Etwas weniger deutlich sind die Devisen, die man in Burgund und Frankreich meist auf den Decken der Paradepferde zu führen pflegt. Allerdings sind auch hier Anspielungen auf die Dame oder das eigene Haus üblich. So trägt Gaston de Foix die Devise:"c`est moy qui l`a."- was offenbar eine Anspielung auf die Devise seines Vaters ist,der den Wahlspruch :"J`ai belle dame " geführt hat.[5] Beim Pas von Claude de Vaudrey in Gent 1470 und beim Pas von Claude de Salins in Mechelen 1491 müssen sämtliche Teilnehmer ihre Devisen auf eine große Tartsche schreiben, die dann der Dame des Veranstalters übersendet wird.[6] Ein paar der Devisen lauten z.B. "J`atens l`heure", "Je ne voeul autre", "Tous temps lêal", "Amour fait tout restor" etc.[7]. Philipp de Ternant, der gefürchtete Haudegen und Krieger am burgundischen Hof,soll eine besonders verruchte Devise geführt haben:

> "Je souheite que avoir puisse de mes desirs assouvissance et jamais aultre bien n`eusse." 8

1) Turnierbuch Wilhelms IV. Abb.3, 4,
2) ebd.Abb.11. (s.Abb.16.)
3) ebd.Abb.12. (s.Abb.15.)
4) ebd.Abb.15.
5) Leseur.Bd.I.p.185.Anm.2.
6) Prost.p.69-86. Molinet.Bd.II.p.226.f.
7) ebd.
8) La Marche Bd .II.p.68.- "Ich wünsche, daß ich Sättigung meiner Wünsche haben könnte und niemals ein anderes Gut hätte." s. Huizinga.p.478.

Item an Erichtag war sannd Scolastica tag hat mein genediger herr, mit wolfenn von Schellennberg gerennt, bard geschmuckht wie hie vnnden angezaigt ist vnnd der mass verpracht vnnd war meins genedigen herrn Sext rhennenn,

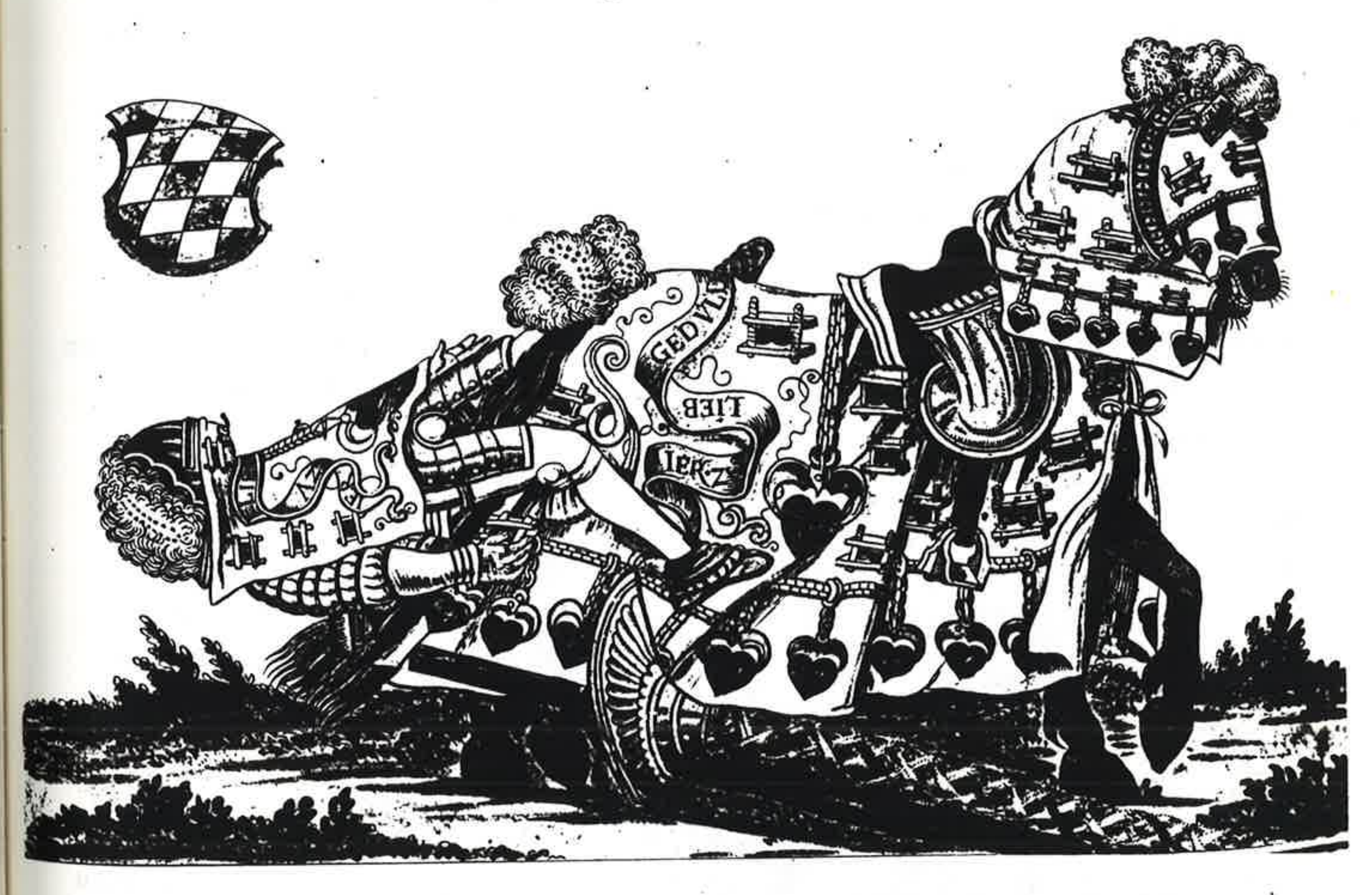


Abb.16. Allegorische Darstellungen auf Pferdedecken aus dem Turnierbuch Wilhelms IV.

Das Zimier

Es wird aus Holz, Leder oder Pappe angefertigt und ist nach Castiglione das beste Mittel, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen.[1]
Piponnier hat die bei Renés Pas de la Joyeuse Garde verwendeten Helmzierden näher untersucht. Sechs Prinzen aus königlichem Blut, darunter René selbst, führen die lis d'or auf dem Helm.[2]
Von den insgesamt 102 Teilnehmern führen drei Viertel die üblichen traditionellen Embleme, wie Hörner, Türme, Hüte oder Mädchenköpfe. Heraldische Motive überwiegen, davon tragen 34 Tiermotive auf dem Helm, wie Löwen, Adler, Drachen, Pfaue etc.
Etliche davon sind Familienembleme, z.B. der Wildschweinkopf von Beauvau, der Pfau von Laval und der Adler von Ferry de Lorraine.[3]
Daß Mitglieder derselben Familie auch dieselben Zierden führen, haben wir bereits beim Nürnberger Gesellenstechen von 1446 beobachten können. Sämtliche Teilnehmer aus der Familie Haller tragen einen Mohrenkopf als Helmzier.[4]
Dasselbe Motiv und der Halbmond waren auch am Hof von René sehr in Mode.[5]
Andere Zimiere stellen Namensspiele, rébus, Verbindungen verschiedener Motive dar, ganze Szenen aus den höfischen Romanen können am Helm dargestellt werden. Zu den auffälligsten Helmzierden, die René in den Illustrationen zu seinem Turniertraktat hat abbilden lassen, gehören z.B. zwei Negerfüße, die in die Luft ragen, ein Hund, der einen Knochen abnagt, ein siebenarmiger Kandelaber, eine Hand, die einen Kopf hält...etc.[6] (s.Abb.39.)
Der Sieur de Charny hat nach dem Bericht von Leseur bei den Tjosten von Chalons 1445 eine besonders raffinierte Vorrichtung in Gestalt eines Pavillons als Zimier geführt, der den Turnierer ganz bedeckt und bis zur Erde reicht, jedoch so leicht ist, daß er ihn nicht behindert. Beim ersten Treffen wird er allerdings ruiniert.[7]

1) Vale.p.79.
2) Piponnier.p.71.
3) 7 Löwen, 6 Adler, 6 Drachen, 4 Wildschweinköpfe, 4 Pfauenschwänze, 3 Hirsche, 3 Schwäne, 2 Bären, 1 Einhorn, 1 Griffon, 1 Wolf, 1 Krähe, 1 Widder, 1 Elefant. s. Piponnier.p.71. Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.87-102.
4) Nor.K.78.Nürnberger Turnierbuch.fol.8,11,15,16,17.
5) Piponnier.p.72.
6) Jusserand.p.87.
7) Leseur.I.p.179.

Die meisten der genannten Helmzierden sind auch in Deutschland in Gebrauch. Zu den bevorzugten Motiven von Maximilian gehören voluminöse Geweihe und Eselsohren, die ihm nach eigenen Angaben die Herzogin von Burgund "zu fueren vergunt hat".[1]
Der Kaiser wird im Freydal nicht weniger als 25 mal mit dieser Helmzier dargestellt.[2] Bei Fußkämpfen verwendet er aber stets riesige Straußenfederbuschen.
Neben den durchbohrten, brennenden und närrischen Herzen, von denen schon die Rede war, sind komische Zimiere in Deutschland sehr beliebt. Caspar von Lamberg turniert einmal mit einem Korb voll Eiern auf dem Kopf, die aber beim Zusammenprall der Tjostierer zu Boden fallen.[3] Wilhelm IV. trägt bei einem Fastnacht gesellenstechen einen Narr mit Schellenkappe als Zimier, seine Gegner aber Rosenkränze, Schwämme, Birnen, Kochlöffel und Semmeln
Diese närrischen Zimiere werden nur mehr vom Augsburger Bürger Marx Walther übertroffen, dem 1480 drei Würste als Helmschmuck dienen.[5]

Abb. 17.
Komische Zimiere.

Turnierbuch des Marx Walther

1) Fichtenau: Der junge Maximilian. Österreich Archiv. Wien 1959.p.46. Allerdings muß man diesen Eselsohren nicht allzu viel Bedeutung beimessen, denn viele Adelsfamilien tragen sie als ererbte Helmzierde. s. Die Wappenbücher Albrechts VI.-Ingeram-Codex.p.65,107,109,113,123.
2) Fichtenau. Der junge Maximilian.p.46.
3) Turnierbuch des Caspar von Lamberg. fol.37^{r}.
4) Turnierbuch Wilhelms IV. Abb.14. (s.Abb.18.)
5) Turnierbuch von Marx Walther.fol. 5^{v}-6^{r}.

Turnierbuch v.Wilhelm IV.



Abb. 18.

Komische Zimiere.

Turnierholzschnitt von Erhard Altdorfer 1512.

3. Verkleidungen

Aber selbst die ausgefallensten Zimiere und die kostbarsten Gewänder genügen bei einem Pas d'armes nicht, das gewünschte Aufsehen zu erregen. Für einen wirklich spektakulären Auftritt benützt man am besten eine Verkleidung.

Am 3.7.1468 steht der erste Teilnehmer des Pas de l'Arbre d'Or vor der Pforte. Nach dem genau festgelegten Einzugszeremoniell muß sein Persevant mit einem goldenen Hammer dreimal an die Pforte klopfen. Arbre d'Or öffnet und fragt nach dem Namen des Ritters. Der Persevant überreicht dessen Wappenschild, das von den Richtern geprüft und schließlich am Goldenen Baum aufgehängt wird. Der Name des Ritters wird auf eine Tafel geschrieben. Zwerg und Riese öffnen nun die Pforte.[1]
Nach den üblichen Musikanten und Wappenoffizieren reitet ein Ritter , gekleidet in eine blaue Samtrobe, wie ein Rat auf einem Maultier in die Bahn. Hinter ihm wird eine Sänfte von zwei Pferden getragen. Sie ist blau und weiß, mit Goldbrokat ausgeschlagen und einem kostbaren türkischen Teppich ausgestattet. Vor der Tribüne der Damen wird die Sänfte geöffnet und der erste Teilnehmer in einer langen hermelingefütterten Robe und mit schwarzem Barett steigt heraus. Das ist Adolph von Cleve, der sich den Anschein eines alten, ausgedienten Ritters gibt.[2] Der Rat auf dem Maultier ist niemand anderes als Olivier de la Marche. Er hält die Begrüßungsansprache und bittet die Damen für den Ritter um Erlaubnis, trotz seines hohen Alters und seines Entschlusses,keine Waffen mehr zu tragen, noch einmal tjostieren zu dürfen.[3]
Danach folgt die traditionelle Runde um die Bahn, nach der sich Adolph in seinen Pavillon zurückzieht.[4]

1) La Marche.Bd.III.p.116.f. Haynin.p.116. vgl.a. Cartellieri.p.18. u. der englische Bericht über die Hochzeit bei Cripps-Day.p.LVII.
2) immerhin ist Cleve bereits im 42.Lebensjahr.
3) Haynin.p.117. Olivier de la Marche hat auch beim Pas du Perron fae die begrüßungsansprache gehalten.s. Prost.p.172.
4) Haynin.p.117.

Der Schwanenritter

Nicht weniger aufwendig war der Einzug von Adolph von Cleve bei den Tjosten des Fasanenbanketts in Lille 1454.
In der Begleitung des Herzogs, dessen Söhnen Karl und Antoine und einem großen Gefolge betritt Cleve die Bahn. Vor ihm wird ein großer Schwan hereingeführt,"merveilleusement et subtilement faict" mit einer goldenen Krone auf dem Kopf und dem Wappen von Cleve. Zwei Bogenschützen, ebenfalls "moult bien faictz" eskortieren den Schwan und richten ihre Bogen auf jene, die sich dem Tier nähern wollen.[1] An einer goldenen Kette folgt Cleve dem Schwan
Das Haus Cleve leitet seit jeher seinen Ursprung von jenem legendären Schwanenritter ab, an den Adolph auf diese Weise erinnern wollte.[2]

Artus

Turniere in Kostümen und nach Romanvorlagen gibt es seit dem frühen 13.Jh.
Bereits 1226 sind Tjoste in Merseburg nach Motiven aus dem Erecroman nachgewiesen.[3] Allerdings ist Ulrich von Liechtenstein mit seinem Auftritt als König Artus in einem Turnier im deutschen Raum wahrscheinlich ohne Nachfolger geblieben.[4] Die Tafelrunden werden in erster Linie in England nachgespielt und erreichen ihren Höhepunkt mit dem berühmten Turnier von Winsor 1344, für das Eduard III ein rundes Gebäude mit dazupassendem Tisch errichten ließ, indem jährliche Zusammenkünfte stattfinden sollten. Allerdings hat der König bald das Interesse an der Tafelrunde verloren und statt dessen den Hosenbandorden mit dem Hl.Georg als Patron gegründet.[5]

1) La Marche.Bd.II.p.345.f. Schwäne sind sehr beliebt, 1435 führen die Stecher aus Valenciennes ihr Wappentier zu den Tjosten in Lille.s.Rosny.p.28. Beim Einzug von Ludwig XII.wird ein 10 Fuß hoher Schwan hereingerollt.s. Godefroy.Bd.I. p.145.
2) Barante. Histoire des ducs de Bourgogne.Brüssel,Leipzig 1839.Bd.V.p.93.
3) Huff-Cline.p.77.
4) Hermann Reichert: Exzentrizität als Zentralgedanke Ulrichs von Liechtenstein und seine Artusfahrt von 1240. In: Österreich in Geschichte und Literatur. 27.Jg. Heft 1. Wien 1983.p.25.
5) eine Übersicht über die Tafelrunden zwischen 1232 und 1344 bei Hirsch.p.3-16. ausführlich darüber Christa Prilhofer: König Artus'Tafelrunde in mittelalterlichen Festen. Hausarbeit a.d. Universität Wien. 1977.p.31-35. Huff-Cline.p.77.

Philipp der Schöne soll ebenfalls an die Errichtung einer Tafelrunde gedacht haben.[1]
Im Mai 1390 veranstaltet der bekannte französische Ritter Jean de Boucicaut einen 30-tägigen Pas d`armes, der in den zeitgenössischen Quellen mit einer Tafelrunde verglichen wird.[2]
Verglichen mit den früheren Jahrhunderten treten im 15.Jh. aber verhältnismäßig wenig Tjostierer in der Maske der Artusritter auf.

Der Veranstalter des Pas de la Belle Pèlerine trägt z.B. das Wappen des Lanzelot auf dem Wappenrock.[3] Karl VII. soll bei den Tjosten von Nancy 1445 das Wappen von Lusignan geführt haben[4],in Chalons präsentiert er sich den ganzen Tag als "chevalier vert."[5]
Bei den Ritterspielen, die René d`Anjou 1446 bei seinem Schloß Saumur gibt, scheinen einige Teilnehmer ebenfalls in Gestalt von Artusrittern aufgetreten zu sein.[6]
Vier Ritter von der Tafelrunde lassen am letzten Tag des Pas von Claude de Vaudrey in Gent 1470 ein weiteres Turnier ausrufen.[7]
Den alten Tafelrunden am nächsten kommt aber Sandricourt mit seinem aufwenigen Pas d`armes von 1493, von dem noch die Rede sein wird. Der Herold Orleans, der den Pas gesehen und einen Bericht darüber verfaßt hat, schreibt voller Bewunderung über die Taten der Turnierer. Seit den Zeiten von König Artus, an die man sich so gut erinnert, seit Tristan, Lancelot, Gawein und Palamedes, habe man nie etwas über so großartige Tjoste und Turniere gehört wie bei diesem Pas von Sandricourt.[8] Es war sicher ein Unternehmen der Superlative.

1) Prilhofer.p.35.
2) ebd.p.41. s.a. Jusserand.p.123.ff.
3) La Marche.Bd.II.p.121. über die wahrscheinliche Vorlage für diesen Pas- eine Stelle aus dem Alexanderroman.s. Jourdan.p.335.
4) Leseur. Bd.I.p.151.
5) ebd.p.152. vgl. dazu auch den von Sandoz edierten Turniertraktat mit den Wappen von 175 Artusrittern. s.v.
6) Ecouchy.Bd.I.p.107.
7) Prost.p.90.
8) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.169.

Der burgundische Hof ist wegen seiner unglaublichen Prunkentfaltung häufig mit dem Hof König Artus` verglichen worden.
John Paston schreibt 1468 voll Enthusiasmus an seine Mutter:

"And asfor the Dwkys coort, as of lordys, ladys, and gentylwomen, knytys, sqwyirs, ans gentyllmen, I herd neuer of non lyek to it saue Kyng Artourys cort. By my trowthe, I haue no wyt nor remembrans to wryte to yow halfe the worchep that is her." 1

Nicht weniger begeistert ist Maximilian, als er 1478 an seinen Freund Prüschenk über sein Leben in Flandern schreibt:

"Ist Konig Artus hofe hie mit jagen, beizen, hetzen, stechen, rennen und aller kurtzwil." 2

Allerdings wird nur ein einziges Mal eine Tafelrunde im Zusammenhang mit Kaiser Maximilian erwähnt.
Über die Festlichkeiten in Worms, den Zweikampf zwischen dem Kaiser und Claude de Vaudrey und den anschließenden Fußkampf berichtet Wilwolt von Schaumburg:

"Es ist auch zu geschmück diser hendl dieselben zeit gesagt, wie die kunikliche majestat ein ordnung gemacht, das sich etlic fürsten und ritter der namen der alten taffelrunder gebrauchten und als wie bei künig Artus zeiten auch geschehen, schlugen und geselliklich versuchten." 3

Daher fordert auch die schönste Dame am Hof den Herzog von Sachsen auf, ein Ritterspiel für sie zu veranstalten.

Weit beliebter als die Geschichten von König Artus und seinen Rittern sind am burgundischen Hof die Abenteuer von Alexander, Aeneas und Jason. [4]

1) Paston Letters.Bd.I.p.539. Wappenkunde.Bd.II.p.65.
2) G.Liebe:Das Turnier in den Briefen der deutschen Fürsten.In: Zeitschrift für
3) Wilwolt von Schaumburg.p.158.
4) Das ergibt sich aus den Inventaren der Adelsbibliotheken. Über 1500 Werke umfaßt z.B. die Bibliothek von Philipp v.Burgund. s. J.Barrois: Bibliothèque protypographique ou Libairies de fils du roi Jean. Paris 1830.
über die Bibliothek von Antoine s.A.Boinet: Un bibliophile du XV[e] siecle. Le grand Bâtard de Bourgogne.In:Bibliothèque de l`Ecole de Chartes.Bd.LXVII.1906 p.255-268. Über die von Cleve s. Arie de Fouw: Philips van Kleef. Een Bydrage tot de kennis van zijn leven en karakter.Groningen 1937.p.390.f. Über die umfangreiche Bibliothek der Gruthuyse s. Praet :.p.81-263.
Antike Stoffe werden fast ausschließlich bei den entremets dargestellt. s.u.

Allegorien und Personifikationen

Der unbestrittene Bestseller des 15.Jhs. ist aber Jean de Meuns Roman de la Rose, in dem ein Traum den Dichter in den Garten der Liebe führt, wo er die Gebote, die Güter und Übel der Liebe kennenlernt. Sämtliche Gemütsempfindungen, Tugenden und Laster sind personifiziert und helfen oder behindern ihn, die Rose zu pflücken.

Le Livre du Cuer d'Amours espris von René d'Anjou ist ein direkter Nachkomme des Rosenromans:

> René erzählt, wie er sich eines Abends müde und von Liebe erfüllt zu Bett begibt. In einer Vision oder einem Traum bemerkt er, wie Gott Amor ihm das Herz aus der Brust nimmt und es Desir übergibt.Beim Erwachen schreibt René die nun folgenden Abenteuer nieder.
> Vom Knappen Desir begleitet, unternimmt der Ritter Cuer eine gefahrvolle Werbefahrt, um die Dame Doulce-Mercy aus der Gewalt ihrer Kerkermeister zu befreien. Diese sind Reffus (Zurückweisung), Houte (Scham) und Crainte (Furcht). Auf dem Weg kommen Cuer und Desir zur Fontaine de la Fortune (Unheil). Die Inschrif einer schwarzen Mamorsäule kündet Not und Gefahr an und tatsächlich lösen die beiden ein heftiges Unwetter aus, als sie von der Quelle trinken. (s.Abb.19.)
> An dieser Stelle entspringt der Bach der Tränen, den Cuer später über der Brücke des Pas Perilleux überqueren muß. Ein schwarzer Ritter, genannt Soucy (Gram), verteidigt diese Brücke gegen alle Liebenden und wirft Cuer in den Fluß der Tränen.
> Nach weiteren gefahrvollen Abenteuern gelangt man schließlich zur Insel Amors, auf der sich neben einem prächtigen Schloß das Hospital d'Amours befinden. Hier liegen berühmte Liebende aus Geschichte und Gegenwart: Paris, Tristan, Gaston de Foix und René d'Anjou-der ein guter Bekannter von Cuer ist.
> Cuer gelingt es nun, sich Zugang zu seiner Dame zu verschaffen und Crainte und Honte zu vertreiben. Er wird aber dabei schwer verwundet und in das Hospital d'Amours eingeliefert, wo er jede Hoffnung auf Doulce-Mercy aufgeben muß. 2

Die 16 Illustrationen des Romans gehören zu den Höhepunkten der Buchmalerei und werden von manchen Forschern dem König persönlich zugeschrieben.[3]

1) über den Inhalt des Romans und seine Aufnahme beim Publikum.s.Huizinga.p. 156-158.

2) Vom liebentbrannten Herzen. eingeleitet und erläutert von Franz Unterkirchner Graz 1975.p.10-12. Der Text wurde ediert von Otto Smital und E.Winkler: René Duc d'Anjou. Livre du Cuer d'amours espris. Textband zur Faksimile-Ausgabe. Wien 1926.

3) über die Abbildungen s. Otto Pächt: René d'Anjou-Studien I. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien. Bd.69. 1973.p.39-88. und Studien II. in Bd. 73.1977. p. 34-76.



Abb. 19. Cuer bei der Fontaine de la Fortune- aus dem "Livre du Cuer d'amours espris" von René d'Anjou.

Es ist daher nicht verwunderlich, auch bei den Pas d`armes einer Fülle von Allegorien zu begegnen.[1]
Am ausgeprägtesten ist dies beim Pas von Sandricourt 1493:
Am ersten Tag muß von den zehn Veranstaltern eine "Barrière Perilleuse" verteidigt werden, der sich niemand ohne Gefahr nähern kann. In den folgenden Tagen findet ein Massenkampf von 20 Rittern am "Carrefour Tenebreux" statt,und darauf sind Tjoste mit Lanze und Schwert am "champ de l`Espine" auszutragen. Am letzten Tag ziehen sämtliche Teilnehmer in den "Forest desuoyable ",um dort Aventiure zu suchen, "comme faisoient jadis les Sieurs de la Table Ronde." Die Haushofmeister ziehen mit ihren Dienern durch den Wald. und bieten den Rittern Hypocras und SPezereien an.[2]



Abb.20.
Der Pas von Sandricourt

Während des nächtlichen Banketts werden alle Ritter aufgefordert, von ihren Abenteuern zu berichten.[3]
Besonders beliebt sind allegorische Bezeichnungen in England. Anläßich der Geburt seines Sohnes tritt Heinrich VIII. mit drei Gefährten als "Les quatre chevaliers de la forrest salvuaigne" auf.

1) s.v.
2) Vulsonde la Colombiere.Bd.I.p.148-163.
3) ebd.p.166.

Der König nennt sich selbst"Cure Loial", seine Begleiter sind: "Bon Espoir", "Valiaunt Desire" und "Joyeulx Penser".[1] Diese vier Ritter wurden von der "Dame Renowne" gesandt, um die Geburt des jungen Prinzen mit Tjosten zu feiern.[2]
1507 unternimmt der chevalier Savage àla Dame noir einen Pas in Edinbourg. Die Kämpfe finden auf einem "Champ de Souvenir" statt, das sich zwischen dem Schloß "des Pucelles" und dem "Pavillon secret" befindet. Auf diesem Feld wächst der "Arbre d`Esperance, lequel croist au jardin de Patience portant feuilles de Plaisance, la fleur de Noblesse et la fruit d`Honneur."[3]

Der Sklavenritter

Eines der beliebtesten Romanmotive ist das des "chevalier esclave"- der an einer goldenen Kette von einer Dame in die Bahn geführt wird.Ein solcher Einzug wird bereits 1339 bei einem Fest der Epinette erwähnt.[4] In Smithfield 1390 sollen sogar 60 Damen auf Maultieren die Tjostierer in die Bahn geführt haben.[5]
René d`Anjou erscheint bei seinem Pas 1446 an der Kette einer schönen Dame.[6]
Wie alle anderen Teilnehmer des Pas de l`Arbre d`Or bietet auch Antoine de Luxembourg, Graf von Roussy, einen eindrucksvollen Auftritt. Hinter den Trompetern reitet ein Zwerg in die Bahn, der einen Schlüssel und eine Bittschrift mit sich führt. Dann wird eine stattliche Burg hereingerollt mit Mauern aus schwarzem Stein und fünf hohen Türmen. Darin wird auf Befehl einer Unbekannten der Graf von Roussy gefangen gehalten. Wie der Zwerg berichtet, habe "Gefahr" den Schlüssel seinem Diener "Geringe Hoffnung" übergeben. Der Ritter würde nur durch die Fürsprache der versammelten Damen seine Freiheit erhalten, um am Pas teilzunehmen. Diese wird natürlich erteilt, worauf der Zwerg das Tor öffnet und Roussy in vollem Harnisch heraussprengt.[7]

1) Cripps-Day.p.118.Anm.2. Ffoulkes.p.36.
2) Ffoulkes.p.37.
3) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.271.
4) Clephan.p.36.
5) ebd.p.60,36, s.a. Huff-Cline.p.71.
6) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.81.
7) Cartellieri.p.26.

Jean de Chassa tritt bei demselben Pas ebenfalls als "chevalier esclave" auf und läßt in einem Brief von seinem traurigen Geschick berichten.

> Sein ganzen Leben hat er einer Dame Slavoniens treu gedient, die ihn aber aus Stolz zurückwies. Aus Gram hat er sich in die Einöde zurückgezogen. Schließlich habe die Dame Reue empfunden und ihn zur Heilung der schlimmsten Liebeskrankheit für ein Jahr auf Reisen gesandt. Nur ungern verlasse er sein Land, aber schon Saladin wäre ja auf der Suche nach Abenteuern durch Frankreich gezogen[1]. So bitte nun er um Aufnahme am Hof von Burgund und Erlaubnis, sich mit dem Ritter vom l'Arbre d'Or messen zu dürfen.[2]

Entsprechend seiner Rolle erscheint Chassa in einem türkischen Kostüm und in der Begleitung von "Mauren". Alle tragen die Devise "Le chevalier esclave." [3]

Der unbekannte Ritter

Mitunter ist es den Teilnehmern an einem Pas erlaubt, anonym zu erscheinen, wie z.B. beim Pas de la Fontaine de Plours, sofern der Betreffende Ritter oder Wappenoffiziere als Zeugen beibringen kann, daß er die Bedingungen erfüllt.[4] Auch beim Pas von Vaudrey wird kurz vor Beginn ausgerufen, daß es jedem gestattet ist, anonym zu bleiben, oder unter einem anderen Namen zu kämpfen, sofern der Herzog seinen richtigen Namen kennt.[5]
Gleich zwei Ritter erscheinen dann als "chevalier mescongnue" vor Jacques de Lalaing.[6] Bei den Krönungsfeierlichkeiten von 1514 in Paris tritt der Herzog von Suffolk ebenfalls in der romantischen Rolle des unbekannten Ritters in einer schwarzen Rüstung auf.[7]

1) Der Pas von Saladin ist inFrankreich oft nachgespielt worden, z.B.beim Einzug von Karl VI. und Isabella von Bayern in Paris.s. Jusserand.p.134.
2) Cartellieri.p.25.
3) ebd.p.26. Haynin.p.122.
4) Livre.p.190.
5) Prost.p.65.
6) La Marche.Bd.II.p.174.f.
7) Cripps-Day.p.125.: Die Artusritter bedecken ihre Schilde im ersten Jahr ihres Dienstes und führen weder Wappen, cri noch Devise, bis sie sich durch die entsprechenden Waffentaten einen Namen gemacht haben.

Pilger und Türken

Geboren im Jahr des Kreuzzugs von Nikopolis, den sein Großvater organisiert und sein Vater geleitet hat, ist Philipp von Burgund in der besten Kreuzzugstradition erzogen worden. In den 30er Jahren sendet er wiederholt Kundschafter ins Heilige Land, die über den Stand der Dinge berichten sollen. In den 40er Jahren kreuzen burgundische Schiffe im Mittelmeer. Der Papst drängt, und immer wieder kommen Gesandte aus Konstantinopel an den Hof.[1] Das Interesse am Orient ist groß. Man liest Reiseliteratur wie Mandeville, Geschichten von Alexander und Troyas Untergang.[2]

Diese Kreuzzugsromantik findet natürlich auch bei den Pas d'armes ihren Niederschlag. Gemäß der Fiktion seines Pas de la Belle Pèlerine erscheint der Veranstalter, Seigneur de Haubourdin, mit seinen sechs Begleitern in weißen Mänteln und langen Pilgerstäben. Sie nennen sich " pèlerins" wegen dem "mistere" des Pas und weil dies seit jeher die Devise der Seigneurs de Haubourdin gewesen ist.

Während des Banketts in Lille 1454 tritt als Höhepunkt der Veranstaltung eine wie eine Nonne gekleidete "Dame" auf. Sie reitet auf einem Elefanten, der von einem türkischen Riesen in den Saal geführt wird. Das ist die "Sainte Eglise", die an allen Höfen um die Befreiung des Heiligen Landes bittet. Niemand anders als Olivier de la Marche hat damals diese Rolle gespielt.[4]

Damit ist es auch naheliegend, Jacques weinende Dame de la Fontaine de Plours mit dem Kreuzzug in Verbindung zu bringen. Trotz Philipps sicher ernsthaften Plänen und den Schwüren beim Fasanenbankett, ist kein Kreuzzug mehr zustande gekommen und die Dame nicht getröstet worden.[5]

---

1) zu Philipps Kreuzzugsplänen.s. Vaughan.p.268-274.
2) s.Barrois. Bibliothèque protypographique.
3) La Marche.Bd.II.p.121.f.
4) ebd.Bd.II.p. 376.f. s.a. Planche.p.124.
5) Planche.p.125. Pilger erscheinen auch bei den Tjosten in Westminster 1510. s.Ffoulkes.p.35.

Besonders René d`Anjou verwendet gerne orientalisches Dekor bei seinen Festen. Bei seinen Aufenthalten in Neapel und Barcelona hat er die arabische Kunst kennengelernt und läßt sich auch Waffen und Schilde "à la morisque" anfertigen.[1]
Beim Pas von Saumur führen zwei Türken in langen Roben und Turbanen aus weißem Damast zwei echte Löwen an Silberketten in die Bahn.[2] Adolph von Cleve kleidet seine Musiker in Türkengewänder beim Pas du Perron.[3] Auch die Diener des Jehan de Chassa treten beim Arbre d`Or in langen "costes de taffeta volantes" mit türkische Buchstaben und Turbanen auf.[4]
Selbst von Maximilian wird berichtet, daß er seine entrées mitunter in Verkleidungen ausgeführt hat, und wenn gerade der Kreuzzug im Mittelpunkt der politischen Werbung stand, auch in einem türkischen Gewand am Hof erschienen ist.[5]

Wilde Männer

Ein bereits klassisches und besonders effektvolles Kostüm ist das der Wilden Männer. Entsprechend dem Thema seines Pas läßt sich Claude de Vaudrey 1470 von vier wilden Männern und Frauen begleiten. "Les hommes et les femmes sauvaiges estoient tous le poil d`or moult bien fait, et estoit moult estrange chose à les voir,"- beschreibt La Marche den seltsamen Aufzug.[6]
Riesen und Wilde Männer begleiten auch Antoine beim Pas du Perron faé.[7]
1438 treten die Turnierer aus Valenciennes zum Fest der Epinette in der Verkleidung der Wilden Männer auf. Selbst ihre Pferde sind mit Federn und Fellen als wilde Tiere und Einhörner verkleidet.[8]

1)Lecoy de la Marche: Le roi René, sa vie, son administration. 2 Bde. Paris 1875. Bd.II.p.127.
2)Mohrenkostüme sollen auch am Hof von Arragon gerne als Turnierkostüme verwendet worden sein. s. Lasarte.p.259.
2)Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.83. (s.Abb.21.)
3)Brassart.p.9.
4)Havnin.p.122.
5)Wiesflecker.Kaiser Maximilian.Bd.V.p.403, 399.
6)Prost.p.71.
7)Brassart.p.7.
8)Claude Fournet:La violence en fête:La course de l`épinette à Lille à la fin du Moyen-Age. In: Revue du Nord. Bd.63. 1981.p.380. s.a. Rosny.p.29-31. Jourdan.p.136.

Auch bei einem Stechen der Turniergesellschaft vom Weißen Bär in Brügge 1479 oder 1480, bei dem Maximilian teilnimmt, haben sich die deutschen Ritter als Wilde Männer verkleidet. Maximilian selbst wird von einem Flamen im Teufelskostüm vom Pferd gerannt.[1]

Geistliche

Bei einem der ersten Turniere, das in Kostümen ausgetragen wurde, stehen sich Mönche und Kanoniker in der Bahn gegenüber.[2] Geistliche Verkleidungen waren in England immer schon beliebt. Bei einem Turnier in Smithfield unter Edward III. 1343, erscheint der Papst hochstpersönlich mit seinen Kardinälen als Herausforderer in der Bahn.[3] Tjostierer im Mönchsgewand werden 1394 von einem Abt angeführt.[4]
Während sich in Frankreich keine Beispiele dieser Art finden, hat Friedrich von Brandenburg 1480 in Nürnberg in einer grünen Barfüsserkutte ein Scharfrennen veranstaltet.[5]

Zwerge und Riesen

Die Hofzwerge spielen bei allen Festen eine wichtige Rolle. Meister Pierre, der Zwerg des Herzogs mit langem,schwarzem Bart und einem Blumenbarett am Kopf,muß die Tjostierer in die Bahn führen und mißt mit einer Sanduhr die Zeit,die ein jeder zu kämpfen hat.[6] Die Hofzwergin Madame d'Or tritt beim selben Pas von 1468 als Hirtin geschmückt und auf einem Löwen reitend auf.[7]

1) Despars.Bd.IV.p.185. Excellente Cronike vā Vlaenderē.fol.213[r].
s.Abb. 14. im Freydal.
2) Huff-Cline.p.69. -ein Turnier in Boston 1288.
3) Cripps-Day.p.59. nach dem Chronist Holinshed. s.a. Anglo.p.189.
4) Cripps-Day.p.59. Jusserand.p.43.
5) Jahrbücher des 15.Jhs. In:Chroniken der dt.Städte.Bd.10.p.380. Karl von Weber berichtet von einem Turnier in Wien von 1558, bei dem die Teilnehmer als Mönche, Nonnen und päpstliche Legaten erscheinen.s. Weber. Über Turniere und Kampfspiele.p.370.
6) Haynin.p.115.- ein Zwerg als Kampfrichter auch beim Pas de la Joyeuse Garde- s. Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.84.
7) La Marche.Bd.III.p.113. dazu . Huizinga.p.27.

Die Riesen erscheinen immer als Gefangene,die von den Zwergen an großen Ketten herumgezogen werden. Beim Pas de l`Arbre d`Or lagert ein großer Mann vom Hofe, "qui représentoit ung giaiant" beim Goldenen Baum. Er trägt eine lange grüne Robe und hohe Schuhe, die ihn noch größer erscheinen lassen.[1]
Andere Beschreibungen von Riesen lassen eher vermuten, daß es sich dabei um Malereien oder große Figuren gehandelt hat. So berichtet Spalatin von den Mysterienspielen in Löwen anläßlich des Besuchs von Friedrich von Sachsen 1494 über einen großen Mann oder Riesen,der in vollem Harnisch auf einem Pferd reitet , "und was mit dem pferd wol so hoch als das Rathaus zu Wymar."[2]

Hirten

Das pastorale Element fehlt bei Hoffesten selten, denn es eignet sich ganz ausgezeichnet für Maskerade und politische Allegorie.[3]
Seit Christine de Pisans "Le dit de la Pastoure" und dem Schäfergedicht "Le pastoralet" ist das Landleben hoffähig geworden.
René d`Anjou widmet diesem Thema ein Gedicht, "Regnault et Jehanneton" in dem er selbst und seine zweite Frau als Schäfer auftreten.[4]
Beim Pas de la Bergère,1449 auf einer Wiese bei Tarascon gehalten, steht eine Schäferhütte auf dem Kampfplatz,und eine Hirtin bewacht die am Baum hängenden Schilde. Die Tjostierer sind als Hirten verkleidet und auch die meisten Teilnehmer erscheinen im passenden Kostüm.[5] (s.Abb.10.)

1) Haynin.p.115.
2) Spalatin.p.229.
Solche überdimensionale Figuren werden auch heute noch bei vielen religiösen und volkstümlichen Umzügen mitgeführt, z.B. beim Festzug des Goldenen Baums, der alle vier Jahre in Brügge stattfindet und die Geschichte von Flandern von den frühsten Anfängen bis zur spanischen Herrschaft zur Schau stellt. Figuren von Prozessionen aus dem 19.Jh. kann man außerdem im Museum für Volkskunde in Gent und im Musée de Vieux Aix in Aix-en-Provence besichtigen.
3) Huizinga.p.185.
4) Otto Pächt: René d`Anjou-Studien-I.In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen. Bd.69.1973.p.47,78.
5) Beauvau. Le Pas d`Armes de la Bergère.p.39-41. Beim Pas du Perron wurden die Schranken offenbar als Hecke geschmückt. s.Gilliodts van Severen.Bd.V. p.535. Auch im England werden z.B. 1510 künstliche Wälder mit szenischen Kulissen angelegt. s. Anglo. Financial and Heraldic Records. p.185.

Burgen, Pavillons und Schiffe

1214 wird von einem Fest des Adels von Padua berichtet, bei dem 12 Damen ein Lager zu verteidigen hatten, das von den Rittern mit Äpfeln, Birnen, Mandeln, Blumen und Kuchen angegriffen wurde.[1]
Solche Stürmungen von Burgen oder Befestigungen sind im 15. Jh. nicht besonders häufig.
Vom 27.11.-31.12.1466 wird aber ein ähnlicher Pas am englischen Hof veranstaltet, zu dem Lord Tiptoft als einer der Wappenoffiziere seine Turnierordnung verfaßt hat.[2] Fünf Hofdamen sind dabei vom König auserwählt worden, die Burg "Loyall" mit Hilfe von 15 Rittern zu verteidigen. Diese Ritter haben gegen jeden Angreifer eine Reihe von Tjosten und Fußkämpfen zu bestehen.[3]
Zur Unterhaltung des französischen Königs läßt Charles d'Amboise im eroberten Mailand 1507 eine "bastion" mit einer "artillery a papier" angreifen und mit Wasser und Schlamm verteidigen.[4]

Burgen, die beim Pas d'armes auf den Kampfplatz gerollt werden oder in der Nähe aufgebaut sind, werden aber häufig als Auftrittsorte verwendet.[5]
Ein prachtvolles hölzenes Schloß wird anläßlich der Tjoste in Saumur errichtet und reich mit Tapisserien und Möbeln ausgestattet. René nennt es "à l'imitation des anciens Romans" das Schloß"de la Joyeuse Garde"und zieht von hier aus zur Kampfbahn.[6]
Ein nicht weniger prachtvolles Schloß hat man für die Hochzeitsfeierlichkeiten für den Prinz von Savoyen und seine Braut Margarethe von Österreich 1501 in Genf errichtet Das Portal des Schlosses wird von einem großen Löwenmaul gebildet, "qui ouvre la geule sy grande que les jousteurs passerent à cheval pour venir sur les rencz." [7]
Aus einem"Castell de la Pucelle" sprengen die Herausforderer der Tjoste anläßlich der Feier des Toison d'Or von 1516 in Brüssel.[8]

1) Büsching.p.431.f.
2) Antiquarian Reperatory.Bd.I.p.146. s.a. Clephan.p.48.
3) ebd.p.144-150.
4) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.179. Contamine.p.448.
Ein ähnliches Schauspiel findet auch in Amboise 1518 statt. Contamine.p.448.
5) vgl.den Einzug des Grafen Roussy beim Pas de l'Arbre d'Or. s.v.
6) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.83.f. Cartellieri .p.26.
7) Molinet.Bd.II.p.496.
8) Gilbert Degroote: Jan Smeken. Gedicht op de Feesten ter Eere van het Gulden Vlies te Brussel in 1516. Antwerpen.1946.p.21.: auf jedem der vier Türme befindet sich ein Fackeltragender Löwe.

Kein anderes englisches Turnier zeichnet sich durch die Fülle kurioser Einfälle und spektakulärer Aufzüge mehr aus, als die Veranstaltung in Westminster 1501- zur Hochzeit des Thronfolgers mit Katherina von Arragon.
Die Herausforderer kommen aus der Westminster Hall. Über drei von ihnen werden große Pavillons getragen. Der vierte tritt in oder auf einem roten Drachen auf, der von einem Riesen gezogen wird. Besonders prächtig gestaltet der Earl of Essex seinen Auftritt. Er befindet sich auf einem großen Berg mit Felsen, Blumen, Büschen und seltsamen Tieren. Eine schöne Dame leistet dem Grafen Gesellschaft. [1]

Ein weiterer Verteidiger, nämlich der Sieur de Rivers, erscheint in einem Pavillon "in a goodly shippe borne upp w[t] men, w[t]in himself ryding in the myddes."[2]
Am vierten Tag der Feste kommt von der Kingsstreet ein großes Schiff mit voller Takelage und mit Matrosen besetzt. Am Kampfplatz angekommen, sprengen die Veranstalter hervor. Während der anschließenden Gefechte werden laufend Kanonenschüsse vom Schiff abgefeuert.[3]
Dieser Bericht entspricht ziemlich genau jener Schilderung im Roman Moritz von Craun, in der der Titelheld mit einem großen Schif am Turnierplatz Aufsehen erregt.[4]
Schiffe fehlen selten bei Hoffesten, denn sie sind vorzüglich dazu geeignet, mittels heraldischer Motive Herrschaftansprüche sichtbar zu machen. Nirgendwo wird dies deutlicher als bei den Tafelaufsätzen , die in Burgund zu jedem Bankett gehören.
1468 sind es nicht weniger als 30 aufgetakelte Schiffe mit den Wappen der herzoglichen Länder und Herrschaften, die die Gäste bestaunen können. Die ganze Malerzunft von Brügge ist für dieses Fest in Brügge in Bewegung gesetzt worden, um rechtzeitig damit fertig zu werden.[5]

1) Antiquarian Reperatory.Bd.II.p.298.f.
2) ebd. Lalaing setzte beim Pas de Plours in einem reich geschmückten Schiff über die Saone.s. La Marche.Bd.II.p.149.
3) ebd.p.307.
4) Ruth Harvey: Moriz von Craun and the chivalric world.Oxford 1961. s.bes.p. 259.ff.
5) La Marche.Bd.III.p.109. Huizinga.p.373.

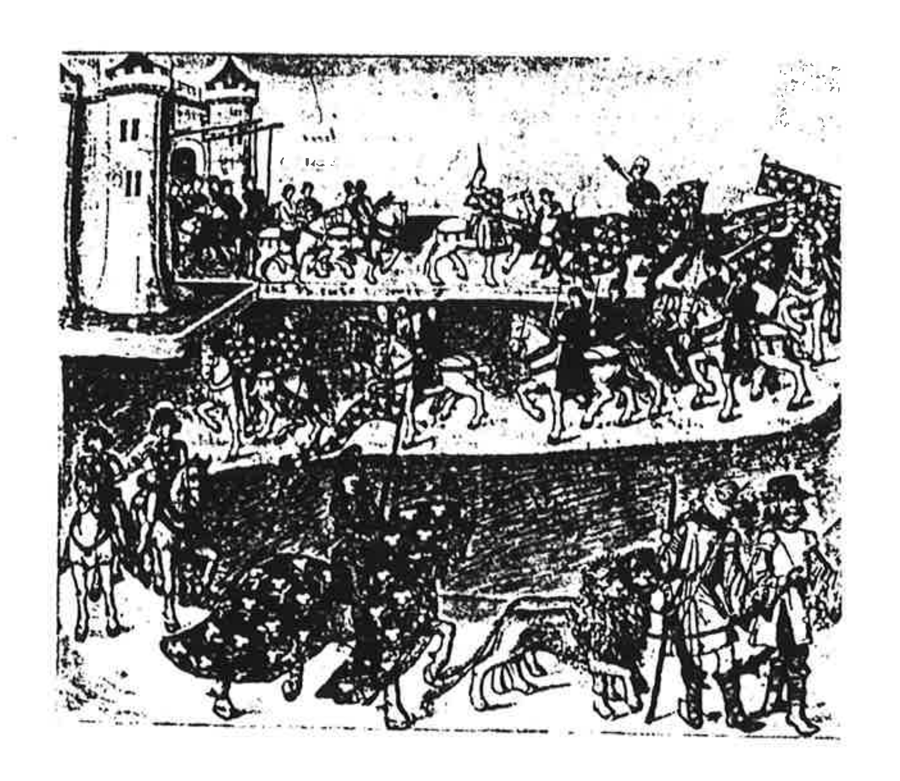


Abb. 21.

Einzug beim Pas de la Joyeuse Garde.

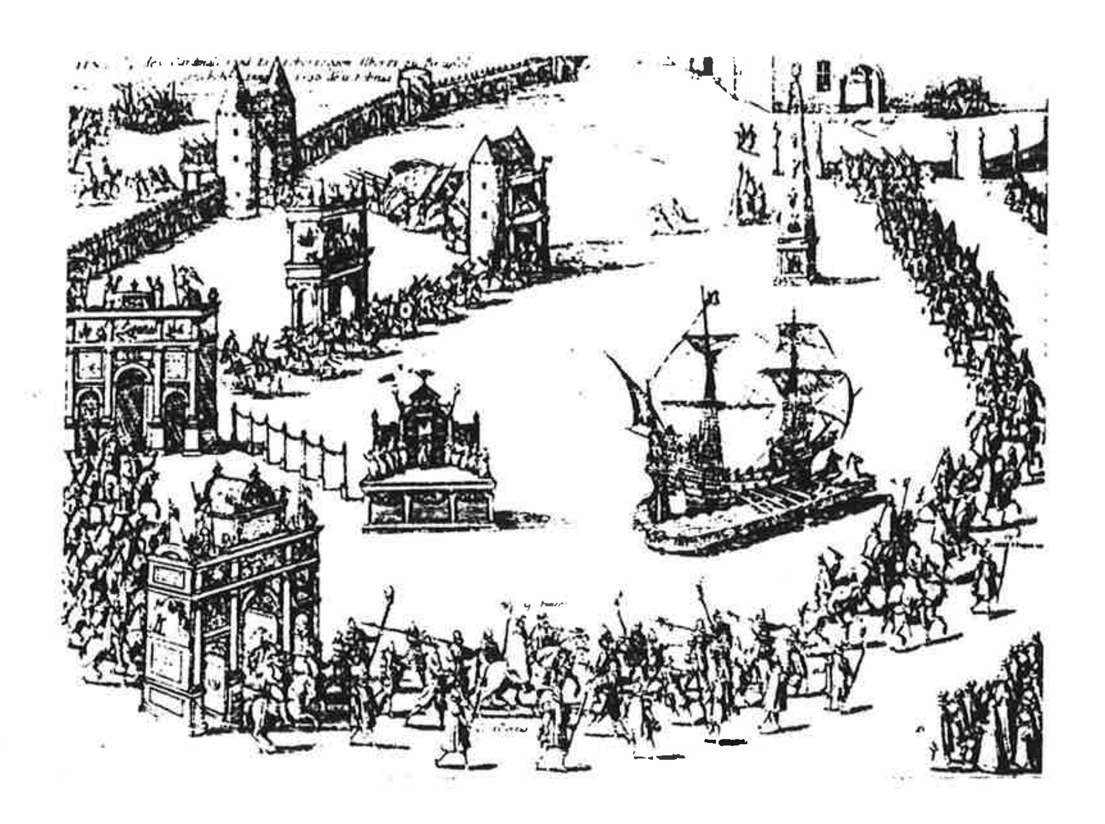


Abb.22.

Der Einzug von Erzherzog Albrecht in Brüssel 1596.

Bei den Begräbnisfeierlichkeiten für Karl V. sind auf einem prächtigen Schiff mit Hilfe von Wappen alle Herrschaften und Herrschaftsansprüche des Habsburgers zusammengefaßt.[1]

Das entremet

Wie bereits erwähnt, werden am Kampfplatz eines Pas d`armes oft ganze Szenerien aufgebaut. Besonders vorsichtige Veranstälter lassen sogar Wegweiser in der Nähe aufstellen.
Beim Pas von Suero de Quinones weist ein Herold aus Mamor auf der Brücke von Leon den Weg zum Kampfplatz im Wald.[2]
Ein Ritter in voller Rüstung und mit dem Wappen von Charny zeigt beim Pas Charlemagne die Richtung des Pas an.[3]

Am letzten Tag des Pas de la Fontaine de Plours wird der Pavillon abgebrochen und die Figuren im Beisein aller Wappenoffiziere, des Veranstalters und anderer Turnierer in die Herberge von Jacques de Lalaing gebracht. Als erstes trägt der Herold Leal das Einhorn, die Fontaine und die drei Kampfschilde. Toulongeon folgt mit der Dame de Plours,und Charolais trägt die Jungfrau Maria, vor der sich alle ehrfurchtsvoll verneigen.[4] Später werden diese"misteres"in die Kirche Notre Dame de Boulonge gebracht, wo sie nach Olivier noch heute im Oratorium des Herzogs besichtigt werden können.[5]

Zum vollendeten Pas gehört natürlich ein abschließendes Bankett, bei dem in vielfacher Weise auf die Ereignisse beim Turnier angespielt werden kann.
Jacques de Lalaings Abschlußbankett findet im Palais des Erzbischof von Chalon statt, bei dem ein "gracieux entremez" geboten wird.[6]

1) Jean Jacquot (hg.) :Les Fêtes de la Rénaissance. Paris 1956 .Bd.II.p.467-473. über die Verwendung von Schiffen, besonders des Argonautenschiffes im Barock s Margret Dietrich: Goldene Vlies-Opern der Barockzeit. Wien 1975. bes.p.503.
2) Büsching.p. 380.f.
3) La Marche.Bd.I.p.292.f.
4) La Marche.Bd.II.p.202. vgl.Livre.p.238.Anm.1. Dieser Bericht gibt natürlich einen gute Vorstellung über Art und Größe der Figuren.
5) La Marche.Bd.II.p.202.
6) entremets sind 1. plastisch oder malerisch aufgebaute Schaustücke, die man vor einem Bankett bewundern kann. 2. einziehende Tiere, die Kunststücke zum Besten geben, von Personen dargestellt oder Mechanische Kunstwerke.
3.das eigentlich Bühnenspiel- zu der Zeit besonders Jason und Herkulesspiele. s.dazu. Huizinga.p.371.

Auf einem Tisch von acht Fuß Länge und sechs bis sieben Fuß Breite befindet sich die Darstellung der Stadt Chalon mit Kirchen, Häusern und Stadtmauer. Auf der Brücke über die Saone ist der Pavillon von Lalaing aufgeschlagen,vor dem sich die Dame de Plours und alle anderen "personnages" befinden. Dorthin begibt sich ein Ritter, der die Dame ehrerbietig grüßt und mit ihr spricht.
Auf der anderen Seite des entremets ist die Stechbahn dargestellt, wo die versammelten Ritter der Dame de Plours auf einem Pferd ihre Reverence erweisen. Die Dame dankt allen und erklärt die Kapitel des Pas für erfüllt.
Dieses entremet war mit den acht Bannern von Jacques de Lalaing geschmückt und ist sehr bestaunt worden.[1]
Da keine dieser Figuren oder Abbildungen davon erhalten sind, gibt uns die Gestaltung dieses entremets natürlich viele Rätsel auf. Auf einem Tisch dieser Größe ist eine Darstellung durch Schauspieler natürlich auszuschließen. Wenn aber der Ritter vor der Dame den Kopf neigt, so muß es sich um eines der mechanischen Kunstwerke handeln, wie sie zu der Zeit an vielen Höfen in Mode waren.
Die Verse,die die Figuren sprechen,sind wahrscheinlich auf Spruchbänder geschrieben, und tatsächlich erwähnt Olivier de la Marche kleine "couplet d`escripture", die vor den Füßen der"personnages" stehen.[2]

Ein nicht weniger passendes entremet gestaltet der Herzog von Cleve 1454 in Lille. Auf der Hauptafel wird ein Schiff mit gerafften Segeln aufgestellt, in dem sich Ritter mit dem Wappen von Cleve befinden. Ein Schwan aus Silber mit einer goldenen Kette um den Hals zieht das Schiff: "dont ledit chine nooit par engin dessoubz en icelle nef." [3] Der Schwanenritter steht aber auch in direktem Bezug zum Heiligen Land, gilt er doch als der Großvater von Gottfried von Bouillon, jenem Eroberer von Jerusalem, der im Mittelalter als einer der neuf preux verehrt wurde.[4]

1) eine ausführliche Schilderung dieses außergewöhnlichen entremet im Epitre de Jean le Fèvre, Seigneur de St.Remy. p.233-236. vgl.Livre.p.240-244. und La Marche.Bd.II.p.201.ff.
2) La Marche.Bd.II.p.201.f. Olivier hat bei diesem Bankett assistiert. zur Problematik s.a. Planche.p.114.f.
3) Ecouchy.Bd.II.p.119.
4) Huizinga.p.92.
Cleve bemühte sich zu der Zeit besonders um die Aufnahme in den elitären Orden vom Goldenen Vlies und betonte mit dieser Darbietung nachdrücklich seine edle Abkunft. ebd.

In Lille haben damals eine ganze Reihe von Banketten stattgefunden. Bei jedem Mahl überreichte der Gastgeber einem seiner Gäste einen Kranz, womit dieser nun an der Reihe war, ein Bankett zu veranstalten. Schließlich geht der Kranz an den Herzog, der auf drei großen Tafeln 24 entremets darstellen läßt; darunter eine Kirche, in der sich vie Sänger befinden, Wilde Männer, Bären, Drachen und andere exotische Tiere.[1]
Aber nicht nur in Burgund versteht man es, Feste zu feiern. 1434 ist Philipp Gast bei den Hochzeitsfeiern für den Sohn des Herzogs von Savoyen in Chambéry. Unter anderem wird dabei ein als Elefant verkleidetes Pferd in den Saal geführt. Aus einem kleinen hölzernen Schloß auf dem Rücken des Tieres erscheint "Amor" Er trägt Flügel aus Pfauenfedern und schießt mit seinem Bogen weiße und rote Rosen unter die Gäste.
Bei einem anderen Fest wird eine riesige Pastete hereingebracht, aus der ein als Adler verkleideter Mann "flattert" und einen Schwar weißer Tauben losläßt.[2]
Tiere sind also in den meisten Fällen von Menschen dargstellt worden. Das gilt besonders für die singenden und Instrumente spielenden Löwen, Wölfe, Esel und Affen, die bei der Hochzeit Karls des Kühnen 1468 die Gäste unterhalten.[3]

Natürlich treffen wir diese Tiere auch bei den Pas d'armes an. Am 5.Tag der Tjoste von Westminster 1501 erscheinen die Veranstalte in einem "char of cloth of gold", das von vier merkwürdigen Tieren gezogen wird; nämlich von einem weißen und einem roten Löwen, einem weißen Hirsch mit goldenem Geweih und einem Steinbock:

> "every oon havyng w^t^in them two men, ther leggs aloonly apperyng beyng of the colour and symylitude of the beasts that they were in." 4

1) La Marche.Bd.II.p.349-360, bei Vaughan.p.144.f. der Brief eines anonymen Augenzeugen über dieses Bankett.
2) Vaughan.p.143.
3) La Marche.Bd.III.p.133-153.
4) Antiquarian Reperatory.Bd.II.p.308.

Neben dieser Art der Darstellung gibt es auch eine Reihe von Belegen für mechanische Kunstwerke.
1498 wird in Paris ein großes Stachelschwein (das Wappentier des Königs) mitgeführt, "qui par engins se remuoit et herissoit ses plumes." [1]
Mitunter sind sogar die Rechnungen für die Anfertigung von Löwen und Elefanten erhalten geblieben, wie z.B. für die Tjoste in Westminster 1510. [2]
Feuerspeiende Tiger und kunstvoll angefertigte Einhörner werden stets mit stürmischem Beifall begrüßt. [3] Welchen Beifall muß aber der 60 Fuß lange Walfisch ausgelöst haben, der den Höhepunkt des Abschlußbanketts von 1468 bildete? Er ist so hoch wie ein Ritter zu Pferde, kann sich lebhaft bewegen und das Maul weit öffnen. Vor dem Herzog angekommen, hüpfen zwei Sirenen heraus, die eine Moriske tanzen. Später kommen 12 Meeresritter hinzu und beginnen einen Gruppenkampf. Schließlich werden Ritter und Sirenen von zwei Riesen in den Bauch des Wals getrieben und dieser aus dem Saal geführt. Das entremet war auch deswegen so bemerkenswert, weil sich nicht weniger als 40 Personen im Wal befunden haben. [4]

Trotz aller Kuriosität darf man aber die eigentliche Bedeutung dieser entremets nicht aus den Augen verlieren. Löwe , Leopard, Pfau und Einhorn sind Wappentiere und werden auch als solche verstanden. Die oft durch den Bankettsaal flatternden kleinen Vögel erinnern an das Wappen von Karel Martell und damit an nichts anderes als den Anspruch von Burgund auf das Reich der Karpetinger.
Leider liefern die Hofchronisten keine Erklärungen für diese entremets. Aber dieselben Zeichen und Symbole sind noch im Barock verwendet worden .

---

1) Godefroy.Bd.I.p.245.
2) 4 lb. für den Draht, um den Schwanz des Löwen anzufertigen, ferner zwei Dutzend getriebene Vögel. s. Ffoulkes.p.43.
3) La Marche.Bd.III. p.110.
4) ebd. Bd.III.p.121.f.
Mechanisch bewegte Pferde, auf denen Strohpuppen gegeneinander reiten, sind um 1566 auch in Deutschland bezeugt. s. Clephan.p.90.

Das Barocke Turnier

Elemente des burgundischen Hoffestes tauchen im 16.und 17. Jh. an vielen europäischen Höfen auf.
Das Opus von Olivier de la Marche, 1562 zum ersten Mal in Lyon gedruckt, war ziemlich weit verbreitet, da es zum Unterricht der Habsburger Prinzen und Prinzessinnen seit Philipp dem Schönen herangezogen wurde.[1]
Manche Turniere, die um 1660-1670 am Wiener Hof veranstaltet wurden, gehen nachweislich auf Oliviers Schilderungen des Fasanenbanketts und der Hochzeit Karls des Kühnen zurück.[2] Die Geschichte von Jason und dem Goldenen Vlies spielt bei vielen barocken Turnieren eine wichtige Rolle, 1454 ist sie in Lille als entremet vorgeführt worden.[3]

Nicht das rauhe Massenturnier oder die monotonen Tjoste, sondern der Pas d'armes in bester burgundischer Manier ist die Turnierform der Zukunft.
Dem Geschmack der Zeit entsprechend treten aber die antiken Götter[4] in den Vordergrund und die Allegorie wird nun wahrhaftig auf die Spitze getrieben.
Nichts veranschaulicht dies besser als die umständliche Beschreibung eines Ritterspiels am Hof von Kassel 1596.[5] Anlaß ist die Taufe von Elisabeth, der Tochter von Moritz, Landgraf von Hessen:

> Nach einem Fußturnier wird die versammelte Ritterschaft von einer Amazone im Namen von Jason und Perseus zum Rennen aufgefordert. Dieses erfolgt in der Form eines Ringelrennens, wobei jeder Ritter drei Carreren gegen Jason und Perseus zu reiten hat.
> Während der anschließenden Preisverteilung erscheint am Hof eine weitere Dame, die sich als Königin Gratiosa von der Insel Rara hinter Utopia Orientalis etwas rechts von Japonia vorstellt Der der Zauberei mächtige Tyrann Malopopolopus habe viele Herrscher ins Verderben gestürzt und schließlich auch ihre drei Töchter entführt. Sie fleht nun die versammelten Ritter an, ihre Töchter zu befreien und nennt ihnen die Form, in welcher dies geschehen muß:

1) Dietrich.p.480. Weitere Ausgaben von La Marche 1566,1567,1616,1645. das gleiche gilt für die anderen burgundischen Hofchronisten wie Chastellain. Ausgabe 1634, La Sale 1518, Ecouchy. 1661. s. Saffroy.p.152-160.
2) Dietrich.p.506.
3) La Marche.Bd.II.p. 356.f.
4) Schon bei einem Turnier in Valladolid 1518 treten die Tjostierer in antiken Gewändern auf. s. Edmond Bonnaffé: Voyages et voyageurs de la Renaissance. Paris 1895.p.149. Über ähnliche deutsche Turniere s. Weber.p.371.
5) Wilhelm Dilich: Beschreibung und Abriß derer Ritterspiel so der Durchleuchtig Hochgeborene Fürst...Herr Moritz Landgraf von Hessen...am Fürstlichen Hof zu Kassel angeordnet und halten lassen. Kassel 1601.

Wer bereit ist, den Kampf gegen Malopopolopus aufzunehmen, muß sich zuerst bei einer Klause einfinden und dort in ein goldenes Horn blasen. Ein Waldbruder überprüft darauf, ob er auf Grund seiner Herkunft zum Ritterspiel zugelassen werden kann. Dann öffnet er die Pforte, die den Ritter auf einem langen Pfad zum verzauberten König führt. Dieser schwingt einen vergifteten Kolben und ist durch einen gezielten Treffer auf das Schild zu besiegen (also eine Art Quintaine).
Folgt man dem Pfad weiter, erreicht man den Kampfplatz des Kalten Gestirns, auf dem fünf Schwerthiebe gegen Prentus aus Cephalonia auszuführen sind. Fünf arabische Richter urteilen über den Kampf Nun erreicht der Ritter den Kampfplatz des Ungestümen Feldes, das von König Orbo aus Ostrogothen verteidigt wird. Gegen ihn sind drei Rennen zu reiten und die Spieße auf's zierlichste zu brechen. Über den Sieg urteilen fünf ägyptische Kampfrichter. Bleibt der Ritter auch hier siegreich, so besteigt er das Schiff des verborgenen Glücks und wird von König Prippo von Moluca zur Insel Fortunata übergesetzt (eine Insel in der Fulda, auf der für das Ritterspiel ein hölzernes Schloß errichtet worden ist). Hier sind zehn Schwerthiebe gegen den Riesen Themon aus Cambalu zu bestehen.
Tatsächlich gelingt es nur einem einzigen Ritter, alle Aufgaben zu erfüllen. Dies ist Kalomegathymus, hinter dem sich der Herzog Christoph von Braunschweig verbirgt. Nach einer alten Prophezeiung soll nur der Überwinder des Jason den Bann des Tyrannen brechen können und tatsächlich ist Kalomegathymus der Sieger des Ringelrennens. Alle anderen Ritter sind inzwischen als Gefangene auf das Schloß des Zauberers gebracht worden.
Der Ritter tritt nun durch die Pforte der Mannheit und kann die auf dem Felsen Skylla gefesselte Königin Gratiosa befreien.
Mit ihr und dem Schwert der Überwindung überquert er die verbotene Brücke und nimmt das Schloß Cacavanta ein.
Damit ist die Macht des Zauberers gebrochen, das Schloß und etliche Fabelwesen, die es bewachen, wie z.B. der Riese Onus und ein feuerspeiender Drachen, gehen in Flammen auf. Der Ritter zieht nun in großem Prunk mit den Gefangenen an den Hof zurück.

Hinter der ganzen Phantastik steckt aber eine handfeste reale Politik. Der böse Zauberer ist niemand anderes als die Verkörperung des Katholizismus und der Gegenreformation, besonders eindrucksvoll dargestellt am häßlichen Tier Cacharet, das auf dem Schlußturm hockt. Nur der Überwinder von Jason (=Philipp II. von Spanien) und Perseus (=Rudolf II.v.Habsburg) kann den Tyrannen besiegen.
Solche Festbeschreibungen sind an den betreffenden Höfen sicher aufmerksam gelesen worden, denn Feste verraten oft die ersten Zeichen veränderter politischer Einstellungen und künftiger Spannungen. Moritz von Hessen wird 1496 Calvinist, die Taufpatin seiner Tochter ist Königin Elisabeth von England.[2]

1) Dilich.p.10-17,19-21,58-76.
2) Dietrich.p.512.

Das Komische Turnier

Aber soweit ist man in Deutschland noch lange nicht. Finden mitunter doch Turniere in Kostümen statt, so dient das kaum der Prachtentfaltung und schon gar nicht dazu, irgendwelche Ansprüche sichtbar zu machen. Man versucht nur, die Gefahr zu erhöhen, indem man auf bestimmte Rüstungsteile verzichtet oder eine gewisse Komik zu erzielen, indem man eine unpassende Rüstung wählt.

Zum Abschluß der Feste in Nürnberg 1491 findet z.B. ein Rennen stat bei dem 18 Turnierer in weiten, grünen Kitteln erscheinen, die mit Streu ausgestopft sind. Man trägt Strohhüte und Strohschilde und sticht mit Krücken aufeinander.[1]
Beliebt sind auch Scharfrennen, die nur in seidenen Hemden ausgetragen werden, wie z.B. in Augsburg 1457.[2] Beim Reichstag von 1500 turnieren Maximilian und Friedrich von Sachsen "mit plossen armen allein ain schild vor im".[3] In Köln 1486 trägt der neue deutsche König statt eines Helmes ein "groen krentzgin up sine bloissen heufde ". Dieses Scharfrennen soll in der Stadt großes Erstaunen erregt haben, denn so etwas war vorher noch nie in Köln gesehen worden.[4] Nach Molinet bildet ein komisches Turnier den Abschluß der Veranstaltung. Conrat, der Hofnarr Maximilians, tjostiert mit einigen Gefährten mit Helmen aus Weidengeflecht und ohne Sattel. Natürlich geht jeder Gang daneben, worüber große Gelächter entsteht.[5]
Nicht immer wird es den Teilnehmern erlaubt, in unvollständiger Rüstung zu tjostieren.
Wilwolt von Schaumburg berichtet über ein seltsames und abenteuerliches Ritterspiel, das er mit einem Freund anläßlich einer Hochze abgesprochen hat.

1) Anonyme Chronik des 16.Jhs. In:Chroniken der dt.Städte.Bd.11.p.732. 567.
2) Hektor Mülich. Chroniken der dt.Städte.Bd.22.p.122.
3) Sender. Chroniken der dt.Städte.Bd.23.p.89.
4) Koelnhoffsche Chronik. Chroniken der dt.Städte.Bd.14.p.867.
5) Molinet.Bd.I.p.478.

Statt einer Tartsche will man nämlich einen Spiegel, statt dem Rennhut einen Kranz führen. Die Herzöge Ernst und Albrecht von Sachsen sind aber mit diesen Bedingungen nicht einverstanden und verbieten ein Rennen ohne ausreichenden Kopfschutz, gestatten aber Wilwolt, wenigstens ein paar Paraden zu reiten.
Die beiden Turnierer haben aber damit gerechnet, daß man ihnen ein solches Rennen nicht gerne gestatten würde und während des Umritts sprengen sie plötzlich gegeneinander, wobei Wilwolt den Spiegel seines Gegners zertrümmert.[1]
Bei einer anderen Gelegenheit reitet Wilwolt hinter einem Kissen anstatt einer Tartsche, in dem allerdings ein starkes Stahlblech verborgen ist. Beide Gegner treffen die Kissen, sodaß die Federn herausstäuben und das Publikum zu seinem Gaudium ganz mit Federn bedeckt wird.[2]
Ein ähnliches Rennen findet 1518 in Ansbach statt. Hier haben die Renner an ihre Schilde Flaschen mit rotem Wein hängen lassen. Diese zerspringen natürlich bei einem Treffer, sodaß viele meinen, die Tjostierer wären beim Rennen ernsthaft verletzt worden.[3]
Damit rücken die ritterlichen Rennen und Stechen schon in die Nähe der Scherzturniere, die die Zünfte zur Fastnacht veranstalten, und die auf Esel- oder Pferdeattrappen ausgetragen wurden.[4]

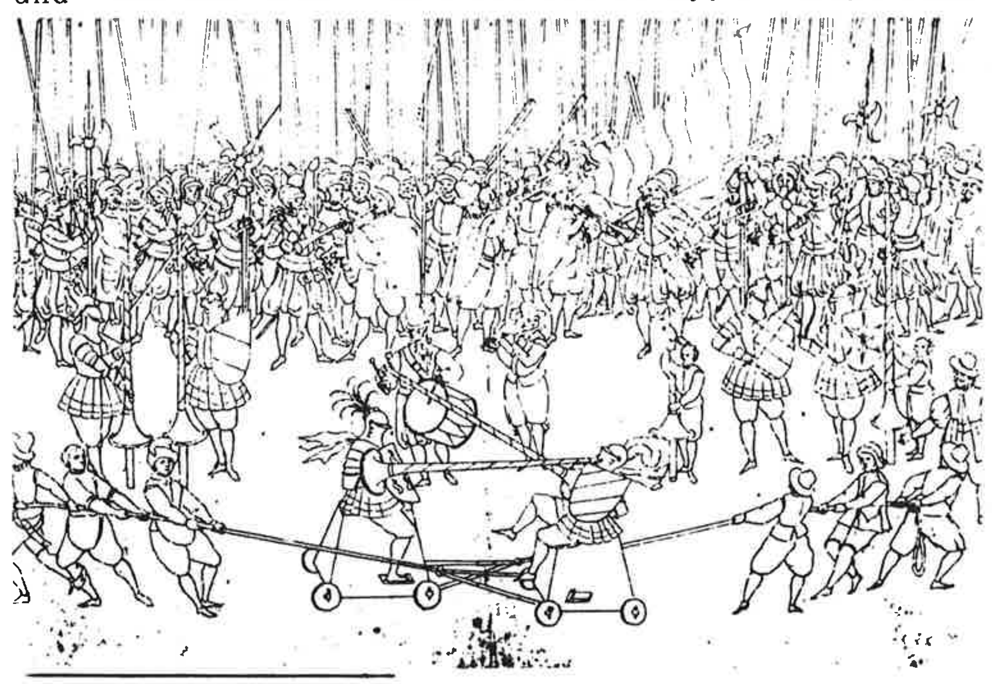


Abb.23.
Turnier der Nürnberger Messerschmiede 1570.

1) Wilwolt von Schaumburg.p.65.
2) ebd.
3) Schichtegroll.Turnierbuch Wilhelms IV.p.43.
4) Reinhard Bentmann : Nachwort zum Turnierbuch von Hans Burgkmair.p.75.

VII. DIE RÜSTUNG

1. Quellen

Nach dem Einzug ziehen sich die Turnierer meistens für kurze Zeit in ihre Pavillons zurück, um ihre Rüstung anzulegen oder zu vervollständigen.
Am besten sind wir über die englischen Rüstungsbezeichnungen unterrichtet. In dem berühmten Lansdowne Manuscript 285 aus dem Besitz des John Paston sind mehrere zeitgenössische Vorschriften bzgl. der Rüstung erhalten, wie z.B: "abilments for the Justus of Pees"[1]; "How a man shall be armyd at his ese when he schal fighte on foote"[2] und "To arm a man." [3]
Außer den kurzen Angaben, die René d`Anjou zur Rüstung des französischen Turnierers macht[4], gibt es in der Bibliothèque Nationale eine Handschrift von 1446, in der die Rüstung für Krieg, Tjost und Turnier ausführlich, wenn auch sehr schwer verständlich, beschrieben wird.[5]
Für den deutschen Raum liegen an sich nur bildliche Quellen vor. Eine der ältesten ist das sog. Thunsche Skizzenbuch aus der Bibliothek von Thun-Hohenstein in Böhmen. Es handelt sich um eine Papierhandschrift mit Federzeichnungen von Harnischteilen und Gerüsteten auf 81 Bildseiten.[6] Nach Gamber ist das Werk von, oder auf Initiative von Lorenz Helmschmied angefertigt worden, der seit 1491 der Hofplattner von Maximilian war.[7] (s.Abb.24.)

---

1) Text ediert bei Cripps-Day.p.XXXIII. ebs. bei Dillon. On a Ms.Collection of Ordonnances.p.41-43. und Clephan.p.68.f.
2) Cripps-Day.p.XXXIII. Dillon.p.43.f. Clephan.p.71. s.dazu Francis Douce: On the peaceable Justs, or Tiltings of the middle Ages. In: Archaeologia.Bd. XVII.p.295.
3) Cripps-Day.p.XXXIII. Dillon.p.43.f. Clephan.p.71. Douce.p.295. Worterklärungen auch bei Samuel Rush Meyrick: Observations on the Body Armour anciently worn in England. In: Archaelogia.Bd.XIX.p.499-510.
4) Cripps-Day.p.LXXII-LXXIV.
5) Cripps-Dy.p.LXXXIX-XCIV.-nach dem ersten Herausgeber wird diese Hd.auch Belleval Ms. genannt.
6) weitgehend ediert von Ortwin Gamber: Der Turnierharnisch zur Zeit König Maximilians I. und das Thunsche Skizzenbuch. In: Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen...Bd.53. 1957.p.33-70.
7) ebd.p.34.



Abb. 24. Aus dem Thunschen Skizzenbuch.



Abb.25.

Harnischhaube aus der Wiener Waffensammlung 1484.

Offenbar handelt es sich um Entwurfzeichnungen für seine Werkstatt, denn die meisten der dargestellten Harnische sind von Lorenz für Maximilian angefertigt worden und viele sind heute noch in der Wiener Waffensammlung erhalten.[1]
Außerdem liefern auch die Turnierbücher von Lamberg, Burgkmair und besonders Jeremias Schemel wichtige Hinweise für Aussehen, Verwendung und Bezeichnung der einzelnen Harnischteile.

Da die Entwicklung der Turnierrüstung von allen Kapiteln, die das Turnier betreffen, am besten erforscht ist, beschränken wir uns hier auf die Nennung der wichtigsten Teile.[2]

2. K ö r p e r s c h u t z

Kopfschutz

Unter dem Helm trägt man eine"bunthaubn" oder "harnischkappen", das ist eine leinerne,abgesteppte Haube, die Nachfolgerin der alten batwat. Sie ist kompliziert gestaltet mit Wulstartigem Stirnband und besonders dicken Polstern, den "schafküsslin" an den Schläfen und einem Kinn-und Stirnriemen ausgestattet. Diese Kappe und der Helm müssen "aufeinander gericht"sein, das heißt die Riemen der Kappe werden durch die Löcher im Helm gezogen und fest verbunden. Das "ufbinden" des Helms ist Sache des Waffenmeisters. Von ihm hängt die Sicherheit des Turnierers ab.[3] (s.Abb.25.)

Der markanteste Helm ist der T u r n i e r h e l m, also jener, der ausschließlich für das Massenturnier, mêlée und vor allem für das Hauptturnier gebraucht wurde. Da die Teilnahme an diesen Turnieren aber nur einer bestimmten Adelsklasse, eben den Turniergenossen, vorbehalten war, ist der Turnierhelm zu einem Standessymbol geworden . Nur der sog."mehrere Adel" darf ihn auf Siegeln, im Wappen und auf Grabsteinen führen.[4]
Der Turnierhelm ist ein kugelförmiger Helm, der statt eines

1) Gamber. Thunsches Skizzenbuch.p.37.
2) s.die Aufsätze von Gamber: Harnischstudien V. im Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen.Bd.50.p.53-92. u. Harnischstudien VI. ebd.Bd.51.p.31-102.
3) Othmar Potier: Glossen zum Rüstmeister-Vokabularium des Friedrich von Leber. In: Zeitschrift für Wappenkunde.Bd.II.p.112. und Friedrich von Leber: Wien's Kaiserliches Zeughaus. Leipzig 1846.p.178.f.
Sechs Helmhauben sind in der Wiener Waffensammlung erhalten s. Bruno Thomas. Ortwin Gamber: Katalog der Leibrüstkammer. Wien 1976.p.152.f. Abb.72. (Katalog der Waffensammlung)
4) Seyler.p.344. s.v.

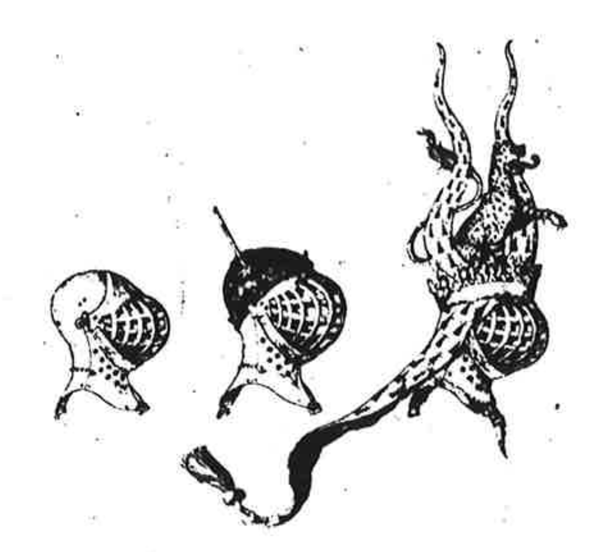


Abb.26.

Kolbenturnierhelme nach René d'Anjou.

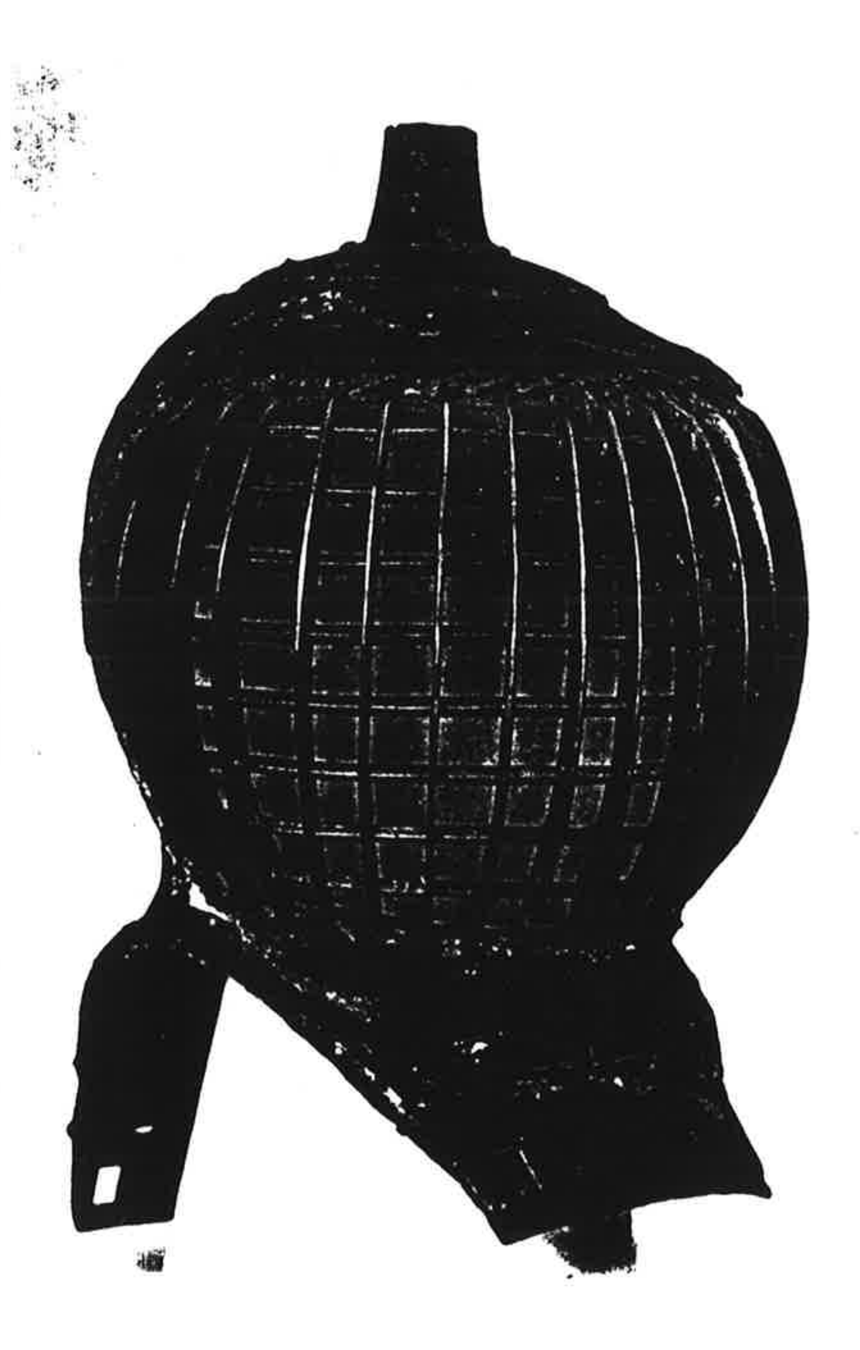


Abb.27.

Kolbenturnierhelm von Maximilian aus der Wiener Waffensammlung.

Visiers ein starkes, weitmaschiges Drahtgitter (Spangenhelm) aufweist. [1] Dieses große Visier ist wichtig, um beim Massenkampf eine gute Sicht zu haben, da ja der Angriff im Unterschied zur Tjost von allen Seiten kommen kann. [2]

Beim Stechhelm bedeckt ein starkes Blech nach Art des alten Topfhelmes das Gesicht vollständig. Gesehen wird durch einen schmalen Schlitz, zwischen der Vorderplatte und dem Helm unter der Stirn. Um durchzusehen muß der Ritter den Kopf senken, was ja der üblichen Angriffsposition entspricht. [3] Tatsächlich ist die Sicht beim Stechen auch nicht besonders wichtig, da nur ein Stoß und zwar von einer bestimmten Richtung auf ein bekanntes Ziel, zu erwarten ist. [4] Auf der rechten Seite weist dieser Helm manchmal ein kleines Fenster zur Lüftung auf. [4] Mittels zweier großer Schaniere (boucles) und den auffallenden großen Helmzagelschrauben wird der Helm an Brust und Rückenpanzer befestigt. [5]
Der in Frankreich für Tjoste übliche Helm ist der bacinet, der in vielen Spielarten mit beweglichem und unbeweglichem Visier vorkommt. [6] Am auffallensten sind die Modelle, die bei Fußkämpfen verwendet werden, wie z.B. jener, den Claude de Vaudrey bei seinem Zweikampf gegen Maximilian 1495 getragen hat und der heute noch in der Waffensammlung besichtigt werden kann. [7]

1) Nach René. hat er die "facon d'ung bascinet ou d'une cappeline" mit Ausnahme des Visiers. s.Cripps-Day.p.LXXII. Der bascinet=Kesselhaube, ist der übliche Kriegshelm, der im 14.Jh. den Topfhelm ablöst.s.Gamber.Harnischstudien.V.p.56. -eine schematische Übersicht über seine Entwicklung.ebd.p.93.
2) Bis 1440 wird zum Massenturnier auch der Stechhelm getragen.s.Gamber.Harnischstudien V.p.74.Einbesonders häßliches Exemplar eines Kolbenturnierhelmes s. Katalog der Waffensammlung.p.101.Abb.38. (s.Abb.27.)
3) Leber.p.182.
4) Jusserand.p.110. s. Freydal.p.XLIII.
5) Wendelin Boeheim: Die Darstellung eines Reiters im alten deutschen Gestech. In: Zeitschrift für Waffenkunde.Bd.I.p.170.
6) verschiedene französische Formen und Bezeichnungen ausführlich bei Jourdan. p.190.
7) Katalog der Waffensammlung.Abb.88,89.



Abb.28. Stechhelm



Abb.29. Rennhaube mit Bart
aus der Wiener Waffensammlung

Im Grunde war diese Helmform gerade für den Fußkampf völlig ungeeignet, da sie nur eine schlechte Sicht und wenig Luft bot und das Visier leicht zu beschädigen war. [1] Erfahrene Fußkämpfer greifen daher oft zu anderen Helmformen oder kämpfen zumindest mit offenem Visier.[2]

Die Rennhaube

Sie entspricht in der Form der deutschen Schallern und der französischen s a l a d e und wurde Anfang des 15.Jhs. speziell für das Rennen entwickelt. Der Rennhut, wie Schemel ihn nennt[3], bedeckt den oberen Teil des Kopfes bis zur Nase. Kinn und Mund werden durch den sog. "Bart" geschützt, eine vor das Kinn geschnallte Kinnplatte, die wiederum mit dem Brustpanzer verbunden ist.[4]

Hals und Schulter

Der Hals wird im frühen Mittelalter durch das "hersenier", eine aus Ringpanzer bestehende Kapuze, geschützt. Später trägt man das "gollier" aus Panzerringen oder Leder, das im 15.Jh. durch Blechschienen zum "goller", "panzerkrägl" und "couvre-nuque" wurde. Zum Rennhut wird der bereits genannte Bart als Halsschutz getragen.

Die Schultern werden ebenfalls durch meistens geschobene Eisenplatten -den sog. "Spangeröls" (von spalla golla)-geschützt.[6] Die Achselhöhlen decken die "Flüge", die den französischen "gardecou" und den englischen "passguard" entsprechen.[7]

1) Jusserand.p.77. Anm.4.
2) s.u.
3) Turnierbuch von Jeremias Schemel. Der Text wurde ediert von Aloys Primisser: Über Freidals Turnierbuch. In: Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. hg.v.Hormeyer. Wien 1920. p.298.
4) Leber.p.180-183. Gamber.Skizzenbuch.p.68. Harnischstudien.VI. p.74-77.
5) Leber.p.182.f. Freydal.p.XL. Jourdan.p.190.
6) frz.spallieres.s.Jourdan.p.274. Leber.p.187.
7) Leber.p.186. dazu. Herold Dillon: The Pasguard, Garde de Cou, Brech-rand, Stosskragen or Randt, and the volant piece. In: Archaeologia.Bd.46.p.129-135.

Beim Stechen verwendet man statt der Vorderflüge große, runde Schwebscheiben, die bei René als "aigueilletes" bezeichnet werden.[1] Die Schulterblätter werden durch die Hinterflüge geschützt.[2]

Armschutz

Da bei der Tjost die linke Seite, speziell der linke Arm, stärker gefährdet ist, bestehen beträchtliche Unterschiede in der Rüstung beider Arme.
Die linke Oberarmschiene mit Lederfütterung wird in den englischen Quellen als "rerebrace" bezeichnet.[3] Kinn, Oberkörper und linker Oberarm weisen oft ein gemeinsames Verstärkungsstück, die sog. gardebras auf.[4] Sie ist das Hauptangriffsziel für die Lanze.[4]
Der Schutz für den rechten Oberarm ist der "passguard, polder miton oder rerebrase with a moton."[5] Dies entspricht dem französischen "epaule de mouton", wobei "mouton" im Deutschen als Meusel bezeichnet wird.[6] Das sind kleine aus Eisen getriebene Becken, die zum Schutz des Ellbogens mit Riemen am Arm befestigt werden.[6]
Am Meusel befinden sich manchmal große blattartige Ansätze, die sog. Muscheln, die sich deckend in die Armbeuge legen.[7] (s.Abb.31.)
Die Unterarmschienen werden als "vambrase bzw. avantbras" bezeichnet

Die Zaumhand trägt eine "mayn fere" (main de fer) oder "bridle gauntlet",[9] - wahrscheinlich eine Art Blockfäustling, der ab 1420 als Hentze in Verwendung ist.[10]

1) Katalog der Waffensammlung.p.135. s.-Cripps-Day.p.LXXIII.
2) zur Entwicklung der Schulter: Gamber.Harnischstudien V.p.88.f.
3) Dillon. On a Ms.Collection.p.41. Dieser sehr unklare Begriff wird auch von Meyrick erläutert. s.p.503.
4) Freydal.p.XLV. Jourdan.p.191. Leber.p.186.
5) Cripps-Day.p.100. Jourdan.p.110. Dillon: On aMs.Collection.p.34.
6) Leber.p.186.
7) Gamber.Harnischstudien V.p.90.
8) Dillon.On a Ms.Collection.p.42,45. Jourdan.p.191.
9) Cripps-Day.p.104, Dillon.On a Ms.Collection.p.42.
10) Gamber.Harnischstudien.V.p.89.f.

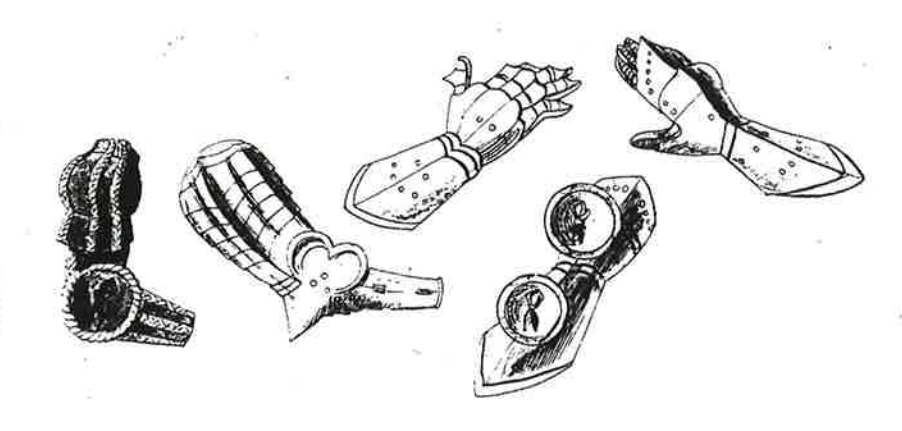


Abb.30. Arm-und Handschutz nach René d`Anjou.

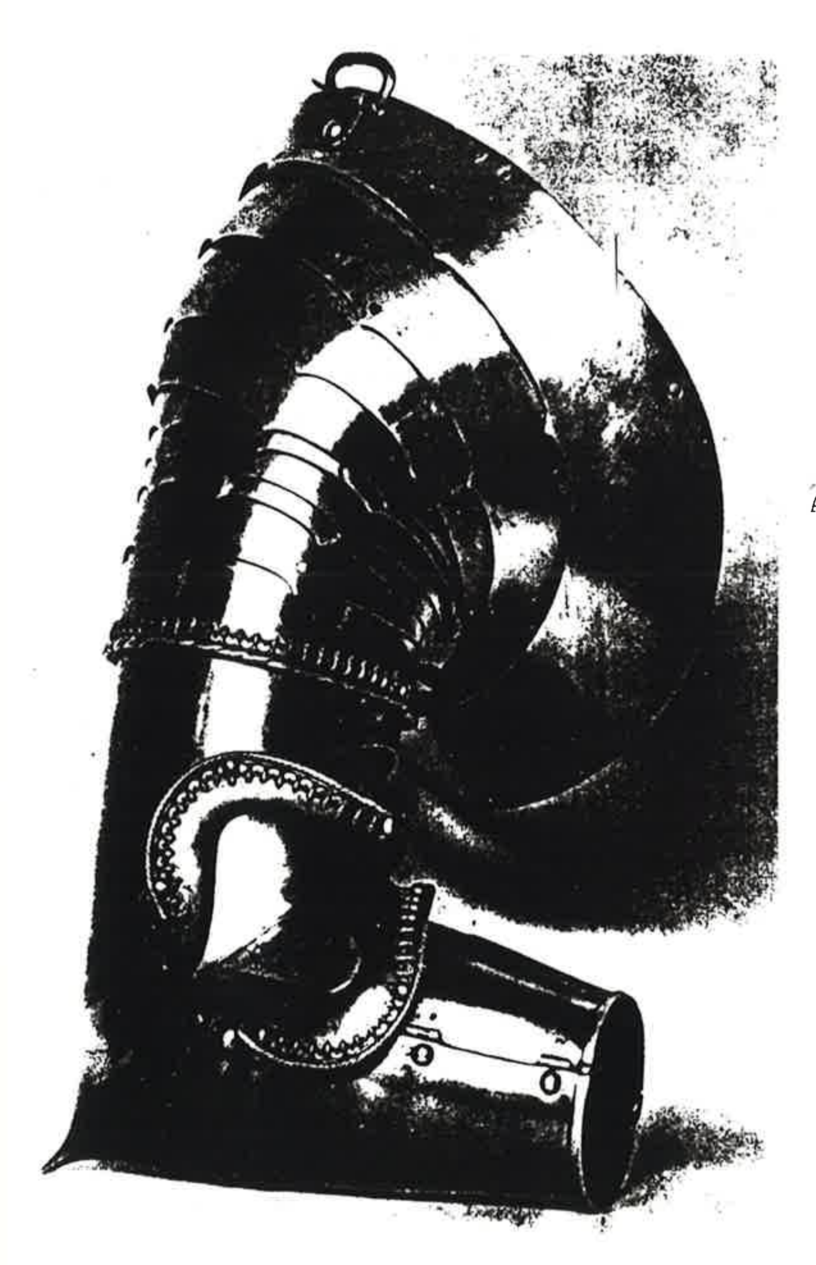


Abb.31. geschifftetes Kolbenturnierarmzeug aus der Wiener Waffensammlung um 1486.

Die rechte Hand ist durch die Brechscheibe (vamplate) geschützt und manchmal mit einem speziellen "gauntellet"- dem sog."gainepain"- versehen.[1]
Dies ist möglicherweise eine besondere Vorrichtung, die das Abrutschen der Lanze verhindern soll.[2] Der "close gauntlet" wird aber in einigen Kapiteln verboten.[3]

Unterkleidung

Unter der Rüstung trägt man eine Joppen oder ein Wams , aus zwei bis drei Lagen aus Leinwand oder Barchent. [4]
René empfiehlt dieses pourpoint, courset oder hanscement, gut an den Schultern zu füttern, da diese beim Kolbenturnier besonders gefährdet sind.[5]
Dies entspricht dem in den englischen Quellen genannten"doublet of ustian lynid with satin."[6] An den Armlöchern und der Halsöffnung sind Schnüre angebracht, an denen Zwickel aus Ringpanzerwerk zum Schutz der unbedeckten Teile eingesetzt werden. Diese "gussets of chammail" sind bei Turnieren meistens verboten.[7]
Die Hosen sind ebenfalls aus Leinen oder Barchent, bzw. aus "stamyn sengill" (Kammgarnstoff).[8] Darüber wird ein "peyre of shorte bulwerkis of thynne blanket" gezogen-also eine Hose aus dünnem Stoff, um die Reibung der Eisenteile zu verhindern.[9]

1) Cripps-Day.p.XCIII.(Ms.Belleval von 1446), Jourdan.p.110.f.
2) Cripps-Day.p.104.
3) Clephan.p.49. Ffoulkes.p.37.f.
4) Leber.p.176.
5) Cripps-Day.p.LXXII. Clephan.p.69-
6) "a dowbelet of ffustian lynyd"- Dillon. On a Ms.Collection.p.43.
7) Leber.p.176.
8) Dillon.On a Ms.Collection.p.45.
9) ebd.

Brust und Rücken- der Plattenharnisch

Um 1430 wird in Italien der Plattenharnisch entwickelt, der einen besseren Schutz als der Ringpanzer gegen die Armbrustgeschütze bietet. Er ist aber entsprechend teuer, sodaß ärmere Ritter weiterhin den Ringpanzer verwenden.[1]
Der übliche Feldharnisch ist der Küraß, manchmal auch Krebs genannt. Er besteht aus einer Brust- und Rückenplatte, die mit Schanieren verbunden sind.[2] Der gewöhnliche Feldharnisch wird beim Massenturnier und lange Zeit auch beim Rennen getragen.[3]
Für das Stechen wird der Harnisch allerdings schon Anfangs des 15. Jhs. etwas abgewandelt. Vor allem die rechte Brustseite wird umgestaltet, um eine optimale Lanzenführung zu gewährleisten. Sie ist abgeflacht und mit Rüst-und Rasthaken versehen, in die die Lanze eingelegt wird. An die Brust schließt das auffällig stark gehaltene Magenblech an, das auf dem Sattel aufruht und damit den Reiter entlastet.[4]
Der Rücken endet mit einem steif angenieteten Blech- dem sog. Schwänzel, das die Wucht des Stoßes auf das Sattelkissen überträgt.[5]

Leider berichten die burgundischen Hofhistoriographen so gut wie nichts über die einzelnen Rüstungsteile. Die Turnierer sind stets "armé comme en tel cas appertient" oder "armé de toutes armes."[6]
"Le harnoys de corps est comme une cuirasse ou comme ung harnoys à pié qu`on appelle tonnellet."[7] Nach Renés Illustration handelt es sich dabei um einen Harnisch, bei dem Rücken und Brust aus jeweils einem Stück bestehen.[8] Wer will, kann aber auch "en brigandines" turnieren.[9]

1) Potier.p.111. Statt Rüstung sind im 15.Jh. die Bezeichnungen Harnisch und Zeug üblich. s. Leber.p.177. über die Anfänge des Plattenharnisch .s.Cripps-Day p.49.ff.
2) Leber.p.185. -die Entwicklung bei Gamber.Harnischstudien V.p.178-187.
3) Freydal.p.XLV. Gamber.Skizzenbuch.p.68.
4) Freydal.p.XLI. Boeheim. Die Darstellung des Reiters.p.170.
5) ebd. Katalog der Waffensammlung.p.136. Abb.68-71,73.
6) La Marche.Bd.I.p.306, 310.
7) Cripps.Day.p.LXXII.
8) Piponnier.p.400.
9) -eine Art pourpoint aus zwei Lagen dicken Leinens, dazwischen ein Geflecht aus Eisenringen (-schuppen), darüber Leder. Renés brigadines sind mit grauem Satin oder schwarzem Wams überzogen.s.Piponnier.p.173,380. dazu Jourdan.p.273. und Gamber. Harnischstudien VI.p.45.

Ebenso vage sind die englischen Bezeichnungen:"a peyre of platus" oder "breche of mail" für Rücken und Brustplatten.[1]

Der Unterkörper wird durch einen Schurz aus Ringpanzer geschützt, oder durch Metallstreifen die horizontal um die Lenden gelegt werden,- das sind die englischen"tonletis" oder die französische "braconnière".[2]

Gegen Ende des 15.Jhs. werden die Harnische immer kunstvoller verziert. Sie sind vergoldet oder versilbert, mit Samt oder Atlas verkleidet, bemalt oder ziseliert. Um 1510 kommt die Ätzung auf. Berühmte Maler wie die Burgkmair arbeiten eng mit den Plattnern zusammen und entwickeln den Renaissance-Harnisch mit den typischen Eisenätzmotiven.[3]

Beinschutz

Sie werden durch den painharnasch, diechharnasch oder Dichling geschützt,- zwei Schienen für Ober-und Unterschenkel, die hinten mit Lederriemen befestigt sind. Sie entsprechen den englischen "cuisses, greaves" bzw. den französischen"cuissots und greves".[4]
Die Knie sind ähnlich den Ellbogen mit den sog. Kniepuckl (genouillieres) und Muscheln geschützt.[5]
Beim Rennen wird kein Beinschutz getragen, sondern zwei eiserne Dülgen oder"Streifftartzen" mit Riemen am Sattelknopf befestigt.[6]
Statt Beinröhren werden beim Fußkampf Ringpanzer verwendet.[7]

Die Schuhe sind aus dickem Spanleder mit Verstärkungen an Spitze und Ferse. Sie werden in den englischen Quellen als"sabatons"bezeichnet.[8] Die Schuhe sind nur durch die Sporen mit den Schienen

1) Dillon: On a Ms.Collection.p.41.
2) Meyrick.p.502. Jourdan.,p.274.
3) Gamber. Harnischstudien VI.p.66.f. ders.Skizzenbuch.p.62.- Übersolchen Rüstungen werden selbstverständlich keine Wappenröcke mehr getragen s. Hans Burgkmairs Turnierbuch.p.84.
4) Leber.p.188. Dillon. On a.Ms.Collection.p.45. Jourdan.p.113-115.
5) Leber.p.189.
6) Freydal.p.XLII. (s.Abb.33.)
7) Gamber.Skizzenbuch.p.41. Abb.40.
8) Dillon. On a Ms.Collection.p.45. Leber.p.189. .Abb.50, 55,von Maximilians Triumphzug.

verbunden und haben bis zum Ende des Jahrhunderts die typische lange Schnabelform "à poulaine".[1] Schemel nennt sie Wachtelstiefel.[2] Um 1500 kommt der bekannte Stumpf- oder Kuhmaulschuh auf, der auch als Bärentatze bezeichnet wird.[3]

Antoine de la Sale informiert ausführlich, wie eine Rüstung anzulegen ist.[4] Um zu überprüfen, ob die Rüstung sitzt, lassen sich die Turnierer auf Schultern, Arme und Hände schlagen und nehmen wenn nötig andere Verstärkungsstücke.[5] Tatsächlich sind die Stechzeuge schwersten Anforderungen ausgesetzt. Das bezeugen die Risse und Schrammen in den erhaltenen Rüstungen und die Berichte der Chronisten von den vielen Unterbrechungen und Verzögerungen, die sich durch Ausbesserungsarbeiten ergeben.[6]



Abb. 32.
Das Anlegen der Rüstung.

---

1) Jourdan.p.116.
2) Leber.p.189. Stiefel sind aber im 15.Jh. ausgesprochen selten.s. Turnierbuch von Wilhelm IV.
3) Leber.p.189. Gamber.Harnischstudien VI.p.65. Skizzenbuch.p.38.
4) Prost.p.210. dazu Jourdan.p.200-202.-nämlich von unten nach oben: Füße, Beine, Arme (der Handschuh zuerst), Körper, Schultern und Helm.
5) Katalog der Waffensammlung.p.136.

6) ebd.

3. Die Waffen

Die Lanze

Schon zur Zeit von Guillaume de Marschall[1] um 1200 werden für Tjoste stumpfe Lanzen verwendet. Damit wird zwischen den "joutes à plaisance" und den "joutes à outrance" unterschieden. Letztere werden weiterhin mit scharfen Waffen ausgetragen, sind aber im 15.Jh. ausgesprochen selten.[2]
Bei den meisten Pas d`armes werden entweder Lanzen "à fers esmouluz" oder "à rochet" [4] verwendet. Das sind die sog. Krönellanzen, die ab 1330 belegt sind. Ihr Vorteil liegt in der besseren Griffigkeit am Schild, der damit auch nicht so stark beschädigt wird.[5]

Die Stechstangen weisen stets ein Krönel auf, während der Rennspieß mit einem scharfen Renneisen versehen ist- daher auch die Bezeichnung Scharfrennen.[6]

Ein deutlicher Unterschied zwischen deutschen und französischen Lanzen besteht in der Verwendung der sog. Brechscheibe.
Dies ist eine große, eiserne, dütenförmige Scheibe oberhalb des Griffs zum Schutz der rechten Hand. Bei deutschen Rennen und Stechen können die Brechscheiben den halben Arm bedecken.[7]
In Frankreich sind die "rondelles de fer" wesentlich kleiner und erreichen höchstens Ausmaße von einem halben Fuß.[8] Beim Pas de Charlemagne ist ihre Breite auf maximal vier Finger festgelegt.[9]

Die Lanzen sind oft in den Farben des Turnierers bemalt oder mit Stoff überzogen, besonders jene, die von oder an Königen gebrochen werden.[10]

---

1) Earl of Prembroke, in seiner Jugend Begleiter des Königsohnes auf seiner Turnierfahrt durch Frankreich, später Regent von England.s. Jusserand.p.53.
2) Eine solche Tjost mit tödlichem Ausgang ereignete sich 1447 in Tours.s. Ecouchy.Bd.II.p.108-110. (Tod von Bueil)
3) z.B. La Marche.Bd.I.p.292.f.
4) Leseur.Bd.II.p.144.Brassart.p.46.:"lances,garnies d`agrapes et de courtois roches.".
5) Clephan.p.25.f. Dillon: Tilting in Tudor Times. In: Archaeological Journal. Bd.55.p.308.
6) nach Schemel. s.Primisser.p.290.f.
7) Leber.p.192.: Sie werden beim Rennen Schwebscheiben genannt.ebd.
8) Primisser.p.290.f.
9) Cripps-Dav.p.XCIV.(Belleval) Clephan.p.60.
10) Dillon: Tilting in Tudor Times.p.336. Leseur.Bd.I.p.152,185. s.a. den Lanzenschmuck im Turnierbuch von Wilhelm IV.

In Frankreich und England werden leichte und dünne Lanzen aus Tanne und Esche verwendet.[1] Deutsche Lanzen sind wesentlich schwerer. Stechstangen können bis vier Meter lang sein, an die 15 kg wiegen und einen Durchmesser von 9 cm aufweisen.[2]
Bei einem Turnier 1481 schreibt Albrecht Achilles Stechstangen von 11 Schuh Länge vor,"von den brechscheuben anzurechnen bis zu end des cronlins " [3].
Nach einer Abbildung von Lucas Cranach waren die deutschen Lanzen mitunter so schwer, daß ein Knappe vor dem Ritter die Spitze der Lanze auf der Schulter tragen mußteund erst kurz vor dem Zusammenstoß losließ.[4] (s.Abb.45.)
Tatsächlich prahlt Marx Walther mit der Größe seines Rennspießes, den er 1489 zu führen pflegte. Vier berühmte Wappenmeister hätten ihn damals wegen des Spießes besucht. Da dieser nur von zwei Männern getragen werden konnte, wäre er nämlich von seinen Gegnern beschuldigt worden

> "ich fieret in auß ainer kunst,des nit en waß, dann mit dem fortail, des mir niemand werren mocht. also gieng darnach ain red auß, der spieß werre hol. da fur ich, Marx Walther, czu und beritt mich ongefar auf dem fronhof czu Augspurg und hett darinnen bey mir ain knaben, derwas im vierczecheden iar, den ließ ich mir auf den spieß setzen, wie es den da gemalt stat, und furt in uber den fronhof und herwider." 5

Rüst- und Rasthaken

Angesichts dieser Größe ist es einleuchtend, daß der Ritter die Lanze nicht mehr mit der bloßen Hand halten konnte.
Ende des 14.Jhs. wird dafür wahrscheinlich zuerst in Italien der sog. Rüsthaken entwickelt. Das ist eine mit Filz überzogene Klammer an der rechten Seite der Harnischbrust knapp unter der Achsel, in die die Lanze eingelegt wird.[6]

---

1) Die größte Lanze im Tower vom Anfang des 16. Jhs. ist 14.Fuß lang und wiegt 20 lbs. Dillon: Tilting in Tudor Times.p.308.
Die französischen Lanzen sind gewöhnlich 13.Fuß lang.s.Cripps-Day.p.XCIV.
2) Freydal.p.XLV,XLIII. Katalog der Waffensammlung.p.140.
3) Priebatsch.Bd.II.p.654.
4) Ffoulkes.p.46.
5) Chroniken der dt.Städte.Bd.22.p.381.f. s. Cgm.1930.fol.20^v-21^r.
6) frz. arrêt de lance, faucre, faultre, feutre. s. Jusserand.p.104.



Abb. 33. Rennzeug mit großem Rüst-und Rasthaken.

Damit wird der Stoß, weitaus effektiver, durch den ganzen Körper unterstützt.
In Deutschland ist man besonders bemüht, diese Klammer weiterzuentwickeln. Neben dem Rüsthaken als vorderes Auflager, wird ab 1420 der Rasthaken als Widerlager für die Lanze rückwärts am Harnisch angebracht.[1] (s.Abb.33.)
Damit ist die Lanze von vornherein in die richtige Lage gebracht. Der Ritter muß nur mehr sein Pferd in Bewegung setzten und hätte theoretisch auch von einer Puppe ersetzt werden können, wie es mitunter tatsächlich geschehen ist.[2]
Diese Erfindung hat in Frankreich und Italien verständlicherweise nie großen Anklang gefunden. Bis zum Ende des Turnierwesens verwendet man hier den einfachen "arret", der mit der Gefahr auch die Spannung erhöhte und Schnelligkeit, gutes Augenmaß, Kraft und Geschicklichkeit vom Tjostierer verlangt.[3]

Spieße, wie im Freydal alle Stangenwaffen bezeichnet werden, finden auch im Fußkampf Verwendung. Achtmal wird mit dem Langspieß, zehnmal mit der Helmbarte gekämpft. Dreimal werden Schefflins verwendet, das sind Wurfspiesse mit langem Spießeisen und eineinhalb Meter langem Schaft.[4]

Kolben und Schwert

Die Hauptwaffe beim Kolbenturnier ist natürlich der Streitkolben, eine alte Schlagwaffe aus dem 14.Jh., die wegen ihrer panzerbrechenden Wirkung im 15.Jh. wieder in Mode kommt.[5]

1) Katalog der Waffensammlung.p.135. frz.contre-faucre- ein großer Eisenhaken mit zwei Halbbogen, von denen der eine konvex, der andere konkav gestaltet ist Jusserand.p.115.
2) Die ZimmerscheChronik.Bd.II.p.32. berichtet von einem in Rottweil ausgetragene Schimpfbossen, bei dem ein alter Ritter gegen eine auf einem Pferd befestigte Strohpuppe ins Rennen geschickt wurde.
3) Jusserand.p.116. Auch beim Welschen Gestech, ebenso beim Scheiben- und Feldrennen werden keine Rasthaken verwendet.s. Triumpfzug.Abb.45,52,54.
4) Freydal.Abb.99,139,194. s.u.
5) 1366 ist der schwäbische Bund der Schwengler nach ihr benannt worden.

Der hölzerneKolben wird mit einer Kette am Handgelenk oder an der Rüstung befestigt und damit auf den Harnisch des Gegners eingeschlagen.[1] (s.Abb.35.)

Bei den Hauptturnieren ist ein drei-bis vier Finger breites, vorne abgeschliffenes und stumpfes Schwert (espeê rabattue) vorgeschrieben.[2] Auch das Schwert ist am Handgelenk zu befestigen.[3] (s.Abb.35.) "Estocs, que l`on nomme éspées d`armes aussi"[4] sind die Bezeichnungen für das Schwert beiburgundischen und französischen Tjosten und Fußkämpfen.
Im Freydal wird sechsmal mit dem Schwert zu anderthalb Faust gekämpft.[5] Das ist das lange deutsche Reiterschwert, das ab 1500 auch Khürisschwert genannt wird.[5]
Als weitere Stichwaffen kommen vor: Degen[6], Dolch und Dusegken.[7]
Zu den Schlagwaffen gehören die Prischeln, der Fausthammer und der Eisenkolben. Eine ausgesprochene Wurfwaffe ist der dreistachelige Wurfhammer.[8]
In Burgund werden die Fußkämpfe hauptsächlich mit der Axt, dem Dolch und dem sog. "bec de faucon" ausgetragen.(s.Abb.36,37.)

---

1) einige schöne Prunkstreitkolben sind in der Waffensammlung erhalten.s. Katalog der Waffensammlung.Abb.25, 26.
2) Gumppenberg. p.275. Cripps-Day.p.LXXII.
3) ebd.p.LXXIII.
4) La Marche.Bd.I.p.299, Bd.II.p.72. s.a. Jourdan.p.68-70.
5) Freydal.Abb.31,59,135,174,206,214. dazu Potier.p.115. Leber.p.193.
6) Freydal.Abb.127. Degen hat um 1500 offenbar schon die heutige Bedeutung und ist eine lange, schmale Stoßwaffe, leichter als das Kürißschwert. s.Leber.p. 192.ff.
7) eine tschechische Waffe in der Art eines Doppelmessers . s. Freydal.Abb.111.
8) N.Rose: Das mittelalterliche Wurfbeil. In: Zeitschrift für Wappenkunde.Bd.II. p.245. Freydal.Abb.19.

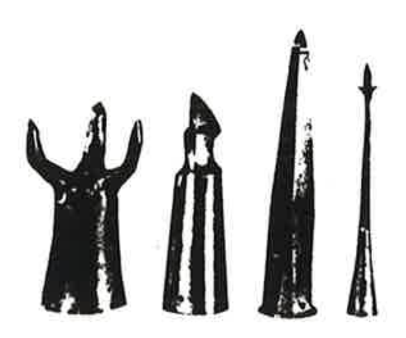


Abb.34.
Lanzenspitzen

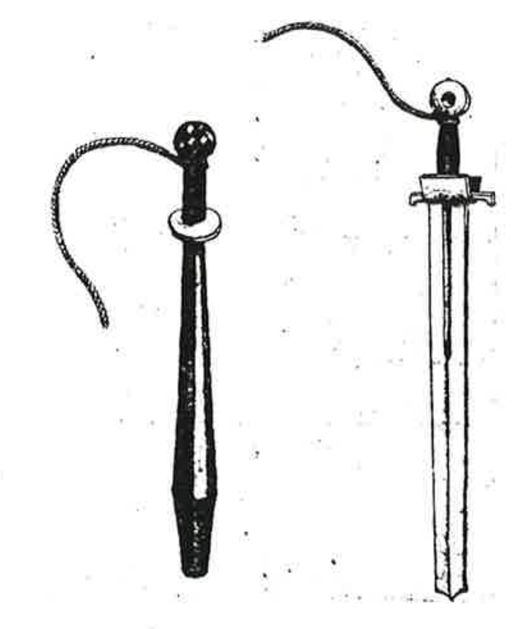
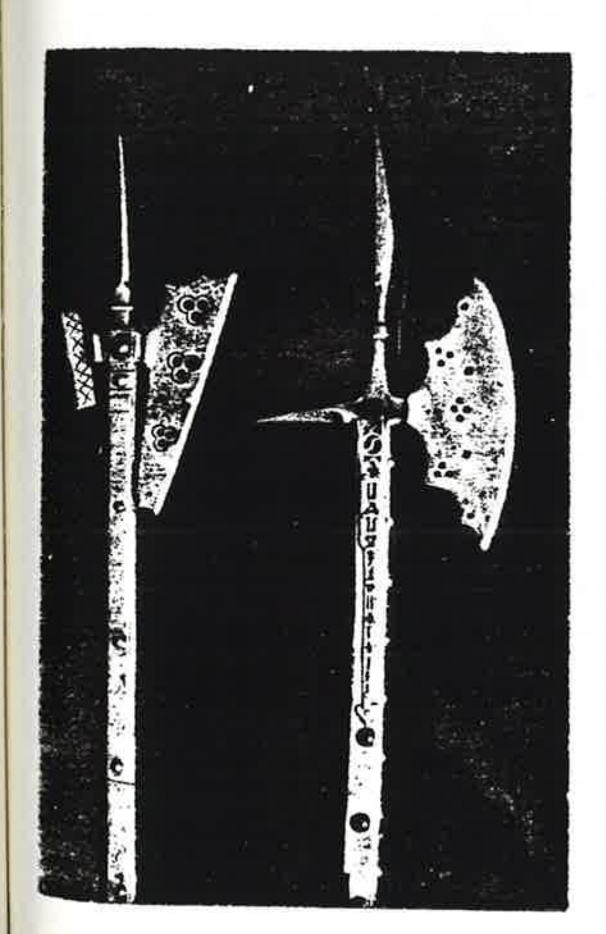
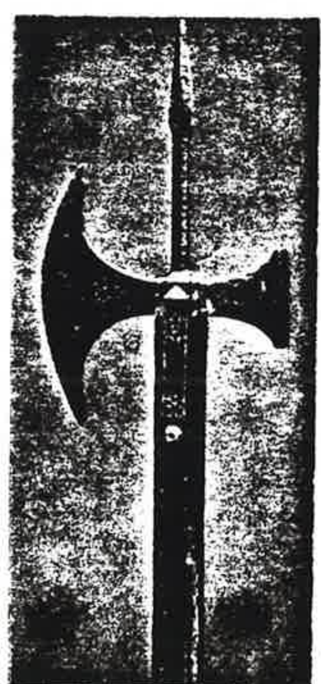


Abb.35. Kolben und Turnierschwert nach René d`Anjou.





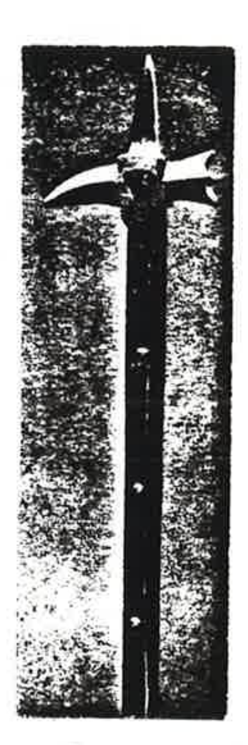


Abb.37. bec de faucon

Abb.36. Streitäxte

4. Schild und Tartsche

Unabdingbar zur Tjost gehört die Tartsche, ein abgerundeter Schild aus hartem Holz, Eisenschienen und aufgerauhtem Lederbezug, um das Abrutschen der Lanze zu verhindern.[1]
Art und Aufhängevorrichtung der Tartschen werden bei Zweikämpfen oft sehr genau abgesprochen, wie z.B. zwischen Markgraf Friedrich und Anton von Werthern: Der Herausgeforderte erklärt sich bereit :

> "item so wollen wir dir furlegen zwo federn, die zu der tartschen gehoren, der magst du aine nemen...die sollt du auf dem platt machen, wie vor und dieselben federn zu nichten anders gebrauchen, denn das sie dir die tartschen hindan tregt; so findest du in der tartschen zwen hacken. dieselben zwen hacken sollt du weder höher oder nydrer, kurzer oder lenger machen, sondern die bleyben lassen wie sie in die tartschen geslagen sein. von denselben hacken magst du dein tartschen hencken in die rincken,die auf dem part steen und sollt die tartschen anhencken on eysen, on stahel, on...etc. 2

Großes Gewicht legt auch Albrecht Achilles auf die richtige Befestigung der Tartsche. Bei einem Stechen 1481 werden sämtliche Pferde in der Harnischkammer seines Sohnes gesattelt und die Schilde aufgebunden "das sie vest steen und die rechten höh haben, nemlich ein zwere handt uber den helm hinaufraichen,uf das felen und nyder treffen vermiten und ritterlich gestochen werd." [3].

Maximilian hat sich mit seinem Hofplattner Lorenz Helmschmied zahlreiche Spielereien in der Gestaltung dieser Tartschen ausgedacht. Beim sog. Schweifrennen wird z.B. die Tartsche durch einen komplizierten Schleudermechanismus bei einem Treffer abgeworfen und damit das Abrennen simuliert. Beim Geschiftscheibenrennen zerbrechen die Segmente und erinnern so an das Zerbrechen der einstigen Holzschilde.[4] Meistens geht die Tartsche an einer am Bart befestigten

---

1) Freydal.p.XLII. Schild und Targe bzw. escu und targe werden meist synomym gebraucht.s. Jusserand.p.113.
2) Priebatsch.Bd.III.p.381.f.
3) ebd.Bd.II.p.655. Ähnliche Bestimmungen gibt es auch für Frankreich s. Jourdan. p.120.
4) Gamber.Ritterspiel und Turnierrüstung.p.530. s.a. Primisser.p.292. (s.Abb.48-50.)

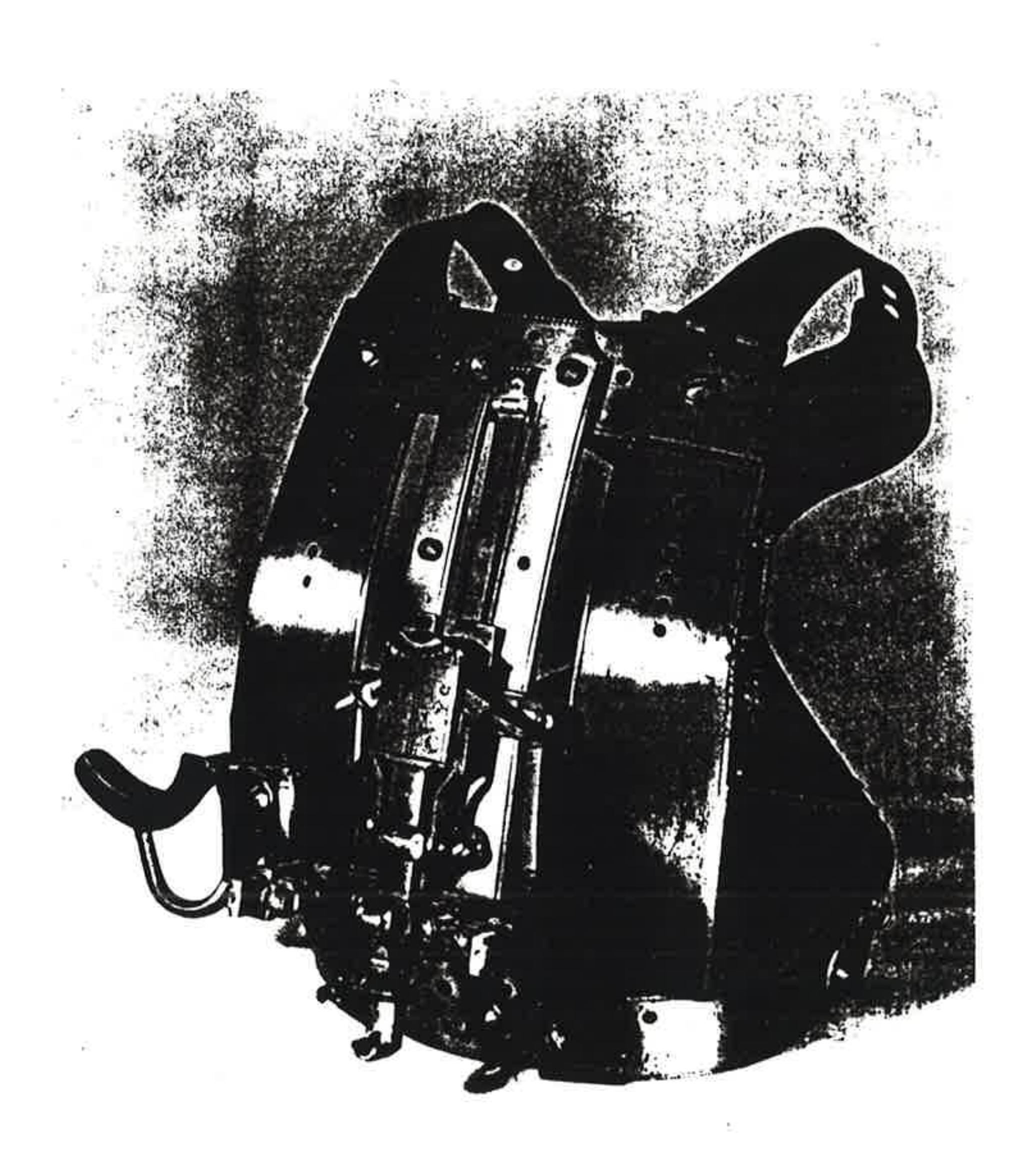


Abb. 38. Mechanisches Bruststück aus der Wiener Waffensammlung.

Rolle ab, ohne daß der Kopf gefährdet würde. Eine gefährliche Spielform ist dagegen das sog. Bundrennen, bei dem der Bart durch ein Gestell aus Spangen mit einer eingesetzten Rolle ersetzt wurde.[1]
Wurde die Renntartsche richtig getroffen und drückte dabei auf den Mechanismus, so klappten die Hebelarme auseinander, die Tartsche wurde frei und glitt über drei Rollen an Brust und Kinngestell über den Kopf des Reiters weg.[1]

5. Der Sattel

Gemäß den verschiedenen Tjostierarten gibt es bei Maximilian natürlich auch eine ganze Reihe unterschiedlicher Sattelformen.[2]
Ein Grundtypus ist allerings der Hohe Sattel, der mit dem Aufkommen der Plattenpanzerung für die Beine im 14.Jh. entsteht. Der vordere und hintere Sattelbogen umschließen in Form eines Ringes den Körper des Reiters, um gewährleisten so einen ausgezeichneten Halt. Der Reiter muß allerdings von oben hinein steigen.[3]
Diese Sattelform wurde beim Stechen im Hohen Zeug und wahrscheinlich auch beim Kolbenturnier verwendet.[4]
Für Rennen und Stechen benützt man den niederen Sattel ohne hinteren Sattelbogen, der Vorderbogen ist auf einen Knauf reduziert. Hauptziel der Tjost ist es ja, den Gegner aus dem Sattel zu werfen, was beim Hohen Zeug so gut wie unmöglich ist.[5]
Streng verboten ist es natürlich, sich auf irgendeine Weise am Sattel befestigen zu lassen.[6]

1) Katalog der Waffensammlung.p.172. vgl.Abb.82. (s.Abb.51.)
2) Freydal.p.XLIX. Ein Überblick über die Entwicklung des Sattels bei Hans Müller-Hickler: Sitz und Sattel im Laufe der Jahrhunderte. In: Zeitschrift für Waffenkunde.Bd.X.p.6-13.
3) Müller-Hickler.p.10.
4) ebd.
5) Wendelin Boeheim: Handbuch der Waffenkunde. Leipzig 1890. p.552.Abb.642. s.a. John Hewitt: Notice of a german tilting saddle of the 15th century. In: Archaeological Journal. Bd.15. p.45. Dieser niedere Sattel entspricht dem bei Müller-Hickler p.11. ausführlich besprochenen Krippensattel..
6) Gumppenberg.p.176. Prost.p.62.: "selle de guerre sans atachier l'homme à la selle"- s. Ecouchy.Bd.I.p. 269. dazu auch Jourdan.p.93.

6. Pferdeschutz

Seit dem 13.Jh. werden auch die Pferde zunächst mit einer ledernen Decke, der Partsche, später mit einem Maschenpanzerwerk geschützt, das im 15. Jh. auch aus Platten bestehen kann. Darüber wird ein weites, faltiges Schleppkleid- der sog. "sakh"-gelegt.[1]

Die Brust wird zusätzlich durch den Stechsack geschützt, ein Kissen aus grober Leinwand mit Strohfüllung, der bis zum Sattelbogen reicht.[2] Dieser Stechsack entspricht wahrscheinlich der bei René erwähnten "hourt".[3]
Meist wird der Stechsack aber durch den Vor- oder Fürbug- einer Brustpanzerung-geschützt.[4] Bei vielen Rennarten, wie dem Bund- Scheiben- und Schweifrennen, fehlt der Brustschutz überhaupt.[5]

Die Pferdedecke kann aus einem einheitlichen weiten Sack, bei Schemel "stechdecklin" genannt, bestehen.[6] Mitunter ist die Roß- decke aus getrennten Stücken für Hals, Vorbug, Teschen und Kreuz- gelieger (Decke für die Kruppe) zusammengesetzt- dem sog. Pundt.[7]
Beim Geschift und Feldrennen besteht die Decke aus schmalen, zierlich zusammengesetzten Riemen.[8]
Auch der ganze Bund wird das "gelieger" genannt, weshalb in den Turnierbüchern oft von einem "verligerten" Hengst die Rede ist. Jedes Pferd mit irgendeiner Schutzhülle ist ein "verdeckter" Hengst.[9]
Bei den meisten Rennen sind die Pferde "geblendet und gethört", um ein Ausbrechen zu verhindern. Beim Kolbenturnier wird der Roßkopf vergattert.[10]

---

1) Potier.p.114.f. frz. houssure, couvertiure, housse.s. Jourdan.p.284,287.f.
2) im Triumphzug nur auf Abb.46. zum Alten deutschen Gestech.
vgl. auch die Abb. eines Stechens im sog. "Mittelalterlichen Hausbuch".- nach dem Originale im Besitz des Fürsten v.Waldburg Wolfegg-Waldsee hg.v. Helmuth Th.Bossert u.Willy F.Storck. Leipzig 1912. p.
3) Cripps-Day.p.LXXIV.
4) Gamber.Skizzenbuch.p.63. s. Triumpfzug.Abb. 48,51,54,43.
5) Triumpfzug.Abb.50,52,53,55,56.
Die Stirn des Pferdes schützt der stählerne Roßkopf.s.Potier.p.115.
6) Primisser.p.290. Triumpfzug.Abb.45,50,52,53,55,56.
7) Leber.p.195. Triumpfzug.Abb.48.
8) Triumpfzug.Abb.51,54.
9) Leber.p.197.Anm.3.
10) Freydal.p.XLVI.f. s. Katalog der Waffensammlung.Abb.112.

Diese vielen Rüstungsteile für Reiter und Pferd sind natürlich nicht immer vorrätig und werden häufig von den Fürsten an ihre Turnierbegleiter entlehnt.
1484 bittet Stefan von Luchau Friedrich um ein Stechzeug, und was er doppelt habe an "gerüsten, hinterhaken (Rüst-und Rasthaken), und schrauffen, stirn, brechscheiben und guten krönle." [1]
Zum Hauptturnier in Bamberg benötigt Johann von Schwarzenberg außer dem von Friedrich bereits erhaltenen Stechzeug: "sechs stangen mit krölein und brechscheiben, ein stirn, ein bar echsselein, und das stechwammes, ein swebscheuben , ein lideres oder ein stelens gewindt , ein hinterhaken ein zeum und blenttuch, ein gerüst." [2]

7. Die Plattnerei

Fürsten lassen natürlich beim Plattner maßfertigen.
Seit ihrem Beginn ist die Entwicklung des Plattenharnisches in den Händen der Italiener. Das Zentrum ist Mailand mit der Plattnerdynastie Missaglia Negroli. Von hier aus werden Harnische europaweit exportiert und oft dem Geschmack des Auftraggebers angepaßt. [3]
Charakteristisch sind die extrem runden Formen, die Wuchtigkeit der Rüstung und eine gewisse Asymetrie in der Gestaltung der Schultern.
René d'Anjou bezieht ebenso Produkte der Missaglia Werkstatt [5] wie Heinrich VIII. [6] Mailänder Waffenmeister sind auch im Ausland tätig, wie z.B. Martin Rondelle. Er ist der Waffenmeister von Antoine und führt auch für John Paston und Philipp den Schönen Aufträge aus. [7]
Kein anderer Herrscher hat den Mailänder Harnisch so gefördert und populär gemacht wie Maximilian.

1) Steinhausen.p.239.
2) Priebatsch.Bd.II.p.510.
3) Gamber.Harnischstudien V.p.42,68.
4) über die Eigenheiten der italienischen Rüstung s.ausführlich bei Gamber. Harnischstudien V.p.67.ff.
5) Piponnier.p.159.
6) Harold Dillon: A Letter of Sir Henry Lee, 1590, on the trial of Iron for Armour. In: Archaeologia.Bd.51.p.167,170.
7) Paston Letters. Bd.II.p.409.f.

Wer Ruhm und Preis im Ritterspiel erlangen will, muß sich auch mit der Plattnerei beschäftigen und deren Kunst studieren. Er- der Weißkunig-habe aus seiner bisherigen Praxis erfahren,

> "das oft ainer ain ritterspil nit allain mit seines leibs craft, sondern mit prauchung und schicklichait des harnasch verpringen mocht." 1

Ferner habe der junge Weißkunig in Innsbruck eine große Plattnerei eingerichtet.[2] Maximilians Lieblingsresidenz verfügt über eine lange Plattnereitradition. Hier haben schon Konrad und Jörg Treytz für Herzog Sigmund von Tirol prächtige Harnische hergestellt.[3] Unter Maximilian sind in Innsbruck Hans und Jörg Seusenhofer und der Niederländer Hans Maystetten tätig.[4] Trotz aller finanziellen Schwierigkeiten hat Maximilian seine Plattnerei mit 1000 fl jährlich unterstützt.[5]
Harnische von Seusenhofer werden Königen und Fürsten zum Geschenk gemacht. Sie gehen an Heinrich VIII., Fiedrich von Sachsen, den Herzog von Braunschweig und den König von Neapel,[6]-

> "dann was ist ainem kunig grössers dann ein harnasch darynnen sein leib in den streiten versorgt ist." 7

Enge Verbindungen unterhält Maximilian auch mit den Plattnern von Augsburg, deren bedeutenster Lorenz Helmschmied ist.[8] Daneben gibt es auch Werkstätten in Nürnberg und Landshut.[9]

8. Bewahrung und Vernichtung

1580 beginnt der Enkel Maximilians, Erzherzog Ferdinand II., mit der musealen Aufstellung der ererbten Rüstungen in Amras.[10]

1) Weißkunig.p.237.
2) ebd.
3) Diese erbte Maximilian 1496. s. David Schönherr: Die Kunstbestrebungen Erzherzog Sigmunds von Tirol.In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen.Bd. I.p.210.f. mit einem Inventar von 1467.
4) Freydal.p.L. über Plattnermeister und Gesellen s.a. Anneliese Gatt: Der Innsbrucker Hof zur Zeit Maximilians I.p.93.f.
5) Gatt.p.94.
6) ebd.p.93. s.a. U. Kirchlechner: Aus den Tagen Herzog Sigismunds.p.22.
7) Weißkunig.p.238.
8) Einen der schönsten Harnische der Waffensammlung hat Helmschmied um 1485 für Sigmund von Tirol angefertigt. s. Katalog der Waffensammlung.Abb.34,35. Zu den Augsburger Waffenschmieden s a. die Artikel von Boeheim in den Jahrbüchern der kunsthistorischen Sammlungen.Bd.12.u.14.
9) Gamber. Harnischstudien VI.p.69.
10) Katalog der Waffensammlung.p.136.

Jedoch ist im Laufe der Zeit viel an den Rüstungen verändert und beschädigte Teile laufend ersetzt worden. Das Rennzeug von Maximilian wurdeja fast das ganze 16.Jh. weiter benützt.[1]

Viele weniger prunkvolle Rüstungen sind aber verloren gegangen, z.B. beim Brand des Schlosses Zimmern im 16.Jh.[2] Später habe Gottfried Wernher-nach dem Bericht der Zimmerschen Chronik-alles, was an Turnierzeug und Rüstungen noch vorhanden war, darunter ein vergoldeter Küraß von König Ladislaus, "als unnutz, alt gerumpel" zerhauen lassen.[3]

9. Kosten für Rüstungen

1472 kauft Albrecht Achilles ein Stechzeug um 30 Gulden, ein minderwertiges ist mitunter schon um 25 Gulden zu haben.[4]
Sehr informativ sind die Schadensersatzlisten aus dem Bauernkrieg von 1525. Martin von Schaumburg gibt z.B. den Wert eines Küraß mit 100 Gulden an, eines Stechzeugs mit 28 und eines Turniersattel mit 18 Gulden. Anhand dieser Listen errechnete Endres für die Ausrüstung eines Ritters samt vier Knechten ohne Pferde und Reisekosten die Summe von 487 Gulden, was dem Wert von drei bis vier mittelgroßen Bauernhöfen entsprechen würde.[5]

Ein guter und kostbar verzierter Turnierharnisch mit modischem Styling und Maßfertigung beim Hofplattnern ist natürlich noch wesentlich teurer. 100 bis 200 Taler ist nach Jusserand der übiche Preis für eine durchschnittliche Rüstung und entspricht 1200 francs heutige Währung (d.h. der Währung von 1901).[6]

1) Katalog der Waffensammlung.p.160.
2) Zimmersche Chronik.Bd.II.p.79.
3) ebd.Bd.IV.p.284.
Fahnen,Satteldecken, Gewänder für Mummereien und Masken der Ambrasser Sammlung sind jahrhundertelang sorgsam gepflegt und konserviert worden. Als die Sammlung im 19.Jh. nach Wien übersiedelte und um 1880 im Hofmuseum aufgestellt wurde, wurden alle Rüstungen ihres farbigen Schmuckes beraubt. Alle Textilien fielen dem akademischen Purismus des großen Forschers und Hüters der Sammlung Wendelin Boeheim zum Opfer. Die Rüstungen können in ihrer langweiligen Aufstellung keinen Eindruck vermittelen von der einstigen Farbenpracht und dem Prunk mittelalterlicher Aufzüge. s. Heinrich Klapsia.Die Neuaufstellung der Wiener Waffensammlung. In: Zeitschrift für Waffenkunde.Bd.14.p.94.f.
4) Priebatsch.Bd.I.p.408.
5) Rudolf Endres. Adelige Lebensformen in Franken im Spätmittelalter.p.97.
6) Jusserand.p.119.

VIII. DAS BAHNPERSONAL -letzte Vorbereitungen

1. Der Richter

Der oberste Richter ist im Falle seiner Anwesenheit natürlich der Landesherr. Weder Philipp noch Karl der Kühne lassen es sich nehmen, über alle wichtigen Pas d'armes, Tjoste und mitunter auch Gerichtlichen Zweikämpfe zu präsidieren.[1]
Ist er selbst verhindert, bestimmt der Herzog einen Verwandten oder Vertrauten als Stellvertreter. Beim Pas von Charlemagne übernehmen z.B. der Comte de Nevers und der Comte de Fribourg den Ehrenvorsitz.[2]
Am häufigsten wird aber Toison d'Or als oberster Richter genannt.[3] Der erste Wappenkönig des Goldenen Vlies ist kein geringerer als Jean le Fèvre, Seigneur de St.Remy, der Verfasser einer Hofchronik, des Epitre zum Andenken an Jacques de Lalaing und einer Zusammenfassung der Statuten des Goldenen Vlies.[4] 1461 zieht er sich aus Altersgründen zurück und empfiehlt seinen Schüler Gilles Gobert als Nachfolger. Der ehemalige Wappenkönig von Friesland übt dieses Amt bis 1491 aus.[5] Der nächste Toison d'Or ist Thomas Ysaac, vorher Herold der Franche Comté und beredt und bewundert in der Wappenkunst Wie seine Vorgänger ist er Chef aller Herolde und Wappenkönige, der Chef der Chambre heraldique und der erste "officier de l'hôtel" und damit mit der Leitung des herzoglichen Hofes betraut.[6]

Das Zeichen des Richters ist ein weißer Stab, " pour jecter et faire separer les champions, leurs armes achevees, comme il est coustume en tel cas."[7]

Meistens ist der oberste Richter von erfahrenen Rittern und Wappenoffizieren umgeben, die ihm anzeigen, wann es an der Zeit ist, das Turnier abzubrechen.[8]

1) Philipp reist eigens zum Pas de Charlemagne an, ebenso zum Zweikampf zwischen Lalaing und Boniface .s.La Marche.Bd.I.p.297. Bd.II.p.96.
2) La Marche.Bd.II.p.302. Nur beim Pas de la Fontaine de Plours konnten die Teilnehmer neben dem Richter des Herzogs unter den Wappenkönigen und Herolden einen eigenen Richter wählen. s. Ecouchy.Bd.II.p.266.
3) La Marche.Bd.II.p.145. Prost.p.67.
4) (1396-1467), Toison d'Or von 1431-1461. s. Fortuné Koller: Au service de la Toison d'Or. Dison 1971.p.137-139.
5) ebd.p.140. s.a. Prost.p.66.Anm.1.
6) ebd.p.135,141.
7) La Marche.Bd.I.p.297. Bd.II.p.96. Seltener war es ein Pfeil.s.Dillon: Barrier and foot combats.p.282.
8) s.z.B. La Marche.Bd.I.p.134.:Beim Pas de la Pèlerine wird der Kampf wegen einer schweren Kopfverletzung auf Anraten des ersten Knappen des Herzogs abgebrochen.

Direkt am Kampfplatz halten sich vier weitere Kampfrichter auf-die sog." Juges de Lances Rompues", die die Gänge genau zu beobachten und die Sieger zu bestimmen haben .[1]

Auch beim Hauptturnier werden vier Ritter- und zwar von jeder Landschaft ein besonders angesehener Edelmann, von den Turniervögten ausgewählt. Diese haben sich während des Turniers "zwischen den Seilen" aufzuhalten.[2]

Die Richter sind stets von den Veranstaltern freizuhalten; ihre Amtskleidung- eine lange Robe-wird ebenfalls bereit gestellt.[3] Nach Abschluß eines Pas d`armes wird der Richter häufig mit einer kostbaren Robe aus Goldbrokat beschenkt.[4]

2. Ablegung des Eides

Am Tag vor dem Turnier reiten Herolde und Persevanten durch die Stadt und vor die Herbergen der Teilnehmer und fordern diese auf , am Kampfplatz zu erscheinen.
Dort müssen alle Turnierer mit erhobener rechter Hand bei ihrer Ehre und auf die Heiligen schwören: mit keiner anderen Waffe als dem Kolben zu kämpfen und keinen anzugreifen, der nicht vollständig gerüstet ist- bei Verlust von Rüstung und Pferd.[5]
Solche Eide waren auch in Deutschland üblich. In einer Kundmachung eines Turniers von 1485 werden alle Teilnehmer aufgefordert, sich am Morgen des Turniertages in der fürstlichen Harnischkammer einzufinden:

> "Da wirdt ein jeder, der stechen will, globen nach inhalt der zetteln , die man im allsbald in der harnaschkamer lesen wirdt".[6]

---

1) La Marche.Bd.III.p.116.
2) Rüxner.fol.195^{r}, 204^{r}.
3) Cripps-Day.p.LXXIX.
4) La Marche.Bd.II.p.199. (beim Pas de la Fontaine de Plours)
5) Cripps-Day.p.LXXIX.
6) Schuhmann. Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach.p.490. (Original aus dem Staatsarchiv Nürnberg. ST.A.N.: S: Ftm.A. Geh.Registratur Bamberger Zugang Nr.39. fol.74^{r}.) Möglicherweise handelt es sich hier um jene derzeit verschollene Handschrift aus dem ehemaligen Kreisarchiv Bamberg. s.v.
Nach Jourdan müssen die Teilnehmer auf die Evangelien schwören, keine unerlaubten Hilfmittel wie Spruchbänder, Pflanzen oder andere Mittel zur Beschwörung der Geister zu verwenden. s. Jourdan.p.59.Anm.2. u.Anm.3.
Wie so ein Eid gelautet haben könnte. s. Stradonitz: Das Turnier zu Brüssel im Sommer 1905.p. 36.

An diesem Tag werden mitunter auch die ersten Gefechte ausgetragen und die ersten Lanzen gebrochen, wobei sich vor allem die neuen Ritter und Knappen auszeichnen können.[1]

Beim abendlichen Bankett findet die Wahl des Damenritters statt. René beschreibt ausführlich die anmutige Zeremonie, mit der die zwei schönsten Damen einen kostbaren Schleier- das "couvre-chief de plaisance"-durch den Bankettsaal tragen und schließlich dem auserwählten Ritter überreichen. Die Aufgabe des "chevalier d`onneur" ist es, während des Turniers bedrängten Rittern beizustehen. Denn solange er die Spitze seiner Lanze, an der dieser Schleier befestigt ist,über den Bedrängten hält, darf dieser von niemandem angegriffen werden und steht unter dem besonderen Schutz der Damen.[2] (s.Abb.39 u.65.)

3. Der Einzug nach René d`Anjou

Der Damenritter ist es auch, der am nächsten Tag das Turnier eröffnet. Nachdem das Publikum seine Plätze eingenommen hat, betritt er zwischen den beiden ersten Richtern die Bahn -und zwar eine halbe Stunde vor dem Eintreffen der Turnierer.
Die Richter reiten nun ein bis zwei Runden, besichtigen die Kampfbahn, begutachten die Seile und verordnen Leute, die diese durchzuschneiden haben.
Zwischen den beiden Seilen, die die Bahn in zwei Abschnitte teilen, hält sich der "Chevalier d`honneur" mit vier bis sechs Dienern zu Pferd und ebensovielen zu Fuß auf. Sein Helmschmuck wird, solange das Turnier dauert, auf der Tribüne der Damen an einer Lanze ausgestellt. Danach begeben sich die Richter auf ihre Tribüne.[3]

1) La Curne de Sainte-Palaye. Bd.I.p.31. Von diesen in der Sekundärliteratur oft erwähnten "epreuves" oder "vigiles" ist in den Chroniken kaum die Rede. s.Jourdan.p.178. Beim Heidelberger Turnier finden am Vortag Rennen und Stechen statt.s.Rüxner.fol.201r.
2) Cripps-Day.p.LXXX.f. Nach Jourdan ist dies eine höfische Fiktion.s.Jourdan.p.181.
In Deutschland sind tatsächlich keine Damenritter nachzuweisen.
3) Cripps-Day.p.LXXXI. Die englische Version "The comying into the felde" bei Dillon: On a Ms.Collection.p.39.

René empfiehlt allen Teilnehmern, sich am Morgen des Turniers auszuruhen, da sie in den nächsten zehn Stunden keine Gelegenheit mehr dazu haben werden. Spätestens aber um 11^{00} muß jeder für den Kampf vollständig gerüstet sein. [1]
Um diese Zeit rufen die Herolde vor den Herbergen:

"Lassez,lassez heaulmes...seigneurs, chevaliers et escuiers... yssiez hors bannieres pour convoyer la banniere du chief." 2

Darauf begeben sich alle so schnell als möglich zur Herberge ihres Anführers,oder wo immer dieser sein "pannon" hat aufstellen lassen.

Sobald alle Ritter versammelt sind, reiten sie in folgender Ordnung zu Kampfbahn:
Nach dem Wappenkönig,den Herolden und Persevanten folgt eine große Anzahl von Trompetern und "menestrels sonnants ".[3]
1510 zieht Maximilian z.B. mit 40 Trompetern und vier Heerpaukern in die Bahn ein.[4] Die Hofmusiker, wie Binchois in Burgund,komponieren für diesen Anlaß spezielle Musikstücke.[5]

Danach wird das "pannon" des "seigneur appellant" vorgeführt.
Es folgen der "seigneur appellant" mit seinem Bannerträger und dahinter zu zweit alle Turnierer mit ihren Bannern. Nach einer Begrüßungsansprache begeben sie sich zur Pforte der Bahn.[6]
Tatsächlich kämpfen die Mitglieder einer deutschen Turniergesellschaft stets unter ihrem Gesellschaftsbanner. Nur das ranghöchste Mitglied, wie bei den Steinböcken der Herr von Berge und wahrscheinlich auch der Landesfürst haben das Recht,ihre Banner zusammen mit dem Gesellschaftsbanner auf einer Stange in die Bahn führen zu lassen.[7]

1) Cripps-Day.p.LXXXII. vgl.La Sale. bei Prost.p.210.: Die Turnierer sollen sich am Vormittag in einen Saal mit großer Feuerstelle versammeln," et là (seront) du corps jusque aux petis draps, tous nulz, despouillez."
2) Cripps-Day.p.LXXXII.
3) ebd.LXXXIII.
4) Niederkorn.Der Hof Maximilians I. und das Höfische Leben.p.180.
5) Armstrong. Das goldene Zeitalter von Burgund.p.72.
6) Cripps-Day.p.LXXXIII.
7) Franzensbuld. Die rheinische Turniergesellschaft vom gekrönten Steinbock.p.39. Nach René.p.LXXXXII: werden die Banner in Frankreich von den Herolden in Deutschland aber von jungen Dienern in der Livree ihres Herren getragen, die sich auch während des Turniers stets neben diesen aufhalten. René beklagt, daß die Herolde derzeit in Frankreich schlecht gekleidet seien, ihren Herren nicht folgen und deren Banner fallen lassen.

Vor der Pforte trifft man mit seinen Dienern zusammen, die mit großem Hallo begrüßt werden: "

"puis leveront leurs serviteurs un grand hu faisant signes de menaces de leurs espees ou masse." 1

Diese Drohgebärden, das Schwenken der Waffen über dem Kopf und die lautstarken Beifallsrufe der Anhänger sind überaus wichtig für die Inszenierung, und steigern die Spannung vor dem Kampf bei Teilnehmern und Publikum.

Nun betritt man in der vorgeschriebenen Ordnung die Bahn: "s`en vindrent sur les rancs l`un apres l`autre..."[2]
Hier nehmen die Turnierer ihre Plätze ein, wie in Renés Illustratio meist in zwei oder mehr Reihen. (s.Abb.39.)
Ihre Bannerträger stellen sich neben ihren Herren auf, die Diener zu Pferd um diese herum. Die Diener zu Fuß sollen sich dort aufstellen,wo sie dies am besten können, aber nicht in vorderster Front.[3]

Nun erfolgt der Einzug des"seigneur deffendant"mit Gefolge auf gleiche Weise,nur an der anderen Seite der Bahn.4

An den vier Enden der Seile befinden sich vier Männer mit großen Äxten, die die Seile durchhauen müssen.
Zuvor aber läßt der Wappenkönig nach einem Trompetensignal dreimal ausrufen.

"Soiez prests pour cordes couppes,... vous qui estes ad se commis; si hurteront batailles pour faire leurs devoirs."

Dann erinnert er die Turnierer noch einmal daran,keine andere Waffe als den Kolben zu benutzen, Tiefschläge zu vermeiden und keinen ohne Helm anzugreifen. Wer nach dem Rückzugssignal noch in der Bahn bleibt, werde keinen Preis gewinnen.
Danach geben die Richter den Turnierern eine kurze Pause, etwa solange, wie sieben Psalmen dauern, um sich auf den Start vorzubereiten.[5]

1) Cripps-Day.p.LXXXIII.
2) Leseur.Bd.I.p.147. zur Entwicklung des Begriffs "renc"-von der Linie der angreifenden Ritter bis zur Bezeichnung der Schranken s. Parisse. Le tournoi en France, des origines à la fin du XIIIe siècle.p. 196.f.
Der im Traicté vorgeschriebene Einzug entspricht Punkt für Punkt dem Einzug Renés beim Pas de la Joyeuse Garde.s. Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.83.f.
3) Cripps-Day.p.LXXXIV.
4) ebd.
5) ebd.

Mit dem Ruf des Wappenkönigs:

"Coupez cordes, et hurtez batailles quant vous vouldrez"

werden die Seile durchgehauen, die Bannerträger und Diener stoßen die Kampfrufe ihrer Herren aus und die beiden Gruppen treffen aufeinander.[1]

An dieser Stelle sei nocheinmal auf die seltsame Tatsache hingewiesen, daß Renés Turnierbeschreibung in den meisten Punkten mit dem deutschen Hauptturnier übereinstimmt. Was diesen französischen Herzog allerdings bewogen hat, eben dieses als Idealturnier darzustellen, welche Nachrichten ihm darüber vorlagen, oder ob er vielleicht ein Hauptturnier (in Frage kommen die Turniere in Nürnberg 1434, Stuttgart 1436 und Landshut 1439) als Augenzeuge miterlebt hat, bleibt noch zu klären.

Rätselhaft ist ferner, wie der flämische Adelige Louis de Gruthuse in den Besitz des Turniertraktates gekommen ist.

---

1) Cripps-Day.p.LXXXIV. Während des Turniers halten sich die Herolde und Persevanten zwischen den Seilen auf, ebenso die Trompeter, die nicht blasen, dafür aber die cris der Turnierer ausstoßen, die sie favorisieren. Die Träger der pennons stehen an den Enden der Kampfbahn. s.ebd.

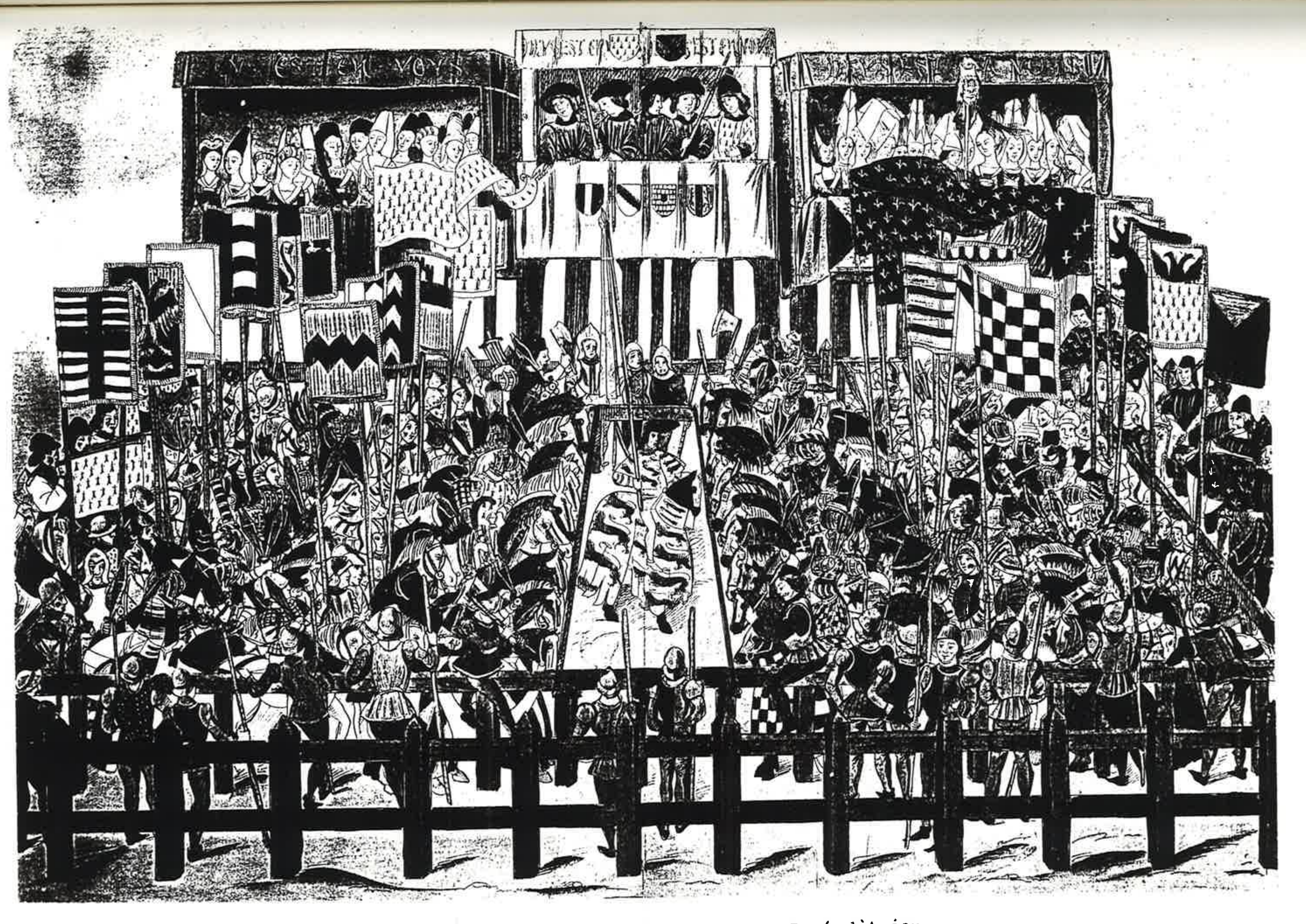


Abb. 39. Vor dem Angriff aus dem Turniertraktat von René d'Anjou.

4. Der Einzug beim Pas d`armes

Auf ähnliche Weise erfolgt der Einzug beim Pas d`armes.
Am 11.7.1443 findet der erste Kampf des Pas de Charlemagne statt- Charnys Gegner ist Pietre Vasquez de Saavedra, ein kastilischer Edelmann, der sich um 8^{00} vor dem Kampfrichter Phlipp von Burgund präsentiert. Er wird von einem Wappenoffizier des Königs von Kastillien vorgestellt:

> "Tres hault et tres puissant prince, veecy messire Pietre Vasque de Saavedra, qui se présente par devant vous comme son juge en ceste partie, pour faire et accomplier les armes a pied selon le contenu des chappitres, et les devises ordonnees pour l`escu violet, a l`encontre du noble chevalier le seigneur de Charny, chief et garde de cestuy noble pas, vous suppliant que luy et moy vuillez avoir pour recommendes." 1

Nach einer ehrenvollen Begrüßung und mehreren Ansprachen zieht sich Saavedra in seinen Pavillon zurück.
Bald darauf erscheint Charny in Begleitung von zwölf Rittern und großem Gefolge. Auch er fällt vor Philipp auf das Knie und zieht sich nach seiner Reverence und den Ansprachen ebenfalls zurück.[2]
Während die beiden ihre Rüstungen anlegen, werden ihre Waffen überprüft, die Kampfbedingungen ausgerufen und die Verbote verkündet.[3]

5. Visitation der Waffen

Der eigentliche Kampfleiter ist der Marschall von Burgund,"qui conduisont l`ordonnance de la lice, car, c`est le droit et le mestier de mareschal."[4]
Seine Aufgabe ist es nun, die Waffen, die der Veranstalter oder teneur zu stellen hat, zu übernehmen und den Richtern zur Überprüfung zu übergeben.[5]

1) La Marche.Bd.I.p.297.f.
2) ebd.p.298. zu den Ansprachen s.a. Stradonitz.p.33-39.
Während bei Fußkämpfen die Teilnehmer mitunter die Bahn zu Fuß betreten, ist es bei Tjosten üblich, vor der Begrüßung zwei bis drei Runden um die Bahn zu galoppieren.s. Leseur.Bd.I:p.153. und vor dem Kampf seine Pferde zu "tummeln". s. Tapferkeit des Märkischen Adels.p.23.f.
3) La Marche.Bd.I.p.300.
4) ebd.p.299. Beim Pas de Plours ist dies Antoine de la Marche, ein Verwandter von Olivier. s. La Marche.Bd.II:p.151. Der Marschall wird häufig vom connestable begleitet. Beim Zweikampf zwischen Antoine und Lord Scales ist dies kein geringerer als John Lord Tiptoft, der connetable und Schatzmeister des Königs. s.La Marche.Bd.III.p.50.Anm.2.
5) La Marche.Bd.I.p.329,299. Prost.p.69.

Schwert, Kolben, Axt oder Dolch müssen von gleicher Länge sein und den Bestimmungen der Kapitel entsprechen.[1]
Die Richter lassen "sie je wiegen ire waffen und maszen auch ire stangen und spiesz." [2] Dabei werden sie von erfahrenen Turnierern beraten.[3]

Werden die Waffen nicht beanstandet, so läßt sie der Marschall durch Herolde zum Gegner des Herausforderers bringen. Denn es ist beim Pas d`armes üblich, daß "le gardant de pas livrera les bastons et le venant de dehors aura le choix."[4].
Allerdings werden die Waffen nicht selten von der gegnerischen Partei beanstandet. Die Waffe von Juan de Merlo wird 1435 von Charny zurückgewiesen, da dieser statt der vorgeschriebenen Axt ein "bec de faucon" trägt- allerdings als Geste der Großzügigkeit dann doch zugelassen.[5] Ebenso verhält sich Jacques de Lalaing beim Zweikampf gegen Thomas Que, dessen Waffe einen zu langen Stachel aufweist.[6]
Diese Proteste und Streitigkeiten können den Beginn des Kampfes oft lange hinauszögern, aber spätere Reklamationen sind äußerst problematisch. Oft muß der Marschall, der in solchen Fällen auch Richterfunktion ausübt, zwischen den Parteien vermitteln.[7]

Beim Hauptturnier und manchen Zweikämpfen erfolgt die Visitation der Waffen aber schon vorher.
Nach der Würzburger Turnierordnung müssen sämtliche Waffen zusammen mit Helm und Wappen "an die thaillung" gebracht und dort überprüft werden.[8] Untersuchte Waffen werden gekennzeichnet:

1) Art und Beschaffenheit der Waffen werden oft genau festgelegt.s.Ordonnance von Tiptoft bei Douce. On the peaceable Justs and Tilting...p.291.
Bei Lanzen werden besonders die Rüsthaken, die Größe der Brechscheibe und die Gestaltung des Krönl untersucht.s. ebd.
2) -beim Zweikampf in Worms zwischen Maximilian und Vaudrey. Noltz.p.396.
3) Prost.p.73.
4) La Marche.Bd.I.p.285.
5) Dillon: Barrieres and footcombats.p.282.
6) Livre.p.183.f. Die Axt von Guzman wird aber in Valladolid trotz Protests seiner Anhänger wegen eines "mal engin" ausgetauscht. Livre.p.137.
Der "arrest" von Thomas de la Lande wird von den Leuten seines Gegners Philipp Bouton als "trop advantaigeux" beanstandet. La Marche.Bd.III.p.57.
7) La Marche.Bd.I.p.285. Bd.II.p.151.
8) Gumppenberg. p.175.



"lesquelles masses doivent estre signees d'ung fer chault par lesdicts juges, à ce qu'elles ne soient point d'oultrageuse pesanteur ne longueur aussi." 1

Zudem kann mitunter auch eine Überprüfung der Rüstung verlangt werden. Beim Pas von Mechelen 1491 muß jeder, der ein Schild berührt hat, sich nach seiner Parade um die Bahn bei der Loge der Richter und Wappenkönige einfinden, die untersuchen:

"silz portoyent pieces, arrest avantageulx on aultre habillement, et pareillement l'athace de l'homme et la selle." 2

Denn nicht durch betrügliche List und Erfindungen, wie es im Krieg nützlich ist, sondern nur durch Tapferkeit solle man einen Preis zu gewinnen suchen und daher keine Panzerringe, Haken oder Angeln tragen, worin sich das Schwert des Gegners verfangen könnte.[3] Einer besonders peinlichen Leibesvisitation muß sich Christoph von Bayern bei seinem Zweikampf mit einem polnischen Edelmann, anläßlich der Landshuter Hochzeit von 1475, unterziehen. So läßt der Pole etliche seiner Freunde den Herzog besehen und durchsuchen, ob er sich nicht irgendeinen Vorteil verschafft habe. Christoph wird an den Armen, am Gesäß und in den Hosen, "wo man auch nur irgendetwas vermutet", untersucht, ebenso sein Pferd. Als der Herzog endlich auf die Bahn reiten will, fällt es dem Polacken ein, den Herzog nocheinmal zu überprüfen, aber auch diesmal findet man nichts. Jedoch bleibt der Pole bis zum Beginn des Turniers in der Nähe des Herzogs, um aufzupassen, daß dieser sich nicht irgendeinen Vorteil verschaffe.[4]

Während die Waffen überprüft werden und die Turnierer sich rüsten, werden von den Herolden und Wappenkönigen an den vier Ecken der Bahn " trois cris et trois défenses" ausgerufen.[5]

1) Cripps-Day.p.LXXIII. Alle Waffen, die beim Turnier 1481 verwendet werden müssen nach Albrecht Achilles ein bestimmtes Maß haben, "des werde man messen und prennen." s.Priebatsch.Bd.II.p.655. Ähnliches auch in Tapferkeit des Märkischen Adels.p.37.

2) Molinet.Bd.II.p.227.
Die Verwendung eines "mal engin ou arrest avantageux" ist in allen Kapiteln verboten.s.z.B. Prost.p.62, Livre.p.80.

3) Reglement von Rupin 1509. s. Tapferkeit des Märkischen Adels.p.15.

4) Bühler.Fürsten und Ritter.p.164. Allerdings ist auch der Pole untersucht worden.

5) Livre.p.137, 174.

Niemand dürfe ohne Erlaubnis des Herzogs oder Marschalls die Bahn betreten:

> "sur peine d'estre corporellement puni à la voulenté du prince, que nul, de quelque estat qu'il fust, ne parlast, toussist ou fist signe pour adventainge ou advancer nul des champions, en faisant et fournissant la bataille de leurs armes." 1

Die Turnierer dürfen ihre Pavillons nicht verlassen, ehe nicht der Trompeter das Zeichen zum Angriff gegeben hat.[2]

1) La Marche.Bd.I.p.300.
2) Prost.p.67. und Livre.p.137.

IX. DIE KAMPFARTEN

1. Frankreich und Burgund

Die Tjost

Das Typische am Pas d'armes sind die Tjoste. Daher finden wir auch häufig die Bezeichnung "Pas de joutes à tous venants" in den Quellen.[1]

Bei allen großen burgundischen und französischen Pas d'armes können die Teilnehmer zwischen zwei bis drei Kampfarten wählen.

Am häufigsten werden Kämpfe zu Pferd angeboten, bei denen Lanzen zu brechen sind. Man reitet von einem Gang, wie bei den Tjosten in Valenciennes 1473, bis 25 Gängen, wie beim Pas de la Fontaine de Plours- im Durchschnitt allerdings zehn bis zwölf Gänge.[2] Doch diese stets mit stumpfen Lanzen.
Mitunter gibt man den Turnierern einen bestimmten Zeitraum, innerhalb dem sie soviele Lanzen wie möglich brechen sollen, wie z.B. beim Pas de l'Arbre d'Or.[3]

Bei vielen Pas d'armes und Zweikämpfen folgt unmittelbar auf den Lanzengang ein Kampf zu Pferde mit Schwertern.[4] Die Anzahl der Hiebe, die dabei ausgetauscht werden sollen, ist bereits in den Kapiteln des Pas festgelegt.[5] Allerdings kann man auch bis zum Abbruch durch die Richter kämpfen lassen.[6]

1) Leseur.Bd.I.p.134, Beauvau.p.65.
2) Pas de Charlemagne 11 Gänge, Pelerine 13 Gänge, Nancy 12 Gänge, Chalons 10 Gänge, Plours 25 Gänge, Valencienne 1473 1 Gang, Perron fae 9-11 Gänge, Gent 1501 10 Gänge, Mailand 1507 6 Gänge, Paris 1514 4Gänge.
3) Haynin.p.129.f.
4) meist nur ein Lanzengang z.B. beim Zweikampf Scales-Antoine, Ternant-Balthasin beim Pas Perron fee, von Salins und Sandricourt.
5) Zweikampf Ternant 31 Hiebe, Perron faé 27 Hiebe, Salins 11 Hiebe, Sandricourt 13 Hiebe. Die Zahl der abgesprochenen Hiebe muß aber nicht unbedingt eingehalten werden.s. Sandricourt bei Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.169.
Beim Turnier in Paris 1514 werden ebenfalls mehr Hiebe zugelassen als vorgesehen, da auf Wunsch des Dauphins der Herzog von Suffolk zurechtgewiesen werden soll. s.Dillon:Tilting in Tudor Times.p.335.
6) 1507 in Mailand ein Gang zu Pferd und Schwertkampf bis Abbruch, ebenso in Paris 1514.

"à la toile"

Ab 1430 wird in Burgund und Frankreich fast nur mehr "à la toile" gekämpft.

Die toile, tilt oder Palia ist wahrscheinlich portugiesischen Ursprungs und wird in Burgund zum ersten Mal 1429 erwähnt.

Anläßlich der Hochzeit von Philipp mit Isabella von Portugal veranstalten einige Portugiesen Tjoste nach Landessitte.

> "Sy firent une seulle liche a travers (la place), de fort marien, haulte jusque aux espaulles des chevaulx, etfurent tendues de drap bleu tout au long...Et joustoient ainsi, au long de la lisse, l`un d`un costé et l`autre de l`autre..." 1

Bereits bei den Abschiedsfesten für Isabella war in Lissabon à la toile tjostiert worden.

> "y avoit une haye de paliz fichiez par espasses pour joster par dessus, laquelle haye estoit tendue de drap de laine faux et vermeilz." 2

Bereits bei Tjosten in Arras 1430 wird nach Monstrelet eine toile verwendet:

> "Et estoit preparé ung grand parc couvert de sablon, ou milieu duquel avoit une lisce, garnie d`assielles, adfin que les chevaulx ne peussent rencontrer l`un l`autre." 3

Zweck der toile ist es also, einen Zusammenstoß der Pferde zu verhindern und die Gefahr,den Gegner zu verfehlen,zu vermindern.

Olivier de la Marche erwähnt die toile erstmals beim Pas de Charlemagne und bestätigt ihre Funktion "pour la conduite de chevaux et pour servir à la course des hommes d`armes."[4]

Wenn man in der Folgezeit manchmal auf die toile verzichtete, dann

---

1) Jean le Fevre.
zitiert nach Contamine. Les tournois en France.p.444.- ausführlich auch bei Dillon: Tilting in Tudor Times.p.297.

2) nach dem Bericht eines burgundischen Augenzeugen. s. Gachard. Collection de Documents inedits Concernant l`Histoire de la Belgique.Bd.II.p.76.
Ein evt. noch früherer Beleg findet sich bei Gutierre Diaz de Gamez: Le Victorial. Chronique de Don Pedro Nino. p.348. in der Beschreibung von Tjoste in Paris 1405, die zum Erstaunen des Spaniers "sans toile" geritten werden.

3) Chronique d`Enguerran de Monstrelet. zitiert nach Contamine.p.444.
Ein früher Beleg auch bei Jourdan.p.90.Anm.1.

4) La Marche.Bd.I.p.293. Auch in England findet 1440 ein Kampf "àla toile" statt, "for to kepe ouzre horssis god saffe & kepe them frome harme" Dillon.On a Ms.Collecion.p.36. In Deutschland sind diese Schranken aber lange nicht ver- verwendet worden,"wodurch die Pferde von der Richtung abkommen und die Reiter bei der Wendung in den Sand geworfen werden"s. Stehlin.p.162.Anm.1.

nur zum Zwecke der Abwechslung. Ein frontaler Zusammenstoß und der Fall der Reiter löst natürlich große Unordnung und damit großes Amusement beim Publikum aus.[1]
Zu den wenigen Ausnahmen gehören die Tjoste, die Bayard in Aire und Carignan abgehalten hat[2], während man in Mailand 1507 und Paris 1514 sowohl ohne als auch anschließend mit einer toile tjostiert.[3] In Burgund finden Tjoste ohne toile oder lices 1442 anläßlich der Hochzeit von Jehan de Salins[4] und 1491 in Mechelen statt.[5]

Die toile ist anfangs aus Tuch, später aus festen Planken.[6]
Um die Sicherheit der Pferde zu gewährleisten muß sie entsprechend hoch sein- nach dem Livre etwa fünf Fuß.[7] 1494 werden bei einem sog. Welschen Gestech in Mechelen den Pferden Augen und Ohren abgestoßen, weil die Schranken zu niedrig waren.[8]
Um ein Ausbrechen der Pferde zu vermeiden, kann man zusätzlich sog."counterlists" anbringen lassen.[9]
Im 16.Jh. soll fast jeder einflußreiche Adelige seine eigene toile in der Straße vor seinem Haus errichtet haben. In Paris befanden sich ständige toiles beim Louvre und bei den Tournelles in der Nähe der Bastille.[10]

---

1) Jusserand.p.108.
2) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.240. Bd.II.p.390.
3) ebd.Bd.I.p.175.f. Dillon. Tilting in Tudor Times.p.301.f.
4) La Marche.Bd.I:p.267.
5) Molinet.Bd.II.p.226.
Allerdings wird bei vielen Pas d'armes nicht erwähnt, ob mit oder ohne toile tjostiert worden ist.
6) Freydal.p. XXXIV.
Dagegen wird noch 1516 in Westminster eine tilt aus Leinwand und Tuch errichtet.Ffoulkes.p.46.
7) Livre.p.80.
8) Georg Spalatins historischer Nachlaß und Briefe.p.231.
9) Dillon. Tilting in Tudor Times. p.306.
10)Cripps-Day.p.103. Anm.2.

Fußkämpfe

Bei vielen Pas d`armes wird außer dem Kampf zu Pferde auch ein Fußkampf angeboten.
Die Teilnehmer am pas de Charlemagne können statt oder zu den elf Lanzengängen 50 Hiebe mit Axt oder Schwert wählen.
Es ist interessant, daß sich von den 18 Gegnern sämtliche für den Kampf zu Pferd entscheiden und nur zwei zusätzlich auch zu Fuß kämpfen. Man könnte daraus eine größere Beliebtheit des Lanzenkampfes ableiten, aber wahrscheinlich lag es in dem Fall eher an der übertrieben großen Anzahl der verlangten Hiebe, die die meisten vor dem Fußkampf zurückschrecken ließ.[1]

Genau umgekehrt verhält es sich beim Pas de la Fontaine de Plours. Alle neun Gegner entscheiden sich für den Kampf mit der Axt. Nur drei kämpfen auch zu Pferd. Ein einziger berührt alle drei Schilde An zwei Tagen reitet er 25 Gänge gegen den Veranstalter und kämpft mit Axt und Schwert.[2]
Lalaing hat bei diesem Pas seinen Gegnern die Anzahl der Hiebe freigestellt. Man wählt im Durchschnitt 40-50 Hiebe und gibt dies unmittelbar vor dem Kampf bekannt.[3] Allerdings ist ein Ritter begierig, solange mit Lalaing zu kämpfen, bis einer von ihnen zu Boden geht. Doch dies wird von den Kampfrichtern abgelehnt und dem Ritter Arroganz vorgeworfen.[4]

Obwohl die Axt die bei Fußkämpfen am häufigsten verwendete Waffe ist, können diese mitunter auch durch Lanzenkämpfe eingeleitet werden. Dabei wird die Lanze entweder als Stoßwaffe benutzt[5], oder sie wird geworfen.

1) La Marche.Bd.I.p.292.f. (Charlemagne) s.a. Jourdan.p.53.f.
2) Die Anzahl der Hiebe ist beim Pas de la Pelerine 17, beim Zweikampf von Ternant-Balthasin 11 mit dem Schwert und 15 mit der Axt, beim Zweikampf von Antoine und Scales 45 Axthiebe.
2) La Marche.Bd.II.p.186.ff.
3) ebd.p.151-195. Die Zahl der Hiebe ist im Livre im allgemeinen höher.
4) La Marche.Bd.II.p.178.
5) z.B. Zweikampf Ternant-Balthasin 7 Stöße mit der Lanze, 11 Hiebe mit dem Schwert, 15 mit der Axt. ebs. beim Pas von Salins und Sandricourt.

Der Fußkampf zwischen Lalaing und Jehan de Boniface beginnt mit einem Lanzenwurf, wobei die Lanze mit der Tartsche pariert wird. Dann wird mit Axt, Schwert und Dolch weitergekämpft, bis der Richter dem Kampf abbricht, oder nach den Kapiteln einer der Gegner zu Boden geht.[1]
Beim Pas de la Pèlerine steht es dem Gegner frei, die Lanze zu werfen oder als Stoßwaffe zu benützen. Der Lanzenwurf ist aber äußerst gefährlich und Haubourdin entgeht nur knapp einer Verletzung, als sein Gegner Bernard de Bearn den Speer auf ihn schleudert.[2]

Bei einem anderen berühmten Zweikampf, nämlich dem zwischen Jacques de Lalaing und James Douglas, wird der Speerwurf auf Ansuchen der Schotten verboten, und man kämpft nur mit Axt und Dolch.[3] Ebenfalls verboten wird der Lanzenwurf "as a act of plasance" beim Zweikampf zwischen Antoine und Scales 1467. Man tjostiert den ersten Tag zu Pferd und kämpft am nächsten Tag mit Axt und Dolch weiter.[4] Obwohl beide Kämpfe als "bataille àoutrance"[5] angesagt worden sind, geht man nicht soweit, die Teilnehmer wirklich zu gefährden.

Sicher ist jedoch, daß Fußkämpfe im 15.Jh. überaus populär waren- und das nicht nur in Burgund. Auf demselben Kampfplatz, auf dem Antoine gegen Scales antritt, hat schon 1442 Sir John Astley gegen Philip Boyle aus Arragon einen spektakulären Kampf mit der Axt ausgetragen.[6] Auch Lalaings einziger Kampf in Spanien gegen Diego de Guzman ist ein Fußkampf , nach dem er auch zu einem Lanzenkampf "à la toile" bereit gewesen wäre.[7] Überhaupt hatte Jacques de Lalaing sicherlich eine besondere Vorliebe für Fußkämpfe, für die er eine eigene Technik entwickelte.[8]

---

1) Livre.p.80. Die Beschreibung des Kampfes bei La Marche.Bd.II.p.99.
2) La Marche.Bd.II.p.132.
3) Livre. p.173. vgl. La Marche.Bd.II.p.107. Ecouchy.Bd.II.p.151.
4) La Marche.Bd.III.p.53.
5) -also ein Kampf auf Leben und Tod. s. La Marche.Bd.II.p.105. Cripps-Day.p.67.
6) John Astley hat wiederholt in Frankreich turniert und war 1467 einer der Berater von Scales. s. Dillon: On a Ms.Collection.p.32-38.(s.Abb.41.)
7) Livre.p.98.
8) s.u. eine Übersicht über die wichtigsten Fußkämpfe bei Dillon: Barriers and foot combats.p.286-298.

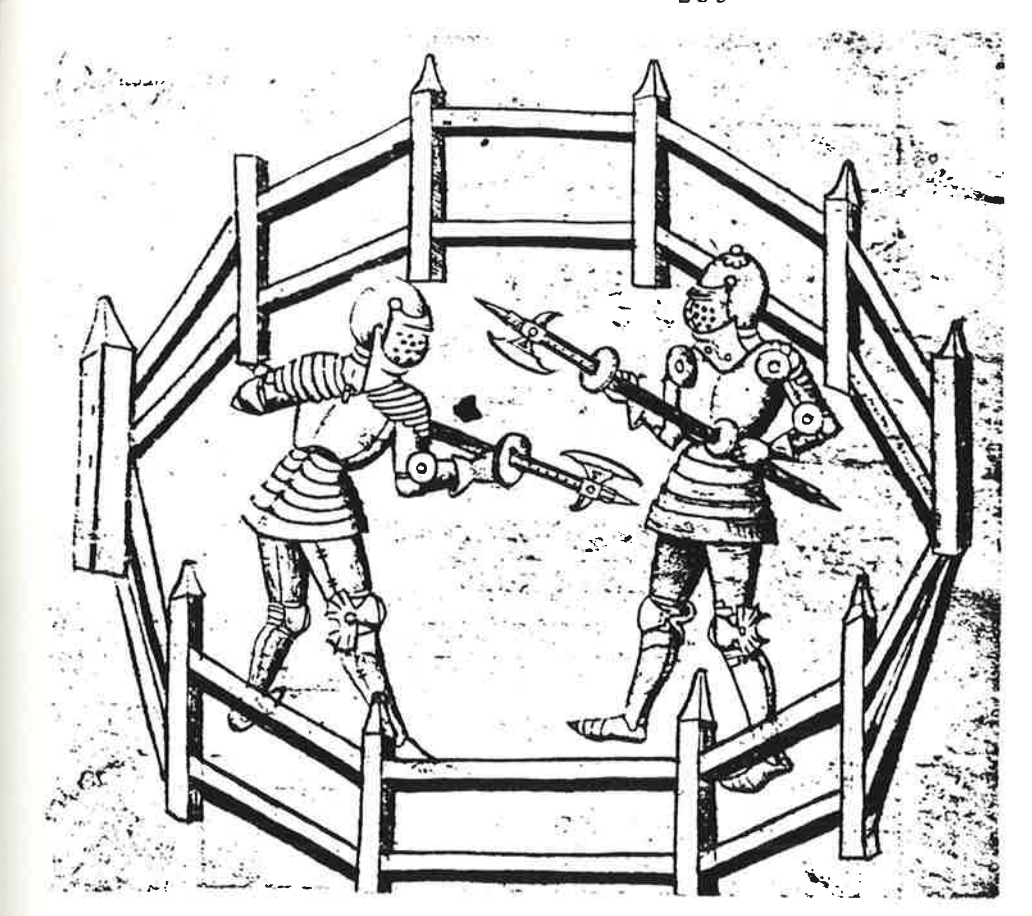


Abb.40. Zweikampf mit der bec de faucon



Abb.41.

Zweikampf zwischen John Astley und Philipp Boyle in Smithfield 1442.

Tjost oder Massenturnier

Während Tjoste im 12.Jh. noch geringschätzig als "plaiderie" bezeichnet wurden,[1] wird der Zweikampf im Laufe des 13. und 14.Jhs. immer beliebter und nimmt bald die erste Stelle in den ritterlichen Vergnügungen ein.
Die Tjoste bieten ja eine Reihe gewichtiger Vorteile. Sie sind für den Veranstalter billiger und für den Teilnehmer das geeignetere Medium, um sich auszuzeichnen, da er nur zu seiner eigenen Ehre kämpft.[2] Außerdem läuft er nicht Gefahr, an einen unwürdigen, weil von Geburt niedereren Gegner zu geraten. Der Zufall ist weitgehend ausgeschlossen und für den Erfolg der eigene Einsatz entscheidend.[3]
Ein weiterer Vorteil gegenüber dem Massenkampf liegt darin, daß ein Stechen mit Anrennen, Stoß und Zersplittern der Speere und dem eventuellen Sturz eines oder beider Gegner, eine anschauliche Dynamik und mit dem Stoß ein organisches Ende bietet, während ein Schwertkampf durch die Richter abgebrochen werden muß, was nicht ohne Probleme vor sich geht.[4]
Von Anfang an sind die Tjoste als harmlose Freizeitvergnügungen von der Kirche eher akzeptiert worden. Da sie weitgehend reglementiert sind und der Tjostierer durch eine spezielle Ausrüstung gut geschützt ist, hält man sie für nicht gefährlicher als eine Jagdpartie.[5]
Konservative Geister beklagen aber schon im 14.Jh., daß sich die verweichlichte, höfische Jugend nur mehr in Tjosten übe. Geoffroi de Charny, ein großer Experte in allen Fragen der Ritterschaft, schätzt das Turnier höher ein:

> "car il convient grans mises, grand estofes et grans despens, travail de corps, froisseurs et blectures et peril de mort aucune fois." 6

---

1) zur plaiderie. s. Jusserand.p.70. und Parisse.p.198.
2) Die persönliche Heldentat steht seit Chretien im Vordergrund. Parisse.p.211.
3) ebd.p.210. Jusserand.p.100.
4) Jackson. Das Turnier in der deutschen Dichtung des Mittelalters.p. 281.
5) Contamine.p.434.
6) Geoffroi de Charny war Ratgeber und Kanzler des französischen Königs und verfaßte 1352 eine Ordonnance für Tjost, Turnier und Kriegswesen, die im 15. Jh. weit verbreitet war und sich auch in den burgundischen Bibliotheken nachweisen läßt.
s.dazu Arthur Piaget: Le livre Messire Geoffroi de Charny. In: Romania. Bd. 26. 1897.p.394-411.

Auch René hat wahrscheinlich das Massenturnier höher als die Tjost eingeschätzt, denn in seinem Traktat schreibt er vor, daß alle,die zum ersten Mal an einem Turnier teilnehmen,eine bestimmte Abgabe an den Herold leisten müssen,auch wenn sie vorher tjostiert haben; "car la lanche ne peult affranchir l`espée." [1] Tjoste finden erst im Anschluß an das Turnier statt.[2]

Dies entspricht aber auf keinem Fall der damals üblichen Praxis. Massenturniere zu Pferd kommen fast in keinem Pas des 15.Jhs. vor. Allerdings werden festliche Veranstaltungen wie Hochzeiten manchmal mit einem Massenturnier abgeschlossen.
So werden alle Tjostierer, die während des Pas de L`Arbre d`Or gegen Antoine oder seine Stellvertreter gekämpft haben, am letzten Tag zu einem Abschlußturnier aufgefordert. Nach einem gemeinsamen Lanzenangriff kommt es zum allgmeinen Schwertkampf von insgesamt 26 Rittern.[3]
Die Verwendung von Lanzen auf einem kleinen Kampfplatz ist aber extrem unpraktisch und löst viel Verwirrung aus. "The pley was so combrous"[4], bemerkt der Beobachter des Massenturniers von 1468.[4]
Beim Pas von Sandricourt ist am Carrefour Tenebreux ein Kampf à la foule mit Lanze und Schwert vorgesehen und zwar von zehn gegen zehn. Da aber während des Lanzengangs drei Pferde zu Boden gehen und eines stirbt, verzichtet man am nächsten Tag auf Drängen der Damen ,wenn auch nur widerwillig und nach langem Zögern, auf den Lanzenkampf.[5]
Auch beim Einzug in Paris 1514 wird als fünfte Übung eine "behourd" im Kriegsharnisch angesetzt.[6] Allerdings muß man bei diesen Bezeichnungen sehr vorsichtig sein, denn oft wird ein"tournoy"zwische zwei Gruppen in Form von Einzelkämpfen ausgetragen.[7]

---

1) Cripps-Day .p. LXXXVIII.
2) Auch das entspricht dem Reglement des deutschen Hauptturniers.s.Rüxner.fol. 227[r].
3) Haynin.p.129.f. Cripps- Day, p.LVIII.
4) Thomas Philipps: Account of the Ceremonial of the Marraige of the Princess Margaret, sister of King Edward the Fourth to Charles, Duke of Burgundy, in 1468. In: Archaeologia.Bd. XXXI. 1846.p.338.
5) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.156.
6) ebd.p.188.f.
7) z.B. 1500 in Lyon ein "tournoy à outrance" von sieben gegen sieben, findet tatsächlich in Form von paarweisen Lanzen und Schwertkämpfen statt.s. Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.261.f.

Häufiger als Massenkämpfe zu Pferde sind solche zu Fuß.
Besonders beliebt sind gegen Ende des Jhs. Fußkämpfe über eine Schranke.
Beim Pas von Sandricourt findet ein Fußkampf der zehn tenants gegen ebensoviele Angreifer an der "Barriere Perilleuse" statt.[1] Beim Pas von Salins 1512 [2] und beim Pas von Bayard in Aire kämpfen zwei Gruppen mit Lanze, Axt und Schwert an einer Schranke.[2]
Das gleiche gilt für das Turnier während den Hochzeitsfeierlichkeiten für Margarethe von Österreich in Genf 1501. Hier müssen drei tenants eine Barriere gegen alle Angreifer verteidigen.[3]
Diese Form des Fußturniers war auch in England sehr beliebt.[4]
Die Barriere des "Feldes vom Goldenen Tuch" 1520 weist zwei bewegliche Barren auf, die von vier Männern bedient werden, wenn die Kämpfenden allzu hitzig aufeinander losgehen.[5]
Fußkämpfe an einer Barriere halten sich bis zum Ende des 17.Jhs.



Abb.42.
Der Kampf an der Schranke beim Pas von Sandricourt

1) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.148.
2) ebd.p.240. s.a. Prost.p.229.
3) Molinet.Bd.II.p.496.
4) Cripps-Day.p.XLVI. Dillon: Barriers and foot combats.p.300.
5) Dillon. Barriers and foot combats.p.302.

2. Deutschland

Das Gesellenstechen

Dem burgundischen Massenturnier vergleichbar ist das deutsche Gesellenstechen. Das ist jene Turnierform, die stets von den Bürgern verwendet wird, wie z.B. 1446 in Nürnberg, wo 39 Teilnehmer miteinander stechen.[1] Wenn Bürger gegen Adelige antreten, dann ebenfalls ausschließlich in Form eines Gesellenstechens.[2] Andere Turnierarten sind dem Adel vorbehalten.
Aus den Quellen geht nicht eindeutig hervor, wie diese Stechen tatsächlich abgelaufen sind, vor allem, was den Kampf mit der Lanze betrifft.
Wahrscheinlich gehen dem Massenkampf Tjoste voraus. 1481 kommen zum Gesellenstechen in Ansbach zwar beide Gruppen auf die Bahn, das erste Treffen reitet aber Friedrich mit seinem Schwager Eberhard von Württemberg, "darnach ist das Stechen under einänder ganngen, wie sich dann zymet." [3]
1494 veranstaltet man in Mechelen ein Turnier nach Landessitte. Auch hier finden zuerst paarweise Rennen statt und danach ein allgemeiner Schwertkampf, bis zum Abbruch durch die Richter.[4]
Auf diese Weise können die Fälle der einzelnen Teilnehmer genau aufgezeichnet und daraus der Sieg einer Partei ermittelt werden.[5]

Bei einem Turnier in Erfurt brechen 20 Stecher zuerst paarweise die Lanzen und kämpfen anschließend mit dem Schwert weiter. Danach ziehen sie sich in zwei Gruppen in die Ecken des Kampfplatzes zurück und stürmen gleichzeitig, zehn gegen zehn, mit scharfen Lanzen aufeinander los, darauf folgt ein allgemeiner Schwertkampf.[6]
Dieser gemeinsame Ansturm mit der Lanze ist von Cranach mehrmals dargestellt worden:

1) Jahrbücher des 15.Jhs. In: Chroniken der dt.Städte.Bd.10.p.166.
2) vgl. das Gesellenstechen in Nürnberg 1456. ebd.p.208. und 1496 bei Lochner. Sp.76.
3) Steinhausen.p.239.
4) Spalatin.p.234.
5) Priebatsch.Bd.II.p.257. (1476 Berlin), ebs. beim Gesellenstechen von Sixt von Seckendorf Hochzeit. zu Martini 1485. s.Priebatsch.Bd.III.p.489.
6) Bühler. Fürsten und Ritter.p.195.

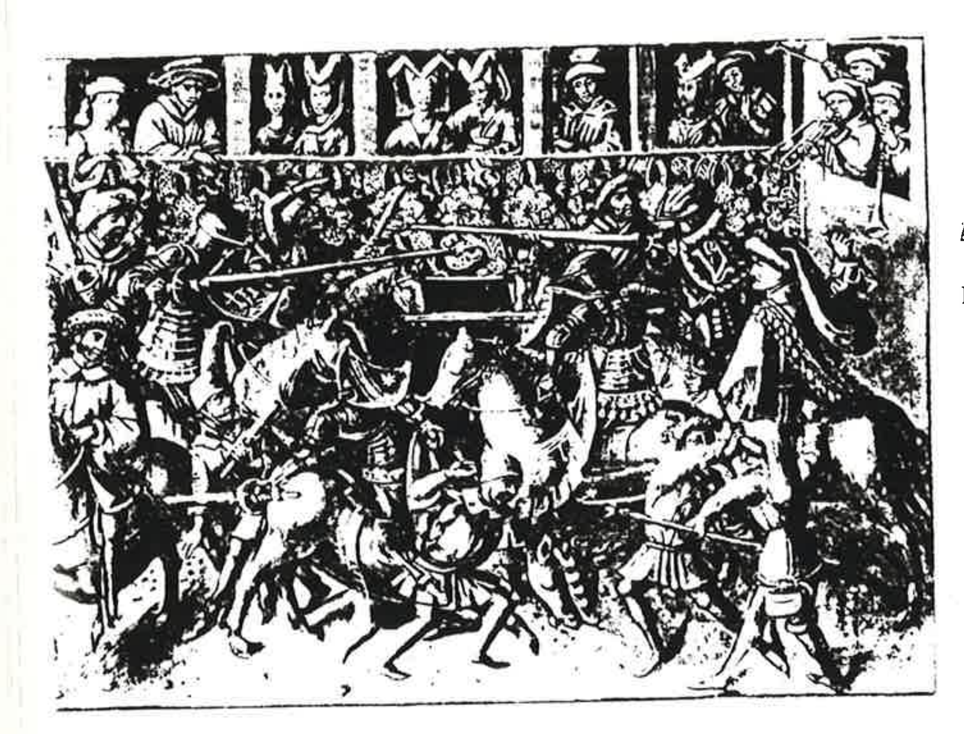


Abb.43.

Burgundisches Massenturnier.

Abb.44. Turnierholzschnitt von Lucas Cranach 1509.

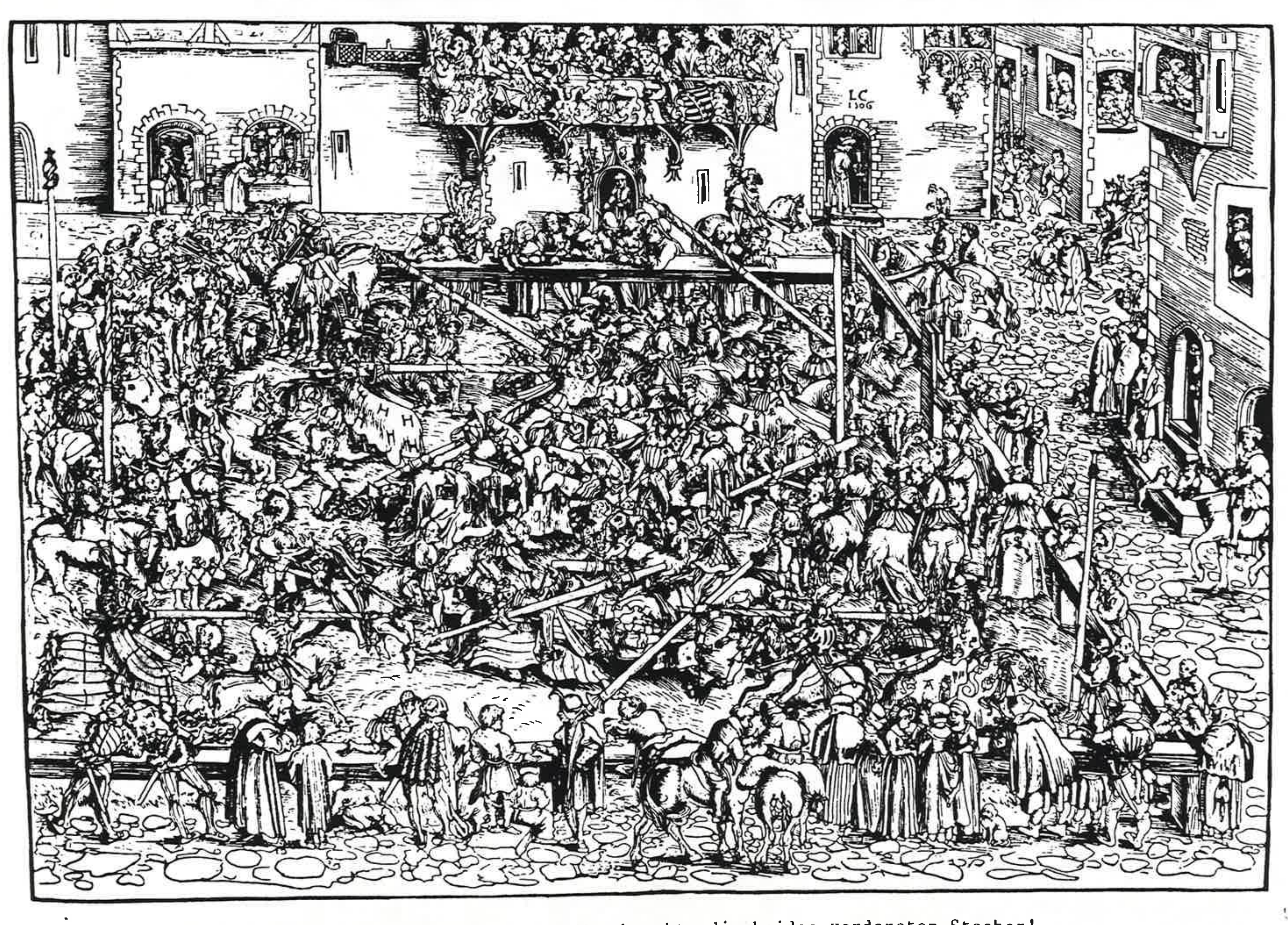


Abb.45. Turnierholzschnitt von Lucas Cranach. Man beachte die beiden vordersten Stecher!



Abb.46. Turnierholzschnitt von Lucas Cranach. An der Tribüne ein von Cranach bemaltes Tuch mit der Darstellung des Herkules.

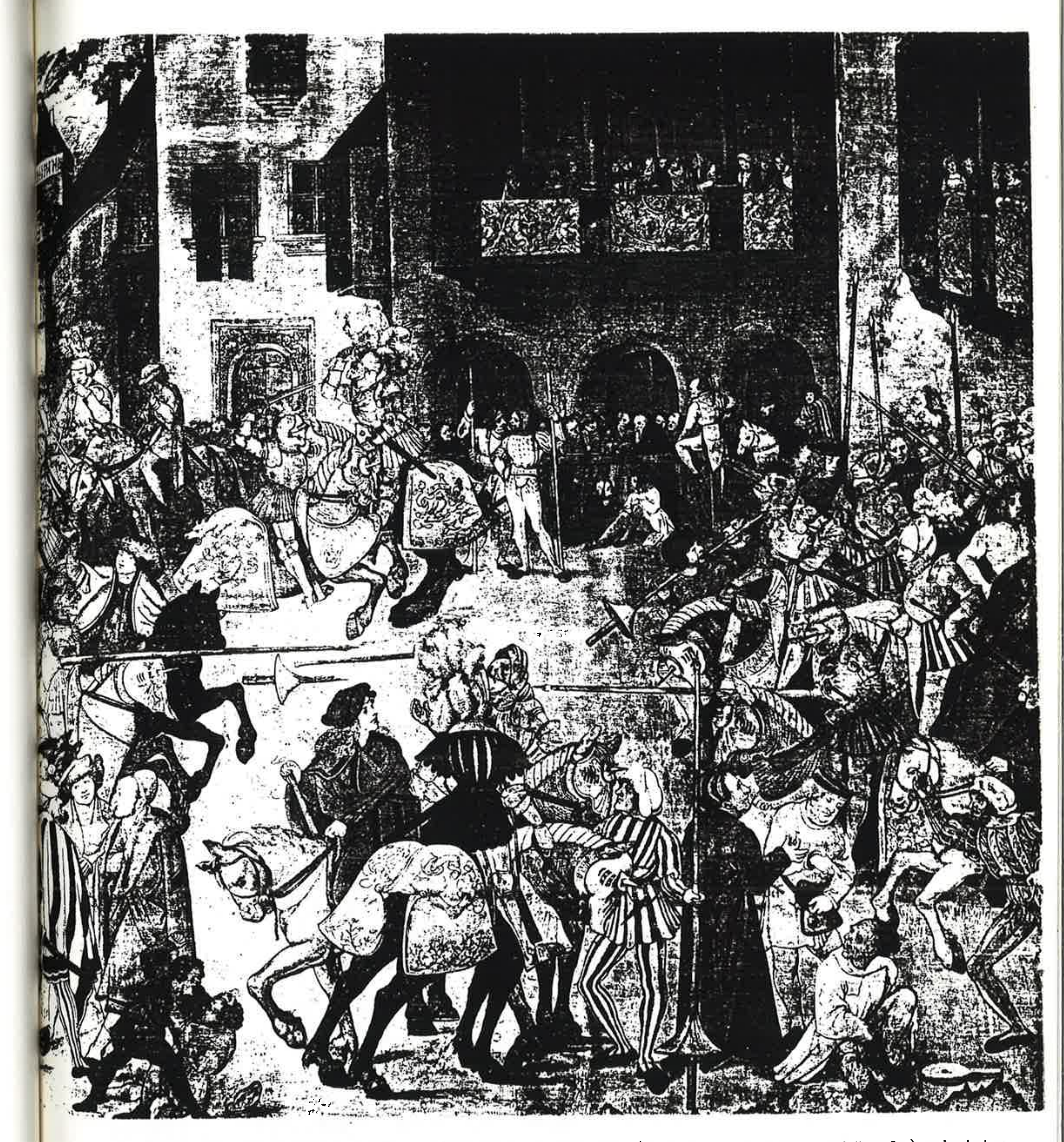


Abb.47. Mitunter werden auch mehrere Tjoste (Lanzen und Schwertkämpfe) gleichzeitig abgehalten.[1] Kopie einer Turnierdarstellung von Hans Leonhard Schäufflein.

---

1) Dafür gibt es auch einen Beleg aus Frankreich. Beim Pas de la Bergère tjostierten an einem Nachmittag 40-60 Ritter, was sich zeitlich nur dann ausgeht, wenn die Tjoste gleichzeitig stattgefunden haben. s. Contamine. p.440.
Abbildungen von gleichzeitig stattfindenden Tjosten gibt es viele. s.z.B. die Abbildung eines Nürnberger Gesellenstechens von 1561 im Bayrischen Nationalmuseum Nürnberg.

Eine deutsche Spezialität- das Rennen

Anläßlich seines Besuches bei Philipp von Burgund veranstaltet Leo von Rozmital auf Bitten des Herzogs Tjoste nach böhmischer Landessitte. Die Tjoste erregen am Hof große Verwunderung, besonders wegen der massiven Speere und der Heftigkeit des Zusammenpralls, da man ohne toile reitet. Philipp berichtet, daß erso etwas Ähnliches bereits in Regensburg gesehen habe.[1]

Diese Reise hat der Herzog 1454 in Kreuzzugsangelegenheiten unternommen. Auf seiner Rückreise ist er längere Zeit Gast von Ludwig dem Reichen in Landshut. Ihm zu Ehren werden mehrere Tage hindurch Tjoste veranstaltet. Die Burgunder sind erstaunt über die vielen Fälle. Wie ein Augenzeuge berichtet, ist es sehr beängstigend, diese Tjoste mitanzusehen,und man wundert sich, daß sich niemand den Hals dabei gebrochen hat. Oft gehen auch die Pferde zu Boden.[2]

Noch ein weiteres Mal haben die burgundischen Ritter Gelegenheit, die deutsche Art des Tjostierens zu bewundern. Im Rahmen der Trierer Verhandlungen von 1473 finden auch Ritterspiele statt, darunter Rennen und Stechen von acht deutschen Rittern.[3] Diese werden mit einem Scharfrennen zwischen Eberhard von Württemberg und Graf Albrecht von Hohenlohe eröffnet. Veit von Rechberg und Sigmund Prüschenk beteiligen sich an den Stechen und man hätte noch mehr gerannt, wenn die nötige Rüstung vorhanden gewesen wäre. Den Burgundern kommen Tjoste in solch schweren Rüstungen fremd vor und sie preisen die Stärke der Deutschen, belachen aber den wenig prächtigen Aufzug.[4]

"Joutes à la mode d`Allemaigne" werden in französischen Quellen stets als überaus rauh und gefährlich bezeichnet.[5]

---

1) Leo von Rozmital.p.151.f. dazu Josef Macek: Das Turnier im mittelalterlichen Böhmen. Veröffentlichungen d.Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.388.
2) Vaughan.p.300.f. Ähnliche Tjoste auf flachen deutschen Sätteln finden auch in Ulm statt, wobei oft Reiter und Pferd zu Boden gehen. ebd.p.299.
3) Leider berichten die Quellen nur sehr wenig über diese Ritterspiele. Am ausführlichsten ist J.J. Fugger. Spiegel der Ehren.p.775. , Josef Baader: Die Zusammenkunft K.Friedrichs III. mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund. In: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit.1864. Jg.11.p.238. Jakob Unrest: Österreichische Chronik. hg.v.Karl Grossmann. Weimar 1957.p.39. Franz Lindner: Die Zusammenkunft K.Friedrichs III. mit Karl dem Kühnen .Cöslin 1876.p.67.f. Haynin.p.226.
4) Fugger-Birken. Spiegel der Ehren.p.775.
5) Gachard. Collection des voyages.Bd.I.p.323. s.a. Lanngen.p.517.

Das Scharfrennen ist die beliebteste Tjostierart in Deutschland und empfiehlt sich wegen seiner Gefährlichkeit so recht für junge Edelleute.[1]
Beteiligt sich der Adel an einem Gesellenstechen mit Bürgern, so wird meistens vorher ein Scharfrennen abgehalten. Fürsten nehmen an Gesellenstechen für gewöhnlich nicht teil, sondern ziehen es vor, zuvor mit ihren Höflingen scharf zu rennen.[2]
Die Beliebtheit des Rennens spiegelt sich auch in den Turnierbüchern Im Turnierbuch Wilhelms IV. werden außer vier Deutschen Stechen nur Rennen dargestellt. Im Freydal stehen 30 Stechen 52 Rennen gegenüber. Die Rennen bieten eine Reihe von Variationsmöglichkeiten. Eine der beliebtesten Spielformen ist das sog. Schweifrennen, bei dem die Tartsche durch einen Treffer abspringt. Das Gesicht des Turnierers ist hinter dem Bart gut geschützt.

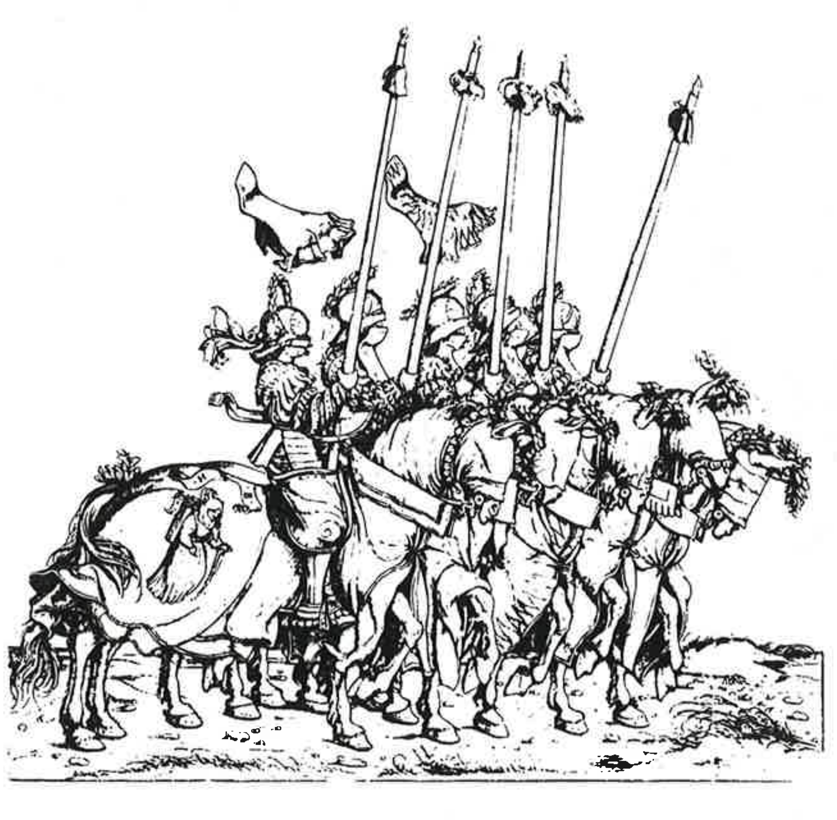


Abb.48.

Das Scharf- oder Schweifrennen nach Maximilians Triumpfzug.

1) Gamber: Ritterspiel und Turnierrüstung.p.528.
2) z.B. Hektor Mülich: Chroniken der dt.Städte.Bd.22.p.259.(1477), 122 (1457) Steinhausen.p.239.



Abb. 49. Das Geschifttartschenrennen.

Nach Schemel wird das "geschiffte Tartschenrennen" im Feldkürass mit Schienen, Panzerschuhen und Eisenhut geritten.1 Der große geschipfte (=geschuppte) Bart springt beim Treffer weg. 2)



Abb.50. Das Geschiftscheibenrennen.

Ein ähnlicher Effekt wird beim Geschiftscheibenrennen erzielt, wobei aber statt dem Bart eine Scheibe verwendet wird, und beim Treffer die einzelnen Keile der Scheibe abspringen. 3)Ein solches Rennen mit "aufgehenden schilden" muß 1500 von Maximilian und dem Ritter Törringer gehalten worden sein. Beide erscheinen in einem ganzen Harnisch:" als wann sie in ein feldstreit wolten.sie hetten auch eisig schilt vor...und da sie trafen, fielen vil stückh von inen." 4)

---

1) Primisser.p.292.
2) Boeheim. Handbuch der Waffenkunde.p.556.f.
3) ebd.p.557.
4) Hektor Mülich. Chroniken der dt.Städte.Bd.22.p.89.



Abb.51. Das Bundrennen.

Zu den gefährlichsten aller Turnierformen gehört das Bundrennen, so benannt nach dem Eisenband (= Bund), an dem die Tartsche befestigt ist und bei einem Treffer in die Höhe springt,"was lustig zu sehen aber sorgklich zu thun ist." 1) Im Gegensatz zum gewöhnlichen Rennen ist das Gesicht ja nicht durch einen Bart geschützt, man trägt nur eine Harnischhaube. 2)
Solche Bundrennen finden z.B. 1477 in Augsburg statt.[3]
1510 rennt Maximilian mit Friedrich von Sachsen "hinder dem bundt", sodaß die Schilde davonspringen. 4)

Auch Albrecht Achilles soll diese Rennform in seinen Landen eingeführt haben.5)

---

1) Weisskunig.p.95.
2) Freydal.p.XXXIII.
3) Hektor Mülich: Chroniken der dt.Städte.Bd.22.p.259.
4) Clemens Sender: Chroniken der dt.Städte.Bd.23.p.128.
5) Ritter Ludwig`s von Eyb Denkwürdigkeiten brandenburgischer Fürsten.p.124.

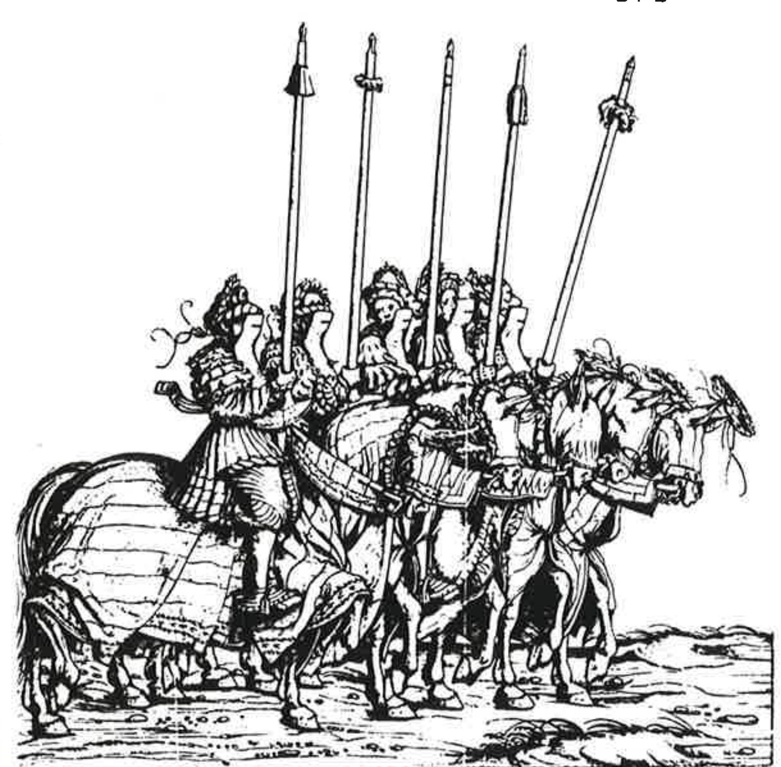


Abb.52. Das Wulstrennen.

Nicht weniger gefährlich ist das Wulstrennen, bei dem eine hohe Tartsche mit Sehschlitz Helm und Bart ersetzt.



Abb.53. Das Pfannenrennen.

Gänzlich ohne Körperschutz und Helm wird das Pfannenrennen gelaufen, wobei die Treffer auf eine angeschraubte Gittertartsche erzielt werden sollen.

Ein solches Rennen ist 1475 in Landshut gehalten worden. 1)

Ferner wird in den Quellen noch das sog. Krönelrennen oder "Halbierung erwähnt. Es handelt sich um eine Mischung zwischen Rennen und Stechen, wobei einer der Reiter in Rennzeug und mit Stechlanze=Krönellanze tjostiert,und der andere mit Stechzeug und scharfem Rennspieß ausgerüstet ist. 2)

1) Gamber. Ritterspiel und Turnierrüstung.p.528.
2) Clephan.p.101. s.a. Bühler.p.196.



Abb.54. Das Anzogenrennen.

Eine weitere, in Deutschland schon lange gebräuchliche Rennform, ist das Anzogenrennen, bei dem die Tartsche an der Rüstung fixiert ist und der Gegner nach Möglichkiet abgerannt werden soll. Im Freydal wird es 25 mal dargestellt, wobei in 24 Fällen entweder beide oder nur der Gegner von Maximilian zu Boden geht. 1)

1485 fordert Melchior Sützel Friedrich von Brandenburg zu einem Rennen "mit dem vesten anzug" heraus. 2) 1499 plant Graf Wilhelm von Henneberg ein Rennen mit Friedrich, "weil er aber noch ein junger renner sei und noch nie ein Rennen getan habe, halte er es für das Beste, "vest angezogen" zu rennen. 3) Diese Form eignet sich also ganz besonders für Anfänger!

---

1) Freydal.p.XXXVIII. s.a.Primisser.p.291.
2) Priebatsch.Bd.III.p.337.
3) Steinhausen.p.339.

Varianten des Deutschen Gestech



Abb.55. Das Hohenzeuggestech.

Dies ist eine der ältesten Formen des Stechens, bei dem sich die Turnierer eines geschlossenen Sattels bedienen und,solange das Pferd nicht zu Boden geht,selbst nicht vom Pferd gestoßen werden können.[1]

Die Beine werden vom Vorbug geschützt, man trägt eine besonders schwere Rüstung und hat wenig Bewegungsfreiheit.

Diese Form des Stechens ist ein Vorrecht des Adels! [2] So soll es der Adel auch recht übel aufgefaßt haben, als die Nürnberger Patrizier 1446 ebenfalls ein Stechen in "hohen seteln" veranstaltet haben.[3]

1) Clephan.p.94. Das konnte mitunter auch sehr gefährlich sein. Wenn die Lanze nämlich nicht brach oder das Pferd unter dem Stoß nicht zu Boden ging, hatte der Reiter gute Chancen, sich das Rückgrat zu brechen. Ein Todesfall bei diesem Stechen s.Jourdan.p.100.

2) Chroniken der dt.Städte.Bd.II.p.74.

3) Chroniken der dt.Städte.Bd.X.p.166.

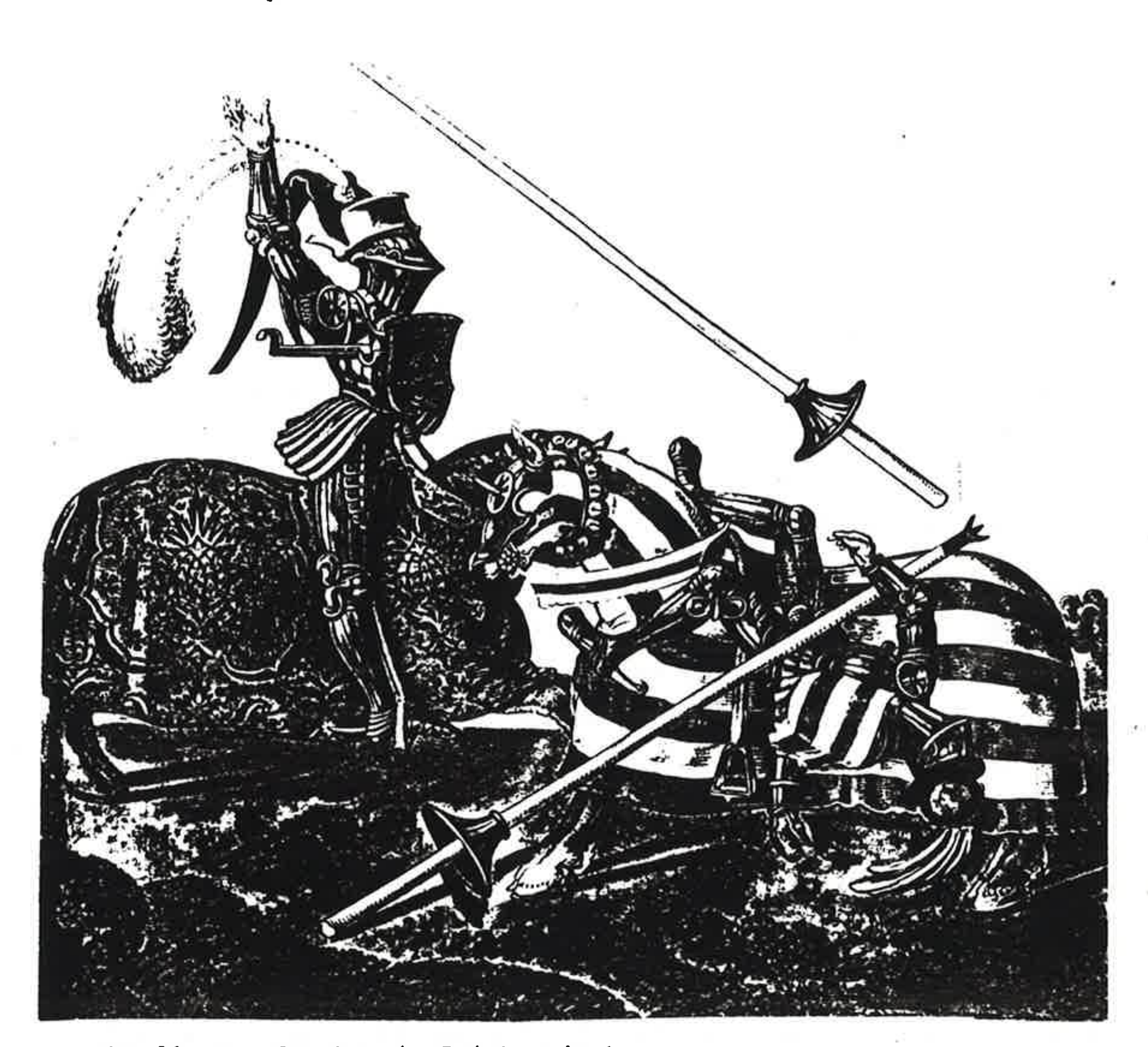


Abb.56. Das Stechen im Beinharnisch.

Diese besonders von Maximilian geförderte Abart des Stechens wird im Feldkürass mit zusätzlichem Beinschutz geritten, wodurch man einen schlechteren Halt hat und leichter vom Pferd gestoßen werden kann. 1

---

1) Clephan.p.97.

Maximilian in Flandern- das Welsche Gestech

Die Frage nach dem Einfluß des burgundischen Hofes auf Maximilian ist oft gestellt worden.[1] Interessant wäre es daher, festzustellen, welche Turnierarten Maximilian in Flandern kennengelernt, und ob er sie dann auch bei seinen eigenen Ritterspielen verwendet hat. Von seiner Heirat am 19.8.1477 bis zum Tod von Maria am 27.3.1482 hat Maximilian die burgundischen Lande nicht einmal verlassen. Am häufigsten hält es sich in Brügge, Gent und Brüssel auf.

Leider berichtet unser zuverlässigster Chronist Olivier de la Marche nichts über die Hochzeitsfeierlichkeiten, da er sich zu dieser Zeit wahrscheinlich in Kriegsgefangenschaft befand.[2] Das glücklichste Jahr Maximilians in den Niederlanden war wohl 1478, von dem eine ganze Reihe von Ritterspielen belegt sind.[3] Begeistert schreibt er nach Hause:

> "ich hab gestochen uber den zorn auff Wellisch mit den von Reymund, ist ein hertzog von Sophoy, mit den graffn von Horn und Montüegi und mit dem jungen Polhaim, ich hab das pest gethan, wann ich hab VIII stechholtz zerstossen." [4]

Kurz darauf berichtet er seinem Freund Sigmund Prüschenk:

> "ich hab viel seltzamer ritterspihl erdacht, nach deme und ich die Wallisch hoffweis auch gesehen hab und wart nur damit auff euch. ich will euchs seltzam furlegen." [5]

Den ganzen Sommer habe er sich mit Büchsenschießen, Tanzen, Stechen Rennen und Jagen vertrieben und gemeint, "ich solt nichts anderst dann frölich sein."[6]

Allerdings war es damit dann für lange Zeit vorbei. In den folgenden Jahren ist Maximilian mit Kriegszügen beschäftigt.[7]

1) Fichtenau. Der junge Maximilian. p.46.f. Bock. p.175, 187.
2) Jean Schneider: Charles le Hardi, duc de Bourgogne et de Lorraine. In: Le Pays de Lorraine. Jg.58. Nancy 1977. p.33.
Molinet. Bd.I. p.235. berichtet nur kurz über diese Tjoste, bei denen sich auch die Deutschen auszeichneten.
3) im April 1478 ein Fest des Weißen Bären. s.Despars. Bd.IV. p.184.f. am 11.u.17.8. Stechen in Brügge. s.Het Boeck van al't gene datter gheschiedt is binnen Brugghe. p.6.f, im Oktober ein Stechen in hohem Kriegsattel, bei dem der Markgraf von Brandenburg einen goldenen Falken als Preis gewinnt. Despars. Bd.IV. p.153.
4) Viktor von Kraus. Maximilians vertraulicher Breifwechsel. p.33. Diese Stechen sind wahrscheinlich im Freydal unter Nr.205, 177 und 30 abgebildet.
5) Kraus. p.35.
6) ebd. p.36.
7) Über diese langwierigen Feldzüge beklagt sich Maximilians mehrmals in seinen Briefen. s. Kraus. p.39, 41, 56.

Erst im Jänner 1481 wohnt er wieder einem "tournoy" in Brügge bei und beteiligt sich an einem Stechen vor versammeltem Hofstaat.[1]
Dann befindet er sich wieder unterwegs oder im Lager.
Der nächste längere Aufenthalt in Brügge findet erst im Dezember statt, während dem auch mehrere Stechen abgehalten werden. Für den 10.2.1482 läßt Maximilian noch einmal große Tjoste ausrufen, es sind die letzten vor dem Tod seiner Frau.[2]
Nach den langwierigen Kriegshändeln der folgenden Jahre kann er sich endlich gegen den burgundischen Adel und die Franzosen durchsetzen. Am 2.6.1484 läßt er in Brüssel einen viertägigen Pas d'armes ausrufen und große Bankette veranstalten.[3] Besonders prächtig wird die Fasnacht von 1485 mit Stechen und Tänzen gefeiert, über die er ausführlich Prüschenk berichtet.[4]

Die prunkvollste Veranstaltung deutscher Ritter in Flandern war aber die Hochzeit von Polheim mit Johanna von Borselle, in Mechelen 1494 und Anwesenheit von Maximilian und Philipp.
Am 24.8. finden Stechen deutscher und österreichischer Adeliger statt. Schenkt man den Abbildungen bei Schemel Glauben, so sind mindestens drei davon an einer Planke gehalten worden.[5]
Im September und Oktober dieses Jahres finden noch eine ganze Reihe von Ritterspielen statt, hauptsächlich zu Ehren von Herzog Albrecht von Sachsen, der als Statthalter und Vormund von Philipp in die Niederlande gekommen ist. Die meisten davon sind "Welsch Stechen über die schranken", an denen auch Maximilian und Friedrich von Sachsen teilnehmen.[6]

---

1) Het Boeck van al't gene datter gheschiedt is binnen Brugghe.p.27.f.
2) ebd.p.35. s.a. Gilliodts van Severen.Bd.VI.p.213.ff.
3) Gachard.Collection des Voyages.Bd.I.p.104.
4) Kraus. Maximilians I. vertraulicher Briefwechsel.p.48. Nähere Informationen über diese Veranstaltungen könnten die Rechnungsbücher der Städte liefern.
5) Jeremias Schemel.fol.316^{r}-326^{v}.
6) Spalatin's historischer Nachlaß.p.230.f.

Auch bei seinem letzten Aufenthalt in Flandern 1517 wird der Vorliebe des Kaisers für Turniere Rechnung getragen und mehrere Rennen und Stechen veranstaltet. So findet am Dienstag"Allermannsfasnacht"ein "teusch", am Aschermittwoch ein "welsch Gestech über die schranken" statt. Insgesamt sind dabei an die 100 Speere gebrochen worden.[1]

Eines der ersten Turniere bei dem Maximilian als Veranstalter auftritt, findet 1492 während der Fastnacht in Innsbruck statt. Dietrich von Schachten , der sich mit seinem Herren, dem Landgraf von Hessen, gerade auf der Rückkehr von einer Pilgerreise befindet, berichtet über die Rennen und Stechen Maximilians mit seinen Höflingen. Unter diesen war auch ein "herr aus Welschlandtenn", der

> "stach auff die welsche masse, das dann gar seltzamb ist, der es nichtt gesehenn hatt,wil Ich schreibenn, wie das eine gestalt hatt, stach Er mitt einem Rietter, sassenn sie sich ihnn hohe auffgeworffene settel, sonstenn hattenn sie helm gar nahe auff die deutsche masse, aber sie hattenn helmstangenn, wahrenn hiennden dicke undt fornenn schmall, als baltt Einer denn Andernn droffe, brachenn die, das doch nichtt viel geschach, sonst hatt Er bestaltt,das Mann ein Leinen deck als lang die baane was, vonn einem ortt zu dem andernn gezogenn, gleich mittenn durch ann einenn starckenn Pfall gebundtenn, was eines Mans hoch; da Er nun mitt seinem gesellenn treffenn woltte, kam Er vonn einer seittenn des duchs undt der ander vonn der andernn seittenn, das die Ross nichtt mochttenn zusammen lauffenn, so thätt Er ein treffenn oder zwei, das doch nichtt zu lobenn was, sie ranttenn, was die Pferdte lauffenn mochttenn und traffenn ubell undt ob sie sich wol zu zeittenn troffenn, so mochtte doch Keiner nichtt fallenn." 2

Diesmal wundert sich also ein Deutscher über die burgundische Art des Tjostierens und kritisiert, daß die Reiter keinen einzigen Fall verzeichnen können.

Nach Gamber ist diese Turnierform aber erst unter dem Einfluß der Italiener am österreichischen Hof eingebürgert worden.[3]

Im Jänner 1498 bittet Maximilian Ludovico Sforza,ihm den berühmten Turnierer Caspar Sanseverino zu schicken, da er mit ihm auf die italienische Art kämpfen wolle. Tatsächlich bringt dieser

1) Christoph Scheurl: Geschichtsbuch der Christenheit.p.104.f.

2) Reinhold Röhricht, Heinrich Meissner: Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Land.p.243.

3) Gamber.Ritterspiel und Turnierrüstung.p.532. Die Söhne des Ludovico Moro und Flüchtlinge aus Mailand halten sich jahrelang am Hof von Maximilian auf, darunter Hermes Sforza, der Bruder von Bianca, ein berühmter Turnierheld und Schuldenmacher. Über die italienischen Gäste. s. Wiesflecker.Maximilian I. Bd.V.p.385.

welsches Stechzeug mit und veranstaltet während der Fastnacht ein "welsch gestach", also ein Stechen über die Schranken.[1]

Beim Augsburger Reichstag von 1510 findet ebenfalls ein "welsch stechen" statt, wobei Maximilian persönlich "über ain till" sticht, "es ward aber nit wolgestochen."[2]
Bei dieser Gelegenheit findet am 16.5. auch ein "walhisch gestach uber die Palien" zwischen Wilhelm und Friedrich von Bayern statt und ist im Turnierbuch von Wilhelm IV. dargestellt worden.[3]

Doch diese Art des Stechens ist in Deutschland nie besonders populär geworden. Noch 1562 schreibt Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg an Kurfürst August von Sachsen, daß jetzt an seinem Hof das Palliastechen in Mode komme. Er bitte daher um einen Rüstmeister, der ihm die dazu nötige Rüstung machen und ihm dieses Stechen lehren könne.[4] August von Sachsen und Ferdinand von Tirol sollen die letzten Fürsten gewesen sein, die das Palliastechen gepflegt haben.[5]

---

1) Niederkorn. Der Hof Maximilians I. und das höfische Leben.p.177.Anm.24.f. u.p.178.Anm.26.f. Für dieses Stechen hat man zuerst in Italien spezielle Rüstungen und Helme hergestellt. s. Gamber.Ritterspiel und Turnierrüstung.p. 531.
2) Clemens Sender. Chroniken der dt.Städte.Bd.23.p.128.
3) Abb.2. im Turnierbuch von Wilhelm IV. s.Abb. in Burgkmairs Turnierbuch. p.59. 27 Stechen dieser Art sind im Freydal abgebildet, in 13 Fällen ist Maximilians Gegner ein flämischer oder burgundischer Adeliger was darauf hinweist, daß der größere Teil dieser Stechen in Flandern stattgefunden hat. vgl.a. Weißkunig.p.236.
5) Cornelius Gurlitt: Deutsche Turniere, Rüstungen und Plattner des 16.Jhs. In: Archivalische Forschungen.Dresden 1889.



Abb. 57. Das Stechen, das Rennen und das Welsch Gestech- aus Maximilians Weißkunig.

Spätformen

Eine weitere, im 16.Jh. noch gepflegte Turnierform ist das Freiturnier oder Scharmützel. Nach Gamber soll Maximilian diese Spielform ebenfalls aus den Niederlanden mitgebracht und als Ersatz für das Kolbenturnier eingeführt haben.[1] Man trägt dabei einen schweren Feldharnisch und verwendet scharfe Lanzen und stumpfe Schwerter.[2]
Einen guten Eindruck über die jetzt noch ausgeübten Turnierformen bietet Hans von Francolins Beschreibung eines Ritterspieles, das 1560 vor Wien stattgefunden hat.[3] Nach einem Fußturnier an einer Schranke findet ein Palliarennen und daran anschließend ein Scharmützel statt. Ein weiteres Massenturnier wird auf einem mit Zweigen und exotischen Pflanzen und orientalischen Zelten ausgestatteten Kampfplatz veranstaltet. Den Abschluß bildet die Stürmung eines Städtchens, das man auf einer Donauinsel erbaut hat.[4]

Im 17.Jh. steht die Reitkunst im Vordergrund. Man reitet die sog. Carrousels oder Roßballete, hält Ringelrennen, bei denen Ringe mit der Lanze auf bestimmte Weise aufzuspießen sind und die Quintana,[5] die hier von Ludwig XIII. demonstriert wird.

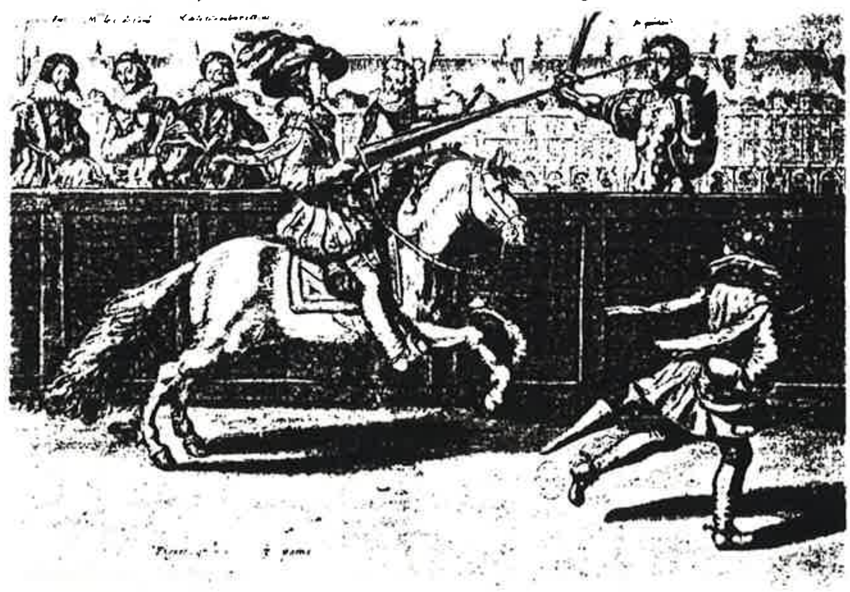


Abb.58.
Quintana 1628.

1) Gamber. Ritterspiel und Turnierrüstung.p.529.
2) Primisser.p.292.
3) Hans von Francolin: Thurnier Buech Warhafftiger Ritterlicher Thaten,... o.O. o.J.
4) ebd. vgl. die Abbildungen nach p.25,47,57,76,80.
5) über die Reitkunst und den von der Krone geförderten Reitschulen s. Pluvinel: L'Instruction du roy en l'exercise de monter a cheval.p.21. über die Spätformen des Turniers: Boeheim. Handbuch für Waffenkunde.p.463-471. Jusserand.p.157-168. und besonders Menestrier: Traité des tournois, ioustes, carrousels et autres spectacles publics. Lyon 1669.

X. KAMPFTECHNIKEN

1. für die Tjost

Leider unterrichtet uns keine Quelle über die Technik des Tjostierens . Trotzdem müssen bestimmte Methoden bekannt gewesen sein, mit denen der Experte Kraft und Gewicht am besten ausnützen konnte.
Albrecht Achilles wird um die Angabe "ettwas subtiler, verborgener kunst, dienende zu vorteil dem rennen und stechen" gebeten.[1] Ein begehrter Trainer für ein bevorstehendes Turnier ist der Harnischmeister von Friedrich von Brandenburg, der ja als ausgezeichneter Tjostierer bekannt ist.[2]
Auch Maximilian weiß als Freydal "dann allweg yndert ain heimlich grif und straich"[3], mit dem er die Tjost für sich entscheiden kann.

Ein paar Hinweise auf diese Griffe gibt Antoine de Pluvinel seinem Reitschüler Ludwig XIII.[4] In dieser Zeit war das Tjostieren schon ziemlich aus der Mode gekommen, Ludwig aber begierig, alle Arten von Ritterspielen kennenzulernen.
Der Anritt soll nach Pluvinel niemals aus der Wendung erfolgen, da dies wegen der schweren Rüstung problematisch ist und beide Teilnehmer unbedingt zur gleichen Zeit ansprengen müssen.[5]
Selbstverständlich erfolgt der Anritt im Galopp und nicht, wie manchmal irrtümlich angenommen, im Trab.[6]

Nach etwa 20 Schritt ist die Lanze auf den Gegner auszurichten und das Ziel anzuvisieren.[8]

1) Steinhausen.p.68.
2) Priebatsch.Bd.III.p.161.
3) Freydal.p.XIX. vgl.Weißkunig.p.236.
4) Antoine de Pluvinel: L'Instruction du roy en l'exercise de monter a cheval. Frankfurt 1628.p. 102.ff.
5) ebd.p.121.
6) Müller Hickler.p.7. Irrtum bei Clephan.p.140.
7) Tapferkeit des Märckischen Adels.p.38.
über die richtige Haltung beim Reiten s. Pluvinel.p.109.ff.
8) Pluvinel.p.122.

Die Lanze wird mit der Hand nur auf den Widerhalt des Küraß gehalten, da es sonst leicht zu Verletzungen kommen kann.[1] Es gilt als besondere Geschicklichkeit,die Lanze selbst in den Rüsthaken einlegen zu können.[2]
Die toile wird immer auf der linken Seite geritten[3] und zwar in einem Abstand von einem halben bis einem Meter. Danach richtet sich auch der Winkel, in dem die Lanze gehalten werden muß (20-30°).[4]

Sie wird leicht nach oben gehalten und bestimmte Punkte anvisiert. Am besten ist es, die Lanze "entre les quatre poins"[5] zu brechen-also auf dem Schild des Gegners. Beliebte Angriffsziele sind Visier und Armschutz.[6]
Nach dem Treffen muß der rechte Arm sofort in die Höhe gerissen und die Bruchstücke der Lanze weggeworfen werden.[7]
Die Mißachtung dieser Regel war es auch, die Heinrich II. von Frankreich 1559 das Leben gekostet hat.

> Bereits nach Abschluß der regulären Kämpfe reitet der König einen zusätzlichen Gang mit Montgomery de Lorges. Unglücklicherweise wirft Montgomery die Bruchstücke seiner Lanze nicht- wie es Brauch ist,weg. Der Lanzenstumpf- weiter nach vorn gerichtet, dringt dürch das Visier in das Auge des Königs.
> Zehn Tage liegt Heinrich im Sterben, der Lanzenstumpf hat sein Gehirn getroffen, eine Operation ist unmöglich. Er stirbt am 10.7.1559 und mit ihm die Begeisterung der Franzosen für Turnier
>
> Catherina de Medici, seine Frau,läßt das Hotel des Tournelles, den alten Turnierplatz von Paris,abreissen. Montgomery wird auf ihren Befehl 15 Jahre später hingerichtet. 8

Besonders gefährlich ist das A u s b r e c h e n des Pferdes unter oder vor dem Stoß, sodaß der Reiter an einer ungedeckten Stelle getroffen wird. Daher ist es kampfentscheidend,ein gutes und mutiges Pferd zu haben, das rasch auf die Hilfen reagiert.

1) Pluvinel.p.122.
2) "mettre les lances aux arrest" ebd.p.123. s.a. Weißkunig.p.236.
3) Achtung! - ein Fehler bei Jost Amman. s. Dillon: Tilting in Tudor Times.p.303
4) ausführlich erklärt bei Dillon: Tilting in Tudor Times.p.303.
5) Prost.p.80. La Marche.Bd.I.p.304.
6) Prost.p.81,83,91. Die gardebras wird daher häufig beschädigt.
vgl. Abhandlung von den Thurnieren, besonders denen der Deutschen.Breslau 1772.p.89. Maximilian hat sich besonders mit den verschiedenen Angriffszielen und wie die Lanze zu parieren ist beschäftigt. s.ebd.p.90.f.
7) Pluvinel.p.122. Wir finden diese Armhaltung auf vielen Turnierbildern.
8) Jusserand.p.154. vgl. Clephan.p.126. Dillon.Tilting in Tudor Times.p.304.

Gaston de Foix gewinnt seine meisten Stechen auf einem andalusischen Pferd mit dem Namen "la Grue".

> "c`estoit ung cheval estourdy et prompt à l`esperon, portant sa teste seche, le plus beau et le mieux embouché de tout le monde." 1

Um das Ausbrechen der Pferde zu verhindern, werden die schon erwähnten "counterlists"- niedere Schranken auf beiden Seiten der toile-errichtet.[2]
Häufiger werden die Pferde bei den wilden Schwertkämpfen scheu, wie z.B. beim Pas von Vaudrey, bei dem nach dem Lanzengang 17 Schwerthiebe auszutauschen sind. Durch das Scheuen der Pferde gehen die Hiebe daneben,die Reiter verlieren das Schwert oder laufen Gefahr,abgeworfen zu werden. In jedem Fall wird der Kampf von den Richtern darauf abgebrochen.[3]

Besonders anschaulich ist der Kampf zwischen Johann von Sonnenberg und dem Italiener Antonio Maria d`Arragona di Santo Severino 1487 im Feldlager bei Roverent geschildert.

> Johann wird beim Anreiten durch seinen Speer behindert, sodaß sein Gegner einen Treffer landet. Durch die Heftigkeit des Stoßes bricht das Pferd des Italieners aber durch die Schranken und der Reiter landet kopfüber auf der anderen Seite der toile. Johann ist nun ratlos und weiß eine ganze Weile nicht,wo sein Gegner geblieben ist. Schließlich greift ihn der Italiener zu Fuß mit dem Schwert an, erschrickt aber als er Sonnenberg mit dem Streitkolben auf sich zu galoppieren sieht und greift dem Pferd seines Gegners in den Zaum. Dieses wird scheu und Johann bleibt nichts anderes über als abzusitzen und den Kampf zu Fuß zu beenden. 4

Allerdings gehört es zur Taktik mancher Turnierer, das Pferd des Gegners scheu zu machen oder zu Fall zu bringen, wie z.B. beim Zweikampf zwischen Ternant und Balthasin 1446:

---

1) Leseur.Bd.I.p.156. ähnliches auch in Chalons.ebd.p.187.f.
2) Auf Wunsch von Heinrich VIII. wird beim Feld vom Goldenen Tuch auf diese counterlists verzichtet, weswegen die Pferde oft ausgebrochen und wenig Treffer erzielt worden sind. Dillon.Tilting in Tudor Times.p.306.
3) Prost.p.75,81,90.
4) Matthäus von Pappenheim: Chronik der Truchsessen von Waldburg. Memmingen 1777. Diese Chronik ist 1526 von Jörg von Waldburg in Auftrag gegeben worden und beinhaltet die Biographien der Grafen von Sonnenberg. Der Kampf von 1487 ist im Langhaus der Stiftskirche von Wolfegg 1511 abgebildet worden. s.p.152.

Der Spanier, der sich besser beritten glaubt, treibt sein Pferd mit ganzer Kraft auf das seines Gegners, sodaß Ternant fast aus dem Gleichgewicht kommt,als guter Reiter aber nicht zu Boden geht. Obwohl diese Aktion gegen das Reglement ist, gehen die Kampfrichter stillschweigend darüber hinweg.[1]
Einen besonders üblen Trick benützt Scales bei seinem Kampf gegen Antoine von Burgund:

> Nach einem ergebnislosen Lanzengang sprengen die Gegner mit gezückten Schwertern aufeinander los. Dabei fährt der spitze Stachel der"chamfron"von Scales Pferd in die Nüstern von Antoines Pferd, das darauf zu Boden geht. Antoine gerät unter sein Pferd und muß durch die Bahndiener wieder auf die Beine gebracht werden. Der König zeigt sich über den Unfall verärgert, Scales schiebt aber alles auf die Wildheit seines Pferdes und die Fortsetzung des Kampfes auf den nächsten Tag. 2

Solche Praktiken waren auch in Deutschland nicht unbekannt. Besonders unritterlich verhält sich Christoph von Bayern bei seinem Kampf gegen den Polen auf der Landshuter Hochzeit. Als dieser nach einem Treffer mit seinem Pferd zu Boden stürzt, wendet Christoph und stößt das Pferd vollends auf seinen Gegner.[3]
Beim Reichstag von Augsburg 1518 sticht Hans Jakob von Landau vom Gefolge des Kaisers den berühmten Turnierer Jörg von Eblingen vom Pferd. Darüber machen die Kaiserlichen viel Aufhebens"so, als ob Kai Herrn lancelot herabgestochen hätte." Wer weiß aber mit welcher List? [4]

Die Verwendung von spitzem Zeug für die Pferderüstung ist in allen Kapiteln verboten. Balthasin stattet sein Pferd 1446 mit einer reichen Rüstung aus, "mais chacune des pièces se terminait par une longue pointe d'acier". Toison d'Or läßt dem Spanier mitteilen "que cela était contre l'usage des nobles champs clo s", worauf sich Balthasin entschuldigt und sein Pferd wieder abrüstet.[5]

1) La Marche.Bd.II.p.77.f Die gleiche Taktik beschreibt Gutierre Diaz de Gamez. Le Victorial.p.253.f.
2) ausführlich erzählt bei Clephan.p.76-78. s.a. La Marche.Bd.III.p.52.
3) Bühler.Fürsten und Ritter.p.169.
4) Zimmersche Chronik.Bd.II.p.303.
5) La Marche.Bd.II.p.77.

Auch in der Würzburger Turnierordnung wird die Verwendung von Eisen oder Stachel im Zaumzeug, Zügel, Sattel oder Steigbügel strengstens verboten.[1] Die Pferde müssen zudem bei der Helmschau vorgeführt werden, beißende oder schlagende Rosse werden nicht zugelassen.[2]

In den meisten Kapiteln sind auch die Strafen für Verletzung oder Tötung von Pferden festgehalten. Natürlich gilt es als Schande das Pferd des Gegners zu treffen und zieht den Ausschluß vom Turnier nach sich- "il fut mist hors des rangs." [3] Außerdem verliert man natürlich jedes Anrecht auf einen Preis. Wer ein Pferd tötet, muß eine bestimmte Geldbuße-nach Ermessen der Richter-bezahlen.[4]

Besonders gefährlich sind natürlich die Kämpfe "à la foule" für die Pferde. 1493 werden beim Pas von Sandricourt drei Pferde niedergeworfen, wovon eines stirbt.[5]
Als besonders rauh werden die Tjoste von 1514 in Paris von den Augenzeugen geschildert. Etliche Pferde gehen zu Boden, Dampierre, der das Pferd seines Gegners getötet hat, wird vom Turnier ausgeschlossen. Daneben werden auch einige Adelige, darunter auch der Dauphin, der als Veranstalter auftritt, verwundet.[6]
Beim Turnier von Karl V. 1518 sind nicht weniger als zwölf Pferde getötet worden.[7]

---

1) Gumppenberg.p.175. s.a. Tapferkeit des Märkischen Adels.p.17.
2) Büsching.p.324.f.
3) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.191. Clephan.p.48.
4) Lord Tiptoft schreibt dafür 100 Kronen vor. s.Ordinances respecting Tournaments. In: Antiquarian Reperatory.Bd.I.p.148.
Beim Zweikampf von Sonnenberg 1487 werden 400 Dukaten für die Verletzung des Pferdes ausgesetzt. s. Pappenheim.p.148. s.a. Prost.p.66.
5) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.156. u.Ffoulkes.p.38.
6) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.191,202-207. Insgesamt sind mindestens sechs Pferde verletzt worden.
7) Dillon: Tilting in Tudor Times.p.302.

2. f ü r d e n F u ß k a m p f

Beim Fußkampf müssen sich die Gegner zunächst in einer bestimmten Entfernung voneinander aufstellen und nach jedem Treffer oder Hieb von neuem dorthin zurückziehen, ähnlich wie es noch heute beim Fechten üblich ist.
Die Schwertkämpfe beim Pas de Plours finden "à trois pas de desmarch entre chacun poux" statt.[1] Tatsächlich greifen nach jedem Angriff die Wachen in den Kampf ein und fordern die Gegner auf, sich drei Schritte zurückzuziehen.[2]
Beim Zweikampf zwischen Ternant und Balthasin wird auf jeder Seite ein Abstand von sieben Schritt gemessen. Die Wachen "apportarent ung cordelle où estoit mesurez les sept pas dont ils debvoient reculer, pour donner chascun poux de lances." [3] Nachdem der Marschall der Bahn auf jeder Seite die sieben Schritte abgemessen hat, werden den Gegnern neue Lanzen ausgehändigt.[4]
Je nach Vereinbarung kann man im Stand kämpfen oder sich bewegen. Am rühmlichsten ist es natürlich, allen Hieben des Gegners zu widerstehen und sich nicht von der Stelle zu rühren.[5]

Hauptangriffsziel ist außer den Armen natürlich das Visier, zumal es besonders leicht zu beschädigen ist.
Beim Zweikampf mit Haubourdin verwendet Bernard de Bearn eine Waffe mit einem langen Stachel, der leicht durch die Atemlöcher des Helms von Haubourdin hätte dringen können. Als dieser die Gefahr erkennt und Bearn immer zudringlicher auf sein Visier einschlägt, nimmt es Haubourdin mit einer spitzen Bemerkung ab.[6]

---

1) Livre.p.192.
2) ebd.p.232.
3) Es handelt sich also um ein Seil mit Markierungen von sieben Schritt, wobei jeder Schritt durch einen Knoten angezeigt wird. La Marche erhält von den Wappenoffizieren die Auskunft, daß jeder Schritt auf 2 1/2 Fuß kommt.
4) La Marche.Bd.II.p.71.
Diese Entfernungsmessungen fanden mitunter auch beim Massenturnier statt. In Trier wird von zwei burgundischen Truppen zu je 13 Mann ein Turnier mit Lanze und Schwert veranstaltet. Man "liesse von zwei schäffelinen gegeneinander abgehen und in solchem prasseln geschahe beyderseits der Angriff." s.Fugger-Birken. Spiegel der Ehren.p.776.
5) La Marche.Bd.II.p.189.f. 73.
6) ebd.p.131.

Der Kampf mit offenem Visier war in Spanien wahrscheinlich allgemein gebräuchlich. Beim Zweikampf mit Charny in Arras 1435 erregt der kastil Edelmann Juan de Merlo das Erstaunen der Burgunder, da er mit offenem Visier kämpft.[1] 1443 tritt ein anderer Spanier, nämlich Pietre Vasque de Saavedra, ebenfalls mit offenem Visier gegen Charny an. Charny dürfte damals bereits die Vorteile erkannt haben, denn sobald er seinen Gegner erblickt, öffnet er ebenfalls sein Visier.[2]

Ein profilierter Turnierer wie Jacques de Lalaing nützt ebenso jeden Vorteil, der sich aus der Wahl der Rüstung ergibt.
Bei seinen meisten Zweikämpfen verwendet er ein bacinet mit gelüftetem Visier oder mit einem Visier "à maniere d'une baviere trouée", das sein Gesicht nur bis zur Nase schützt.[3] Beim Pas de Plours trägt ein eine "salade de guerre"ohne Gesicht und Halsschutz. Die Vorteile liegen auf der Hand. Jacques kann leichter Luft holen und hat eine bessere Sicht als seine Gegner mit ihren schweren bacinets, die noch dazu durch Lalaing arg verbeult werden. Kein Wunder also, daß die meisten seiner Gegner schließlich mit ihrem geschlossenen Visier im Sand landen.[4]
Eine Ausnahme macht Jacques allerdings beim einzigen Schwertkampf des Pas. "Les armes d'estoc , feruz sans rabat, desiroient seureté de harnois", wie jeder weiß, der das Metier kennt.[5] Der erste, der ebenfalls mit offenen Visier gegen Lalaing antritt, ist Gérard de Roussillon. Er erreichtauch prompt ein Unentschieden.[6]

Überhaupt verzichtet man bei Fußkämpfen in Burgund gerne auf bestimmte Rüstungsteile. So trägt Lalaing häufig keinen Hand-und Bein Schutz auf der rechten Seite: "pour estre plus a son delivre, se son compaignon le joinguoit au corps." [7] Aber das hängt auch mit Lalaings persönlichem Kampfstil beim Fußkampf zusammen.

1) Stehlin.p.170.Anm.5.
2) La Marche.Bd.I.p.300.f.
3) Livre.p.13. La Marche.Bd.II.p.98.
4) ebd.p.152.f.
5) ebd.p.189.
6) ebd.p.164-166.
7) ebd.p.194.

Besonders profilierte Turnierer wie Boniface und Lalaing achten bei Fußkämpfen auch auf den Vorteil durch die Sonne und lassen bei Lanzengängen ihre Pferde nach jedem Gang von den Dienern kontrollieren und die Hufe auskratzen. s. La Marche.Bd.II.p.103,196.

Ein Fußkampf ist eindeutig dann zu Ende, wenn einer der Kämpfer mit der Hand, dem Knie oder dem ganzen Körper den Boden berührt, auch dann, wenn die vereinbarte Zahl der Hiebe noch nicht erreicht worden ist.[1]
Man versucht den Gegner also am besten zu Fall zu bringen, indem man ihm die Waffen vor die Füße wirft[2], oder, wie es Lalaing gerne tut, den Zweikampf durch Ringen entscheidet.
Während des Kampfes mit James Douglas verliert Jacques nacheinander alle seine Waffen, Axt, Schwert und Dolch. Schließlich ergreift er den Helm seines Gegners mit beiden Händen und drängt ihn zu den Tribünen, wo er ihn in die Höhe hebt und mit aller Kraft zu Boden schleudert. Der König stoppt an dieser Stelle den Kampf.[3]
Ähnlich ergeht es dem spanischen Turnierer Boniface beim Pas de Plours. Lalaing ergreift ihn "par les plumas"- Boniface trägt einen großen Federbusch mit schwarzen Federn- und schleudert ihn zur vollsten Zufriedenheit der Richter! in den Sand.[4] Boniface ist schon 1445 bei seinem Zweikampf mit Lalaing ähnlich bedrängt worden. Damals hat aber Philipp den Kampf noch rechtzeitig abbrechen können.[5]

Gelingt es nicht, den Gegner zu Boden zu schleudern, so ist es am besten, seine Waffen zu ergreifen und damit wenigstens ein Unentschieden zu erreichen.[6]
Einen seiner Gegner, nämlich den für seine Körperkraft bekannten Pitois, versucht Lalaing am Hals zu fassen. Zweimal kann sich Pitois befreien. Schließlich kommt es zu einem richtigen Ringkampf. Jacques nimmt den Kopf seines Gegners unter dem Arm- "et ainsi le tient à la cornemuse."[7] Pitois gelingt es aber, seinem Gegner standzuhalten, sodaß schließlich beide zu Boden gehen.[7]

---

1) Ecouchy.p.256.(Pè lerine), Livre.p.80.(Zweikampf mit Boniface), Ecouchy.p. 267.(Plours), Prost.p.63.(Vaudrey 1470).
2) La Marche.Bd.II.p.179. (Pitois-Lalaing), Bd.I.p.301.(Saavedra-Charny).
3) Livre.p.176.
4) La Marche.Bd.II.p.160.f.
5) ebd.p.99.f. Dieselbe Technik benützt Jacques bei seinen Kämpfen gegen Guzman. Livre.p.139. und Thomas Que. Livre.p.185., die alle am Boden enden.
6) z.B. Gerard de Roussillon. La Marche.Bd.II.p.166.
7) also der sog. "Schwitzkasten"- La Marche.Bd.II.p.179. u. Livre.p.221.

Bei der Fortsetzung des Kampfes zwischen Johann von Sonnenberg und dem Italiener di Santo Severino 1487 kommt es zu einer ähnlichen Szene: Nach einem wilden Schwertkampf gehen schließlich beide zu Boden, wobei der Italiener den Kopf von Sonnenberg unter den Arm nimmt. Dieser tastet nun nach der Blöße seines Gegners, hebt dessen Ringharnisch auf und sticht mit dem Dolch drei bis viermal zu, bis der Dolch steckenbleibt, und der Italiener sich schwer verwundet ergibt. Sonnenberg fällt daraufhin aufs Knie und dankt Gott für seinen Sieg.[1]

Solche Praktiken sind allerdings in den meisten Ordonnancen und Kapiteln verboten. Beim Pas von Salins ist es z.B nicht gestattet, dem Gegner "à la cornemuse" zu ergreifen oder ihm das Schwert aus der Hand zu reißen .[2]

Natürlich sind die Kontrahenten meistens sehr unglücklich über einen vorzeitigen Kampfabbruch.
So wild wie Scales seinen Kampf mit Antoine zu Pferd begonnen hat, setzt er ihn am nächsten Tag zu Fuß fort. Schließlich wird der Burgunder durch einen heftigen Axthieb fast zu Boden geworfen und jetzt bricht der König den Kampf ab. Antoine besteht darauf, den Kampf zu beenden, aber die Herzöge von Clarence und Norfolk weisen darauf hin, daß er in derselben Position weiterkämpfen müsse, in der der Kampf abgebrochen worden ist , worauf Antoine schließlich von einer Forsetzung des Kampfes Abstand nimmt.[3]

1) Pappenheim.p.150.
2) Prost.p.230. s. Ordinances respecting Tournaments.p.148.
Tapferkeit des Märkischen Adels.p.15.
3) Cripps-Day.p.97.Anm.4. ein Bericht nach dem Lansdowne Ms. Etwas anders berichten La Marche.Bd.III.p.54. und Haynin.p.77. diese Begegnung.
Eine ausführliche Beschreibung des Kampfes durch einen Augenzeugen soll sich im Archiv von Utrecht befinden.s. La Marche.Bd.III.p.49.Anm.3.



Abb.59. Der Zweikampf zwischen Maximilian und Claude de Vaudrey.

3. Zwischenfälle - Unfälle - Todesfälle

Ein Turnier muß immer wieder unterbrochen werden, um beschädigte Rüstungsteile zu reparieren oder zu ersetzen. Es ist die Aufgabe der Diener des Teilnehmers und des Bahnpersonals, auf solche Beschädigungen der Rüstung zu achten und einen Abbruch des Kampfes zu erwirken. Das gilt vor allem für die Schwertkämpfe zu Pferd, die meistens als besonders rauh geschildert werden. Oft ziehen es die Kämpfer vor, trotz beschädigter Rüstung weiterzukämpfen oder können im Kampfeseifer erst gar nicht getrennt werden.[1]
Der Zweikampf zwischen Boniface und Lalaing, der auf 25 Lanzengänge angesetzt ist, muß nach dem 14. Gang bereits wegen schwerer Beschädigungen an Boniface' Rüstung abgebrochen werden.[2]
Oft vergehen Stunden, bis ein Tjostierer wieder einsatzbereit ist. Um diese Wartezeit zu überbrücken, läßt ein höfischer Veranstalter wie Charny beim Pas de Charlemagne, ein Bankett für seine Gäste veranstalten.[3]
Obwohl nicht alle Chronisten auf Zwischenfälle dieser Art eingehen, darf man vermuten, das mindestens ein Viertel aller Kämpfe wegen beschädigter Rüstungen unterbrochen, abgebrochen, oder verschoben werden müssen.[4]

Was für die Rüstung gilt, trifft natürlich auch auf die Waffen zu. Bei einem Schwertkampf seines Pas von 1470 wird das Schwert von Vaudrey "rompue asses pres de la croysee", was den Ritter aber nicht hindert, die vorgeschriebene Anzahl von Hieben zu vollenden.[5] Ein anderer Gegner landet so heftige Hiebe auf Claude, daß er sein Schwert in der Mitte bricht. Nichtsdestotrotz wird der Kampf aber mit ungebrochener Heftigkeit fortgesetzt.[6]

1) Besonders häufig ist das beim Pas von Vaudrey der Fall. s.Prost.p.80.f.,84, 91. s.a. La Marche.Bd.II.p.193.
2) La Marche.Bd.II.p.159.f. Livre.p.210.
3) La Marche.Bd.I.p.333.
4) etwas, das bei modernen Turnierinszenierungen viel zu wenig berücksichtigt wird. Ein reibungsloser Ablauf eines Ritterspiels ohne irgendwelche Zwischenfälle ist vollkommen unglaubwürdig.
5) Prost.p.76.
6) ebd.p.78.

Es ist überaus wichtig, in den Kapiteln genauestens festzulegen, ob und wann beschädigte Waffen ersetzt werden.
Zu langen Debatten kommt es z.B. beim Zweikampf zwischen Boniface und Lalaing, als Jaçques bei einem Volltreffer auf Boniface' Schild seine Lanze von der Spitze bis zum Griff spaltet.
Natürlich fordert er eine neue Lanze an, aber Boniface reklamiert: Nach den Kapiteln dürfen nur gebrochene Lanzen ersetzt werden, nicht aber solche, die nur gespalten sind. Messire Jacques ist selbstverständlich dazu bereit, aber seine Freunde halten ihn zurück: -ein sehr schwieriger Fall für den Richter, "il estoit fort perplex, et ne sçavoit comment en juger." Schließlich zeigt der Marschall de la lice, ein in diesen Dingen sehr erfahrener Mann, Boniface die gespaltene Lanze und legt ihm nahe, daß es unehrenhaft wäre, gegen jemanden mit einer solchen Lanze zu reiten, worauf der Kampf endlich mit neuen Lanzen fortgesetzt werden kann.[1]

In vielen Kapiteln werden auch Bestimmungen bzgl. des Fallenlassens der Waffen festgehalten. Meistens obliegt es aber der Entscheidung des Richters, wie diese Bestimmungen ausgelegt werden- ob also die Waffe zurückgegeben oder der Kampf als beendet angesehen wird. Die Entscheidung des Richters wird in jedem Fall von einer Partei beanstandet.
Claude erhält sein Schwert, das er durch das Scheuen seines Pferdes beim Kampf gegen Salins verliert, trotz seiner Bitten nicht wieder zurück.[2] Dasselbe ereignet sich beim Schwertkampf gegen Uysie, was einen langen Streit um die Rückgabe nach sich zieht, denn "il fut truvê que ladite espee estoit chute a l`aborder, et avant qu` il tint en sa main."[3] Aus demselben Grund kann Viesville seinen Kampf fortsetzen, auch er hat sein Schwert vor Beginn des Kampfes verloren.[4]

1) La Marche.Bd.II.p.157.f.
2) Prost.p.75.
3) ebd.p.77.
4) ebd.p.79.

Das Fallenlassen des Schwertes gilt aber in den meisten Fällen als Ungeschicklichkeit, die mit einer bestimmten Buße belegt wird.
Bei vielen Veranstaltungen von Jacques de Lalaing muß derjenige, der seine Waffe beim Kampf verliert, seinem Gegner bzw. dessen Dame einen Diamanten im Wert von 500 escus schenken.[1]
Beim Pas von Salins werden vor Kampfbeginn von beiden Gegnern Goldketten beim Richter hinterlegt. Wer seine Waffe verliert, hat dem Gegner die Kette zu überlassen, ansonsten werden sie nach Beendigung des Gefechtes rückerstattet.[2]
Ein Goldkleinod im Wert von 100 escus muß derjenige durch einen Herold seinem Gegner überbringen lassen, der beim Gestech über die Schranken sein Schwert verliert. Die Ungeschicklichkeit,seine Waffe auf dem "champ d`Espine" zu verlieren, muß man sogar mit einem Geschenk im Wert von 1000 escus büßen.[3]

Unfälle gehören zum Turnier genauso wie beschädigte Rüstungen und gebrochene Lanzen.
Besonders häufig sind Arm- und Beinverletzungen. Wilhelm IV.bricht sich 1513 bei einer Tjost den Arm, nimmt aber schon im folgenden Jahr wieder an Turnieren teil.[4] Friedrich von Sachsen wird in Mechelen 1494 "so hart gestoßen", daß er den Arm etliche Tage in einem Tuch um den Hals tragen muß.[5] 1446 wird einem Augsburger Patrizier bei einem Scharfrennen der Fuß abgestochen, worauf er einige Tage später stirbt.[6] 1491 wird der Herzog von Braunschweig "zwischen die pain gerant, oben pei dem pain unter dem gemecht, das man in zum Turner hineintrug und tet im alle gotzrecht und man maint er wurd sterben, aber er starb nicht." [7]
Verletzungen sind also an der Tagesordnung und in Deutschland wahrscheinlich noch häufiger als in Burgund.

1) Dillon. Barriers and footcombats.p.278. Livre.p.96. Tatsächlich erhält Thomas Queeinensolchen als Geschenk. Livre.p.187.
2) Molinet.Bd.II.p.227.f.
3) beim Pas von Sandricourt. Vulson de la Colmbiere.Bd.I.p.149. s.u.
4) Gurlitt. Deutsche Turniere.p.15.
5) Spalatin.p.228.
6) Hektor Mülich. Chroniken der deutschen Städte.Bd.22.p.86, 491. s.a. Bd.11. p.496. und für Köln 1486. Molinet.Bd.I.p.479.
7) Heinrich Deichslers Chronik, In: Chroniken der dt. Städte.Bd.11.p.566.

Bei der Landshuter Hochzeit von 1452 mit einer großen Anzahl von Rennen und Stechen hebt der Chronist hervor, daß kein einziger Unfall geschehen sei: "das von Gott wunder was." [1]

Neben diesen Verletzungen kommt es auch oft vor, daß der Turnierer nach einem Volltreffer und Sturz vom Pferd das Bewußtsein verliert Bei den Tjosten von Nancy wird Lenoncourt so heftig auf den Helm getroffen, daß er nicht mehr weiß, wo Himmel und Erde ist und bewußtlos zu Boden geht. Er wird darauf ins Zelt getragen und sein Gesicht mit Rosenwasser und Essig gewaschen.[2]
Einige besonders spektakuläre Stürze sind z.B. im Freydal abgebilde die Tjostierer werden hoch in die Luft geschleudert, bleiben im Steigbügel hängen oder geraten unter das Pferd.[3]

Besonders unangenehm ist es, wenn der Veranstalter eines Pas d' armes verletzt wird. Beim Pas de l'Arbre d'Or wird Antoine durch einen Hufschlag so schwer verwundet, daß er die restlichen Kämpfe von einer Bahre aus verfolgen muß.[4] Bei den Tjosten von Nancy fällt einer der teneurs wegen einer Verletzung aus, und Jacques de Lalaing erhält die Chance, für ihn einzuspringen.[5]
Umsichtige Veranstalter erwägen daherdie Möglichkeit einer eventuellen Verletzung und ernennen Ersatzmänner. Meistens hat derjenige, der den Veranstalter verletzt, für diesen den Pas zu Ende zu führen.[6]

Ist die Unfallsursache nicht völlig geklärt, kann es zu langen Debatten und mitunter auch zu ernsthaften Auseinandersetzungen kommen.
Bei einem Lanzengang zwischen Guillaume de Vaudrey und dem Comte de St. Martin wird letzterersehr zum Betrübnis des Herzogs am Arm

1) Landshuter Ratschronik. In: Chroniken der dt.Städte.Bd.15.p.302.
2) Leseur.Bd.I.p.160. s. a. p.180.
3) (s.Abb.54.)
über medizinische Handschriften über die Heilung von Turnierverwundungen s. Macek.p.387. In der Bayerischen Staatsbibliothek befindet sich ein Wundarzneibuch v. Eberhard von Württemberg. (Cgm.144) mit ähnlichem Inhalt.
4) Paston Letters.Bd.I.p.539. s.Cartellieri. Ritterspiele.p.27.
5) Leseur.Bd.I.p.160.
6) Molinet.Bd.II.p.228.(Mechelen 1491), Prost.p.226.(Salins), Brassart.p.46. (Perron fae).

verletzt. Manche geben der schlechten Rüstung des Comte— (l`avantbras avoit este fausse) die Schuld, die anderen sagen, er sei nicht vom Ende der Bahn weggeritten, sodaß das Treffen an der falschen Stelle geschehen wäre.[1]
1477 wird Wolfgang von Frauenberg in der Tjost erstochen, weil sein Gegner eine längere Stange führt "dann er pillich haben sollt".[2]
Wernher tötet durch "unfall und sterke" bei einem Zweikampf seinen Herausforderer Johann von Fürstenberg, was zu erheblichen Spannungen zwischen den beiden Adelsfamilien führt. Schließlich arrangiert man sich und Wernher heiratet die Witwe seines Gegners.[3]

Zu den prominentesten Todesopfern in Frankreich gehört Louis de Bueil.[4] Bei den Verlobungsfeiern für die Tochter des französischen Königs und den Comte de Clermont reitet Bueil einige Gänge gegen einen englischen Knappen. Dabei fährt die Lanze des Engländers unter dem Arm von Bueil in dessen Harnisch, "par faulte d`avoir ung croissant ou gousset." Bueil stirbt bald darauf, der Knappe kehrt "soubz bon sauf conduit" in großer Trauer in seine Heimat zurück.[5] 1471 werden Tjoste in Libourne veranstaltet, bei denen auch der Prinz von Vienne- der Enkel von Gaston Foix-teilnimmt. Durch einen unglücklichen Zufall wird er unter der Achsel verletzt und stirbt nach 40-tägiger Krankheit.[6]
Derjenige,dem das Mißgeschick widerfährt,seinen Gegner zu verletzen oder gar zu töten, muß sich sofort zurückziehen. Tote gehören nicht unbedingt zum Programm,sondern sind nach Harvey sogar grobe Formverletzungen. Man beweint ja nicht nur den Verlust von Menschen, sondern vorallem die Verletzung des kunstvollen Turnierzeremoniells.[7]
Zu einem Abbruch des Turniers führen Todesfälle meistens nicht.[8]

1) La Marche.Bd.I.p.327. (Pas de Charlemagne)
2) Arnpeck.p.544. (bei der Hochzeit von Pfalzgraf Philipp in Amberg)
3) Zimmersche Chronik.Bd.I.p.323.f.
4) Er ist der Bruder von Jean de Bueil,dem berühmten Dichter des Iuvencel.
5) Ecouchy. Bd.II.p.108-110.
6) Leseur.Bd.II.p.254. weitere Tote siehe. Jourdan.p.103, Harvey.p.150.f.
7) Harvey.p.154.
8) ebd.p.223. Ebenso wie im Turnierroman Moritz von Craun berichten die Chronisten nichts über den Abbruch eines Turniers wegen einem Todesfall.

4. Die Zahl der gebrochenen Lanzen

Beim Pas de Charlemagne treten 16 Turnierer zu je 11 Lanzengängen an, also insgesamt 176 Gängen. La Marche berichtet dabei von 26 gebrochenen Lanzen (von insgesamt 352 möglichen) und 50 bloßen Treffern. In über 200 Gängen wird überhaupt kein Ergebnis erzielt. Zwei Paare landen nicht einen einzigen Treffer in 11 Gängen.[1] Einer davon ist Martin Ballart, der zuvor großspurig weitere Kämpfe angesagt hat, nach diesem Ergebnis sich aber auf seine beschädigte Rüstung ausredet. La Marche nennt ihn "de condicion grant parlier et fort grant vauteur et apparant de petite vertu." und stellt ihn der Jugend als warnendes Beispiel vor: nicht durch Worte, sondern durch Taten solle man seine Tapferkeit zu erkennen geben.[2]
Das andere Paar will betrübt über sein Versagen nach den 11 Lanzengängen weiterkämpfen. Da man aber nicht weiß, wieviele Teilnehmer noch zu erwarten sind, erhalten sie keine Erlaubnis dazu. Die beiden entschuldigen sich für das schlechte Ergebnis und sind sehr unglücklich darüber, denn beide sind als gute und tapfere Reiter bekannt.[3]
Generell werden aber viel weniger Lanzen gebrochen als man heute erwarten würde. Überhaupt werden erst nach dem dritten Gang Treffer erzielt und ca. zwei Lanzen pro Paar gebrochen.
Das beste Ergebnis erzielt Saavedra mit vier Lanzen in 11 Gängen.[4]

Etwas besser sind die Resultate von Chalons 1445.[5] In den 70 beschriebenen Gängen werden 53 Lanzen gebrochen. Gaston de Foix erzielt ein besonders gutes Ergebnis mit neun gebrochenen Lanzen in 10 Gängen, was man allerdings auch der Bewunderung seines Biographen zuschreiben kann.[6]

1) La Marche.Bd.I.p.290-335.
2) ebd.p.321-323.
3) ebd.p.313.
4) ebd.p.304. Zu einem ähnlichen Resultat kommt Dillon: Tilting in Tudor Times. p.337.f.
5) Zehn Gänge sind pro Teilnehmer zu reiten. Leseur.Bd.I.p.172-191. Leider sind nur die von den venants gebrochenen Lanzen angeführt.
6) Leseur.Bd.I.p.184.ff. Fünf seiner Gegner geraten beim Treffen aus dem Gleichgewicht, zwei benötigen die Hilfe der Diener, um sich im Sattel zu halten, einer geht zu Boden.

Nach Leseur muß Foix ein vortrefflicher Turnierer gewesen sein. Beim Pas du Pin soll er in 24 Gängen 20 Lanzen gebrochen haben, also pro Gegner zwei Lanzen in drei Gängen.[1]
In Nancy gelingt es ihm ebenfalls, in 12 Gängen 11 Lanzen zu brechen Insgesamt sind bei dieser Veranstaltung in 108 Gängen 93 Lanzen zersplittert worden. Allerdings sind bei diesen Tjosten 18 der besten Turnierer des Königreiches angetreten.[2]
Auch Jacques de Lalaing und Boniface sind sehr gute Tjostierer gewesen. Bei ihrem ersten Zweikampf von 1445 werden in 23 von La Marche beschriebenen Gängen 13 Lanzen gebrochen und Lalaing verfehlt nur viermal seinen Gegner.[3]
Erstaunlich gering ist die Zahl der gebrochenen Lanzen beim Pas du Perron faé. In den 24 Gängen, die am ersten Tag geritten werden (ein Gang pro venant), werden insgesamt nur acht Lanzen gebrochen.[4] Unter dem zweiten emprise, das neun Gänge vorschreibt, treten an vier Tagen 20 Gegner an, wobei 82 Lanzen gebrochen werden und zwar 25 durch die venants und 57 durch den Veranstalter Philipp de Lalaing.[5] Die beste Leistung erzielt dabei Adolph von Cleve mit sieben gebrochenen Lanzen.[6] Allgemein läßt sich feststellen, daß nur in der Hälfte der Gänge Lanzen gebrochen werden und nur ein Viertel aller zu brechenden Lanzen tatsächlich in Stücke gehen.

Interessant sind auch die Ergebnisse des Pas de l'Arbre d'Or, bei dem jeder Teilnehmer eine halbe Stunde Zeit hat, soviele Lanzen als möglich zu brechen. Die besten Ergebnisse erzielen der kampferprobte Lord Scales und Adolph von Cleve. In einer halben Stunde reiten sie 22 Gänge und brechen dabei 11 bzw. 17 Lanzen.[7] Die anderen Teilnehmer brechen im Durchschnitt fünf bis sieben Lanzen in dem vorgeschriebenen Zeitraum.[8]

1) Leseur.Bd.II.p.44-59.
2) Piponnier.p.62. Leseur.Bd.I.p.151-170.
3) La Marche.Bd.II.p.102.f.
4) und zwar in sechs Gängen- Brassart.p.52.ff.
5) also 180 Gänge und 360 mögliche Lanzen.
6) Brassart.p. 65.
7) Haynin.p. 125.
8) Dillon: Tilting in Tudor Times.p.339.

Besonders armselig sind die Ergnisse der Tjoste von Rupin 1509. In 17 Rennen werden nur drei Lanzen gebrochen und vier weitere Treffer erzielt. Acht Rennen bleiben ohne Ergebnis. Viele Ritter versuchen die Scharte im Lanzenkampf durch einen guten Schwertkampf auszumerzen und attackieren den Gegner mit besonderer Heftigkeit.[1]

Allerdings ist es weitaus schwieriger, eine Lanze im Rennen zu brechen, als im Stechen. Das spiegelt sich auch in den Abbildungen des Freydal. Bei 61 Stechen gehen insgesamt 35 Lanzen zu Bruch,[2] in den 62 Rennen sind es nur 26.[3]

Außerdem muß die Lanze an bestimmten Stellen gebrochen werden:

> "Nulle lance ne sera tenue Rompue selle ne rompue d`attainte au dessus de la selle et une poignie entre le Rochett et la grap du moins." 4

Das Brechen der Eisenspitze oder des Griffes wird nicht als Bruch gezählt.[5]

5. Die Wertung

Natürlich ist es auffällig, wie genau La Marche und andere Hofhistoriographen über den Ausgang der einzelnen Gänge berichten können. Sicherlich liegen ihnen die Aufzeichnungen der Herolde und Wappenkönige vor, wie sie bei den meisten Veranstaltungen angefertigt wurden. So nennt La Marche bei seiner Beschreibung des Pas de Charlemagne "à tesmoignaige tous les escriptz et registres faictz par les roy d`armes et heraulx presens a ceste chose."[6]

1) Tapferkeit des Märkischen Adels.p.25-29. Generell wird nur jede vierte Lanze gebrochen oder eine Lanze in jedem zweiten Gang.
2) Stechen im Freydal: 29 mal brechen beide Lanzen, 10 mal nur Maximilian, 6 mal nur sein Gegner, 16 mal keiner von beiden.
3) Rennen im Freydal: 10 mal brechen beide Lanzen, 13 mal nur Maximilian, drei mal nur sein Gegner, 36 mal keiner.
4) Cripps-Day.p.LVII: Kampfkapitel des Pas de l`Arbre d`Or.
5) z.B. Livre.p.79.
6) La Marche.Bd.I.p.291.

Auch beim Zweikampf zwischen Antoine und Scales halten sich Wappenkönige und Herolde innerhalb der Bahn auf, um alle Treffer zu notieren.[1]
Beim Einzug zum Pas de la Joyeuse Garde 1446 halten zwei Wappenkönige ihre Bücher (livres ou cartulaires d'honneur et de Noblesse) in den Händen, "pour y descrire & exalter les nobles faits d'armes & les valeureux combats qui se feroient au lieu ou les lices estoier dressée."[2]

Auch in Deutschland war es sicherlich üblich, die Ausgänge der Rennen und Stechen zu notieren. 1481 schreibt Albrecht Achilles an Wilhelm von Jülich, daß der Preis an den fällt, der

> " am maysten leut herab sticht und am myndsten fellt und am maysten sticht und am lengsten harrt, das wurdt beschriben und von den beschauern angesehen und darnach die danck gegeben nach rate, als sich geburt." 3

Die deutlichsten Hinweise auf solche Aufzeichnungen kommen aus England.
In der Ordonnanz für den Zweikampf zwischen Scales und Antoine heißt es :

> "at ev'y corner a Kyng of Armes crownyd and an Harauld or Pursevaunte within the seide feelde for report makyng of actes doon within the same: Garter and othir Kynges of Armes and Haruldes to be sett in the scaffolde before the Kyng on the right hande the staire of the Kynges place judidiall' to make raport generall' and to marke all' that should be doon in the seide feelde." 4

Die Form aber, in welcher diese Notizen erfolgten, ist nur in England und erst ab dem frühen 16.Jh. überliefert.
Eine Sammlung der sog. "scoring cheques" befindet sich im College of Arms und geht bis 1501 zurück.[5]

1) Jourdan.p.97. Cripps-Day.p. LV.ff.
2) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.83.
3) Priebatsch.Bd.II.p.655.
4) nach dem Lansdowne Ms. zitiert nach Ffoulkes.p.32. ähnliches für das Feld vom Goldenen Tuch. ebd.
5) Nach Ffoulkes sind zehn dieser jousting cheques bisher aufgefunden worden, darunter die für die Tjoste von 1501, 1510 und 1516. s. Ffoulkes.p.40-44. Besonders prunkvoll sind die Aufzeichnungen für das Feld vom Goldenen Tuch, offenbar handelt es sich um ein offizielles Programm für Herolde und Wappenkönige. Ffoulkes.p.46.f. s. Pl.V,VI,IX.
Ein Verzeichnis dieser scoring cheques und den neuesten Stand der Forschung auf diesem Gebiet bei Anglo.Archives of the English Tournament.p.160-163.

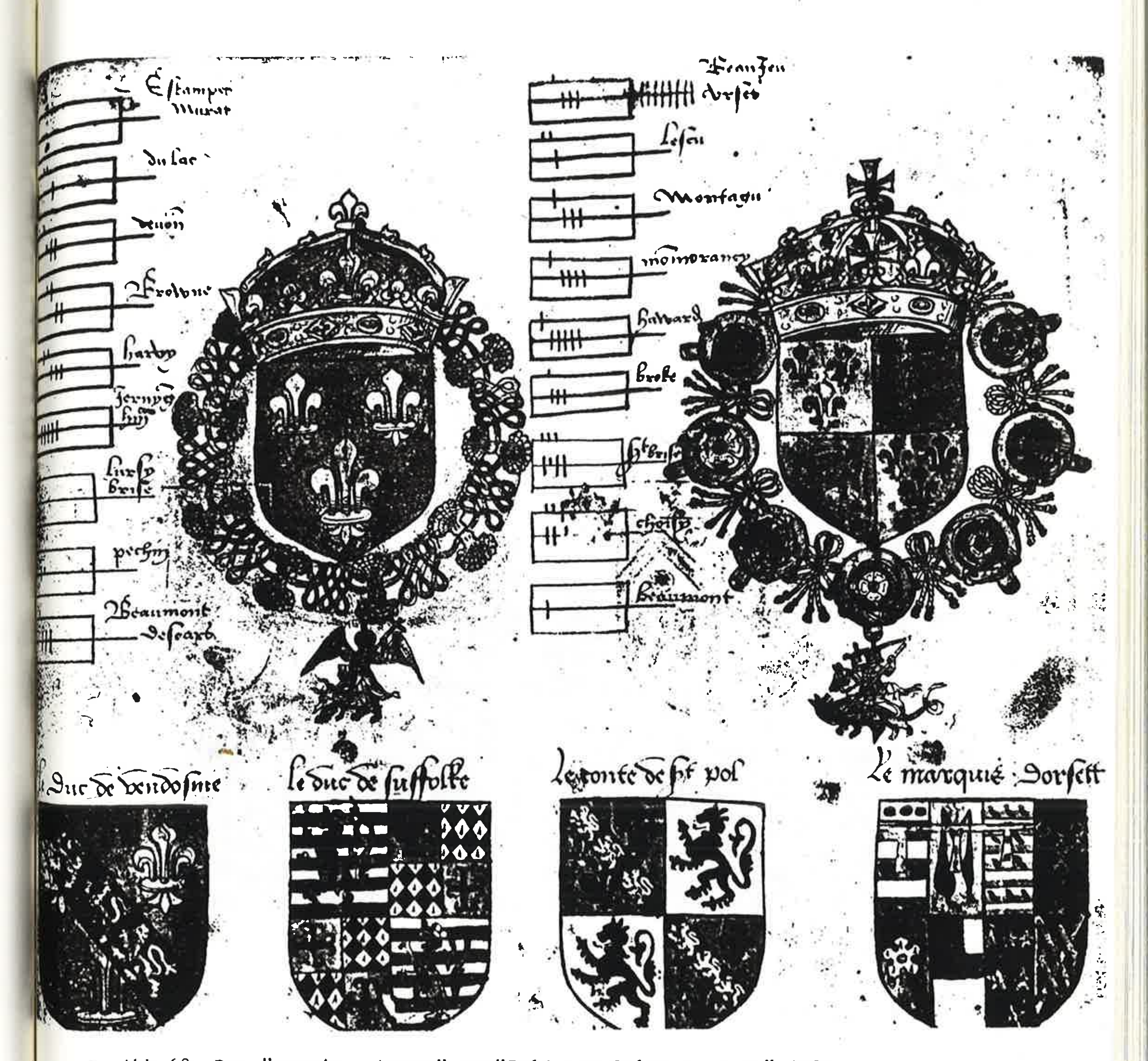


Abb.60. Der "scoring cheque" vom"Feld vom Goldenen Tuch" 1520.

Entweder auf einem Papierfetzen oder auf kunstvollen Vordrucken wird ein Diagramm gemalt, das in der Mitte durch eine längere Linie unterteilt ist, auf der außerhalb des Diagramms die gerittenen Gänge mit einem Querstrich markiert sind. Auf den drei Linien des Diagramms werden die Stellen notiert, an denen die Treffer erfolgen. So ist die oberste Linie für den Kopf, die mittlere für den Körper und die unterste für unerlaubte Tiefschläge (auf den Unterkörper, Sattel oder toile) reserviert. Ein Querstrich markiert den Bruch der Lanze, ein Strich auf der Linie den bloßen Treffer.[1]
Dieses Grundschema kann natürlich auch beliebig variiert werden und ist bei späteren Aufzeichnungen oft ziemlich unrealistisch und unzweckmäßig.[2]

Die Wertung der Treffer geht zumindest in England auf die Ordonnance von Lord Tiptoft zurück.
Natürlich ist das Brechen der Lanze am Helm des Gegners am wertvollsten und wird mit zwei Punkten bewertet, ein bloßer Treffer am Kopf mit einem Punkt, während Treffer am Körper überhaupt nicht gezählt werden.[3] "For the higher the Launce hittith, the greater is the Runners commendation."[4] Allerdings werden nur sehr selten Lanzen am Helm gebrochen.[5] Wer daher dreimal seinen Speer am Visier des Gegners bricht, gilt als besserer Tjostierer als der, der die meisten Speere gebrochen hat.[6] (s.Abb.61.)

Ein Brechen des Speeres ("morne to morne")-also Krönel an Krönel- gilt für drei gebrochene Speere und wird auch höher bewertet als ein dreimaliges Brechen des Speeres am Visier. Nur das Entsatteln des Gegners wird noch höher eingeschätzt.[7]

1) Anglo.p.155.
2) ebd.p.156.
3) Ordinances respecting Tournaments.p.145.f., Clephan.p.46.f.
4) Anglo.p.156. Am besten, man trifft oberhalb des "charnell"- dem Riemen, der Helm und Rüstung verbindet.s.Ffoulkes.p.43.
5) 17 mal in 493 Gängen von 1571. s. Anglo.p.156.Anm.14.
6) Ordinances respecting Tournaments.p.147.
7) ebd.p.147. s.a. Ffoulkes.p. 43.



Abb.61. Ein besonders guter Treffer bei einem Welschen Gestech aus Maximilians Freydal.

Die häufigsten Treffer werden natürlich auf dem Körper erzielt, der mit"gardebras, rondelles"und Tartschen eine große Angriffsfläche bietet.[1]

Nach dem Reglement von 1510 werden Treffer unterhalb des Gürtels, am Sattel oder der Schranken mit zwei Minuspunkten belegt.[2]

Kein Preis geht wie bereits erwähnt an den, der ein Pferd trifft, der einen unbewaffneten Gegner oder einen im Rücken angreift, der die"toile"trifft oder seinen Helm zu früh abnimmt.3
In vielen Fällen werden die Ausgänge der Kämpfe, besonders die schlechten, nur mit den Formeln "did well" oder "did very well" wiedergegeben.

> "There was, apparently an ancient chivalric convention which forbade the heralds, in their proclamation, from informing the assembled ladies just how miserably their knights had performed." 4

6. Der Fall

Während in Burgund und Frankreich der Fall vom Pferd meist als Unglück oder als Ungeschicklichkeit angesehen wird, gilt er in Deutschland keineswegs als unehrenhaft. So schreibt auch der spanische Beobachter des Schaffhausner Turniers von 1436: "Wer getroffen wird und fällt, gilt noch nicht als schlechter Ritter, sondern nur wenn er schreit und klagt er sei verwundet und die Arme emporhebt bis man ihm zu Hilfe kommt und aufhebt." [5]
Allerdings werden nicht nur das Abgerannt werden als Fall gezählt, sondern nach Albrecht Achilles auch:"welher den schilt verleurt, welher vom zaum kombt, welher vom satel fellt, wen man heldt."[6].
Reißen die Sattelgurte oder geht der Reiter mit dem Pferd zu Boden, so wird das nicht als Fall gezählt.[7]

1) Anglo.p.156.
2) Ffoulkes.p.43.- d.h. vom Gesamtergebnis werden zwei Speere abgezogen.
3) Ordinances respecting Tournaments.p.145.
4) Anglo.p.157. Anm.17.
5) Stehlin.p.162.
6) Priebatsch.Bd.II.p.655.
7) ebd. dazu auch Jourdan.p.94.Anm.3.

Gute Rennen sind nach den deutschen Chronisten vor allen die, in denen beide Tjostierer "wol getroffen...und sehr gefallen" sind.[1] Demnach waren die Rennen von Mechelen 1494 tatsächlich sehr gute Rennen, denn von 14 Gängen,deren Ausgang Spalatin mitteilt, gehen in neun Gängen beide Gegner zu Boden, in drei Gängen zumindest einer und nur in zwei Fällen wird kein Treffer und Fall erzielt. In vier Fällen gehen auch die Pferde zu Boden.[2]

Die hohe Anzahl der Stürze bei Rennen und Stechen spiegelt sich auch in sämtlichen Turnierbüchern. Im Freydal werden in 63 Rennen insgesamt 41 Fälle erzielt,[3] in 61 Stechen sogar 55 Fälle.[4] Nicht weniger häufig geraten die Tjostierer in bedenkliche Rückenlage.Ob diese in einem Sturz endet, hängt nicht zum geringen Teil von der Hilfe der Diener ab.

Bereits bei seinem ersten Rennen kann sich Freydal nicht im Sattel halten und sinkt in die Arme seiner Diener:

> "ist ime doch durch diesleben on uerzug wider auf das pferdt geholfen, desshalb er nie vom pferdt komen." 5

Solche Hilfen werden in den Chroniken häufig erwähnt. Hans von Frauenberg wird beim Zweikampf so heftig von Albrecht Achilles auf den Kopf getroffen "daß er schwaifen warde, und hett man in nit aufgericht, er wer gefallen."[6] Besonders gefährlich ist das Hängenbleiben im Steigbügel und erfordet eine schnelle Raktion und ein gutes Zusammenspiel der Diener.[7] Bei einer Tjost in Augsburg 1500 zwischen Maximilian und Graf Wolf von Fürstenberg gehtersterer zwar zu Boden, "aber man hueb den könig, daß er nit fiel."[8]. In Rupin 1509 will Kurfürst Joachim seinem Speer besonderen Nachdruck geben und senkt seinen Körper so weit nach vor, daß er fast vom Pferd gerutscht wäre, wenn ihn seine Diener nicht ge-

---

1) Spalatin.p.230.
2) ebd. s.a.p.231-33.
3) davon fallen beide 11 mal, Maximilians Gegner alleine 11 mal und der Kaiser ein-mal allein.
4) beide 15 mal, Maximilians Gegner 18 mal.
5) Freydal.p.XVII.f. Abbildungen mitlaufender Diener finden sich auch in den Turnierbüchern, im Freydal.Abb.125. , im Turnierbuch von Caspar von Lamberg. fol. 12v-13r, Cod.icon.398.fol.8.

6) Burkhard Zink. Chroniken der dt.Städte.Bd.5.p.97.
7) Jahrbücher des 15.Jhs. Chroniken der dt. Städte.Bd.10.p.376.
8) Clemens Sender. ebd.Bd.23.p.89.

halten hätten.[1] Diese Hilfeleistungen sind auch bei burgundischen und französischen Turnieren üblich.[2] Allerdings ist es leider ziemlich unklar, wann man versucht, die Reiter zu halten und wann nicht.[3]

Jedenfalls geht bei deutschen Rennen oft ein Preis an den, der die meisten Gegner zu Fall bringt. 1451 erhält Conrad Haller den zweiten Preis, weil er Albrecht Achilles dreimal vom Pferd gestochen hat:"aber doch zu Ehren des Fürsten allweg mit willen seinen sattel geraumt hat und mit herabgefallen ist."[4]

Sicherlich ist es nicht unproblematisch,einen Fürsten zum Gegner zu haben. So hat Friedrich von Brandenburg die größten Schwierigkeiten,einen Gegner zur Tjost zu finden und turniert eine Zeit lang in Verkleidung. Sobald man ihn aber erkennt, will niemand mehr gegen ihn reiten, worüber er unwillig wird und die Bürger zum Kampf fordert. Als der Fürst aber "sattelräumig wurde, blieb keiner mehr sitzen,sondern fielen alle ab, welches den Fürsten noch unwilliger machte."[5]

1486 wird Maximilian von seinem Gegner,dem Pfalzgrafen Philipp,bei einer Tjost in den Mist geworfen:

> "dairumb Kaiser Friedrich lachende mit sim sone schimpfe, ind so risch as der konink afgevallen was, sprank der pfaltzgreve van sime hengste, vallende up sin kniee, ind begert van der kaiserlichen majestait, dat niet upzounemmen vur quait, dat zo einre geuoichte ind kurtzwile geschiet were." 6

Erfahrene Kampfrichter brechen den Zweikampf ab, bevor der Fürst in eine allzu unvorteilhafte Situation gerät. Das ist natürlich bei einer Tjost nicht möglich, beim Schwert- und Fußkampf sehr mühsam und beim Massenturnier oft mit den größten Schwierigkeiten verbunden.

---

1) Tapferkeit des Märkischen Adels.p.33.
2) Fünfmal in Chalons, dreimal beim Pas de Pin. dazu auch Jusserand.p.118.
3) Im Reglement von Rupin ist es verboten,sich am Zügel zu halten,um damit den Fall zu verhindern oder sich von den Dienern helfen zu lassen. s. Tapferkeit des Märkischen Adels.p.38.
4) Rüxner.fol.181v.
5) Lochner.Sp.77.
6) Koelnhoffsche Chronik. Chroniken der dt.Städte.Bd.14.p.867.



Abb.62.
Die Hilfe der Diener.

Darstellung eines Rennens in Linz 1489/90. Cod.icon.398.

Abb.63. Mitlaufender Diener. Schweifrennen aus dem Freydal.

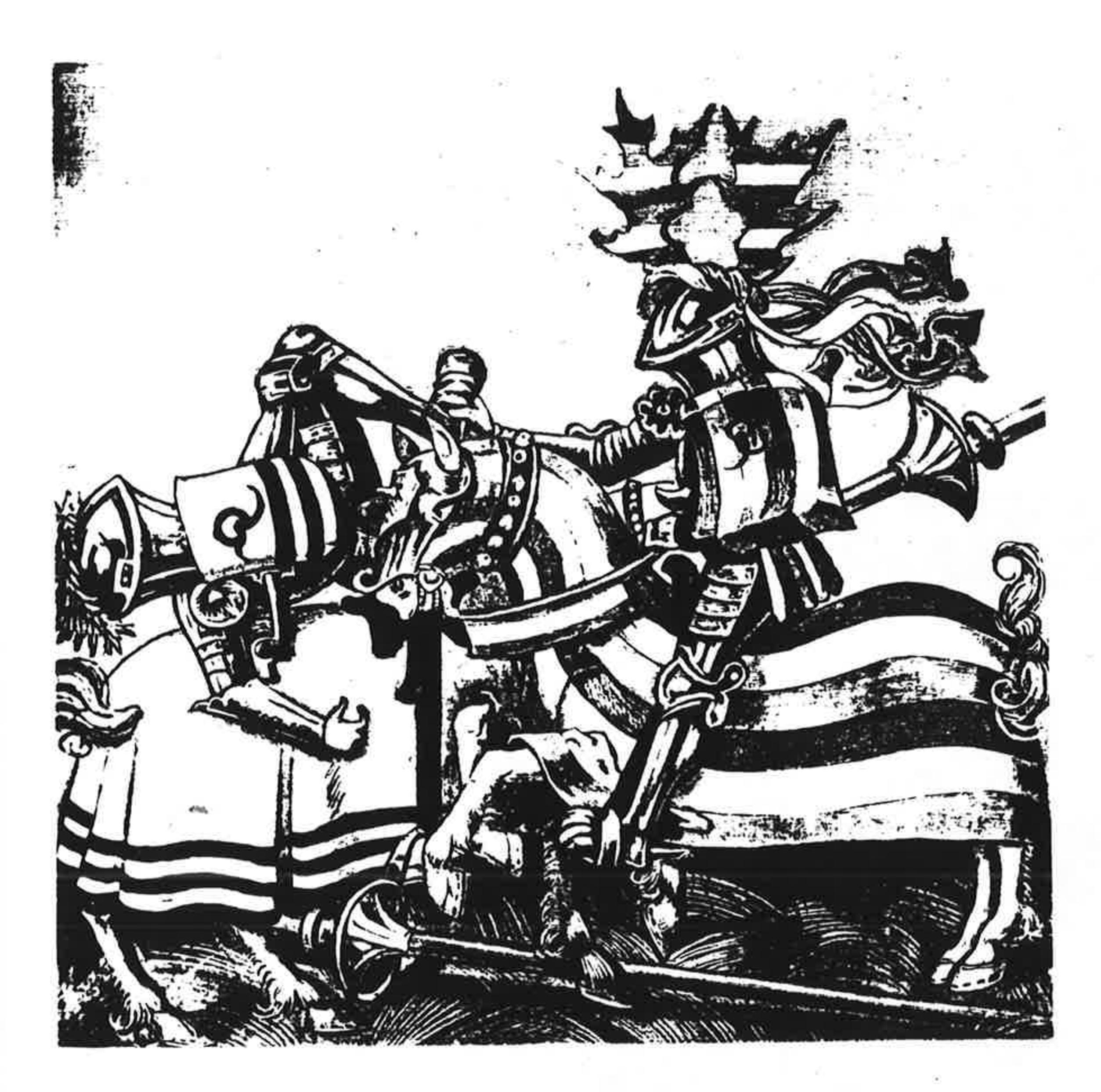


Abb.64. Wie man einen Gegner ganz sicher zu Fall bringt.
Deutsches Gestech aus dem Freydal.

XI. DIE PREISVERLEIHUNG

1. Der Abzug

Ein disziplinierter Abzug sieht nach René folgendermaßen aus:
Wenn die Richter finden, daß das Turnier lange genug gedauert hat-nach Sicille wird drei bis vier Stunden gekämpft[1] - wird durch ein Trompetensignal das Ende des Kampfes angezeigt. Die Bannerträger und die Ritter werden von den Herolden aufgefordert, in ihre Herbergen zurückzukehren.[2] Danach geben die Trompeter der beiden Parteien das Signal zum Rückzug und hören nicht auf zu blasen, bis alle Turnierer den Kampfplatz verlassen haben. Diese haben nach René die Möglichkeit, auf dem Weg zur Herberge in kleinen Gruppen weiterzukämpfen.[3]

In der Realität ist die Beendigung eines Turniers weitaus schwieriger und hängt sehr von der Autorität des Richters, der Wappenkönige und Herolde ab. Oft bleibt -nach Sicille-ein großer Teil auch nach dem Rückzugssignal in der Bahn und manchmal sieht man jetzt die schönsten Hiebe.[4]
Einen sehr anschaulichen Bericht gibt Haynin über das Massenturnier von 1468. Der Kampf ist so wild, daß drei bis vier Ritter zu Boden gehen und viele ihre Lanzen brechen, sodaß die Herzogin um das Leben ihres Mannes bangt und um den Abbruch des Gefechts ersucht. Schließlich nimmt Karl der Kühne zur Beendigung des Turniers seinen Helm ab und verläßt die Bahn.[5] Aber im Kampfeseifer sind die Ritter nicht zu trennen und so ist Karl gezwungen, noch einmal in die Bahn zurückzukehren:

> "for w^{t}out that it lyked him to be rehelmed, and so w^{t} opin face to charge them to cese, it was lyke to grow to a great inconvenyaunce. and then the Duke unhelmed hyme, and with a great staffe his person chargid pece in paine of deth, and soe w^{t} great labore he droffe the parties asounder."[6]

Ein strenges Reglement kann natürlich zu beträchtlichen Streitigkeiten im Nachhinein führen. So werden nach diesem Massenkampf von 1468 viele Klagen an Karl den Kühnen herangetragen.

---

1) Jourdan.p.185.
2) Douce. On the peaceable justs and tiltings.p.294.
3) Cripps-Day.p.LXXXV.
4) Jourdan.p.185.
5) Haynin.p.130.
6) Philipps. Account of the Ceremonial of the Marriage.p.338.

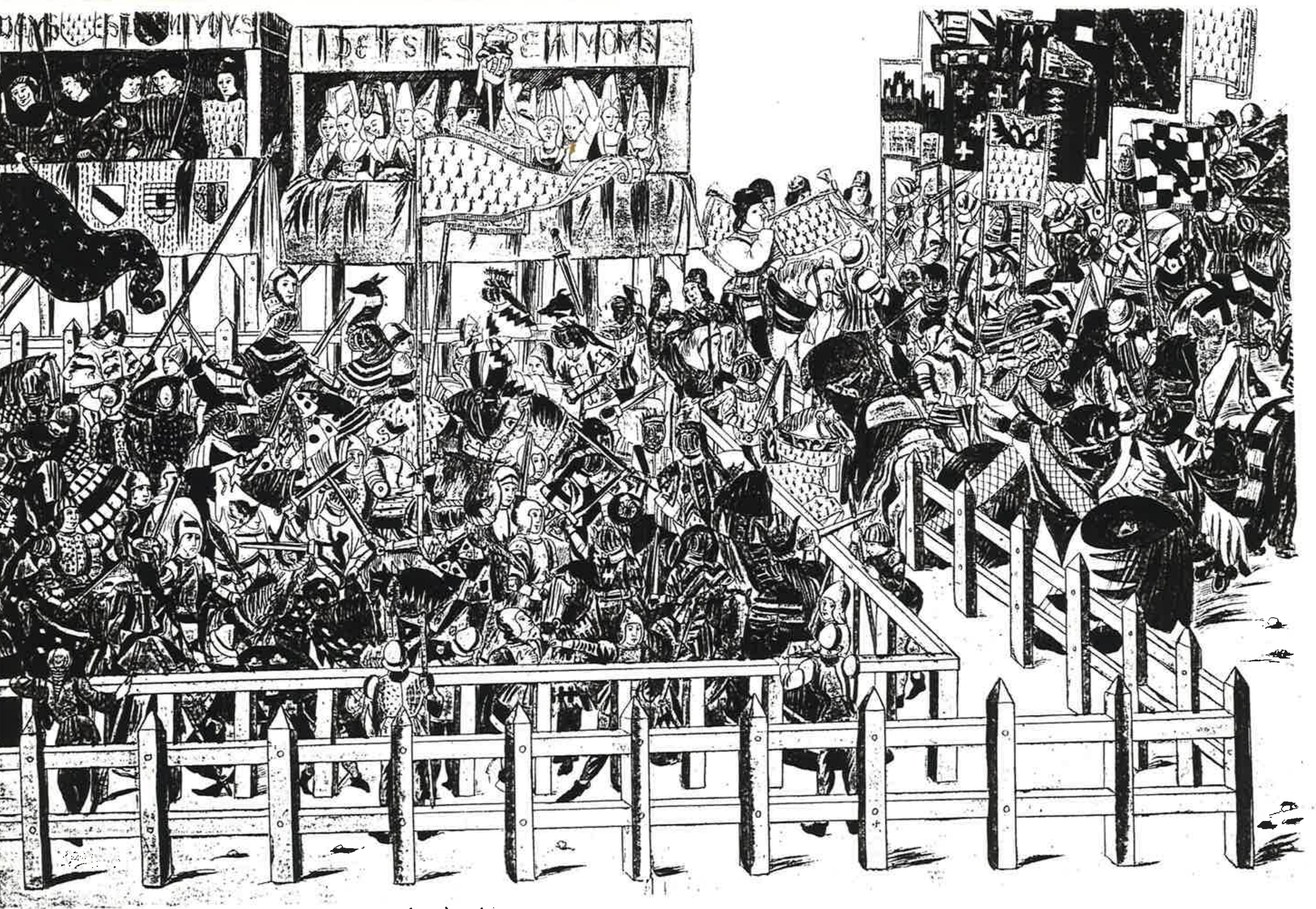


Abb.65. Der Auszug nach René d'Anjou.

"Oh my lord, tweyne of them sett upon me crewelly, and some one that other side saide, III chargid on me unlawfully." 1

Karl bleibt nichts anderes über, als sie an die Richter zu verweisen und schließlich weitere Kämpfe zu erlauben, bis alle zufriedengestellt sind.[2]

Ähnliche Schwierigkeiten bereitet der Abbruch von Zweikämpfen. Bei Pas d`armes halten sich für gewöhnlich acht "hommes d`armes armez de toute pieces" in der Bahn auf, deren Aufgabe es ist, die Kämpfenden zu trennen.[3] Dabei handelt es sich um erfahrene Edelleute, die als Zeichen ihres Amtes weiße Stäbe tragen.[4]

Das sind jene Stäbler, die wir bereits beim Hauptturnier kennengelernt haben. Sie haben die Aufgabe, die Gefallenen zu schützen und ihnen wieder aufzuhelfen, bzw. Schuldige auf die Schranken zu setzen

Trotz zahlreicher Lamenti wird die Fortsetzung eines Kampfes nach dem Abbruch durch die Richter so gut wie nie gewährt.[6] Dagegen werden die Gegner von ihnen aufgefordert, sich die Hand zu reichen. Es ist sehr wichtig, daß die Kämpfer nicht im Zorn auseinander gehen, was leicht zu Ärger führen könnte.[7]
Besondere Schwierigkeiten bereitet das Verlassen der Kampfbahn. Jeder Teilnehmer ist bemüht, diese nicht als erster zu verlassen. Beim Pas de Charlemagne führt dies einmal zu einiger Verzögerung, bis man endlich beschließt, daß der venant die Kampfbahn als erster verlassen soll.[8] Meistens ziehen aber beide Parteien gleichzeitig aus der Bahn.[9] Nach einem Kampf zu Pferd kann man sich mit einer schönen Parade um die Bahn von den Richtern und dem Publikum verabschieden.[10]

1) Philipps.p.338.
2) ebd.
3) La Marche.Bd.I.p.300. Bd.II.p.97,68. Bd.III.p.51.
4) Livre.p.136. Beim Zweikampf zu Pferde sind diese Wachen ebenfalls beritten. s. Prost.p.68.f.
5) In der Bamberger Turnierordnung werden 20 Mitglieder der Zünfte für diese Aufgabe bestellt. Gradl.p.95. Beim Regensburger Hauptturnier sind es sogar 60 Stäbler oder Stangenbuben, die vom Rat der Stadt bezahlt werden müssen. Zotz.p.480.
6) s.z.B. Dillon: Barriers and footcombats.p.283. (Kampf von Merlo 1435) und Livre.p. 139.
7) La Marche.Bd.I.p.305. Prost.p.174.- Schwierigkeiten dabei s.Prost.p.88.
8) La Marche.Bd.I.p.301.
9) ebd.Bd.II.p.75. Bd.III.p.54. Dillon. Tilting in Tudor Times.p.290.
19)Leseur.Bd.I.p.160.f.

Am Abend nach dem Souper und während des Tanzes findet die Preisverleihung statt. Nach René werden von den Richtern, Herolden und Wappenkönigen eine Dame des Hofes und zwei Damoiselles ausgewählt, die den Preis übergeben. In einer feierlichen Prozession, angeführt von Trompetern und Herolden, schreitet die Dame durch den Saal. Sie wird von den Richtern begleitet und trägt den Siegespreis, der mit dem couvrechief de plaisance verdeckt wird. Die Enden dieses Schleiers werden von den Damoiselles getragen. Auf diese Weise macht man mehrere Runden um den Saal und bleibt schließlich vor dem stehen, dem der Preis zugedacht worden ist. Mit höfischen Ansprache des Wappenkönigs und einem Kuß der Dame wird der Preis schließlich übergeben, danach führt der Sieger die Dame zum Tanz.[1]
Was nach Jourdan nur eine "fiction aimable" ist,[2] findet sich fast wortwörtlich im Bericht über die Preisverleihung des Turniers von Schaffhausen wieder:
Während des Tanzes beraten die Richter über die Vergabe des Preises oder Dankes. Dann wählen sie eine Dame und teilen ihr mit, wem sie den Preis, in dem Fall ist es ein kostbarer Ring, zu überreichen habe. In Begleitung der vornehmsten Adeligen durchschreitet man dann den Saal, bis man den betreffenden Ritter gefunden hat, denn es ist nicht üblich, diesen laut auszurufen. Mit zierlichen Worten übergibt die Dame den Ring und wird vom Ritter zum Tanz geführt.[3]

2. Art und Zahl der Preise

Die üblichen Turnierpreise sind im 15. Jh. Edelsteine, vorzugsweise Diamanten, die großzügig verschenkt werden.
So geht bei den Tjosten von Nancy ein Diamant im Wert von 1000 escus an den Comte de St. Pol, ein weiterer Diamant mit einer chamfrain, die das Wappen des Siegers trägt, an Gaston de Foix.[4]

1) Cripps-Day.p.LXXXVI. die englische Version bei Dillon: On a Ms Collection. p.39 .
2) Jourdan.p.186.
3) Stehlin.p.172. dieselbe Zeremonie in Rupin. s.Tapferkeit des Märkischen Adels p.29-33. Auch bei den Hauptturnieren wird der Preis von vornehmen Damen überreicht, deren Namen Rüxner minutiös notiert.
4) Leseur.BD.I.p.169. Anm.2.



Abb.66. Die Preisverleihung nach René d'Anjou.

Beim Pas de la Pèlerine ist ebenfalls ein Diamant als Preis ausgesetzt.[1] Claude de Salins vergibt bei seinen Veranstaltungen 1491 und 1512 Diamanten, Rubine und Smaragde.[2] Dem entsprechendie oft bei deutschen Turnieren erwähnten Kleinode . Beim Nürnberger Gesellenstechen von 1451 stiftet der Rat der Stadt ein Kleinod im Wert von 20 Gulden, Albrecht Achilles eines im Wert von 32 Gulden.[3]

Ebenso beliebte Siegestrophäen sind vergoldete Waffen.
Gemäß der Kampfarten beim Pas de la Fontaine de Plours sind eine goldene Axt, ein goldenes Schwert und eine goldene Lanze zu gewinnen.[4] Bei einem Turnier in Antwerpen sind ein vergoldetes Schwert, eine Lanze, Waffenhandschuhe und Brechscheiben die Siegespreise.[5]

Die drei Hauptpreise beim Pas du Perron faé werden von der Dame du Perron höchstpersönlich überreicht und sind drei kostbare Tartschen in den Farben der Schilde,die die Preisträger berührt haben.[6] Alle anderen Teilnehmer erhalten als Trostpreis kleine "targettes" mit einem Vierzeiler, der ihre Taten während der Tjoste verherrlicht.[7]
Der beste Tjostierer des Pas de l'Arbre d'Or erhält als Siegespreis das Pferd von Antoine und eine komplette Tjostierausstattung.[8]

Bei den meisten Pas d'armes werden zumindest zwei Preise ausgesetzt, und zwar für den Besten der teneurs oder"ceux de dedans" und den Besten der venants oder "ceux de dehors".[9] Manchmal wird auch ein Ritter- und ein Knechtsdank vergeben, wobei auf zehn Gesellen ein Dank kommt.[10] Nimmt ein Fürst an einem Turnier teil,so wird er

1) Ecouchy.Bd.I.p.256.
2) Prost.p.227. Molinet.Bd.II.p.228.
3) Rüxner.fol.179^{r}. ebs. bei Stehlin.p.173. Kleinode im Wert von 10-50 Gulden.
4) Livre.p.192,
5) Spalatin.p.234.
6) Brassart.p.81.f.
7) Brassart.p.83-94.
8) Haynin.p.128. Ein Pferd mit kostbarer Decke ist auch der Preis beim Pas de la Joyeuse Garde. s. Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.87. Im 16. Jh. werden dann vorwiegend Geldpreise verteilt. s. Schuhmann..p.489.
9) Leseur.Bd.I.p.168.
10) Priebatsch.Bd.II.p.655.

selbstverständlich mit einem Fürstendank ausgezeichnet.[1] Zur Vermeidung von Ärger ist es sinnvoll,die Preise auch nach Nationalität zu vergeben. So werden bei einem gemeinsamen Turnier von deutschen und burgundischen Rittern je zwei Preise an die Deutschen und zwei an die Burgunder gegeben.[2] Beim Hauptturnier sind stets vier Dänke gemäß den vier Landschaften Franken, Schwaben, Bayern und die Rheinlande ausgesetzt.[3]

3. Die Preisträger

Bei der Preisvergabe sollte man es vermeiden,dem Veranstalter den Siegespreis zuzusprechen. Bayard gerät zweimal in diese Verlegenheit, selbstverständlich weist er die Ehre zurück und läßt andere Teilnehmer auszeichnen. In Carignan begründet er seine Ablehnung damit, daß die Ehre des Sieges allein dem Ärmel seiner Dame gebühre, den er als"favour"im Turnier getragen hat.[4]

Es ist nicht verwunderlich,stets dieselben hohen Adeligen unter den Siegern zu finden, denn auch im 15.Jh. ergeht der Preis an den, der sich durch seine hohe Geburt, seine Stellung und sein Ansehen vor allen anderen auszeichnet.
Nach Wilwolt von Schaumburg werden beim Turnier "die denk zum tail den gesten mer zu ehren, denn nach verdienst ausgeteilt."[5] St.Pol und Cleve sind die Sieger beim Pas du Perron faé:"c`etait evidement und courtoisie à leur adresse, que cette distination obtenue entre tant de concurrent habiles, mais moins illustres."[6]
Bei den Festen der Epinette und des Weißen Bären sind die Preisträger von vornherein festgelegt. So geht der zweite Preis- ein goldener Sperber-stets an den forestier des Weißen Bären.[7]

1) Rüxner.fol.181r.
2) Spalatin.p.234.
3) Leider berichtet Rüxner nicht, um welche Art von Preis es sich handelt.
4) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.243. Bd.II.p.390.f.
5) Wilwolt von Schaumburg.p.48.
6) Brassart.p.13. s.a. Lanngen.p.113. dagegen Lochner.Sp.79.f.
7) Despars.Bd.IV.p.66,92,98,111,160,198,204.

Die Brügger Turniergesellschaft revanchiert sich ihrerseits, indem sie den König der Epinette mit einem vergoldeten Bären auszeichnet. Ehrengäste wie Antoine oder der deutsche Ritter Graf von Werdenberg erhalten ein vergoldetes Horn, besonders hochgestellte Ehrengäste wie Maximilian einen Diamanten. Der dritte Preis, den man beim Stechen des Weißen Bären gewinnen kann, ist eine vergoldete Lanze. Mit ihr wird stets der forestier- also der König der Gesellschaft des kommenden Jahres, ausgezeichnet.[1]

Die Wahl des Sieges richtet sich zudem oft nicht nach den gebrochenen Lanzen, sondern nach dem schönsten Lanzengang,-"le plus beau cop de lance et fait plus belle atainte."[2]
Bevorzugt wird der schönste Lanzenstoß des Tages von René mit einer Goldkette bewertet, erst danach wird der, der die meisten Lanzen bricht, mit einem Rubin im Wert von 1000 escus belohnt und der, der am längsten in der Bahn bleibt ohne den Helm abzunehmen, mit einem Diamant von gleichem Wert.[3]
In den folgenden Jahrhunderten wird auf die Zierlichkeit des Reitens und Kämpfens noch viel mehr Wert gelegt[4] und eigene Preise für den schönsten Einzug und die kostbarsten und originellsten Kostüme vergeben.[5]

---

1) Despars.Bd.IV,p.9,53,77.
Excellente Cronike vā Vlaenderē.fol.213[r].
2) Prost.p.64.
3) René für die Lanzenkämpfe, die im Anschluß an das Kolbenturnier stattfinden. Cripps-Day.p.LXXXVI. f.
Die Preise für das Kolbenturnier sind nach René ein Schwert und ein Helm. s. Jourdan.p.259.
4) Müller-Hickler.p.13.
5) Ein Preis für das zierlichste Brechen des Spießes bei Francolin: Thurnier Buech.p.24. 1508 wird in Gent der "prijs van schoons jnnekommen" bei einem Turnier vergeben. s. Chronycke van Ghendt door Jan van den Vivere. hg.v. Frans de Potter. Gent 1885. p.50.

4. Der Einsatz

Während das Turnier bis ins 14.Jh. eine ausgezeichnete Einnahmequelle für mittellose Turnierer war,[1] ist die Forderung von Lösegeld bzw. das Einlösen von Pferden im 15.Jh. nicht mehr üblich.

Allerdings kommt es bei privaten Zweikämpfen mitunter vor, daß man um einen gewissen Einsatz tjostiert.
Während der Landshuter Hochzeit von 1475 rennt Christoph von Bayern mit einem Polen "umb ain häftl umb hundert gulden", das er aber nach seinem Sieg dem Polen zusammen mit einem schönen Pferd schenkt.[2] In Augsburg setzt Andreas von Lichtenstein bei einer Tjost gegen den Bürger Ullstatt 100 Gulden ein.[3] 1487 turnieren Johann Graf von Sonnenberg und der Italiener di Santo Severino um "ritterliches Gefängnis", aus dem man sich 100 Dukaten, Roß und Harnisch lösen könne.[4] Auch beim Zweikampf zwischen Maximilian und Claude de Vaudrey ist die Rüstung eingesetzt worden. Da der Kaiser aus diesem Kampf als Sieger hervorgegangen ist, befindet sich Vaudreys Rüstung heute in der Wiener Waffensammlung.[5]

Unabhängig vom Hauptpreis werden in den Kapiteln der meisten Pas d'armes Bestimmungen bzgl. Sieg oder Niederlage getroffen.
Ein Handschuh ist es, den Jacques de Lalaing von all denen fordert, die er im Zweikampf überwindet.[6] Als Thomas Que 1449 vor Jacques zu Boden geht, weigert sich der Engländer aber, diese Bestimmung einzuhalten. Denn er hätte den Boden ja nicht mit dem ganzen Körper, sondern nur mit Händen, Kopf und Beinen berührt. Daraufhin wird der Herzog befragt, der sich mit seinem Rat gegen Thomas entscheidet Als sich dieser fügt, wird er natürlich sofort von seiner Verpflichtung losgesprochen und kehrt reich beschenkt nach England zurück.[7]

1) Die Diener der Ritter, die sog. Kipper, hatten die Aufgabe, ihre Herren zu verteidigen, indem sie auf die Ritter einschlugen, die ihren Herren zu nahe kamen. Ferner hatten sie herrenlose Pferde als Beute einzutreiben. dazu: Jackson.p.271-275. Im 15. Jh. konnte man aber sein Pferd nur mehr dann verlieren, wenn man sich nicht an das Reglement hielt.
2) Arnpeck.p.626. vgl. auch "Ansprechen um ein Kleinod"
3) Clemens Sender. Chroniken der dt.Städte.Bd.23.p.89.
4) Pappenheim.p.143-146.
5) Katalog der Waffensammlung.p.190.Abb.88. -ausführlich darüber: Bruno Thomas: Un combat singulier. In: Les Arts platstiques.Bd.I.p.142.
6) Livre.p.96. Dieselbe Bestimmung auch beim Zweikampf Scales-Antoine.
7) Livre.p.189.f.

Sehr höfisch sind auch die Bestimmungen beim Pas de la Fontaine de Plours. Wer beim Zweikampf zu Boden geht, muß ein ganzes Jahr lang ein goldenes Armband tragen, bis er die Dame findet, die den passenden Schlüssel dazu besitzt. Dieser Dame solle er dann seine Dienste antragen.[1] Während Boniface das "bracelet d`or" sofort akzeptiert, weigert sich Pitois, der ebenfalls zu Boden ging, das Band zu tragen, denn er hätte ja Lalaing ebenfalls zu Boden gerissen. Schließlich vermitteln die Freunde der Streitenden und über die Angelegenheit wird nicht mehr gesprochen.[2]
Bei vielen Pas d`armes wie dem von Charlemagne oder dem Pas du Pin gerät der Verlierer in die Gefangenschaft einer Dame, aus der er sich mit einem Diamanten oder Rubin lösen muß.[3] Beim Pas de la Joyeuse Garde sollen auf diese Weise 54 Diamanten und 36 Rubine an die Damen gegeben worden sein.[4]

Diese "captivité amoureuse" ist durchaus nicht fiktiv, wie manche glauben[5], sondern ist im Gegenteil durchaus sehr ernst genommen worden. Das beweist z.B. ein seltsamer Turnierstreit aus dem Jahre 1465:

Der Streitfall zwischen Niklas von Abensberg und Hans von Degenberg:

Bei einem Gerichtstag zu Pfingsten in Freising erscheinen Niklas Herr von Abensperg (A) und Hans von Degenberg (D) vor den bayrischen Herzögen Ludwig und Sigmund. Nach langem Hin und Her wem das Recht zukomme,als erster zu sprechen, wird allmählich der Grund ihres Auftritts deutlich. Offensichtlich hat D. den Ritter A. zum Zweikampf gefordert und ihm Zettel, mit den entsprechenden Maßen und Bestimmungen,überbringen lassen. A. sei nun tatsächlich am festgesetzten Tag in den Schranken erschienen, mußte aber noch längere Zeit auf seinen Gegner warten. Als D. schließlich kommt, verspottet er A. und beleidigt ihn. A. zieht darauf den Degen und bereitet sich zum Kampf, worauf D. die Schranken verläßt und nach Hause zurückreitet.
A. klagt nun D. auf Ehrenbeleidigung. D. klagt A.auf die Nichteinhaltung der Bedingungen, weswegen er ja auch den Kampf nicht ausgetragen habe.
Im Rahmen der Voruntersuchung werden die Zettel mit den Kampfbedingungen verlesen:

1) Livre.p.191.
2) La Marche.Bd.II.p.180.f.
3) Clephan.p.60. (Kapitel nach Monstrelet), Leseur.Bd.II.p.56 . weitere Bestimmungen dieser Art bei Cripps-Day.p.LVII, Livre.p.79,192.f. Ordinances respecting Tournaments.p.147.
4) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.87.
5) Jourdan.p.330.
6) ediert von M. Frhr.v.Freyberg. Sammlungen historischer Schriften und Urkunden. Bd.III. 1827 . p.86-119.

Zettel:
Es ist dies die Vereinbarung eines "Vechtens umb ain Vangknuss", das in einem Monat am Hof von Landshut stattfinden solle. Die genaue Zeit und Stunde behalte sich der Verfasser des Zettels, Hans von Degenberg, noch zu bestimmen vor. Die Rosse müssen von gleicher Größe sein, was am Tag des Kampfes von den Grieswärteln überprüft werden würde, ebenso die Rüstung, die aus folgenden Teilen bestehen soll:
"Eysenhut, harnaschkappen, Pantzir, ain Oberprustblech, ainen Schurtz, Diech harnasch und pruch aus Ringkharnasch, kniepukel ainer spann lanngk, plechhanndschuch, Meusel- wenn man will. Darunter trägt man ein zwifachs wamas und hosen aus leinbat oder parchend, eine joppen und hose ohne Verstärkung durch Ringharnisch." Stiefel aus Leder, Schwert, Degen und Lanze von gleiche Länge wie D.s Waffen.
Wen D. siege, solle sich A. innerhalb eines Monats auf das Schloß Degenberg begeben und es nicht wieder verlassen, bis er 2000 Gulden gezahlt hat.
Als Zeuge unterzeichne sein Vetter Hans Fraunberg zum Hag, am Freitag nach St.Georg 1464. 1

Die Anklagepunkte D.s betreffen nun im speziellen die Rüstung, mit der A. am Kampfplatz erschienen ist. So wäre das geforderte Oberbrustblech eigentlich "ain prust von einem küris oder ainer platten". Ferner werde ein "schurtz" in den Zetteln vorgeschrieben. Was A. aber hier vorlege, könne man keinen Schurtz nennen, da er ja den Leib vollständig vorne, hinten und an den Seiten bedecke. Weiters hätte A. nicht die vorgeschriebenen Meusel, sondern ein Oberarmzeug mit "scheyben und flugen" bis zum Gelenk getragen, was A. selbst eingesehen und in den Schranken hat abnehmen lassen. 2

Weiters habe A. nicht die Zeiten eingehalten, in denen die Pferde beschaut werden sollten. Nach den Zetteln mußten die Grieswärtel die Pferde zwischen 6^{00} und 7^{00} messen, die Sättel um 12^{00} einsehen und mit A. um 13^{00} an den Schranken sein. Tatsächlich aber wurden die Pferde erst um 12^{00} gemessen, die Sättel um 13^{00} begutachtet und A. ist erst zwischen 14^{00} und 15^{00} in die Bahn geritte

Ein weiterer Punkt betrifft das vorschnelle Ziehen des Schwertes durch A. Denn es wäre geschehen noch bevor der Marschall der Bahn irgendeine Frage hätte stellen und die Unklarheiten bzgl. der Rüstung hätten beseitigt werden können. Auf diese Weise habe A. das fürstliche Geleit gebrochen. 4

Die Verhandlung wird zur Vernehmung der Grieswärtel und Untersuchung des Beweismaterials vertagt.
Nach Aussage der vier Grieswärtel habe man zuerst drei Pferde von D.gemessen "gesnurt und verpetschafft umb des willen das sy die in den schrangken kennten." 5 Danach wurde der Harnisch untersucht und für gut befunden. Das gleiche wird dann bei den Pferden und der Rüstung von A. vorgenommen, wobei es einige Unklarheiten bzgl. Brustblech und Schurtz gibt. Diese sind nämlich größer und anders gestaltet als die entsprechenden Teile von D.s Rüstung. Schießlich werden sie aber doch zugelassen und mit Unschlittkerzen gekennzeichnet. 6

1) Freyberg.Bd.III.p.90-92. Hans von Frauenberg hat 1442 mit Albrecht Achilles in Augsburg ein Scharfrennen ausgetragen.s. Hektor Mülich. Chroniken der dt. Städte.Bd.22.p.80.
2) Freyberg.Bd.III.p.103.
3) ebd.p.112.
4) ebd.p.105,112.
5) ebd.p.92.
6) ebd.p.94.

Anhand seiner Rüstung demonstriert A. schließlich den"richtigen" Sachverhalt. Das Oberbrustblech ist ein solches und gehöre zu keinem Krebs, Kürass oder Platten. Auch die Meusel wären nichts anderes als Meusel und ein umgehender Schurtz ist in den Zetteln nicht verboten worden. Überhaupt wären da nur die Maße für die Kniepukel, Lanze, Sattel und Roß angeführt worden und D. hätte damit kein Recht, seine Rüstung zu beanstanden. [1]
Vielmehr habe D. den Zetteln zuwidergehandelt, da er seinen Harnisch unter einem Wappenrock verborgen hätte, worauf D. meint, A. solle sich nicht ständig auf die Zettel herausreden.[2]
Schließlich habe er, A., vorgeschlagen, ohne Brustblech oder völlig ohne Rüstung den Kampf auszutragen, worauf D. nicht eingegangen und somit von sich aus den Kampf verhindert hätte. Er habe daher sein Schwert gezogen, um einen so schmählichen Ausgang der Angelegenheit zu verhindern.[3]
Auch diesmal kommt der Herzog zu keinem Urteil und vertagt die Verhandlung um weitere Augenzeugen zu vernehmen. [4]

Dieser Streitfall weist große Ähnlichkeit mit den Gerichtlichen Zweikämpfen auf, die sich im 15.Jh. erneut großer Beliebtheit erfreuten. Das beweisen die vielen Traktate über die Bestimmungen des "duel judicaires", wie z.B. das "Formulaire des Gaiges de bataille" des Hardoin de la Jaille [5], oder in Deutschland die zahlreichen Fechtbücher und Anleitungen zum Gerichtlichen Zweikampf.[6] Ein berühmter Zweikampf ereignete sich z.B. am 9.1.1478 in Ansbach und wurde von Georg von Rosenberg und Simon von Steten ausgetragen.[7] Auch 1502 trägt Rosenberg erneut einen Händel in der Kampfbahn aus.[8] Der berühmteste Zweikampf auf Leben und Tod in Burgund ereignete sich 1455 in Valenciennes zwischen zwei Bürgern der Stadt.[9]

---

1) Freyberg.Bd.III.p.114,110.
2) ebd.p.115.
3) ebd.p.117.
4) ebd.p.119. Leider teilt Freyberg nicht den Ausgang der Angelegenheit mit. Dieser Zweikampf hat möglicherweise etwas mit einem Heiratsversprechen (?) zu tun, das Niklas von Abensberg Margarethe von Degenberg gemacht hat, und das zu einer Gerichtsverhandlung geführt hat. Ihr Bruder Hans von Degenberg und ihr Onkel Hans Fraunberg haben dabei Abensberg "Feindts-Brieff zugeschrieben". s. Hund: Bayrisch StammenBuch.Bd.I.p.19.
5) Prost.p.135-191.
6) z.B.die Fechtbücher von Paulus Kal, Johann Liechtenauer und Talhoffer: s.dazu. Martin Wierschin: Meister Johann Liechtenauers Kunst des Fechtens. München 1965. u. Talhoffers Fechtbuch aus dem Jahre 1467, gerichtliche und andere zweikämpfe darstellend. hg.v. Gustav Hergsell. Prag 1887. Friedrich III u.Maximilian haben die Fechtzünfte,wie z.B.die St.Marx Brüderschaft,gefördert. s. Karl Wassmannsdorff: Sechs Fechtschulen der Marxbrüder und Federfechter. Heidelberg 1870. p.5.
7) ausführlich bei Karl von Weber. Über Turniere.p.375.ff.
8) ebd.p.382.
9) Clephan.p.163.

XII. DAS TURNIER UND DIE KIRCHE

Obwohl die Kirche ihr strenges Turnierverbot nie offiziell aufgehoben hat, werden Ritterspiele im 15.Jh. zumindest stillschweigend toleriert.[1] Nur mehr sehr vereinzelte Stimmen wie die von Denis le Chartreux, ein Zeitgenosse von Philipp dem Guten, wiederholen die alten Verdammungen.[2]
Man geht vielmehr dazu über, die Messe als fixen Programmpunkt in die Turnierveranstaltung miteinzubeziehen.
Jacques de Lalaing hört vor jedem Kampf beim Pas de la Fontaine de Plours drei Messen in der Eglise des Carmes, die sich auf seinem Weg zum Kampfplatz befindet.[3] Charny und seine Begleiter haben in der Abtei von St. Benigne in Dijon ihr Hauptquartier, wo sie sich für die Kampfe des Pas de Charlemagne vorbereiten.[4] René empfiehlt bekanntlich einen Kreuzgang als geeignesten Ort, um eine Helmschau zu veranstalten.[5]

Ferner ist es allgemein üblich, mit einer "bannerolle de devocion" die Bahn zu betreten. Das ist ein Band mit einem frommen Spruch und der Abbildung von Heiligen, das man vor dem Kampf wiederholt zu küssen pflegt.[6] Philipp de Ternant erscheint beim Zweikampf gegen Balthasin ohne bannerolle, was Olivier de la Marche entrüstet kritisiert.[7]

Nach Beendigung eines Pas d`armes werden oft Turnierrüstungen und Schilde an die Kirchen geschenkt.
Beim Pas de Charlemagne werden z.B. die Schilde, die man zum Zeichen des Kampfes am Baum befestigt hat, der Kirche Notre Dame in Dijon zum Geschenk gemacht und können nach La Marche noch heute in der Kapelle besichtigt werden.[8]

1) über Turnierverbote s. Harvey.p.113-120, Jusserand.p.44-48, Cripps-Day.p.38-40, Huff-Cline.p.46-52. und zuletzt Sabine Krüger: Das kirchliche Turnierverbot im Mittelalter.In:Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.401-422. Das letzte Turnierverbot hat 1313 Clemens V. in Hinblick auf den bevorstehenden Kreuzzug ausgesprochen.s. Krüger.p.420.
2) Contamine. Les tournois en France.p.434. Macek.p.386.f.
3) La Marche.Bd.II.p.149. Auch beim Turnier in Erfurt 1496 und Rupin 1509 ist von Messen vor Kampfbeginn die Rede. s. Bühler.p.195, Tapferkeit des Märkische Adels.p.20.
4) La Marche.Bd.I.p.291.
5) Cripps-Day.p.LXXVI.
6) La Marche.Bd.II.p.149. englische Beispiele bei Meyrick.p.58.
7) La Marche.Bd.II.p.69.
8) ebd.Bd.I.p.333.f. In dieser Kapelle hat Philipp Pot eine Votivtafel mit seiner Devise anbringen lassen. ebd. Auch Jacques de Lalaing stiftet die Figuren des Pas de la Fontaine de Plours einer Kirche. s.v.

Auf dem Weg zwischen Dijon und dem Kampfplatz liegt das Spital des Heiligen Geistes, dem man regelmäßig Almosen gespendet hat. Als Erinnerung an seine freigiebigen Gäste hat der Leiter des Spitals die Wappen der Turnierer an die Eingangstür malen lassen. Diese Malereien sind natürlich schon längst verschwunden, aber vom letzten Leiter des Spitals in Zeichnungen erhalten worden.[1]

Turnierrüstungen und Turnierpferde werden seit dem 13.Jh. als eine Art Sterbegeld den Kirchen vermacht und während des Begräbnisses in einer feierlichen Zeremonie vor den Hochaltar geführt. Bei der Totenfeier für Bertrand de Guesclin 1389 sollen nicht weniger als acht Pferde in der Kirche vorgeführt worden sein.[2]
Aus diesem Brauch ist allerdings rasch eine Verpflichtung geworden. Nach Cripps-Day soll die Kirche sogar Begräbnisse verweigert haben, wenn die angemessenen Schenkungen unterlassen worden sind. Es ist daher nicht verwunderlich, gerade die englischen und französischen Kirchen reich mit Ritterhelmen und Wappenschilden ausgestattet zu sehen.[3]

Nicht anders ist die Situation in Deutschland. Man liest sogar von Geistlichen als Turnierveranstalter. Als Leo von Rozmital in Köln ankommt, werden ihm zu Ehren Rennen und Stechen veranstaltet, wobei sich der Bischof persönlich in der Bahn aufhält.[4] Der Bischof von Gwardein soll einmal ein komisches Stechen mit Krücken und seltsamen Aufzügen inszeniert haben.[5] Der Erzbischof von Salzburg gibt 1517 Ritterspiele zu Ehren der Prinzessinnen Anna und Maria.[6]
Der berühmte Turnierer Wilhelm Ullstatt, der 1500 Andreas von Liechtenstein mehrmals aus dem Sattel hebt, ist ein Schützling des Bischofs von Eichstätt[7], und in Frankfurt werden Tjoste von den Höflingen des Bischofs von Mainz veranstaltet.[8] Der Erzbischof von Trier verleiht

1) La Marche.Bd.I.p.334.Anm.2 .
2) ausführlich darüber Vale. War and Chivalry.p.88.92. Dieser Brauch war bis ins 16.Jh. üblich. s.ebd.
3) Cripps-Day.p.62-64. dazu auch Contamine.p.429.
4) Leo von Rozmital.p.148.

5) Langenn.p.526.
6) Innsbrucker Nachrichten. Jg.1930. Nr.299.
7) Hektor Mülich.Chroniken der dt.Städte.Bd.22.p.89.
8) Molinet.Bd.I.p.480.

Turnierpferde[1] und manche geistliche Würdenträger sind sogar Mitglieder bzw. Bundesgenossen von Turniergesellschaften.[2]
Die positive Einstellung der Bischöfe zum Turnier ist aber nicht weiter verwunderlich, sind sie doch Brüder und Vettern des turnierenden Adels und oft selbst nur mit Waffengewalt zu Amt und Würden gekommen.[3]
Daher sind Bischofstädte auch bevorzugte Austragungsorte für Hauptturniere. Der Erzbischof von Mainz verteidigt das Turnier, das 1480 in seiner Stadt abgehalten wird, gegen eventuelle Kritiken von Seiten der Curie in einem Brief an Sixtus III. Das torneamentum, wie es jetzt vom Adel abgehalten werde, habe nichts mehr gemein mit den mörderischen Begegnungen früherer Zeiten, die das kanonische Recht verurteilt. Im Gegenteil; das Turnier ist bestens dazu geeignet, zu "vitiis ad virtutem" zu gelangen.[4]

---

1) Steinhausen.p.168.
2) die Bischöfe von Konstanz, Augsburg und Eichstätt werden in den St.Georgsschild aufgenommen. s. Mau.p.10.
3) Friese.p.166.
Der Erzbischof von Köln, Dietrich von Mörs, ist gleichzeitig Herzog von Westfalen und führt Krieg gegen den Herzog von Cleve. Der Erzbischof von Trier Jakob von Sierck greift wiederholt Luxembourg an. Philipp von Burgund versucht daher längere Zeit, wenngleich auch mit wenig Erfolg, in Köln seinen Neffen Adolph von Cleve und in Trier seinen Bastardbruder Johann als Bischöfe einsetzen zu lassen. Dafür hat Philipp sogar die Erlaubnis des Papstes Nikolaus V. erhalten. s. Vaughan.p.214.
Mehr Erfolg hat der Herzog allerdings mit der Einsetzung seines Bastardsohnes David als Bischof von Utrecht, s, Vaughan.p.227.
In Deutschland unterstützt Albrecht Achilles Adolph von Nassau, den Erzbischof von Mainz, Dieter von Isenberg, zu stürzen. 1462 wird Mainz erobert- Nassau als Erzbischof anerkannt. s. Roth von Schreckenstein. Reichsritterschaft.Bd.II.p.70-75.
4) Zotz.p.451.

XIII. WARUM SOLL MAN TURNIEREN?

1. Physische und militärische Übung

Die körperliche Übung ist wahrscheinlich der wichtigste Teil der militärischen Ausbildung des Adeligen. Wie viele andere empfiehlt Johann Rothe in seinem Ritterspiegel von 1484 Laufen, Springen, Werfen, Ringen, um Verweichlichungen vorzuwirken und das Turnier als beste Vorübung für den Krieg.[1]
Allerdings gibt es auch kritische Stimmen, wie z.B. Eustache Deschamps, einer der führenden französischen Dichter des 14.Jhs., die vor einer zu großen Betonung des physischen Erziehung auf Kosten der Bildung warnen und auf die Karriere der Bürger mit Universitätsbildung hinweisen.[2] Allerdings mußte Deschamps- der selbst nur ein mittelmäßiger Tjostierer war-, auf seinen Gesandtschaftsreisen oft an Turnieren teilnehmen. Es ist ein deutliches Zeichen für die Bedeutung der physischen Stärke in einer Gesellschaft, wenn sogar angesehene Dichter gezwungen werden, sich an militärischen Übungen zu beteiligen.[3] Auch Maximilian hat wie viele andere turnierbegeisterte Fürsten seiner Zeit ein Gespür dafür gehabt, daß körperliche Leistung den meisten mehr imponiert als geistige.[4]

Auch war die ursprüngliche Bedeutung des Turniers als militärische Übung im 15.Jh. noch immer aktuell. Trotz der verheerenden Schlachten von Azincourt und Nikopolis hat die schwere Kavallerie weiterhin große Bedeutung. Sie gewinnt im 15.Jh. sogar noch an Effizienz durch die Verbesserung des Plattenharnisch und die Erfindung des Rüsthakens.[5] Die italienischen Kriege von 1494-1559 werden hauptsächlich von der schweren Kavallerie ausgefochten.[6]
Besonders propagiert wird das Turnier im "Livre de la Paix" von

1) Bühler.p.285. Jackson.p.288. ähnliches auch für Frankreich s.Contamine.p.435.Anm.33. und Jourdan.p.83-85.
2) Jusserand.p.179-181.
3) ebd.p.181. weitere Kritiken s.Jourdan.p.360.(Jean de Bueil, Geoffroi de Charny, George Chastellain.)
4) Erich Egg, Wolfgang Pfaundler: Kaiser Maximilian I. und Tirol. Innsbruck, Wien 1969.p.76.
5) über die Bedeutung der Kavallerie in der Schlacht s. Vale. bes.p.118,71. dazu auch Jackson.p.287.
6) Vale.p.70.

Christine Pisan. Sie schlägt vor, ein-bis dreimal jährlich in jeder Diozese Frankreichs Tjoste und Turniere zu veranstalten. Keiner solle als adelig gelten, der nicht daran teilnimmt, und nur Alter und Korpulenz entschuldigen das Fernbleiben.[1]
Noch eindringlicher mahnt William Caxton im Vorwort seiner Übersetzung von Pisans "Book of the Ordre of Chivalry or Knyghthode":

> "O ye knights of England, where is the costom and usage of noble chivalry that was used in those days? What do ye now, but go to the baynes and play at dice?...Leave this, leave it! and read the noble volumes of St.Graal, of Lancelot, of Galaad, of Trystram, of Perse Forest, of Percyval, of Gawayn, and many more: there shall ye see manhood, courtesy, and gentleness.... Read Froissart....Alas! what do ye, but sleep and take ease, anc are all disordered from chivalry? I would demand a question if I should not displease- How many knights be there now in Englanc that have the use and the exercise of a knight? That is to wit, that he knoweth his horse, and his horse him...I would it plesec pleased our sovereign Lord, that twice or thrice a year, or at least once, he would cry jousts of peace, to the end that every knight should have horse and harness, and also the use and craft of a knight....

)

La Sale, René und Olivier de la Marche betonen immer wieder die Bedeutung des Turniers:"pour habiliter les corps et apprendre à valloir pour la defense du bien publique."[3]
Tatsächlich wird im Turnier nicht nur die Handhabung von Lanze und Schwert und der Gebrauch des Harnisch eingeübt, sondern auch der Kampf in der Gruppe trainiert.Das ist wichtig, da es damals keine militärischen Akademien oder große Manöver gab.[4] Außderdem stärkt das Turnier das Zusammengehörigkeitsgefühl[5] und dient in Friedenszeiten als Kriegsersatz.[5] Viele bedeutende Kapitäne wie Boucicaut und Bayard haben aus diesem Grund Turniere veranstaltet.[6]

---

1) Vale.p.63.
2) zitiert nach Cripps-Day.p.92.f.
3) Prost.p.23.f. Cripps-Day.p.LXX. ähnliche Klagen von Peter Suchenwirt, Heinrich dem Teichner, Hermann von Sachsenheim und Oswald von Wolkenstein. s. Jackson.p.282-284.
4) Vale.p.68. Contamine.p.448.
5) Juliet Barker u.Maurice Keen: The Medieval English Kings and the Tournament. In: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instiuts für Geschichte.Bd.80.p.222. Contamine.p.441.
6) Contamine.p.448.

Die ritterliche Erziehung geht aber über die bloße Erlernung des Kriegshandwerks hinaus. Suchenwirt preist das Turnier als ethische Schule,in der Prahlerei, Unehrlichkeit und Hochmut mit Prügel bestraft werden.[1] Auch der spanische Beobachter des Schaffhausner Turniers führt unter den Funktionen die Züchtigung der Edelleute die ein unehrenhaftes Leben führen, an.[2] Tatsächlich ist gerade dieser Punkt in den Turnierordnungen besonders hervorgehoben worden Die Hauptturniere erscheinen als öffentliche Demonstration der Adel ethik.Alle Verstöße werden streng kodifiziert und mit bestimmten Strafen belegt.[3]

2. Prestige

Aber nicht nur der von den Rittern geforderte Verhaltenskodex wird im 15.Jh. strenger gehandhabt, sondern auch der Zugang zum Turnier allgemein erschwert. Die Ritter müssen ihre ererbten Wappen und Helmzierden vorführen und ihre adelige Herkunft mit Urkunden beweisen. Damit konnte man nach den großen Kriegen des Jahrhunderts überprüfen, wer vom Adel übriggeblieben war, in welchem Stand er sich nun befindet, wer neue Titel erworben hat und wer ausgeschiede ist,[4] -oder wie René schreibt:

> "en pourra-on mieulx congnoistre lesquels sont d`ancienne noblesse venus et extraits, par le port de leurs armes et levement de timbres." 5

Diese Bestimmungen werden allgemein als Reaktion des Adels auf den im Hofdienst aufsteigenden niederen Adel und das immer wohlhabendere Bürgertum verstanden. Die Turnierfähigkeit ist aber nun die Voraussetzung für die Zugehörigkeit zu einer exklusiven Oberschicht des Adels, die Teilnahme am Turnier der deutlichste Beweis des Aufstiegs und sichtbares Zeichen dieser Zugehörigkeit.[6] Woimmer Bürger ihre eigenen Turniere abhalten, manifestieren sie damit ihre Sonderstellung und Ebenbürtigkeit mit dem Adel.

---

1) Jackson.p.288.
2) Steblin.p.167. ähnlich René d`Anjou.s.Cripps-Day.p.LXX.
3) Jackson.p.289.
4) Jourdan.p.370.
5) Cripps-Day.p.LXX. Nach La Sale dient das Turnier auch dazu, die alten Wappen Devisen und cris wieder kennenzulernen.s.Prost.p.216.f.
6) Josef Fleckenstein: Nachwort.Ergebnisse und Probleme.In:Veröff.d.Max-Planck. Inst.f.Gesch.Bd.80.p.641. Über die Aufsteiger in Frankreich s. vorallem John Batier.Légistes et Gens de Finances. Vale.p.20. Barker.p.226.

Diese Feststellung trifft ebenso gut auf die zu, die Turniere besonders eifrig veranstalten und fördern.
Für die Fürsten ist das Turnier ein Propagandamittel ersten Ranges. Der Herrschaftsanspruch kann im 15.Jh.nicht mehr mit bloßer körperlicher Gewaltfähigkeit legitimiert werden.[1] Jetzt wird Macht anders sichtbar gemacht. Dies geschieht in einer übersteigerten ritterlichen Standesrepräsentation, zu der aufwendige Feste, prunkvolle Turniere und eine strenge Hofetikette gehören. Die soziale Stellung, und nicht nur die des Adels, ist erkennbar am materiellen und kulturellen Aufwand für ihren Lebensstil.[2]
Die öffentliche Demonstration von Reichtum und Macht ist aber besonders für jene Fürsten von Bedeutung, deren Autorität nicht unbestritten ist, weil sie neu ist.[3] Das trifft besonders auf die Herzöge von Burgund zu. Philipp gibt so ungeheure Summen für Möbel, Tapisserien, Feste und Bankette aus, daß selbst einem seiner größten Bewunderer wie Olivier de la Marche diese Ausgaben unvernünftig erscheinen.[4]
Auch Renés terretoriale Macht,z.B. in Lothringen,ist gering und Eduard IV. nimmt den burgundischen Hof zum Vorbild,"in order to bolster the newly won monarchy of the Yorkist with the fitting display of magnificence.[5]

In der scheinbaren Verschwendung,liegt also ein vorzügliches Mittel, politische Ziele zu propagieren. Largesse ist nicht nur eine Mode, sondern eine soziale Verpflichtung. Aber sie ist nie willkürlich. Wer ein Geschenk gibt, nennt seinen Wert und gibt es nur dem, der seinen Ruhm dafür erhöht.[6]

---

1) Die Gewalt ist verstaatlicht worden, die Verteidigung des Landes liegt nicht mehr in den Händen der Barone, sondern ist Sache des Königs und seiner Söldner- ausführlich darüber Roger Sablonier: Rittertum, Adel und Kriegswesen im Spätmittelalter. In: Veröff.d.Max-Planck-Inst.f.Geschichte.Bd.80.p.561.
2) ebd.p.563.
3) Keen.Huizinga, Kilgour and the Decline of Chivalry.p.11.
4) Planche. Du tournoi au theâtre en Bourgogne.p.119. Auch bei den Städten finden wir dieses erhöhte Prestigebedürfnis. Manche Stadt hat sich für einen Kirchenbau ruiniert, aber selbst in Zeiten finanzieller Erschöpfung war noch genug Geld für prachtvolle Einzüge und Mysterienspiele vorhanden. s. Planche-p.118.
6) Harvey.p.180-182.

3. Gewalt und Erotik

Das Turnier hat einen essenziell destruktiven Charakter. Das "verstechen" und "vertuon" der oft kostbar verzierten Lanzen ist reiner Selbstzweck. Die rücksichtslose Preisgabe wertvoller Dinge an den Zufall des Turniers ist die Essenz des Adels.[1]
Damit dient das Turnier der Kanalisation der Gewalt, kompensiert die Kampflust der jungen Adeligen und Patrizier und läßt ihrer Aggresivität freien Lauf.[2]
Dazu kommt die erotische Aura des Ritterspieles. Seit dem 13.Jh. wohnen Frauen regelmäßig den Turnieren bei.[3] Viele, und besonders die französischen und burgundischen Turniere, werden "pour l`amour des Dames" gehalten.[4] Man bricht nach den vorgeschriebenen Tjosten eine zusätzliche Damenlanze , erwählt einen Damenritter und erhält von den Damen die sog. "favours". Das waren Gürtel, Schleier, Armbänder oder ähnliches, die dem Ritter im Kampf Mut spenden sollten.[5] Im Perceforest steht jene berühmte Geschichte, in der berichtet wird, wie die Damen im Eifer des Gefechts Schleier, Ärmel Mäntel und Unterkleider als favours an die Ritter verteilt und sich am Ende des Kampfes zu ihrem Erstaunen völlig entblößt wiedergefunden hätten.[6]
Ähnlich wie bei heutigen Sportveranstaltungen herrschte beim Turnier eine fast hysterische Aufregung. Das splitternde Holz der gebrochenen Lanzen, die Zerstörung von Stoffen und Zimieren führt zu einer hohen emotionellen Erregung von Publikum und Kämpfenden.[7]

---

1) Harvey.p.177.f.
2) ausführlich über die Gewalt im Turnier s.Claude Fournet: Le violence en fête-La course de l`Epinette à Lille à la fin du Moyen Age. In: Revue du Nord.1981. Nr.63. bes.p.384.
3) Harvey.p.187.
4) Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.240, 167. Brassart.p.17.
5) La Curne de Sainte-Palaye.Bd.II.p.51.f.,
6) ebd.p.191. s.a. Livre.p.51.
7) Harvey.p.178.f., 203.f.

4. Spektakel

Besonders der Pas d'armes ist einer Theaterinszenierung sehr ähnlich. Er ist ein großes Spektakel und ein ästhetisches Vergnügen für alle Beteiligten. Ähnlich wie beim mittelalterlichen Drama gibt es keinen Bruch zwischen Publikum und Turnierern. Der König greift wie beim Drama in den Lauf der Kampfhandlungen ein. Die hohen Adeligen begleiten, sofern sie nicht selbst kämpfen, die Turnierer in die Stechbahn und üben Beraterfunktionen aus. Die Damen haben ihren festen Platz bei Helmschau und Preisvergabe. Nicht zufällig wird der Begriff "mistere" im 15.Jh. gleichermaßen für die feierliche Zeremonie, das Hochamt, das entremet, das große Drama und das Turnier verwendet.[1]

Sicherlich stehen jetzt Spektakel und Prachtentfaltung im Vordergrund, denn ein großes und fachunkundiges Publikum läßt sich besser durch einen aufwendigen Apparat an Kostümen, Begleitern und schön geschmückten Pferden beeindrucken.[2] Aber sensationelle Aufzüge und Verkleidungen gibt es schon im 13.Jh.[2] Seit dieser Zeit haben die Artusromane Eingang in das Turnier gefunden und erreichen in Burgund unter Philipp den Guten ihren Höhepunkt.[3]

> "the instinct towards extravagance and decoration was from the beginning a stronger and more basic element in chivalry as an aristocratic ethos than was martial and christian austerity." [4]

Von Anfang an wird das Turnier nicht nur wegen der Beute besucht, sondern wegen der großen Versammlung, wo die Herolde die Stärke der Ritter preisen und über die Regeln des Rittertums debattiert wird.[5] Wie jedes Fest stellt das Turniereine Fluchtmöglichkeit aus dem Alltag dar, "a projection into real life of a romantic vision." [6]

> "Art and litterature could provide a temporary means of escape, a compensation for the inadequances of human existence, but it was in the tournament that the ideal came nearest of being translated into terms of actual living." [7]

1) Planche.p.126.
2) Harvey.p.140.
3) Keen.p.9.
4) ebd.p.8.
5) ebd.p.9.
6) Harvey.p.199.
7) ebd.p.200.

Das Turnier bietet die Möglichkeit, christliche und ethische Ideale (Frauendienst) mit realen Bedürfnissen (Lohn) zu verbinden. Man kann sich als Held fühlen und als solcher anerkannt werden.[1]

5. K a r r i e r e

Niemanden genügt es, nur tapfer zu sein, Tapferkeit muß auch anerkannt werden. Im Turnier ist alles darauf angelegt, Mut, Kraft und Geschicklichkeit des einzelnen effektvoll dem Publikum vor Augen zu führen.[2] Immer wieder wird betont, daß Tjoste veranstaltet werden, "pour montrer sa proesse et son hardiment." [3] Petrarca schreibt, daß die einfachen Ritter, die beim Turnier erscheinen, oft keine andere Möglichkeit haben, ihre Qualitäten und ihren Wert zu zeigen und dafür die Gefahr des Todes gerne in Kauf nehmen.[4] Das Ansehen, das man im Turnier erwerben kann, selbst wenn man nicht siegt, und selbst wenn man aus einem unbedeutendem Geschlecht stammt, kann entscheidend für die weitere Karriere sein.[5] 1509 zeichnet sich Baudoin Borluut bei einem Massenturnier in Gent aus. Er wirft dabei drei Gegner in den Sand und tötet einen weiteren mit einem Axthieb. [6] Karl V. soll von der Stärke des Flamen so beeidruckt gewesen sein, daß er ihn später zu seinem Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Spanien gemacht hat.[7] Auch Jacques de Lalaing und Bayard haben das Turnier als Sprungbrett zu Ruhm und Patronage des Herzogs benützt.

Der Kult des Ruhmes und das Streben nach Auszeichnung werden von der Renaissance fortgesetzt. Castiglione rühmt in seinem Standardwerk für junge Höfinge die Teilnahme an Tjosten und aller Arten von Waffenübungen, wobei man sich durch die Erfindung orgineller Devise und ausgefallener Kostüme hervortun soll.[8]

1) Harvey.p.201,208.
2) Fleckenstein. Nachwort.p.646.
3) Contamine.p.425. s.a. Vulson de la Colombiere.Bd.I.p.187.
4) Memoires de Jacques du Clercq.Bd.I.p.97.Anm.2.
5) Krüger.p.409.
6) Kervyn de Volkaersbeke.p.34.
7) ebd.p.35.
8) Vale.p.78. über Castiglione s. Sydney Anglo: Der Höfling. Renaissane und neue Ideale. In: Europas Fürstenhöfe. ed.A.G.Dickens. Graz,Wien 1978.p.33-54.

Tatsächlich ist Castigliones Ideal der Verbindung von sportlichen Betätigungen, Jagd und Tanz,mit Bildung, Eloquenz und gutem Geschmack von vielen Herrschern des 15. und 16.Jhs. verwirklicht worden, Philipp von Burgund und René d`Anjou waren hervorragende Tjostierer, Kenner der Malerei, Achitektur und Musik, Dichter und Sammler alter Manuskripte. Unter Castigliones Zeitgenossen gelten Jakob IV. von Schottland, Franz I. von Frankreich, Heinrich VIII. und vorallem Maximilian als Apotheose des höfischen Menschen.[1]



Noch im 18.Jh. schreibt der Herzog von Newcastle:

> "Waskann auch endlich von einem Menschen rühmlicher und wohlanständiger seyn, als wann er bey irgend eines großen Fürsten Bey lager dem Ringelrennen und Carrousel auf der Rennbahn zierlich beiwohnt." 2

Damit sei nur nocheinmal betont, daß das 15.Jh. nicht als Spät- oder gar Verfallsphase des Turnierwesens anzusehen ist.
Im Gegenteil; am Hof von Philipp von Burgund wird im Pas d`armes jene Turnierform entwickelt, die im 16. Jh. mit Vorliebe gepflegt wird und im Barock ihre höchste Vollkommenheit erreicht.
Allerdings ist der Pas nicht durch Maximilian, sondern erst von seinen Nachfolgern, besonders Kaiser Karl V. und Erzherzog Ferdinand I. , in Österreich und Deutschland eingeführt worden. Maximilians beharrlicher Kampf um das burgundische Erbe und seine Heiratpolitik, die die Habsburger schließlich in den Besitz von Spanien bringt, waren aber die Voraussetzungen für die Verbreitung französisch-burgundischer Kultur, Hofetikette, Feste und Turnierformen an deutschen Fürstenhöfen.

---

1) Anglo.p.40.
2) Müller-Hickler.p.13.

Anhang:

WO TURNIERT MAN HEUTE?

Traditionen - Rekonstruktionen - Spektakel

Nach Cripps-Day hat das letzte "echte" Turnier 1776 in Stockholm stattgefunden.[1] Bereits 1828 wurden als Erinnerung an Renés Feste in Saumur 1446 zu Ehren der Herzogin von Berry ebd. ein Carousell veranstaltet. Die Reiter traten in Phantasiekostümen auf und unterhielten die Zuschauer mit einem Ringelrennen und einer Quintana.[2] Auch heute werden von der "Ecole de Chevalerie" von Saumur Reiterspiele aufgeführt.

Mit allen Aufwand hat 1839 der Earl of Eglinton in Ayrshire ein Turnier aus der Zeit Heinrichs VIII. nachgespielt, wobei Tjoste an einer Schranke, Fußkämpfe, Ringelrennen und ein "mêlée" ausgetragen wurden.[3]
Das aufwendigste Spektakel dieser Art ereignete sich allerdings 1905 in Brüssel.Zur Feier der 75-jährigen Unabhängigkeit Belgiens und zum Abschluß der Lütticher Weltausstellung versuchte man mit staatlicher Förderung und fundierten historischen Kenntnissen die Tjoste von 1452 mit größtmöglicher Treue zu rekonstruieren.Es waren dies die ersten Tjoste von Karl dem Kühnen, der hier wie die anderen Tjostierer von den Offizieren der belgischen Kavallerie dargestellt wurde. Die hervorragenden Reiterleistungen, die historische Treue und vorallem der Enthusiasmus der Teilnehmer ließen die Veranstaltung zu einem großen "auch finanziellen" Erfolg werden.[4]
Nach Stradonitz soll 1907 eine Rekonstruktion des Pas de l`Arbre d`Or in Brügge stattgefunden haben.[5]

1) Cripps-Day.p.120.
2) ausführlich darüber Crapelet.p.117-142.
3) Clephan.p.139-142.
4) Stradonitz. Das Turnier zu Brüssel im Sommer 1905. In: Zeitschrift für Waffenkunde.Bd.IV.p. 33-39. s.a. Scenario du Tournoi de Chevalerie represente dans le grand Hall du Cinquantenaire.Bruxelles 1905.
5) Stradonitz: Von der Vlies-Ausstellung und dem Turnier zu Brügge 1907. In: Zeitschrift für Waffenkunde.Bd.IV.p.271-276.

Seit cr. 50 Jahren werden in Brügge alle vier bis fünf Jahre im August sehr aufwendige Umzüge unter dem Namen "Fastes de l`Arbre d`Or" abgehalten. Sie haben zwar nichts mit dem mittelalterlichem Pas zu tun, stellen aber eindrucksvoll die Geschichte Belgiens von den Anfängen bis zur Spanischen Herrschaft vor Augen.

1913 hat man schließlich in Tournai jenes Turnier dargestellt, das 400 Jahre vorher nach der Einnahme der Stadt von Heinrich VIII. hier veranstaltet worden ist. Nach einem feierlichen Einzug ließ Heinrich Tjoste, eine Quintaine und einen Pas "contre tout venant" abhalten.[1]

Die historisch interessantesten Vorführungen gibt es heute in Italien:
AM 3.8. jeden Jahres wird in Ascoli Piceno ein "Torneo cavalleresco della Quintana" veranstaltet. Diese Quintana ist seit 1378 belegt und wird heute in historischen Kostümen aus dem 14.Jh. und teilweise echten! Waffen aus dem Besitz des Adels von Ascoli geritten.

Am ersten Sonntag im September findet in Arezzo die "Giostra del Saracino", eine historische seit 1931 zu neuem Leben erweckte Darbietung eines Rennens gegen das riesige Standbild eines Sarazenen statt.

Ebenfalls nach archivalischen Quellen wurde in Asti ein Paliorennen aus dem Mittelalter rekonstruiert. Es wird jährlich am dritten Sonntag im September mit Umzügen in prachtvollen Kostümen gefeiert.

Am bekanntesten und spektakulärsten ist aber das Paliorennen von Siena.[2] Es wird zweimal jährlich in fast ungebrochener Kontinuität seit dem 14.Jh. geritten. Die Teilnehmer werden von den 17 Contraden - den im Mittelalter weitgehend unabhängigen Stadtteilen gestellt. Der Siegespreis ist wie in Arezzo und Asti ein kostbares Tuch (pallium) bzw. Banner. Kaiser Sigismund, die Päpste Eugen IV.

---

1) Ville de Tournai-Cortege-Tournoi de chevalerie-Programme. Tournai 1913. s.a. Cripps-Day.p.128, Clephan.p.144.f.

2) s.Giolio Pepi: Siena/ Il Palio. Azienda Automoma di Turismo. Siena 1985.

und Pius II. und Kaiser Karl V. haben diese Paliorennen besucht. Man reitet dabei ohne Sattel und versucht mit einem Schlagstock die Gegner zu behindern oder zu Boden zu werfen; denn beim Palio ist alles erlaubt. Außer dem Rennen gibt es historische Umzüge, Darbietungen der Fahnenschwinger, Prozessionen und öffentliche Bankette.

Aber auch finanzkräftige Privatleute können heute Turniere veranstalten. In Frankreich gibt es nämlich wieder Berufsturnierer, die für Reiter- und Ritterspiele jeder Art gemietet werden können. Das sind die "Cascadeurs Associés", eine Gruppe hervorragender Kaskadeure bzw. Stuntmen, die ihr Können auf Tourneen durch ganz Europa unter Beweis stellen.

1986 konnte diese Truppe für die Ritterspiele auf Schloß Kaltenberg bei München verpflichtet werden. Hier finden seit acht Jahren im Mai oder Juni Spiele statt, die weitgehend von Prinz Luitpold von Bayern finanziert werden.
Neben dem Turnier gibt es auch einen mittelalterlichen Markt, auf dem man Nachbildungen alter Rüstungen, historische Kostüme, mittelalterliche Gebrauchsgegenstände und Speisen erwerben kann. Natürlich dürfen auch die Musikanten, Jongleure und Akrobaten, Seiltänzer, Bärenführer und Narren nicht fehlen.
Die Kaltenberger Ritterspiele sind aber mehr als aufwendige Maskenfeste. Die Cascadeurs bemühen sich sichtlich um historische Treue nach der Vorlage mittelalterlicher Turniertraktate und bieten mit akrobatischen Reiterkunststücken und einer perfekten Inszenierung ein herrliches Schauspiel und eine glänzende Unterhaltung.

TURNIERREGISTER

	Zeit	Ort	Kampfart	Teilnehmer, Anlaß	Hauptquelle
1442	Februar	Smithfield	Fußkampf	Astley-Boyle	Dillon:On a Ms.Coll.
	?	Augsburg	Scharfrennen	Albrecht Achilles	Chr.5,97..
	Mai	Nürnberg	Scharfrennen	Besuch Friedr.III.	Chr.3,370.
	Fastnacht	Regensburg	GesellenS.		Gmeiner,III,125.
	Mai	Besancon	Tjoste	Wavrin,Lalaing	La Marche.I,267.
	November	Besancon		Besuch Friedr.III.	VanderLinden.214.
1443	1.7.	b.Dijon	PAS de Charlemagne	Charny	La Marche.I,290-335.
1444	1.8.-11.10.	Nürnberg	Stechen	Besuch Friedr.III.	Chr.5,176.
1445	14.2.	Nancy	Tjoste	Rene,Foix,KarlVII.	Leseur.I,134-170.
	8.2.	Stuttgart	Stechen	Ulrich v.Württembg.	Schichtegroll.36.
	Mai/Juni	Chalons	Tjoste		Leseur.I.172-191.
	15.18.12.	Gent	Zweikampf	Lalaing-Boniface	La Marche.II.96-104.
1446	?	Jena	Stechen	Hz.v.Sachsen	Steinhausen.44.
	28.2.	Augsburg	ScharfR.	bair.Adel-	Chr.22,86
	28.2.	Nürnberg	GesellenS.	Löffelholz Hochzeit	Chr.10,166.
	April	Saumur	PAS Joyeuse Garde		Leseur.I,196.
	27/28.4. +2.5.	Arras	Zweikampf	Ternant-Balthasin	La Marche.II,67-83.
	Juni	Razilly	Pas du Dragon	Rene	Leseur.I,81-83.
1447	Jänner	Tours	Tjoste	Karl VII.Foix,Bueil	Leseur.I,196.
	30.2.	Valladolid	Zweikampf	Lalaing-Guzman	Livre.134-138.
	Juni	Amiens	Tjoste		Jourdan.224.
1448	29.9.	Augsburg	Rennen	Albrecht v.Bayern	Chr.22,91.
	?	München	Rennen		Solleder.419.
1449	25.2.	Edinbourg	Zweikampf	Lalaing-Douglas	Livre.
	1.5.-3.5.	Tarascon	PAS Bergere		Crapelet.39-51.
	15.7.-15.8.	St.Omer	PAS Pelerine	Haubourdin	La Marche.II,18-135
	April ?	Brügge	Tjoste	Lalaing	Gilliodts.V,498.
	20.9.	Brügge	Tjoste	Haubourdin, Foix	ebd.505.
	1.11.-31.10	Chalon	PAS Plours	Lalaing	Livre.188-245.
1450	19.4.	Brügge	Tjoste	Gruthuse	Praet.2.
	26.5.	Ingolstadt	Tjoste	Ludwig v.d.Pfalz	Arnpeck.615.
1451	7.3.	Nürnberg	Stechen	Albrecht v.Bayern	Schichtegroll.36.
	?	Lille	Tjoste,Turnier	Hochzeit v.Cleve	La Marche.II,211.
1452	15.2.	Landshut	Turnier	Hochzeit Ludwig v.B.	Chr.15,301.
	20.2.	Brüssel	Tjoste	Karl d.Kühne Geburtstag	La Marche.II,214.
	26.5.	Ingolstadt			Chr.10,186.
	Dezember	Brüssel	Tjoste		Clercq.III,233.

Chr.: Chroniken der deutschen Städte.

1454	17.2.	Lille	Tjoste	Karl d.Kühne	Ecouchy.II,118.
	4.3.	Nürnberg	GesellenS.	Albrecht Achilles	Chr.10,208.
	18.3.	Cambray	PAS de Licorne	St.Pol	Ecouchy.II,238.
	10.10	Lille	Tjoste	Hochzeit Karl d.Kühnen	ebd.II,291.
	?	Paris	Tjoste		La Marche.I,124.
1455	November	Barcelona	PAS du Pin	Foix	Leseur.II.44-59.
1456	?	Wien	Stechen	Sigmund v.Tirolgegen Kg.Ladislaus	Arnpeck.IX.
1457	1.-6.3.	Augsburg	GesellenS. Scharf.R.	Johann v.Bayern	Chr.22,122,
1458	14.2.	Augsburg	Stechen	Patrizier	Chr.22,145.(?)
	28.8.	Nürnberg	Stechen	Albrecht Achilles u. Söhne	Chr.10,236.
	17.8.	Lille	Tjoste	Philipp de Lalaing	Bio.Nat.11,117.
	1.10,	Quesnoy	Tjoste		ebd.
1459	?	Bourges		Foix	Leseur.II,90
1460	Februar	St.Omer	Tjoste	Haubourdin, Vaudrey	Jourdan.241.
	März	Amiens	Tjoste	Karl d.Kühne	dbd.223.
	7.7.	Nürnberg	Scharfrennen	Wilh.v.Sachsen	Schultz.p.326
1461	13.-20.9.	Paris	Tjoste	Karl d.Kühne, Cleve... Krönung v.Ludwig XI.	La Marche.II,424,
	2.5.	St.Omer	Tjoste	Karl d.Kühne, Antoine	Clercq.III,125.
1463	April/Mai	Brügge	PAS Perron fae	Philipp de Lalaing	Brassart
	12.6.	Brügge	Tjoste		Gachard.Voyages.I.2[illegible]
	18.12.	Brügge	Tjoste	Antoine	ebd. I,91.
1466	30.1.	Brüssel	Tjoste	Leo von Rozmital	
	29.9.	Regensburg	Scharfrennen		Schichtegroll.37.
1467	11.-25.6.	Smithfield	Zweikampf	Antoine-Scales	La Marche.III.41-56.
	13.7.	Augsburg			Tucher.Baumeisterb. 256.
	13.7.	München	Scharfrennen	bair.Adel	Solleder.432.
1468	10.3.	München		bair.Adel	Schichtegroll.38.
	3.-11.7.	Brügge	PAS de l'Arbre d'Or		Haynin.120-132.
		Paris	Tjoste		Clephan.81
1469	Fastnacht	?	Rennen	Hz.v.Sachsen	Steinhausen.87

1470	14.-21.1	Gent	PAS	Claude de Vaudrey	Prost.69-95.
	19.6.	Augsburg	Rennen	Herzöge v.Bayern	Chr.22,230.
	10.8.	Brügge			Gilliodts.VI, 113.
	18.10.	Libourne	Tjoste	Tod v.Gaston de Foix	Leseur.II,254.
1471	7.1.	Frankfurt	Gesellenstechen		Schultz.326.
	Fastnacht	München	Stechen	Albrecht v.Bayern	Mayer.451.
	April	Amiens	Tjoste	Claude de Vaudrey	La Marche.III.72.
	9.9.	Nürnberg	Stechen	Besuch Friedr.III.	Chr.11,466.
1472	10.8.	Nürnberg	Stechen	Patrizier	Chr.10,331.
	11.11.	in der Mark			Priebatsch.I,408.
1473	Fastnacht	Innsbruck	Rennen/Stechen	Christoph von Bayern	Hörtnagel.
	9.-11.5.	Valenciennes	PAS	Jehan de Luxembourg	Haynin.216.ff.
	Okt.Nov.	Trier	Turnier, Rennen/ Stechen	Burgund.u.Dt.Adel	Fugger.775.f.
	11.11.	Leipzig		Hze.v.Sachsen	Steinhausen.113.
1474	24.-26.2.	Innsbruck	Rennen/Stechen	Christian v.Dänemark auf Besuch	Eischnaler.IV,343.
	Fastnacht	Ansbach-Amberg	Rennen/Stechen	Hochzeit v.Pfalzgraf	Fugger.788.
	Juni	Urach	Rennen/Stechen	Hochzeit v.Eberhard v. Württemberg	Stälin.II,670.
1475	Fastnacht	Ansbach	Gesellenstechen	Friedrich v.Br.	Steinhausen.133.
	14.11.	Landshut	Rennen	Hochzeit v.Georg d. Reichen	Arnpeck.625-631.
1476	Fastnacht	Ansbach	Rennen	Ulrich v.Württ.	Priebatsch.II.268.
	21.4.	Rom	Stechen	Albrecht v.Sachsen	Langenn .113.
	27.28.8.	Berlin	Gesellenstechen	Hochzeit v.Joh.v. Brandenburg	Priebatsch.II,233.
	Okt.Nov.	Wr.Neustadt	Stechen	Albrecht v.Sachsen	Langenn.116.
	11.11.	Ansbach	Gesellenstechen		Priebatsch.II,262,
1477	15.1.	Westminster	Tjoste	Hochzeit des Sohnes v.Eduard IV.	Cripps-Day.XLIII.ff
	Fastnacht	Ansbach	Stechen	Albrecht,Eberhard...	Priebatsch.II.280.
	9.2.	Prag	Stechen	Hochzeit v.Ladislaus	ebd.266.
	19.22.8.	Brügge	Rennen,Stechen	Hochzeit Maximilian	Langenn.529.ff.
	6.11.	Augsburg	Gesellenstechen Scharfrennen	Ulrich v.Württ. und Patrizier	Chr.22,259. Priebatsch.II,323,
1478	9.1.	Ansbach	Zweikampf	Rosenberg-Stetten	Langenn. 538.f.
	?	?	Zweikampf	Friedr.v.Br. u. Anthoni v.Werthern	Priebatsch.II,381.
	11.8.	Brügge	Tjoste	Maximilian	Het Boeck.6.
	17.8.				
1479	So.n.6.1.	WÜRZBURG	Hauptturnier		Priebatsch.II.453 Rüxner
	11.11	Ansbach	Rennen/Stechen		Priebatsch.II,560.

1480	Dreikönig	Dachau	Gesellenstechen		v.Weber.347.
	16.4.	Würzburg	Zweikampf	Friedr.v. Br.-Veit. v.Rechberg	Priebatsch.II,593.
	13.7.	Nürnberg	Gesellenstechen	Friedr.v.Br.	Chr.10,380.
	So.n.24.8.	MAINZ	Hauptturnier		Rüxner
	?	Eisenach	Haupt-od.Neben-turnier		Gritzner.67.
	19.12.	Brügge	Stechen	Maximilian, Nassau	Het Boeck.26.f.
1481	2.11.1.	Brügge	Turnier,Stechen	Maximilian	Het Boeck.27.f.
	Pfingsten	Ansbach	Stechen	Albrecht	Priebtasch.III,24.
	8.6.	Köln	Stechen	Hochzeit v,Wilh. v.Jülich	Chr.14,852.
	So.n.24.8.	HEIDELBERG	Hauptturnier		Rüxner
	Nov.	Nürnberg	Zweikampf	Friedr.v.Br.	Steinhausen.238.
	30.12.	Ansbach	Gesellenstechen Rennen	Friedr, Eberhard...	ebd.
1482	Jän.Febr.	Brügge	Stechen	Maximilian	Het Boeck.35.f.
	19.2.	Augsburg	Gesellenstechen	Adel u.Patrizier	Stetten.Augsburg.221
	?	Nürnberg			Priebatsch.III,180.
1483	Fastnacht	Ansbach	Stechen		Priebatsch.III,245.
	Fastnacht	Offenburg	Stechen	Friedr.v.Br.	ebd.504.
	24.7.(?)	Augsburg	Scharfrennen	Hochzeit Sigmund v. Tirol	Fugger.925.
	Nov.	Ulm	Gesellenstechen	Friedr.v. Br.	Steinhausen.255.
1484	So.n.6.1.	STUTTGART	Hauptturnier		Rüxner
	Jänner	Paris	Tjoste		Contamine.447.
	März	Innsbruck			Schadelbauer.15.
	2.6.	Brüssel	PAS	Maximilian	Gachard.Voyages.I,104
	8.7.	Würzburg	Turnier	d.Domherren	Schichtegroll.40.
	1.9.	INGOLSTADT	Hauptturnier		Rüxner
	26.9.	Antwerpen		Hochzeit d,Veit v. Wolkenstein	
1485	Fastnacht	Ansbach		Friedr.v.Br.	Steinhausen.239.
	15.5.-18.5.	ANSBACH	Hauptturnier		Rüxner
	Martini	Ansbach	Stechen	Albrecht	Priebatsch.III,487.
	13.-15.11.	Remunde	Scharfrennen	Krönungsreise v.Max.	Molinet.I,471.
1486	3.1.-17.1.	Köln	Scharfrennen	"	ebd.I,477.
	5.2.		"	"	Chr.14,864.
	16.2.	Frankfurt	"	"	Molinet.I,480.
	19.20.4.	Köln			Molinet.I.512.
	8.1.	BAMBERG	Hauptturnier		Rüxner
	13.2.	Nürnberg	STechen		Chr.10,376.
	19.6.	KOnstanz			Steinhausen.393.
1487	1.1.	Innsbruck			Unterkirchner
	6.2.	REGENSBURG	Hauptturnier		Rüxner, Arnpeck 635
	13.5.	Nürnberg	Scharfrennen	Otto v.Neumarkt	Chr,11,494.
	22.5.	"	"	Pfalzgraf, Hze.v.Sachsen, Friedr.v.Br.	Chr.10,376.
	24.6.	"	Rénnen/Stechen	Friedr.v.Br.	Chr.11,495.
	So.n.24.8.	WORMS	Hauptturnier		Rüxner

1488	Fastnacht	Köln	Rennen	zur Ernennung d.Erzbischofs Friedr.	Ennen.III,640
	Pfingsten	Löwen		Maximilian	Molinet.II,89.
1489	März	Frankfurt	Stechen	Reichstag, Maximilian	Ziehen.30
	?	Augsburg	Rennen	Marx Walther	Schichtegroll.41.
	Nov-Jän.	Linz	Rennen/Stechen	Maximilian	Cod.icon.398-
1490	16.3.	Innsbruck	Stechen	Landtag, Maximilian	Egger.354.
	?	Wien		Johannes Corvinus	Fügedi.397.
1491		Mechelen	PAS	Toison d'Or	Molinet.II,222-228.
	Fastnacht	Bamberg		Moritz v.Schaumberg	Steinhausen.240.
	2.2.	Stettin		Hochzeit v.Bogislaw v. Pommern	ebd.290.
	20.6.	Nürnberg	Rennen	Max. Friedr, Hz.v.Sachsen	Chr.11,567.
	23.10,			Hochzeit v.Hermann v. Henneberg	Cgm.699.
1492	23.8.	Landshut	Scharfrennen	Georg d.Reiche	Schichtegroll.42.
1493	15.9.-23.9.	Sandricourt	PAS		Vulson.I.147-170.
1494	?	Augsburg	Gesellenstechen	Maximilian u.Sohn	Stetten.Geschlechte p.143.
	24.8.	Mechelen	Rennen/Stechen	Hochzeit v.Polheim	Hoheneck.135.
	?	Aire	PAS	Bayard	Vulson.I.241.
1495	Fastnacht	Frankfurt	Gesellenstechen	Friedr.v.Br.	Schultz.329.
	?	Worms	Zweikampf	Max-Vaudrey	Noltz.389.
1496	19.1.	Nürnberg	Gesellenstechen	Friedr.v.Br.	Lochner
	24.6.(?)	Augsburg	"	Maximilian	Stetten.Augsb.248.
	6.7.	Erfurt	Turnier	Friedr.v.Br.	Bühler.193,f
1497	6/7.2.	Brüssel	Tjoste		Gachard.Voy.I,116.
	Fastnacht	Innsbruck			
	16.8.	"			NIederkorn.178.
1498	?	Paris		Krönung Ludwig XII.	Godefroy.I.244.f
	30.9.	Frankfurt		HOchzeit v,Tochter d. Pfalzgrafen	Ziehen.68.
1499	?	Carignan		Bayard	Vulson.I.
1500	10.1.	Innsbruck		Besuch d.Hzs.v.Mailand	Niederkorn.178.
	22.5.	Lyon	Turnier	Ludwig XII.	Vulson.I.262.
	6.-13.7.	Augsburg	Rennen	Reichstag:Max,Friedr.	Chr.23,89.
1501	?	Westminster	Tjoste	Hochzeit v,Arthur	Ant.Rep.II.296.
	?	Brüssel	Tjoste	Toison dOr, Philipp	Molinet.II.482.
	28.11.	Genf	Tjoste...	Hochzeit Margarethe v. Österreich	ebd.492-497.
	9.-14.12.	Blois	Tjoste	Besuch v.Philipp	Gachard.Voy.I.138
1502	März-Aug.	Burgos, Toledo	Tjoste	Besuch v.Philipp	ebd. 116-194.

1503	Jän.Febr.	Saragossa, Barcelona	Tjoste	Besuch v.Philipp	GAchard.Voy.I.248,256,
	April	Bourg en Bresse	PAS	"	ebd.287.f.
	1.10-4.10.	Innsbruck	Stechen	"	ebd.337.
	16.12.	Brüssel	PAS	Philipp	ebd.339.f.
1504	?	Augsburg	GesellenS.	Reichstag, Maximilian	NIederkorn.179.
1507	1.6.	Mailand	PAS		Vulson.I,271.f.
1508	15/16.8.	Wittenberg	Turnier		Koepplin.p.190.
1509	21.-26.1.	Rupin	PAS	Joh.v.Brandenburg, Heinr.v. Mecklenburg	Tapferkeit des Märk. Adels
	25.2.	Gent	Turnier	Besuch v.Maximilian	Kervyn van Volkaers-beke
	?	Westminster		Hochzeit v.Heinr,VIII	
1510	21.1.	München	Rennen	Wilhelm IV.	s.Turnierbuch Wilh.IV.
	12/13.2.	Westminster	Tjoste	Geburt d.Thronfolgers	Cripps-Day.118.
	15.16.21.5.	Augsburg	Scharfrennen	Maximilian, WilhelmIV.	Chr.23,128.
	11.7.	München	Rennen	Wilhelm IV.	Turnierbuch Wilh.IV.
1511	6.2.	München	"	"	"
	25.2.	Heidelberg	"	", Hochzeit v. Ludwig v.d.Pfalz	"
	2.3.	Stuttgart (?)	"	Hochzeit v.Ulrich v. Württemberg	"
	5.3.	"			
	5.8.	München		Wilhelm IV	
	13.10	?		"	"
1512	Jän,Feb.		Rennen,Stechen	Wilhelm IV.	
	22.-23.2.	Rupin	Turnier		Koepplin.229.
	6.3.	Vincelles	PAS	Claude de Salins	Prost.223-233.
	4.7.	Freiburg	Rennen	Hochzeit v.Heinr,v. Sachsen	Scheurl.24.
	?	Nürnberg	GesellenS.-	Maximilian	Niederkorn.175.
1513	?	Lille			Clephan.144.
	24.1.-3.2.	Landshut	Rennen	Wilhelm IV.	
	Weihnacht	Augsburg		Maximilian	Fugger.1307.
1514	23.2.	München		Wilhelm IV.	
	?	Paris	Turniere PAS	Hochzeit Ludwig XII.	Jusserand.149.
1515	April/Mai	Brügge	Stechen	Besuch von Karl V.	Gachard.Voy.II,541.
	22-25.7.	Wien	Rennen/Stechen Turniere	Hochzeit	Spiegel.1331.
	?	Mailand		Franz I.	Godefroy.I,751.

1516	Fastnacht	?		Wilhelm IV.	
	?	Brüssel	Rennen	Toison d'Or	Degroote.20.
	20.5.	Westminster		Besuch v.Marie Tudor	Ffoulkes.44.
1517	15.2.	Brüssel, Mechelen	Stechen	Pfalzgraf, WilhelmIV. Maximilian	Scheurl. 104.ff.
	Feb.März	Salzburg	Stechen	Besuch der Prinzessinnen Anna und Maria	Innsbrucker Nachrichten 1930,299.
1518	16.2.	Valladolid	Tjoste	Karl V.	Gachard.Voy.II.22.
	13.3.-16.4.	Innsbruck	Stechen	Maximilian	Innsbr,Nachr.1930.
	18.7.	Sarragossa	Tjoste	Karl V.	Gachard.Voy.II.23.
	26.8.	Augsburg	Scharfrennen	Hochzeit v.Casimir v.Brandenburg	Fugger..1359.

Fürstenregister

England	Frankreich	Burgund	Portugal	Kastillien	Arragon
Heinrich V. 1413-1422	Karl VI. 1380-1422	Philipp der Gute 1419-67	Johann I. 1385-1433	Heinrich III. 1390-1406	Ferdinand I. 1412-16
				Johann II. 1406-54	
Bedford 1422-61	Karl VII. 1422-61				Alfons V. 1416-58
Heinrich VI. 1422-61					
			Eduard 1433-38		
Edward IV. 1461-83	Ludwig XI. 1461-83		Alfons V. 1438-81		Johann II. 1458-79
Richard III. 1483-85	Karl VIII. 1483-98	Karl der Kühne 1467-77	Johann II. 1481-95	Heinrich IV. 1454-74	
				Isabella —	Ferdinand II.
Heinrich VII. Tudor 1485-1509		Maximilian		Johanna-Philipp d. Schöne	
	Ludwig XII. 1498-1515	Philipp d.Schöne	Emanuel 1495-1521	Karl V.	
Heinrich VIII. 1509-47		Karl V.			
	Franz I. 1515-47				

Die deutschen Fürsten

·urg	Württemberg	Pfalz	Sachsen	Ober-bayern	Nieder-bayern
:	Ulrich V. 1413-1480	Ludwig IV. 1424-49	Ernst	Albrecht III. 1438-1460	Ludwig der Reiche 1450-79
;		Philipp 1448-1508	Friedrich III. der Weise 1463-1525	Johann	
)	Eberhard II. 1480-87			Albrecht IV. 1463-1508	
·h ·532	Ulrich 1487-1550		Albrecht 1453-1500	Wilhelm IV. 1508-50	Georg der Reiche 1479-1503

Bildnachweis

Abb.1. Die Aufforderung nach René d'Anjou. Aus. Neubecker.p.14.f.
Abb.2. Herolde. Aus: Neubecker.p.13, 19, 20. Bd.IV. 1946.p.22.
Abb.3. Die Schranken nach René d'Anjou. Aus: Verve Revue Artistique et Litteraire.
Abb.4. Die Austellung der Wappen. Aus: Pächt. René d'Anjou Studien II.p.36.
Abb.5. Helmzierden. Aus. Ingeram Codex.p.77, 123.
Abb.6. Helmschau. Aus: Neubecker.p.161.
Abb.7. Helmschau nach René . Aus: Prost.n.p. 170.
Abb.8. Auf die Schranken setzen. Turnierbuch des Ludwig von Eyb. Aus:Kurras. Kraichgauer Ritterschaft.p.27.
Abb.9. Turnier von 1550. Cod. 454. des Haus-Hof-und Staatsarchives in Wien.
Abb.10. Pas de la Bergère . Aus: Beauvau.
Abb.11. Pas de la Fontaine de Plours. Aus: Rudnitzki.p.20.f. Abb.11.
Abb.12. Kapitel von 1520. Aus: Ffoulkes.Pl.V.
Abb.13. Turnier von 1417. Cod. 10831. fol 26v f. der Nationalbibliothek Wien.
Abb.14. Turnierbuch Wilhelms IV. Abb.1.
Abb.15. ebd. Abb.14, 12.
Abb.16. ebd.Abb.11.
Abb.17 Turnierbuch des Marx Walther. Aus: Kurras.p.31.
Abb.18. Turnierbuch Wilhelms IV. Abb.14. u. Erhard Altdorfer Turnierholzschnitt Aus: Karl Oettinger: Altdorfer Studien.p. 90.
Abb.19. Livre du Cuer d'amours espris. Aus: Pächt. Rene-Studien II.p.11.
Abb.20. Pas von Sandricourt. Aus: Jusserand.p.147.
Abb.21. Pas de la Joyeuse Garde. Aus: Pächt. Rene-Studien II.p.66.
Abb.22. Entreé von 1596. Aus: Flandria Nostra.Bd.V. p.115.
Abb.23. Turnier von 1570. Aus: Kurras.p.32.
Abb.24. Aus dem Thunschen Skizzenbuch. Aus: Gamber: Der Turnierharnisch zur Zeit König Maximilian I. und das Thunsche Skizzenbuch.p.35.
Abb.25. Harnischhaube. Aus: Katalog der Waffensammlung.Abb.72.
Abb.26. Kolbenturnierhelm. Aus: Jusserand.p.82.
Abb.27. Kolbenturnierhelm. Katalog der Waffensammlung. Abb. 38.
Abb.28. Stechhelm. Aus: Katalog der Waffensammlung.Abb.71.
Abb.29. Rennhaube. Aus: Katalog der Waffensammlung. Abb.81.
Abb.30. Armschutz nach Rene. Aus: Prost.
Abb.31. Armzeug. Aus: Katalog der Waffensammlung Abb.39.
Abb.32. Anlegen der Rüstung. Aus: Dillon. On a Ms. Collection.p.46.
Abb.33. Rüstung aus dem Musee d'Artillerie. Aus: Jusserand.p.117.
Abb.34. Lanzenspitzen. Aus: Neubecker.p.44.

Abb.35. Kolben und Schwert nach René d'Anjou. Aus: Jusserand.p.71.
Abb.36. Streitäxte. Aus: Dillon. Barriers and footcombats.p.276.
Abb.37. bec de faucon. ebd.
Abb.38. Mechanisches Bruststück. Aus: Katalog der Waffensammlung.Abb.83.
Abb.39. Vor dem Angriff. Prost.n.p.202.
Abb.40. Zweikampf. Aus: Dillon: Barriers and footcombats.Pl.VI.p.284.
Abb.41. Zweikampf. ebd.p.282.
Abb.42. Kampf an der Barriere. Aus: Jusserand.p.135.
Abb.43. Massenturnier. Aus: Flandria Nostra.Bd.IV.p.337.
Abb.44. Holzschnitt von Lucas Cranach. Aus: Neubecker.p.45.
Abb.45. Holzschnitt von Lucas Cranach. Aus: Johannes Jahn. Lucas Cranach als Graphiker. Taf. 29.
Abb.46. Holzschnitt von Lucas Cranach. ebd.Taf. 31.
Abb.47. Turnierszene . Aus: Egg. Kaiser Maximilian und Tirol.
Abb.48. Schweifrennen. Aus: Triumpfzug Abb.55.
Abb.49. Geschifttartschenrennen. Aus: Triumpfzug.Abb.51.
Abb.50. Geschiftscheibenrennen. Aus: Triumpfzug.Abb. 52.
Abb.51. Bundrennen. ebd.Abb.50.
Abb.52. Wulstrennen. ebd.Abb.56.
Abb.53. Pfannenrennen.ebd.Abb.53,
Abb.54. Anzogenrennen. Aus: Freydal.Abb. 228.

Abb. 55. Hohenzeuggestech. Aus: Freydal.Abb.98.
Abb. 56. Stechen im Beinharnisch. ebd.Abb.106.
Abb. 57. Rennen, Stechen und Welsch Gestech aus dem Weißkunig.p. 105.
Abb. 58. Quintana. Aus: Jusserand.p.
Abb. 59. Fußkampf. Aus: Freydal.Abb. 39.
Abb. 60. scoring cheque. Aus: Ffoulkes.Pl.IX.
Abb. 61. Treffer aus dem Freydal.Abb. 162.
Abb. 62. Hilfe der Diener. Cod. icon. 398.fol 8. der Bayerischen Staatsbibliothek Aus: Gall.p.93.
Abb. 63. Hilfe der Diener. Aus: Freydal.Abb.43.
Abb. 64. Stechen. Aus: Freydal.Abb.229.
Abb. 65. Auszug nach René. Aus: Prost.n.p.212.
Abb. 66. Preisverleihung nach René. Aus: Prost.n.p. 223.

Bibliographie

Handschriften:

Wien: Waffensammlung

A 2290. Turnierbuch des Freiherrn Caspar von Lamberg. 115 Bl. davon 88 Darstellungen von Rennen und Stechen. Ende 15.Jh.

Cod.5247.Jeremias Schemel: Von Roßthumblen und Zuerichtung zur allerley Thurnieren. 345.Bl.

Wien:Handschriftensammlung

Cod.10831.EB hernach volgen Etliche Rennen vnnd dreffen ... Turnierbuch Maximilians I. Augsburg 1550-1560.

München: Bayerische Staatsbibliothek

Cod.icon.398. Darstellung des Linzer Turniers von 1498/90, eines Turniers zu Innsbruck von 1497/98 , eines Turniers zu Mörenberg von 1491 und des Rennens zu Heidelberg von 1511. 35.Bl.

Cgm.300. fol.228-230. Die Aufzeichnungen des Sigmund von Gebsattel über die Turniere von 1484-1487.

Cgm.331. fol.89-176. Die Hochzeit von Georg dem Reichen, beschrieben von Hans Seybolth. 1482.

Cgm.699.fol.128-133. Die Hochzeit von Hermann VIII. von Henneberg-Aschbach und Elisabeth Markgräfin von Brandenburg. 1491.

Cgm.961. Turnierbuch des Ludwig von Eyb. 131.Bl. 1519.

Cgm.1930. Turnierbuch des Marx Walther. 24.Bl. 1500.

Stadtbibliothek Nürnberg

Nor.K.78. Nürnberger Turnierbuch: Das Gesellenstechen auf dem Hauptmarkt in Nürnberg im Jahre 1446. Hd.16.Jh. 29.Bl.

Drucke:

ABHANDLUNG VON DEN THURNIEREN, besonders denen Deutschen. Breslau 1772.

ALGEMENE GESCHIEDENIS der Nederlanden. Deel IV. De Bourgondisch-Habsburgse Monarchie. Antwerpen, Brüssel 1952.p.1-50.

ALLGEMEINE DEUTSCHE BIOGRAPHIE. 54. Bd. hg.d.d. hist.Commission b.d.Kgl.Akademie d.Wissenschaften. Leipzig 1875-1938.

ANGLO Sydney: Archives of the Englich Tournament. Score cheques and lists.In: Journal of the Society of Archivists. 1961.p.153-162.

ders.: Financial and Heraldic Records of the English Tournament. In: Journal of the Society of Archivists.1962.p.183-195.

ders.: Der Höfling. Renaissance und neue Ideale. In: Europas Fürstenhöfe. 1400-1800. ed.A.G.Dickens. Graz,Wien 1978.p.33-53.

ders.: L'Arbre de Chevalerie et le Perron dans le Tournois. In: Les Fêtes de la Renaissance. ed.J.Jacquot. Paris 1975.p.285-298.

ARMSTRONG C.A.: Das Goldene Zeitalter von Burgund. Herzöge stechen Könige aus. In: Europas Fürstenhöfe. ed. A.G.Dickens. Graz,Wien 1978.p.55-75.

ARNPECK Veit: Sämtliche Chroniken. ed. Georg Leidinger. Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte.NF.3. München 1915.

BAADER Joseph: Die Zusammenkunft Kaiser Friedrichs III. mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier im Jahre 1473. In: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit. 11.Jg. 1864.

BARANTE M.de: Histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois. 1364-1477. Brüssel, Leipzig 1839.

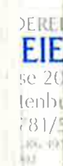
BARKER Juliet, Maurice Keen: The Medieval English Kings and the Tournament. In: Das Ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen-und Verhaltensgeschichte des Rittertums. hg.v. Josef Fleckenstein. Veröffentlichungen des Marx-Planck-Instituts-für Geschichte. Bd.80. Göttingen 1985.p.212-228.

BARROIS Jean: Bibliothèque protypographique ou Liberies de fils du roi Jean. Paris 1830.

BARTIER John: Légistes et Gens de Finances au XVe siecle. Brüssel 1955.

BEAUVAU Louis de: Le Pas d'Armes de la Bergère maintenu an tournoi de Tarascon ed.G.A. Crapelet. Paris 1828.

BERGMANN Joseph: Die feierliche Doppelvermählung der Enkel Kaiser Maximilians I. und das Turnier in Wien im Jahre 1515, wie auch Sigmunds von Dietrichstein feierliches Beilager mit Barbara von Rottal, nebst dessen Gedächtnistafel in Wiener Neustadt und seiner Ruhmesstätte in Villach. In: Mittheilungen der K.K. Central Commission.Bd.X. Wien 1865.p.168-182.



BIOGRAPHIE NATIONALE de Belgique. 28 Bde. Brüssel 1866-1944.

BOCK Dieter: Maximilian als Herzog der Niederlande.ungedruckte Diss. Graz 1970.

HET BOECK van al't gene datter ghescbiedt is binnen Brugghe sichtend jaer 1477, 14 Februarii, tot 1491. ed. C.Carton. Maatschappij der Vlaamsche Bibliophile te Gent. 3de serie,nr.2. Gent 1859.

BOEHEIM Wendelin: Handbuch der Waffenkunde. Leipzig 1890.

ders: Die Darstellung eines Reiters im alten deutschen Gestech. In: Zeitschrift für historische Waffen-und Kostümkunde.Bd.I.p.169.f.

BOINET A: Un bibliophile du XVe siecle. Le grand Bâtard de Bourgogne. In: Bibliothèque de l'École de Chartes. Bd.LXVII. Paris 1906.

BONNAFFÉ Edmond: Voyages et voyageurs de la Renaissance. Paris 1895.

BRASSART Felix: La Pas du Perron Feé tenu a Bruges en 1463 par Le Chavalier Philippe de Lalaing, In: Souvenirs de la Flandre-Wallonne. 14.Jg. 1874.p.5-94.

BUDIK A.P.: Ursprung, Ausbildung, Abnahme und Verfall des Turniers. Ein Beitrag zur Geschichte des Ritterwesens im Mittelalter. Wien 1836.

BÜHLER Johannes: Fürsten und Ritter. Leipzig 1928.

Hans BURGKMAIRS Turnier-Buch. hg.v.Jakob Heinrich von Hefner. Frankfurt 1853. Faks.Ausg.In: Die bibliophilen Taschenbücher.Bd.43.Dortmund 1978.

BÜSCHING Johann Gustav Gottlieb: Ritterzeit und Ritterwesen. Leipzig 1823.

CARTELLIERI Otto: Ritterspiele am Hofe Karls des Kühnen von Burgund. 1468. In: Tydschrift voor Geschiedenis. 1921.p.15-30.

CHAMPOLLION-FIGEAC A. / L.J.J. Dubois/ Ch.Motte: Les Tournois du Roi René d'apres le ms. et les dessins originaux de la Bibliotheque Royale. Paris 1826.

CHASTELLAIN George: Oeuvres ed.par le Baron Kervyn de Lettenhove. 7.Bd. Brüssel 1864.ff.

CLEPHAN R.Coltman: The tournament its periods and phases. London 1919.

CLERCQ Jacques de: Mémoires sur le regne de Philippe le Bon, duc de Bourgogne. ed par le Baron de Reiffenberg. 4 Bde.Brüssel 1835-36.

CONTAMINE Philippe: Les tournois en France à la fin du moyen age. In: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80. (s.Barker). p.425-449.

CORTEGÉ-TOURNOI de chevalerie-Programme. Tournai 1913.

CRIPPS-DAY Henri: The History of the Tournament in England and in France. London 1918.

DITS DIE EXCELLENTE CRONIKE VĀ VLAENDERĒ. Antwerpen bei W.Vorsterman 1531.

CURNE DE SAINTE-PALAYE. M de la: Memoires sur l`ancienne chevalerie, concidereé comme un etablissement politique & militaire. Deutsche Übersetzung von Johann Ludwig Klüber: Das Ritterwesen des Mittelalters. 3 Bde. Nürnberg 1786-91.

DEGROOTE Gilbert: Jan Smeken. Gedicht op de Feesten te Eere van het Gouden Vlies. te Brussel in 1516. Antwerpen 1946.

DE LA CHENAYE DES BOIS Aubert et Batier: Dictionnaire de la Noblesse. 19 Bde. Paris 1862-76.

DELAISSÉ L.A.: Les Copies flamands du "Livre des Tournois"de René d`Anjou. In: Scriptorium. 1969.p.187-198.

DENHOLM-YOUNG N: The tournament in the 13th century. Studies in Medieval History presendet to F.M. Powicke. Oxford 1948.p.240-268.

DESPARS Nicolas: Cronijcke van den lande ende Graefscepe van Vlaenderen, ed.J.de Jonghe. 4 Bd. Brügge 1840.

DÉTREZ Lucien: L`Agonie, à Lille, des Tournois de l`Epinette (vers 1470) In: Bulletin de la Comission Historique du Département du Nord. Bd.35. 1938.p.309-323.

DIETRICH Margret: Goldene Vlies Opern der Barockzeit. Ihre politische Bedeutung und ihr Publikum. Österr.Akad.d.Wiss. Veröffentlichungen des Instituts für Publikumsforschung.Bd.1. Wien 1975. p.469-512.

DILICH Wilhelm: Beschreibung und Abriß dero Ritterspiel so der Durchleüchtige Hochgeborene Fürst und Herr Herr Moritz Landgraf von Hessen etc. auff die Fürstliche Kindtauffen Frewlein Elisabethen und dann auch Herrn Moritzen des andern Landgraf zu Hessen etc. am Fürstlichen Hoff zu Cassel angeordnet und halten lassen. Kassel 1601.

DILLON Harold Arthur Viscount: Tilting in Tudor Times. In: Archaeological Journal. Bd.55. p.296-321. 329-339.

ders. The Pasguard, garde de cou, brech.rand, stosskragen or Randt, and the volantpiece. In: Archaeological Journal.Bd.46.p.129-135, 433-

ders. Barriers and footcombats. In: Archaeological Journal.Bd.61.p.276-308.

ders. A Letter of Sir Henry Lee, 1590, on the trial of Iron for Armour. In: Archeaologia. Bd.51.p.167-172.

ders. On a MS. Collection of Ordinances of Chivalry of the 15th century, belonging to Lord Hastings. In: Archaeologia.Bd.57.p.29-70.

DON PASSOS John: The Portugal Story. New York 1969.

DOUCE Francis: On the peaceable Justs, or Tiltings of the middle Ages. In: Archaeologia.Bd.17. p.290-296.

DOUTREPONT George: La Litterature Francaises a la cour de Ducs de Bourgogne. Bibliothèque du XVe siecle. Paris 1909.

DRABEL Anna Maria: Reisen und Reisezeremoniell der römisch-deutschen Herrscher. im Spätmittelalter. Wien 1964.



Des Ritters Hans EBRAN VON WILDENBERG Chronik von den Fürsten aus Bayern. hg. v.Friedrich Roth. In: Quellen und Erörterungen zur bayrische und deutschen Geschichte. NF. 2. München 1905.

ECOUCHY Mathieu d`: Chronique. ed. G.du Fresne de Beaucourt. Paris 1863.

EGG Erich, Wolfgang Pfaundler: Kaiser Maximilian I. und Tirol. Innsbruck, Wien 1969.

EGGER Josef: Die Tiroler und Vorarlberger. (Die Völker Österreich-UngarnsBd.4.) Wien 1882.

Des schwäbischen Ritters Georg von EHINGEN Reisen nach der Ritterschaft. Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart.Bd.1/2. 1842.

ENNEN L.: Geschichte der Stadt Köln. Bd.III. Köln 1863-80.

EULER Friedrich : Wandlungen des Konubiums im Adel des 15. u.16,Jhs. In: Büdinger Vorträge 1963. Deutscher Adel 1430-1555. **Schriften zur** Problematik der Deutschen Führungsschichten in der Neuzeit. hg.v. Hellmuth Rössler. Darmstadt. 1965.p.58-95.

Ritter Ludwigs von EYB Denkwürdigkeiten brandenburgischer (hohenzollerischer) Fürsten. hg.v. Constantin Höfler. Bayreuth 1849.

Die Reisen des FELIX FABER durch Tirol 1483, aus dem lateinischen übersetzt von Josef Garber. In: Schlern-Schriften. Bd.3. 1923.

FEUERLEIN Johann Conrad (Hg.) Nürnbergische Schonbart-Buch und Gesellen-Stechen aus einem alten Manuskript. 1765.

FFOULKES Charles: Jousting cheques of the sixteenth century. In: Archaeologia. Bd. 63. 1907.p.31-50.

FICHTENAU Heinrich: Der junge Maximilian. (1459-1482) Wien 1959.

FISCHNALER KOnrad: Geschichts, Kultur und Naturbilder aus Alttirol. o.O. o.J.

FLECKENSTEIN Josef:Das Turnier als höfisches Fest im hochmittelalterlichen Deutschland. In: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts- für Geschichte.Bd.80. (s.Barker).p.229-256.

ders. Nachwort. Ergebnisse und Probleme. ebd.p.624-651.

FÖRSTERMANN E. : Bericht eines Augenzeugen über die Zusammenkunft des Kaisers Friedrich III. mit Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund, zu Trier 1473. In: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet der historischen und antiquarischen Forschungen. 2.Bd.1836. p.78-84.

FOUW Arie de: Philipps van Kleef. Een Bijdrage tot de kennis van zijn leven en karakter. Groningen 1937.

FRANCOLIN Hans von : Thurnier-Buech warhafftiger Ritterlicher Thate, so in dem Monat Junij des vergangnen L.X. Jars in vnd ausserhalb der Statt Wienn zu Ross und zu Fueß auf Wasser und Land gehalten. o.O. o.J.

FRANZENSHULD Ernst von: Die rheinische Turniergesellschaft vom gekrönten Steinbock Ein quellenmäßiger Beitrag zur älteren Adelsgeschichte. In: Jahrbuch der Adler. 1883. p.37-42.

FREYBERG M.Frhr.von: Sammlungen historischer Schriften und Urkunden Bd.I-III. Stuttgart,Tübingen 1827.

FREYDAL. Des Kaisers Maximilian I. Thurniere und Mummereien. hg.v. Quirin von Leitner. Wien 1880-1882.

FRIESE Alfred: Die Ritter und Turniergesellschaft "mit dem Esel". In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. NF.24. Darmstadt 1952/3. p.153-184.

FÜGEDI Erik: Turniere im mittelalterlichen Ungarn. (S.Barker) p.380-400.

FUETERER Ulrich: Bayrische Chronik. hg.v.Reinhold Spiller. München 1909.

FUGGER Johann Jakob, Sigmund von Birken: Spiegel der Ehren des hochstlöblichen Keyser-und Königlichen Erzhauses Österreich. Nürnberg 1668.

FOURNET Claude: La violence en fête. La course de l`epinette a Lille à la fin du Moyen Age. In: Revue du Nord. Nr.63. 1981.p.377-390.

GACHARD M. : Collection des voyages des Souverains de Pays.Bas. 2 Bde. Brüssel 1874-76.

GACHARD Louis Prosper: Collection de Documents inedits concernant l`Histoire de la Belgique. Bd.II. Brüssel 1837.

GAISBERG- SCHÖCKINGEN Friedrich Frhr.von: Die Abzeichen der Turniergesellschaften. In: Der Deutsche Herold. 35.Jg. Berlin 1904.p.61-67.

GALL Franz: Das ritterliche Spiel zu Linz von 1489/90. In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz. 1964. p.91-99.

GAMBER Ortwin: Ritterspiel und Turnierrüstung. In. Veröff.d.Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80. p.514-531.

ders: Harnischstudien.V. Stilgeschichte des Plattenharnisch von den Anfängen bis um 1440. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen Wien. Bd.50. 1953.p.53-92.

ders. Harnischstudien.VI. Stilgeschichte des Plattenharnisch von 1440-1510. ebd.Bd.51. 1955.p.31-102.

ders. Der Turnierharnisch zur Zeit König Maximilians I. und das Thunsche Skizzenbuch. ebd.Bd.53. 1957.p.33-70.

GAMEZ Gutierre Diaz de: Le Victorial. Chronique de Don Pedro Nino. Comte de Buelna. ed. par le Comte Circourt et le Comte de Puymaigre. Paris 1867.

GATT Anneliese: Der Innsbrucker Hof zur Zeit Kaiser Maximilians I. 1493-1519. ungedruckte Diss. Innsbruck 1943.



GEBSATTEL Sigmund von : Eigenhändige Aufzeichnungen über die Turniere von 1484-87. In: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit. 1853. p.67-69.

GEMEINER Carl Theodor (hg): Regensburgische Chronik. Bd.3. Regensburg 1821.

GERHARTL Gertrud: Wiener Neustadt als Residenz. In: Ausstellung Friedrich III. Kaisérresidenz Wiener Neustadt. 1966. p.104-131.

GILLIODTS-VAN-SEVEREN Louis: Inventaires des Chartes. 1.Serie.13.-16.siecle. 6 Bde. Brügge 1873-76.

GLASER Herbert: Der Bilderzyklus im Rathaus zu Landshut. Festvortrag anläßlich der 80 Jahrfeier der Landshuter Hochzeit. 1983. Landshut 1984.

GODEFROY Theodore: Le Ceremonial Francois. Paris 1649.

GRADL Heinrich: Bamberger Turnierordnung 1478. 45.Bericht über Bestand und Wirken des Historischen Vereins zu Bamberg 1882. Bamberg 1883. p.87-97.

GRITZNER E.: Ein Bericht über das Turnier der Vier Lande zu Eisenach 1480. In: Der Deutsche Herold. 37.Jg. Berlin 1906.p.67.f.

Des Conrad GRÜNENBERG Ritters und Bürgers zu Constanz Wappenbuch. hg.v. Rudoph Graf Stillfried-Alcantara u.A.Hildebrandt. 5 Bde. Görlitz 1875.

GRUNDMANN Günther: Patriziat und bildende Kunst. In: Büdinger Vorträge. 1965. (s. Euler) p.419-435.

GUMPPENBERG L.A. Frhr.von: Nachrichten über die Turniere zu Würzburg und Bamberg in den Jahren 1479 und 1486. In: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. 19.Bd. Würzburg 1868.p.164-209.

GURLITT Cornelius: Deutsche Turniere, Rüstungen dund Plattner.des XVI. Jhs.- Archivalische Forschungen.Dresden 1889.

HAENEL Erich: Der sächsischen Kurfürsten Turnierbücher. Frankfurt/M. 1910.

HALLER Brigitte: Kaiser Friedrich III. in literarischen Zeugnissen seiner Zeit und sein Andenken im 16.Jh. In: Austellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt. 1966.p.87-103.

HARVEY Ruth: Moriz von Craûn and the chivalric world. Oxford 1961.

HAYNIN Jean de: Memoires. ed. Soc. des Bibliophiles Belges. Bd.11. 1842.

HEFNER Otto Titan von: Geschichte der Regierung Albrecht IV., Herzogs in Bayern. Diss. München 1852.

HERBERSTEIN'S Gesandtschaftsreise nach Spanien. hg.v.J.Chemel. Wien 1846.

HERGSELL Gustav (Hg.) :Talhoffers Fechtbuch aus dem Jahre 1467. Prag 1887.

HEYDENREICH Bernhard: Ritterorden und Rittergesellschaften. Ihre Entwicklung vom späten Mittelalter bis zur Neuzeit. Diss. Würzburg 1960.

HIRSCH Theodor: Über den Ursprung der preußischen Artushöfe.In: Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde. 1.Jg. Berlin 1864.p.3-32.

HIRSCHMANN Gerhard: Das Nürnberger Patriziat. In : Büdinger Vorträge 1965. Schriften zur Problematik der Deutschen Führungsschichten in der Neuzeit.Bd.III.hg.v.H.Rössler. Limburg 1968.p.257-277.

HOFMANN Hanns Hubert: Der Adel in Franken. In: Büdinger Vorträge 1963. (s. Euler). p.95-127.

ders.: Nobiles Norimbergenses. Beobachtungen zur Struktur der reichsstädtischen Oberschicht. In: Vorträge und Forschungen. Bd.XI. Stuttgart 1966.p.53-93.

HOHENECK Johann Georg Adam Frhr.von: Die löblichen HerrenStände, deß Ertz=Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß. Bd.II. Passau 1732.

HÖRTNAGEL Hans: Aus dem Hofleben Sigismunds des Münzreichen 1460/61. In: Innsbrucker Nachrichten 1927. Nr.88.p.5.f.

ders.: Ein Jahr aus der Regierungszeit Sigismunds des Münzreichen. 1473. In: Schlern-Schriften.Bd.30.p.79.

HUFF-CLINE Ruth: Tournaments of English and French literature compared with those of history. 1100-1500.ungedruckte Diss. Chicago 1939.

dies.: The Influence of Romances on tournaments of the Middle-Ages. In: Speculum. Bd.XX. 1945.p.204-211.

HUIZINGA Jehan: Herbst des Mittelalters. Stuttgart 1975.

JACKSON William Henry: Das Turnier in der deutschen Dichtung des Mittelalters. In: Veröff.d.Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80. (s.Barker) p.257-295.

JACQUOT Jean (Hg.) :Les Fêtes de la Renaissance. 3 Bde. Paris 1956.

JAHN Johannes : Lucas Cranach als Graphiker. Leipzig 1955.

JAHRBÜCHER des 15.Jhs. In: Chroniken der deutschen Städte.Bd.10.p.118-386.

JOURDAN Jean Pierre: Pas d'armes, Joutes et Tournois dans le Royaume de France et le Duché de Bourgogne au XVe siecle. These de 3 ieme cycles. Paris 1981.

JUNGEN Carl Ferdinand: Miscellaneorum. Ansbach 1739.

JUSSERAND J.J.: Les sports et jeux d'exercise dans l'ancienne France. Paris 1901.

KEEN Maurice: Huizinga, Kilgour and the Decline of Chivalry. In: Medievalia et Humanistica. Studies in Medieval & Renaissance Culture. New Series. Nr.8. ed. by Paul Maurice Clogan. Cambridge 1977.p.1-20.

KERVYN DE VOLKAERSBEKE Ph.: Joyeuse entreé de l'empereur Maximilien I.à Gand, en 1508. Gent, Brüssel 1850.

KILGOUR Ramond Lincoln: The Decline of Chivalry as shown in the French Literature of the middle-ages. Cambridge, Massachusetts. Haward University Press. 1937.

KIRCHLECHNER Karl: Aus den Tagen Herzog Sigismunds des Münzreichen und Maximilian. Schriften der Oberrealschule Linz 1884.

KOEPPLIN Dieter, Tilman Falk: Lucas Cranach. Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik. 2 Bde. Ausstellung im Kunstmuseum Basel. Basel,Stuttgart 1976.

KOLLER Fortuné: Au Service de la Toison d'Or. Dison 1971.

KRAUS Victor von: Maximilians I. Beziehungen zu Sigmund von Tirol. Wien 1879.

ders.: Maximilians I. vertraulicher Briefwechsel mit Sigmund Prüschenk zu Stettenberg. Innsbruck 1875.

KRENNER F.von: Bairische Landtags-Handlungen 1429-1513. Landtage des vereinigten ganzen Landes.Bd.16. München 1805.

KRETSCHMAR Oberst von: Der Turnierteppich im Museum von Valenciennes. In: Zeitschrift für Wappenkunde.Bd. V. 1909/10.p.166-171.

KRÜGER Sabine: Das kirchliche Turnierberbot im Mittelalter.In: Veröff.d. Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.401-422.

KURRAS Lotte: Turnierbuch aus der Kraichgauer Ritterschaft. Kommentar zur Faks. Ausg. des cod.Ross. 711. Zürich 1983.

LABORDE Léon Emmanuel Comte de: Les Ducs de Bourgogne. Études sur les lettres, les arts et l'industrie pendant le XVe- siècle et plus particulière-ment dans les Pays-Bas et le Duché de Bourgogne. Paris 1849-52.

LA MARCHE Olivier: Mémoires. ed. Henri Beaune et J. d'Arbaumont. 4 Bde. Paris 1883-1885.

LANDSHUTER Ratschronik 1439-1504. In: Chroniken der dt.Städte.Bd.15.p.245-366.

LANGENN F.A. von: Herzog Albrecht der Beherzte. Leipzig 1838.

LASARTE Juan Ainaud de: Alfonso the Magnianimous and the Plastic Arts of His Time. In: Spain in the Fiffteenth Century. ed. Roger Highfield. Bristol 1972.p.193-225.

LEBER Fr.von: Wien's Kaiserliches Zeugheus. Rückblicke in die deutsche Vorzeit.Bd. II. 1.Teil. Leipzig 1846.

LECOY DE LA MARCHE Albert: Le roi René, so vie, son administration. 2 Bde. Paris 1875.

LE FÈVRE Jean, seigneur de Saint Remy: Épitre. In: Annuaire-Bulletin de la Socoeté de l'Histoire de France. Bd.21. Paris 1884.

LEIDINGER Georg: Studien zum Turnierbuche Herzog Wilhelms IV. von Bayern. In: Altbayrische Monatsschrift. 1913. p.2-22.

Des böhmischen Herrn LEO 'S VON ROZMITAL Ritter-,Hof und Pilger-Reise durch die Abendlande. 1465-1467. Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart. Bd.7. 1844.

LERSNER Archilles August von: Nachgeholte, vermehrte und continuierte Chronica der weitberühmten freyen Reichs-Wahl-und Handelsstadt Franckfurth am Mayn. Frankfurt 1734.

LESEUR Guillaume: Histoire de Gaston IV. Comte de Foix. ed. Henri Courteault. 2 Bde. Paris 1893-96.

LEWIS P.S.: Une devise de chevalerie inconnue, créé par un comte de Foix. Le Dragon. In: Annales du Midi. Bd.76. 1964.p.77-84.

LOTSKY Alphons: Leben und Persönlichkeit.Kaiser Friedrich III. und der junge Maximilian. In: Austellung Friedrich III.Kaiserresidenz Wiener Neustadt. 1966.p.16-48.

LIEBE G.: Das Turnier in den Briefen der deutschen Fürsten am Ausgang des Mittelalters. In: Zeitschrift für Waffenkunde. Bd.II.p.65-67.

LINDNER Franz: Die Zusammenkunft Kaiser Friedrich III. mit Karl dem Kühnen von Burgund im Jahre 1473 zu Trier. Diss Cöslin 1876.

LE LIVRE DE FAITS du bon chevalier messire Jacques de Lalaing. In: Oeuvres de George Chastellain. ed. par le Baron Kervyn de Lettenhove. Bd. VIII. Brüssel 1866.

LOCHNER : Markgraf Friedrich's von Brandenburg Besuch der Stadt Nürnberg im Jahre 1496. In: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit. NF. 15. 1868.Sp.34-38, 74-81.

LODS Jeanne: Le Roman de Perceforest. Thèse Paris, Genf, Lille 1951.

MACEK Josef: Das Turnier im mittelalterlichen Böhmen. In: Veröff. d. Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.371-389.

MALACZEK Werner: Die Sachkultur am Hofe Herzog Sigismunds von Tirol. In: Adelige Sachkultur des Spätmittelalters. Internationale Kongress Krems 1980. Veröff. der Österr. Akad. d.Wiss. Ph.Histor.Kl.400. Wien 1982.p.133-167.

MAU Hermann: Die Rittergesellschaft vom St.Jörgenschild in Schwaben. Stuttgart 1941

MAXIMILIAN I. 1459-1519. Katalog der Ausstellung. Wien 1959.-

MAYER Manfred: Die Turniere zu München und Landshut.In: Das Bayerland. Illustrierte Wochenschrift für bayrische Geschichte und Landeskunde. 1.Jg. München 1890.p.450-454, 459-462.

MENESTRIER Claude Francois: Traité des tournois, iostes, carrousels et autres spectacles publics. Lyon 1669.

MERCURI P. u. Camille Bonnard: Costumes Historique des XIII,XIV et XVe siecles. Paris 1845.

MEYER Werner: Turniergesellschaften. Bemerkungen zur sozialgeschichtlichen Bedeutung der Turniere im Spätmittelalter. In: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.500-511.



MEYRICK Samuel Rush: Observations on the Body Armour anciently worn in England. In: Archaeologia Bd.19.p.121-240.

MOLINET Jean: Chroniques. ed.par George Doutrepont et Omer Jodogne. 3 Bde. Brüssel 1935.

MONSTRELET Enguerran de: Chronique . ed. L. Douet d'Arcq. 6 Bde. Paris 1857-1862.

MÜLICH Hektor: Chronik 1348-1487. In: Chroniken der deutschen Städte.Bd.22. p.1-275.

MÜLLER Jan-Dirk: Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur. Bd.2. München 1982.

NEUBECKER Ottfried: Heraldik. Wappen. Ihr Ursprung, Sinn und Wert. Mit Beiträgen von J.P. Brooke-Little. Frankfurt/M. 1977.

NIEDERKORN Christine: Der Hof Maximilians I. und das Höfische Leben. ungedruckte Diss. Graz 1985.

NOLTZ Reinhart: Tagebuch. In: Monumenta Wormatiensia. hg.v. Heinrich Boos. Berlin 1893.

OETTINGER Karl: Altdorfer Studien. Erlanger Beiträge zur Sprach-und Kunstwissenschaft.Bd.III.Nürnberg 1959.

ORDINANCES respecting Tournaments. In: Antiquarian Repertory. Bd.I. London 1807. p.144-159.

PÄCHT Otto: Rene d'Anjou-Studien I. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien .Bd.69. 1973.p.39-88.

ders. René d'Anjou-Studien II. ebd.Bd. 73. 1977.p.34-76.

PAGART D'HERMANSART Emile: Les frais du Pas d'armes de la Croix Pelerine. In: Bulletin historique trimestriel de la Société des Antiquaires de la Morinie. 1892.p.126-134.

PAPPENHEIM Matthäus von: Chronik der Truchsessen von Waldburg. 2 Bde. Memmingen 1777.

PARISSE Michel: Le Tournoi en France, des origines à la fin du XIIIe siecle. In:Veröff. d.Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.175-211.

The PASTON-LETTERS . ed.J.Gairdner. 2 Bde. Edinburgh 1910.

PEPI Guilio: Siena/ Il Palio. mit einem Nachwort von Hildegard Schuff und Catherina Peria. Siena 1985.

PHILIPPS Thomas: Account of the Ceremonial of the Marriage ofthe Princess Margret, sister of King Edward the Fourth to Charles, Duke of Burgundy in 1468. In: Archaeologia. Bd.31.p.326-338.

PIAGET Arthur: Le Livre Messire Geoffrey de Charny. In: Romania. Bd.26. 1897.p. 394-411.

PIPONNIER Françoise: Costume et vie sociale. La Cour d'Anjou. XIVe-XVe siecle. Civilisations et Societes Bd.21. Paris 1970.

PLANCHE Alice: Du tournoi an théâtre en Bourgogne. Le Pas de la Fontaine de Plours à Chaolon -sur Saone. In: Le Moyen-Age.Bd.81. Ser.4,30. 1975. p.97-128.

PLUVINEL Antoine de: L'Instruction du roy en l'exercise de monter a cheval. Frankfurt 1628.

POINSIGNON : Zwei Urkunden aus dem ehemals freiherrlich von Baden schen Familien Archive. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Bd.34. Karlsruhe 1882. p.310-312.

POITIER Othmar: Glossen zum Rüstmeister-Vokabularium des Friedrich von Leber. In: Zeitschrift für Waffenkunde. Bd.II.p.109-115.

POTTER Frans de: Schets eener Geschiedenis van de Gemeentefeesten in Vlaanderen. Gent 1870.

PRAET L. van: Recherches sur Louis de Bruges. Paris 1831.

PRIEBATSCH Felix: Politische Korrespondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles. 3 Bde. Leipzig 1894-98.

PRILHOFER Christa:König Artus'Tafelrunde in mittelalterlichen Festen.ungedruckte Hausarbeit an der Universität Wien 1977.

PRIMISSER Aloys: Über Freidals Turnierbuch in der k.k. Ambrasser-Sammlung in Wien. In: Taschenbuch für vaterländische Geschichte. hg.v. Hormeyer u. Mednyansky. 1.Jg. Wien 1920.p.279-298.

PROST Bernard: Traicté de la forme et devis comme on faict des tournois. Paris 1878.

QUATREBARBES M. le Comte de: Oeuvres choisies du Roi René. ed. M. Hawke. Paris 1849.

REDL Franz: Kaiser Maximilian I. von Habsburg in seinen Beziehungen zur Dichtkunst Wissenschaft und Kunst. In: Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Bd.63,9. Wien 1912.p.693-723.

REICHERT Hermann: Exzentrizität als Zentralgedanke. Ulrich von Liechtenstein und seine Artusfahrt von 1240. in: Österreich in Geschichte und Literatur. hg.v.Institut für Österreichkunde.27.Jg. Heft 1. Wien 1983.p.25-41.

REICHERTZHAUSEN Jakob Püterich von: Ehrenbrief. In:Zeitschrift für deutsches Altertum.Bd.VI.p.31-59.

REITZENSTEIN Alexander von: Rittertum und Ritterschaft . Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst-und Kulturgeschichte. Bd.32. München 1972.

RENÉ D'ANJOU: Vom liebentbrannten Herzen. Eingeleitet und erläutert von Franz Unterkirchner. Graz 1975.



RIEBER Albrecht: Das Patriziat von Ulm, Augsburg, Ravensburg, Memmingen, Biberach. In: Büdinger Vorträge 1965. (s. Hirschmann).p.299-353.

RIEDENAUER Erwin: Kaiserliche Standeserhebungen für reichsstädtische Bürger. 1519-1740. In: Büdinger Vorträge 1965. (s.Hirschmann).p.27-98.

ROEDER-BAUMBACH Irmengard von, H.G. Evers: Versieringen bij Blijde Inkomsten, gebruikt in de zuidelijke Nederlanden gedurende de 16e en 17e eeuw. Maerlantbibliotheek Bd.13. Antwerpen 1943.

RÖHRICHT Reinhold, Heinrich Meissner (Hg.) Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Land. Berlin 1880.

ROSNY Lucien de: L'Epervier d'Or ou un description historique des joutes, et des tournois, qui, sous le titre de Noble Rois de l'Epinette se célèbrerent à Lille au moyen-age. Paris 1839.

ROTH VON SCHRECKENSTEIN Carl Heinrich Frhr.: Das Patriziat in den deutschen Städten. Tübingen 1856.

ders.: Geschichte der ehemaligen freien Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rheinstrome. 2 Bde. Tübingen 1871.

RUDNITZKI Paul: Der Turnierroman "Livre des faits du bon chevalier Messire Jacques de Lalaing" in der Anholter Handschrift nebst einem Exkurs über den Verfasser. In: Forschungen und Funde.Bd.IV.Heft 1. Münster 1915.

RÜXNER Georg: Thurnier Buch. Von Anfang, Ursachen, Ursprung und herkommen der Thurnier im heylgen Römischen Reich Teutscher Nation. Frankfurt bei Sigmund Feyerabend 1565.

RYCHNER Jean: La Littèrature et le Moeurs chevaleresques a la Cour de Bourgogne. Neuchatel 1950.

SABLONIER Roger: Rittertum,Adel und Kriegswesen im Spätmittelalter. In: Veröff. des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.532-567.

SAFFROY Gaston: Bibliographie gènéalogique Héraldique et Nobilaire de la France des origines a nos jours imprimées et manuscrits.4 Bde. Paris 1968-

SANDOZ Edouard: Tourneys in the Arthurian Tradition. In: Speculum.Bd.19. 1944.p. 389-420.

SATTLER Christian Friedrich: Geschichte des Herzogtums Wüttemberg unter der Regierung der Herzöge. 1.Teil. Tübingen 1769.

SCENARIO du Tournoi de Chevalerie. represénte dans le grand Hall du cinquantenaire Brüssel. Juli-August. 1905.

SCHADELBAUER Karl: Innsbruck im Frühling der Neuzeit. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Innsbruck Nr.34. Innsbruck 1969.

SCHEURL Christoph: Geschichtsbuch der Christenhait von der iarzahl Christi 1511 bis auf dises gegenwurtig achtundzwaintzaig iar. In: Jahrbücher des deutschen Reiches. und der deutschen Kirche im Zeitalter der Reformation. hg.v. J.K. Knaake. Leipzig 1872.

SCHÖNHERR David: Die Kunstbestrebungen Erzherzog Sigmund von Tyrol. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien.Bd.I.

SCHUHMANN Günther: Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Festschrift des historischen Vereins für Mittelfranken zur Feier seines 150. Bestehens. Ansbach 1980.

SCHULTZ Alwin: Deutsches Leben im 14.u.15.Jh. Leipzig 1892.

SELECTA NORIMBERGENSIA oder Sammlung verschiedener kleiner Ausführungen und Urkunden. 5.Teil. Ansbach 1774.

SENDER Clemens: Chronik von der ältesten Zeit bis 1536. In: Chroniken der deutschen Städte.Bd.23.

SEYLER Gustav: Geschichte der Heraldik. J.Siebmachers großes Wappenbuch Bd.A. Neustadt an der Aisch 1970.

SMITAL Otto, E.Winkler: René Duc d'Anjou. Livre du Cuer d'amours espris. Faks.Ausg. u.Textbd. Wien 1926.

STADLER Erika, Peter Brix: 80 Jahre Landshuter Hochzeit 1903-1983. Ausstellung in der Residenz von 8.-16.10.1983. Landshut 1983.

STÄLIN Paul Friedrich: Geschichte Württembergs. 2 Bde. Gotha 1887.

STEHLIN Karl: Ein spanischer Bericht über ein Turnier in Schaffhausen im Jahre 1436. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertum. Bd.14. 1915.p.145-176.

STEINHAUSEN Georg: Deutsche Privatbriefe des Mittelalters. 1.Bd. Berlin 1899.

STETTEN Paul von: Geschichte der adeligen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg. Augsburg 1762.

ders.: Geschichte der Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Augsburg. Frankfurt, Leipzig 1743.

STRADONITZ Stephan Kekule von: Von der Vlies-Ausstellung und dem Turnier zu Brügge 1907. In: Zeitschrift für Waffenkunde.Bd.IV.p.271-276.

ders.: Das Turnier zu Brüssel im Sommer 1905. ebd.p.33-39.

STRÖMER Wilhelm: König Artus als aristokratisches Leitbild während des späteren Mittelalter. In: Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte. Bd. 35. München 1972.p.946-971.

SOLDAN Friedrich: Maximilian I. in Worms in den Jahren 1494 und 1495. Quartalblätter des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen. Heft 4. 1885.p.28-40.

SOLLEDER Fridolin: München im Mittelalter. München, Berlin 1938.

Georg SPALATIN'S historischer Nachlaß und Briefe. hg.v. Chr.Gotth. Neudecker und Ludwig Preller. 1.Bd.Jena 1851.

SUTTER Berthold: Die Residenzen Friedrichs III. In: Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt 1966.p.132-143.

TAPFERKEIT DES MÄRKISCHEN ADELS oder Das von weil und Chur=Fürst Joachimo I. glorwürdigsten Andenckens Anno 1509 zu neuen Rupin gehaltene denckwürdige Thurnier, wegen seiner Furtrefflichkeit und denen dabey vorgefallenen ungemein curieusen Umständen ins Teutsche übersetzt. Frankfurt, Leipzig 1728.

TEMMERMAN Gerda: De feestcultuur te Gent 1515-1608. Gent 1981.

THOMAS Bruno: Un combat singulier. In: Les Arts plastiques. Bd.1. 1947.p.141.f.

ders. u. Ortwin GAmber: Katalog der Leibrüstkammer. Führer durch die Kunsthisto - rischen Museen. Nr.13. Wien 1976.

TRIUMPHZUG Kaiser Maximilians I. nach der Ausgabe v. Franz Schestag in: Die Bibliophilien Taschenbücher.Bd. 100. Dortmund.1979.

TOSI Mario: Il torneo di Belvedere in Vaticano e i tornei in Italia nel Cinquecento. Rom 1945.

TRUFI Riccardo: Giostre e cantori di giostre. Rocca di S.Casciano. 1941.

TUCHER Endres: Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg. 1464-1475. hg.v.Matthias Lexer. Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart Bd.63. 1862.

ders.: Memorial. In: Chroniken der deutschen Städte.Bd.10.p.14-26.

ders.: Tuchnersche Fortsetzung der Jahrbücher. ebd.Bd.11.p.458-531.

TURNIER-BUCH HERZOGS WILHELM DES VIERTEN von Bayern von 1510 bis 1545. Nach einem gleichzeitigen Manuscript der kgl. Bibliothek zu München treu in Steindruck nachgebildet von Theobald und Clemens Senefeldner mit Erklärungen begleitet von Friedrich Schichtegroll. München 1817.

UNREST Jakob: Österreichische Chronik. hg.v.Karl Grossmann. Weimar 1957.

UNTERKIRCHNER Carl: Chronik von Innsbruck. Innsbruck 1897.

Das URTEIL Berühmter Geschiechtsschreiber von der Glaubwürdigkeit der Deutschen Thurnier-Bücher. Frankfurt,Leipzig 1728.

VALE Malcolm: War and Chivalry. Warfare and Aristocratic Culture in England, France and Burgundy at the End of the Middle Ages. Univ. of Georgia Press. Athens, Georgia 1981.

VAN DE PUTTE F.:Recherches Historiques sur l'Origine et la Nature de la Societé dite Conferie de l'Ours blanc a Bruges. In: Annales de la Societé d'Emulation pour l'etude de l'histoire et des antiquites de la Flandre. Bd.I.p.29-40.

VANDERLINDEN Hermann: Itineraires de Philippe le Bon, Duc de Bourgogne et de Charles, Comte de Charolais. Brüssel 1940.

ders.: Itineraires de Marie de Bourgogne et de Maximilien. Brüssel 1934.

VAUGHAN Richard: Philip the Good. Glasgow 1970.

VLAENDEREN Beatrijs van: Ideen over de Bourgondische Staat in laat-15[e] eeuwse kronijken . Gent 1979/80.

VULSON DE LA COLOMBIERE Marc: Le vray théâtre d'honneur et de chevalerie. 2 Bde. Paris 1648.

WAAS Glenn Elwood: The legendary charakter of Kaiser Maximilian.Diss. New York 1941.

WADE Marjorie Dale: The Education of the Prince. A mirror of Reality and Romance in Maximilians's Weisskunig. Diss.Michigan 1974.

Die WAPPENBÜCHER Albrechts VI. von Österreich. Ingeram-Codex der ehem. Bibliothek Cotta. hg.v. Charlotte Becker, Ortwin Gamber. In: Jahrbuch der Herald.Genealog. Gesell. Adler. Der ganzen Reihe dritte Folge. Bd.12. Jg.1984/85.

WASSMANNSDORFF Karl: Sechs Fechschulen der Marxbrüder und Federfechter. 1573-1614. Heidelberg 1870.

WEBER Karl von: Über Turniere und Kampfschulen. In: Archiv für die sächsische Geschichte. Leipzig 1866. p.337-384.

WEISSKUNIG. Nach den Dictaten und eigenhändigen Aufzeichnungen Kaiser Maximilians zusammengestellt von Marx Treitzsauerwein von Ehrentreiz. hg.v.Alwin Schultz. In: Jahrbücher der kunsthistorischen Sammlungen in Wien-Bd.6. Wien 1888.

WIERSCHIN Martin: Meister Johann Liechtenauers Kunst des Fechtens. München 1965.

WIESFLECKER Hermann: Friedrich III. und der junge Maximilian. In: Ausstellung Friedrich III.Kaiserresidenz Wiener Neustadt.1966.p.48-64.

ders.: Kaiser Maximilian I. Bd.V. Wien 1985.

WILLARD Charity Cannon: Isabel of Portugal. Patroness of Humanism. In: Miscellane di Studi e Ricerche sul Quattroceno Francese. Turin 1967. p.519-544.

ders.: The Concept of True Nobility at the Burgundian Court. In: Studies of the Renaissance. Bd.14. New York 1967.p.33-48.

WILWOLT VON SCHAUMBURG: Geschichten und Taten. hg.v.Adalbert von Keller. Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart.Bd.50. 1959.

YORICK P.C Ferrigni: Giostre e tornei. 1313-1803. Rom 1883.

ZIEHEN Edward: Frankfurt, Reichsreform und Reichsgedanke. 1486-1504. Berlin 1940.

ZIERL Antonia: Kaiserin Eleonore, Gemahlin Friedrichs III. In: Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt 1966. p.144-153.

ZIMMERSCHE Chronik. hg.v. K.A. Barack.4 Bde. Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart.Bd.91-94. Tübingen 1869.

INDEREI MEIE

ZINK Burkard: Chronik. In: Chroniken der deutschen Städte.Bd.5.

ZORN Friedrich: Wormser Chronik. hg.v.Wilhelm Arnold. Bibliothek des Litterischen Vereins Stuttgart.Bd. 43. Stuttgart 1857.

ZOTZ Thomas: Adel, Bürgertum und Turnier in den deutschen Städten vom 13.bis 15. Jahrhundert. In: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte.Bd.80.p.450-499.

Lebenslauf

10.8.1961 Geboren in Linz als Tochter des Tischlers Gerhard Ruis und der Büroangestellten Ilse Ruis, geb. Riegler.

1467-71 Besuch der Volksschule in Linz

1471-79 Besuch des Bundesrealgymnasiums Hamerling in Linz, Matura: Juni 1979.

1479-87 Studium an der Universität Wien: Germanistik, Theaterwissenschaft, Geschichte und Kunstgeschichte.

1984 und 86 jeweils zweimonatiges Forschungsstipendium für Belgien und Deutschland.

